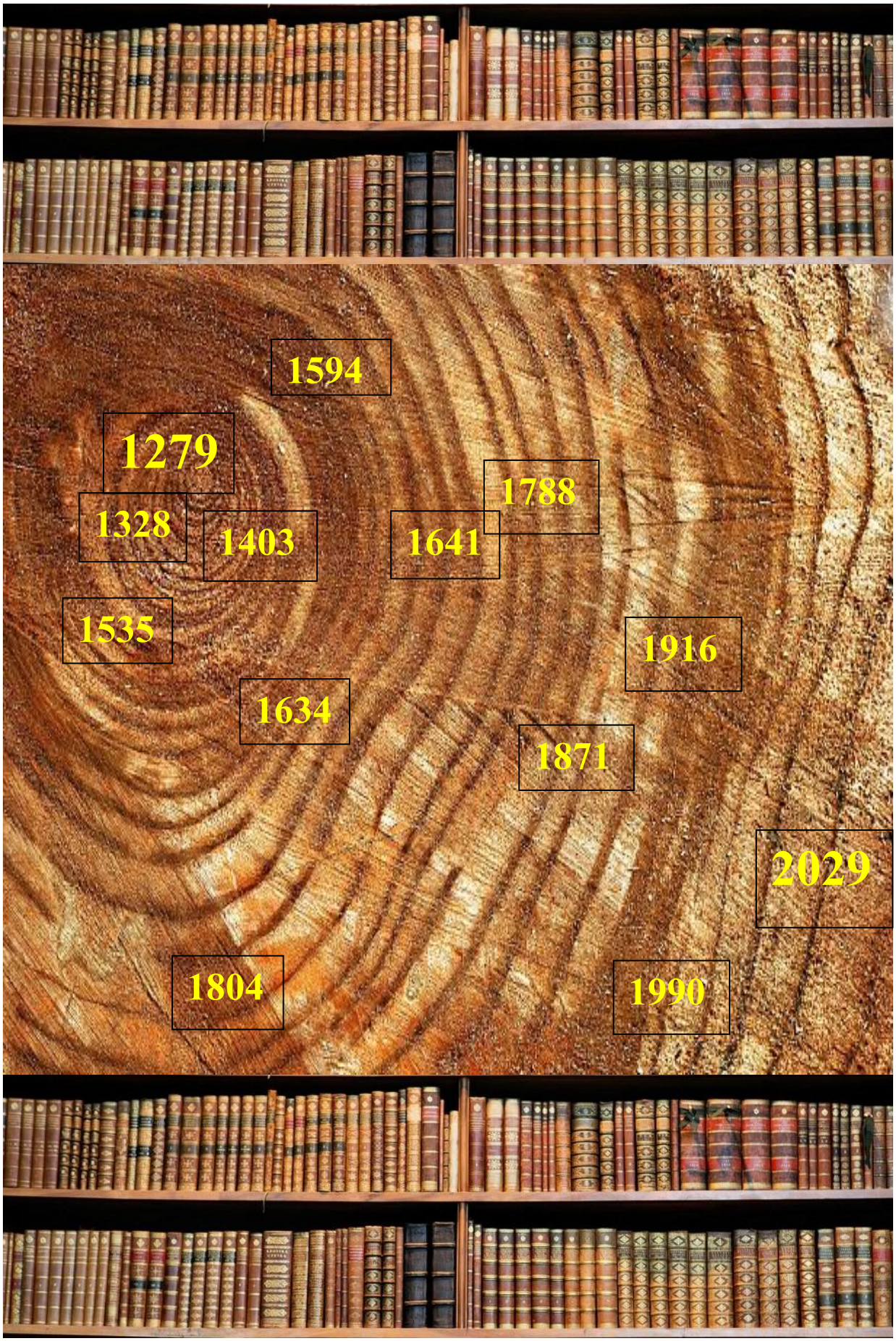
Chronik Senftenberg

750 Jahre

1279 - 2029

Digitale Edition 2.0 29


1594
1279
1788
1328
1403
1641
1535
1916
1634
1871
2029
1804
1990

Gewidmet dem herausragenden Heimatforscher
Senftenberg's
Johann Gottfried Paulitz

1839 - 1926

Inhalt **Seite**

Vorgeschichte der Niederlausitz	**5**
Senftenberg Stadtgründung 1279	**32**
Hans von Polenz als Besitzer, 1406	**47**
Geschichte ab dem 16. Jahrhundert	**75**
Geschichte ab dem 17. Jahrhundert	**93**
Geschichte ab dem 18. Jahrhundert	**108**
Geschichte ab dem 19. Jahrhundert	**123**
Geschichte ab dem 20. Jahrhundert	**170**
Geschichte ab dem 21. Jahrhundert	**277**
Schlussbemerkungen	**282**
weitere Literaturhinweise	**283**

Chronik 750 Jahre Senftenberg
18. 06. 2024, 1. Ausgabe
Online & Selbstverlag
©

Blick von Südwesten auf die Stadt Senftenberg im Jahre 1628, Federzeichnung von Wilhelm Dilich.

Zeichnung W. Dilich 1628

Chronik Senftenberg 750 Jahre

***Geneigter Leser,* ich liefere Dir hiermit ein Buch in die Hände das aus etlichen hundert anderen in eines gebracht worden.**
Die Sache selbst hat es nicht anders erfordert und vermocht.
Doch ich bin nicht der Erste, der sich solche Mühen gemacht, außer, dass es ein jeder nach seinem Endzweck kurz, oder weitläufig eingerichtet hat. Eine Ortschronik, wie jegliche Geschichtsschreibung, hat jedoch immer einen Fragmentcharakter und eine Unabgeschlossenheit.

Es ist hoffentlich so geworden, wie gewollt:

Wie Baumringe chronologisch nach Jahren sortiert. Praktisch, leicht zu lesen, leicht zu finden.
Es ist eine bewusst chronografische Stadtchronik, als populärwissenschaftlicher Lesestoff mit über 3.000 Ereignissen und vielen Fotos von damals. die Dir lieber Leser, eine heimatgeschichtliche Kurzweil bieten werden.

Band 1, hier vorliegend:
Ich hätte Material für 2000 Seiten einer wissenschaftlichen Abhandlung gehabt. Allein die Hoffnung, das Interesse wäre größer bei 350 Seiten, entschied, den hier vorliegenden Umfang, zu wählen.
Besonders zweckmäßig ist es, dass Du die kostenlose digitale Chronik der 750-jährigen Geschichte der Stadt Senftenberg selbst nach Stichworten durchsuchen kannst.
pdf Bezug:

https://c.web.de/@321967687020320252/ooRb_fT0Flvs_XdCevBIzg

https://archive.org/search?query=chronik+senftenberg

Band 2, demnächst:
Rechtzeitig zum Stadtjubiläum wird noch eine- bereits vorliegende „Bürgerchronik 750 Jahre Senftenberg“, mit dem Schwerpunkt der letzten 150 Jahre veröffentlicht werden. Kurz, kompakt, viele Abbildungen.
ex operibus completis sumptum**: Digitale Historische Bibliothek Niederlausitz** [C.Hübner].

Literaturarbeit Christian Hübner
2024-2029

I. Vorgeschichte der Niederlausitz

Altsteinzeit	Mittesteinzeit	Jungsteinzeit	Kupfersteinzeit	Bronzezeit	Eisenzeit	Neuzeit
2 Mio - 20.000 Jahre v. Chr.	20.000 - 7000 Jahre v. Chr.	7000 - 4000 Jahre v. Chr.	4.000 - 2000 Jahre v. Chr.	2000 Jahre v. Chr.	1000 Jahre v. Chr.	1500 Jahre v. Chr.

In der Zeit des frühen Weichselhochglazials war während des Brandenburger Stadiums (vor ca. 19.600 bis 19.000 Jahren) nur die nördliche Niederlausitz vergletschert. Durch das Abschmelzen des Eises stieg der vorher stark gesunkene Meeresspiegel wieder an, um insgesamt etwa 120 Meter an.

In der letzten Eiszeit zogen sich die Gletscher weit nach Norden zurück, so dass die Menschen die ganze Oberlausitz, wo die Grassteppe eine zahlreiche Tierwelt ernährte, besiedeln konnten. Die Mammut- und Renntierjäger schoben ihre Siedlungsplätze entsprechen nach Norden. Die gesamte Lausitz eröffnet sich der menschlichen Besiedlung, Auch die sumpfige Niederlausitz. [J. Neustupny, 1951/E. Palm Übersetzung, Vorgeschichte der Lausitz, Berlin VOB Zentrag, III/18/36]

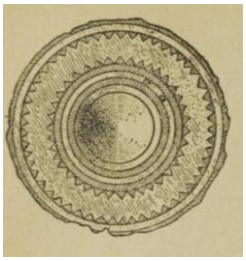
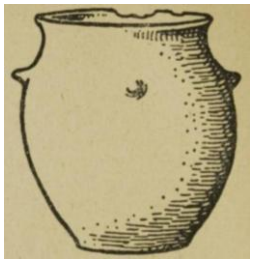
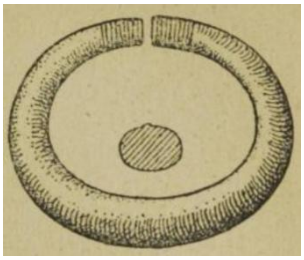
Im Dezember 1938 wurden beim Bau der Autobahn auf der Höhe von Vetschau Mammut-Überreste gefunden „im Bereich der Schlosswiesen aus ca. 4 m Tiefe“. Stoßzähne und Knochen eines Mammuts aus der Eiszeit wurden bereits 1903 in einer Tongrube bei Klinge (Forst) fast vollständig gefunden. Die Tiere wurden durch den Neandertaler gejagt (Steinwerkzeuge bei Klingmühl-Sallgast gefunden). Vor 13.000 Jahren verließ er aber diese Gegend, vermutlich, weil sich die Gegend erwärmte [F. Biermann, Archäologie in der Niederlausitz, Cottbus 2012,] Grafik, Altsteinzeit.

In der Jungsteinzeit veränderte sich die Lausitz deutlich. Wissenschaftler bezeichnen diese Zeit als Neolithikum. Ca. 4.000 v.u.Z. trafen Menschen auf günstigere Bedingungen für eine Besiedlung. Für das Neolithikum der Niederlausitz sind die Trichterbecherkultur, Glockenbecherkultur und die Kugelamphoren-Kultur nachgewiesen. Mit der beginnenden Bronzezeit zeigen sich starke kulturelle Einflüsse der südlichen Aunjetitzer Kultur, auf die die Zeit der Hügelgräberkultur, die Fremdgruppenzeit und die in die Eisenzeit führende Lausitzer Kultur folgen [Erwin Cziesla] Bereits in der Jungsteinzeit siedelten Menschen in der Gegend um Senftenberg und im Elstertal. Darauf weisen Steinwerkzeuge hin, die bei Grabungsarbeiten in der Schmiedestraße gefunden wurden.

Nach dem auf Ackerbau und Viehzucht beruhenden neolithischen Grundprinzip leben wir bis heute- mit moderner Technik. Die ersten „genetischen Selektionen“, die durch Ackerbau und Viehzucht vollzogen wurden, veränderten weiter die Lausitzer Landschaft [Dokumentation Slawenburg Raddusch].

2300-1600/1500 v.u.Z.

Am Beginn der Bronzezeit war die Lausitz ein Teil des Aunjetitzer Kulturbereiches, der Böhmen, Schlesien, Sachsen und Thüringen umfasste. Die Lage der Lausitz in der Nähe des mächtigen böhmischen Kerngebiets dieser Kultur erklärt hauptsächlich den deutlich böhmischen Charakter der Lausitzer Funde aus der älteren Bronzezeit. (Bestattungsritus-Hockerstellung, Existenzgrundlage- Landwirtschaft, Metallgießerei) [ebenda]

1, Bronzeschildchen Ostra/Kamenz, 2) Vorratsgefäß Bautzen, 3) Bronzering Leutwitz

1300-800 v.u.Z.

Bei Baggerarbeiten am östlichen Rand des Dorfangers von Großkoschen wurde ein jungbronzezeitliches Speichergrubenareal aufgedeckt. Dabei handelt es sich um kreisrunde Gruben mit auffallend geraden Wänden, die einen Durchmesser von 0,9 bis 1,2 Meter aufweisen. Sie waren in den Siedlungen dieser Zeit zumeist in größerer Zahl vorhanden und lagen dicht beieinander. Die Gruben waren innen ursprünglich mit Flechtwerk ausgekleidet und dienten der Vorratsspeicherung von Nahrungsmitteln.Die Speicherareale lagen meist etwas entfernt von der eigentlichen Siedlung, oft – wie auch in Großkoschen – auf einer kleinen, trockenen Anhöhe [T. Trebeß, Heimatkalender Senftenberg, Kippensand 2023]

1000 v.u.Z.

Im letzten Jahrtausend v.u.Z. führte die Lausitz bereits ein Eigenleben. Das zeigt sich auch in dem Charakter des jüngsten (Billendorfer) Typus, dessen Keramik trotz starker Hallstatt-Einflüsse doch dem ursprünglichen Lausitzer Gepräge hier treu geblieben ist als anderswo.

An dieser Stelle möchte ich gerne die Frage vorwegnehmen: welches Volk hat das gelebt? Wir wissen es nicht, denn der hier verwendete Begriff der „Kultur“ ist nicht gleichbedeutend mit dem Begriff „Volk“, wie wir es heute benutzen. Kultur ist nur im Sinne des Wortes zu verstehen, keinesfalls hat es etwas mit Nationalität zu tun. Lange Zeit hielt sich in der Forschung z.B. der Begriff der „Nordillyrier“ für diese Zeit- dieses Volk gab es gar nicht, wie wir heute wissen. [L. Niederle, Slovanske starozitnosti (Slaw. Altertümer) I. 2. Praha]. Die Vorgeschichte ist die Geschichte der Menschheit, aber nicht die Völkergeschichte. Eine vorgeschichtliche Kultur begreift in sich eine Menschheit, die auf gleicher materieller und geistiger Entwicklungsstufe lebte, sie kann, sie muss aber nicht die gleiche Sprache gesprochen haben. Die Bestimmung der Nationalität und der Sprache vorgeschichtlicher Kulturträger entzieht sich den Möglichkeiten der Vorgeschichtsforschung. [J. Neustupny, 1951/E. Palm Übersetzung, Vorgeschichte der Lausitz, Berlin VOB Zentrag, III/18/36].

Urnen- und Buckelurnenfunde (z. B. am Koschenberg) weisen auf eine Besiedlung während der Bronze- und frühen Eisenzeit (900 bis 500 v. Chr.) hin.

600-200 v.u.Z.

Zwischen dem 6. und 2. Jahrhundert v.u.Z. reichte der Einfluss der osteuropäischen skythischen Kultur bis nach Europa. Die in den Steppen des Schwarzmeergebietes zwischen Dnepr und Don nomadisierenden iranischen Skythen besaßen eine hohe Kultur, deren Grundlage allerdings aus den griechischen

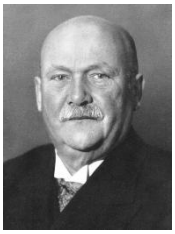
Städten an der Nordküste des Schwarzen Meeres stammt (Tierornamente, reichliche Verwendung kostbaren Metalls). Z.B. der Fund von Vettersfelde bei Guben (Abb. eines Teils)

620 v.u.Z., Eisenzeit

Der Ursprung nachgewiesener Besiedlung auf dem Gebiet unseres heutigen Senftenbergs war vor 2600 Jahren. Etwa 2 km nordöstlich der jetzigen Stadt, das „Alte Schloss“ genannt. Der Name hat aber überhaupt nichts mit dem „Aussehen oder der Mächtigkeit, oder dem Glanz“ der Anlage zu tun. Die Burgen der jüngeren Bronzezeit und der Eisenzeit kündigen zum ersten Mal gewichtig an, dass auch in den Gebieten der Niederlausitz, die Urgesellschaft ihrem Ende zuging.

Modell der Burgwallanlage, Heimatverein Senftenberg

Palisadenwall mit Brustwehr



Die ersten Grabungen hier bei Senftenberg erfolgten im Frühjahr 1931, dann im Frühjahr 1932. Die Grabung leitete Professor Alfred Götze (1865-1948) Foto. Abtragungsarbeiten fanden dann noch von Dezember 1932 bis Juli 1933 statt. Nach einem Kreuzschnitt durch die gesamte Wallanlage wurde mehrere Wallschnitte und die gesamte Burg in Streifen unmittelbar vor der Tagebaukante freigelegt. Das Grabungsteam hatte genau bis zum Juli 1933 Zeit für die wissenschaftliche Arbeit. Dann wurde das Grabungsfeld überbaggert.

Vorgermanischer Rundwall im Laugk Frühe Eisenzeit 620 v.d.Z.
51°31,584°N, 14° 1,997 O
Höhe über NN 101,5 m
51,532067°N, 14,033195°O

Die Ausgrabung der Burgwallanlage im Laugk, nordöstlich von Senftenberg, ist in gewissen Teilen auch dem Trend der 1930-ger Jahre zur Erforschung prähistorischer Burganlagen zu verdanken, dem die Professoren Unverzagt, Schuchardt, Götze, Dörpfeld und andere mit einem Projekt zur Aufnahme der frühgeschichtlichen Burgen folgte (Wegweiser dafür war insbesondere Prof. Ernst Friedel).

Wie ging man vor, wenn man eine Burgwallanlage bauen wollte:

Grabungsbefund: „Unter der Wallbasis fand sich an mehreren Stellen eine sehr dünne, fundlose Brandschicht [Götze Tagebuch III, 9.12.1932], die nach den Beobachtungen an frühgeschichtlichen Wällen infolge von Brandrohdung des Geländes entstanden sein dürfte. Der Untergrund aus Schwemmsand und teilweise darüber liegenden Schlickschichten wurde planiert, die Schlickschichten zum Teil abgetragen. Auf der so vorbereiteten Wallbasis wurden Reihen von zugespitzten Pfählen und Bohlen eingerammt (siehe Foto oben). Die Grundkonstruktion bestand danach aus drei Palisadenreihen in einem Abstand von 1,5 bis 2 Meter voneinander. Der Zwischenraum mit Erde und Schlick aufgefüllt. Hinweise auf Holzanker oder weitere Konstruktionsteile sind nicht erhalten geblieben. Immerhin war der Bau auch vor 2.600 Jahren. Weder vor der ersten, noch vor der zweiten Befestigung wurde offenbar

ein Graben angelegt“ [J. Herrmann, Fundbericht nach A. Götze- Tagebuch VII]. Götze traf eine dichte früheisenzeitliche Befundlage, aber keine slawischen Funde an [J. Herrman, Prodosche, S. 97-108]. Ernst Friedel, Direktor der Märkischen Provinzialmuseums in Berlin untersuchte den Burgwall bereits am 22.5.1887 und stellte dabei fest, dass „er in die Zeit vor der slawischen Besiedlung fällt“. Der Burgwall hatte den Grundriss eines leicht verschobenen Kreises; der Gesamtdurchmesser betrug etwa 130–140 m. Es war eine ständig bewohnte Wallanlage für geschätzt 600 Bewohner. Einen eigenen Grabungsbericht hat A. Goetze nicht erstellt. Erst Dr. Joachim Herrmann (1932–2010, Foto), neben Prof. Unverzagt, einer der Prähistoriker in der DDR, hat sich 1969 die Arbeit gemacht aus sieben von A. Goetze hinterlassenen Oktavheften (!) einen Grabungsbericht zu erstellen. [Goetze Original Grabungsbefund 1933, J. Herrmann 1976]. Wenige Wissenschaftler haben die archäologische Forschung Ostdeutschlands in den vergangenen Jahrzehnten so geprägt wie Prof. Dr. phil. habil. Dr. h.c. Joachim Herrmann (Foto rechts). Langjähriger Direktor des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR (ZIAGA) [Felix. Biermann, aus Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Arch. Landesmuseum, Wünsdorf 2007/08, 2010]

Fast das gesamte Fundmaterial ist während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden und konnte daher nicht wissenschaftlich ausgewertet werden (Telegramm von W. Unverzagt am 4.5.1941 an A. Goetze: „die Kisten aus Senftenberg zugrunde gegangen beim Brand des Burgwallsaales“) Lediglich 6 Fundstücke sind im Stadtmuseum in Senftenberg erhalten geblieben, darunter eine Bronzenadel [Lit: A. Götze, Die Ausgrabung des Burgwalles von Senftenberg Kr Calau, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 9. Jg.1933 Heft 3 S. 35-39 - R. Lehmann, Die Grabungen auf dem sog. alten Schloss bei Senftenberg betr., in: Niederlausitz. Mitt. 22 (1934) S. 369]

Pfeile= Zangentor (einziger Zugang zur Anlage)

Grabungsbefund Häuser + Pfostenplan

Ausgrabung

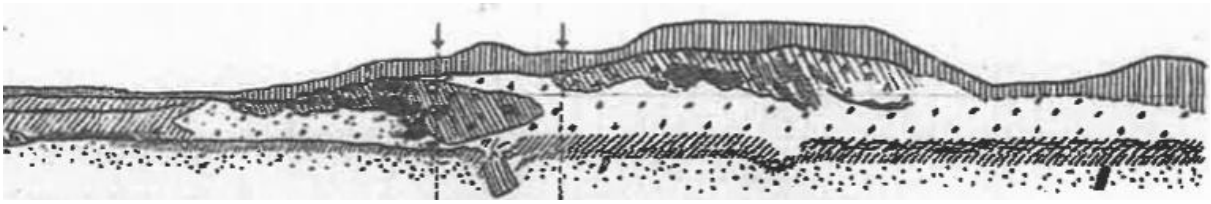
Original Burgwall+ Palisaden

so sieht ein Wallschnitt aus

Originalgrabungsfotos von der Burgwallanlage Senftenberg, A. Götze 1931-1932

Im ehemaligen Senftenberger Laugk, der weiten, von der Schwarzen Elster durchflossenen Niederung im Lausitzer Urstromtal, lag nahe der Einmündung der Wolschinka oder Sornoer Elster in den alten Lauf der
Schwarzen Elster bis vor 90 Jahren das „Alte Schloss“, eine Befestigungsanlage der Lausitzer Kultur. Sie befand sich zwei Kilometer nordöstlich der Stadt Senftenberg auf der Gemarkungsgrenze, unmittelbar
neben der Stelle, an der Senftenberg und die eingemeindeten Dörfer Reppist und Buchwalde zusammentreffen [Text und Karte unten, E. Bönisch] [siehe auch F. Biermann: Vorgeschichtlich Ringwälle der Niederlausitz, Quaestiones Medii Aevi Novae 25, 2020 (2021), 101–134].

In fast allen Ausgrabungsschnitten begann sogleich hinter der inneren Palisadenwand eine dicke Brandschicht (3- 4 Meter), in der zum Teil noch Stammlagen erkennbar waren.



Im Nordwesten, also im erschlossenen Torbereich, war der Holzbelag nicht verbrannt, sondern vermodert und hatte sich in eine fettig-braune Schicht verwandelt [Tagebuch VI v. 4.5.1933]. Ohne Zweifel verlief also hinter dem Wall eine holzbelegte alte Oberfläche von etwa 4 m Breite. Gegenüber dem Wallfuß war sie durch einen schmalen Graben abgesetzt [Tagebuch VI. 12]. Die Deutung, das es Kasematten gab, ist nicht gesichert, eher ist mit einer Ringstraße zu rechnen. Die Wallruine muss nach dem Burgbrand über einen längeren Zeitraum brach gelegen haben. In dieser Zeit vermoderten die Palisadenfronten weitgehend, die eingefüllten Erdschichten drückten sie nach innen und außen um.

Bei der zweiten Besiedlungsphase, ca. 150-200 Jahre später, hat sich der Zustand des Baues nicht wesentlich geändert. An der Vorderfront der Wallruine wurde eine Holzkonstruktion, wohl eine Palisade errichtet. Eine Holz-Erde Schüttung oder gar die Errichtung einer Holz-Erdemauer war mit diesen Erneuerungsarbiten nicht verbunden. Es handelt sich bei der erneuten Umwehrung um eine sehr schwache Befestigung. Bei der zweiten Besiedlungsphase waren zudem weniger Häuser sehr unregelmäßig angeordnet [J. Herrmann 1976]. Im Gegensatz zur ersten Besiedlungsphase um 620 v.d.Z. als die kreisförmige Ringstraße einen Innendurchmesser von 104 Metern umschloss und sehr dicht, aber regelmäßig, bebaut war. Die Häuser waren offensichtlich in einer Kombination von Pfosten- und Ständerbau bzw. Blockbau angelegt. „Die geografische Höhe des heutigen Kippengeländes im Gebiet des „Alten Schlosses“ liegt etwa 4 Meter höher als vor der Devastierung. Wegen der späteren Aufschüttung

des Tagebaurestloches zur Wiederurbarmachung ergab sich dieser Wert. Das fragliche Gelände liegt nun 6 Meter über dem Pegel des Senftenberger Sees, gegenwärtig ein absolut hochwassersicheres Gelände. Wenn uns die Zugänge zum Kippengelände wieder geöffnet werden sollten und wenn sich wieder zugelassene Wander- und Fahrwege durch die Wälder bei Senftenberg ergeben sollten, so ist die Lage des „Alten Schlosses“ besonders hervorzuheben. Paradoxer Weise liegt dieser bemerkenswerte Ort heute vier Meter unter der Erde. Stoff für eine Sage aus dem 20. Jahrhundert, aufgeschrieben im 21. Jahrhundert. Das Verständnis für die Gegenwart erwächst aus der Kenntnis über die Vergangenheit und liegt diese noch so weit zurück“ [Jens-Uwe Kusch, Kippensand 2021].

400 v.u.Z.-200 u.Z.

Zwei lange **Siedlungsunterbrechungen** lassen sich für die Niederlausitz nachweisen, nämlich eine vom 4. Jahrhundert v.u.Z. bis ins 2. Jahrhundert u.Z. Demnach waren die leichten Sandböden in der Bronze- und frühen Eisenzeit „so mitgenommen, dass sie keine ausreichenden landwirtschaftlichen Erträge mehr erbrachten“.
Die Wiederbesiedler des 2. Jahrhunderts u.Z. fanden zunächst recht günstige Bedingungen vor, doch war ihre Art der Bodenbearbeitung gleichfalls nicht geeignet, dauerhaft das Überleben zu sichern, so dass die Besiedlung nach zwei Jahrhunderten erneut endete [Rudolf Lehmann: Geschichte der Niederlausitz Band 5, und Böhlau 1963, Geschichte des Markgraftums Niederlausitz].
In seiner „Geschichte der Niederlausitz“ die immerhin 850 Seite stark ist, kommt Rudolf Lehmann aber bei seiner Seite 27 bereits im Jahre 1146 an-, **also wenig Frühgeschichte für viel Buch.**

0 bis 500 u.Z.

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (0 bis 550 n. Chr.). Die römische Kaiserzeit kann als klassische Zeit der Germanen beschrieben werden. Der Begriff „Germanen“ ist zuerst von römischen Geschichtsschreibern eingeführt und als Sammelbegriff für alle nordöstlich des Rheins – im sogenannten Barbaricum beziehungsweise der Germania Magna – lebenden Volksstämme verwendet worden. Die dort siedeln den Menschen bezeichneten sich jedoch mehrheitlich nicht als Germanen. Das Gebiet der Niederlausitz war in den beiden ersten nach christlichen Jahrhunderten nahezu unbesiedelt, eine intensive Aufsiedlung des Gebietes erfolgte erst am Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts durch einwandernde germanische Bevölkerungsgruppen aus dem östlich von Oder und Neiße gelegenen Raum.

Top: Ausgrabungen auf dem Parkplatz von Großkoschen erbrachten deutliche Hinweise auf einen Werk- und Verhüttungsplatz aus der römischen Kaiserzeit. Hier wurden ein Grubenmeiler und etwa 20 rechteckige, steingepflasterte Feuerstellen dokumentiert [T. Trebeß, Kippensand 2023].

Top: Die Gegend, welche heute den Namen Niederlausitz führt, war in den frühersten Zeiten der dauernde Wohnsitz germanischer Völkerstämme. In den Flussgebieten der Spree und Havel hatten anscheinend die Semnonen- „der Stamm Levi unter den Germanen“, die Suebische Hauptnation, einst ihre Niederlassungen. Professor Jentsch äußert sich in seinen Mitteilungen über die „urgeschichtlichen Altertümer der Niederlausitz“ 1889, es sei gewagt, „bei den vielfachen unsteten Bewegungen der germanischen Stämme behaupten zu wollen, dass das edle Volk der Semnonen welches um Christi Geburt und zu des Tacitus Zeiten zwischen Elbe und Oder wohnte, auch um sechs und mehr Jahrhundertefrüher in dieser Gegend angesiedelt war. [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893].

Der Name Slaven (damals noch mit „v“) wird zum ersten Mal bei Jordanes (551): De origine actibusque Getarum“ genannt. Später benutzt er auch den Namen „Wenden“ (das „Wineda-Land“). Über die Ableitung sind selbst slawische Gelehrte geteilter Meinung.

200–400 u.Z.

In der späten römischen Kaiserzeit gab es hier in der Gegend ein Dorf, „das als Handwerkersiedlung mit dem Ziel der Verhüttung von Eisen interpretiert werden kann [Eikhoff, S.9].

300–500 u.Z

Die bisher sog. „Völker“wanderung und neueste Forschung

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild der Völkerwanderungszeit in der Forschung deutlich gewandelt. Sah man lange Zeit germanische Stämme als Zerstörer der antiken Hochkulturen an, so stehen jetzt vor allem Begriffe wie Integration und Kontinuität im Vordergrund. Die Wanderungsbewegungen verlieren immer mehr ihren rein ereignishaften Charakter und erweist sich als zukunftsweisende Entwicklung, aus der heraus das mittelalterliche Europa erwuchs.

Das lang gehegte Bild ethnisch kompakter Stämme wurde zugunsten dynastischer Verbände aufgegeben. Nicht die Geburt bestimmte über die Stammeszugehörigkeit, sondern die Identifikation des Einzelnen. Gleich von Anfang an kam er zur Vermischung der Menschen. Für das lange vorherrschende Bild der germanischen Stämme spielte nicht zuletzt der Begriff „Völkerwanderung“ eine bedeutende Rolle. In anderen Sprachen wir meist nur über Migration, oder Invasion gesprochen, ohne dass dabei „ganze Völker auf die Reise geschickt werden“. [M. Knaut, D. Quast, Juni 2005, Sonderheft Zeitschrift Archäologie in Deutschland].

In der historischen Forschung wird als sogenannte Völkerwanderung im engeren Sinne die Migration, vor allem germanischer Gruppen, in Mittel- und Südeuropa im Zeitraum vom Einbruch der Hunnen nach Europa circa 375/376 bis zum Einfall der Langobarden in Italien 568 bezeichnet.[sachsen.museum-digital.de/tag/79624] Die Völkerwanderungszeit fällt in die Spätantike und bildet für die Geschichte des nördlichen Mittelmeerraums sowie West- und Mitteleuropas ein Bindeglied zwischen der klassischen Antike und dem europäischen Frühmittelalter, da man sie beiden Epochen zurechnen kann. Die spätantike Völkerwanderung stellt allerdings keinen einheitlichen, in sich abgeschlossenen Vorgang dar.

Als in der Mitte des vierten Jh. das wilde Volk der Hunnen einfiel, erfasste eine Bewegung die deutschen Stämme, die vor den Eindringlingen flohen. Der in der Zeit hier angesessene Stamm verließ seine bisherige Heimat und schloß sich dem Zuge der übrigen Sueben und Vandalen an, die nach Westen zogen. Doch nahmen schwerlich alle Köpfe des Volkes an dieser Wanderung teil. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass nur die jüngere Generation sich zu dem Aufbruch zusammentat, die Älteren und Kinder aber zurückblieben. Das verlassene Land nahmen andere Vökerstämme ein [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893].

321 u.Z.

Die Benennung einzelner Wochentage mit einem gesonderten Namen, werden von den Juden im 1. vorchristlichen Jahrhundert im römischen Reich verbreitet. Offizielle Geltung erhält sie 321 n. Chr. durch Kaiser Konstantin. Mit der Ausbreitung des Christentums hat sich dann die Wochenrechnung unabhängig, und neben der Monatsrechnung, allgemein im Abendland eingebürgert. Die christliche Woche beginnt mit dem Sonntag, dem Auferstehungstag Christi.

500-700 u.Z.

„Sei gegrüßt, du uns vom Geschick bestimmtes Land, von uns so heiß ersehnt, einst zurzeit der Sündtflut deiner Einwohner beraubt“, sprach Stammvater Boemus bei der Ankunft im neuen Siedlungsgebiet, „bewahre uns unverletzt und vermehre unsere Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht“- so stellte sich im frühen 12. Jahrhundert der Chronist Cosmos von Prag das Eintreffen der ersten Slawen in unserer Gegend vor.

Die gewaltige Ausbreitung der Slawen seit dem 5./6. Jh. u.Z. über weite Teile Europas, ein eng mit der Völkerwanderung verknüpfter Prozess, bestimmt bis heute die europäische Landkarte. Die Urheimat der Slawen ist noch immer umstritten unter den Forschern, ebenso die geografischen Epochen ihrer Ausbreitung. Erst im 6. Jh., also viel später als andere europäische Völkerschaften, geben sich die Slawen in archäologischen und schriftlichen Quellen sicher zu erkennen. Ihr Ursprung, die Entstehung der Sprache und weitere kulturelle Gemeinsamkeiten- wird in dem weiten Raum zwischen der Oder im Nordwesten, der Nordukraine im Nordosten und der rumänischen Donau im Süden vermutet. (Foto F. Biermann, Der nach Dendrodaten im Jahre 736 errichtete frühslawische Brunnen von Schmerzke (Zauche).

Die größte Wahrscheinlichkeit besitzt die Ansicht, dass sich die Slawen während der ersten Hälfte des 1. Jt. u.Z. im Gebiet der heutigen Nord- und Westukraine, vielleicht auch des südlichen Weißrusslands und Ostpolens herausgebildet haben- zwischen der von Reiternomaden und Goten geprägten nordpontischen Steppe, der baltisch-finnisch besiedelten Waldzone und den germanischen Siedlungsgebieten im Westen. Vor allem die vom 1.-5. Jh. am oberen Dnepr und an der Desna (Nordukraine) bekannte Kiewer Kultur verbinden manche Archäologen mit der Entstehung der Slawen.
Von Beginn an wird sich das slawische Siedlungsgebiet beständig vergrößert haben, doch erst in den Jahrzehnten um 500 begann eine kraftvolle Ausbreitung. Die Ausbreitung der Slawen zielte zunächst nach Süden. Bereits in der ersten Hälfte des 6. Jh. dürften Teile des Karpatenbeckens zwischen Böhmen und Siebenbürgen, die Wallachei und weitere Gebiete im Vorfeld des Donaulimes von Slawen besiedelt worden sein. Seit dieser Zeit melden auch oströmische Chroniken immer wieder slawische Einfälle in die byzantinischen Provinzen Südosteuropas, nicht selten zusammen mit Reiternomaden und Awaren.

Dies sind Ergebnisse neuester Forschung, denn noch bis zur Mitte des 20. Jh. ging man eher von einer Einwanderung schon ab dem 3./4. Jh. aus. Diese späte Datierung der slawischen Einwanderung in den ostdeutschen Raum, beruht auf frühslawischen Siedlungszusammenhängen, etwa skandinavischen Fibeln sowie auf den Resultaten der in jüngerer Zeit an frühslawischen Brunnen und anderen Siedlungsobjekten verstärkt

angewandten Dendrochronologie, also der exakten Datierung von Holz aufgrund seiner Jahresringbreiten. Im südlichen Ostdeutschland kann man mit einem früheren Beginn der slawischen Besiedlung, und zwar in der ersten Hälfte des 7. Jhs., rechnen [Felix Biermann, Juni 2005, Sonderheft Zeitschrift Archäologie in Deutschland].
Die Sorben, die Vorfahren der heitigen Lausitzer Sorben, besetzten im Verlaufe des 1. Jahrtausends u.Z. ein riesiges Siedlungsgebiet. Im Norden grenzten sie auf der Linie Magdeburg-Frankfurt an die Elbslawen, im Osten waren sie längst der Oder, der Bobrawa und Kwisa Nachbarn der Polen. Die Frage der Westgrenze ist komplizierter, man muss da unterscheiden zwischen dem Gebiet mit kompakter (dichter) Besiedlung und dem Vorfeld, das von den Sorben nur sporadisch besetzt war und das sie darum auch nur einige Jahrhunderte innerhatten (längst der Saale etwa). [Mittelalterliche Schrift: „De fluminibus albis Suevos a Cervetiis dividit“= Die Elbe trennt Sueben von Sorben].
Auch die Sorben zerfielen in viele Stämme (anfänglich nur in der Gegend von Zerbst=Serbiste). Später, vielleicht in Auswirkung politischer Vormachtstellung, übertrug sich der Name auf alle Stämme an der Saale. Ob die Bezeichnung „Sorben“ von Anfang an gemeinsamer Volksname aller Sorben gewesen oder dies erst später geworden ist, wissen wir nicht. Die direkten Vorfahren der heutigen Lausitzer Sorben waren die zwei großen, auf dem Gebiet der jetzigen Lausitz ansässigen Stämme, der Luzicaner (auch Lunsici, Lusici uä.) und Milcaner. Im Norden reichten ihre Wohnsitze bis Köpenick und Frankfurt [Felix Biermann, Über das » dunkle Jahrhundert « in der späten Völkerwanderungs-und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum, in: Ders./Thomas Kersting/Anne Klammt (Hgg.), Die frühen Slawen. Von der Expansion zu gentes und nationes, Langenweißbach 2016, S. 9 –26].

561-568

In den Jahren 561 bis 568 kam es zu den Einfällen der turkotatarischen Awaren, deren Kriegsmacht sich an der mittleren Donau konzentrierte, gegen das deutsche Frankenreich. Eine große Schlacht fand an der Elbe statt. Diesen Angriff unternahmen die Awaren vermutlich von Schlesien aus, in diesem Falle würden sie durch die Lausitz nach der Elbe vorgestoßen sein [J. Neustupny, 1951/E. Palm Übersetzung, Vorgeschichte der Lausitz]

600-1100 u.Z. Sklaverei- Das dunkle Mittelalter.

Sklaverei und Menschenhandel waren, so deuten neuere Forschungen an, viel verbreiteter als bislang angenommen, vor allem im Kontext der vielen Kriege zwischen dem 6.-10. und 12. Jh. Einen Krieg in den Gebieten an Elbe und Ostsee zu verlieren, hieß im Frühmittelalter vielfach: Sklaverei.
Und das auf allen kriegführenden Seiten, Das Wort „Sklave“ (spätmittelhochdeutsch sklave und slave; ist sprachlich eins ist mit dem Volksnamen der Slaven. Das „k“ wurde von den Griechen eingeschoben. Entlehnung aus dem lateinischen sclavus- Sklave bedeutet: „Unfreier slawischer Herkunft“. Joachim Herrmann schrieb 1992: „Eine wissenschaftlich noch nicht bewiesene These von Verlinden lautet: Von Magdeburg aus, das durch die Vorgänge östlich der Elbe zu einem großen Sklavenmarkt geworden ist, haben die Sklaventransporte über Koblenz und Verdun nach Spanien bzw. von Süddeutschland über die Alpen zur Verschiffung in Mittelmeerhäfen wie Venedig geführt.“ Ibrahim Ibn Ya cub nennt Prag als großen Sklavenmarkt.
30 Jahre später schreibt Felix Biermann: „Historische Quellen deuten an, dass Sklaverei und

Menschenhandel- Entrechtung und Ausbeutung, die Jagd auf Menschen und ihr Verkauf- in den slawischen Gebieten an Elbe und Ostsee- eine erhebliche Rolle spielten."

Ein rein archäologischer Nachweis fällt indessen schwer, denn materielle Zeugnisse fehlen. Der Mensch als „Ware" ist archäologisch zunächst nicht zu erkennen. Anfänglich nur selten gefunden wurden Silbermünzen aus dem orientalischen Raum bei Ausgrabungen in den slawischen Gebieten. Seit dem ersten Fund dieser meist aus dem Nahen Osten, Nordafrika und Zentralasien stammenden Dirhams wird darüber gerätselt welche Gegengabe dafür in die islamischen Reiche gelangte. Honig, Getreide, Pferde, Handwerksprodukte, Pelzwerk uä. könnten aber angesichts der gewaltigen Entfernungen keine Exportschlager gewesen sein. Seit den 1990ger Jahren kamen moderne digitale Metalldetektoren (Detektorprospektion) immer mehr zum Einsatz. Seitdem hat sich die Zahl der gefundenen Dirhams mehr verhunderttausendfacht. Das einzige Handelsobjekt, das fast überall zur Verfügung stand, und zwar in so großen Mengen, dass es die enormen Mengen an Silbermassen erklären kann, waren Menschen. Sie waren überdies vergleichsweise einfach über weite Strecken zu transportieren, da sie die dafür erforderliche Energie- Laufen oder Rudern- selbst bereitstellten. Es dürfte daher zu den plausiblen Annahmen der Forschung gehören, das die Dirhammünzen vom Ostseeraum bis in die Niederlausitz eine Gegengabe vor allem für Sklaven waren (vgl. Biermann/ Henning 2012a; 2012b; 2013).
Widukind von Corvey schildert grausame Szenen nach der Eroberung der slawischen Burg Gana (Hof/Stauchitz bei Riesa) durch die siegreichen Truppen Heinrich I. 929 u.Z. Bischof Ottos von Bamberg Biograph Herbort von Michelsberg schildert Szenen, die selbst der Bischof sich nicht hätte ausmalen können. Nach Tötung der Eltern werden die Kinder verschleppt. Helmold von Bosau berichtet für das Jahr 1164 von Slawen, die vor Hungersnot und Kriegsnöten massenhaft zu den Pomeranen und Dänen flohen, von diesen aber mitleidlos an Polen, Sorben und Böhmen verkauft wurden.
Das mächtige slawische Volk der Obodriten hatte zur selben Zeit bei Beutezügen gegen die Dänen 700 Gefangene gemacht, die sie an einem Markttag in ihrer Hauptburg Mecklenburg bei Wismar feilboten. Es mangelte indes an Käufern.

Gerade für das 10. Jh. liegen zahlreiche arabische und byzantinische Schriftquellen vor, die von einem direkten Sklavenhandel zwischen Osteuropa und dem Mittelmeerraum zeugen. Drehscheibe dieses Handels war das Byzantinische Reich

[Quellen: Felix Biermann, Thomas Kersting und Anne Klammt- Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte 2017, F. Biermann: Über das „dunkle Jahrhundert“ in der späten Völkerwanderungs- und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum. In: F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes. Beitrag Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 81 (Weißbach 2016) 9-26. Europas Sklavinnen und Sklaven im Mittelalter. Eine Spurensuche im Osten des Kontinents, in: Werkstatt Geschichte 66-67/2015: Europas Sklaven, hg. v. 31-53].

631

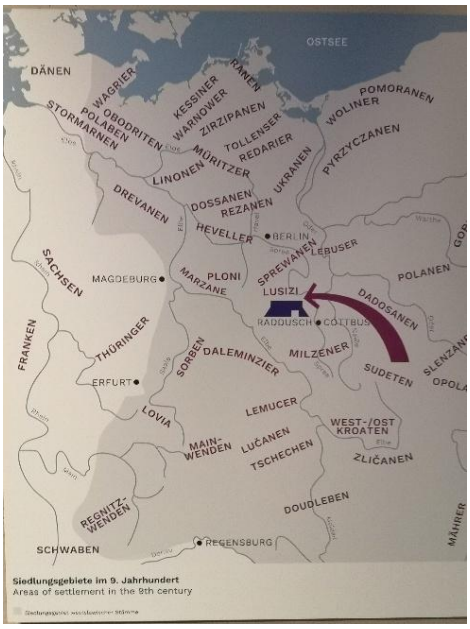
Kriegszug der Slawen unter ihrem Anführer Kraal Derwan im Bündnis mit Samo, dem König von Böhmen und Mähren, gegen die eindringenden Franken. Siegreich.

643

Bündnis Samo's mit den Thüringern und Slawen. Siegreich. Slawen werden wieder unabhängig.

700 - 900

Slawische Einwanderung in den brandenburgischen Raum ab Anfang 700 u. Z, (neueste Forschung auf Grund dendrochronologischer Daten) hauptsächlich auch aus Weißrussland und den angrenzenden Teilen Russlands, wo sich die slawische Sprache als Teil der indoeuropäischen Sprachfamilie bis zur ersten Hälfte des nachchristlichen Jahrtausends herausgebildet hatte. *So zeichnet sich ein Siedlungseinbruch von über 100 Jahren Dauer ab, in der der brandenburgische Raum weitgehend menschenleer war*. Das Land wurde zunächst schwach und nicht flächendeckend, sondern in der Form kleinerer Siedlungskammern aufgesiedelt (Sippen, Kleinstämme). Man lebte in kleinen Siedlungen, die von rechteckigen, einräumigen Block- und Flechtwandhäusern (ca. 12 bis 20 m2 Fläche) geprägt waren. Die Gebäude dienten ganzen Familien als Wohnhäuser, wobei sich das Leben im Sommer sicherlich überwiegend draußen abspielte. Zu allen Siedlungen gehörten aufwändig mit Holz



verzimmerte Brunnen, da man Grundwasser gegenüber jenem aus offenen Gewässern bevorzugte. Zudem gab es verschiedene Erdsilos und Eintiefungen für wirtschaftliche Zwecke, während Ställe, Scheunen und Speicher in frühen slawischen Siedlungen ebenso wenig nachweisbar sind wie abgegrenzte Gehöfte oder Felder. Alle Siedlungen waren vielmehr unbefestigt. Die Toten wurden verbrannt und in Urnen, Gruben oder – archäologisch schwer nachweisbar – als oberflächliche Leichenbrandstreuung niedergelegt. Den einfachen Wirtschaftsverhältnissen entsprechend, enthielten diese Gräber fast nie Beigaben.
Die nach und nach erfolgende Verdichtung der Siedlungskammern erzeugte Konfliktsituationen – ein Anlass dafür, dass die dortigen Eliten ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ebenfalls mit dem Burgenbau begannen. Diese Befestigungen entstanden offensichtlich in gegenseitiger Orientierung und Konkurrenz: einander sehr ähnliche kleine Ringwälle von selten mehr als 70 Meter Außendurchmesser, nahezu rund, grabenumgeben, zusätzlich geschützt durch feuchte Niederungen. In der Niederlausitz drängen sich derlei Anlagen auf engem Raum: Über vierzig Burgen des sogenannten Tornower Typs sind bekannt. [Felix Biermann/Thomas Kersting, Archäologie der Slawenzeit seit der Wende, in: Michael Meyer/Franz Schopper/Matthias Wemhoff (Hgg.), Feuerstein]

Diese Burgenlandschaft ist zugleich Zeugnis dafür, dass bei den im 9./10. Jahrhundert mehrfach schriftlich erwähnten Lusizi, oder „Sumpfbewohner“ – die der Niederlausitz den Namen gaben – keine zentrale Stammesherrschaft existierte. Vielmehr erkennen wir kleinteilige, segmentäre Machtstrukturen. Auf diese trafen die ostfränkisch-deutschen Eroberer, als sie ab dem Winter 928/929 über die Elbe expandierten und die dort lebenden Slawen mit Kriegen überzogen.
Die frühmittelalterlichen Burgwälle unterscheidet von den spätmittelalterlichen Burgen formal, dass sie nicht in Stein errichtet wurden und deshalb wallartige Ruinen hinterlassen haben. Kennzeichen sind daher Wall (in Holz-Erde-Konstruktion) und Graben [Gebuhr/Gebuhr 2001]

Burgwall unter der Oberfläche

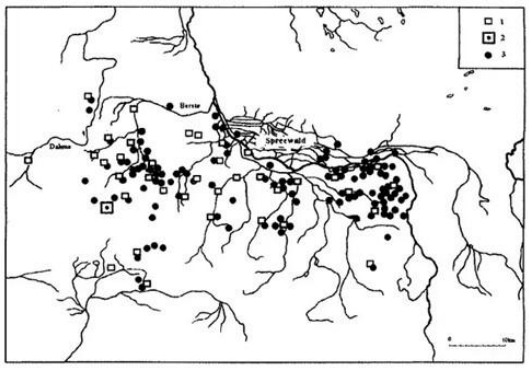


Abb. 2: Das Gebiet der Lusici (Niederlausitz) im 10. Jahrhundert.
1 – Ringwälle in Niederungslage. 2 – großer Abschnittswall in Höhenlage von Gehren,
3 – unbefestigte Siedlungen

Zwischen 1992 und 1996 wurden zielgerichtet archäologische Untersuchungen an 25 Rindwällen des Frühmittelalters in Niederungslagen durchgeführt. In 29 Fällen lassen sich dendrochronologische Datierungen mit den Befunden verknüpfen. Das Gebiet ist auf diese Weise zu einer der am dichtesten erforschten Burgenregion des frühen Mittelalters in Europa geworden. [J. Henning]

Im westslawischen Siedlungsgebiet (unsere Lausitz), zwischen Mähren und der Ostsee enstanden vom 7./8. bis 12.Jh. Tausende von Befestigungen, die in der Form mehr oder weniger gut erhaltener

Burgwälle bis heute die Kulturlandschaft des östlichen Mitteleuropa prägen. Bei einigen Unterschieden nach Region und Epoche ist allen Burgen gemein, dass sie über Wälle im Wesentlichen aus Holz- und Erde verfügten, frei stehende Mauern hingegen keine Rolle spielten, und dass es sich zwar um aufwendig erbaute, aber unter fortfikatorischen Aspekten nicht allzu komplex konzipierte Anlagen handelte [F. Biermann, Wehrelemente slawischer Burgen im frühen und hohen Mittelalter].

768

Karl der Große wird fränkischer König (Karolingische Zeit)

772

Karl der Große führt Kriege gegen die Sachsen (Herzog Wittikind) an der Elbe. Die scheinbar besiegten Sachsen verbünden sich mit den Sorbenwenden. Sachsen werden von Karl dem Großen bezwungen und entsagen dem Heidentum. Karl bediente sich jeglicher Mittel um die Slawen mit Güte und Gewalt zum Christentum zu bekehren (zu zwingen !).

775

Karl schickt seinen Feldherren Roland von der Blaye in die Lausitz, „dass er die Wenden zu Paaren treiben soll“.

805

Karl führt neuen Feldzug von Magdeburg aus gegen die Slawen in der Gegend von Meißen. Diesmal ist sein Sohn Karl mit dem Sachsen Wittikind verbündet. Über Großenhain bis an die Röder. Dort schlug Karl eine Brücke über den Fluss (daher der Name Königsbrück). Weiter über Pulsnitz nach Kamenz. Viele Verluste der Slawen, aber noch keine Unterwerfung. Wittikind verspricht Karl „dem Könige wider alle Feinde beizustehen“, „sonderlich die Sorbenwenden“ im Zaum zu halten [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893].

806

Karl‘s Sohn Karl führt erneut Krieg gegen die Slawen. Nun verbündet sich Wittikinds Schwiegervater, der Böhmenherzog Czech, mit den Slawen. Schlacht bei Bautzen. Czechs Heer wird geschlagen, Czech stirbt im Kampf.

Es folgt ein Friedensschluss mit den Slawen. Wittikind erhält als königlicher Vasall die eroberten Länder und gründet die Stadt Wittichenau. Nach Wittikind‘s Tod 806 folgt sein Sohn Wittikind II. als Lehnsträger. Es darf vermutet werden, dass auch unsere Gegend vom Krieg betroffen war, aber diese Gegend war noch zu unbedeutend und so gibt es keine Kunde über Kriege. Obwohl Karl der Große Grenzfeste errichten ließ und von den Slawen anscheinend als Oberhaupt akzeptiert wurde und er von Ihnen Tribut erhielt, lebten die Wenden zuhause nach ihren angestammten Gesetzen [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893]

807/08

Krieg Karls des Großen gegen Böhmen.

816

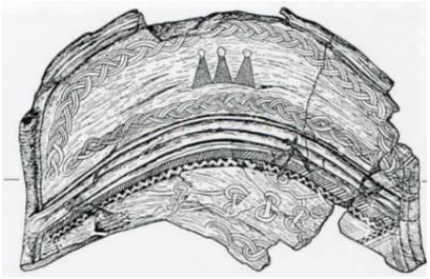
Tod Karl‘s des Großen 814. Durch die Unklugheit Wittikinds II. versuchten die Wenden ihre Feinde wieder aus dem Land zu jagen wurden geschlagen und wieder tributpflichtig. Durch die traurige Erfahrung belehrt, verhielten sich die Wenden nun ruhig und bauten das in den langen Kriegen verwüstete Land wieder auf, kehrten also wieder zu ihrer früheren Lebensweise zurück.

Nach dem Tod Wittikinds II. wird dessen Sohn, Graf Friedrich von Wettin, Oberherr der Wenden. Er wird 825 von den Wenden erschlagen. Die Wenden verbünden sich wieder mit Böhmen und drängen Friedrichs Bruder und die Sachsen über die Elbe zurück. Es gelingt ihnen sogar den neuen Kaiser Ludwig den Frommen gefangen zu nehmen. Hierauf folgen 31 Jahre Frieden für das slawische Volk.

850

In der zweiten Hälfte des 9. Jh. ist eine bedeutende Neuerung in der Kulturlandschaft der NL zu beobachten: Seit jener Zeit wurden in großer Zahl Burgwälle erbaut. Zwischen 880 und 970 prägten 40 bis 50 kleine, stark mit Wällen und Gräben bewehrte, einander recht ähnliche Rundwälle das Siedlungsbild. Auch ein wirtschaftlicher Aufschwung ist zu bemerken. Besonders bei der Keramik sind diese Fortschritte zu erkennen. Schon die mittelslawische Tonware vom Menkendorfer Typ, eine kreativ mit diversen Kammstrichmotiven (Wellen, Sparren, „Tannenbäumen“ u.ä.) verzierte Keramik, war besser als ihr Vorläufer. Herausragend ist aber der sog. Tornower Typ, eine mit plastischen Riefen auf der Schulter versehen, doppelkonische Ton ware. Diese Keramik zeigt eine enge kulturelle Verbindung der mittelslawischen Niederlausitz in den niederschlesischen, aber wohl auch in den böhmisch-mährischen Raum. [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000]

Eisen wurde aus dem allerorten anstehenden Raseneisenerz gewonnen. Daraus schmiedete man Pfeilspitzen, Messer, Sicheln und Ähnliches. Mit der Spindel und dem horizontalen Webstuhl wurden aus Wolle Textilien erzeugt. Man gewann Holzteer und brannte Kalk, gerbte Leder und schnitzte Holz. Im Burggraben von Schönfeld fand man z.B. ein reich verziertes Tablett (Foto)



856

Ludwigs Sohn, Ludwig der Deutsche, fällt in das Slawenland ein, verwüstet ihre Felder und zündet alle Orte an. Als Zwingherr bleibt Landvoigt Ciscibur (Cestibur) zurück.

859

Dieser wird von den Wenden erschlagen. Es folgen wieder 10 Jahre Frieden.

noch 859

Der archäologische Kenntnisstand zu den slawenzeitlichen Kirchen der mittel- und spätslawischen Zeit im nordwestslawischen Gebiet, dem heutigen Nordostdeutschland, ist sehr begrenzt. Das erscheint bedauerlich, hatte die Christianisierung jenes Territoriums doch eine

große kulturhistorische Bedeutung: Schon seit dem 9. Jahrhundert standen die Nordwestslawen mit dem Christentum in Kontakt, ihr Glaube in Auseinandersetzung und Austausch mit der Religion ihrer westlichen Nachbarn; die seit jener Zeit verstärkt, vielleicht sogar erstmals errichteten gentilreligiösen Tempel werden zuweilen als Spiegel der christlichen Sakralbauten interpretiert [vgl. Lübke 2009; Biermann 2009a, 334 f., mit weiterer Literatur].

868/ 869

Ludwig der Deutsche schickt den Thüringer Herzog Dachulf (ein geborener Franke) in die Lausitz. Die Wenden werden geschlagen, ihr Kraal Rasticlo und viele böhmische und wendische Große ermordet. Er regiert dann aber milde über die Slawen. Die Wenden hatten weiterhin noch ihre Fürsten und Kraale.

Mit der Mitteilung des sog. Bayerischen Geographen, die „Lunsici“ hätten 30 „civitates“ (wohl Gemeinwesen, Burgen oder Siedlungdbezirke), werden die Slawen in unserem Raum im 9. Hj. Erstmals namentlich erwähnt. Die Lunsici oder Lusizi, die Lausitzer Slawen, lebten damals beriets geraume Zeit im Gebeit zwischen Landrücken und Spreewald. Seit dem fortgeschrittenen 7. Jh. waren sie von der Elbe und von Südwesten her in die zu jener Zeit von Sümpfen und Wäldern geprägte, von Elch, Hirsch, Braunbär, Wolf und anderen Wildtieren belebte, aber menschenleere Lausitz eingewandert. Sie brachten eine einfache Bauernkultur mit: Die frühen Slawen wohnten in unbefestigten, von Blockhäusern geprägten Siedlungen, stellten eine schlichte, unverzierte Keramik her und gingen vorwiegend der Landwirtschaft nach. Die kleinen Siedlergruppen wiesen eine geringe soziale Differenzierung auf; Herrschaftstrukturen wie in späteren Zeiten gab es nicht [F. Biermann, Band Archäologie in der NL, 2012]

Abb. 4. Eckverband eines Blockhauses mit Stützpfosten, Haus A, Burg 3/1932-1933 (Nachlass W. Unverzagt).

Abb. 5. Ansicht eines Blockhauses, wohl Haus B aus Burg 4/1932-1933 (Nachlass W. Unverzagt).

874

Dachulfs Nachfolger Radulf zieht gegen die Wenden wird von diesen aber 876 geschlagen. Siegestrunken ziehen sie über die Elbe bis nach Thüringen. Der Bau von Bollwerken und Schanzen durch die Wenden wird wieder aufgenommen.

881

Sie werden aber vom Grafen Poppo von Henneberg geschlagen. Es folgen noch größere Einschränkungen als vorher.

893

Carl Wilhelm Zahn schreibt in seiner Chronik der Städte Kirchhain und Dobrilugk auf Seite 6: „Gero wird schon in Tiethmar von Merseburg Chronik 938 als Markgraf bezeichnet. Wenn man Heinrich I. (gest. 936) den deutschen Städteerbauer nennt, kann man Gero (gest. 965) als Städtegründer der Lausitz ansehen. Um die Wenden im Zaum zu halten waren in der Lausitz viele Orte in „Burgen“ verwandelt worden, **so war Senftenberg, damals Sümpfenburg, schon 893 angelegt.** König Heinrich errichtete zu Cottbus ein befestigtes Lager. **Gero befestigte die**

Stadt Senftenberg 940 vollständig und legte daselbst eine Burgwarte an. Noch viele andere Burgen legte Gero im Lande an, so gilt er als Gründer Kirchhains. Leider keine Urkunde!

906

Die Slawen verbünden sich mit den Ungarn und Avaren und ziehen erneut gegen Thüringen. Siegreich. Sie konnten erneut die Freiheit gewinnen und sogar den Deutschen Kaiser Ludwig das Kind ihnen gegenüber tributpflichtig machen.

Mehr als 100 Jahre waren verflossen, seit Karl der Große zuerst sein Augenmerk auf die Wendensorben gerichtet hatte. Und fast 80 Jahre, seitdem er sie als unterworfen betrachten konnte.
Je nach Kriegsglück wurden von beiden Seiten in den dazwischen liegenden Friedenszeiten Vorkehrungen zur Befriedung des Landes in Form von Burgen vorangetrieben. Das uns von den Anlagen solcher Burgen in der Geschichte so wenig, oft auch gar nichts bekannt ist, darf nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass die Unbedeutendheit ,welche kleinere Burganlagen in den Augen damaliger Gechichtsschreiber hatten, und die nur summaris die Hauptergebnisse verzeichneten, - darüber hinweggesehen wurde.

925

Zwischen 925 und 932 lässt Heinrich die Burg Misni anlegen. Von dort wird die Unterwerfung der Milciener betrieben.

927

Im Jahre 927 handelte Heinrich I. einen 9jährigen Waffenstillstand mit den plündernden "Avaren" aus. In dieser Zeit entstanden in seinem Heer neue Kriegstaktiken, ähnlich denen der einfallenden Ungarn- schwere Reiterei, Fernkampf. 929 kommt es unter Heinrich I. zur Gründung der Mark Meißen, es folgen die sogenannten Ostfeldzüge. Der 5. und letzte vor der Schlacht bei Riade, ist für unsere Region interessant, denn in diesem schlägt er die letzten Milziener, die sich ihm bisher widersetzten und erobert Gebiete der Niederlausitz.

928/929

Die Entscheidungsschlacht 929, am 4. September. Heinrich I., Herzog von Sachsen (der Finker, der Vogelsteller, seit 919 König des Ostfrankenreiches). Sein Plan: die Wenden unterjochen und zum Christentum zwingen. Als erstes greift er die Daleminezier westlich der Elbe an, siegt, und lässt schonungslos alle Männer niederhauen und Frauen und Kinder als Sklaven verkaufen. Die Hunnen sollen die Nächsten sein. Nach Ablauf des neunjährigen Friedensvertrages schickt er diesen, statt Tribut, einen räudigen Hund. Die Schmach der Hunnen ist groß und sie suchen aufs Neue Freundschaft mit den Wenden. Diese begehen aber den Fehler sich ebenso über die Hunnen lustig zu machen, indem sie ihnen einen dicken fetten Hund schicken, „wo sie nicht genug hätten an dem den ihnen die Deutschen geschickt haben, sollten sie sich an diesem schadlos halten“.
Die Zeit Heinrichs I. gehört zu den quellenärmsten des gesamten europäischen Mittelalters.

noch 928/29

wird die Brennaburg (Brandenburg) erobert und die Heveller Slaven geschlagen. Danach werden die Dalemincien im härtesten Winter besiegt. Die Stadt Giona wird erobert and alle Erwachsenen getötet, die Kinder in die Knechtschaft gegeben.
„Alle in der Schlacht Gefangenen wurden, *wie man gelobt hatte*, am folgenden Tag umgebracht". Bei der Schlacht bei Lenzen werden die Milziener in der oberen Lausitz unterworfen.

930

Im Jahr 930 wird Graf Gero (Graf von Stade, Herzfeld und Merseburg) zum Markgrafen der Ostmark, wozu auch die Lausitz gehört.

932

Die Hunnen werden von Heinrich I. bei Merseburg geschlagen. Das hatte verhängnisvolle Folgen für die Slawen. Sie zogen ihre Heere, die längst schon ihre Westgrenze wehren sollten, zusammen.
Doch kein befestigter Ort, keine Schanze widerstand Heinrichs Truppen. Die Elbe überschreitend drang er immer weiter Richtung Osten vor.

noch 932 Schlacht am Koschenberg ?

Es gibt da die, die sagen: eine Schlacht dort hat nie stattgefunden, und dann diejenigen, die sagen: ja vielleicht doch, aber eben nicht so. Wer will da Zeuge und wer Richter sein? Es gibt keine Unterlagen.
Das Verhältnis der Slawen zu den Sachsen war durch gegenseitige Rache- und Beutezüge geprägt.
Von den Sachsen sind jedoch *anfangs* keine Bestrebungen überliefert, die heidnischen Stämme der Slawen in das ostfränkische Reich einzugliedern und zum christlichen Glauben zu zwingen. [Gerd Althoff: Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat. 2. erweiterte Auflage. Stuttgart u. a. 2005, S. 55.].
Georg Werchau, ein Lehrer aus Hoyerswerda, beschrieb 1925 eine Schlacht am Koschenberg in seinem Buch „Aus der Geschichte der Oberlausitz": „Der Sage nach soll auch hier eine der furchtbarsten Schlachten zwischen den Herzögen zu Sachsen (Markgraf Gero), König des Ostfrankenreiches Heinrich I. aus dem Adelsgeschlecht der Luidolfinger (ab 912 Herzog von Sachsen), und den heidnischen Wenden am Koschenberg *923* geschlagen worden sein". Zwischen Tätzschwitz, Lauta, Koschen, Geierswalde und Hosena lagen nachweisliche Begräbnisstätten der Slawen.

Als einen der Tapfersten der Slawen nennt G. Werchau den Anführer, mit Namen Radbot, der sich mit seinen Getreuen nördlich der Sümpfe und der Lausitzer Heide gelagert hatte. Schon einige Wochen zuvor hatten die Wenden eine große Niederlage in einer Schlacht östlich von Radegast erfahren. „Mit neuem Mut und der Glut der Rache", schreibt er, „rückten die Slawen im Sturmschritt vor". Fürchterliche Szenen werden detailliert ausgeschmückt.

Der Sage nach soll die Kunde vom Übertritt des Wendenfürsten Uleslav und seiner Tochter Chitava zum Christentum, das Schlachtenglück der Slawen verhindert haben. Das Blut der sterbenden Krieger beider Seiten färbte das Wasser zweier vorbeiführender Bäche, rot. Eine Mühle bei Hosena, heißt heute noch die Blutmühle (Foto rechts)

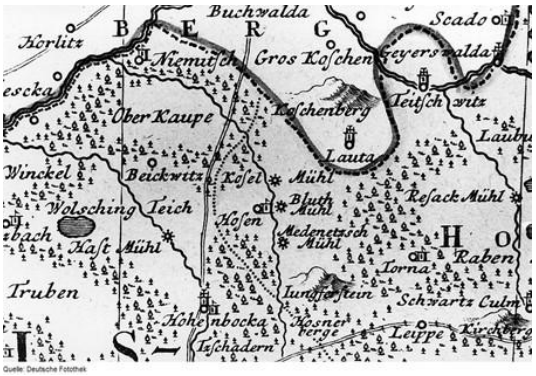
Zeitgenössischen Quellen Widukind, Thietmar von Merseburg, Helmold geben keine Kunde der Schlacht.

Hat G. Werchau nur einen Roman schreiben wollen? Zumal er 923 nennt. Historisch belegt ist Heinrichs Kriegszug Richtung Lausitz erst 932, also nur ein Zahlendreher von ihm? Mr. Churchill sagte: „das Erste, was im Krieg verloren geht, ist die Wahrheit."

Nun kommen wir zu weiteren namentlich genannten in seinem Buch: Fürst Radbot in der Lausitz? Mit Radbot soll uns wohl eine Sagenfigur präsentiert werden, die es hier in der Niederlausitz und zu dieser Zeit nicht gab. Legende! Im hohen Norden im Westfriesland gab es mal einen Friesenkönig Radbot, der sein Reich gegen die fränkischen Missionierungs- und Christianisierungsbemühungen immer wieder erfolgreich verteidigte. Der herrsche aber bereits Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts. Radbod regierte von den Residenzen Utrecht und Dorestad aus und expandierte nach Süden, geriet dabei in Konflikt mit den benachbarten Franken, die ihrerseits nach Norden expandierten. Im Jahr 689 wurde Radbod vom fränkischen Hausmeier Pippin dem Mittleren bei Dorestad besiegt. Hat er, Georg Werchau, sich den Radbot nur „ausgeliehen" für seine Schlacht am Koschenberg? Auch Uleslav, der genannte Slawenfürst, und seine Tochter Chitava sind ebenso wenig historisch verbürgte Figuren dieser Zeit.
Gab es nun diese Schlacht am Koschenberg 932? Die Bewertungen von Liersch und Böhnisch das es sich bei der Schlacht um ausgemachte Fantasie handelt teile ich nicht ganz. Ich halte es mit der Historikerin Susann Wuschko (dresden-und-umland-erleben): „Vielleicht müssen wir kreativ denken, um eine Lösung zu finden." Stellen wir uns die Zeit vor gut 1000 Jahren einmal vor. Gab es schon Städte- nein, nicht hier. Einen Staat, oder Staatengebilde- nein nicht hier. Die unwirtliche Lausitz mit ihren ausgedehnten Sümpfen hatte eben erst mit der „Burgenzeit" begonnen. Aus den verschiedenen Stammesfehden oder Angriffen durch die Deutschen ergab sich die Notwendigkeit zur Errichtung von Erdschanzen, wie unserer hier im Senftenberger Laugk hinter dem Wolfsgarten vermutlich belegte Rundwall der Slawen der etwa um die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts angelegt wurde (gemeinhin „auch altes Schloss genannt"). Und, wenn es die Schlacht doch gegeben haben sollte, dann MUSS sich hier im Laugk eine slawische Burgwallanlage befunden haben, was sollte sonst Heinrich I. und Gero veranlasst haben in die gottlos arme Gegend zu kommen. Siehe 1000.

In Zeiten der Gefahren zogen sich die Bewohner der Gegend in die durch dichte Waldung und undurchdringliches Gesträuch verdeckten Sümpfe zurück [Paulitzchronik] Unsere Gegend war sehr spärlich besiedelt. Pro Rundwall geht man von 250 bis 500 Bewohnern aus. Und sie lagen oft sehr weit auseinander. Viel „zu holen" gab es hier auch nicht. Keine große Heerstraße führte durch dieses Gebiet, wie auch bei diesen vielen Sümpfen. Und ein organisiertes Heer der Wenden hier in der Niederlausitz? Einfallende Krieger hatten es mit vielen einzelnen kleinen Herrschern zu tun. Das lohnt nicht für einen Feldzug Heinrichs und Geros, bei dem man Beute machen will.
Das Problem mit dieser "Schlacht" liegt im Maßstab ihres eigenen Lebensumfeldes. Was für die Wenden die Schlacht ihres Lebens- der Kampf ihrer Großväter- die Heldentat ihrer

Ahnen war, war für die deutsch- und lateinsprachigen Schriftgelehrten kaum eine Randnotiz wert.



Und so schreibt eben ein Thietmar oder ein Widukind nicht über jedes kleine Gefecht in dieser Zeit.

Es gibt keine Grabungsfunde von Waffen o.ä., die Hinweise auf ein Schlachtfeld geben könnten. Was aber hatten die Wenden dieser Übermacht entgegenzusetzen? Eine kleine Schar von schlecht ausgebildeten Kriegern, die im Hauptberufe Bauern und Handwerker waren. Sie setzten sich mit Hacken, Äxte und wenigen Schwert- Wurf- und Schusswaffen Berufskriegern zur Wehr [S.Wuschko]. Die "Schlacht" dauerte vielleicht nur Minuten- die gefallenen Familienväter und Brüder wurden bestattet. Die Wenden hätten sie nie auf dem Feld liegen lassen. So kann es auch keine Knochenfunde geben. Und Waffenfunde? Welcher gut ausgebildete Soldat verliert bei einem so überragenden Sieg seine kostbare Waffe und lässt sie liegen? Es kann keine Waffen geben, wo nie wirklich "gekämpft" wurde.

Und vielleicht war sein erfundener „Radbot“ der ersehnte Heilsbringer für den Sieg, „Wenn wir so einen Radbot hätten wie die Friesen!“ Das steigert den Mut der kleinen kämpfenden Schar. Also, es hat hier sicher keine „große Schlacht am Koschenberg“ gegeben, aber ein wenig Wahrheit steckt in jeder Legende.
Und lassen wir unseren slawischen Vorfahren, mit denen wir sicher auch verwandt sind, ihren Ruhm sich einmal mit einem Heer des Heinrichs gemessen zu haben, der immerhin in IHR Land eingedrungen ist.

noch 932

gründet Heinrich I. die Mark Meißen und unterstellt sie Gero. Die Lausitz wird zu einer deutschen Provinz (sächsische Ostmark). Gero wird 939 unter Heinrich I.‘ Sohn, Otto I., zum Markgrafen ernannt.
Heute geht die Geschichtswissenschaft davon aus, dass die Verleihung des Markgrafentitels ehrenhalber erfolgte und Geros Kämpfe mit den Elbslawen keine Eingliederung der slawischen Gebiete in das Ostfrankenreich zum Ziel hatten, sondern vorrangig der gewaltsamen Durchsetzung von Tributzahlungen durch die unterworfenen Slawen dienten.

Nirgends gab es in den eroberten Slawenländern altes „Erb und Eigen“, auf welchem ein völlig freier, keinem Herrn zu Dienst und Pflicht verbundener Adel gesessen hätte. Aller Adel hatte hier sein Gut aus Fürstenhand [Knothe]

noch 932

Eine Hauptburg der Lausitz konnte nicht ermittelt werden. Die immer wieder so gedeutete, beim Chronisten Thietmar von Merseburg für 932 und das frühe 11. Jh. genannte Burg Liubusua ist jedenfalls nicht in dem Sinne zu interpretieren; sie lag gar nicht in der Niederlausitz [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000, 234] Eher gab es Anzeichen einer herrschaftlichen Zersplitterung bei den Lusizi ohne zentrale Gewalt.

936

stirbt Heinrich I. Sein Sohn Otto I. (der älteste Sohn aus der zweiten Ehe) wird König des Ostfrankenreiches (Ottonische Herrschaft). Das Reich wird nicht mehr unter den Brüdern geteilt, was zu ernsten Rivalitäten mit seinem Halbbruder Thankmar (älterer Sohn aus 1. Ehe) führt.

Östlich von Magdeburg, dem nordalpinen Mittelpunkt seiner Herrschaft, verfügte Heinrich I. bis in die 940er Jahre über keinerlei Besitzungen oder sogar Burgen.

941

Gero lässt dreißig wendische Fürsten zu einem Festmahl einladen und danach ihnen die Köpfe abschlagen, weil er, (vermtl. zu Recht) befürchtete, dass sie einen Anschlag geplant hätten („List gegen List“). Heimtücke und Hinterlist galten in der mittelalterlichen Gesellschaft durchaus als geschätzte Fähigkeiten eines Truppenführers.
Schließlich sah sich sogar der König gezwungen, mehrmals mit eigener Streitmacht in die Grenzkämpfe einzugreifen, weil Gero „gegen alle Völkerschaften der Barbaren zu schwach“ gewesen sei (Widukind). Doch auch mit vereinten Kräften waren die Slawen nicht zu bezwingen, da der König dem Gegner, nach der Schilderung Widukinds in der Sachsengeschichte, zwar viel Schaden zufügte, aber keinen vollständigen Sieg errang.

959/62

Gero bemächtigt sich mit List des gesamten Havellandes bis an die Oder. Die Niederlausitzer Wenden fallen in dieser Zeit noch oft verheerend in die von den Deutschen besetzten Gebiete ein.
Die Elbe und in ihrer südlichen Verlängerung die Saale hatten zurzeit König Heinrichs I. das Grenzgebiet zwischen sächsischer und slawischer Herrschaft markiert. Demgegenüber unterstanden die weiter südlich gelegenen Gebiete bis zur Mulde offenbar weiterhin den lokalen sorbischen Fürsten, wenn auch unter sächsischer Tributherrschaft.

Insgesamt scheint Geros Massaker an den Slawenfürsten (941), eine sorbische Herrschaftskonzentration dauerhaft unterbunden und deren politisches Gefüge nachhaltig destabilisiert zu haben. Jedenfalls ist eine Beteiligung der Sorben am Slawenaufstand der Lutizen von 983 nicht überliefert.

963

Im Jahr 963 unternahm Gero, in weit fortgeschrittenem Alter, einen Feldzug gegen die Lusitzi Diese siedelten in der Niederlausitz und waren von Heinrich I. im Jahre 932 tributpflichtig gemacht worden. Wahrscheinlich hatten die Lusitzi – vielleicht unter ihrem Fürsten Dobromir– die Tributzahlungen verweigert. Sie leisteten Geros Truppen heftigen Widerstand, denn es kam zu großen Verlusten in Geros Gefolge. Gero selbst wurde schwer verletzt.

965

Hodo I. ist von 965-993 Markgraf der Lausitz. Hodo war ein Verwandter des Markgrafen Gero und ein enger Vertrauter sowohl König Ottos I. als auch König Ottos II., dessen Erziehung ihm zuvor übertragen worden war. Die Erwähnung in einer Urkunde Ottos III. macht es

wahrscheinlich, dass er auch während dessen Herrschaft noch eine einflussreiche Stellung einnahm. Um das Jahr 963, vielleicht auch erst nach Geros Tod 965, erhielt er die Aufgabe eines Grenzschützers im Gebiet zwischen dem nördlichen Thüringen und der Lausitz, von der modernen Forschung auch als „Sächsische Ostmark“ bezeichnet, obwohl von dem gleichnamigen Markengebiet Geros zu unterscheiden.

983

An dem Slawenaufstand von 983 hatten die Wendenslawen in der Lausitz, die keine eigenen Fürsten mehr besaßen, nicht teilgenommen. So konnte Gero II., der 978 seinem Vater Thietmar gefolgt und nach Hodas Tod (993 oder 997) Markgraf der Ganzen Ostmark geworden war, ungestört seine Herrschaft ausüben.

984

Böhmenherzog Boleslaw fällt in die Lausitz ein und vertreibt Meißens zweiten Bischof Volkhuld.

noch 984

Die mittelalterliche Ostbesiedlung und der Landesausbau haben die Kulturlandschaft der Niederlausitz geprägt. Die Ansiedlung von Handwerkern und Bauern führte zu landschaftlichen Veränderungen. Die Neusiedler und die ortsansässigen Slawen vergrößerten den Siedlungsraum. Es folgten Brandrodungen und Trockenlegungen. Die Spuren der mittelalterlichen Wölbäcker sind noch heute auffindbar. Wölbäcker sind Ackerhochbeete, bei denen die humose Bodenschicht einen breiten aufgewölbten Rücken bildet [Dokumentation in der Slawenburg Raddusch].

990 u.Z.

Ekkehard I., Markgraf von Meißen, unterstützt durch kaiserliche Heeresteile, unterwirft die Wenden erneut. Diese Unterwerfung wird eine dauerhafte werden.

noch 990

Eckhard, Markgraf von Meißen, unterstützt durch kaiserliche Heeresteile, unterwirft die Wenden erneut. Diese Unterwerfung wird eine dauerhafte werden.

993

Von 993-1015 ist Gero Markgraf der Lausitz. Ab 1002 nur noch für den westlichen Teil

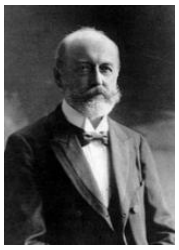
1000

Die Gründung der **Burg Senftenberg** (Sümpfenburg) im Frühmittelalter ist nach der deutschen Besitznahme um das Jahr 1000 nach Christus erfolgt [u.a. Paulitzchronik, S. 45], als eine Warthe des Deutschtums und des Christentums. Damals noch als Rundwall in einer **Holz-Erde-Konstruktion**. Runde bis ovale Form, mit bis zu vier Palisadenreihen.
„Nicht nur Wall und Graben umgaben dieselbe, sondern ein dichter Wald, der Burgwald genannt, und in weitem Umfange die von der Alztra (Elster) und Wolschinka gebildeten Sümpfe und Moräste. Diese Burg stand mutmaßlich an derselben Stelle, an der das gegenwärtige Schloss steht, dies geht auch schon daraus hervor, dass die Stadt wohl nie an einer anderen Stelle gestanden hat und Stadt und Burg gehörten, wie überall, zusammen. Diese mitten in

unzugänglichen Sümpfen gelegene Burg führte ursprünglich unstrittig den Namen „Sümpfenburg oder Sümpftenburg“, woraus in späterer Zeit Semptinburg, Senftenberg wurde. Sie war die Residenz der Burggrafen oder Ritter von Senftenberg“ [Originaltext Paulitzchronik, S. 59].
Und weiter im Originaltext: „Nach Osten hin führte von der deutschen Burg aus, ein sich unter dem Wasserspiegel der Elster befindlicher Pfahlweg, oder Knüppeldamm nach dem alten Schlosse hin. Und von dort ab die sogenannte Räuberstraße zu der alten Straße, die zwischen Koschen und Sorno die Niederung der Schwarzen Elster und Wolschinka überschreitet. Dieser Pfahlweg gab der Burg einen nicht schwer zu sperrenden Ausgang.
Mit ***diesem*** „alten Schlosse“ (letzter Absatz) kann unmöglich die **auch** „altes Schloss“ genannte Burgwallanlage aus der Eisenzeit gemeint sein, denn die war längst zerfallen (gebaut in der Eisenzeit, 620 v.u.Z.). Es muss sich demzufolge wohl um eine noch gerade existente, aber zerstörte kleine Slawische Burgwallanlage aus dem späten 9. Jh. handeln,

noch 1000 Gab es eine slawische Rundwallanlage bei Senftenberg?

Theorie C. Hübner: „Die Möglichkeit einer *slawischen* Vorgängerwallanlage, an anderer Stelle im Laugk bei Senftenberg, wurde in geschichtlichen Darstellungen nie gänzlich ausgeschlossen.
„**Die Lausitzer, ihr Schicksal ahnend, legten nun an geeigneter Stelle, wobei sie selbstverständlich die geeignete Terrainlage berücksichtigten, Verschanzungen, resp. Befestigungen an. So mag Komorow (Senftenberg) um diese Zeit schon einige Befestigungen erhalten haben** [Paulitzchronik S.33]. **Größere Ring-, oder Rundschanzen wurden im wendischen Rodzischezo, d.h.festes Sch(l)oss genannt.**



Slawischer Rundwall im Laugk
Frühmittelalter nach 850 u.Z.
51°31'20.6"N, 14°02'32,1"O
51,522389°N, 14,042264°O

Prof. Ernst A. Friedel (23.6.1837-10.3.1918) schreibt am 22. Mai 1887, nach dem er hier vor Ort im Laugk, sehr oberflächlich nur, den Rest des von ihm vermuteten slawischen Rundwalls untersuchte: "Noch jetzt ist der Ort, wo es gestanden hat, bemerkbar, aber durch Ausgrabungen nichts weiter als verrottetes Baumaterial zu finden".
Ergraben wurde ein slawischer Rundwall hier nie.
Und so schreibt Kandler natürlich auch nur: „Diesbezügliche Befunde sind aber nicht erbracht worden [Burg, Schloss Festung Senftenberg, Thelem Verlag S. 20].

„Hatte eine solche slawische Verschanzung im Frühmittelalter sich für längere Zeit als Schutzwall bewährt, so errichtete man auch in deren Nähe gern eine deutsche Ritterburg.“ [Herrmann 1960]. Im 16. Jhd. hieß es „beim alten Schloß“; 1745 „Alt Schloß“, 1551 „jenseits dem alten Schloß, 1586 „beym alten Schloß „[R. Lehmann, Niederlausitzer Mitteilungen 2, S.369] (Karte Hübner, oberer roter Punkt: Koordinaten der Burgwallanlage aus der Eisenzeit. Unterer roter Punkt: Koordinaten der slawischen Burgwallanlage unten= Zitat: „Nach Osten hin führte von der deutschen Burg aus [] ein Pfahlweg).“

1002

In diesem Jahr stirbt Otto III. in Italien. Mit ihm erlischt die Reihenfolge deutscher Kaiser aus sächsischem Hause (Stillstand in der Reichsverwaltung). Gero II. (970 – 1015) ist ab 993

Markgraf der Niederlausitz als Boleslaus II., Herzog von Polen, die Lausitzen überfällt und 18 Jahre viele Kriege führt.
[Quellen für die Schlachten der Deutschen gegen die Slawen: Thietmar von Merseburg, erstes Buch
Volkmar: Heinrich I. Gründer des deutschen Reiches, MDZ Münchner Digitalisierungszentrum]

noch 1002

Die handwerkliche Perfektion in der spätslawischen Periode (11./12. Jh.) äußert sich wieder besonders deutlich bei der Keramik: Die wegen ihrer charakteristischen Rillenverzierung auch als „Gurtfurchenware“ bezeichnete Keramik wurde nun sorgfältig von professionellen Töpfern auf der Scheibe nachgedreht und besticht noch heute durch ihre hohe Güte. Der Zuwachs des Handels wird besonders in den Silberschätzen erkennbar, die seit dem frühen 11. Jh. in der Niederlausitz verborgen wurden (Ragow, Sonnenwalde, Hacksilber). Es ist interessant, dass sich in spätslawischer Zeit die Besiedlung im Kerngebiet der Niederlausitz konzentrierte. Nicht nur die siedlungsungünstigen Höhen, sondern auch einige durchaus nutzbare Areale im Umkreis blieben weitgehend menschenleer [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000] Foto Hacksilber

1015

Als „Apostel der Lausitz“ soll ein Bischof Eido, oder Egido unablässig missionierend und wandernd, barfuß durch die Lausitz gezogen sein. Er wurde nur 23 Jahre (992- 1015). Namentlich bekannt ist auch ein Bischof Boso von Merseburg (er sprach sogar die wendische Sprache) und Benno von Meißen die sich der Bekehrung der Wenden verschrieben hatten. Wiederkehrender Abfall vom neuen Glauben war normal. Die, die sich bekehren ließen, hielten im Geheimen an ihren Göttern fest.

Markgraf der Lausitz ist von 1015-1030 Thietmar. Ab 1015 nur im westlichen Teil.

1025

Von 1025-1031 ist Mieszko II. von Polen Markgraf der Lausitz.

1030

Bode II. ist bis 1032 Markgraf der Lausitz. Bis 1031 nur im westlichen Teil.

1031

Siedlungsgeschichtlich interessant wird das Gebiet um Senftenberg erst nach den deutsch-polnischen Kriegen 1002-1031.
Dietrich I. (um 990-1034) aus dem Geschlecht der Wettiner will die Slawen „in totale Knechtschaft bringen“. Er kann die Lausitz abermals erobern und wird daraufhin vom Kaiser mit der Markgrafschaft belehnt. Er wird Markgraf. Sein Schwager Ekkehard II. war der benachbarte Markgraf der Ostmark. Ekkehard lässt Dietrich 1034 ermorden und bemächtigt sich wieder der Lausitz.

Konrad der Große (1098-1157), Urenkel Dietrich I., vereinigt 1136 die Markgrafschaften Ostmark, Mark Lausitz und Mark Meißen.
Erst im 12. Jh. wird die Lausitz wieder selbständige Markgrafschaft.

1032

Dietrich I. ist Markgraf der Lausitz bis 1034.

1034

Markgraf der Lausitz ist Ekkehard. Er wird das Amt bis 1046 bekleiden. Der Einfluss des Markgrafen war durch das politisch und militärisch strategisch wichtige Gebiet so stark, dass die Ekkehardiner engste Berater der Kaiser und Fürsten wurden.

Er war verheiratet mit Uta von Ballenstedt. Die Ehe blieb kinderlos. Ekkehard und seine Gattin Uta befanden sich unter den 12 Stiftern des Naumburger Doms. Mit Ekkehard endete das Geschlecht der Ekkehardiner. Er und sein Bruder Hermann verlegten auf Wunsch Kaiser Konrads II. den Zeitzer Bistumssitz nach Naumburg und vererbten einen beträchtlichen Teil ihres Nachlasses der Stiftskirche St. Cyriakus zu Gernrode in Utas anhaltischer Heimat.

1046

Dedo I. wird Markgraf der Lausitz. Er wird das Amt bis 1069 bekleiden. 1069 ist Dedo II. Markgraf. Dedo wurde nach den Altaicher Annalen aus dem Jahre 1046 von Kaiser Heinrich III. mit zwei Markgrafschaften belehnt: der Lausitz und Thüringen. Im weiteren Zeitverlauf bildeten sie eine Einheit, aber in der Mitte des 11. Jahrhunderts waren es noch zwei verschiedene Macht- bzw. Verwaltungsbereiche. Eine erneute Amtszeit bekommt Dedo I. von 1069-1075.

1076

Gegen Mitte bis Ende des 11. Jahrhunderts wird es auch beim Ausbau der **Burganlage** Fortschritte gegeben haben. So wurden die im Westen längst bekannten und benutzten Erfahrungen beim Bau von Steinwehranlagen und die Benutzung von Mörtel für die Fügung von Mauern nun hier auch angewandt. Der Ausbau erfolgte zunächst als eine **Burgwarte**, nach Kittel und Paulitz soll es einen Turm (quadratisch Innenmaß 5,20 x 5,20 m, Mauerstärke 2 m) gegeben haben.
„Die frühe Form der Befestigung stellte sich wohl auch hier anfangs in Form eines sogenannten Steinstocks dar, also eines Wehr- und Wohnturms. Neben ihm befand sich oft ein Wirtschaftshof. Von dieser Burgwarte aus sicherte man anfangs den hiesigen Elsterübergang und die der Burgwarte zugefallenen Siedlungen. Diesen Burgbezirk nannte man im zehnten, elften Jahrhundert Burgward oder Burgwardien. Da die neuen Grundherren Christen waren, können wir davon ausgehen, dass diese sich innerhalb dieser Wehranlage oder unmittelbar in deren Schutze sehr früh eine kleine Kapelle bauten, um darin ihren geistlichen Zuspruch zu finden. Dies bestätigte der Senftenberger Oberpfarrer Liebusch in seiner Chronik von 1827 auf Seite 65: Die bezeichnete Sümpfenburg war die gewöhnliche Residenz der Dynasten von Senftenberg, und sie hatten in derselben eine Kapelle, in welcher die hiesigen Geistlichen, insbesondere aber der Pfarrer als Schlossprediger, Gottesdienst hielten. Diese Kapelle war wohl dem Heiligen Kreuz geweiht. Und sie war somit das erste Kirchengebäude unserer Stadt.

Ausgeführt war sie noch sehr einfach, in einer Holz-oder Fachwerkbauweise Mit dem Ausbau der Burg im Laufe der frühen Jahrhunderte verschwand die ursprünglich mit der Burgwarte entstandene Kapelle. Die Dynasten Senftenbergs nutzten jetzt ihre Kirche in der vor ihnen liegenden Stadt.“ [H.P. Rößiger, Kippensand 2015].

Von 1076-1081 wird Vratislav II. von Böhmen Markgraf der Lausitz

1081

Weitere Markgrafen der Lausitz im Frühmittelalter waren:

- Heinrich I. (1081–1103)
- Heinrich II. (1103–1123)
- Wiprecht (1123–1124)
- Albrecht (1124–1131)
- Heinrich III. (1131–1135)
- Konrad I. (1136–1157)
- Dietrich II. (1156–1185)
- Dedo III. (1185–1190)
- Konrad II. (1190–1210)

1136

Markgraf Konrad (Konrad von Meißen), genannt der Große oder der Fromme (* um 1098; † 5. Februar 1157 im Kloster auf dem Lauterberg) war Graf von Wettin, ab 1123 Markgraf von Meißen **und ab 1136 als Konrad I. Markgraf Lausitz,** aus dem Adelsgeschlecht der Wettiner. Er wurde als Sohn des Grafen Thimo von Wettin und dessen Gattin Ida von Northeim, Tochter von Herzog Otto von Northeim, geboren. Konrad kam als Sohn des Grafen Thimo von Wettin um 1098 zur Welt. Schon früh starb sein Vater, der seiner Familie das Gebiet um die Burg Wettin nördlich von Halle hinterließ. Seine Mutter Ida von Northeim vermittelte ihrem Sohn ein unerschütterliches Selbstwertgefühl verbunden mit einem ausgeprägten Machtbewusstsein und lehrte ihn zugleich tiefe Gläubigkeit. [Wikipedia, Bild: Fürstenzug von Dresden, Konrad der Große].

um 1150

Weiterer Ausbau der Burg Senftenberg:
Mit der Erschließung des Burgareals kann spätestens ab Mitte des 12. Jh. gerechnet werden. [Grabungen im Laugk aus NM 1934, S. 369-70].
Die Schlösser bestanden in der Regel aus einem oder mehreren runden Türmen, welche dazu dienten, den Feind schon in der Ferne bemerken zu können. Man nannte sie daher Warttürme; an diese waren die Wohngebäude angebaut. Rundum standen die Wirtschaftsgebäude der übrigen Burgleute, eine kleine Kirche, Brauhaus und Backhaus, welche zusammen einen Hof umgaben, in dessen Mitte sich der Brunnen befand. Das ganze war mit einer Mauer umgeben, die öfter mit kleinen, starken Türmen unterbrochen und durch Strebepfeiler unterstützt war. Die Mauer umgab ein Graben, über welchen eine Zugbrücke durch das tiefe Tor führte. Diese Gebäude waren nach unseren Begriffen sehr unwohnlich, finster und eng. Die Fenster klein und unregelmäßig, meistens in der Höhe angebracht und gingen fast alle nach dem Hofe hinaus. Da es noch keine Fensterscheiben gab, nahm man Hornscheiben, Pergament und in besseren Wohnungen Scheiben aus Glimmer oder Marienglas. Unter allen diesen Gebäuden befanden sich tiefe, feste Keller [Paulitzchronik].

noch um 1150

Die **eigentliche Christianisier**ung des von den Sorben besiedelten Landes erfolgte flächendeckend **recht spät.** Erst mit der deutschen Ostsiedlung seit dem 12. Jahrhundert wurden Kirchen gebaut. Am Anfang standen Holzkirchen, die mancherorts durch größere hölzerne Neubauten ersetzt wurden, anderenorts durch steinerne sakrale Gebäude ersetzt wurden. In den altbesiedelten Landesteilen der Lusizi sind bis ins 13. Jahrhundert keine nennenswerten Kirchenbauten nachgewiesen [M. Agthe, Kirchen zwischen mittlerer Elbe und Bober, Wünsdorf 2017- viel Praxis, Diss.][R. Lehmann Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter“ (Berlin 1974- nur Theorie

1156

Dietrich II. (1156–1185) wird Markgraf der Lausitz. Nach dem Herrschaftsverzicht seines Vaters des Markgrafen Konrad von Meißen erhielt er 1156 die Markgrafschaft Lausitz von Kaiser Friedrich I. Barbarossa zu Lehen.

1170

Um dieses Jahr , oder etwas später, erscheint das „Tractatus de urbe Brandenburg“. Die älteste verfasste Darstellung zur Geschichte der Mark Brandenburg. Sie beschreibt v. a. die Kämpfe Albrechts des Bären mit den Slawen von ca. 1127 bis zum Jahr 1157, Autor Henricus de Antwerpe.

1178

Um 1178/80 gab es zwei historisch gesicherte Einfälle der Slawen. Bei einem dieser Ereignisse könnte auch die Brandzerstörung einer frühen Palisadenbefestigung der deutschen Burg Senftenberg erfolgt sein [F.W. Ziethe, auch „Volksburg, die einer sich bergenden Menge zur Verfügung steht“, Schuchhardt 1931:1, bzw.„Fluchtburgen“, Herrmann 1960 S.53 f.].
Keine erfolgreichen Siedlungsbemühungen im Gebiet von Senftenberg.

noch 1178

Die Gründung der Senftenberger Schützengilde ist nicht überliefert, wird aber zum Ende des 12. Jahrhunderts schon bestanden haben. Veranlassung war mit Sicherheit die Selbstverteidigung der Städte. Da es noch keine stehenden Heere gab und die Macht der Landesfürsten noch begrenzt war, war es den Bürgern erlaubt Vorkehrungen „zur Abwehr jeglicher fremden Unbill“ zu treffen. Sie versammelten sich hinter schützenden Wällen, Mauern und Gräben, um Waffenübungen abzuhalten und waren angehalten für möglichst volle Zeughäuser zu sorgen. Auch die Einteilung der Stadt in Viertel hängt mit der Verteidigung zusammen, wurde doch der Bürgerschaft jedes Viertels die Verteidigung jenes Teiles der Stadtmauer zugewiesen, welche dem Viertel am nächsten lag. Die Oberschützen waren die Führer der Schützenbruderschaft. Der Rat der Stadt hielt eine Harnisch- oder Rüstkammer. [Lange Chronik, Bd.9]

1188

Die Kreuzzüge 1188, 1189 und 1190 von Friedrich I. und Herzog Friedrich von Schwaben, des Kaisers Sohn, hängen mit der Entstehung des Deutschen Ritter-Ordens unmittelbat zusammen. Papst Coelestin III. bestimmte in einer Bulle vom Jahre 1991, dass die diesem Ritteroden

Einverleibten „Ritter der Jungfrau Maria oder Brüder des Deutschen Hauses unser lieben Frauen zu Jerusalem“ genannt werden und einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, darunter aber einen schwarzen Rock tragen sollen. Die Mitglieder bestanden aus Ritter- und Priestebrüdern. Als „Schatzkammer des Deutschen Ordens“ wird ein Sammlungsbestand bezeichnet, der am Sitz des Deutschen Ordens in Wien seit 1957 museal präsentiert wird. Dort befindet sich auch das Zentralarchiv des Deutschen Ordens. Die Geschichte des Ritterordens reicht zwar schon in das späte 12. Jahrhundert zurück, die Sammlungsstücke setzen erst im späten Mittelalter ein. Die ältesten Inventare des Bestandes wurden in den 1520er-Jahren aufgezeichnet, als der Hochmeister schon im fränkischen Mergentheim residierte [406 Neues Archiv für sächsische Geschichte R. Beuing (Hg.), Die Schatzkammer des Deutschen Ordens (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 70]

um 1200

Die archäologische Grabung im Stadtzentrum von Senftenberg, zwischen 1995 und 1997 lässt anhand der Grabungsbefunde eine Aufsiedlung um 1200, spätestens um 1250, erkennen (Regierungszeit Heinrich des Erlauchten).

1210

Dietrich III. ist Markgraf der Lausitz bis zum Jahre 1221.

1210-1235

Bauzeit der „Ziegelburg“ Senftenberg (spätestens 1225–1235, gewonnen durch stilistische Vergleiche, z.B. mit Doberlug). Leider keine Archivalien.
Als das Fundament der „Ziegelburg“ gelegt wurde, war die Palisadenburg gleichzeitig noch in Nutzung.
Bauzeit von zehn Jahren ist hypothetisch, aber möglich. Bemerkenswert ist dieser Bau mit Backsteinen und nicht wie sonst in dieser Zeit üblich mit Feld- oder Bruchsteinen [Burg, Schloss Festung Senftenberg, Thelem Verlag, S. 47f.+85].

1221

Markgraf der Lausitz ist Heinrich IV. (1221–1288). In seine Amtszeit fällt auch die Gründung der Stadt Senftenberg 1279.

Heinrich III. oder Heinrich der Erlauchte (* um 1215 in Meißen?; † 15. Februar 1288 in Dresden) war seit 1221 als Heinrich III. Markgraf von Meißen und **als Heinrich IV. Markgraf der Lausitz** sowie ab 1247 Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen aus dem Hause Wettin. Heinrich kam als jüngster Sohn Dietrichs des Bedrängten und Jutta von Thüringen um 1215 auf die Welt. 1221 folgte er seinem Vater, der wettinischer Markgraf von Meißen war, unter Vormundschaft seines Oheims, des Landgrafen Ludwig (des Heiligen) von Thüringen, und nach dessen Tod 1227 unter Vormundschaft Herzog Albrechts I. von Sachsen. (Foto Fürstenzug Dresden)[Senftenberg .1827. 8 . Carpzow , Analecta fastorum Zittaviensium . Zitt . 1716. fol . Worbs].

1241

1241 wurden die Grenzen zwischen den Besitzungen des Bistums Meißen und der Krone Böhmens in der Oberlausitzer Grenzurkunde vertraglich geregelt (unterzeichnet auf der Festung Königstein von König Wenzel- dux Budissinensis,).
Abb. rechts Originalgrenzurkunde 1241 [Deutsche Fotothek]

II. Stadtgründung Senftenberg 1279

1279 wird Senftenberg erstmals urkundlich erwähnt.

Die älteste nachweisliche Erwähnung Senftenbergs findet sich in einer am 6. Oktober 1279 unterzeichneten Urkunde (Bild oben). Diese befindet sich heute im Brandenburgischen Hauptstaatsarchiv Potsdam. Darin bescheinigte Markgraf Heinrich der Erlauchte (Markgraf von Meißen, Markgraf der Lausitz) dem Kloster Dobrilugk den Erwerb des Dorfes Dobristroh von Otto von Schlieben. [Abschrift: Jena Univ.-Bibl. Kapitalbuch des Klosters Bl 19b] Die Lage des Ortes wird mit zwischen civitatem Calowe et Sennftenberc angegeben. (Foto: Quelle: senftenberg.de)
Im Jahr 1301 wird Senftenberg erstmals als oppidum et castrum bezeichnet [Sächs.HStA, Dresden, Rep.139c II].
Senftenberg hat als ehemalige Warte gegen die Slawen schon einige Befestigungen und in den mancherlei Fehden eine Bedeutung erlangt. [UB Dobriligk, Nr. 69- 6. Oktober 1279-, Lehmann Urkundenverzeichnis Nr. 155, kopiert aus Landbuch der Mark Brandenburg, 1856]
Senftenberg, nso./oso. Zły Komorow, 1279 Sennftenberc, mda. Semftnberg. Stadt mit zwei völlig voneinander unabhängigen Namen. Der deutsche Name soll einen Ort an einem sanften Berg meinen. Doch kommen dafür weder der Südhang der Raunoer Hochfläche noch gar der Koschenberg so richtig infrage. Wahrscheinlicher ist dann doch die Übertragung des Namens von dem von einer Kapelle gekrönten Senftenberg bei Stackendorf südöstlich von Bamberg in Oberfranken. Aus Oberfranken stammten viele, wenn nicht die meisten deutschen mittelalterlichen Siedler in der Lausitz. Erklärungsversuche zu Senf oder Sumpf sind abzulehnen.
Der sorbische Name ist sicher zu nso. komar, oso. komor= Mücke zu stellen, kennzeichnet also einen Ort, an dem es viele Mücken gibt. Das zusätzliche Eigenschaftswort zły bedeutet schlimm oder böse und dient der Unterscheidung zum „guten Komorow“ (oso. Dobry Komorow= Commerau bei Klix) und dem „zerrissenen“ oder „lumpigen Komorow“ (oso. Roztorhany Komorow = Commerau bei Königswartha) in der alten Siedlungskammer in der Oberlausitz. Die Namensgleichungen könnten vielleicht auf die mittelalterliche Besiedlung unserer Gegend durch Zuwanderer aus der Oberlausitz hinweisen [Ralf During, Kippensand- Heimatkalender des HV Senftenberg, 2023] Senftenberg gibt es dreimal in Europa.

„Marktflecken wurden stets zu einem wesentlichen Impuls für die Entstehung von Städten, welche in der Regel nach vorgegeben Strukturen entstanden. Senftenberg ist eine solche planmäßige Stadtanlage des frühen Mittelalters und entspricht in seiner heute noch wunderbar abzulesenden baulichen Grundstruktur umfänglich dem damaligen nordostdeutschen

Normalschema einer solch „planmäßigen“ Anlage. Die Gründer solcher Städte waren, wie auch jene der Kirchen, stets die Grundherren, welche die landeherrliche
Gewalt innehatten oder durch eine solche mit jenem Gebiet belehnt wurden.
Mit dem Ausbau der Stadt begann auch der Bau der Peter-und-Paul-Kirche unmittelbar zum Markt gelegen [H.P. Rößiger Kippensand 2015]

Erste Besitzer der Feste und des Ortes Senftenberg sind 1290 **Johann und Konrad von Senftenberg.** Johann und Konrad von Senftenberg **waren aus dem Geschlecht der von Ileburg.**
Sie nannten sich „von Senftenberg“ [Landbuch der Mark Brandenburg und der Niederlausitz von H. Berghaus, Bd. 3, Brandenburg 1856]. Sie hatten auch benachbarte Städte: Sonnenwalde, Libenau, Ubigau und Warenbrück mit ihren Pflegen innegehabt) eine Zeitlang besessen [Kreysig, aus Kittel-Chronik, 1681]

Das Wappen der Senftenberger und der anderen Dynasten zeigt ein Schild mit drei Rosen (wie Spremberg, Senftenberg, Landsberg, Dahme, Zerbst, Hermsdorf/ b. Ruhland). Siehe 1292.

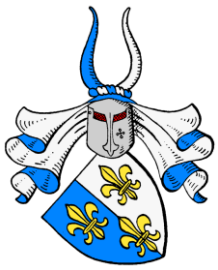
Bei denen von Ileburg sind wahrscheinlich aus den 3 Rosen später 3 Sterne geworden [Heraldik Spangenberg]. Krysig schreibt übrigens in seiner Chronik die Ilenburg als Eilenburg.
Die Grafen von Ileburg (sp. Eulenburg) müssen schon vor 1290 auf Senftenberg gesessen haben. Johann und Konrad von Senftenberg waren auch aus dem Geschlecht der von Ileburg. Sie nannten sich aber „von Senftenberg“ (Quelle, siehe oben)
Die Herrschaft zu Senftenberg scheint Ende 13., Anfang des 14. Jhd. in verschiedenen Händen gewesen zu schein. [versch. Urkunden und Paulitz Seite 54].
In den ersten Zeiten nach ihrer Gründung ist die Selbständigkeit der Städte noch stark eingeengt [Lehmann, NL, Vergangenheit]. Sie unterstanden dem Stadtherren, oder dem Fürsten, der sie ins Leben gerufen hatte.

1285

Nächste Erwähnung am 15. November 1285, Urkunde des meißnischen Domherrn und Archidiaconus der Lausitz, Johannes. Das Amt Senftenberg gehörte zum Bistum Meißen, diese bestand aus 6 Probsteien, 3 Archidiakonaten und 2 Dekanaten. Als die Kirche immer mehr Rechte erwarb, bildete sich eine geistliche Gerichtsbarkeit heraus, welche sogar eigene Gerichtssiegel führte [Lehmann, NL].
Das Kirchenwesen in Senftenberg stand bis zur Reformation unter der Aufsicht des Erzpriesters zu Spremberg

1289

Der erste unter den Köckritzen, der urkundlich als Besitzer von Senftenberg auftritt, ist Heinrich von Köckritz (domicello- Hausfreund- des Markgrafen Dietzmann).
Von dem Wettiner Dietzmann erhielt Heinrich auch den Ritterschlag.



Ihr Lehn erhielten die Köckritze mal von den Markgrafen von Meißen, von den Brandenburgern, den schlesischen Fürsten von Jauer, sowie von den Königen von Böhmen.
Ihr Wappen änderte sich mehrmals von drei Rosen, zu drei Sternen, zu drei Lilien (Wappenbuch Siebmacher)

Aus der Heimat Für die Heimat!
7. Jahrg. Nr. 11 Beilage des „Senftenberger Anzeiger" 15. Juni 1933
zugleich Organ der Heimatpflegevereine von Senftenberg und Ruhland
Die Ritter von Köckritz auf der Burg Senftenberg.

1290

Die von Ileburg sagen beim Jahre 1290, dass sie „die Rechtspflege hier als Ritter schon von Alter her gehabt hätten".
Die Herren von Ileburg hatten neben ihrem ursprünglichen Stammgute Eilenburg as.d. Mulde frühzeitig mehrere Herrschaften in der Lausitz, vornehmlich Senftenberg, Liebenwerda, Sonnewalde und Calau.
Ende des 14. Jh. auch die Herrschaft Ruhland, die sie dann an Kaiser Karl verkauften. Wie lange die von Ileburg auf Senftenberg gesessen haben, lässt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen, doch scheinen sie bis zum Anfang des 15. Jh. noch Anteile besessen zu haben (siehe 1413). Demnach war die Herrschaft Senftenberg über ein ganzes Jahrhundert hindurch im Besitze des edlen, ritterlichen Geschlechtes derer von Ileburg und ihrer Angehörigen.

Gleichzeitig mit denen von Ileburg saßen die von Senftenberg, von Köckritz, von Penzig und von Gorenz(k) auf Senftenberg, was auf einen Teilbesitz seit den ältesten Zeiten, und auf eine große Zersplitterung in den Besitzverhältnissen, schließen lässt. [Transkript Weimar GA.Nr.4972, RegestOo S.724, von Ileburg auf Sonnenwalde, vgl. Nr. 316]

Wappen von Penzig
Die Angehörigen von Ileburg und ihre nächsten Verwandten die von Strehle, von Alsleben und von Sydow mochten wahrscheinlich durch bare Mittel die Vettern und Onkel unterstützt haben (Paulitzchronik, S. 58ff).

Am 2. März 1290 bezeugt Johann von Senftenberg „Johannes dictus de senftenberc", was einen befestigten Burgsitz voraussetzt, dass in seines Bruders Conrad und vieler anderer biederer Leute Gegenwart eine Grenzberichtigung zwischen dem anliegenden Dorfe Nossedil und Saalhausen gemacht worden sei (Urkunde Orig. Papier, Weimar GAReg.Kk Nr. 284, Bl 7).

Diezmann (eigentlich Dietrich III. (IV.), genannt Diezmann, um 1260 geboren, gest. 1307), aus dem Geschlecht der Wettiner, Sohn Albrechts des Entarteten und Enkel Heinrich des Erlauchten, Markgraf von Meißen, ist 1290 vom Reich mit der Niederlausitz belehnt worden, Herr von Senftenberg. [Regest Dresden Urk.7408]

Er war als Dietrich IV. von 1291-1303 Markgraf der Lausitz (als Dietrich I. Landgraf von Thüringen) [Ditmar Lib.VI. Illis domicus].
Friedrich der Freidige (1257-1323), Bruder Diezmanns, folgte jetzt in der Mark Meißen. Die Mark Landsberg wurde zum größten Teil an Albrecht gegeben.Den Rest, der später den Namen Osterland führte, teilten sich Friedrich und Diezmann. [die Landesherren der NL, W. Lippert NL Mitteilungen]

Alle drei Marken waren jetzt geteilt. Albrecht hat alsbald die Mark Landsberg in den Grenzen, wie sie ihm zugefallen war, an den Markgrafen Otto mit dem Pfeil von Brandenburg verpfändet. Es sei hier gleich eingefügt, dass sie bis 1328 brandenburgisch blieb, dann als Heiratsgut an Braunschweig kam und 1347 von den Wettinern zurückgekauft wurde. [R.Lehmann a.d.H.F.d.H.]
Die Niederlausitz ist ein kleines Land, deren Fläche sich im Lauf der Geschichte zwischen 7000 und 8000 km2 bewegte. Sie erstreckt sich zu beiden Seiten der mittleren Spree und der unteren Neiße, auf den heutigen Gebieten Deutschlands und Polens.
Im Westen bilden die Flüsse Schwarze Elster und Dahme die Grenze, im Osten reicht sie bis zu Bober und Oder. Genauer lässt sich die Niederlausitz nicht eingrenzen, weil sich der Zuschnitt ständig änderte [Leutsch Nachträge p.223]

1292

Johann von Senftenberg war einer der Getreuen (nobilis et tidelis) des Landgrafen Dietrich des Jüngeren von Osterland und der Lausitz, [ebenso 1293 Friedericus de Strehle].
Die Herren von Senftenberg waren wahrscheinlich dynastischen Standes (nobilis).
Die Umschrift des Siegels von Konrad von Senftenberg lautete: „Siegel des Konrad von Senftenberg“ (Sigilum est trangulare, praeferens clipeum cum tribus rosis et est ejus circumscriptico“.
Ob von ihnen durch Heirat oder Kauf ein Teil des Schlosses und der Stadt Senftenberg, oder sonst in anderer Weise auf die Herren von Ileburg übergegangen ist, ist urkundlich nicht festzustellen (Paulitz, S. 48). Jedenfalls gab es sehr enge verwandtschaftliche Verhältnisse. [Urkunde z.B.: Zeuge: „Unse vettern der probist, unse Ome von Sprewinberg“].

1303 Lausitzer Grenzwall (besser: Lausitzer Landrücken)

Die Lausitz kommt nach 165 Jahren, in denen sie von Fürsten aus dem Meißnischen Hause regiert worden war, an die Markgrafen von Brandenburg.

Senftenberg und seine Lage im Lausitzer Grenzwall, physische Karte, Wikipedia, Bundesarchiv

Der Lausitzer Grenzwall (auch Niederlausitzer Grenzwall, Lausitzer Höhenzug, Lausitzer Landrücken
Oder Niederlausitzer Landrücken genannt) ist ein schmaler, bewaldeter Höhenzug, der von Nordwesten aus dem Fläming bei Dahme kommend nach Südosten bis in die Sorauer Gegend der östlichen Niederlausitz (Polen) quer durch die südliche Niederlausitz verläuft.
Die Ausdehnung des Lausitzer Grenzwalls beträgt rund 150 km, bei einer wechselnden Breite von 1,5 bis 15 km. Die Oberfläche ist eine wellenförmige Hochebene, die an einzelnen Stellen zu bergartigen Hügeln ansteigt. Diese erreichen Höhen von 151 m auf dem Austenberg bei Dahme und 227 m auf dem Rückenberg bei Sorau, als höchste Erhebung des Lausitzer Grenzwalls und zugleich der gesamten Niederlausitz, wie auch historisch gesehen der ganzen Provinz Brandenburg.
Der Name Lausitzer Grenzwall leitet sich einmal von dem Umstand ab, daß er in seinem südöstlichen Verlauf in etwa die Grenze zwischen der Niederlausitz und der Oberlausitz markiert. Nordwestlich ist das nicht gegeben, weshalb er hier auch gern als Niederlausitzer Landrücken bezeichnet wird. Zum anderen bezeichnet er den von den eiszeitlichen Gletschern aufgeschütteten Endmoränenwall. Namensgeber für den Lausitzer Grenzwall war der Geodät und Kartograph Heinrich Berghaus (1797-1884), der sich um 1820 mit diesem Höhenzug befasste.
Der Lausitzer Grenzwall verläuft als Fortsetzung des Fläming von der Dahme-Niederung (bei Dahme) bis zur Bober-Niederung (bei Sagan), mit Anschluss an das Trebnitzer Katzengebirge. Entstanden ist der Lausitzer Grenzwall, wie die gesamte ihn umgebene Landschaft, in den erdgeschichtlichen Eiszeit-Epochen (Pleistozän), die insgesamt in einem Zeitraum zwischen 450 000 – 11 700 Jahren vor unserer heutigen Zeit liegen.

1303

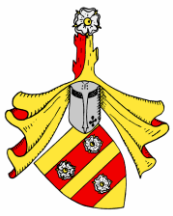
Markgraf der Lausitz Dietrich IV. (1288–1303 Markgraf) **verkaufte die Mark Lausitz** 1303 an die brandenburgische Linie der Askanier. Nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier, 1319, gerieten Teile der Mark Lausitz an Herzog Rudolf von Sachsen und Heinrich I. von Jauer, Herzog von Jauer in Schlesien, der Hauptteil war 1323–28 von den Wittelsbachern, die mit Ludwig dem Bayern ab 1314 die römisch-deutschen Kaiser stellten und damit reichsrechtlich die eigentlichen Lehnsherren der Mark Lausitz waren, an die Wettiner verpfändet. Eine erneute wettinische Pfandschaft von 1353 endete 1364, anschließend verkaufte Kurfürst Otto von Wittelsbach die Mark Lausitz 1367 an das Königreich Böhmen, bei dem sie bis 1635 verblieb [Wikipedia] Abbildung siehe 1290

1304

Diezmann benutzt nicht mehr den Titel Markgraf der Ostmark.Den Herren von Senftenberg ist offensichtlich der angestammte Landesherr abhandengekommen [Kandler, S. 92].

1308

verkauften Gumpert von Alsleben (Alvensleben) und Anna von Sydow ihre Anteile an Senftenberg ebenfalls an die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg.
Der Verkauf wird aber erst 1316 vollzogen.



1311/1316

Markgraf Waldemar von Brandenburg im Besitz von Senftenberg.

Bode (III.), der Ältere, von Ileburg und seine beiden gleichnamigen Söhne Bodo verkaufen dem Markgrafen Woldemar und Johann von Brandenburg das ihnen zustehende Drittel der Hälfte (etwa 16,67%) der Burg Senftenberg für 250 Mark und leisten vor den Rittern Friedrich, Bernhard und Thimo von Strehla und Johann von Kottbus Gewähr und verpflichten sich, mit Johann und Konrad von Senftenberg, solange diese mit den Mkgr. nicht versöhnt sind, keinen Frieden zu schließen [Lit.: actum et datum in Luckove a.d. MCCCXi feria ante, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Geheimes Kabinettsarchiv IC4Bl. 36].

Die Brüder Johann und Konrad von Senftenberg (Ileburg) sind noch auf Senftenberg (Urkunde).

Im 13. Jahrhundert zeigen sich eigene Herren der Stadt gleichen Namens von anscheinend dynastischem Stande, die im Wappen drei Rosen führten und mehrfach in den Dobrilugkschen Urkunden genannt werden. Ob von ihnen durch Heirat oder Kauf ein Teil des Schlosses und der Stadt (ein Drittel) oder wie sonst und wann auf die Herren v. Ileburg übergegangen ist urkundlich nicht festzustellen, vielmehr nur bekannt, dass im Jahre 1311 dieses Drittel von Botho von Ileburg und seinen beiden gleichnamigen Söhnen dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg verkauft wurden. Einige handschriftliche Werke sind in Schumanns Staatslexikon von Sachsen XI. S. 100 genannt. Vgl. auch Kreyßig Beytr. V., S. 32) Sonnenwalde, ist das hauptsächlichste und älteste Besztum der Edeln Herren von Ileburg in der Lausitz und das Stammhaus des noch heute blühenden Geschlechts. Der Lausitzsche Grundbesitz, der späterhin zum Böhmischen führte, beeinträchtigte dann, wie ersichtlich, den Sächsischen und verlegte den Schwerpunkt der Macht und der Entwicklung des Geschlechts dorthin [Geschichte und Genealogie der Garfen zu Eulenburg (ilebutg) von G.A. v. Müsverstedt, 1877].

Stadtmauer Senftenberg

Durch Senftenberg führte von West nach Ost die Lüneburger Salzstraße.
Markgraf Waldemar lässt die Stadt durch steinerne Mauern befestigen.

Zwei Tore hatte die Stadt, im Osten das Schlosstor, im Westen das Kreuz- oder Peitzer Tor mit je einem festen Turm. Die Stadt war in Quartiere, oder Viertel eingeteilt die Alarmplätze hatten. In etwa 120 Schritt waren auf der Stadtmauer Halbtürme (im Süden zwei, im Westen einer) die nach der Stadt zu offen waren (Wieghäuser). Von hier wurde die Stadtmauer im Verteidigungsfall mit Mannschaften besetzt. Ansonsten war sie durch Moore und Sümpfe so geschützt, dass es im Osten und Norden keiner Stadtmauer bedurfte. Ein weiterer Schutz bildete eine Palisadenmauer (Palisadenkreis) aus mächtigen Stämmen der hinter der Amtsmühle an der Schwarzen Elster begann, dann sich nach westlicher Richtung an der Abdeckerei vorbei, dann sich nördlich wendend bis hinter Thamm hinzog. Auch, wenn die Städte damals klein waren, so waren sie dennoch wichtig und von großem Einfluss auf das Land.
Nicht in der räumlichen Ausdehnung lag ihre Größe. Man drängte die Häuser eng zusammen, denn mit dem Umfang der Stadt stiegen auch die Kosten für die Befestigung. Befestigte Städte boten ein vortreffliches Mittel für die Verteidigung des Landes dar. Wenn ein Landstrich erobert war, wurden zu diesem Zweck Burgen errichtet [Paulitzchronik, S. 709]

1312

Markgraf Waldemar unternimmt, wahrscheinlich von dem befestigten Senftenberg aus, einen Kriegszug gegen Friedrich den Gebissenen oder den Freidigen.
Der erste Angriff ging gegen Großenhain.

1316, Mai 25.

Verkauf des Schlosses Senftenberg zwischen Gumpert von Alsleven und den Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg im Kloster Gramzow vollzogen: Urkunde: „Die Brüder Gumpert und Gumpert von Alsleben und Anno von Sydow geloben den Mkgf. Woldemar und Johann V. von Brandenburg und der Lausitz, ihnen für den Fall des Absterbens ihrer Oheime Friedrich und Thimo und deren Vetters Bernhard von Strehla sowie die Entrichtung von 2500 Mark Silber, Burg, Stadt und Gebiet Senftenberg zu überlassen“ [Berlin, Geh. StA. Kopialbuch d. Geh. Kabinettsarchivs IC4 Bl. 68, Dr. Gercken I. S.280]
Die von Alsleben waren ein mächtiges, reiches Vasallengeschlecht des Erzstiftes Magdeburg. Aus dieser Urkunde geht auch hervor, dass Thimo von Strehle Anteile an Senftenberg hatte.]Gereken Cod. 280, Riedel Cod II. I,389] Die Zersplitterung der Besitzverhältnisse der Stadt Senftenberg deuten eher auf einen Verlust an Bedeutung der Burg hin. Einen Ausbau der Burg scheint es nicht gegeben zu haben [Kandler, S. 25].

1318

Withigo, Bischof von Meißen, als Vormund der Söhne Hermanns, Burggrafen bei Golsen und mehrere Edle, Heinrich und Thymo Gebrüder von Colditz, Johann von Senftenberg, Richard und Heinrich von Dahme, Gbegrüder, Otto von Wettin und sein Bruder Otto von Borna und Otto von Ileburg d. J…erklären, daß wegen Todtschlages Hermanns und anderer diesem zugefügten Schäden eine Sühne mit dem Kloster Dobrilugk errichtet worden sein soll und versprechen sie aufrecht zu erhalten. [Die Herren von Ihleburg auf Senftenberg v. Rektor Walterstadt]

1319

war Herzog Heinrich von Jauer im Besitze und Lehnsherr von Senftenberg. re. Schloss Schweidnitz- Jauer

Man hat darüber gestritten, ob die Lausitzer Lehngüter dadurch, dass sich 1319 das Land „freiwillig“ unter die Krone Böhmens gestellt habe, aus feudis datis feuda oblata geworden seien. Allein zunächst erfolgte jene freiwillige Übertragung der landesherrlichen Gewalt an König Johann von Böhmen nur von Seiten der westlichen (Budissiner) Hälfte der OL, während die östlich (Görlitzer Hälfte bereits dem Herzog Heinrich von Jauer, als ihrem Lehnherrn gehuldigt hatte.
Mit Ausnahme der noch wenigen Beamten war für alle Ritterbürtigen die Qualität ihres Adels die gleiche; sie gehörten sämtlich zum Lahnsadel. Diese Gleichheit wurde auch dadurch nicht alterirt, dass im 13. bis Mitte 14. Jh. viele derselben als Ritter (milites) bezeichnet werden. Nirgends erscheint aber die Bezeichnung „Ritter“ als erblich. Oft waren die reichsten und einflussreichsten Grundbesitzer keine Ritter, während bei manch Adeligem fraglich bleibt, ob er jemals Besitztum hatte. {Knothe, Leipzig 1879]

1325

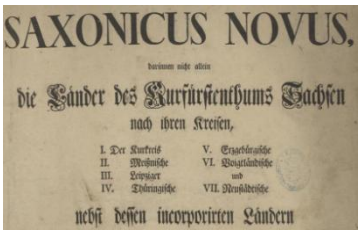
Kg. Johann von Böhmen bezeugt vor Kg. Ludwig, den Hz. Heinrich (Hinco) von Schlesien und Herrn Jauer, seinen Schwager, von allen Verträgen über die Staädte und Schlösser Görlitz,

Lauban, Sorau und Senftenberg und das Lausitzer Land sowie von dem vor ihm (dem König) bereits geleisteten Lehneid losgesprochen zu haben [Dr.: N.Laus.Mag. 14(1836) S. 240].

1326

Die Brüder Heinrich und Nickel von Köckritz kaufen vom Schlesischen Herzog Heinrich von Jauer Senftenberg (Urkunde)

noch 1326 Februar, 18.


SAXONICUS NOVUS,
darinnen nicht allein
die Länder des Kurfürstenthums Sachsen
nach ihren Kreisen,
I. Der Kurkreis
II. Meißnische
III. Leipziger
IV. Thüringische
V. Erzgebirgische
VI. Vogtländische
und
VII. Neumärkische
nebst denen incorporirten Ländern

Der Ritter Heinrich von Köckritz verspricht, dem Markgrafen Friedrich von Meißen gegen jedermann zu dienen, nur nicht mit der Feste Senftenberg gegen den Herzog von Jauer. [Hdschr. Ausfertigung LHA. Dresden Nr. 2356- Perg. Drei SP.]

1328

Die Niederlausitz gehört den Wittelsbachern in Gestalt des deutschen Königs Ludwig IV., Herzog von Bayern. Der hatte das Land an seinem Schwiegersohn Friedrich II. von Meißen verpfändet.
In den damals wirren Zeiten hatte der Gegner der Wittelsbacher, Herzog Rudolf von Sachsen, Brandenburg „verwaltet“. Nach einer Annäherung der Kontrahenten räumten die Wittelsbacher dem Sachsen 1328 die Lausitz (Niederlausitz) auf 12 Jahre als Pfand ein. Dadurch konnte sich Herzog Rudolf weiter im Land festsetzen. [a.d.H.F.d.H. aus NL Mitteilungen XII]

noch1328

Bei der Abfassung der Formulierung der Nutzungsrechte im Gebiet zwischen Gröditsch, Kuschkow und Pretschen wird in dem lateinischen Text der regionale Begriff „Sprewalt“ erstmals genannt.

1332

Für Senftenberg wird eine erste Kirche erwähnt. Sie könnte aber bereits im 13. Jh. gebaut worden sein, schreibt R. Lehmann [Urkundeninventar Nr.40] und Urkundeninventar Stadtarchiv Senftenberg [von 1557]. Es wird sicher ein primitives Holzgebäude, wie alle Häuser dieser Zeit, gewesen sein.

Das heute noch stehende Gotteshaus ist es nicht, denn das wurde erst im ausgehenden Mittelalter erbaut, verheißt der Bischof von Meißen im Ablass zum Kirchturm [AaO.:1503].

1336

wird Ludwig Markgraf zu Brandenburg (Foto) mit der Lausitz und Senftenberg belehnt (siehe auch 1339)

1337

Hz. Heinrich von Schlesien, Herr zu Fürstenberg und Jauer, übergibt für den Fall, dass er ohne männliche Erben stürbe, Lauban, Friedberg, Sorau, Triebel, Senftenberg, Tzschocha und Schwerta gegen den lebenslänglichen Besitz von Glogau an Kg. Johann von Böhmen.

1339

Markgraf Ludwig löst, gegen Zahlung der Schuld, die Lausitz von dem Herzoge Rudolf von Sachsen wieder ein, wozu die ganze Mark durch eine außerordentliche Landbeede das Geld zusammenbringen musste. Das änderte aber nichts an der Lehnsabhängigkeit von Magdeburg.

Aufgrund seiner wirtschaftlichen Erfolge etablierte sich das Bürgertum der Städte als neue Interessensgruppe, die besonders in Böhmen aufgrund der dichten städtischen Verbauung an Einfluss gewann. Die „alten“ Adelsfamilien sahen sich mit Neuadeligen konfrontiert, die durch den ökonomischen Aufstieg der Städte an Einfluss gewonnen hatte [Zur adeligen Gesellschaft in Böhmen, siehe Frantisek Smahel].

1340

Auf einer Urkunde, die sich im Staats-Archiv zu Dresden befindet, ist das älteste Siegel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zu sehen, als Senftenberg unter böhmischer Lehnshoheit stand.

Es ist ein sogenanntes „redendes Wappen“, d.h. das Wappenbild war dem Namen der Stadt angepasst. Ein nach zwei Seiten sich erhebendes Tal in Muldenform, aus der sich ein Berg erhebt. Aus den erhöhten Talrändern steigen Senfpflanzen empor. Die Umschrift lautet „S. civicum de Senef in berg“. Dieses Siegel ist auch auf einem Findling am Ortseingang von Senftenberg zu finden (Foto rechts) [H. Gleisner, Neues 166, gruss-aus-senftenberg.de]

1346, August 21.

Entstand der Bund der Oberlausitzer Sechsstädte (Görlitz, Bautzen, Zittau, Lauban, Kamenz, Löbau), um dessen Gunst und Hilfe sich später Kaiser und Fürsten bewarben (er bestand bis 1815).
Er entstand auf ausdrücklichen Befehl „geheyze vnd … rathe des Landvogtes“ {Alexandra Karr, Diss. S. 22].
Der Landvogt, zeitgenössisch als advocatus, capitaneus, Vogt oder Hauptmann bezeichnet.

Der Gau der sorbischen Milzener, die spätere Oberlausitz, war seit dem 10. Jahrhundert Expansionsziel der angrenzenden Länder. Das Gebiet war zuerst vom deutschen König abhängig, dann kurze Zeit polnisch, später wechselte der Besitz mehrfach zwischen den

böhmischen Königen und den Markgrafen von Meißen, ehe das Land Budissin, wie die Oberlausitz damals hieß,
1158 für mehr als 450 Jahre ein Nebenland des Königreichs Böhmen wurde [Neumann 1832, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz und Archivalien Stadtarchiv Kamenz].

Ende des 14. Jh. setzte die gleichzeitige Benutzung des Namens „Oberlausitz“ ein.

noch 1346

Die Zahl der Kirchen in der Niederlausitz betrug in den Matrikeln 190. Ob als Kirche, oder der Pfarrer selbst, werden urkundlich aber nur 33 genannt. Bis 1400 werden es urkundlich 87 sein, das ist i9mmernoch nur knapp die Hälfte der dann in den Matrikeln genannten 227 Kirchen. Daraus kann man ersehen, dass das wahre Alter vieler Gebäude nicht mehr bestimmt werden kann. Sie i.d.R. sogar viel älter sein können.

1356

In seiner Goldenen Bulle, in der er u.a. Bestimmungen über die Kaiserwahl trifft, bestimmte Carl IV., dass die Herzöge von Sachsen und Brandenburg, sowie die Prinzen, der wendischen Sprache kundig sein müssen, „um dem wendischen Volke in der Nationalsprache Recht sprechen zu können“.

noch 1356

Senftenberg erhält von Carl IV. das Bierbraurecht.

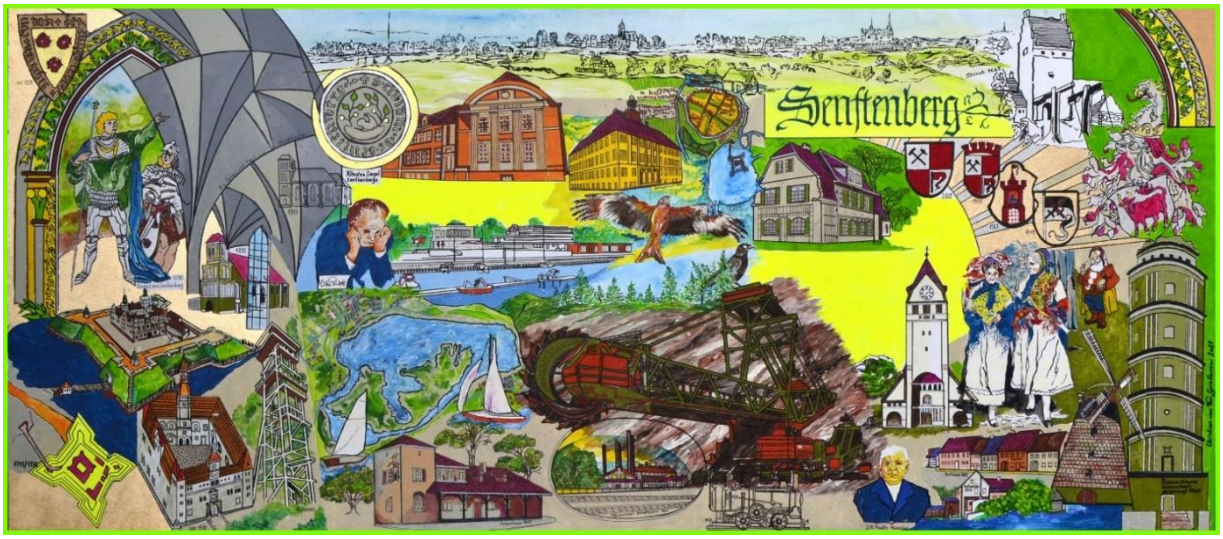
1359

Kunz von Würzburg ist Landvogt der Niederlausitz

1361 Urkunde

Besitzer von Senftenberg Heinrich von Köckritz (1300 - 1386), a.d.H. Satan (später Saathain)
Besitzer von Senftenberg Nickel von Köckritz (gest. 1356), seit 1353 Haushofmeister von Markgraf Ludwig d. Römer von Brandenburg auf Senftenberg (er hatte 6 Kinder).
Ihr gemeinsamer Bruder war auch Walter von Köckritz (gest. 1411), *der ist so interessant, dass man ihn hier mal einfügen sollte.*
Walter von Köckritz war Domherr zu Meißen, Archidiakonus der Niederlausitz und ab 1409 sogar Bischof von Merseburg. Außerdem Landvogt der Niederlausitz und der 1. Kanzler der Universität zu Leipzig. [Geschwister Fischer Genealogie] Heinrich von Köckritz's Nachfolger auf Senftenberg war sein ältester Sohn Hans (von insg. 5 Söhnen). Hans von Köckritz zeugte keinen Nachfolger. Mit ihm erlosch diese Nebenlinie 1423.

Bild „750 Jahre Senftenberg“, Christian Hübner



1363

Mit finanzieller Hilfe Bolkos II. von Schweidnitz löste Karl IV. 1363 für 31.000 Mark die Niederlausitz ein, die er am 1. November 1364 vertragsgemäß übernehmen konnte.
Kurz darauf verlieh er sie an Bolko auf dessen Lebenszeit, wodurch sich Bolkos Machtbereich bedeutend erweiterte. 1365 nahm Bolko das niederlausitzische Wappenbild des roten Stiers in sein Siegel auf. Nach seinem Tod 1368 ging die Niederlausitz an die Krone Böhmens [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, Lübben 1832, Bor153 d urn:de:bvb:12-bsb10013760-6, S.]
Ein Landeswappen der Niederlausitz ist erstmals 1363 im großen Majestätssiegel des Böhmischen Thronfolgers Wenzel IV. belegt.[1] Wenig später führt das Wappen auch Herzog Bolko II. von Schweidnitz in seinem Siegel. (Foto Wikipedia, unter dem Thron das Wappen der Niederlausitz)

1364

Johann von Herzenstein ist Landvogt der Niederlausitz

1368

Herzogin Agnes auf Schweidnitz erlaubt Heinrich von Köckritz bereits 1368, Haus und Stadt Senftenberg an seine Töchter fallen zu lassen („Weiberlehn und Kunkellehn" -als Gnade für treue Dienste" des Vaters).
Heinrich starb, ohne männliche Nachkommen, erst 1386.
Die Einwohner lebten vorwiegend vom Acker-, Obst- und Weinbau sowie von der Fischerei. Die Handwerker (Töpfer, Böttcher, Leineweber und Korbmacher) produzierten hauptsächlich für den eigenen Bedarf. Die Niederungen der Schwarzen Elster ermöglichten nur wenig ertragreiche Ernten. Deshalb bewegte sich die Einwohnerzahl im Mittelalter nur zwischen etwa 300 und 400 Einwohnern.

1367-1635

Markgrafschaft Niederlausitz
Der böhmische König Karl I., ab 1355 Kaiser Karl IV. des Heiligen Römischen Reiches, inkorporierte 1367 die Lausitz in die böhmischen Krone (verbindet „die Niederlausitz förmlich und auf ewige Zeiten mit der Krone Böhmens“), deren Nebenland blieb die Markgrafschaft bis

zum Prager Frieden von 1635. In dieser Zeit waren die Könige von Böhmen zugleich die Markgrafen der Lausitz [Neitmann Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. II, 2006, S. 74].

In dieser Zeit waren die Könige von Böhmen zugleich die Markgrafen der Lausitz:

- Karl I. (1367–1378)
- Wenzel (1378–1419)
- Sigismund (1420–1437)
- Albrecht (1438–1439)
- Ladislaus (Władysław) I. (1440–1457)
- Georg (1457–1471)
- Matthias Corvinus (1469–1490) →als Gegenkönig nur in den böhmischen Nebenländern, darunter die Lausitz
- Władysław II. (1471–1516)
- Ludwig IV. (1516–1526)
- Ferdinand I. (1526–1564)
- Maximilian (1564–1576)
- Rudolf (1576–1611)
- Matthias (1611–1619)
- Friedrich II. (1619–1620/1621)
- Ferdinand II. (1620/21–1635

1370 Dezember 19., (nach Paulitz 1371)

Heinrich von Köckritz auf Senftenberg schenkt Gut Reppist an der Kreuzkapelle auf dem Schloß zu Senftenberg [Breslau, StA. Landbuch Fürstentums Schweidnitz-Jauer. Köckritz S.50, Paulitz Chronik von Senftenberg, S.75].

noch 1370

Erste urkundliche Erwähnung von Reppist, abgeleitet vom wendischen Namen repa =Rübe, Rübendorf. Dorfanlage in Hufeisenform. 1548 wohnten dort 18 angesessene Leute (nach Lehmann), 13 Anspänner, 2 Gärtner, 4 Häusler (nach Paulitz) [Mühlbuch von 1609]. 1548 gehörte es zum Lehnbesitz Pfarrers Fabian Hauenstein (Pfarrdorf Kastendorf). 1584 wurde das Rittergut an den Rat der Stadt Senftenberg verkauft (Ratsdorf). 1857 waren es 141 Einwohner, 1925 1422 Einwohner, 1962 989 Einwohner.

1371

Reppist, nso. Rěpišćo, 1371 Repist, mda. Reppst. Auf den ersten Blick ein einfach zu deutender Ortsname, abgeleitet von nso./oso. rěpa = Rübe und wörtlich übersetzt „Rübenfeld“ bedeutend. Interessanterweise gibt es im osttschechischen Gebiet zwischen den Städten Ostrava (Ostrau) und Frýdek-Místek (Friedeck-Friedberg) ein Dorf Řepište, dessen Nachbarort Sedliště heißt. Beide Dörfer wurden um 1270 von Lausitzer Sorben aus der Gegend von Baruth (oso. Bart) nordöstlich von Bautzen gegründet und 1305 erstmals urkundlich erwähnt, wobei Řepište auch ursprünglich den Namen Barutov führte. Könnte es sein, dass sowohl Reppist als auch Sedlitz und vielleicht noch Buchwalde (so heißt auch ein Nachbardorf von Baruth) von Siedlern aus dem Altsiedelland um Baruth gegründet worden sind? Reppist wurde 1974 nach Senftenberg eingemeindet und 1986 bergbaulich devastiert [R. During, Kippensand 2023]

1372

Erbvertrag zwischen dem Hause Wettin und der Krone Böhmens, 1372 zu Pirna abgeschlossen.
Carl IV. hatte 1370 außer der Niederlausitz viele andere Orte in Meißen an sich gebracht, die künftig in sächsischer Herrschaft bleiben sollten, so z.B. die Köckritzschen Besitzungen Senftenberg, Pirna, Satan usw.
Der Zorn des Kaisers (wegen ihres Raubrittertums), traf später die Köckritzer durch Güterentziehungen und erzwungene Schenkungen.

1374

Landtag Carl IV. in Guben.
Auf einem Landtag wurde in Gubin, am 28. Mai 1374, die territoriale Vereinigung der Mark Brandenburg mit Böhmen, Schlesien und der Lausitz festgelegt.
(nicht identisch mit dem Gubiner Frieden- siehe 1462)

1376

Wenzel wird zum römischen König gewählt. Sigismund musste Kurfürst von Brandenburg werden und für Johannes den dritten Sohn Carls IV. wurde das besondere Herzogtum Görlitz gegründet.
Johannes, anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Elisabeth (er war erst 8 Jahre alt beim Tode seines Vaters), gehörte damit die gesamte Niederlausitz.
Johannes wurde mit nur 26 Jahren vergiftet. [Gesch.d.NL von R. Lehmann, 1963]

1377, Juli 22.

Walther von Köckritz schenkt dem Pfarrer von Altdöbern das Dorf Klein Jauer.
Diese Urkunde (sanktioniert von Carl IV.) ist sehr interessant:
Eine Marie Magdalena von Köckritz… soll dem Pfarrer von Senftenberg das Dorf Woschkow geschenkt haben…., Diese „dunkle Mitteilung, schreibt Paulitz, deutet auf einen ursprünglichen gemeinsamen Besitz von Senftenberg und Altdöbern hin [Quelle: die von Köckritze im Voigtlande, Meißen].

So geben die sich in den Händen der Köckritze befindlichen Schlösser dem Söldnerführer Heinrich von Köckritz eine hohe Bedeutung… durch ihre militärische Gruppierung.

Senftenberg, Elsterwerda und Satan nämlich gaben den Köckritzen die anschließenden Elsterüberquerungen in die Hände.
Während Tiefenau, Zabeltitz und Frauenhain die Röderlinie beherrschte.
Von diesen beiden Gruppen aus beherrschten die Köckritze die beiden östlich parallel laufenden Handels- und Kriegsstraßen durch die Gebiete der Lausitz und die Sechsstädte, nämlich die alte Zuckerstraße und die Salzstraße. [Die Ritter von Köckritz, 1933, G. Krüger a.d.H.F.d.H.]
Altdöbern gab einen festen Stützpunkt im Innern des Landes.

1378

Im selben Jahr überweist Wenzel die Niederlausitz an seinen Bruder Sigismund (Wenzel, der nie selbst in der Lausitz war), als er deutscher Kaiser wird. Markgraf Jobst von Mähren wird Statthalter der NL „Es waren überhaupt alle Verträge, welche die unedlen und schwachen luxemburgischen Fürsten einander in den Zeiten der Noth und Verlegenheit abnöthigten und aufzwangen, höchst unsicheren Bestandes“

1389

Von 1389 bis 1394 ist Otto von Kittlitz Landvogt der Niederlausitz, später auch der Oberlausitz

1390

1390 geht Senftenberg durch Heirat mit einer von Köckritzschen Erbtochter auf die Familie von Penzig über.

Urkundlich tritt das Geschlecht Mitte des 13. Jahrhunderts auf.
Im Jahre 1398 saß Czaslaus von Penzig auf Senftenberg. Seine Söhne Heinrich, Hans und Georg,
Die angesehene Familie Penzig geriet durch Fehden in Verruf und zog sich durch Wegelagerei die Ungnade des Landesherrn zu.

Seit alter Zeit war die Herrschaft Senftenberg geteilt. Deshalb saßen Besitzer aus verschiedenen Familien auf Senftenberg. Mit denen von Penzig saßen auf Senftenberg die von Gorenzk, ein polnisches Geschlecht. Um 1400 waren sie Besitzer von Senftenberg und Finsterwalde.

Nahe Verwandte der von Ihleburgs, nämlich die von Sydow, die von Alsleben, die von Strehle besaßen ebenfalls Anteile an der Herrschaft Senftenberg. (Paulitz S.59)
Von diesen Besitzungen aus machten die Gorinzker Überfälle in die Nachbargebiete. Deshalb führten die Sechsstädte 1409 Krieg gegen Senftenberg.

1396

Schaffgotsch als Besitzer eines Teiles von Senftenberg.
1396 bekennt Gotsche Schaff (zu „Senftenberg gesessen“) eine Schenkung an die Kirche zu Dollhenchen. *Dieser* Gotsche Schaff war aber nicht Besitzer von Senftenberg, sondern in Abwesenheit eines der Besitzer, der Hüter des Schlosses und der Verwalter der Herrschaft als „Hauptmann“.
Den Schaffgotsch’s gehörte Wormlage, Neudöbern und Salgast u.a.
Die Schaffgotsch’s haben zudem viele Güter in Schlesien. [Hans von Polenz von G. Krüger a.d.H.F.d.H. 1933]

1397, Februar 21

Von 1397 bis 1407 ist Hynek Hlawatsch Berka von Duba Landvogt der Niederlausitz, später auch der Oberlausitz. Die Berka von Duba sind ein bedeutendes Uradelsgeschlecht aus Böhmen und Mähren.
In dieser Urkunde zum Übergang der Städte der Niederlausitz an Jobst von Mähren (1354-1411), wird Senftenberg nicht aufgezählt. Wohl, weil Senftenberg bereits unmittelbar im Herrschaftsbesitz bei der Krone Böhmens war und verblieb. Zur befohlenen Huldigung und Anerkennung der Verschreibung der Niederlausitz an Jobst am 14. April erscheinen nicht alle Landstände in Prag, Der Vertrag zwischen dem König und dem Markgrafen trat nicht in Kraft. Jobst musste die Niederlausitz gewaltsam nehmen. [Sachsenspiegel Landrecht ad Art.70Lib.III]. Jobst, der Sechsstädte Feind, war von Berlin aus in die Niederlausitz eingefallen (sein Heer stand in Luckau).
Auch das Amt Senftenberg wurde in Mitleidenschaft gezogen.

1398

Czaslaus von Penzig (auch Penczk, Peynszk, Pentzigk geschrieben) sitzt zu Senftenberg.

1400

Anfang 1400 wird Friede geschlossen mit Jobst.
Die von Gorenzk, oder die „Gorinzker“ sind Besitzer von Senftenberg und Finsterwalde.
Die von Gorenzk waren Raubritter (siehe auch 1411).

1401

Vollständige Abtretung der **Niederlausitz an Jobst** auf Lebenszeit [14. September 1401]. Hierauf versuchte Jobst auch ernstlich für die Beruhigung des Landes zu sorgen. U.a. erobert er das für Urfehden bekannte Schloss Drebkau.
„Viele Landesbeschädiger aber blieben übrig und fassten neuen Mut durch die Entfernung der Markgrafen aus dem Lande“.
Das Waffengedröhn und das Jammergeschrei der wehrlos Beschädigten und die Noth war groß.“ [Paulitz. S. 80, Görlitzer Stadtarchiv, Notiz „Reuberczedil“].
Die Hauptsitze der Landesbeschädiger waren Senftenberg, Drebkau, Finsterwalde und Salgast.
Otto von Kittlitz, als Landvogt der Oberlausitz ging ebenfalls gegen die Ländesbeschädiger vor und eroberte viele Schlösser.

noch 1401

Tonfliesen aus der Laurentius-Kapelle.
Photo: Dr. Karl H. Marschallek.

Auf dem **Koschenberg** gab es bereits 1401 die **Laurentiuskapelle** (Glocke mit hl. Laurentiusbild). Gründung der Kapelle zu St. Lorent wohl 1400 durch die Familie von Köckritz ihrem Schutzheiligen gewidmet. Es war ein viel besuchter Wallfahrtsort (1555 wird die Kapelle als „gar wüst“ beschrieben). [Der Turm auf dem Koschenberg v. R. Lehmann, 2. Jhg. 1928]
(Ausgrabungen werden 1936 von Prof Unverzagt und dem Ausgrabungsleiter Dr. Marschallek vorgenommen: keine Steinfundamente gefunden, so dass ein Fachwerk angenommen werden muss. Die Kapelle war etwa 16m lang und 10 m breit in ihrer Längsseite genau von W nach O) [Senftenberger Anzeiger 1936, Nr.244]
Die Glocke der Kapelle, 1512 gegossen, wurde in die Kirche von Lauta gebracht und im Glockenstuhl aufgehängt. Die Inschrift lautet: „M.I.CCC.II. hilf mir hellcken sant lavrencivs“. Darunter ein Reliefbild des Heiligen. In der rechten Hand den Rost haltend, auf dem er, der Sage nach, bei der Christenverfolgung in Rom am 10. August 285 gebraten sein soll.
Nach dem Verfall der Kirche war der Gipfel des Koschenberges lange Zeit unbebaut. Erst zwischen 1586 und 1591 ließ Kurfürst Christian I. von Sachsen dort einen Wartturm bauen der militärischen Zwecken diente.

noch 1401

Hosena: In der Frühgeschichte gehörte Hosena zum sorbischen Gau Milska und als Vorwerk zur Standesherrschaft Hoyerswerda mit einer Schäferei und drei Erbpachtmühlen. In einer Prager Urkunde vom 28. März 1401 war die erste urkundliche Erwähnung Hosenas. Wir können also mit der Kenntnis des Inhaltes dieser Urkunde sogar davon ausgehen,dass Hosena noch etliche Jahre älter ist als es das Datum vom 28. März 1401 suggeriert, denn schließlich sollen hiermit Güter vom Vater (Benesch) auf dessen Sohn (Heinrich) übertragen werden. Der Vater hatte also zum Zeitpunkt der Abfassung der Urkunde die Güter bereits eine gewisse Zeit in seinem Besitz. Sie müssen daher schon vorher existiert haben.

1575 lebten 68 Menschen im Vorwerk. 1691 brannte der Ort vollständig ab. Hosena ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt geworden durch den industriellen Abbau von Kristallquarzsand und durch die Glasherstellung. 1874 wurde der Quarzsand erstmals gefördert. Vorher gehörte der Ort zu den ärmsten Heidedörfern, da der karge, wenig fruchtbare Sandboden nur geringe Ernteerträge brachte. Die stillgelegten Glassandgruben wurden in kleine Badeseen umgewandelt. [Foto links Kirche, rechts Wegsäule Peickwitz-Flur, Wikipedia]

noch 1401

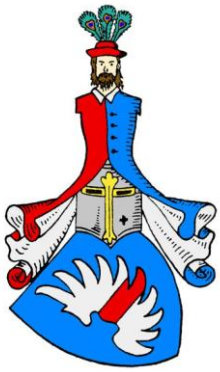
Für die heutige **Oberlausitz** gibt es im Mittelalter noch keinen feststehenden Landesnamen. Im 14. Jahrhundert wird meist noch unterschieden zwischen der terra Budissin und der terra gorlicensis. Um 1400 werden beide Gebiete bereits als Einheit aufgefasst und in den Quellen als sechs lant und stett nach dem die gesamte Region prägenden Städtebund benannt. Der Bezeichnung Ober-Lausitz wird systematisch erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der böhmischen Kanzlei zur Unterscheidung von den Niederlausitzer Herrschaftsgebieten eingeführt [Nach JOACHIM PROCHNO: Terra Bohemiae, Regnum Bohemiae]

III. Hans von Polenz als Besitzer von Senftenberg

1406

<u>Hans von Polenz Spezial: zum Besitz von Senftenberg:</u>

Hans von Polenz geboren als 12. Generation der Polenze, um 1380/85, gestorben 1437. Über seine privaten Daten und Familie ist fast nichts bekannt. Er hatte eine namentlich nicht bekannte Schwester N.N. geb. um 1390. Sein Vater war auch ein Hans von Polenz, geb. zw. 1350/55 gest. etwa 1431 (so, wie sein Großvater, auch Hans von Polenz, geb. 1320/30 -1401, Generation 10) [602523 Register Dirk Peters]



Urkunde Hans von Polenz kauft ein Drittel von Senftenberg (von denen von Sydow, von Alsleben und von Strehle). Die von Penzig verkaufen einen Anteil an Senftenberg an Hans von Polenz. (zu Anteil= siehe Bemerkung bei 1411).

Polenz hielt sich bis 1408 mehrmals hier auf.

Linke Abbildung: Scraffito Polenzhaus, 1937 von G.Wendt

Rechte Abbildung: Wappen derer von Polenz (Polentz) Das Wappen zeigt in Blau einen mit rotem Balken belegten silbernen Flügel. Auf dem Helm mit rechts rot- und links blau-silbernen Decken ein rot-blau bekleideter Mannesrumpf mit silbernem Kragen und einer oben mit drei Pfauenfedern besteckten roten Kappe.

Top: Mehrere Urkunden: Rath zu Görlitz schickte Boten zu Hanns von Polentz nach Senftenberg.
Polenz schien schon zu der Zeit (da war er gerade Mitte 20 Jahre) ein einflussreicher Mann gewesen zu sein, „dessen Rat und Hilfe man auch erbat“. Wen wir, um wieder zum Thema zu kommen, als größten Helden der Lausitz noch heute hoffieren, ist Hans von Polenz. Ein charismatischer Machtmensch. Niederer Adel, aber mit dem Gespür für eine große einheitliche Lausitz die er nur durch kriegerische Expansion erreichen kann. Nicht, weil er allein so dachte, sondern weil auch alle Nachbarländer den gleichen Anspruch hatten sich zu vergrößern und zu vermächtigen. Später Feldoberster Kaiser Sigismunds, Raubritter, Friedensstifter, energischer Landesvater passen aber ebenso zu seinem Charakter. Hans von Polentz, auch Johann von Polenz, Polenzch, Polenske. Hannus, Hannsus, Hanusio bei Sigismund. Hanns von Polenczk, Pohlentz, Polenczk, Polentzigk, oder Hanns von Polenz geschrieben [Käuffer, Abriss der Oberlausitzer Geschichte II. Bd.].

„Altes meissensches Adelsgeschlecht, welches aus Meissen in die Lausitzen, wo dasselbe besonders in der Niederlausitz zu grossem Ansehen gelangte, so wie auch in die Mark-Brandenburg und nach Ostpreussen kam. Aus letzterem leiten Einige den Ursprung der Familie her und gaben an, dass dieselbe 1269 die kleine, offene Stadt Fischhausen, fünf Meilen von Königsberg, welche später die Bischöfe von Samland zum Wohnsitz wählten, doch erweist Weck, dresdner Chronik Seite 430, dass diese Angabe unrichtig sei.
Güter im alten Meissenschen, welche den Namen des Geschlechts führen, finden sich in den früheren Aemtern Meissen, Hohenstein und Grimma. Dieselben sind wohl von der Familie erbaut worden, doch ist nicht mit Gewissheit bekannt, dass eins derselben der Familie zugestanden habe, und so ist denn die Angabe, dass Polentz bei Grimma, oder Polentz bei Meissen das Stammhaus des Geschlechts sei, dessen ordentliche Stammreihe Val. König mit Hans v. Polentz, Herrn auf Linz und Nauendorff, unweit Meissen, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Beginnt und bis zu seiner Zeit fortgesetzt nicht erwiesen. [Genealogie Polenz aus Gothaisch, 1860: Meißnischer Uradel mit gleichnamigem Stammhause bei Meißen, der mit Rr. Briczolt gen von Polenzch am 12. Juli 1283 zuerst urkundlich erscheint].
Zu übersehen ist übrigens im Bezug auf das Alter der Familie im Meissenschen nicht, dass bei Schandau sich ein Polentzbach befindet.“

1407

1407 ist Hans von Polenz in den Diensten Friedrich des Streitbaren (des Einfältigen). Markgraf von Meißen, bezeugt.

Polenz war Marschall am Hof des Markgrafen und leistete diesem auch Kriegsdienste. Er war sehr wohlhabend. Dank seines Vermögens konnte er seinen Landbesitz immer mehr erweitern, indem er verschuldeten Adligen die Güter abkaufte.

Foto Landsknechte um 1400 – 1410 [Herkunft, Alexandra Karr]

.

Hans von Polenz.

Von Gustav Krüger.

Neben Heinrich von Kockritz (siehe: „Aus der Heimat für die Heimat" Nr. 11 Jahrg. 1933) ist Hans von Polenz die bedeutendste Persönlichkeit des „Neuen Hauses" von Senftenberg. Seine Lebensgeschichte stellt zugleich eine Geschichte der Niederlausitz in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dar. Einer der bedeutendsten Forscher der Geschichte unserer Lausitz sagt mir: „Hans von Polenz ist eine der interessantesten Figuren der Niederlausitzer Geschichte, die aber zugleich eine der schwie-

rigsten Aufgaben der niederlausitzischen Forschung darstellt. Ein lückenloses Lebensbild von ihm herzustellen, ist äußerst schwierig; denn nicht sehr zahlreich sind die Urkunden, die uns Aufschluß geben, und die geschichtlichen Ueberlieferungen sind unzureichend und sehr unzuverlässig."

Hans von Polenz stammte aus einer Linie meißnischer Edel-

1407 gingen Rathsherren aus Görlitz nebst dem Landvogt nach Senftenberg, des von Ileburg wegen. Bald darauf begehrten die Bautzner ebenfalls Hilfe gegen den von Ileburg.
Hans von Polenz war zugleich auch Vertrauter des schwachen Königs Wenzel von Böhmen und „stand bei diesem in hohem Ansinnen, wurde vom König oft zu Rathe gezogen" [Paulitzchronik, 1923].

Bündnis zur Verteidigung gegen die Landesbeschädiger zwischen der Niederlausitz und den Städten der Oberlausitz (im April 1408 vollzogen) [Destinata Cod.III]

1408

Semphenbergk (Sempftenberg, Semtinberg) gehörte unter böhmischer Lehnshoheit der Familie **von Köckeritz**, von welcher es um 1400 an die Familie von Pengk oder Penzig und um 1408 an Hans von Polenz kam.
Nur die städtischen Grundstücke, die Häuser und Höfe in der Stadt und die Vorwerke dicht vor serselben, waren Erbe (hereditas) und standen unter Stadtrecht. Erst nach und nach und infolge besonderer Privilegien erlangten die größeren, freien, d.h. unmittelbar unter dem Landesherrn stehenden Städte das Recht, dass die Commun selbst oder einzelne ihrer Bürger innerhalb der halben oder ganzen Meile rings um die Stadt, endlich überhaupt irgendwo im Lande bis zu einer gewissen Höhe des Gesamtertrages **Landgüter nach Stadtrecht besitzen**, d.h. vor dem städtischen Erbrichter verreicht nehmen und frei vererben, verpfänden oder verkaufen konnten. [Dr. H. Knothe, Geschichte Adel OL, Leipzig 1879]
Ebenso blieb, was immer der Kirche von dem Landesherrn „geeignet" und dadurch von jeder Dienstpflicht befreit worden war, „Eigengut" (propria possessio), auch dann, wenn es etwa von der Kirche wieder an Laien veräußert wurde [ebenda] (vgl. der „Eigensche Kreis bei Bernstadt)
Urkunde: Als Landvogt und Teilbesitzer von Senftenberg legirt Hans von Polenz dem Pfarrer von Senftenberg 12 Scheffel Korn, welche der Besitzer der Hammermühle (Schmelzhütte mit Eisenhammer) zu Michaelis jedes Jahres an den geistlichen Kasten schütten mußte. Fazit: Er genehmigte die Hammermühle als Landvogt und bedachte gleichzeitig die Kirche Derivaten.
Von 1397 bis 1407 war Hinko II., Berka von der Duba Landvogt der Niederlausitz und von 1409 bis 1413 war es Hans von Torgau zu Zossen und Trebbin. Wer in dem dazwischen liegenden Jahr 1408 mit der Vertretung der Landvogtei beauftragt war, ist nicht zu ersehen. Wahrscheinlich was es Hans von Polenz der vom König interimsmäßig betraut war, so dass er schon Mitvogt der Lausitz war. Mit dem Amt eines Landvogts waren gewöhnlich erträgliche Einnahmen verbunden.

noch 1408

Groß-Koschen: Der Name Koschen ist vom slawischen Kosua abgeleitet und bedeutet Weidenkorb bzw. Fischreuse. Dies deutet darauf hin, dass sowohl die Korbflechterei als auch der Fischreichtum der Gegend eine wichtige Erwerbsquelle der Einwohner war. 1408 wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt. In einer am 14. Mai 1461 ausgestellten Urkunde wurde der Name Grosen Koscho erwähnt. Der Name entwickelte sich von Grosse Koschin im Jahr 1474 zum heute bekannten Namen. Großkoschen wurde als sorbisches Angerdorf am Fuße des

Koschenbergs gegründet. Siedlungs- und Bodenfunde am Koschenberg reichen bis in die Bronzezeit zurück. Bei der Urkunde der heute bekannten Ersterwähnung aus dem Jahr 1408 handelt es sich um den Zinßbrief Hans von Polenz, in dem die Hammermühle am Weg nach Großkoschen Erwähnung findet. Diese befand sich westlich des Dorfes und wurde in den Jahren 1960/61 durch den Tagebau Niemtsch devastiert. Koschenberg hinter dem Senftenberger See Ab etwa 1400 stand auf dem Koschenberg eine durch die Herren von Köckritz gestiftete Kapelle, die dem heiligen Laurentius geweiht war. Jährlich zum Namenstag des Heiligen, am 10. August, fand der Laurentiusmarkt auf dem Koschenberg statt. Erst in nachreformatorischer Zeit verlegte Kurfürst Moritz den Markt nach Senftenberg. Anschließend verfiel die Kapelle, das Material wurde zum Häuserbau verwendet. Die 1512 gegossene Glocke wurde in der (später auch danach benannten) Laurentius-Kirche weitergenutzt. Zu Zeiten des sächsischen Kurfürsten Christian I. wurde auf dem Gipfel des Koschenbergs ein Wartturm errichtet. 1628 war er bereits baufällig. 1633, während des Dreißigjährigen Krieges, wurde die Ruine des Turms durch Kroaten endgültig zerstört. 1408 Zinsbrief Hans von Polenz zum Bau einer neuen Mühle [T. Trebeß]

noch 1408

Die erste urkundliche Erwähnung der **Hammermühle Groß-Koschen** kann auf das Jahr 1408 datiert werden. Bei besagter Urkunde handelt es sich um den "Zinsbrief Hans von Polenz", in

welchem die Hammermühle am Weg nach Großkoschen Erwähnung findet.
Die ersten Spuren der Hammermühle auf einer Landkarte, die mir bekannt sind, findet man auf dem sogenannten "Ur-Oeder". Matthias Oeder war ein kursächsischer Markscheider, Landvermesser und Kartograf. Die "Ur-Oeder-Karten" entstanden im Massstab 1.13333 ⅓ bis 1607. Sie stellten eine eher skizzenhafte Version dar, übetrafen jedoch alle bis dahin in Deutschland existierenden Karten. Oeder selbst arbeitete an dem Werk bis zu seinem Tod 1614 während der Regierungszeit von Johann Georg I. Sein noch unvollendetes Werk wurde von seinem Neffen und Nachfolger Balthasar Zimmermann im viertel so großen Maßstab 1:53.333 ⅓ ("Oeder-Zimmermann") als ausgearbeitete Version fortgesetzt, bis es inmitten des Dreißigjährigen Kriegs und durch den Tod Zimmermanns 1633 oder 1634 zu einem Ende kam. Bei dieser Ausarbeitung kam es zu diversen Abweichungen zum Ur-Oeder, aus den verschiedensten Gründen. (Quelle: wikipedia).

Laut der Chronik "Historische Einblicke - Großkoschen 1408-2008" handelte es sich bei der Hammermühle ursprünglich um ein Eisenhammerwerk, in welchem Raseneisenerz zerkleinert wurde. Dies schliesst man aus Eisenschlacke und Hüttengerät die bei Umbauarbeiten an der Mühle gefunden wurden. Hans von Polenz veranlasste den Umbau in eine Mahlmühle. Über

die Eigentümer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts gibt es nur vage Vermutungen. Von da an gehörte das Mühlengut dem adligen Geschlecht derer von Zeschen (siehe Oeder-Karte). Im Jahr 1689 hinterlässt nach seinem Tode der damalige Bürgermeister Abraham Jerisch von Senftenberg die Mühle seinen Erben. Selbige verkaufen die Immobilie mit sämtlichen Inventar kurz darauf an den damaligen Amtsmühlenpächter Hanns Kaspar Leopolden. 3 Jahre später wechselt das Anwesen erneut den Eigentümer. Nunmehr ist Amalie von Köckritz Eigentümerin. In den folgenden Jahren geht das Gut noch so durch manche Hände. Genaueres ist in oben genannter Chronik nachzulesen [M. Gleisner, Neues 117].
Zwischenzeitlich brannte die Mühle fast vollständig nieder. Die Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg von Büttner führt hierzu aus: Am 10.April 1729 wurde die Totzigmühle ein Raub der Flammen, und am 15.Octbr.1776 früh um 6 Uhr die Hammermühle bei Großkoschen [Chronik Historische Einblicke - Großkoschen 1408-2008, Foto Sammlung Förster, 1908, läääängst kein Originalbauzustand mehr].

1409

Von 1409 bis 1413 war Hans von Torgow (Hans von Torgau) Landvogt der Niederlausitz.

Die „Sechsstädte“ zogen im Krieg gegen Senftenberg und vertrieben die von Gorinzker, die arge Straßenräuber waren, in das Meißnische Land.
Hans von Polenz kaufte Senftenberg und Finsterwalde in einer Abstandsumme von den Gorinzkern, „damit sie auf die durch Eroberung weggenommenen Besitzungen“ verzichteten. Auch Altdöbern soll so auf Polenz „übergekommen sein“.

1410

König Wenzel wurde mehrmals während seiner Regierung von seinen Gegnern gefangen genommen. „Die „Schlaffheit“ brachte Wenzel, auch diesmal um den Besitz der Kaiserkrone. Er behielt ab 1410 aber den Titel eines römischen Königs.“ [Neumann, Niederlausitz Versuch einer Geschichte]

Markgraf Jobst, ab 1410 Römisch Deutscher König, lieh Sigismund, König von Ungarn eine größere Geldmenge und erhielt dafür von ihm die Markgrafschaft Brandenburg, zunächst als Lehen, seit 1388 jedoch bis zu seinem Lebensende, mit allen Rechten eines Kurfürsten.

Czaslaus von Penzig’s Söhne, namens Heinrich Hans und Georg schenken der Stadt Senftenberg den „Penzken Laug“ hinter Jüttendorf, sowie die Berechtigung, dass die Bürger von Senftenberg alle Freitage in der „Pommelheide“ Brennholz schlagen dürfen.

Heinrich und Georg von Penzig stiften der Pfarrkirche zu Senftenberg einen Altar.
Vor 1412 verkaufen die von Penzig bereits wieder ihre Anteile an Senftenberg an Unbekannt. Es wird vermutet, dass die Schenkungen und Verkäufe auch eine erzwungene Güterentziehung durch landesherrliche Verfügung wegen begangener Verbrechen gewesen sein kann. Einen schriftlichen Beleg, direkt dafür, gibt es nicht.
Das Stammgut Penzig kauft der Rath von Görlitz [Paulitzchronik S. 96]
Jobst von Mähren nahm ob der Kaiserwahl im Jahre 1410 wegen seines Pfandbesitzes der Niederlausitz die brandenburgische Wahlstimme in Anspruch (Das Pfandrecht war textlich eingekleidet in eine widerrufliche Eigentums-Übertragung) [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, S. 91]

noch 1410

Die Geschichte von Kleinkoschen reicht bis in das Jahr 1410 zurück. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Siedlung namens Kleyne Koschin erstmals erwähnt. 1474 erhält der Ort - inzwischen Amtsdorf - einen Ortsrichter, der die Geschicke für die Einwohner leitet. Kleinkoschen wurde als Platzdorf angelegt. Der Name ist vom slawischen Kosua abgeleitet und bedeutet Korb/Weidenkorb oder Fischreuse. Das Körbeflechten war eine der Haupterwerbsquellen der Koschener Bürger.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends begann die schrittweise Besiedlung der Niederlausitz durch den sorbischen Volksstamm, die Lusizi. Auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wohnten ausschließlich Sorben in Kleinkoschen. Ihr Brauchtum gehörte zum Alltag. An langen Winterabenden fand sich die Dorfgemeinschaft zur Spinte und zum Federnschleißen in den Stuben ein. Man feierte Feste (wie Fastnacht oder Kirmes), pflegte Bräuche (wie das Osterwasser holen, Stollenreiten und das Aufstellen des Maibaumes).

Hervorgerufen durch zwei völlig unterschiedliche Ereignisse, Hochwasser und Dürre, gab es im 17. und 18. Jahrhundert zwei große Hungersnöte im Dorf. Ihren Lebensunterhalt verdienten die Einwohner in der Landwirtschaft und durch den Fischfang. So sind auf dem ältesten Siegelbild von 1738 zwei Fische abgebildet. Sie verweisen auf den einstigen Fischreichtum des Ortes im Einflussgebiet der Schwarzen Elster. Zudem hatten viele Bauernhöfe ihren eigenen Fischteich. Er war durch einen Graben mit der Schwarzen Elster verbunden. Außerdem stach man bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Torf in den feuchten Wiesen [Stadtarchiv Senftenberg]

1411

Urkunde 14. Februar: Polenz kauft denen von Penzig und von Gorenzk je ihr Drittel von Senftenberg ab.
So hatte nun Hans von Polenz zuerst 1406 einen Teil, 1411 den von Penzigsten Anteil 1413 und den von Gorentz‘schen Anteil erworben, zu einem Ganzem vereinigt und war nunmehr alleinige Besitzer von Senftenberg.
1411 wird Senftenberg vom böhmischen Landvogt Hinko Freiherrn von Duba erobert, aber von Polenz wiedergewonnen und zu seiner größeren Sicherheit scheinbar an Kurfürst Friedrich den Streitbaren von Sachsen verkauft. Möglicherweise nur ein Scheinverkauf, denn Polenz blieb unter dem Namen eines kursächsischen Amtshauptmannes im Besitz desselben.

Bemerkung: ob mit dem „Verkauf Ihres Anteils“ immer der gesamte Anteil einer Familie gemeint ist, ist nicht zu ermitteln.
Auch ist es mir mathematisch nicht gelungen die Verkäufe von einem Drittel, oder einer Hälfte, oder einem Drittel einer Hälfte, dann jeweils zu einem Ganzen zu fügen.
Es muss davon ausgegangen werden, dass ein Drittel nicht immer ein mathematisches Drittel war und dass ein Drittel einer Hälfte auch nur als eine Beschreibung für einen Anteil am Ganzen benutzt wurde. Die Besitzverhältnisse an Senftenberg waren sehr zersplittert und die Urkunden über Käufe- und Verkäufe auch nicht immer zeitnah. (siehe später auch 1413)

Polenz, seit 1407 beim Meißnischen Markgraf Friedrich dem Streitbaren, Marschall, wird von diesem in einer Urkunde als „lieber Getreuer und Heimlicher“ bezeichnet. Polenz befehligt noch die Truppen Friedrichs [Chronik J.G. Paulitz 1925]
Mit dem Tod Jobst von Mähren am 18. Januar 1411 war einer der drei Prätendenten um die deutsche Kaiserkrone abgetreten. Es blieben die beiden Brüder Wenzel und Sigismund (Söhne Kals IV.) übrig, von denen ersterer, seit 1400 durch einen Spruch der Reichsfürsten dieser Würde entsetzt, nunmehr nach dem Tod des Gegenkaisers Ruprecht, von Neuem darauf

Ansprüche machte, während sein eigener Bruder als Bewerber auftrat [Ledebur, Archiv für preußische Geschichtskunde, V, 1831]

Hans von Polenz streckt dem Stift Meißen eine beträchtliche Summe gegen die Verpfändung des Schlosses Stolpen vor. [Gerken, Historie und Geschichte Stolpen, 579ff].
Urkunde: Am 22. Februar 1411 von König Sigismund die Zusicherung: „dass das Land Lusitz von der Krone Behaimb nicht geschieden, verwiesen, vergeben, noch entfremdet werde, sondern unter ihm (Sigismund) und den nachfolgenden Königen zu Behaimb bei der Krone deselbst ewiglich bleiben und behalten werden."
Am 8.8.1411 Zusicherung an die Stände.
Urkunde: Hans von Polenz verpflichtet sich am 8. Januar 1411 für einen Teil der Schulden von Bischof Thymo von Meißen gegen das Domkapitel einzustehen, um wenigstens die dringendsten Gläubiger in drei Terminen zu bedienen wofür ihm die bischöfliche Residenz zu Stolpen und Revenüen des Collegiatstift Wurzen verpfändet werden.
Sein Freund Nikolaus Carras- meißnischer Edelmann, und Foltsch, niederlausitzscher Edelmann von Torgau, beteiligen sich [Paulitzchronik]

Hans von Polenz kauft denen von Penzig ihren Anteil an Senftenberg ab.
Nachdem das adelige Raubritterschloß Finsterwalde (hpts. derer von Gorintzk aus Senftenberg) von den Ober- und Niederlausitzer Voigten erobert war, betrachtete Hans von Polenz die Besitzung der Gorintzker in Senftenberg „nach dem Recht der Eroberung als ihm gehöriges Gut" (er gibt ihnen aber freiwillig noch eine Summe Geld, um alle ihre Ansprüche abzufinden. In der Urkunde dazu: „von den Gorinzkern gekauft") [Paulitzchronik]

1412

Hans von Polenz Herr auf Linz, Ponikau und Naundorff war 1412 Amtmann von Dresden. Er heiratete Margarethe von Dohna, ihre gemeinsamen Söhne waren Jacob d.Ä. und Jacob d.J. von Polenz. 1444 Hans von Polenz aber, Für ihn war es die zweite Heirat, über seine 1. Frau ist nichts bekannt, außer dass sie wohl Katharina von Köckritz geheißen haben soll und ihre Hochzeit 1405 war [Urkunde].
Er und Hinko Berka v.d. Duba bestätigen den Senftenbergern ihre Privilegien, namentlich die Holzberechtigung in der Pommernheide gemeinschaftlich, wobei Hans von Polens ausdrücklich Amtmann und Landvoigt genannt wird.
Seit 1412 werden Hlawatsch Berka v.d. Duba, Vogt zu Budissin, Görlitz und zu Lusitz gleichzeitig mit Hans von Polenz als Voigt der Ober- und Niederlausitz genannt (siehe Quellen die 1414 angeben).
Wie also Hlawatsch ganz unzweifelhaft Mitvogt der Niederlausitz war, so erscheint auch Hans von Polenz als Mitvogt der Oberlausitz [Paulitzchronik, S. 104].
Den Vogten ist viel an der Freundschaft mit Hans von Kottbus gelegen, weshalb sie sich ihm gegenüber hohen Verpflichtungen auferlegt haben.

Urkunde, Sigismund schreibt: „Da er ein voite der oberland wurde, do wurden sie (Land und Stände der Oberlausitz) beschedigt durch das Land czu Lusitz, und dorumb brechen er und Hanus von Polenczk das Land Lusitz an sich von dem von Torgau, dem sie sin gelt ylend bezalen mussten und mit großem schadin, und teten das in rechten treuen und czu fride lande, dasw sie billischir dank hetten, denn das man clag von in furbrengt." Sie werden also als „die Voite" (die Vogte) zusammengefasst und 1418 von den Ständen gemeinsam beim König verklagt. Wie sich die beiden Vogte die erträglichen Einkünfte aus den Vogteien geteilt haben, ist nicht zu ersehen.

1413

Weitere Urkunde Penzig: über den Verkauf ihres dritten Anteils von Senftenberg an Hans von Polenz. Selber Tatbestand wie Urkunde 1411, mglw. nicht vollzogen worden.
Hans von Polenz ist jetzt alleiniger Besitzer von Senftenberg (1413= Übereinstimmung der Historiker)
Im Jahr 1413 übernahm Hans von Polenz, den Ort Senftenberg durch Kauf von den Herren von Penzig und von Gorenz in seinen Besitz. Dort zeugen noch heute eine Gedenktafel am Schloss und das Polenzhaus von seiner Herrschaft.
Hans von Polenz ist nun alleiniger Besitzer von Senftenberg.
Er setzte dem Raubrittertum ein Ende. Hans von Polenz muss aber, obwohl er den Aufruhr hasste, ein Anhänger der Quitzows gewesen sein und dieselben gegen den Burggrafen von Nürnberg, aber wenigstens gegen den Erzbischof von Magdeburg unterstützt, resp. begünstigt haben, als sie um 1413 bei Jüterbogk und Dahme schrecklich hausten und endlich das Schloss Stülpe eroberten [Neumann, Geschichte der Landstände, 1843]

Nach dem Fall der Quitzows bedrohte der Erzbischof Günther von Magdeburg die Niederlausitz mit einem Kriegszuge.
Die Sechsstädte belagern Senftenberg und erobern dasselbe, wegen des Raubrittertums der Gorinzker [Schelz, Geschichte der O- und NL, Teil II., Seite 79].

1414

Von 1414–1438 war Hans von Polenz Landvogt der Niederlausitz, auch Verweser der Oberlausitzer Landvogtei, er war zudem zeitweise auch Pfandinhaber der Niederlausitz.

Hans von Torgau, Freund des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg (fränk. Hohenzollern, Statthalter und Verweser der Mark Brandenburg), legt sein Amt als Landvogt nieder.
An seine Stelle wird der lausitzscher Ritter Hans von Polenz, von König Wenzel zum Landvogt bestellt. Hans von Polenz rechts, sein Siegel) war ein vertrauter Freund Hinko Birken von Duba, der nunmehr Landvogt der Oberlausitz wurde. Sein offizieller Titel lautete: „Hanns von Polenz, auf Senftenberg, Verweser der Sechslande und Sechsstädte, Milizmeister des Berges zu Kothen, Voigt zu Lusitz von 1414 – 1438.“) [Polenz, Hans von, falsch in: Allgemeine Deutsche Biographie (1888), S. 1414]. Foto Siegel des Hans von Polenz
Es muss richtig heißen: Münzmeister zu Kuttenberg (eine Bergstadt in Mittelböhmen/ Silberbergbau).
Laut Adelung bezeichnete man als Verweser „eine Person, welche etwas verweset, die Aufsicht über dasselbe hat“. Oberster Verwalter. Münzmeister des Berges zu „Cutten“, =Kuttenberg ist ein Beweis, wie sehr Sigismund ihn durch die Übertragung eines der höheren Hofämter schätzte.
König Sigismund von Ungarn (Geschlecht der Luxemburger) als künftiger Nachfolger in der Krone Böhmens wird am 8. November zum römisch deutschen Kaiser gekrönt.
Urkunde: Hans von Polenz (Geldgeber) stellt den Gebrüdern von Krinitz (Pfandgeber) eine Schuld- und Pfandverschreibung über 170 Schock Pragischer Groschen aus,
Rat und Bürgerschaft zu Luckau sind Zeugen. Pfand war das Schloß Reschenwalde.
Es heißt in mehreren Urkunden: „Hans von Polenz auf Senftenberg“. Er scheint sich jetzt mehr in Senftenberg als in Lübben (Vogtei) aufgehalten zu haben.

1415

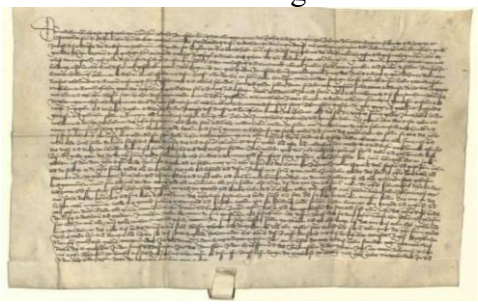
begleitete Hans von Polenz den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg und späteren brandenburgischen Kurfürsten Friedrich I. zum Konzil nach Konstanz.
Im selben Jahr ist er in Breslau, um eine Fehde der Oberlausitzer mit den Herzögen von Münsterberg zu befrieden. Als Landvogt gelingt es ihm mit Hanns von Kottbus ein Schutzbündnis von 4 Jahren zwischen der Oberlausitz und der Niederlausitz abzuschließen.

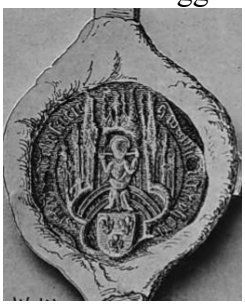
„Magdeburger Fehde“: Der Erzbischof von Magdeburg ist in Fehde mit den Herzögen von Sachsen und droht der Niederlausitz mit einem Angriff. In Bautzen wird ein Bündnis mit Meißen beschlossen, es erfolgte zunächst kein Angriff. [Lit.: Neummann, Versuch Geschichte Niederlausitz, 2. Bd. S.56]
Die Meißner schonen die Niederlausitz ebenso wenig als die Magdeburger.

1416

Der Landvogt Hans von Polenz erwirbt 1416 (bis nach 1421) von denen von Rodstock das Amt Finsterwalde. Er konnte sich in den alleinigen Besitz von Finsterwalde bringen, nachdem er die Rechte des bisherigen Landvogts Hans von Torgau erworben und die Ansprüche Berkas von Duben abgefunden hatte und das Gut Salgast von Heinzen vom Waldau kaufte.

Nach dem Kauf von Finsterwalde hatte er genug Land in seinen Besitz gebracht, wodurch er am 19. November 1416 von König Wenzel als Lehnsherr anerkannt wurde. Der bisherige Landvogt Hans von Torgau besaß schon lange nicht mehr das Vertrauen König Wenzels, er schloss sich danach enger an seinen Freund den Burggrafen Friedrich von Hohenzollern.





Urkunde s.o. 1416 Achidiakonus W. v. Köckritz

noch 1416

Weinanbau um Senftenberg: Die südlichen Hänge zu Rauno sind „mit Weinreben zu bepflanzen und sollen wegen der Sonneneinstrahlung in den Monaten August und September bepflügt werden“ besagt eine Urkunde (urkundlich erste Erwähnung des Weinanbaues in Senftenberg). Der Kern des Senftenberger Weinbaugebietes befand sich nördlich und westlich der Stadt an den Abhängen der Raunoer Hochfläche. Auf einer Strecke von 12 km zog sich ein nahezu ununterbrochenes Band von Weinbergen auf den Gemarkungen der Orte Sedlitz, Rauno, Reppist, Senftenberg, Sauo, Meuro & Hörlitz hin. Es gab auch Weinberge an den Südhängen des Koschenberges, deren 5 Hektar
sogar noch 1902 in Ertrag standen.
Weinberge Raunoer Höhe Foto W. Kurz 1975

1417

Mehrere von ihm ausgestellte, aber weniger erhebliche Lehnsbriefe und Konsense. Ritter Otto Hans von Pflug aus dem Meißnischen, fällt in die Niederlausitz ein. „Hieraus scheint

hervorzugehen, dass die Fehde durch die Vereinigung des Landvogts mit dem Erzbischof von Magdeburg verwickelt, geworden, und der Markgraf von Meißen selbst ebenfalls wieder beteiligt war“ [Neumann, Versuch Geschichte Niederlausitz, Teil2, S. 58].
Polenz ist im Bündnis mit Dietrich von Jüterbog. Pflugk kann aber von von Polenz gefangen genommen werden und sein ganzer Haufen wird zerstreut [aus Geschichte der inneren Stadt Lübbenau, S.48]

Allein Hans von Polenz geriet bald in Sorge wegen der Rache der Freunde des Otto Pflugk. Markgraf Friedrich der Streitbare war gerade in Constanz. Polenz schrieb an König Wenzel und bat ihn, der König möge der Oberlausitz befehlen, dass sie ihm zu Hilfe kämen. Seinem Gesuch wurde entsprochen.
Das war schon ein gar mächtiges Gemenge. Denn Hans von Polenz beschwert sich im Gegenzug ebenfalls beim König, dass es seitens der Oberlausitzer, trotz Befehl des Königs, keinen Beistand gegeben habe. Die Oberlausitzer wiederum beschwerten sich, dass es durch Polenz keine Unterstützung gab als Hanns von Kottbus in ihrem Land wütete.

1418

Hans von Polenz hatte große Schwierigkeiten, das Markgraftum gegen die äußeren Feinde zu verteidigen. Er sah sich außerstande, in der Niederlausitz den Frieden zu wahren und suchte daher Hilfe beim Oberlausitzer Sechsstädtebund, insbesondere bei den Bürgern von Bautzen. Zeitweise befindet sich Hans von Polenz mit dem König in Prag.
Sigismunds Ansprüche auf die Nachfolge in Böhmen führten zudem zu heftiger Gegenwehr der Hussiten. Da Hans von Polenz zu den entschiedensten Gegnern der Hussiten zählte, so wurde seine Provinz, gleich der Oberlausitz, tiefer in die Kämpfe verwickelt.
Und vielfache Erfahrung dieser Kampfhandlungen war, dass selbst freiwillige Unterwerfung nicht gegen Mord, Plünderung und Vernichtung schützte.

1419

verpfändet Polenz Senftenberg für 422 Schock und 22 Groschen an Landgraf Friedrich den Älteren von Thüringen. Polenz ist damit kein Besitzer von Senftenberg mehr.

Lange kriegsbedingte Abwesenheit von Senftenberg (Budissin, Schlesien, Nürnberg, Prag, Böhmen, Mähren). Da Senftenberg unmittelbar der böhmischen Krone gehörte, wurde es mehrfach nicht zur Niederlausitz, sondern zur Oberlausitz gerechnet. Wegen seiner steten Kriegsdienste der „Eiserne Polenz“ hiess (weil es fast nie schaffte seine Rüstung mal längere Zeit auszuziehen) dieselbe an Kursachsen [Grosse, Lausitz Merkwürdigkeiten III. S. 91]
Daher ist auch möglich, dass Hans von Polenz als Mitvogt der Oberlausitz hier landvogtteiliche Funktionen erfüllte [Paulitzchronik S. 100].
Hans von Polenz kaufte einen Teil des Gutes Wiesa bei Pulsnitz von den Herren zu Kamenz, dass er später an die Stadt Kamenz weiterverkaufte.
Er kauft weiterhin einen Teil der Städtchens Pulsnitz von denen von Kamenz.
Er kauft Gut Radmeritz an der Neisse (1418 oder 1419).
Am 16. August 1419 stirbt König Wenzel. Wenzel war wegen seines unwürdigen Benehmens wegen schon im Jahre 1400 der kaiserlichen Würde entkleidet worden und blieb bis zu seinem Tode nur noch König von Böhmen und Markgraf der Ober- und Niederlausitz, während auf seinen Bruder Sigismund die Römisch Deutsche Kaiserwürde übertragen wurde.
Hans von Polenz erwirbt zwischen 1419 und 1432 eine Anzahl von Gütern, so einen Anteil von Pulsnitz, ferner Wiesa (Kemenz), das Städtchen Königsbrück, Radmiritz (Görlitz) [Knothe, Geschichte des Oberlausitzer Adels, S. 241 und in Jechts Codex diplomaticus Lusatiae].

Ab dieser Zeit brachen die **Hussitischen Unruhen** aus.

Urkunde: Johann (Hans) von Polenz, Landvogt der Ober- und Niederlausitz, überträgt Peter, Abt des Zisterzienserklosters Dobrilugk, und dem Kloster das Dorf Drochow, das Nikolaus von Köckritz den Mönchen verkauft hatte. Mitbelehnt hat er Peter Richter und Johann Ritter, Bürger in Kirchhain. "gegebin [...] nach Cristi geburt virczhenhundert jor dornach in deme nuwenczhendin jare am dornstag vor Galli"
Urkunde: Hans von Polenz genehmigt bei der Anlegung der Mühle zu Treppendorf bei Lübben, dass dieselbe dem Hospital zu Lübben zinsen soll (sozialer Ausgleich). „Wer bis hierher gelesen hat, kann sich bei mir ein Bier abholen“.

1420

Hosena: Nach handschriftlichen Notizen des ehemaligen Ortschronisten Horst Richter sei Hosena im Jahr 1420 urkundlich erwähnt worden. Hier wird der Ort Hosena als Gosde aufgeführt. Gebräuchlich sind auch die Bezeichnungen als gozd oder hozd, sorbisch für trockener Wald oder Waldort. Der Name entwickelte sich über Hoznja, Hozne oder Hosna zum 1687 gebrauchten Hosen. [Wikipedia]

Es gibt aber belastbare Hinweise auf eine erste, uns bislang unbekannte, urkundliche Erwähnung des Ortes im Jahre 1401, schreibt das Chronistenteam des Ortes. Über einen Umweg, die Chronik des Ortes Leippe-Torno, ist man auf einen aus dem Jahr 1938 stammenden Aufsatz des Archivars Karl Bruchmann gestoßen, der die Gründung schon Anfang des 15. Jahrhunderts benennt, und sich auf eine Prager Urkunde, datiert auf den 28. März 1401 von Sigismund bezieht [Vgl. Ehrlich, Gisela u.a.: Leippe-Torno von den Anfängen bis zur Eingemeindung. Ein Geschichtsbuch, Bautzen 2013, S. 16]

noch1420

Im Januar ist Polenz bei Kaiser Sigismund in Breslau.
Hans von Polenz stellt eine Urkunde für eine Mühle bei Treppendorf aus, er erwirbt das Gut Kreblitz, Kranzius, Spangenberg.
Urkunde: Abt Lukas von Neuzelle transsumiert der Stadt Guben die Urkunde des Hans von Polenz von 1420 (vgl. Rep. 8 Stadt Guben - Urkunden Nr. 65). Datum: "Geschreben Dinstagk noch Francisci im funfzenhundirsten und im ersten iare." [Foto Deutsche Fotothek, Müller beim Bearbeiten eines Mühlsteines, K. Franz]

Bemerkung: Hans von Polenz war nicht so mächtig, wie der Markgraf von Mähren und als bloßer Privatmann außer Stande sein Ansehen, hauptsächlich in dieser unruhigen Zeit, gleich einem wirklichen Regenten geltend zu machen, weshalb er auch in der Wirklichkeit nichts mehr, als der Nutznießer der unmittelbar landesherrlichen Güter war.
In keinem Teil des Lehnbriefes wird außer seiner Stellung als „Landvogt zu Lusitz“ einer Eigenschaft als „Afterslehnsherrn“ gedacht.
Seine Autorität stützte er vornehmlich auf die landvogteiliche Würde, die er in der Niederlausitz bekleidete, und dass er den Titel eines Landvogts daher auch fortwährend behielt.
Sigismunds Anrede für Polenz: „lieber Getreuen und Heimlicher“, ein Narrativ Es handelt sich dabei auch um die Hervorhebung der (Ver-)Dienste des Empfängers dem Aussteller gegenüber. Auch eine Betonung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem

Empfänger und dem Aussteller, oder aber die Hervorhebung der ritterlichen Tugenden eines adeligen, bzw. des frommen Lebenswandels eines geistlichen Empfängers. Alle diese Formulierungen sollten eine bestimmte Memoria fixieren oder konstituieren und haben daher eher symbolische, als praktische oder rechtliche Bedeutung.
[„Narrationes der Urkunden Kaiser Sigismunds für böhmische Empfänger“, von Petre Elbl, tudia historica Brunensia 65 / 2018 / 1, man vergleiche hierzu Ledeburs Aufsatz, Archiv f. Geschichtskunde Preuss. Staatsarchiv 5.p.11] [Versuch NL, S.92]

1421

wiederholt König Sigismund den Belehnungsakt für Hans von Polenz.
Um sich die Zuneigung und die Hilfe seiner neuen Untertanen gegen seine Feinde zu sichern, erwies Sigismund ansehnliche Zugeständnisse.
Auf Befehl des Königs begibt sich Hans von Polenz nach Zittau, um dem Landvogt der Oberlausitz gegen einen Aufstand beizustehen.

1421

1421 hatte Polenz gewalttätige Auseinandersetzungen, die ihn sehr in Anspruch nahmen mit der Stadt Lübben wegen der Benutzung des Spreewaldes.

Er scheint sich fast das gesamte Jahr bei den kaiserlichen Truppen befunden zu haben.
Sigismund ermahnt den Mkgr. Friedrich v. Brandenburg wegen der vielen Streitpunkte zwischen ihm (Sigmund) u. dem König v. Polen, von der beabsichtigten Vermählung seines Sohnes mit der Erbtochter des polnischen Königs abzustehen. [Literatur: RI XI,1 n. 4464, in: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1421-0 ...5018_4464]
Polenz gelingt ein Bündnis zwischen der Nieder- und Oberlausitz gegen die Hussiten.

1422

Der Landvogt befand sich beim Heer des Kaisers, der sich bekanntlich lange vergeblich bemühte, die Residenzstadt Prag einzunehmen.
Durch eine Kriegslist gewinnt Polenz dem Kaiser das Schloss Wischrad (Vysehrad) bei Prag zurück [Kloß, Geschichte der Hussitenkriege]. Als sich Zenko (Zencho) von Wartenberg, ein Anhänger der Hussiten, der diese Burg befehligte, vom Schloss entfernte und sich auf eine ziemlich weite Reise begab, bekam Hans von Polenz davon Nachricht. Er legte Kleidung an, wie sie Zenko zu tragen pflegte und wurde mit mehreren als dessen Dienstleute verkleideten Bewaffneten in das Schloss eingelassen. Er überwältigte dessen Besatzung und unterwarf das Schloss wiederum dem Kaiser. [Spangenberg, Adelsspiegel II. Lib. 1l, C.30, S. 217].

Hans von Polens wird zum Obristen (Oberst) des Kaisers Sigismund befördert und erobert danach noch das sechs Monate lang bestürmte Schloss Carlstein durch eine besondere List, welche bei Spangenberg nachgelesen werden kann [Spangenberg, Adelsspiegel II. Lib. 1l, C.30, Zu dieser Zeit mangelte es dem damaligen Landesherren der Niederlausitz, dem späteren Kaiser Sigismund, insbesondere wegen der Hussitenkriege an Geld, so dass er 1422 die Lausitz an den wohlhabenden Landvogt Hans von Polenz für ein Darlehen von 7854 Schock [andere Quellen-Paulitzchronik, sagen 7859 Schock] Böhmische Groschen verpfändete.

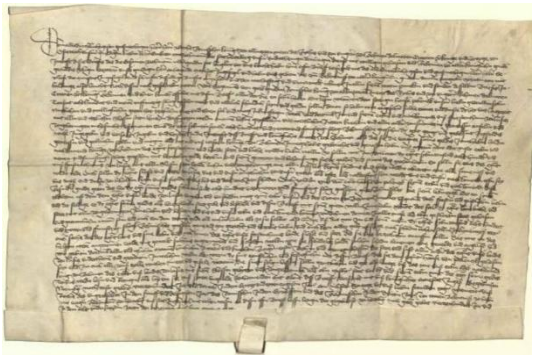
Die Kunde gelangte folgendermaßen nach der Lausitz:

“Der Kaiser verpfändet sein Fürstenthum zu Lausitzi für obige Summe an Hans von Polenz und dessen Erben, dergestalt, dass die Verpfändung auch auf andere übertragen, versetzt und abgetreten werden könne, ausgenommen jedoch Fürsten und geistliche Leute“. [Vertrag kam auf dem Reichstag zu Nürnberg zustande].
Zwei Urkunden aus 1422 und 1424 in Luckau über die Verpfändung der Niederlausitz an Hans von Polenz.
Endlich wird „jeglichen Mannen, Landsleuten, Rittern, Knechten, Bürgermeistern, Räthen und Gemeinschaften der Städte und allen Untertanen und Getreuen geboten: dem ehegenannten Hans von Polenz gehorsam zu sein, und ihm alle Zinsen, Zölle, Nutze und Gefälle, wovon die sind, folgen zu lassen“.
[Knothe, Geschichte des Oberlausitzer Adel].
Hans von Polenz wird von seiner Stellung als Vogt der Niederlausitz zum Besitzer der landesherrlichen Revenüen. So befand sich die Niederlausitz wieder in fremden Händen, und sogar in den Händen einer Privatperson die sich bei der Regierung des Landes nur ihrer amtlichen Auctoritaet, als eines königlichen Landvogts hatte bedienen können. In dieser Zeit hatte Polenz zeitweise auch die Verweserschaft der Oberlausitzer Landvogtei inne.

Polenz schmiedet erneutes Schutzbündnis gegen die Hussiten.
Ein hussitischer Heerhaufen liegt vor Calau. Wend von Ileburg und Hans von Polenz werden vom Kaiser ermächtigt Erhebungsregister in der Niederlausitz zu erstellen.
Karl IV. Nachfolger sorgten schlecht für das Wohl der Niederlausitz. Kaiser Sigismund hatte insbesondere den Grimm der Gubener erregt, weil er, entgegen der Zusagen seiner Vorgänger, die Stadt an Hans von Polenz verkaufte [Worbs invent. dipl. N.687, Lipnitzer Bibel, Bibel des Andreas von Rokycany ab.6 I].

Polenz war kein Reichsfürst, sondern ein ganz gewöhnlicher Edelmann „der erst durch eigene Ungeschicklichkeit die Hussiten erbittert hatte, dann aber deren Wüthen zu steuern weder wusste noch vermochte“. Guben war von 1429 bis 1431 von den Hussiten besetzt. [Neues Lausitzisches Magazin - Band 34 - Seite 436]
Gegen Ende des Jahres unterzeichnet Polenz für die Niederlausitz ein vom Kaiser gefordertes Bündnis mit Schlesien, der Oberlausitz und dem Deutschen Orden in Preußen, dass, wegen der polnischen Unterstützung für die Hussiten, gegen Polen gerichtet war.

1423



Polenz gibt den Juden von Luckau einen fünfjährigen Schutzbrief für sicheres Geleit für ihre Waren. Im Gegenzug muss die Stadt Luckau dem Kaiser die dreifache Menge Steuern zahlen.
Urkunde

Hans von Polenz als Landvogt zu Budissin und Görlitz 1423 und sein Geschlecht sind in der Lausitzer Geschichte als meist sehr strenge Herren bekannt [Sachsen-Chronik für Vergangenheit und Gegenwart, Seite 192]. Das Darlehen welches Hans von Polenz dem Kaiser Sigismund gewährt hat, nötigt Polenz jetzt aber selbst ein Darlehen von 950 Schock Groschen beim Kurfürsten von Brandenburg gegen die Verpfändung von Senftenberg aufzunehmen.
Es war nicht unüblich, dass sich die Landesherren an ihre reichen Untertanen wegen eines Darlehens wandten. Für diese war es dann aber eher eine Pflicht das geforderte Darlehen zu gewähren, selbst auf die Gefahr hin sich selbst deshalb bei anderen wieder verschulden zu müssen.

noch 1423

„Wir Bürgermeister und **Rathsleute zu Senftenberg**“. Mit diesen Worten wurde zum ersten Mal eine Urkunde vom 9. November 1423 unterzeichnet.

Die Ratsleute wählten damals einen Bürgermeister aus ihren Reihen und der Erwählte nahm von seinem Vorgänger das Stadtsiegel und die Schlüssel in Empfang. Deren Gehalt war damals so gering, dass sie es durch diverse Nebeneinkünfte & Vergünstigungen aufbessern mussten: „Jeder Branntweinbrenner musste ihm ein Schwein mästen, für den Schmaus bei der Ratswahl wurden ihm 10 Taler gewährt, den Bierbrauern beim Pfannengeld und dem Viehhirten zum Lohn hatte er nur die Hälfte zu zahlen.“
Auch die weiteren sechs Rathsmänner machten davon Gebrauch.

Da sie nicht mit einem bestimmten Gehalt ausgestattet wurden, hatten sie Anspruch auf gewisse Gebühren, Strafgelder oder Anrechte, auf Teilnahme an Festessen, die auf Kosten der Stadtkasse ausgerichtet wurden. Pfannengeld und Hirtenlohn wurden auch bei ihnen halbiert. Ihr größtes Plus: sie wurden auf Lebenszeit gewählt und hatten somit fast ausgesorgt.
(Zeichnung Kreuztor, siehe 1555).

noch 1423

Die Mark Meißen wurde im 10. Jahrhundert gegründet, stand ab 1089 unter der wettinischen Herrschaft, und **ging 1423 im Kurfürstentum Sachsen auf** (durch kaiserliche Belehnung Friedrichs des Streitbaren= Kurfürst und Pfalzgraf von Sachsen, Haus Wettin, für seinen Einsatz gegen die Hussiten).

1424

Hans von Polenz verheiratet eine Tochter (wohl aus erster Ehe) auf dem Schloss Senftenberg, wozu der Görlitzer Rat Hochzeitsgeschenke übersandt hatte [Chronik Lübbenau, J.F.P. Fahlisch 1877, S. 48].

1424-1428

Die Gefahr der Hussiten wird wieder dringender. Beratungen in Senftenberg. Bündnis mit dem Markgrafen Wilhelm von Meißen und dem Kurfürsten Friedrich dem Streitbaren.
Polenz verheiratet eine nicht namentlich genannte Tochter in Senftenberg. Der Rath von Cottbus schickt Geschenke.
1424 übertrug Kaiser Siegismund dem Hans von Polenz die interimistische Verwaltung der Landvogte in der Oberlausitz, die sofort antrat und wo er sofort umsichtige energische Maßnahmen zum Schutz des Landes vor den Hussiten einleitete. Dennoch war der Kaiser nicht zufrieden mit ihm und setzt 1425 als definitiven Landvogt Albrecht von Colditz ein. Dieser hielt sich aber ausschließlich in Schlesien auf. So erbaten sich die oberlausitzischen Stände Hans von Polenz erneut als Landverweser (August 1427- Ostern 1428).

1425

konnte Hans von Polenz das Oberlausitzer Städtchen Königsbrück und den "Hof Sallgast" erwerben, das von Georg von Waldau veräußert wurde, der damit seine Schulden an andere begleichen konnte. Polenz veräußerte daraufhin das Städchen Königsbrück mit Zubehör an seinen eigenen Schwager, Burggraf Wentsch von Dohna (=Burggraf Wenzel III., der Name kommt ab 1418 zweimal vor). Hans von Polenz Gemahlin Margarethe von Dohna hatte das

Dorf Quoosdorf (nördlich von Königsbrück) zur Dotation eines Altaristen an der Pfarrkirche zu Königbrück ausgesetzt und heißt auch 1461 noch immer „Frau von Königsbrück“.[Knothe 1879]

1426

Schlacht bei Außig gegen die Hussiten (im Nordtschechischen kurz vor der Grenze zu Sachsen). Es gab Tausende Tote Kombattanten (den Begriff Soldaten gab es damals noch nicht, man sprach von Rittern und Gewappneten, oder von Glefen und Fußvolk).
Die Schlacht endete mit einer vollständigen deutschen Niederlage.
Eine Vermutung ist, dass Hans von Polenz nicht an der Schlacht teilnahm, sondern zu der Zeit beim Kaiser in Nürnberg war.

1428

Um das Hussitenheer, das aus Anhängern des 1415, trotz eines Geleitbriefes des Königs Sigismund, wortbrüchig auf dem Scheiterhaufen verbrannten Rektors der Prager Universität, Jan Hus, bestand, abzuwehren, hatten der Landvogt Hans von Polenz und der kaiserliche Rat Wend von Ileburg eine Heberolle geplant, um den sogenannten „gemeinen Pfennig“ einzusammeln, der schließlich als „Ketzergeld“ oder „Ketzersteuer“ bezeichnet wurde.

Am 4. Januar stirbt Friedrich IV. der Streitbare (der Ältere) Fürst aus dem Hause Wettin, seit 1381 Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen. Mit ihm ging die Kurfürstenwürde von den Askaniern auf die Wettiner über.
Während der Hussitenkriege brachte Hans von Polenz ein Bündnis des Adels und der Städte beider Lausitzen zustande und leitete die Verteidigung der beiden Länder.Im November brachen die Hussiten wirklich wieder in die Oberlausitz ein, bedrohten Görlitz und zogen gegen Löbau
Am 11. Oder 16. November 1428 konnte er bei Cratzau ein hussitisches Heer auf dem Rückzug nach Böhmen verfolgen und mit zugezogenen Ersatztruppen siegreich schlagen. [Literatur: Eberhard Windeck: Das Buch von Kaiser Sigismund (Handschrift bei Sotheby's 7.7.2009, siehe http://www.handschriftencensus.de/9134), folio 140r, the battle of Kratzau, with Hans von Polenz (the captain of the Silesian army) and his forces overwhelming those of the Hussites and their armoured carriages in a bloody battle (11 November 1429]

Aus diesem und dem vorhergehenden Jahr findet sich nur wenig über Niederlausitzische Angelegenheiten. Von von Polenz ausgestellte Urkunden betreffen nur ganz gewöhnliche Belehnungen.
Im Dezember ist er zu Lübben, wo ihn die Oberlausitzer auffordern nach Görlitz zu kommen einen Streit zwischen Gottsche Schaff vom Greifenstein und Land und den Städten der Oberlausitz zu schlichten. Es glückt, und er begibt sich gegen Weihnachten nach Bischofswerda. Hier gibt es Beratungen mit den Räten des Herzogs von Sachsen, dem Bischof von Meißen und den Abgeordneten der Sechslande und Sechsstädte zur Verteidigung gegen die Hussiten.
Landvogtei Lübben: Bedingt durch die große Entfernung zu den Königen in Prag entwickelten

sich die Befugnisse der Landvögte zunehmend. Im 15. Jahrhundert agierten sie weitgehend selbstständig mit landesherrlichen Befugnissen, sie stellten Urkunden über Lehnsvergaben und anderes aus, führten Kriege und bemühten sich, im Einvernehmen mit den Landständen, die Niederlausitz zu verwalten. Sitz des Landvogts und Versammlungsort der Landstände war Schloss Lübben [Brezina Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-

Verlag, 2017] (Foto Wikipedia, Schloss Lübben, Sitz des Landvogts und Versammlungsort der Landstände im Huldigungssaal)

1429

Polenz erhielt er für eine dem Kaiser vorgestreckte Summe von 16.000 fl. „Die sämtlichen aus der ganzen Niederlausitz fließenden landesherrlichen Intraden versetzt“. Dieser Pfandbrief ging nach seinem Tode auf seine beiden Söhne Jakob d. Ä. und Jakob d. J. über, die unter der Vormundschaft ihres Onkels Nickel von Polenz standen. [von Weber, Archiv f.d. sächs. Geschichte X. 257]
Wegen seiner wiederholten Auslandsreisen ernannte Hans von Polenz einen „Nebenlandvogt“ (undirvoit czu Lusicz), Erich von Haselbach, der als sein Stellvertreter fungierte. „Obschon der Landvogt Hans von Polenz alles aufbot, den Hussiten Widerstand zu leisten, so drangen diese doch in die Niederlausitz ein und eroberten am 12. Oktober 1429 die Stadt Guben. Ihr Anführer Molesko (oder Mieslaske) forderte die Stadt sogleich zur Uebergabe auf.
Im selben Jahr überfielen sie das Kloster Neuzell gewaltsam und blutdürstig. Die sämtlichen Geistlichen, unter denen sich auch der Abt Petrus befand, wurden von den Hussiten auf das grausamste verstümmelt und ermordet.
Hans von Polenz scheint sich zu der Zeit in Sachsen befunden zu haben, denn unser Schutzherr hatte sich auch mit den Sachsen verbündet, er trat sogar in den Kriegsdienst für Friedrich den Sanftmüthigen ein.
So war er bei dem plötzlichen Überfall außer Landes

1430

Um sein Land zu rächen, griff Polenz die Hussiten zwischen Wurzen und Döbel an, wurde aber geschlagen und beklagte 400 Gefallene und an Gefangenen 150 Mann.

Urkunde: Hans v. Polenz Nachricht an Kaiser Sigismund von dem Verfahren der Hussiten in Meissen, Voigtland u. Franken, will zu dem nach Nürnberg auf März 19 verabredeten Reichstag selbst kommen, verlangt allgemeines Aufgebot der Kriegstüchtigen zum Hussitenzug, der in Nürnberg beschlossen werden soll. KU. w. v. an Strassburg.
Im Jahre 1430, als Hans Schwerdtfeger Bürgermeister in Budissin war, zogen die Hussiten vor die Stadt und verwüsteten ringsherum das Landgebiet. Da bat der Landvogt Hans von Polenz den Herzog von Meißen um Hilfe. Dieser sandte 12000 geharnischte Ritter. Fünf Tage lang lagen diese gemeinsam mit den Budissinern und dem Tross des Landvogtes vor der Stadt den Hussiten gegenüber, die keinen Angriff wagten. Da zogen in nächtlicher Stille die Meißner heimlich ab, worauf die Hussiten zum Angriff vorgingen und die unbeschützte Stadt bestürmten.

Kloster Dobrilugk wird 1430 (oder 1431) von den Hussiten geplündert, auch Lübbenau. Polenz ist bei Oschatz beim Heer. Er beklagt die Mangelhaftigkeit des gegenseitigen Beistandes und der Bündnishilfe. [Urkunde]

1431

Etliche Verkaufsurkunden bezeugen seine Anwesenheit in Senftenberg.
Im selben Jahr **zerstören die Hussiten das Senftenberger Schloss**, „können aber die Stadt nicht einnehmen“. War Polenz bei dem Angriff in der Stadt? Haben seine Geldzahlungen an die Hussiten die Stadt vor der Zerstörung bewahrt, aber warum wurden Stadt und Schloss dennoch angegriffen? [Inventar der Bau- und Kunst-Denkmäler in der Provinz ... - Seite 706, Friedrich Rudolf Bergau · 2021]
Bei diesem Überfall sind die meisten Urkunden von Senftenberg zerstört worden.
Der Kirche zu Sallgast schenkt Hans von Polenz das Dorf Zirchel.

Bald nach der **Zerstörung der Burg Senftenberg** durch die Hussiten ließ Hans von Polenz die Burg neu errichten, und zwar **mutmaßlich an derselben Stelle**, unter Benutzung der Grundmauern, Anlagen und Trümmern mit Zugbrücke, Kasematten, Bastionen.Keine ritterliche Zwingburg mehr, sondern ein befestigter Waffenplatz oder ein Kastell [Paulitzchronik]

noch 1431

Es folgt eine Theorie von Georg Messenbrink aus dem Senftenberger Heimatkalender 2025: Die von Adam Friedrich Zürners gezeichnete Schenk'sche Karte des Amtes Senftenberg aus dem Jahre 1757 (siehe dort), zeigt im Amt Senftenberg ein interessantes eingezeichnetes Detail: das „Wüste Schloss" im Laugkfeld. Beim flüchtigen Betrachten kann man das Wüste Schloss mit dem germanischen Ringwall in Verbindung bringen (hier irrt G.Messenbrink, denn er bezieht sich hier auf den Ringwall aus der Eisenzeit, also *aus der vorgermanischen* Zeit). Wenn man die Karte von Zürner auf das Messtischblatt von 1902 überträgt, erhält man rechte Abbildung.

Abb. 3: Das Wüste Schloss und der Ringwall in ihrer kartographischen Lage. Ausschnitts-Repro, Montage: Georg Messenbrink

Welches Schloss haben die Vermesser 1728 dort vorgefunden? Die hohe Genauigkeit der Karten lassen einen Fehler sehr unwahrscheinlich erscheinen. Haben die Vermesser eventuell die alte Burg des Hans von Polenz eingezeichnet? Ist die Sage von den Hussiten wahr? War die Burg des Hans von Polenz so natürlich gesichert, dass die Hussiten den Winter abwarten mussten, um die Burg einzunehmen und zu zerstören? Gibt es andere Indizien für die Existenz der Burg von Hans von Polenz? Eine interessante Eintragung gibt es in der Chronik von Pfarrer Liebusch 1827, Seite 64. Hier heißt es: „Wann das von den Hussiten zerstörte Schloss angelegt worden ist, weiß man nicht. Das noch jetzt sichtbare Terrain, auf welchen es gestanden hat, war zu damaligen Zeiten für eine Ritterburg sehr geeignet. Es umgab dasselbe nicht nur ein Graben, sondern auch ein dichter Wald, der Burgwald genannt und in einem ziemlich weiten Umfang bedeutet, von dem Elsterstrom oft bedeckt Sümpfe. Nur ein oder einige wenige mit Steinen gepflasterte unter dem Wasser des Elsterstrom hinlaufende Wege führten zu derselben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese mitten in unzugänglichen Sümpfen gelegene Ritterburg anfangs ausschließlich den Namen Sümpftenburg oder Sümpfenburg führte." Der Ringwall lag an der Feldmark Senftenberg. Das Wüste Schloss auf der Zürner Karte liegt genau zwischen Reppist und Sorno. **Die neue Burg steht nicht mehr an der Stelle der alten.** Auch Johann Carl Büttner, der 1754, also circa 30 Jahre nach der Vermessung durch Zürner, in Lauta geboren wurde, schreibt in seiner Selbstbiographie: „[...] einen Kahn bestiegen, den Elsterstrom hinauffuhr, und mit ihnen in der Gegend landete, wo das alte, im Jahre 1431 von den Hussiten zerstörte Schloss, von dem man noch einige geringe Überreste findet, stand. [*Anmerkung C. Hübner: s. auch Prof. Ernst A. Friedel, 1887 und Paulitzchronik S. 33, hier unter dem Jahr 1000*].

Karte Amt SFB (1757)

Situationskarte - 7jähriger Krieg (1805)

Topographische Karte vom Preußischen Staate (1850)

Dieser Bericht ist erstaunlich, da er die Situation der Karte von Zürner widerspiegelt. Das Wüste Schloss liegt dort bei den Wolfgärten (siehe Abbildung rechts). Sie liegen aber nach Rudolf Lehmann weit nördlich vom Ringwall. Wolfsgärten wurden angelegt um Burgen zu schützen. In den Gehegen wurden Wölfe gehalten. Der Bürgerbusch oder Burgbusch beherbergt den Ringwall, aber der liegt bei Lehmann und Zürner südlich vom Wüsten Schloss.

Somit ist dieses Geheimnis, um das Wüste Schloss auch heute nicht mehr zu lösen. Die derzeitige Geschichtsforschung geht davon aus, dass es sich bei dem hier genannten „Wüste Schloss“, „Alten Schloss“ und „by de alten Burg“ um den vorgeschichtlichen Ringwall handelt. Aber ein Geheimnis oder Fehler der Zürner Karte bleibt das „Wüste Schloss“. So kann Heimatforschung zur Detektivarbeit werden und lässt Raum für Phantasien und Sagen [siehe auch Theorie C. Hübner, unter 1000 u.Z., zu einem Slawischen Rundwall]

1432

So wie zuvor schon andere Adlige, begibt sich Hans von Polenz zu den Anführern der Hussiten in einem Lager in der Oberlausitz und handelt 1432 einen zweijährigen Frieden für seine Besitzungen „und das ganze Land Lusitz“ gen die Zahlung von viel Geld aus. Darin verpflichteten sie sich, die Güter von Hans von Polenz und die Lausitz zu verschonen. Urkunde.

„Es trat für die Niederlausitz einige Ruhe ein, der sie sehr bedurfte“ [Neumann, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz, T. 2, 1833, S. 78)
Hans von Polenz hält sich wieder viel in Senftenberg, oder zu Geschäften in Lübben auf.
Ullrich von Biberstein bemächtigt sich seines Gutes Radmeritz (wie die Sache ausging, keine Nachricht)

1434

Ende Mai 1434 veränderte sich die Lage im Osten erheblich, die politische Verbindung der Hussiten mit den Polen war nicht mehr zu befürchten. Als letztes Gefecht der Hussitenkriege gilt zumeist die Schlacht bei Brüx am 23. September 1434 (Nordböhmen), wobei die inzwischen mit den Polen verbündeten Hussiten eine schwere Niederlage gegen Kaiser Sigismund, Friedrich II. und Heinrich von Schwarzburg erlitten.
Nach der Schlacht bei Böhmischbrod, am 30. Mai 1434, vergaßen die Hussiten das Wiederkommen.
Die Hussitenkriege gegen kaiserlich-katholische Truppen dauerten von 1419 bis 1436.

1437

1437 starb Hans von Polenz und wurde vermutlich unter dem Taufstein der Peter-Paul-Kirche in Senftenberg begraben.
Seine Witwe Margarethe von Dohna, oder Donyn, hatte Streitigkeiten, um das Erbe u. a. mit dem Abt von Dobrilugk auszufechten. Er hinterließ zwei unmündige Söhne, Jacob d.Ä. und Jacob d.J. von Polenz.

Landgraf Friedrich belehnt die ehrbare Margarethe von Dohna (Schwester des Otto Heyde) mit einem Freihof auf dem Taschenberge, den sie von Friedrich Räcknitz gekauft hat. 1438 schloss sie als Witwe einen Vergleich mit dem Abt von Dobrilugk über die Güter, welche ihr Mann ihr zuerst durch den Landvogt Berke von der Duba (also zwischen 1413 und 1420) zum Leibgedinge hatte verabreichen lassen, aber 1427 an den Abt verkauft hatte.
Im selben Jahr 1437 stirbt auch Kaiser Sigismund in Mähren.

„Hanns von Polenz gehörte zu den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit, als einsichtsvoll und in Geschäften wohlerfahren, wurde er häufig auf längere oder kürzere Zeit zur Verwaltung der Oberlausitz zugezogen und seine Tapferkeit ist in den Kämpfen mit den Hussiten vielfach erprobt worden, dessen ungeachtet blieb der Zustand des Landes wegen der unaufhörlichen Befehdungen des Adels und der verwüstenden Raubzüge der Hussiten fortwährend zerrüttet.“ [Neumann, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz, 1833, S. 97]

1438

Von 1438–1447 ist Hans von Polenz Bruder, Nikolaus (Nickel, Nikolas) von Polenz (geb. vor/um 1400, gest.1460/61) Landvogt der Niederlausitz.

1439

Nach Sigismunds Ableben 1437, wurde die Verpfändung der Niederlausitz von dessen Nachfolger, König Albrecht bestätigt. Böhmisches Interregnum.

Indessen gestand man dem Pfandinhaber (Nickel von Polenz für die unmündigen Söhne des Hans), außer seiner Stellung als Landvogt, doch auch jetzt in keiner Weise mehr, als die Rechte eines Nutznießers in den Landesherrlichen Gütern zu, denn die verwitwete Königin Elisabeth wendet sich, ohne den Landvogt zu berücksichtigen, selbst an die Stände der Niederlausitz.

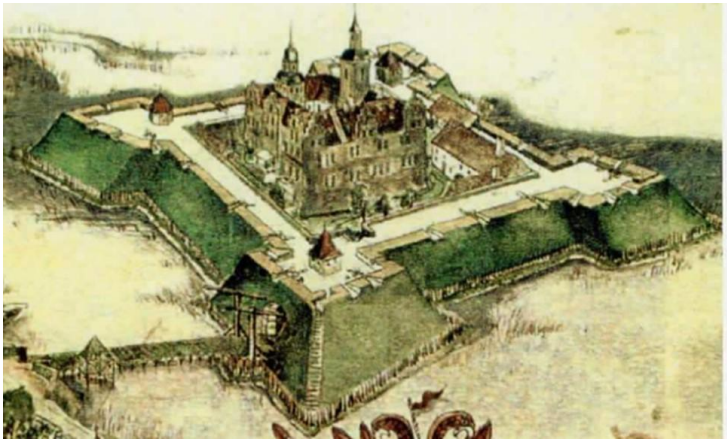
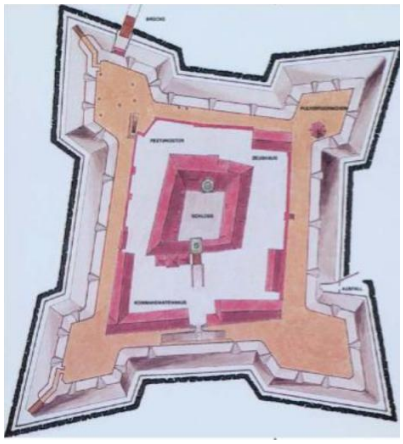
Die Verbindung der Niederlausitzischen Stände mit Böhmen, von welcher Krone man sich überhaupt nicht trennen wollte, dauerte nicht nur fort, sondern sie wurde enger [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, S. 101].

1442

Das Schloss und die Stadt **Senftenberg wurde 1442 an Sachsen verkauft** und Churfürst Friedrich von Brandenburg begab sich 1450 aller Ansprüche (?) daran. Die Erbstreitigkeiten mit Sachsen gingen aber weiter. Siehe 1450/51, Vollzug wohl erst wirklich 1459 ?=Hochzeit Herzog Alberts des Herzhaften (der Beherzte) mit der Böhmischen Prinzeßin Sidonia erfolgten Vermählung, **allen Ansprüchen zugleich auf Senftenberg entsaget** worden. Oder noch später.

Indes scheint Senftenberg gleichwohl noch das ganze Jahrhundert im Besitze der Polenzschen Familie geblieben zu sein, da es nach Großers Erzählung erst der eiserne Polenz 1519 an das Churhaus Sachsen abgetreten haben soll [Lausitz Merkw. III p-91]

Es ist daher noch zweifelhaft, ob die Verzichtsteilung in dem Vertrage von Zerbst 1450 *den Markgrafen von Meißen den wirklichen Besitz von Senftenberg verschaffte*. Siehe 1450/51, Vollzug erst wirklich 1459

Links Quelle: Schloss + Festung: Maler Günter Wendt, sog. Goldenes Bild (Ausschnitt), gemalt 1937,
rechts Quelle: Kandler, hier ist der absichtlich verschobene Grundriss des Schlosses deutlich zu sehen, s. 1570

noch 1442

Die deutschen Bauern der Kolonisationszeit waren persönlich freie Leute mit gutem Bestzrecht an ihren Hufen (mittelalterliches Flächenmaß). Der Grundherr besaß an seinem Lande eine Art Obereigentum; in seiner Hand befand sich auch zuweilen die obere Gerichtsbarkeit. Das Niedergericht übetrug er dem Schulzen, der zumeist in einem Lehnsverhältnis zu ihm, oder ursprünglich zum Lehnsherrn, stand. Er saß mit seinen Schöppen über die Bauern seines Dorfes zu Gericht. Das geltende deutsche Recht war das sog. sächsische, also Volksrecht.

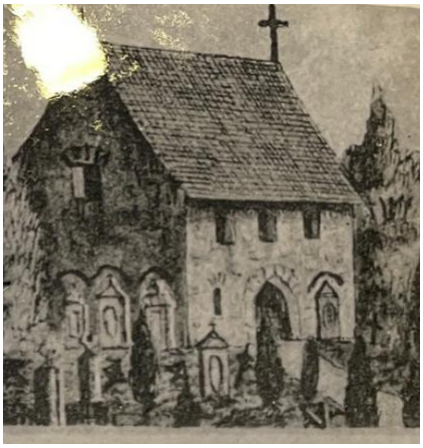
Unter denen zur freiwilligen Gerichtsbarkeit zählenden Dingen sind vor allem sämtlich Liegenschaftsangelegenheiten, wie Grundstücksveräußerungen, Auflassungen, Erbvergleiche u.a.m. zu verstehen. Sowohl der Grundherr als auch der Dorfbewohner selbst hatten ein Interesse an klaren besitzrechtlichen Verhältnissen [Bernhard Hinz 1964 Schöppenbuch und Dorfgericht].

1443

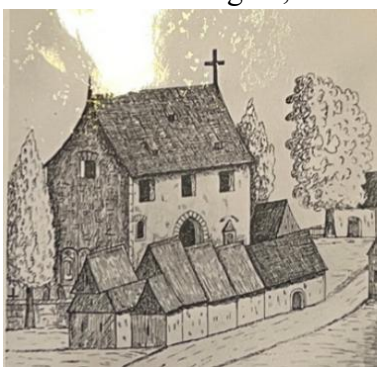
Ab 1443 gibt es Deputierte der Lausitzer Stände am böhmischen Hof, ohne Beteiligung des Nickel von Polenz, und ohne, dass sie ihn in seiner Regentschaft als Landvogt bestätigt hätten. Darüber findet sich keine Nachricht. Ein Brief, auf den er sich immer beruft, wurde später als nicht an ihn gerichtet befunden [Ledeburs Archiv für preuß. Geschichtskunde, V, 1831

1446

Erste Erwähnung eines Schulmeisters in Senftenberg.
Erste Erwähnung eines Pfarrers (Andreas Haferland) für Senftenberg, als Nickel von Polenz die Kapelle zum heiligen Kreuz vor der Stadt mit Gütern und Zinsen ausstattete. [Urkunde A 2859, Bautzen]



Nickel von Polenz stiftet am St. Michaelstag 1446 das Lehen St. Crucis vor der Stadt (der jetzige alte Friedhof), zudem auch die Brüderschaft des heiligen Kreuzes gehört.
Als im August desselben Jahres die Herrschaft Senftenberg aus dem Besitz der Familie von Polenz an das wettinische Fürstenhaus übergeht, stiftet Nickel von Polenz in der Nähe des Köckritz'schen Vorwerkes an dem gegenwärtigen Friedhof die Kapelle zum hl. Kreuz (St. Crucis, siehe oben) und versah mit reichen Vermächtnissen, wie aus der Stiftungsurkunde hervorgeht. So setzt man sich ein Denkmal für die Geschichte.



Fünfzig Jahre später, 1504, tritt Peter von Polenz das Patronatsrecht an dieser Kapelle dem Rat von Senftenberg ab.
Von dieser Kapelle haben das Kreuztor und die Kreuzstraße ihre Namen.
Zeichnung, wohl Dilich

noch 1446

Nach Ablauf des Schutzvertrages mit Brandenburg begaben sich die Polenze in den Schutz des Herzogs von Sachsen, welcher in Friedrich III. von Österreich, dem Vormund des jungen Königs Ladislaus von Böhmen, einen großen Gönner hatte. Das Gelöbnis lautete: Das Land Lausitz mit seinen sämtlichen Zugehörungen dem Herzog von Sachsen und sonst Niemand zu lösen, zu geben und auch bei König Ladislaus dahin zu wirken, dass er Friedrich von Sachsen zum Verweser des Landes aufnehme. Außerdem überließen sie ihm das ihnen gehörende Schloss Senftenberg für 2000 Schock (von denen 500 sofort zu zahlen waren) neuer schildechter Meißner Groschen. Diesen Verabredungen widersprach Friedrich von Brandenburg aufs Lebhafteste. Zunächst versuchte man dem Widerspruch friedlich zu begegnen.

Die nun volljährigen Brüder Polenz lagen mit der Stadt Lübben in Streit. Das nutzte Friedrich I., Markgraf von Brandenburg (ehedem als Fried. VI. Burggraf von Nürnberg=Sohn Friedr. V. von Brandenburg-Ansbach), und stand Lübben bei. Die Polenze waren eingeschüchtert (Friedrich lagerte vor Lübben) und verkauften Friedrich die Landvogtei für die gleiche Summe, die sie mit Sachsen schon ausgemacht hatten (16.000 Schock Groschen). Für Schloss und Stadt Lübben erhielten sie zusätzlich noch 10.000 Rh Gulden. Am 18. Oktober huldigte Lübben dem Brandenburger Markgrafen als ihrem natürlichen Erbherren, der sich nun „Verweser der Lausitz" nannte. Es lag auf der Hand, dass Sachsen zu dem Vorgehen Brandenburgs in der Niederlausitz nicht schweigen würde (siehe 1448)

noch 1446

Erste Erwähnung in einer Urkunde des Dorfes „Buchwalt", als ta bukowina= die Buche. Gehörte stets zur Herrschaft und seit 1448 zum Amt bzw. Rentamt Senftenberg [Lohnsteuerregister Nr. 290/13 aus 1509].

1474 wird Bückgen erstmals erwähnt, auch wendisch als ta buk = die Buche (im 17.Jh.Bückichen).

1447

Landvogt der Niederlausitz ist von 1447 bis 1450 ist Otto von Schlieben
Ein Johann von Senftenberg ist Altarist in der Kapelle St. Crusis auf dem Schloss zu Stolpin. Er war nicht ritterlichen Geschlechts derer von Senftenberg.

1448

Zwischen Brandenburg und Kursachsen kam nun wiederum zu Verhandlungen um die Niederlausitz die aber fruchtlos verliefen. Kg.F. verkündet, sein Schwager Kf. Friedrich (II.) von Sachsen „habe ihm durch eine botschafft mitgeteilt, daß er mit Nickel von Polenz, dem Verweser des Landes Lausitz, und den Brüdern Jakob und Jakob, Söhne des verstorbenen Hans von Polenz übereingekommen sei, das Land Lausitz zu der gleichen Summe an sich zu ziehen, zu der es von K. Sigmund dem Hans von Polenz verpfändet war“, was auch durch die Königin Elisabeth, als Erbin Böhmens, bestätigt worden war [Regest, Dresden Urkunde Nr. 7408][Chronik von Köckritz, Breslau 1893]

Urkunde: „Kg.F. bestätigt sowohl den Übergang des Pfandrechtes des Landes zu Lausicz aus den Händen der Polenze an Kf. Friedrich als auch denselben so lange als Verweser des Landes, bis er (Kg.F.) oder sein Vetter Kg. Ladislaus (von Böhmen)1 oder dessen Erben es wieder einlösen würden umb sovil gelts, als keys(er) Sigmunds brif Hannsen von Polencz gegeb(en)“ [Quelle: Böhmer, J. F., Regesta Imperii XI. Die Urkunden Sigmunds (1410-1437) Vol. 1-2]

Nickel von Polenz scheint Senftenberg nach dem Verkauf des Schlosses nicht verlassen zu haben; ja, er kam sogar zeitweilig wieder in den Besitz des Schlosses, da der Herzog von Sachsen in Geldnot war. [a.d.H.F.d.H. 1931]

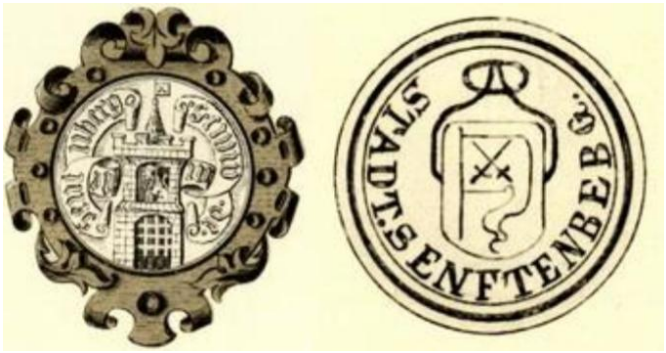
Es folgen dann doch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Sachsen (darüber gibt es keine komplette historische Abhandlung). Der Krieg hatte auch viel mit Lübbenau zu tun, denn die von Köckritz hielten trotz der brandenburgischen Hoheit über die Niederlausitz weiter zu Sachsen. 1448 wurde die Niederlausitz an den Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg verpfändet, wodurch Lübbenau wieder brandenburgisch wurde. Daraufhin kam es zu kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Böhmen, sodass Lübbenau mit der gesamten Niederlausitz nach dem Frieden von Guben im Jahr 1462 wieder böhmisch wurde. [königl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden und Chronik von Köckritz, Breslau 1893]. Der Konflikt muss sich in größerem Stil abgespielt haben, denn Kursachsen, das in dem befestigten Schloss Senftenberg und in den mit Trabanten besetzten Schlössern der Köckritze die Stützpunkte für seine militärischen Unternehmungen hatte, sah sich sogar vom benachbarten Schlesien unterstützt. [Brief Herzog Friedrich von Sachsen an Bodo von Ileburg (Landvogt) Nov. 1449, SLUB Dresden und J.W. Neumann „Versuch einer Geschichte der Niederlausitz“]

So haben die Händel der Polenze einen größeren Krieg vom Zaun gebrochen.

Die Stadt und Herrschaft Senftenberg gehörten ursprünglich zum Markgraftum Niederlausitz. 1448 werden von Friedrich II. von Sachsen die restlichen 1500 Schock Groschen zur Übernahme von Burg und Herrschaft Senftenberg gezahlt (siehe 1446), aber extra noch 45 Schock an Nickel von Polenz die er in dem Schloss 1446 verbaut hatte [Kandler, S. 94].

Die Herrschaft Senftenberg wird ab diesem Zeitpunkt aus der Markgrafschaft Niederlausitz herausgelöst und entwickelt sich zu einem landesherrlichen Amt der Wettiner für die folgenden fast 370 Jahre. Zugleich verkleinerte sich die Niederlausitz um Stadt und Herrschaft Senftenberg im Süden des Landes, die sich die sächsischen Wettiner aneigneten [Lehmann: Geschichte der Niederlausitz, S. 83].

Die Stadt führt seit der sächsischen Herrschaft 1448 ein Siegel in goldenem Felde, eine nach links wehender Fahne mit den Farben des kursächsischen Erzmarschallamtes. Die Fahne ist zweigeteilt, die obere Hälfte schwarz, die untere weiß. Über beide Hälften hinweg gehen die gekreuzten, mit den Griffen nach unten gekehrten roten sächsischen Kurschwertern. [Paulitzchronik S. 720].



noch 1448, 18. Oktober

Huldigung der Stände der Lausitz. Die mehrfache sächsische Vorladung zur Verkündigung der königlichen Übertragung der Lausitz an den Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen auf den 15. und 16. Dezember 1448 nach Senftenberg ignorierten neben vielen anderen auch Nickel und Peter von Bocksdorf zu Zinnitz, die damit ein entsprechendes Verbot des Markgrafen von Brandenburg beachteten.

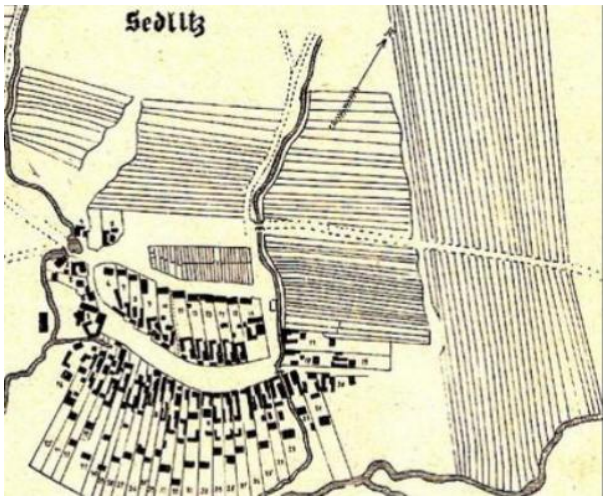
noch 1448

In einer Urkunde (in Zusammenhang mit Friedrich dem Sanftmütigen von Sachsen), wird erstmals das Dorf **Brieske** erwähnt. Nach dem Erbbuch eines Daniel Dehn, gab es 22 Dorfbewohner. Sumpfige Wiesen, Wassergräben und Teiche umgaben zu dieser Zeit das Dorf. Brieske wurde 1448 als Brehisk erstmals erwähnt. Der Name entwickelte sich über Breßk (1474) und Briesk (1529) zum heute genutzten verwandten Namen. Der Name Brieske geht zurück auf das sorbische Wort für „Birke“ (brěza, brjaza).

1449

Als brandenburgische Lehnsleute schlossen sich die Brüder Jan, Hans, Peter und Nickel von Bocksdorf neben vielen weiteren lausitzischen Rittern am 29. Juni 1449 auch der Absage des hohenzollernschen Markgrafen Albrecht Archilles an die Stadt Nürnberg an, die den ersten Markgrafenkrieg einleitete.

noch 1449



Die Ansiedlung des Bauerndorfes **Sedlitz** [Sedlišćo] - abgeleitet von "sedlišče" = Wohnsitz, Siedlung -am Senftenberg – Drebkauer Wege zwischen dem Flüsschen Rainitza und der Reppist- Raunoer Hochfläche erfolgte wahrscheinlich im Zuge der deutschen Ostexpansion und reicht, obwohl im Jahre 1449 erstmals urkundlich erwähnt, bis in das 12. Jahrhundert zurück. Sedlitz hat auch schon immer an der gleichen Stelle gestanden, sah siedlungsmäßig auch schon in grauer Vorzeit weitestgehend so aus wie heute. Sedlitz war in grauer Vorzeit das größte und interessanteste völlig wendisches Dorf des Senftenberger Kirchspiels mit 416 Einwohnern. Nach dem Brand des Jahres 1862, bei dem 2 Menschen, 64 Stück Hornvieh, viel Kleinvieh und alle Bücher verbrannten, bestand es überwiegend aus großen Ziegelhäusern, in denen 36 Halbhüfner, 6 Gärtner, 3 Alt~ & 10 Neuhäusler, sowie 20 bis 25 aus der Fremde zugezogen Deutsche lebten. Die meisten Dorfbewohner verstanden und sprachen wendisch, wie z.B. der deutsche Gastwirt mit seinen Gästen aus dem Dorf. ["Sedlitz - Geschichte und Geschichten" – 2004,"Sedlitz – Geschichte unseres Heimatdorfes" – 2014]. [Karte 1679- Zinsregister, H. Gleisner, Neues 508. Gruss-aus-senftenberg.de]

1450-1451

Botho von Ileburg ist von 1450- 1453 Landvogt der Niederlausitz
Im Zerbster Schied vom 27.5.1450 werden die Feindseligkeiten zwischen Brandenburg und Sachsen beigelegt. **Die Erbeinigung erfolgt dann am 27.1.1451** zu Naumburg. So war endlich wieder Frieden eingekehrt ins Lausitzer Land und Brandenburg die Pfandherrschaft für dieses Mal gesichert. Siehe 1459
Der Hohenzoller nannte sich fortan „Oberster Vogt und Verweser des Landes zu Lusicz“. Mit „eisernen Zähnen hatte er zehn Jahre hindurch die Lausitz festgehalten.

1453

bestätigte die Frau des sächsischen Kurfürsten Friedrich d. Sanftmütige, Margaretha von Österreich, Senftenberg das Recht, einen **Jahrmarkt vor Sankt Galli** (16. Oktober) abzuhalten. Nicht selten ist das Unbewusste wissender als das Bewusstsein.
Älteste Jahrmärkte der 1453 genannte Gallimarkt und der 1492 genannte Laurentemarkt [R. Lehmann].
Die wichtigsten Senftenberger Heiligentage, an denen Jahrmärkte stattfanden, waren laut Paulitz-Chronik:
1. …das Fest Mariä Verkündigung mit dem damit verbundenen Ostermarkt, der alljährlich am 25. März stattfand, im 1746 veröffentlichten Lexikon in der Aufzählung allerdings noch nicht verzeichnet ist. Dafür wird an erster Stelle ein Jahrmarkt zu Jubilate am 3. Sonntag nach Ostern vermeldet, welches jedoch keinem Heiligen, sondern gemäß Psalm „Jubilate Deo, omnis terra! Jauchzet Gott, alle Lande“ dem Schöpfer selbst zugeordnet wurde. 2. …die am 29. Juni

anberaumte Gedächtnisfeier für die beiden Schutzpatrone der Stadtkirche St. Peter & Paul, dessen mit ihnen verbundene Markt auch „Mägdlein-Markt" hieß, weil an diesem Tage die Dienstmädchen für das kommende Jahr verpflichtet wurden. 3. Anlässlich des Laurentius-Festes am 10. August zogen auf einer Wallfahrt ungezählte Scharen von Pilgern auf die Höhe des Koschenberges zum Bilde des Hlg. Laurentius, welches sich in einer ihm zu Ehren errichteten Kapelle befand.
Der hier gleichzeitig abgehaltene Laurentiusmarkt wurde später unter Kurfürst Moritz nach der Stadt Ssenftenberg verlegt. 4. Dem Hlg. Dionysius, seines Zeichens der Schutzpatron des Weinbaues, zu Ehren wurde am bzw. nach dem 9. Oktober ein sogenannter Mostmarktveranstaltet, der eigentlich durch Kurfürst Friedrich den Sanftmütigen im Jahre 1461 für den Sonntag vor St. Gallius am 16. Oktober festgelegt worden war. In den alten Privilegien von Senftenberg aber ist bemerkt, dass er Freitag, Sonnabend, Sonntag oder Montag nach St. Dionysius stattzufinden hat, wahrscheinlich auf ausdrücklichen Wunsch der Kirche. 5. Mit dem im Lexikon angegeben fünften Jahrmarkt am Sonntag nach Martini (11. November) könnte entweder eine große Kirmes, oder das von Paulitz erwähnte Kirchenweihfest gemeint sein, bei dem auch an den Martinstag erinnert wurde. Da von den in grauer Vorzeit abgehaltenen 5 Jahrmärkten in unserer Stadt- lediglich der „Peter-und-Paulmarkt" überlebt hat [H. Gleisner, Neues 468, gruss-aus-senftenberg.de].

Von 1453-1456 ist Otto von Schlieben Landvogt der Niederlausitz.

1454

König Ladislav von Ungarn und Böhmen belehnt die Gevetter Wencz und Hlawacz von Dohna mit dem stettlin Königsbrück, welches nach dem Tod des vormaligen Besitzers, Hans von Polenz, deswegen ledig fällt und an die von Dohna verpachtet wird, weil sich seine beiden gleichnamigen Söhne Jakob (aus Hans von Polenz zweiter Ehe) sowie Nickel von Polenz ungehorsam gegenüber der böhmischen Krone verhalten haben.

1455

Peickwitz. Straßenangerdorf. Erste Erwähnung 1455 als Pykics (nach F. Bönisch). Peickwitz wurde 1455 erstmals als Pykicz erwähnt. Im Jahr 1455 wurde Peickwitz erstmals im königlichen Lehensbrief der Herrschaft Ruhland erwähnt. Noch 1884/85 sprach die Hälfte der Bevölkerung Sorbisch. In der Vergangenheit trug es verschiedene Namen wie Peikwitzsch (1529) und Peuckwitz (1604). Eine Gründungslegende besagt, dass das Dorf ursprünglich an anderer Stelle angelegt wurde und das Kikeriki eines Hahns die Bewohner zur heutigen Ortslage lockte. Das Dorf war ein Straßenangerdorf und wurde mehrheitlich von Sorben bewohnt. Von 1622 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Peickwitz ein Vorwerk des Rittergutes zu Hohenbocka. [Wikipedia]

Namennachweis: 1455 Pykicz [Böhmische Regesten], 1529 Peikwitzsch, 1604 Peukwitz [Staatsarchiv Bautzen 1174], 1658 Päuckwitz [ebenda, 2665], 1683 Peuckwitz, Peyckwitz, Beikwitz [Staatsarchiv Bautzen, Urkunde 64], 1731 Beuckwitz [ebenda, Urkunde 75], ab 1777 Rittergut Hohenbocka. 1791 Beickwitz [Ortsverzeichnis 29] aus W. Eichler,

Ortsnamenbuch Oberlausitz, Nr. 28, Bd. I, Berlin 1975. Im Jahr 1914 gehörte Peickwitz Hans von Götz, Rittergutsbesitzer auf Hohenbocka und Peickwitz. Foto Rapp, 1988, Ehem. Standort der Hosenmühle (auch Hasenmühle, Hosdenmühle)

1459

Am 11. November 1459 heiratete Herzog Albrecht der Beherzt von Sachsen (Begründer der albertinischen Linie) Zdena (Sidonie), der Tochter des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, in Eger vermählt. Damit wurde der am 25. April 1459 geschlossene Vertrag von Eger besiegelt. Erst zu diesem Zeitpunkt verzichtet Friedrich von Brandenburg *wiederum* auf seine Ansprüche auf Senftenberg.

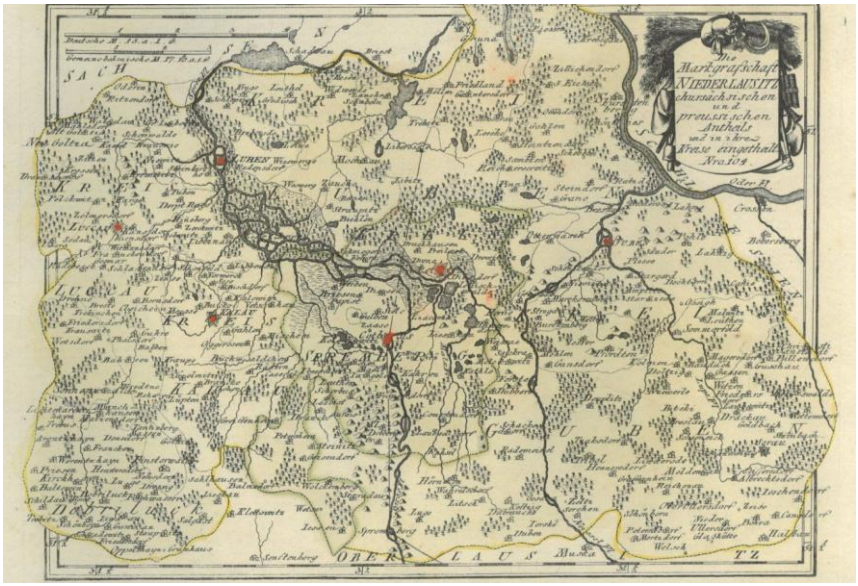
1461

Georg Podiebradt nimmt die Niederlausitz mit Gewalt in Besitz.

1462, Juni 5.

Trotz aller Zähigkeit, trotz hartnäckiger Gegenwehr hat Friedrich von Brandenburg die Niederlausitz gegen den Böhmenkönig Georg Podibradt nicht zu behaupten vermocht

Am 5. Juni 1462 schloss im „Gubiner Frieden“ Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg der aller Ansprüche auf die Lausitz entsagte, Frieden mit dem böhmischen König Georg von Podiebrad. Stadt und Herrschaft Senftenberg gehören nicht mehr zur Niederlausitz, werden von den Wettinern angeeignet [Brezina, Landvogt der NL, S. 40] siehe 1448, 1452



[Dresden HStA , Riss Schrank, I Fach 22 Nr. 17]
Der Hohenzoller trat die Landvogtei der Lausitz, sowie Stadt und Schloss Lübben (gegen Erstattung der Pfandsumme) an Böhmen ab. Dem kurfürstlichen Hause Brandenburg verblieben die Herrschaften Cottbus, Peitz und Teupitz, das Land Bärwalde (Krs. Jüterbog) der Hof Lübben (Groß-Lübbenau, Krs. Calau) und die Anwartschaft auf die Herrschaften Beeskow und Storkow- ein Gebiet, welches etwa ein Drittel der damaligen Lausitz ausmachte. [Geschlecht der Köckritze, Breslau 1893]. Die böhmische Lehnsherrlichkeit dauerte bis 1742.

1465

Die beiden Söhne Friedrich des Sanftmüthigen, Kurfürst von Sachsen, Ernst und Albrecht nehmen in Senftenberg die Erbhuldigung entgegen. Dabei hielten sie sich einige Zeit bei ihrer hier im Schloss lebenden Mutter Margarethe auf [W. Glawatz, Memoriale histor. Senftenbergens]

Bereits am 23. September 1464 bestätigten sie der Stadt ihre Privilegien, Freiheiten und Rechte. Die Lehen an der von Nickel von Polenz 1446 dotierten Kapelle zum heiligen Kreutz waren immer noch im Besitze der von Polenz‘schen Familie. Unter dem 20. November 1465 werden durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht dem Christoph, Georg, Nikolai und Peter, Gebrüder von Polenz, diese Lehen aufs Neue bestätigt. [HStA Loc Dresden 92376]

1467

Von 1467–1469 ist Botho von Ileburg der Ältere Landvogt der Niederlausitz.

1474

Laut Rudolf Lehmann wird das Schoss Senftenberg wohl durch einen Brand schwer beschädigt. Er nennt aber wieder mal keine Quelle.

Der Rat der Stadt erhebt ein Verzeichnis, dass „mit den Bewohnern an der Stadtmauer 97 angesessene mit je 6 Personen“, Senftenberg also knapp 600 Einwohner hatte [Frenzel, und aus Paulitzchronik S. 711] Abb. Wappen Niederlausitz von 1474.

noch 1474

Das **Platzdorf Kleinkoschen** wurde 1474 erstmals urkundlich erwähnt. Kleinkoschen war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wie viele Orte in der Umgebung sorbisch. Das älteste Siegel von Kleinkoschen aus dem Jahr 1738 zeigt zwei Fische (rechts).

Durch Brände in den Jahren 1858 und 1860 wurde das Dorf vollständig zerstört. Mit Zunahme der Industriearbeiter wurde die sorbische Sprache allmählich verdrängt. Dem Tagebau Koschen fielen große Teile des Ortes zum Opfer. Das Tagebaurestloch füllte sich ab 1973 durch Grundwasseraufgang und wurde von 2004 bis 2013 aktiv geflutet. Aus diesem Tagebau entstand der Geierswalder See. Da dieser See auf der Grenze der Bundesländer Sachsen und Brandenburg liegt, trug er von brandenburgischer Seite den Namen Koschener See. Mittlerweile ist aber die Bezeichnung Geierswalder See anerkannt.
Am 1. Januar 1974 wurde Kleinkoschen in Großkoschen eingegliedert. In den 1990er Jahren wurde ein neues Wohngebiet in Kleinkoschen erschlossen, dies führte zu einem Einwohneranstieg des Ortsteils. Am 31. Dezember 2001 wurde Großkoschen mit Kleinkoschen nach Senftenberg eingemeindet. Seit dem 9, September 2016 gehört Kleinkoschen zu dem das Prädikat staatlich anerkannter Erholungsort tragenden Stadtbereich von Senftenberg.

noch 1474

Urkundlich wird erwähnt: Meuro, nso. Murjow, 1474 Murow. Wohl zu nso. murja = Mauer zu stellen, da ein mittelalterlicher Langwall, die Landwehr, die nördliche Gemarkungsgrenze, zugleich die Grenze zum Territorium des Klosters Doberlug, markierte [R. During, Kippensand 2023]

1476

Abb. 18.
Grünenbergsches
Wappenbuch (1483)

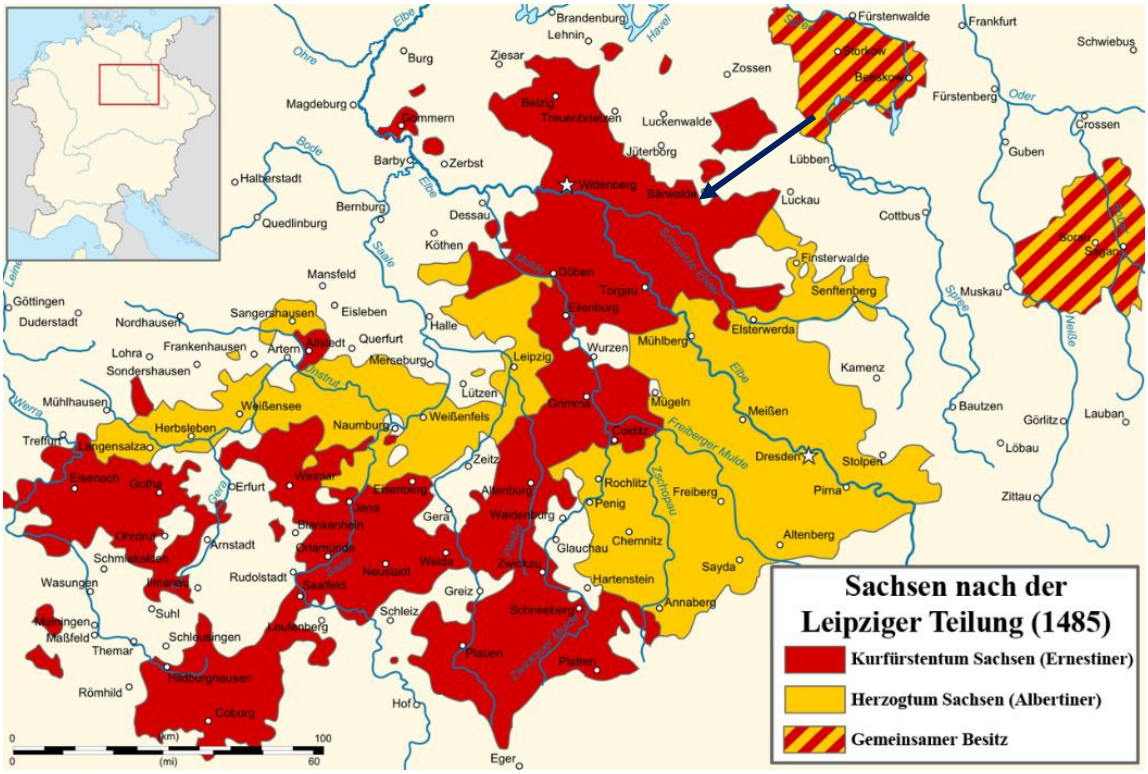
Herzog Ernst (ab 1485 Kurfürst von Sachsen) und sein Bruder Herzog Albrecht eignen den Bürgern und der Gemeinde Senftenberg und ihren Nachkommen [] das Gericht zu Senftenberg zu Lehen. Der im Jahre 1470 eingerichtete Wochenmarkt wird ebenfalls bestätigt.

1483

Nach dem Krieg gegen Podibrad (gest. 1471) wird erst 1483 das Schloss wieder von Georg von Stein aufgebaut, wozu er sich von Heinz Eschenköhr, Königlichem Richter zu Görlitz, das Material erbat. (Abb. re. Wappen der Niederlausitz 1483 , Bundesarchiv)

1485

Teilung des wettinischen Besitzes



Karte Wikipedia

1489

Nickel von Köckritz ist Landvogt der Niederlausitz von 1489-1492

1493

Von 1493-1504 ist Heinrich II. von Plauen, Burggraf von Meißen und Hauptmann königlich-böhmischer Lehen, Landvogt der Niederlausitz

1496

Niemtsch: Erstmals erwähnt wurde der in einer typisch sorbischen Form, dem Rundplatzdorf, angelegte Ort im Jahr 1496. Der Ort verfügte über einen Weinberg mit Weinbergsteichen. 1733 wurde der Amtshauptmann von Senftenberg Friedrich von Götz auf Hohenbocka mit Niemtsch belehnt

König Wladislaus von Böhmen übereignete es im Jahre 1529 den Kindern des Sebastian von Gersdorff. In der Folge wechselten die Besitzer mehrmals. Im Mittelpunkt des Ortes und des dörflichen Lebens stand das Rittergut mit Schloss, Stallungen und Nebengebäuden. Niemtsch lag in einer wald- und wasserreichen Umgebung. Es hatte auch einen Weinberg mit Weinbergsteichen. [Foto Ruinen des späteren Nietscher Herrenhauses, heute nicht mehr vorhanden, Kippensand 2013, T. Richter-Zippack]

1499

Jakob Gröbel war 1499 Amtsschösser. Das war ein dem Vogt oder Amtshauptmann zur Seite stehender Rechtskundiger in dessen Händen auch die Finanzangelegenheiten lagen. Mitte des 16. Jh. ging dann die eigentliche Verwaltung ganz auf die Amtsschösser über, viele wurden zum Amtmann. Noch im 18. Jh. war das Amt verpachtet. Erst Ende des 18. Jh. wurden dann Verwaltungs- und Finanzaufgaben getrennt.

Geschichte ab dem 16. Jahrhundert

1500

Nach dem Tode Albrechts regiert sein Sohn Georg der Bärtige. Er verkauft Senftenberg mit den Mannschaften und allen Zugehörungen [] an den Ritter Hans von Minkwitz für 12000 Gulden. Oskar von Schoenburg ist Amtshauptmann.

Herzog Georg von Sachsen hatte einen Weinberg in Senftenberg der zu dem Altar (St. Crucis) gehörte.

noch 1500

Der älteste bekannte Chronist von Senftenberg war Wenzel Glowatz, Bürgermeister und Stadtschreiber. Er schrieb um 1500 das „Memorial historicum Senftenbergense“, also die „Erinnerungen an die Geschichte von Senftenberg“. Da die Chronik nicht überliefert ist „bin ich der Auffassung, dass diese Chronik in die sogenannte handschriftliche Kittelchronik einfloss. Denn Kittel beruft sich auf Wenzel Glowatz.“ [G. Messenbrink, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg 2025]

1503

Für die Senftenberger Ev. Peter- und Paul- Kirche wird ein Ablass zum Turmbau wird gespendet.
Der Meister, der das schöne eigenartige Netzgewölbe (siehe 1509) mit den scharfkantigen, tiefbuchtigen Zellen schuf, bleibt unbekannt.
Das schönste Ausstattungsstück im Inneren der Kirche bildete, ebenfalls aus der Wende des 15. Jahrhunderts stammend, der 1503 erwähnte Altar mit den trefflich geschnitzten Figuren der Maria im Mittelteil und der Apostel Petrus und Paulus, nach denen das Gotteshaus genannt wird. Das Fest dieser beiden Schutzpatrone fällt auf den 29. Juni.

Wegen Unsicherheit der Straßen durch Wegelagerer wurde das Bereiten der Straßen um Senftenberg durch öffentlich Wachmannschaften anbefohlen.

1504

Für die Ev. Peter- und Paulkirche wird erstmals das Vorhandensein einer Orgel erwähnt. Sie stand auf dem Sängerchor an der Nordseite über der Sakristei.

Von 1504-1506 ist Sigismund, Herzog von Glogau und Troppau Landvogt der Niederlausitz. Er war gleichzeitig auch Landvogt der Oberlausitz und ab 1506 König von Polen und Großfürst von Litauen [L. Brezina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017]

1506

Herzog Georg, der Bärtige, von Sachsen war wohl, um den 10. Februar, in der Stadt Senftenberg bekommt von Herzog Georg „ein vermutlich von den Amtsleuten eingezogenes Stück Wald [] der Haagk genannt zurück, welcher sich hinter der Pfarre oder der wendischen Kirche anfing“ [Urkunde].
Darinnen können die Bürger der Stadt Senftenberg ihre Weinpfähle hauen, doch sollten sie dazu kein anderes Holz gebrauchen als „Waidicht“. Im Jahre 1573 erhielt auch die Gemeinde Reppist das Recht. Die Weinpfähle für ihre Weinberge im selben Gebüsch zu hauen.

1507

Hans von Köckritz auf Friedland und Schenkendorf, deutscher Kanzler und Statthalter König Sigismunds in der Lausitz. Caspar von Köckritz ist Verweser der Landvogtei. Ihm gelingt ein Bündnis wider die Landesbeschädiger [Geschichte des Geschlechtes von Köckritz, D. v. Köckritz 1895, Foto Siegel, ebenda]

1509

Senftenberger Stadtkirche: Das Zellengewölbe überspannt als einziges in Brandenburg und Sachsen die gesamte Kirche und wurde wohl um 1509 nach einem Stadtbrand von einem Schüler des Dresdner Baumeisters Arnold von Westfalen (um 1425 bis 1480/1481) errichtet; genaue Belege dazu fehlen aber. Beim Stadtbrand 1509 brannte auch das Dach der Kirche und des Turmes ab. Bild: Knickgratzellengewölbe von der Empore aus gesehen.

Zellengewölbe mit großkappiger Rautennetzfiguration. Schmale Bögen zwischen kräftigen Pfeilern trennen die Gewölbe der Schiffe voneinander. [S. Bürger, Dresden-Altenburg, Kirchen 2013]

noch 1509

Stadtbrände: 1509 Große Feuersbrunst in der Stadt. Es wird leider nicht die Letzte sein, denn das 16. Jahrhundert wird der Stadt überdurchschnittlich viele Stadtbrände bescheren: 1509, 1512, 1515, 1530, 1567, 1596.

Im 17. Jahrhundert wird es auch nicht besser aussehen: Stadtbrände 1608, 1610, 1641, 1643, 1644, 1650, 1655, 1669, 1670, 1671, 1672, 1674. In gleicher Zeit brennen auch die Vorstädte Jüttendorf und Thamm dreißigmal! Das sind allein im 16. Und 17. Jahrhundert zusammen **48 größere Stadtbrände** in und vor Senftenberg.

noch 1509

Die ursprünglichen Hofnamen von 1509 in **Kleinkoschen** sind alle wendischen Ursprungs, wie Baran, Doman, Herack, Hannuschka, Heduschka, Höhna, Jurka, Koppain, Leschka, Mattiaschk, Mirschinka und andere Im Laufe der Zeit haben sich die Namen in der Schreibweise geändert, auch infolge der deutschen Übersetzung. Beispiel: Herack, Hereck, Herigck, Herenz, Heerenz, Mirschinker, Mirzinkatz, Mirschnitz, Mirschinka [H. Ruhland, Heimatkalender-Kippensand 2013]

1510

Herzog Georg verkauft dem Senftenberg Rat und Gemeinde für 306 Gulden das Vorwerk beim heiligen Kreuze, nebst Gärten und Äckern, welches zuvor Alex von Köckritz besessen. (1566 Kaufbestätigung durch Kurfürst August)

Von 1510 bis 1531 war Heinrich von Kottwitz Pfarrer zu Senftenberg. Interessant ist, das er gleichzeitig Konikus und Domherr im „fernen“ Budissin war. Die Adligen von Kottwitz hatten über mehrere Generationen Kirchenämter in der Niederlausitz inne. [Liebusch, Chronik von Senftenberg].

1512

Ein Stadtbrand vernichtet viel Häuser.

noch 1525

Die Schützenbrüderschaft von Senftenberg hatte den hl. Sebastian und als Mitpatron den hl. Fabian als Schutzheiligen, denen in der Kirche zu St Petri und Pauli der besondere gleichnamige Altar gestiftet war. Dieser Altar war mit einer Mark, d.h. mit einem Vermächtnis beschenkt worden [auctum est beheficium hujus altaris cum una marca 1512]

1515

Große Feuersbrunst in Senftenberg

1519

Schwer zu ermitteln sind die Erzpriestersprengel, deren Verwalter für uns aus Quellenmangel blaß bleiben muss. Auch Julius Pflug, ca. 1519-1526, letzter Archidiakon der Lausitz, später letzter katholischer Bischof von Naumburg, bleibt hier mit seiner Tätigkeit im Dunkeln [T. Klein, Marburg]

1520 Spital vor/zu Senftenberg

Albrecht von Köckritz u Mückenberg und der würdige Herr Gregorius Kockott, Pfarrer zu Bockwitz, mit Zulassung des würdigen Herrn Heinrich von Kottwitz, Domherrn zu Budißin, und Pfarrers zu Senftenberg in Gemeinschaft „mit dem Rate zu Senftenberg ein neu Spital vor Senftenberg – Gott zu Lobe und der Seelen Seligkeit, den armen Leuten aber zum Troste und zur Erhaltung – aufgerichtet und erbauet“. Möglicherweise bezeichneten es die Kirchenmänner als „Denkmal der Barmherzigkeit“, während die einfachen Leute meinten, dass es nur ein „einfaches Stadthaus war, dazu bestimmt, die Kranken & Schwachen aufzunehmen, welche zuvor auf den öffentlichen Straßen herumzuliegen pflegten“.

Das Hospital, welches unter Aufsicht der Kirche stand, hatte im Jahre 1575 einen Vorsteher Namens Matthes Mattuska und zwei Frauen als Insassen (es wurden überhaupt nur selten „Mannspersonen“ aufgenommen) [Neues 574, H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

1525 Bauernkrieg

Von größeren Klostererstürmungen und Fluchtbewegungen während des Bauernkrieges ist hier in unserer Gegend nicht viel berichtet worden, es wird aber dennoch, in nicht so gewaltigem Ausmaß wie anderswo, auch vorgekommen sein.
Einen Eindruck von der Zeit soll deshalb ein kurzer Bericht aus der Nachbarregion Sachsen-Anhalt liefern. „Im April 1525 traf es das Augustinerchorherrenstift Kaltenborn. Aus den benachbarten Dörfern, so geht aus dem Bericht hervor, stürmten Bauern das Klosterareal, schlugen Tore und Türen ein, zerbrachen die Fenster, beschädigten die Orgel und stahlen alles, was die geflohenen Chorherren zurückgelassen hatten. Zu guter Letzt legte man Feuer. „Aus bösem und verkehrtem Gemüthe, aus Frevel und Mutwillen“. Dabei war Kaltenborn nur eines von vielen Dutzend damals attackierten Klöstern. Scheinheiligkeit provoziert Wut, so kann man es überschreiben. Die Klöster repräsentierten die alte Ordnung, hatten aber zugleich den Nimbus gottgefälliger Lebensart durch unübersehbare Bigotterie in vieler Hinsicht verloren.
In der kritischen Sicht auf das Klosterwesen war sich der radikale Theologe Thomas Müntzer als zentraler Protagonist eines auch gesellschaftlichen Umbruchs sogar einmal einig mit seinem Antipoden Martin Luther, der es bei kirchlichen Reformen belassen wollte. Andererseits waren

die Klöster leichte und lohnende Opfer, bei den nicht mit Gegenwehr durch Landknechte zu rechnen war. Freilich verbrauchten die Rebellen mit diesen militärisch sinnlosen Aktivitäten ihre Kräfte, die ihnen für konzentrierte Aktionen gegen die Herren fehlten.

In Kaltenborn, das nach seiner Aufhebung völlig abgetragen wurde und heute von der Oberfläche verschwunden ist, künden Brand- und Trümmerreste mit zerschlagenen Keramikgefäßen, Glasscherben von Fenstern, Kacheln und in der Feuersglut zerschmolzenen Metallsachen vom bäuerlichen Furor. Zahllose Buchschließen sind letzte Zeugen der Bibliothek, deren Zerstörung das Ende der Klöster als Leuchttürme von Wissenschaft und Bildung des Mittelalters besiegelte. Besonders bezeichnend sind viele Fragmente von Ofenkacheln des 15. Und frühen 16. Jh., darunter bunt glasierte mit figürlichen und floralen Dekoren, die Komfort und sogar Luxus belegen, der einer klösterlichen Gemeinschaft nicht gut zu Gesichte stand. In solchen Funden manifestiert sich eine Auflösung althergebrachter mönchischer Disziplin und Askese, die mit erklärt, warum die Klöster und Stifte zu Hassobjekten geworden waren“ [F. Biermann, Archäologie in Deutschland, LA f. Denkmalpflege Sa.-Anh.2025]

noch 1525

Ein Stadtbrand vernichtet viel Häuser.

1530

Große Feuersbrunst in Senftenberg

1532

Der herzoglich sächsische Minister Georg Carlowitz erhält das Amt Senftenberg lehnsweise auf Lebenszeit. Er veranlasst den Bau einer Wasserleitung nach der Stadt.

1537

In diesem Jahr wird von einem gebürtigen Senftenberger berichtet: „Petrus Thomäus (auch Thomä, Thome) de Senftenberg dd. Totem 6 g“. Also scheinen seine Eltern nicht mit irdischen Gütern gesegnet gewesen zu sein. 1538 ist er Baccalaurus und 1544 hat er die Magisterwürde erlangt. Danach ist er Professor der Dialektik an der Leipziger Universität und 1550 sogar Rektor. 1553 wird er an die neu gegründete Fürsten- und Landesschule nach Meißen berufen und dort Präceptor.

Zur selben Zeit (1535) wird D. Zacharias Stark in Senftenberg geboren. Sein Großvater war hochangesehener Ratsherr ab 1555 und im folgenden Jahr Bürgermeister. 1564 wird Zacharias geadelt mit dem Prädikat „von Senftenberg“. Sein Wappen ist im Saalbuch des Adelsarchivs Wien zu finden. 1580 schenkte er der deutschen Kirche in Senftenberg einen Taufstein. [G. Krüger, Lange Chronik, Bd.10, S. 105]

1538

Bis zur Reformation befanden sich sechs Altäre in der Stadtkirche Peter und Paul. Dieselben waren, mit Ausnahme des Haupt- und Hochaltars, an den Pfeilern im Seitenschiff angebracht

und führten daher den Namen Seiten- und Messaltäre an denen Altaristen und Messpriester angestellt waren [Paulitzchronik S. 462]

1539

Die lutherische Lehre wird förmlich durchgeführt, der erste Gottesdienst gefeiert. Der Monat ist unter Historikern strittig. Die erste Visitation war im August [Urkunde]. Mit Ausnahme des bis 1817 fortbestehenden Klosters Neuzelle wurde die Niederlausitz nach der Reformation protestantisch.

Visitationsberichte geben ein gutes Bild der Gesellschaft ab. So heißt es mal:“ Der Pfarrer lese aus einem Buch ab, sei aber des Lesens nicht sehr kundig/ der Pfarrer sei nicht besonders gelehrt und der Schwelgerei über berüchtigt, aber da er der wendischen Sprache kundig war und nur ein geringes Einkommen hat, habe man ihn geduldig ertragen/ ein Pfarrer in Groß-Thiemig war gleichzeitig Besitzer der Schänke- in der Kirche war der Unfug eingerissen, das die Junggesellen während des Gottesdienstes von der Empore die unten sitzenden Mägde mit Steinchen bewarfen.

Die evangelische Stadtkirche Peter und Senftenberg wird infolge der Reformation umgebaut. Was den Abbau der kath. Altäre anbetrifft, hat das Jahrzehnte gedauert. Erst im Jahre 1579 fand die erste Renovation in der deutschen Kirche statt. Der herrliche Hauptaltar wird aber pietätvoll beibehalten (Maria im Mittelteil und der Apostel Petrus und Paulus). Die noch aus den Meißner Stiftsmatrikeln von 1495 (1346) bekannten weiteren fünf Altäre verschwanden (Altar Beate virginis- Marienaltar, Altar des Apostel St. Andrea, Altar des heiligen Nikolaus St. Nikolai, Altar Corporis Christi für die Elends- oder Calandsbrüder, der Altar Compossionis beate vigins, alias „exulum“, der Altar Fabian und Sebastian. Außer den genannten Altären befand sich noch der Altar St. Crucis auf dem Schlosse/ Schlosskapelle und der Altar St. Crucis in der gleichnamigen Kapelle vor der Stadt (Bruderschaft d. hl. Kreuzes).

Zur Zeit der Reformation (1539 in Senftenberg) war die Orgel wieder defekt. So berichtet 1541 der Rat von Senftenberg dem Kurfürsten von Sachsen, "dass es hier keinen Organisten gibt, weil die Orgel so verdorben ist und keiner vermögend, sie wieder machen zu lassen" [Quelle: Herr Hammer].

Schulwesen: 1539 gab es neben dem Schulmeister noch einen Kantor und nach der Kirchenvisitation 1555 auch einen Organisten (zeitweilig 1542 sogar schon). Schulen muss es schon lange in Senftenberg gegeben haben, denn das Protokoll der Kirchenvisitation sagt, dass „dem Schulmeister und seinem Gehülfen (Lokaten) das Pretio nach altem Gebrauch zukomme“. Die Lokaten waren häufig fahrende Schüler (Scholaren), die auf ein Jahr angestellt wurden. Luther forderte die Obrigkeit auf, die Kinder zu zwingen 1 bis 2 Stunden täglich zur Schule zu gehen und damit den Teufel „Dummheit“ zu bekämpfen. Bis 1578 gab es auf dem Lande in Sachsen fast nur lateinische Schulen, nur erst spärlich deutsche Schulen, denn der Kirche waren sie noch ein Dorn im Auge. Senftenberg hat auf längere Dauer nie eine besessen, [Paulitzchronik]

1541

1541 wurde das Kloster Dobrilugk durch den sächsischen Kurfürsten besetzt und der Klosterbesitz konfisziert. Einige Klosterdörfer waren zu dieser Zeit verpfändet und waren daher dem Zugriff entzogen. Ende November 1546 wurde das Kloster durch König Ferdinand von

Böhmen eingenommen. Er restituierte es aber nicht mehr, sondern übertrug das Klostergebiet dem Landvogt der Niederlausitz Graf Albrecht Schlick als Pfand, **daher auch die Bezeichnung Pfandherrschaft**.

1544

Das **Amt Senftenberg** ist wieder in den Händen der Herzöge August und Moritz von Sachsen gemeinschaftlich. Hans von **Dehn- Rothfelser** übernimmt das Amt Senftenberg und die Leitung des Schlossumbaus. Er wird von Georg von Carlowitz unterstützt, da Dehn-Rothfelser auch die Schlossbauten von Moritzburg und Klippenstein/Radeberg leitete [Ledeburs Archiv für preuß. Geschichtskunde, V, 1831

In der ersten Hälfte des 15. Jh. Ausbau der Festung und Renaissanceschloss unter Kurfürst Moritz von Sachsen auf mittelalterlichen Mauerresten (etwa 1544-1548).

Die neue nach Südwesten herausgezogene Spitze des Schlosses steht nun in scheinbarem Widerspruch zu einer regelmäßigen Vierflügelanlage, die ja problemlos umzusetzen gewesen wäre. Kandler geht von einer beabsichtigten Prestigeansicht aus.

Als planenden Baumeister für Senftenberg vermutet Kandler den Militärbaumeister Hans von Dieskau. Pläne sind nicht erhalten.

noch 1544

Auf Veranlassung des Kurfürsten wurde 1544 auch vom **Amt Senftenberg ein Amtserbbuch** erstellt, in dem alle Besitzungen, Einkünfte und Rechte, soweit diese vom Amtmann in Senftenberg verwaltet wurden, aufgezeichnet sind.

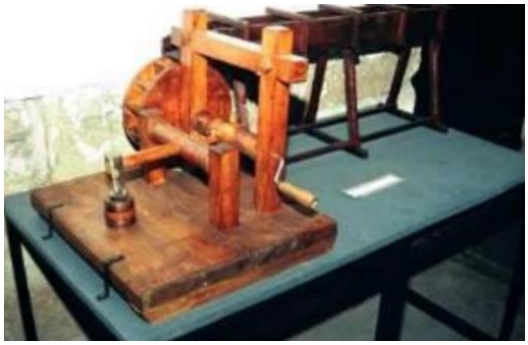
Zur Herrschaft gehörten neben der Stadt Senftenberg 29 weitere Orte:

- Brieske
- Buchwalde
- Bückgen
- Dörrwalde
- Großkoschen
- Großräschen
- Grünewalde
- Hörlitz
- Jüttendorf
- Kleinkoschen
- Kleinräschen
- Klettwitz
- Kostebrau
- mit dem Ortsteil Wischgrund
- Lauta
- Lieske
- Meuro
- Naundorf bei Ruhland
- Rauno
- Reppist
- Rosendorf
- Särchen
- Saalhausen
- Sauo
- Scado
- Schmogro
- Sedlitz
- Wendisch Sorno
- Woschkow
- Zschornegosda

sowie die südlich von Kostebrau gelegene Pommelheide. Der Ort Zschipkau war eine Exklave, die zum Amt Hayn gehörte. [Karlheinz Blaschke, Uwe Ulrich Jäschke: Kursächsischer Ämteratlas. Leipzig 2009, ISBN 978-3-937386-14-0 , Fritz Bönisch: Herrschaft und Amt Senftenberg und die ortsgeschichtliche Quellenlage. In: Niederlausitzer Studien. Heft 32, Cottbus 2005, S. 22–27]

noch 1544

Auch von 1544 – 1548 wird die **neue Amtsmühle**, eine Wassermühle an der Schwarzen Elster, neu aus Stein erbaut, besaß die Mühle 1551 6 Mahlgänge und einen zum Walken und Stampfen. Getreide mahlen lassen mussten hier damals die Stadt u. die Amtsdörfer Brieske, Buchwalde, Bückgen, Hörlitz, Jüttendorf, Groß Koschen, Klein Räschen, Klettwitz, Lauta, Meuro, Rauno, Reppist, Saalhausen, Sauo, Sedlitz, Sorno und die wegen Erweiterung des Schloss Teiches neu angelegte Vorstadt Thamm. 1682 abermaliger Neubau, dabei auch eine Schneidemühle befindlich. Plan von 1858 zeigt zwischen den beiden Mühlgrabenarmen die Mahlmühle, westwärts die Schneide-, ostwärts die Ölmühle und nach dem Schloßteich im N die Wohn- u. Stallgebäude des Müllers. Die Mühle noch bis Anf. d. 20. Jh in Betrieb [aus Ortslexikon der Niederlausitz, Dr. Lehmann, 1979]



[Foto Deutsche Fotothek, Rauno, Modell eines Scheidehammers mit Wasserbetrieb]

noch 1544

Als 1544 der Amtshauptmann, Hans von Dehn Rothfelser, in sein Amt eingeführt wurde, ist uns eine **Beschreibung des Alten Rathause**s überliefert: „In früherer Zeit gab es im Rathaus nur ein großes Zimmer, in dem sich, durch eine Holzschranke getrennt, der gesamte Verwaltungsapparat neben der Kämmerei und Sparkasse befand. Ein Teil des Flures diente zur Aufbewahrung der Feuerwehrspritzen und Feuereimer. In einem kleinen gewölbten Raum befand sich hinter einer eisenverschienten Doppeltür der Schrank für Gelder und Dokumente. Hinter diesem Raum befand sich das "Nachtwächterlokal" mit dem großen Büffelfeuerhorn, Spieß und Sturmlaterne“. Ein Nachfolgebau wurde 1641 errrichtet. [Archiv der Stadt senftenberg.de]

1548

Dehn- Rothfelser, der jetzt auch den Bau des Residenzschlosses Dresden leitete, wird von Michael von Schleinitz als Bauleiter des Schlosses in Senftenberg abgelöst [Sächs. HStA Dresden]

noch 1548

Das **Niedersorbische Neue Testament** (lateinisch Novum Testamentum Sorabicum) ist eine Übersetzung von Martin Luthers deutscher Übertragung des Neuen Testaments in die niedersorbische Sprache von 1548. Gleichzeitig ist es die erste Übersetzung der Lutherbibel in eine andere Sprache. Die Handschrift besteht aus 669 Papierseiten, die in Leder eingebunden sind. Sie enthält die vollständige Übersetzung von Luthers Neuem Testament. Sie wurde von Mikławš Jakubica angefertigt, der wahrscheinlich evangelischer Pfarrer in der Herrschaft Sorau (heute in Polen) war. Die Handschrift ist das älteste umfangreichere Zeugnis einer slawischen Sprache in Deutschland durch einen Muttersprachler überhaupt und eines der bedeutendsten Zeugnisse der sorbischen Sprache [Doris Teichmann: Die Jakubica-Handschrift von 1548. In: Lětopis. Band 2015/1. Domowina, Bautzen 2015].

1550

Neukonzeption der Erdwälle des Schlosses. Hierzu wurde die Elster durch einen weiträumig angelegten Damm (ab etwa 1544) aus Erdwerk angestaut. Dieser Damm diente gleichzeitig als Fahrweg (heutiger Steindamm nach Buchwalde). Im Süden befand sich die Amtsmühle [Kandler; Burg, Schloss, Festung, S.137].

noch 1550

Der Rat der Stadt kaufte die kurfürstlich herrschaftliche Schäferei für 630 Thlr.

1551

Das Erbbuch (Urbarium) des Amtes Senftenberg [BrL HA Potsdam, Pr. Br. Rep7, Blatt 489] enthält erstmals konkrete Angaben zu den baulichen Anlagen des Schlosses und dessen umgebenden Erdwällen: „Ein schloß, vor der stadt. In einem sumpe und teiche gelegen, mit einem newen wahle umbschüttet, hat nodtturftige fürstliche gemach, mit dachungk, wol verwahret und ziegel bedacket“ [Kandler; Burg, Schloss, Festung, S.12]
Das Erbbuch des Amtes Senftenberg (auf dem Innendeckel Buch 1702) hat einen gepressten verzierten Lederdeckel, die Schließen sind nicht mehr vorhanden. 584 Blätter und Fol.2-3 Register. 1815 war der Hauptbestand des Archivs an das Geheime Staatsarchiv nach Berlin gegangen. Auch das Sächsische Landeshauptarchiv und das Deutsche Zentralarchiv Merseburg (in Rep.139) haben sehr viel Material über das Amt erhalten. [R.Lehmann]

Top: **Sind konkrete Quellenaussagen aus dem 16. Jh. zu Schloss und Festung bereits spärlich, so schweigen sie zu den Baulichkeiten der mittelalterlichen Burg fast vollständig** [ebenda S. 14]

1553

Die Witwe von Kurfürst Moritz von Sachsen erhält das Schloss und die Ämter Senftenberg und Radeberg zum Leibgedinge. Kurfürst August von Sachsen wird nach dem Tode seines Bruders bis 1586 Herr von Senftenberg. Im Volk hatte er den Ehrennamen „Vater August“.

Aus o.g. Erbbuch: „Die Feldgüter, welche die Bürger gebrauchen, sind mit den Schloss- und Dorffeldern vermenget“. Angebaut wurden auf den Feldern vorzugsweise Halmfrüchte, als Roggen, Weizen, Gerste Hafer, Hirse, Buchweizen, Lein, Kohl, Rüben und Gemüse aller Art (H. Lange, Bd. 4)

noch 1553

Eine Wassermühle bei Kleinkoschen gehört einem Georg Wettigmüller [Amt, Handelsbuch Senftenberg]. 1597 einem Hans Wettigmüller, 1692 einem Jakob Wettigmüller. Auf Schenk’scher Karte eingezeichnet. Die Mühle war bis ins 20. Jh. in Betrieb [Lehmann, Hist. Ortslexikon, Bd.1, S.395]

1555

In Senftenberg gab es mehrere Bader (Balneatorus). Der Besuch der Anstalten war aber teuer. Die früher dem geistlichen Kasten zugehörige Baderei gelangte ins Eigentum des Rates und wurde an die Bader verpachtet. Der Bader musste das Bürgerrecht erwerben und durfte nicht aus der Stadt weichen, wenn [] Pest war. Er musste als Schnitt- und Wundarzt jederzeit erreichbar sein, auch nachts. Außer diesen gab es noch Stein- und Bruchschneider und Ophthalmicos (Augenärzte). Die „Arzeneikunde“ war in Sachsen als Wissenschaft ganz unbekannt.

Die frühere Badergasse Senftenbergs war die heutige „enge“ Bahnhofstrasse, vermutlich direkt hinter dem Stadtwall die Baderei, denn im Norden hatte die Stadt wegen der Sümpfe keine Stadtmauer.
Gründe für die Stadt Bader zu beschäftigen waren besonders Hautkrankheiten die durch die Kreuzzüge eingeschleppt wurden. Es badeten in getrennten Stuben Männer und Frauen, deshalb gab es auch Bademägde. Die Bäder wurden warm genommen, es gab Öle und Kräuter und Massagen. 1555 war das Einkommen eines Baders wöchentlich 6 fl. 1 ½ Groschen. Statistisch haben 30 Bürger wöchentlich das Bad besucht. Die Bader verbanden auch Wunden, besorgten das Schröpfen und Aderlassen. Gegen Ende des 16. Jh. wurde die Baderei von der Stadt gekauft. Mancherorts gab es aber Ausschweifungen, so das gesittete Personen sie nicht mehr betreten wollten.

noch 1555

Im Visitationsmatrikel von 1555 werden folgende Dörfer als nach Senftenberg eingepfarrt genannt: Brieske, Buchwalde, Bückgen, Dörrwalde, Hörlitz, Jüttendorf, Kleinkoschen, Niemtsch (das bis etwa 1555 zu Ruhland gehörte), Kleinräschen, Rauno, Reppist, Rosendorf, Sauo, Schipkau (!), Sedlitz, Skado und Wendisch Sorno [Stadtarchiv Senftenberg, ehem. Abt. B, Tit. I, Nr.1]. Zur Senftenberger Pfarre haben wahrscheinlich ursprünglich auch Klettwitz mit den Dörfern Saalhausen (das bereits 1290 als zus Herrschaft Senftenberg gehörend erscheint) und Meuro gezählt [UB Kloster Dobrilugk, Nr. 83 vom 2.3.1290, R. Lehmann, Urkundeninventar, Nr. 196].

noch 1555

Wann einst das **Kreuztor** erbaut wurde ist nicht überliefert, es wird aber mit Sicherheit schon im 11./12 Jh. gestanden haben und auch etliche Male umgebaut und verbessert worden sein, denn wir finden insgesamt fünf verschiedene Abbildungen davon. Es war eines der zwei Stadttore der Stadt und mit einer Zugbrücke gesichert. Die Kreuzgasse, zählt zu den ältesten Straßenzügen der Stadt. Sie zweigt in östlicher Richtung vom Markt ab und endete an dem Stadttor, genannt das Kreuztor. Durchschritten die Bürger das Tor stadtauswärts, so führte sie die Straße geradewegs zur Kapelle zum Heiligen Kreuz auf dem Gelände des Alten Friedhofes. (Siehe auch 1304) Es wurde 1848 als Verkehrshindernis trotz Protestes der Senftenberger abgerissen. Eine Wollfuhre aus Liegnitz war in seiner Durchfahrt steckengeblieben. Siehe 1848

In der Kreuzstraße standen später bedeutende kommunale Einrichtungen, wie das Hospital, das städtische Gefängnis, das alte Schützenhaus und der aus dem 17. Jahrhundert stammende Gasthof Zum goldenen Ross.

noch 1555

Die Wendische Kirche war nach 1555 für die wendische Bevölkerung der umliegenden Dörfer von Senftenberg, dem sächsischen Amt, erbaut worden. Sie fiel wiederholt Bränden zum Opfer. Nach dem zweiten Brand musste sie auf Anweisung des Amtshauptmannes an einem neuen Standort hinter der Stadtkirche „Peter und Paul“ zwischen 1679 und 1681 neu errichtet werden.

1556

Gründung von Thamm, die „Vorstadt aufm Damme“. Nach R. Lehmann:“ Dort, wo rechts der Durchgang zur Annastraße führt“ (von der früheren Bismarckstraße, heutige August- Bebel-Straße).

Im Zuge der Schlossbefestigung ließ Kurfürst Moritz die Niederung zum Großen Schloss Teich anstauen. Die vor dem Schlosstor wohnenden „vorstettern“ mussten „ihre Hofstette, gerten und anders, bevor sie erseuft“ verlassen und wurden an der jetzigen Stelle mit allen Freiheiten und Rechten umgesiedelt. Zu diesem Zweck kaufte der Amtshaupfmann Hans von Dehn dem Jacob Sandogk von Jüttendorf ein Stück Land ab. 17 Vorstädter wurden „zur Niederlassung“ hier angesiedelt. 1783 ist von dem Neusorgeschen Gäßchen die Rede (o.g. Querstraße). Die Bezeichnung „Neue Sorge, Neusorge“ die noch Anfang des letzten Jh. üblich war, bezog sich zunächst wohl auf die Neusiedlung. Auf einem Plan von 1632 werden Thamm und Sorge schon zeitig mit Thamm identifiziert. Hingegen der Plan von 1691 nur Neusorge nennt. Geht’s noch komplizierter? Ja., denn 1745 steht: Neue Sorge, doch wird die Wegstrecke, die etwa der heutigen Weststraße (Westpromenade) entspricht, als „auf dem Damm“ beschrieben. Jedenfalls hat sich bis zur Eingemeindung nach 1920 der Name Thamm behauptet.

noch 1556

Am Ausgang des Mittelalters war Senftenberg ein nicht gerade Handels- und Durchgangsplatz gewesen ist. Neben nicht weniger als 5 Krammärkten wurden noch diverse Nebenmärkte, z.B. Woll~, Flachs~, Getreide~, Fisch~, Salz~ und die üblichen Vieh~ und Pferdemärkte abgehalten.

Gemäß einem alten Situationsplan von dem festen Hause und der Stadt Senftenberg können nur die Bader~, Kreuz~, Rathaus~, Ritter~, Salz~, /Schiess~, Schloss- und Töpfergasse einen Anspruch darauf erheben, die Ältesten Straßen unserer Stadt zu sein. Hinzu kam neben dem Marktplatz noch der vor dem „Hotel Stadtkeller“ gelegene Salzmarkt. Außer der Schiessgasse, die sich wahrscheinlich zwischen der Salzgasse (heute Salzmarktstraße) und der Wolschinka (etwa heutige Brauhausstraße) befunden hat, haben sich alle Straßennamen bis in die Gegenwart erhalten, mit dem Unterschied, dass die historischen „Gassen“ zu „Straßen“ mutierten [H. Gleisner, Neues 525, gruss-aus-senftenberg.de]

1563

- Das Schloss Senftenberg wird in einem Inventar, das Einblick in die Zahl der Räume und deren Nutzung gibt, als ein „in reichlichen Jahren von neues erbautes“ Gebäude beschrieben (Renaissanceschloss). R. Lehmann schließt aus einem Inventarvergleich, dass vor 1570 das Schloss um ein Stockwerk erhöht wurde und die Türme, einen über dem inneren, einen über dem äußeren Tor des im Viereck angelegten Bauwerkes, ausgebaut wurde.
- Im Amt Senftenberg werden die Frondienste abgelöst (sie wurden „in namhaft Geld verwandelt“).
- Da manche kurfürstlichen Weinberge wenig Ertrag hatten, verkaufte und vererbte Kurfürst August diese an Private, Gemeinden und Institute. Ein großer Teil der Berge befand sich im Besitz der Senftenberger Bürger. 1542 werden vier klösterliche Weinberge genannt. Das Amt Senftenberg besaß im 16. Jahrhundert fünf Weinberge; um 1800 werden 16 Amtsstücken aufgeführt.
Oberhalb der Amtsweinberge stand die „Ziegelscheune“. In ihr brannte man die Ziegel für den Bedarf des Amtes. Man brannte in 3 Öfen und produzierte jährlich an die 60.000 Ziegelsteine.
[R. Lehmann Amt Senftenberg Mitte des 16. Jh., Vergangenheit der NL, Seite 141]

1563 sind in Senftenberg die Gutsherren Kaspar von Peschen und die von Beichwitz ansässig.
[Blaschke, Haupt, Wiesner, Kirchenorganisation, Weimar 1969]

noch 1563

Abb. Wappen Senftenberg 1563

Das sich Wappen ändern haben wir schon gesehen. So gibt es auch vom Stadtwappen Senftenberg verschiedene Darstellungen:

Erste Beschreibung Aus dem Jahre **1563** ist folgende Beschreibung des Senftenberger Wappens bekannt: Ein roter Turm mit offenem Tor, dessen Fallgitter herabgelassen ist. Über letzterem ist ein offenes Fenster in dem ein Löwe sitzt. Auf der Turmspitze eine Windfahne mit gekreuzten Kurschwertern.	Über diese Art des Wappens existiert eine **zweite Beschreibung**: Ein roter Turm auf goldenem Schild; auf der Turmspitze ein rote Fahne mit gekreuzten, silbernen Schwertern; im offenen Fenster ein blauer Löwe, sitzend mit roter Zunge, roter Krone und rot bewehrt; Hintergrund des Fensters gold; Mauerwerksfugen des Turmes schwarz	Eine **dritte Beschreibung** lautet folgendermaßen: Roter Turm, auf dessen Spitze schwarz-silberne Fahne mit gekreuzten roten Schwertern; im offenen Fenster stehender Löwe in Gold und nicht gezungt; Hintergrund des offenen Fensters rot; Fallgitter gold; Mauerwerksfugen weiß.

Da ich noch eine vierte Beschreibung gefunden haben, will ich diese nicht vorenthalten:

Roter Turm mit goldenem Feld; Schutzgitter weiß; im offenen Fenster blauer Löwe stehend; Fahne auf der Turmspitze rot mit weißen Schwertern.

Diese vielen Änderungen des Senftenberger Stadtwappens haben in erster Linie ihren Grund darin, daß Senftenberg seit seinem Bestehen einmal Böhmen, einmal Sachsen und einmal Brandenburg gehörig und die Farben den jeweiligen Landesfarben und die sonstigen Ausschmückungen des Wappens den jeweiligen Geschmäckern und Stilen der Zeit angepaßt waren. [aus „Gruß aus Senftenberg“ Neues 435 von Matthias Gleisner].

1564

Es gibt eine Lohmühle, in ihr wird die Lohe zum Gerben des Leders gemahlen. Die Schuster haben früher das Schuhleder selbst gegerbt.

1566

Der Rat der Stadt Senftenberg kauft für 1.500 meißnische Gülden das kurfürstlich herrschaftliche Vorwerk vor dem Schloss.

1567

In Senftenberg wütet die Pest.

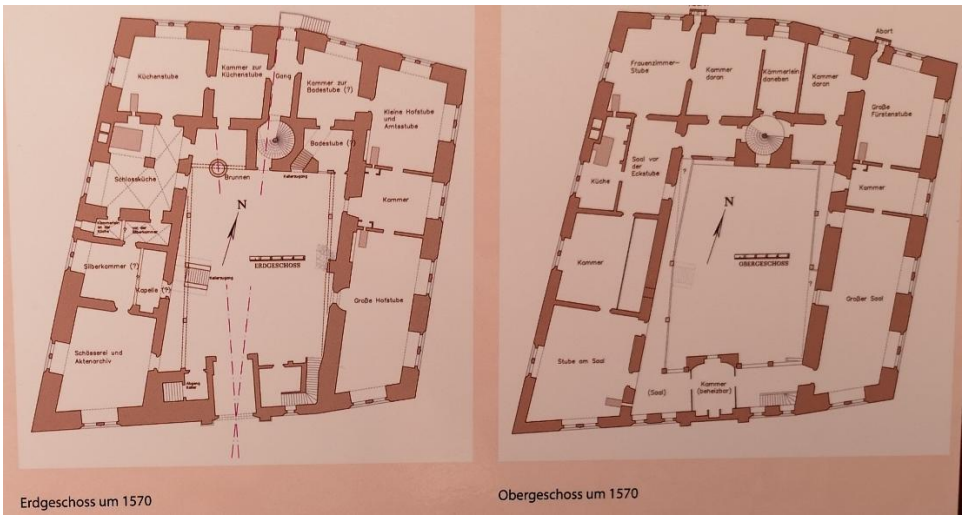
1570

Vor 1570 ließ Kurfürst August von Sachsen das Schloss um ein Stockwerk erhöhen und zwei Türme ausbauen. Kandler zweifelt an dieser Aussage, zumal Lehmann wieder keine Quelle angibt, und gibt zu bedenken, dass es sich mglw. nur um den Ausbau einiger Bereiche des Dachgeschosses und der Giebel gehandelt haben könnte. In der Kurz und Lange Chronik wird das Jahr 1580 genannt indem das 3. Geschoss errichtet worden sein soll.

Es handelte sich bei dem gesamten Bauvorhaben nicht um einen einfachen Umbau, sondern um einen von Regularität geprägten weitestgehenden Neubau unter Einbindung einiger Burgmauern. Bis zur Höhe des Innenhofes blieben die Burgmauern erhalten. Nur in der Südwestecke erfolgte ein Abbruch bis zu den Fundamenten, um Platz für die spitzenförmige Erweiterung des Hauptflügels und der zugehörigen Keller zu erreichen [Kandler, S. 120]. Der Saigerturm im Schlosshof war als vollfunktionsfähiger Treppenturm bereits etwas früher existent. Die Schlussbauleitung, zwischen 1563 und 1568, hatte vermutlich der „Unterbaumeister“ Hans Irmisch inne [Kandler, S. 143].

Im 16. Jh. wird das Schloss von den Familien der Kurfürsten Moritz und August zu persönlichen Aufenthalten genutzt.

Auf o.g. Zeichnung sieht man deutlich die nach Südwesten herausgezogene Seite des Schlosses die zu einem schiefen Grundriss geführt hat. Maler unbekannt.



[Quelle Schlossmuseum]

noch 1570 gab es schon eine hölzerne wendische Kirche gegenüber dem Laugk, in der wendisch gepredigt wurde. Auch eine eigene Schule (Anordnung von 1555) wurde auf dem Grundstück der ehem. Schäferei am Skiroteich erbaut (Schenkung Kurfürst August 1568). 1641 abgebrannt. [Deutsche Fotothek, Wanderschäfer]

noch 1570: Die alte Senftenberger Wasserleitung: In der ältesten erhaltenen Stadtrechnung von 1570 ist von der Röhrleitungen die Rede; wir hören davon, dass die Gemeinde einen Röhrmeister von auswärts kommen lassen musste, damit die Anlage nachgesehen und ausgebessert wurde, hören weiter von einer Röhrgeldabgabe des Amtsschössers, weil auch das Schloss mit Wasser versorgt wurde. 1573 wurden z.B. dem Röhrmeister 60 Stämme angewiesen, die zu Röhren verarbeitet werden sollten.

Für die hölzernen Wasserrohre wurde der Stamm in seiner gesamten Länge mittig, zunächst von Hand, mittels Löffelbohrern mit einem 4 m langen Gestänge durchbohrt. Dies war eine sehr anstrengende und zeitraubende Arbeit, deshalb dauerte es nicht lange, bis die ersten Maschinen entwickelt wurden. So konstruierte 1430 der Nürnberger Stadtbaumeister Endres Tücher die erste Horizontalbohrmaschine. Mit dieser Maschine konnten täglich fünfzehn 6 m lange Rohre gebohrt werden. Die einzelnen Teilstücke wurden durch Muffen verbunden, die man aus dem ganzen Stammdurchmesser herausgearbeitet hatte. [R. Lehmann in >Aus der Heimat - für die Heimat< 1932, Foto Stadtarchiv]. Das Trinkwasser bekam Senftenberg aus dem Sauoer Quellgebiet der Soienza. In einer 5211 Ellen (= 5956,173 Meter) langen Holzrohrleitung floss das Wasser bis zum Stadtbrunnen. (Foto Stadtmuseum)

1571

In Senftenberg wütet die Pest

1573

Im Jahr 1573 wurde erstmals ein Marktbrunnen als Röhrkasten erwähnt. Es war ein öffentlicher Brunnen. Im Jahr 1681 bekam er eine Steineinfassung. Das Wasser kam über eine hölzerne Röhrfahrt aus der Sojenza bei Sauo. Der Brunnen befand sich vor der Apotheke an der Ostseite des Marktes. Durch die Tätigkeiten des Bergbaus versiegte das Wasser in der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Brunnen wurde aufgegeben.

1574

Schweres Hagelunwetter im Amt Senftenberg, große Schäden in der Landwirtschaft.

1578

Die Schulvisitation von 1578 bildete den Grundstein für die sächsische Schulreform 1580. Im Privat- oder Geschäftsverkehr bediente man sich der Muttersprache deutsch, oder wendisch. Die Kirche und die Schule predigte und lehrte immer noch meist lateinisch. So bildeten sich immer mehr die deutschen Schulen mit den Unterrichtsfächer Lesen und Schreiben und ab Ende des 16. Jahrhunderts auch das Rechnen. Das Land blieb lange Zeit den größeren Städten hinterher. Dennoch war es überall noch sehr schwerfällig. Selbst in der neuen Schulordnung hieß es noch: „ es sollen die Knaben in den Stadtschulen nicht deutsch, sondern lateinisch miteinander reden“. Der Aufpasser in Sachsen war Lupus (Wolf) der noch forderte, Schüler, die beim Deutschreden ertappt wurden „hart zu strafen und ihnen einen hölzernen Esel anzuhängen, als Zeichen für Dummheit. Mit Ruten sollen sie geschlagen werden“.

1580

Auf Befehl des Kurfürsten wird auf dem Koschenberg ein Wartturm errichtet (1633 im Krieg zerstört). (siehe hierzu 1401, Foto siehe 1652)

noch 1580

Für die **deutsche Kirche wird ein Taufstein** gespendet: „Über einer Sockelplatte und Wulstprofil der zylindrisch gestaltete Fuß, durch ein Wulstprofil in der Mitte geteilt. Die untere Häfte des Fußes war mit Blattwerk, die obere durch Muscheln mit eingerollten Blättern verziert…Die Kuppa achteckig, abwechselnd mit Schrifttafeln und den Reliefs: die Sintflut, Christus die Kinder segnend, Moses und Pharaos Durchgang durch das Rote Meer, Christi Taufe im Jordan, Schlichtes Abschluss Profil, Sandstein, H: ca. 1 Meter, die Reliefs an der Kuppa wohl aus Alabaster. 1580 nach chronikalischer Überlieferung auf Kosten von Zacharias Stark, einem geborenen Senftenberger und „vornehmen Konsulenten in Dresden“, angefertigt. Deutet schon der Stifter auf eine Entstehung in einer Dresdner Werkstatt hin, so noch mehr der Stil [Hentschel, Denkmale sächsischer Kunst, S.75, 2022]

1581

Bei einem heftigen Unwetter wird, die neben dem Wartturm stehende St. Laurentiuskirche, derart beschädigt, dass nur eine Glocke erhalten blieb. Damit war die letzte Spur des ehemals so berühmten Heiligtums und Wallfahrtortes beseitigt. [Stadtarchiv]. In den Senftenberger Privilegien stand geschrieben: “Der Laurentenmarkt ist im Papsttum auf dem Koschenberg gehalten worden, hat eine Kapelle oben gestanden, haben desselben Tages eine Wallfahrt getan. Hat der Amtmann ein Fass fremd Bier zu schenken und der Bürgermeister desgleichen“.
Bald nach der Reformation verfiel die Kapelle [], es hat aber den Anschein, als ob die Kapelle eine Zerstörung erlitten hätte.
Nach dem Verfall der Kirche kam die Glocke in die Kirche von Lauta, wo sie sich noch heute befindet. Sie trägt das Bild des heiligen Laurentius. (Foto H. Lange 1983)

1586

Nordwestlich, zu Jüttendorf gehörig, wird die Totzigmühle, eine Wassermühle, erwähnt. Eigentümer Tetzschkenmüller, neben Weinbergen [Aus Ortslexikon der Niederlausitz 1809, Dr. Lehmann]

1588

Auf dem Koschenberg wird ein Warthturm (Wachturm) errichtet. Er wird 1633 von den Kroaten in Brand gesetzt „so 1588 erbaut und gestanden 45 Jahre“ [Anales Senftenbergensis 1681]

1591

Ab 1591 gibt es eine ständige Garnison auf der Festung Senftenberg.

1593

Gericht, Henker, Scharfrichter. Bis ins 19. Jahrhundert betitelte die sorbische Bevölkerung der Oberlausitz Senftenberg als Sla Comora = das böse Gericht (Kammer) (Schreibweise 1681 Kittel Chronik).

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die deutsche Siedlung im sorbischen Gebiet schon immer ein Recht über Leben und Tod hatte. Mit einem Mordfall oder sogar einer Lynchjustiz im Jahre 1478 ist der Name Sla Comora in den Chroniken überliefert. Da im großen Umkreis sich keine andere Stadt einen Scharfrichter geleistet hat, wurde es für jeden Angeklagten böse, wenn er nach Senftenberg auf die Festung gebracht wurde. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung der Stadt Strafen zu vollstrecken, ist die große Anzahl von Richtstätten um Senftenberg. Als Referenz kann man die Öder-Karten von 1593 nehmen und sieht, dass im Bereich von mindestens 30-70 Kilometer keine weiteren Richtstätten verzeichnet sind.

Der Scharfrichter unterscheidet sich in herrschaftlichen Kreisen sehr vom Henker. Der Scharfrichter vollzog nur die Ehrenstrafen mit dem Schwert, eventuell auch mit der Axt. Es waren die sogenannten Kapitaldelikte, da es um den Kopf ging (Latein: Capitalis – das Haupt). Er stellte die Knechte an, die sogenannten Henkersknechte. Diese vollzogen die niederen

Tätigkeiten und Strafen. So das Foltern und alle Strafen vom Amputieren von Gliedmaßen bis zum Hängen und Rädern. Wie das in Senftenberg organisiert war, ist heute nicht mehr zu ergründen. Fakt ist, Senftenberg hat sich einen festangestellten Scharfrichter geleistet. Die Folterkammer befand sich in den Räumen des Burgwalls und war noch bis ins 19. Jahrhundert vorhanden. Das von der Stadt bereitgestellte Gehöft des Scharfrichters lag hinter Jüttendorf weit außerhalb der Stadt. Auf alten Karten ist der Name Schinderei, Abdeckerei, Scharfrichterei und Meisterei verzeichnet. Das bedeutet, dass der Nutzer dieses Gehöfts neben dem Strafvollzug auch die Arbeiten des Abdeckers verrichten musste. Ebenso ist überliefert, dass er vier Jagdhunde für den Kurfürsten aufzuziehen und zu pflegen hatte. In der „Paulitz-Chronik“ ist sogar die Darmstädter Tabelle abgedruckt, worin steht wie der Scharfrichter bezahlt wird. Wie man dort unschwer erkennen kann, verdienten Scharfrichter recht gutes Geld. Da seine Arbeit zu den unehrlichen Berufen zählte, durften die Töchter jedoch nicht in einen höheren Stand heiraten. So blieben die Familien in Deutschland unter sich und waren sehr gut vernetzt. In Folge der Humanisierung des Strafrechts wurden immer seltener Leibesstrafen vollzogen. Die Arbeitskraft wurde wichtig. In den Vordergrund traten die Freiheitsstrafen, die es vorher nur als Untersuchungshaft gab. Damit verschwand der Beruf des Scharfrichters aus vielen Landstrichen. Die Aufzeichnungen von Verurteilungen und Hinrichtungen in Senftenberg endet im Jahre 1823 in den Chroniken. [Georg Messenbrink. Kippensand 2023, Heimatkalender Senftenberg].

1594 Der Koschenberg, die Lutki und die blaue Blume

Der Koschenberg bei Groß Koschen, 5 km so Senftenberg. Mit 76, 4 m relativer und 176, 4 m absoluter Höhe der in der Schwarzen-Elster-Niederung gelegene nördlichste Vorposten der Oberlausitzer Grauwackenberge. Gegend schon in vorgeschichtlicher Zeit nicht siedlungsleer, wie u. a. ein dort (1829) gefundenes goldenes Stirnband aus der bronzezeitl. Lausitzer Kultur beweist. Berg vielleicht in slaw. Zeit Kultstätte, im Spätmittelalter eine dem heiligen Laurentius geweihte Kapelle, die nach der Reformation verfiel. An ihre Stelle trat vor 1594 ein Wachtturm, der auf der Dilichschen Zeichnung von Stadt Senftenberg und Umgebung von 1628 zu sehen ist und vielleicht 1633 den Kroaten zum Opfer fiel. Weinbau am Südhang noch bis um 1900. Seit 1913 planmäßiger Steinbruchbetrieb, der in der Gegenwart bis über die Berghöhe hinaus vorgetrieben wurde. [Lit: Bibl.I Nr.1703 - 1707, TI Nr.1467 - 1470 - W.Nuß].

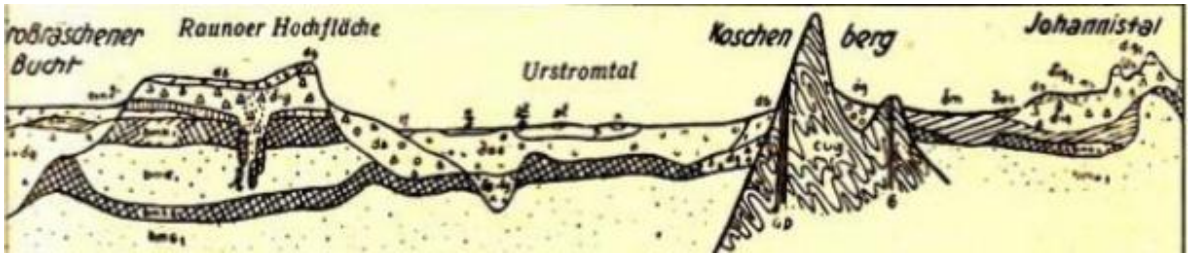
Adolf Traugott von Gersdorf, der am 19. Mai 1789 den Berg bestiegen hatte, schrieb damals: … welcher zuoberst eine ziemlich große, etwas längliche, nur sanft gewellte Fläche hat und, einige niedrige struppige Kiefern ausgenommen, ganz frei ist. Sein nirgends steiler Abhang ist ringsum ein Stück hinunter kahl, mitmagerem Heidekraut bewachsen. Am freiesten ist seine Ost- und Südostseite, an welcher letzten gegen unten zu von den Großkoschener Einwohnern seit einigen Jahren ein Weinberg angelegt ist, und an ersterer ein Steinbruch befindlich sein soll von der nämlichen Steinart, welche sich auf dem Gipfel einzeln in losen Stücken fand.

Die Sagen von den Lutken oder „Lutki“, den kleinen Leuten, die unter der Erde leben und die Schätze des Koschenbergs hüten. Als diese Sagen entstanden, hieß der Koschenberg auch noch “Kóšyńska góra”. Die Sagen von den Lutki/Lutken sind sorbische Sagen. Lange Zeit wurden sie in Großkoschen noch erzählt, wie der Theologe Karl Haupt 1862 in seinem Sagenbuch der Lausitz, und drei Jahrzehnte später (1893) der Heimatforscher Ewald Müller in dem Buch Das Wendentum der Niederlausitz berichteten. Haupt schrieb: Von Großkoschen geht die Sage, dass die Lutki noch in neuerer Zeit die dasigen Sorbeneinwohner heimlich und zur Nachtzeit besucht und mit ihnen geheimnisvollen Verkehr gehabt haben.

Seit aber in unserer Gegend die Herdenglocken der neuen Ansiedler und die Glocken von den Kirchtürmen erklangen, verschwanden sie, da sie den Glockenton nicht vertragen konnten. Von der Zeit, als sie noch auf dem Berg lebten, erzählt die folgende Sage: Ein Schäfer aus Hosena hütete oft seine Herde auf dem Koschenberg. Und weil er ein guter Mensch war, kamen häufig die Lutken aus dem Berge zu ihm, halfen ihm beim Hüten oder spielten mit den Lämmern. Einmal wollten sie ihm eine besondere Freude machen und nahmen ihn mit auf den Berg. Dort befand sich nämlich eine geheime Tür zu ihrem Schatzkeller, der voller Gold und Edelsteine war. Doch niemand kannte den Zugang. Als der Schäfer den Hügel betrat, blühten dort drei prächtige, leuchtende Blumen. Die Lutken erlaubten ihm, zwei davon zu pflücken, eine aber sollte er stehen lassen, denn sie sei der Schlüssel zu dem geheimen Keller. Sie verrieten ihm jedoch nicht, welche Blume die besondere Kraft hatte. Darauf verschwanden sie. Der Schäfer riss zwei der Blüten ab und drehte die dritte, um mit ihr das Schloss zu öffnen. Aber die Tür ging nicht auf. Aus dem Hügel hörte er sie rufen: „Du hast die Schlüsselblume mit abgerissen! Von nun an wird kein Mensch mehr Zutritt zu unseren Schätzen haben.“ In der wiedergegebenen Sage verwehren die Ludki/Lutken dem unüberlegt handelnden Schäfer den Zutritt zur Schatzkammer. Er geht leer aus, weil er mit dem Wunder, das ihm widerfährt, nicht umgehen kann. Er muss das bleiben, was er immer war.

Ganz anders endet die Sage von der Blauen Blume am Koschenberg, die in mehreren Variationen überliefert ist: Ein Schäfer findet eine Blume, die ihm die Schatzkammer öffnet. Er nimmt so viel Gold und Edelsteine mit, wie er tragen kann, vergisst aber die Blume im Berg. Von dem Fund kauft er sich ein Gut und nennt es Skado. Damit ist er auf den Schatz nicht mehr angewiesen, denn mit Grund und Boden und den dazugehörenden Untertanen müsste er ein Auskommen gefunden haben.
Ähnliche Wunderblumen und Glücksblumen gibt es in vielen Prosasagen.[Irene Teichmann, Heimatkalender Senftenberg: Kippensand 2016, R. Lehmann: Ein Besuch der Senftenberger Gegend in: Heimatjahrbuch für den Kreis Calau. 1938. S. 38, Ulrich Sebastian und Thomas Suhr: Wanderungen in die Erdgeschichte (17). Niederlausitz, Karl Haupt: Sagenbuch der Lausitz. Bautzen 1991. S. 45, Ewald Müller: Das Wendentum in der Niederlausitz. Cottbus 1921. S. 180, Sagen der Lausitz. Eine Auswahl. Bautzen1963. S. 36 f., Torsten RichterZippack: Aus der Chronik. Als am Koschenberg Geister ihr Unwesen trieben. In: Lausitzer Rundschau vom 30. August 2008, Johann Gottlieb Paulitz: Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg. Dresden 1892. S. 911, Jacob Grimm: Deutsche Mythologie. Göttingen 1844. S. 923 f., Johann Karl Christoph Nachtigal: Volkssagen. Bremen 1800. S.149 f.] Grafik H. Gleisner, Neues 450

In den Sagen öffnete die blaue Wunderblume demjenigen die Augen, der sie fand oder unversehens aufgesteckt hat, und so konnte er einen bisher verborgenen Schatz entdecken.



Senftenberger Sage: In Senftenberg befindet sich eine Schmiede, welche man die Koboldschmiede nennt. Sie hat davon ihren Namen, dass in derselben früher Ludki ihr Wesen getrieben haben. Wenn nämlich der Schmied eine Arbeit angefangen und sie am Abend unvollendet hatte liegen gelassen, so war stets dieselbe am nächsten Morgen fertig. Der

Schmied wollte gern wissen, wer seine nächtlichen Helfer wären. Deshalb stellte er sich in einer Nacht hinter die Türe, welche zur Schmiede führte. Dann lugte er durch ein Fenster. Da sah er zwölf Ludki, welche sich an die Arbeit machten und so darauf los schlugen, dass das Werk innerhalb kurzer Zeit fertig war. Die Ludki waren nackt: das dauerte den Schmied. Er ließ deshalb zwölf Anzüge fertigen und sie den Ludkis hinlegen. Allein er fand am anderen Morgen die Anzüge unberührt liegen, die Ludki aber haben sich in der Schmiede nie wieder gezeigt. [Quelle: Veckenstedt, Edmund: Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche, Graz 1880, S. 169].

1599

Jüttendorf kauft hart bei der Abdeckerei den Sandgarten (Obstwiese) nebst drei Wiesen und etlichen Einwohnern für 170 Floren- auf erblich überlassen.

1600

1600 und 1608 werden am Briesker Weg Windmühlen erbaut. 1642 werden sie durch schwedische Soldaten abgebrannt, dann erst 1668 wieder erbaut.

1601

Erneuerte Bewilligung für die Stadt Senftenberg durch Herzog Wilhelm zu Sachsen jährlich einen Wochenmarkt und zwei Viehmärkte am Sonnabend vor Jubilate und am Sonnabend vor Peter und Pauli abzuhalten.

Der Amtsschösser Christoph Hacker berichtet am 2.5. nach Dresden, dass es nötig sei den Turm (d. Schlosses) wieder herzustellen, ehe er ganz einfiel…. Es werde zuträglich sein das die Fenster im unteren Geschoß ganz und gar zugemauert werden, die oberen 16 Fenster aber in zwei Geschossen mit Läden von Brettern von außen, damit der Regen nicht hineinschlägt“ [R. Lehmann, S.59]

1603

Um die Zeit, oder etwas zuvor, hatte der niederlausitzische Adel das Privilegium erhalten bei einer Landvogtwahl sechs Vierschildige aus dem Adel des Landes vorschlagen zu dürfen, aus welchem der König den **neuen Landvogt** zu erwählen hatte. Das Vorschlagsrecht brachte der König gerne mit einem zinslosen Darlehen an ihn in Verbindung. Für den Vorschlag waren nur Vierschildige berechtigt (kommt von vier Schildern, #Wappen). Wer diese Adelsprobe abgab, musste eine Abstammung nachweisen von vier Urgroßelternpaaren, die teilhaftig an den adeligen Privilegien waren. Wer einen Adel nachzuweisen hatte, führte die gemalten Wappenschilde seiner Vorfahren vor; die dann die Angehörigen der betroffenen Geschlechter beschwören mussten. [Knothe, Leipzig 1879]

Privilegien eines Landvogtes waren: Einkünfte in Geld- und Getreidezinsen aus dem gesamten Lande, wofür derselbe für die Sicherheit der Straßen zu sorgen hatte. Erträge von seinem persönlichen Herrschaftsgebiet. Von den landvogteilichen Untertanen hatte er, wie alle Rittergutsbesitzer, Hofdienste zu beanspruchen. Bei etwaigen Verkäufen ihrer Grundstücke standen ihm Laudemien (Steuern) zu Bei Todesfällen konnte er das Heimfallrecht geltend machen. Heimgefallene Lehngüter konnte der König, als besondere Gnade, dem Landvogt geben, der diese dann zum eigenen Vorteil weiterverkaufen konnte. Endlich durfte der Landvogt

die Erträge der von ihm im Namen des Landesherrn geübten Obergerichtsbarkeit ganz oder teilweise für sich in Anspruch nehmen. Wegen dieser nicht unbedeutenden Einkünfte war das Amt des Landvogtes sehr begehrt. [ebenda]

Zur Treue gegen den Landesherren war der Adel nicht bloß, wie der Stadtbürger, durch den allgemeinen Untertaneneid verpflichtet, sondern noch speziell durch den Lehnseid. Vom Landesherrn hatte der Vasall sein Gut zu Lehn; dafür hatte er Lehnsdienst zu leisten, so oft jener ihn rief.

1609

Ausbau der Festung unter der Leitung Dilichs (Juni bis Dezember).

Erste Erwähnung eines besonderen „Mädchenunterrichts“ in einer neu erbauten Schule 1609. Zuvor war der Mädchenunterricht in einem Privathaus vorgenommen worden. Die Mädchenschullehrerin erhält einen jährlichen Zuschuss von 12 Fl. [Kittel Chronik, Kreysigs Beiträge Bd. V.]

In ähnlicher Zeit wurde aber auch die, 1512 errichtete Knabenschule, wegen Baufälligkeit neu erbaut.

noch 1609

Erste Erwähnung Totzigmüller, Wassermühle nw Senftenberg/ Jüttendorf „unter den Weinbergen“ „A.d.H. 1929, Nr. 10). Dann wird die Totzigmühle auf der Schenk’schen Karte von 1757 genannt. 1864 verliert sich ihre Spur.

noch 1609

Die Schule, nahe der deutschen Kirche wird, nachdem sie mehrmals abgebrannt war, 1609 zum dritten Mal neu errichtet. Um es vorwegzunehmen, 1641 zum vierten Mal.

1616

Festung Senftenberg: „Ist 1616 auffn Walle das Zeughaus, 2 Wachhäuser und Pulverhurm gantz neu gedecket und repariret worden“ [Kittel Chronik, S.40]

1617

Schulvisitation in Senftenberg. Schon für 1509 wird ein Schulgebäude hinter der deutschen Kirche erwähnt.

1618

Auf Kosten des ehem. Bürgermeisters A. Handt erhält die deutsche Kirche für 300 Thlr. die prunkvolle Kanzel (1891 restauriert).

1620

Kurfürst Johann Georg I. lässt die Festungsmauer im Quadrat aufrichten und 1634 den vorher rund aufgeschütteten Wall, der Mauer und der neuen Verteidigungstechnik entsprechend, auch in quadratischer Form mit vorspringenden Bastionen aufschütten.

1622

Der Galgen (Gericht) am Reppister Weg wurde neu erbaut und Hanns Zschiesche von Wüstenhain zuerst an demselben gehenkt.

1625

Der hohe Altar wird 1625 von Fabian Hoffmann, Kunstmaler aus Oschatz, renoviert.

1626

Wieder wütet die Pest, diesmal eingeschleppt durch die wilden Wallenstein'schen Horden (ebenso 1630 und 1631). Insgesamt sterben 436 Leute im Ort an der Seuche. Erst 1633 erlosch sie ganz.

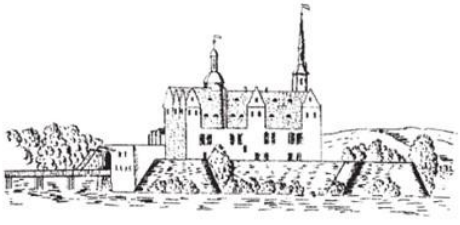
1628

Wilhelm Dilich (auch Dilich-Schäffer 1571- 1650), Kursächsischer Ingenieur, Geograph und Architekt fertigt die älteste grafische Darstellung Senftenberg und des Schlosses an.

Blick von Südwesten auf die Stadt Senftenberg im Jahre 1628, Federzeichnung von Wilhelm Dilich.

Die von dem sächsischen Oberlandbaumeister Wilhelm Dilich im Jahr 1628 angefertigte Zeichnung der Senftenberger Stadtansicht ist die älteste derzeit bekannte bildliche Darstellung der Stadt. Zum Wert des Wirkens Wilhelm Dilichs findet man in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V. vom Juli 1925 umfangreiche Ausführungen. Vom Gesamtwerk Gesamtwerks Wilhelm Dilichs sind noch 132 Aufnahmen, davon 67 gezeichnete Stadtansichten, erschienen im Verlag Meinhold, Dresden, bekannt (auch als Digitalisat, SLUB). Die Zeichnungen entstanden während des 30-jährigene Krieges und zeigen viele Städte noch „unverletzt und zeugen von Wohlhabenheit und Gediegenheit" [Sächsischer Landesverein für Heimatschutz, 1925]. Nur wenige Jahre nachdem er seine Stadtbilder vollendet hatte, lagen viele Orte (auch unserer) in Schutt und Asche. Der Wiederaufbau der dann eroberten, niedergrbrannten und verwüsteten Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen zeigte dann ein wesentlich verändertes Bild. [F. Peschel, Kippensand 2022]

Links: Kreuztor Senftenberg, 1628 aus Paulitzchronik, Zeichnung Wilhelm Dilich 1628, coloriert R. Radochla. Rechts: Zeichnung Schloss Senftenberg, 1628, Wilhelm Dilich, aus Paulitzchronik



1629

Schwere Regenunwetter und Hochwasser der Elster überfluten das Amt Senftenberg. Es kommt Teuerungen und Hungersnot. Zudem müssen hohe Kontributionen (30- jähriger Krieg) gezahlt werden. Die Lausitz als in dem Pfandbesitze des Kurfürsten von Sachsen und nunmehrigen Feindes des Kaisers (Ferdinand II.) wurde von den umherstreifenden kaiserlichen Scharen, gar arg heimgesucht.

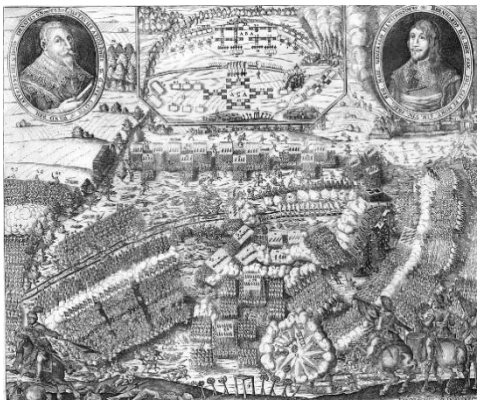
1630

In Senftenberg wütet wieder mal die Pest. Viele Menschen sterben.

1631

Befinden sich 10.000 Mann „wilde Horden aus Schlesien“ in der Lausitz und verwüsten sie.

1632



Hielten sich 1000 Pferde und 500 Mann zu Fuß des Obristen von Klitzing in Senftenberg auf, ehe sie weiter zur Entscheidungsschlacht bei Lützen marschierten. Ihre Verpflegung kostete 934 Taler. Zur Besatzung des Schlosses wird eine kurfürstliche Abteilung hiergelassen deren Verpflegung weitere 240 Taler kostete. Sachsen hält wieder zu den kath. Kaiserlichen.

Schlacht bei Lützen

noch 1632

Verstärkung der Wallanlagen der Festung. Ingenieur Sebastian König. Die Arbeiten dauerten 8 Jahre. Die Wälle brachen mehrmals teilweise ein.

noch 1632

Die Wallenstein‘schen Truppen haben wieder die Pest in die Stadt gebracht und viele sind ums Leben gekommen.

Für uns, die wir eine Pest nie erleben mussten hier ein Auszug aus den Qualen für die Menschen: „Mit starkem Herzklopfen fängt es an. Der Kopf schmerzt zum Zerspringen. Ein Zittern nach dem anderen durchrieselt den Leib und durch alle Glieder zieht sich immer stärker spannender Schmerz. Jetzt trocknet ein grosser, schier wahnwitziger Durst die Kehle aus. Fieberhaft erglühen die Lippen und auf Stirn und Hals bricht hitziger Schweiß aus. Doch dann durchbohrt plötzlich Eiseskälte den Körper. Helft, helft, helft, werft Decken über mich! Ich erfriere. Überdessen kriechen, während eine Ohnmacht nach der anderen den Geist verstört, überall Beulen aus der Haut empor, in gelblich stinkenden Eiter übergehend. Das Gewand klebt an Haut und Blut…..

Das war sicher schwer zu lesen, aber es sollte uns zeigen, wie hilflos die Pest die Menschen machte und dass sie nicht zu stoppen war, sondern von alleine, nach dem sie vielen vielen Menschen den Tod gebracht hatte, aufhören musste. [O. Strack, Specificatio Hayn, 1648- 1712]

1633

„Im Jahr 1633 haben die Croaten (Crabaten) den im Jahre 1588 erbauten Thurm (Warthe) auf dem Koschenberg abgebrannt. Er hatte nur 45 Jahre gestanden. Früher stand dort eine dem heiligen Laurentius geheiligte Capelle“[Anales Senftenbergensis von 1681]

1634

Rückzug der kaiserlichen Truppen in die Festung. Festungskommandant war von 1632 bis 1644 der kursächsische Oberstleutnant von Güntherode.
Der Pest fallen wieder viele Einwohner zum Opfer, auch die beiden Bürgermeister sterben.

1635

Die Orgel der deutschen Kirche auf dem Mä#nnerchor, dem Altar gegenüber, wird von Christian Kochen, Organist zu Großenhain in zweijähriger Bauzeit errichtet. 1690 wird sie noch ein Rückpositiv von Mahler aus Königsbrück erhalten.

1637

Senftenberg und die Vorstadt Jüttendorf und Thamm werden von den kaiserlichen geplündert und angezündet (obwohl diese Bundesgenossen waren). Auch die Begräbniskirche zum Heiligen Kreuz wird verbrannt. 41 Wohnhäuser und viele Nebengelasse eingeäschert. Siehe 1688

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell. Es sollten bald noch schlimmere Tage kommen.

1641

Dringen wieder die schwedische Streifrotten plündernd und morden in unsere Gegend ein. Am 8.4.1641 kamen sie von der Briesker Mühle, 330 Mann stark, über die Elster, kamen nach Lauta und zündeten dort die Pfarrwohnung an.

Der Kurfürst schickt den Kavallerieobristen Maslehner (Unger) mit drei Kompanien Reitern zu Einquartierung nach Senftenberg.

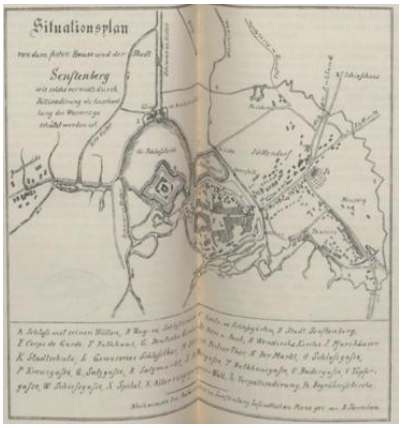
Stadtbrand: Durch einen Unglücksfall mit einer herabfallenden Kerze brennt die ganze Stadt bis auf sieben kleine Häuslein am Stadtrand nieder. Auch das damalige schöne, mit einem Turm verzierte Rathaus, der Turm der Wendischen und der Deutschen Kirche werden samt Uhrwerk und Glocken, sowie alle Malz- und Brauhäuser zerstört. Auch alle Rüstungen (Armbrüste und Kugelbüchsen) verbrannten.
Doch verlor kein Mensch sein Leben. Die einquartierten Soldaten bleiben dennoch 19 weitere Wochen in der Stadt, was die Einwohner an den Bettelstab bringt.

noch 1641

Zunftwesen 1641: Zu den Vorrechten des städtischen Handwerks gehörte es, dass kein Handwerk auf dem Lande geduldet wurde (Ausnahme Schmiede). Ein Meister musste sich der Innung anschließen (Zunftzwang). Innerhalb einer Meile um die Stadt sicherten sich die Meister den
Absatz ihrer Waren dadurch, dass die Bewohner des Kreises ihre Bedürfnisse nur in der Stadt befriedigen durften [Zu dieser „Sammlung Oberlausitzer Urkunden“ VzOlUrk 1, Vorrede; Jecht, Sammlung 103; CDLS II/1, hg. Ders., Vorwort II; Ders., Quellen 24f]

1643 März 16.

Wiederherstellung des dreiflügeligen Schlossbaus mit vorspringenden Bastionen- Festes Haus Senftenberg.



Im März 1643 werden 1200 Mann der kaiserlich/sächsischen Truppen unter dem Oberstleutnant von der Calenberg und General von Bruay überraschend von den Schweden unter General von Torstensen angegriffen. Das Kampfgeschehen verlagert sich in die Stadt und es gelingt nur den beiden Führern und 50 Mann sich durch den Schlossgraben in die Festung zu retten, von wo aus stark auf die eigene Stadt geschossen wird [Lehmann 1933, S.10]. Senftenberg wird geplündert.

Karte Situationsplan 1650 [Kirchof Öders großes Kartenwerk]

noch 1643

"Anno 1643. im Martio hat sich das Schloß wider die Schwedische gewehret. Dann als die Keyserische von den Schwedischen allhie vberfallen worden haben sie sich ins Schloß durch den Schloßgraben schwimmend gerettet: gleichwol 400. gesattelte Pferde benebenst 4 Rittmeistern etlichen Lieutenanten vnd Cornetten auch andern Gefangenen hinderlassen ohne was auff dem Platz nidergemacht worden, vnder welchen gleichfals 2. Rittmeister gewesen seyn." [Heinrich Karl Wilhelm Berghaus, 1856]

noch 1643

Beide Vorstädte Jüttendorf und Neusorge sind abgebrannt.

1644

26 Bürgerhäuser und das Burglehn und große Teile von Buchwalde werden durch Feuer zerstört.
Im Oktober zieht Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen mit seinem Hauptheer vor die von den Schweden besetzte Stadt. Nach mehrtägiger Beschießung kapituliert die Stadt. Die Festungswerke und das alte Schloss werden anschließend geschleift. Die Stadt muss 1250 Taler Kosten erstatten (zusammen gerechnet zwischen 1631 und 1646 fallen 3.702 Taler an die aufgewendet werden müssen). [G. Paulitz, Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg, Dresden, Senftenberg, Großenhain 1892/1925]

noch 1644, Mai

Nach Kittels Annales Senftenbergenses war folgendes Ereignis 1644. Andere Quellen sprechen von 1642. Kittel ist aber zu vertrauen:

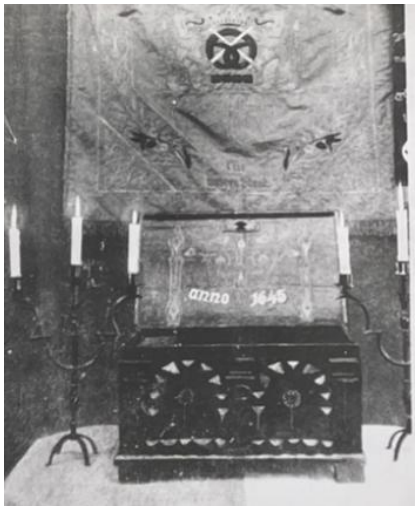
Auf kurfürstlichen Befehl erfolgt trotz Protesten der Stadt Senftenberg der Abriss des Stadttores und eines Teiles der Stadtmauer um „freies Blick- und Schussfeld in die Stadt zu bekommen“, was die Bedeutung der Festung unterstreicht. Das Stadttor (oder Schlosstor) war erst 1608 am Burglehn, wo es zum Schloss geht, erbaut worden, stand also nur 36 Jahre. Es gibt keine Abbildung des Schlosstores.

Die Bastion am Peitzer- oder Kreuztor werden hingegen verstärkt.

Im Mai fallen 300 schwedische Dragoner in die Stadt ein, weil sie die Kontributionen nicht hat zahlen können. Die Dörfer Reppist und Sedlitz werden in Asche gelegt. Bis 1646 hat Senftenberg nun Kontributionen an die Schweden zahlen müssen.

1645

Bereits zeitnahe nach den Stadtgründungen beschlossen die freien Handwerker zur besseren Wahrnehmung ihrer gemeinschaftlichen Handwerkerinteressen sich zu Vereinen zusammen zu schließen. Sie wurden Innung oder Zunft genannt.



Die Zünfte und Innungen hatten Handwerkersiegel und Fahnen mit Wappen.

Das gesamte Archiv einer Innung, oder Zunft, wurde in einer Innungslade aufbewahrt (nebenstehende Abbildung). Auch Urkunden, Statuten und etwaige Kapitalien wurden in den sehr schönen und aufwendig gestalteten Laden verwahrt, die mit mehreren Schlössern zu denen mehrere Meister nur einen Schlüssel hatten, verwahrt. Sie wurden auch „bei meinem Leben“ beschützt. Es gab strenge Zunftzeremonielle, Rangordnungen und prachtvolle Kleider.

Die Zünfte und Innungen hatten großes Ansehen und Macht. Nicht jeder durfte Mitglied werden.

Die Aufgabe der Zunft war mannigfaltig, sie überwachte die Ausbildung ihrer Lehrjungen und Gesellen, weil sie darauf bedacht sein musste, nur gute Waren in den Handel zu bringen. Die Erzeugnisse der meisten Gewerbe wurden einer Schau (Prüfung) unterzogen, bevor man sie zum Verkauf zuließ. Die Fürsorge für das leibliche und geistige Wohl der Lehrlinge und Gesellen wurde den Meistern zur Pflicht gemacht. In den Hospitälern erwarb die Zunft oft eine Anzahl Betten für ihre Angehörigen. Die Witwen verstorbener Meister ermächtigte sie, das Handwerk ihrer Männer fortzusetzen, bestimmte die Anzahl der Lehrlinge und Gesellen, die ein Meister halten durfte usw. [u.a.: Gerhard Honig / Matthias Knörr: Handwerksordnung (HwO). Kommentar. 4. Auflage, C.H. Beck, Berlin 2008]

1648

Am 24. Oktober erfolgt der langersehnte Friedensschluss zu Münster und Osnabrück.

1652

Der Wartturm auf dem Koschenberg wird wiedererrichtet.

In einem Bericht an den Kurfürsten hieß es 1581 „hat auch eine Kapelle auf dem Koschenberg gestanden, dort wurde am St. Laurentiustag Ablässe verkauft, allda sich eine große Menge Volkes traf und ein großer Markt gehalten wurde.“ [Lange Chronik Bd.8, Seite 100]

noch 1652

Reparaturarbeiten am Turm der deutschen Kirche nach dem Brand von 1641, wohl auch an den Glocken. Siehe auch 1661

1654

Letzter Landvogt der Niederlausitz war von 1654 bis 1656 Heinrich Joachim von der Schulenburg.Nach dem Tod Heinrich Joachims von der Schulenburg wurde das Amt des Landvogtes nicht mehr besetzt. Der neue Landesherr der Niederlausitz Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg ersetzte 1666 die Landvogtei durch eine Oberamtsregierung, bestehend aus einem Präsidenten und vier Räten [L. Brezina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017]

Die Niederlausitz hatte insgesamt 35 Landvogte an der Zahl, darunter 3 Fürsten, 1 Erzbischoff, 4 Grafen, 14 Herren, 2 Freiherren, 8 Edle Ritter.“ [Ständisches Archiv der Niederlausitz, Neumann]

1655

Die Palisaden vor dem Festungswall sind eingegangen, das Schloss, Brücke und Tore in schlechtem Zustand. An die 8 Jahre wurde vergeblich ausgebessert.

1661

Umfangreiche Reparaturarbeiten am Turm und Dach der 1641 schwer beschädigten deutschen Kirche. „Knopff und Fahne mit dem vergoldeten Sterne darauf gesetzt, auch die Glocken und die Schlaguhre hochgezogen“.

1662

Etwa Ecke Schulstraße/ Niemtscher Weg war die Abdeckerei für Senftenberg und die Umgebung.

1665

In den Kirchenbüchern werden die ersten Bestattungen auf dem Alten Friedhof in Senftenberg eingetragen.

1666

Der neue Landesherr der Niederlausitz Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg ersetzte 1666 die Landvogtei durch eine Oberamtsregierung, bestehend aus einem Präsidenten und vier

Räten [L. Brezina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017]

1669

Bei einem Großbrand in Kleinkoschen werden 9 Häuser und 2 Gärtnerswohnungen verbrannt.

1670, 5. September

Nachdem 1669 ein Feuer „durch die Gnade Gottes“ gelöscht wurde kommt es 1670 ganz schlimm für die Stadt. Ein **Großfeuer/ Stadtbrand** zerstört viele Gebäude der Stadt.

„Die Glocken läuteten Sturm, zugleich ihr Grabesgeläut, binnen zwei Stunden brannte die ganze Stadt. Auch der kaum vollendete Turm der deutschen Kirche brannte ab, wobei die 3 neuen Glocken und die Uhr zerstört wurden. Nur das Gebäude der deutschen Kirche blieb wie ein Wunder erhalten, obwohl sie mitten im Flammenmehr stand. Eine Säule mit der Sakristei brannte noch, doch das Feuer griff nicht über. Kein Fenster war zersprungen, keine Tür versehrt.“ [Lange Chronik Band 8, S.56]

Die wendische Kirche, die gegenüber dem Hagk stand, brennt ab. Sie durfte an derselben Stelle nicht wieder aufgebaut werden, weil sie der Festung zu nahe war.

Die wendische Kirche wurde unweit der deutschen Kirche an dem Wall bei der Elster, verlegt auf einen neugestoßenen Erlenrost der ansteigenden Elster wegen und darauf gelegenen steinernen Grund erbaut, ungeachtet „der Pfarrer und Rat Weh“ und demütigst suppliziret, dass das Gotteshaus in der vorigen Bauweise zu erbauen gestattet werden möchte. Die Festrede und Predigt hielt der Diakonus Kittel.

noch 1670

„Specificatio der abgebrannten Bürgerschaft in Senftenbergk“ Die „Stadt Hayn (Großenhain) hat eine Noth Collekte vertheilet, und auf jeden, so ein eigen Hauß gehabt, acht Groschen, und für jedes Kind aber 1 Gr. 6 Pf. gerechnet worden“.

Ein hervorragendes **Beispiel für überterritoriale Solidarität**! [gefunden von Dr. O.L. Strack in einem Aktenstück des Superintendenten von Großenhain] aus [Lange Chronik, Bd. 8, S. 112]

noch 1670

Bei einem Stadtbrand werden auch das städtische Brauhaus und der Turm des Kreuztores (1684 neu) vernichtet.

1671

Zum Wiederaufbau der Kirche überwies Herzog Georg II. von Sachsen, auf des Rates Bitte, der Stadt 1.565 Stämme Bauholzaus den fürstlichen Waldungen und begnadigte die Stadt mit einer 6-jährigen Steuerfreiheit.

Die Deutsche Kirche erhält nach dem Brand zwei neue Glocken (Glockengießerei A. Herold, Dresden). Die große 17 Zentner, die mittlere 13,5 Zentner schwer. 1675 beginnen Arbeiten an der Orgel (u.a. neues Rückpositiv).

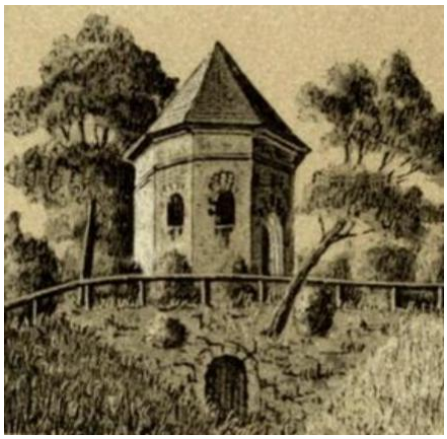
„Ferner ist der Rathausbau, welcher seit 1641 wüst gelegen, mit Abriss des Mauerwerks bis auf den Grund am 20. 7. 1671 begonnen worden. [] wie auch den Kreuzturm ehe besser wieder aufzusetzen beschlossen“ [Lange Chronik, Bd. 8]. (Foto Glockengießerei, Modellbau, Nawka, Blasius, Deutsche Fotothek]

noch 1671

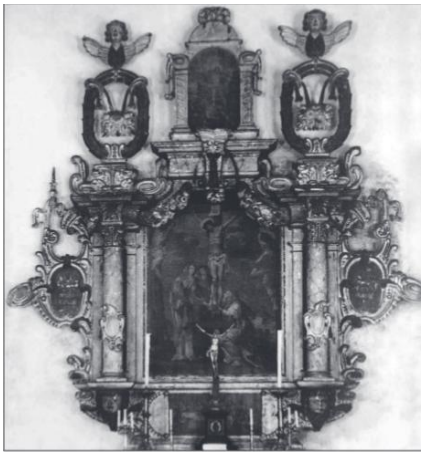
Das Stadtbrauhaus, welches 1670 bei einem Brand „verdarb“ wurde neu erbaut.

1672

Auf der Nordost-Bastion der Senftenberger Festungsanlage



steht der 1672 errichtete Pulverturm. Dieses achteckige Türmchen, welches wahrscheinlich errichtet wurde, als man das Schloss zur Festung ausbaute und sie mit Wällen und Bastionen umgab. Er diente in früheren



Zeiten wohl eher als Wachtturm [K. Bergau], denn als Munitionslager, um das empfindliche Schießpulver vor Feuchtigkeit zu schützen, wie in einigen Quellen fälschlicherweise behauptet wird. Die Bezeichnung "Pulvertürmchen" ist nämlich irreführend, weil in ihm aus durchaus sehr logischen Verteidigungsgründen kein Schießpulver gelagert werden konnte. Das Pulvertürmchen steht aber auf einem in den Erdwall eingebauten "Pulvergewölbe", in dem die "heiße Ware" der Festung bevorratet wurde. Und davon wurde für die 13 Geschütze auf dem 16 Meter dicken und 6,50 Meter hohen Erdwall im Verteidigungsfalle eine reichliche Menge benötigt. [Bild Pulverhäuschen 1672 gemalt Zschille 1890].

Laut Inventarliste lagerten im Gewölbe darunter: 7 1/2 Zentner Pulver, 5 Zentner 56 Pfund Musketenkugeln, 943 Stückkugeln, Kartätschenladungen und 200 Pechkränze. Außerdem war die Rüstkammer der Festung angefüllt mit 150 Musketen, 45 Hakenrohren mit Feuerschlössern, 70 Pieken, 72 Handgranaten, 4 Zentner Lunten. Auch das Verzeichnis über den Gewehrvorrat in der Rüstkammer (vom 20. Mai 1687) ist interessant: 5 Partisanen, 9 kurze Wehren, 3 Zündruten, 72 große und 97 kleine Mauermusketen (darunter allerdings 24 unbrauchbare), 44 Stutzen mit Feuerschlössern, 70 Pieken, 33 Musketengabeln, 50 Kugelformen, 3 lange Kugelformer, 115 Kugelzieher, 36 Stutzenspanner, 66 alte Pulverflaschen, 74 Bandeliere, 3 Feuerlampen für die Pechkränze u.a [H. Gleisner Neues 131gruss-aus-senftenberg.de].

noch 1672

Den Senftenberger Bürgern wird wieder das, ihnen schon von Polenz und von Duba gewillte Recht, gewährt alle Donnerstage mit Wagen und Karren Leseholz (Bruchholz) aus der Pommel zu holen.

1673

Eine kleine Chronik des Senftenbergers Abraham Hauenstein (Hauerenstein) erscheint. [Sächs. HStA Locos 9911]. Das Geschlecht der Hauensteine war jahrhundertelang in Senftenberg ansässig. Ais ihm gingen Pfarrer, Bürgermeister und Stadtschreiber hervor.

1677

Festungsanlage: Festung Senftenberg: „Ist 1616 und 1677 auffn Walle das Zeughaus, 2 Wachhäuser und Pulverhurm gantz neu gedecket und repariret worden“ [Kittel Chronik, S.40]

1679

Die Wendische Kirche war nach 1555 für die wendische Bevölkerung der umliegenden Dörfer von Senftenberg, dem sächsischen Amt, erbaut worden. Sie fiel wiederholt Bränden zum Opfer. Nach dem zweiten Brand musste sie auf Anweisung des Amtshauptmannes an einem neuen Standort hinter der Stadtkirche „Peter und Paul“ zwischen 1679 und 1681 neu errichtet werden (siehe 1555) [B. Gork, Kippensand 2014]

noch 1679

In den Jahren 1679 und 1686 hatten die Einwohner unter großer Dürre zu leiden.

1680

Wird in Senftenberg die erste Apotheke urkundlich erwähnt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, dass es sie schon viel früher gab (siehe weitere Geschichte auch 1768).

noch 1680

Die Ratsherren lassen ein neues Rathaus mit Turm und Uhr bauen (siehe 1717, Abriss wegen Stadtbrand).

noch 1680

„Das Churfürstliche **Vestungs-Hauß** ist in gevierte, drey Geschoß hoch aufgeführet und mit Ziegeln bedeckt, durchaus steinern, darinnen vier Unterstuben, nebst der großen und kleinen Hofstube inclus. 1. Cammer, 3. Gewölber und 1. Küche. Im andern Geschosse 1. Großer Saal, 3. Stuben, 3. Cammern und 1. Küche. Im dritten Geschosse 5. Stuben und 8 Cammern. Im Hofe unten 1. Badestube, 1. Schuppen und 1. Stall uff 12 Pferde untern Vestungs-Hause, ingleichen 2. Kuhställe, des Lieutenants Wohnung, so 1680 ganz neu erbauet und mit Ziegeln bedeckt worden.“ [Annales Senftenbergenses, Kitteln, 1681, S. 40]

„Bürgerschaft: „Selbige ist in 4 Vierthel unter so viel Viertelsmeister ebgetheilet, und haben sich a 1680 an Mannschafft befunden:

<u>Die Stadt war also noch immer in vier (ungleiche) Viertel eingeteilt:</u>

im 1. Viertel wohnten **56** angesessene Wirthe und **Bürger**.
im 2. Viertel wohnten **50 Bürger** Hier stehen beide Kirchen, die Pfarrwohnung und die Wohnung des Archidiakonus, das Schulhaus (mit darinnen den Wohnungen 1. des zweiten Diakonus, 2. des Rektor,s 3. des Kantors, 4. des Organisten („ihre assignirte Wohnung haben"). Weitere Bürger des 2. Viertels waren: die beiden Schwarzfärber. Es gehörte zum 2. Viertel die Schlossgasse und die Burglehngasse (da etliche Freihöfe, darunter auch das kurfürstliche Amtshaus), das Fischergässlein am Elsterfluss, weitere Häuser und Plätze.
im 3. Viertel wohnten **40 Bürger**: Hier steht das Rathaus, die Apotheke und zwei Gasthöfe und der zur alten Stadt gehörende Forbergsgarten mit seinen Gebäuden).
im 4. Viertel wohnten **43 Bürger** „ohne diejenigen die hin und wieder eingemietethet und keine Wohnung besitzen." [Annales Senftenbergenses, Kitteln, 1681, S.51-53]

Unter den Bürgern und Einwohnern befinden sich Apotheker, Bader, Bäcker, Brauer, Büttner, Büchsenmacher, angesessene Offiziere, Kramer, Fischer, Fleischhauer, Forstbedienstete, Gastwirte, Geistliche und Schulbedienstete, Hospitalmitarbeiter, Hutmacher, Kirchenmitarbeiter, Kupferschmiede, Kirschner, Fuhrleute, Weber, Mahlmüller, Mälzer, Rohrmeister, Wagner, Schwarzfärber, Seifensieder, Seiler, Schmiede, Schuhmacher, Schlosser, Spielleute, Tagelöhner, Tischler, Töpfer, Tuchmacher, Verwalter, Weißgerber, Winzermeister, Zeugwärter und Zimmerleute.

Kuriosum: Im hohen zweiten Geschoss des stark gemauerten Turmes der deutschen Kirche Peter und Paul befand sich ein Kornboden, woraus die dafür vorgesehenen Kirchen- und Schulbediensteten ihr Deputat-Korn entnahmen. Im dritten hohen Geschoss war der Glockenturm mit drei Glocken. Die größere wog 30 Zentner, die mittlere 15 Zentner, umgegossen von Martin Bergern aus Dresden.

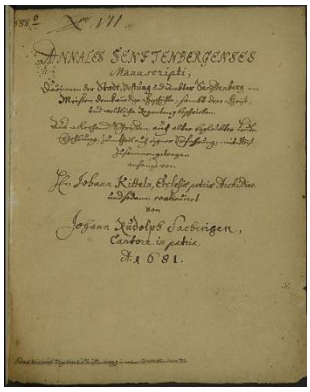
1682 wurde der beim Brand 1670 beschädigte Turm erneuert und die Haube des Glockenturmes mit dem „Knopffe, Fahne und Sterne wiederum aufgesetzt von einem Dreßdnischen Zimmermann".

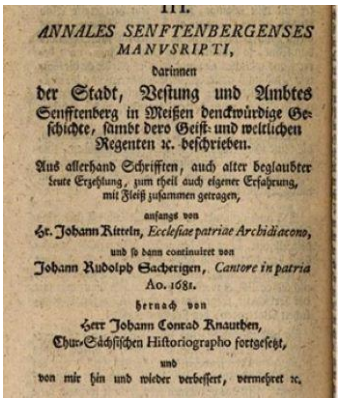
„Die Stadt Senftenberg ist „Canzley-Schriftsäßig und von des Churfürstl. Ambtes Botmässigkeit auff gewisse Art eximiniret, auch mit Ober- und Erbgerichten beliehen, so viel nehmlich den dritten Theil der Stadt betrifft".

Das Ritterpferd so vormahls auffm Ambte gehafftet, müssen jetzo die Schkado und Gehrichen, als Ambts-Lehnleute vergeben und verdienen. Zu Heerfahrtsdiensten giebt Senftenberg die Stadt, 3 Heerwagen und die Ambtsdorfschaften zwey, also zusammen fünffe, jeden mit 4 Pferden und 2 _Wagenknechten ausgerichtet. [ebenda, S.57, das genaue Jahr für diese Schilderung ist nicht zu erkennen].

1681

Der Heimathistoriker Johann Kittel(n) ist der zweite Chronist Senftenbergs der von 1674 an Pfarrer in Senftenberg war und im Jahre 1712 verstarb. Er verfasste die Annales


ANNALES SENFTENBERGENSES
Manuscripti,


III.
ANNALES SENFTENBERGENSES
MANVSRIPTI,
darinnen
der Stadt, Vestung und Ambtes Senfftenberg in Meißen denckwürdige Geschichte, sambt dero Geist- und weltlichen Regenten ꝛc. beschrieben.
Aus allerhand Schrifften, auch alter beglaubter Leute Erzehlung, zum theil auch eigener Erfahrung, mit Fleiß zusammen getragen,
anfangs von
Hr. Johann Kitteln, Ecclesiae patriae Archidiacono,
und so dann continuiret von
Johann Rudolph Sacherigen, Cantore in patria
Ao. 1681.
hernach von
Herr Johann Conrad Knauthen,
Chur-Sächsischen Historiographo fortgesetzt,
und
von mir hin und wieder verbessert, vermehret ꝛc.

Senftenbergenses, Manuscripti , kurz genannt; „**Kittel-Chronik 1681**“, „darinnen der Stadt, Vestung und Ambtes Senfftenberg in Meissen denckwürdige Geschichte, sambt dero Geist- und weltliche Regenten etc. beschrieben - Mscr.Dresd.L.302: Aus allerhand Schrifften, auch alter beglaubter Leute Erzehlung, zumtheil auch eigner Erfahrung“. Herausgegeben unter Mitwirkung von Johann Conrad Knauth. Sie hatte nur 53 Seiten.

Johann Kittel(n) wurde 1645 in Senftenberg geboren, war daselbst Pfarrer und verstarb 1711. An den Annales mitgewirkt haben zudem Johann Rudolph Sachering und Johann Conrad Knauth [Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden -- Mscr.Dresd.L.302]

noch 1681

1681 ist der erste Röhrkasten auf dem Markt errichtet worden.

1682

Vom Stadtchronisten Gottlieb Paulitz wissen wir, dass der Altaraufsatz und die Kanzel für die Wendische Kirche der Stadt Senftenberg 1682 geschaffen wurden. Der Senftenberger Altar ist noch dem Knorpelstil verpfichtet und in drei Etagen mit Predella, von glatten Säulen gerahmtem Hauptteil und einem Aufsatz gegliedert. Als Konsole der Säulen dienen die für Jägers Gesamtwerk typischen geschnitzten Engelsköpfe. Die Kartuschen der weit ausladenden Wandgesetzten gefügelten Engelsköpfen. Den oberen Abschluss des Altaraufsatzes bildete eine Strahlenglorie. Der an der Ostseite des 1749 errichteten Kirchenraumes stehende Altaraufsatz wurde aus der Vorgängerkirche aus Fachwerk übernommen und überstand auch den Umbau der Wendischen Kirche zum Gemeindehaus im Jahr 1934. 1967 wurde er aber zerlegt und nach nur teilweiser Restaurierung im September 1998 an der hinteren Nordwand der be- nachbarten Peter-Paul-Kirche als Torso aufgestellt [R. Bönisch, Kippensand 2016]

noch 1682

Kirchenbrand deutsche Kirche, Turm, Dach, siehe Stadtviertel 1680

noch 1682

Die Wendische Kirche, die beim Brand am 5. September 1670 eingeäschert wurde, ist unweit der deutschen Kirche, beim Elsterstrome gelegen, ab 1681 neu erbaut. Der Kurfürst hatte Bauholz und 100 Rthlr. Bares Geld gegeben. Der ansteigenden Schwarzer Elster wegen, wurde ein neuer Erlenrost und darauf gelegen der steinerne Grund erbaut. Der Name der wendischen Kirche wurde geändert in „Kirche zum Geistlichen Schaffstall“. Altar und Kanzel wurden vom Tischler Abraham Jägern aus Finsterwalde gestaltet.

Die Einweihung erfolgte am Pfingstfeiertag, am 6. Juni 1682 in „ansehnlicher und sehr volkreicher Versammlung der Eingepfarrten von Adel, Bürgern und Bauern. Der Anfang ward gemacht mit einem langen Glockengeläut der deutschen Kirche. Gepaart gingen die Schüler aus der deutschen in die wendische Kirche.

1683

Der Turm der deutschen Kirche wird im September mit Schiefer gedeckt von Schieferdecker Andreas Borischen aus Torgau. Im selben Jahr wird der Orgel-Chor abgerissen und neu und anders gebaut.

1684

In einem Mandat vom 10. August 1684 wird im Amt Senftenberg das Einlegen und Verzapfen fremder Weine, und insbesondere den Bürgern und Handwerksleuten und anderen geringen Personen das Aufsetzen und Trinken des Rhein-, Mosel-, Neckar- und Frankenweines verboten. Die armen Leute! Denn noch 1886 gab es den Reim: „Trinkst du Senftenberger Wein und Most, verzieht sich dein Gesicht von West nach Ost“.

Nur den kurfürstlichen Räten, hohen Offizieren, denen von Adel und anderen Leuten von Konditionen, war das Einlegen fremder Weine in privaten Weinkellern erlaubt.

noch 1684

Die Amtsmühle wird nach einem Brand wiedererbaut. Siehe 1710

1685

Umpfarrung des Dorfes Niemtsch von Ruhland nach Senftenberg im Austausch mit Naundorf, dem heutigen Schwarzheide-Ost [Matthias Gleisner]

1686

In Senftenberg lag der ursprüngliche Kirchhof oder die „Hofestadt“ (Begräbnisstelle) um die deutsche Kirche, wurde zu Anfang des 16. Jh. an die Kapelle zum heiligen Kreuz verlegt und mit einer Mauer umgeben. 1684 begann man die von den Kroaten eingeäscherte Begräbniskirche wieder zu errichten, was 1686 vollendet wurde. Sie war erst nach 200 Jahren wieder baufällig.

In den Jahren 1679 und 1686 hatten die Einwohner unter großer Dürre zu leiden.

Holzungen bedecken einen großen Teil des Amts. Was die größten Waldungen anlangt, so zeichnen sich unter ihnen aus: die Pommelheide, die Kostebrauer Heide und der Buchwalder Busch. Aus ihnen wird Senftenberg, die Spiegelhütte und viele Dörfer mit Bau- und Brennholz versehen. Die Amtsuntertanen sind meist Wenden, doch mit Ausnahme der Stadt [Dresden, gelehrte Anzeigen 1686, Nr.50]

1688

1637 wurde die Begräbniskapelle auf der Jüttendorfer Gemeinde von den Kaiserlichen abgebrannt. Endlich 1686 fing man an, diese wieder zu erbauen, was 1688, endete. 1689 erfolgte der Neubau der Kanzel, 1690 wurde dann ein neuer Altar aufgesetzt.

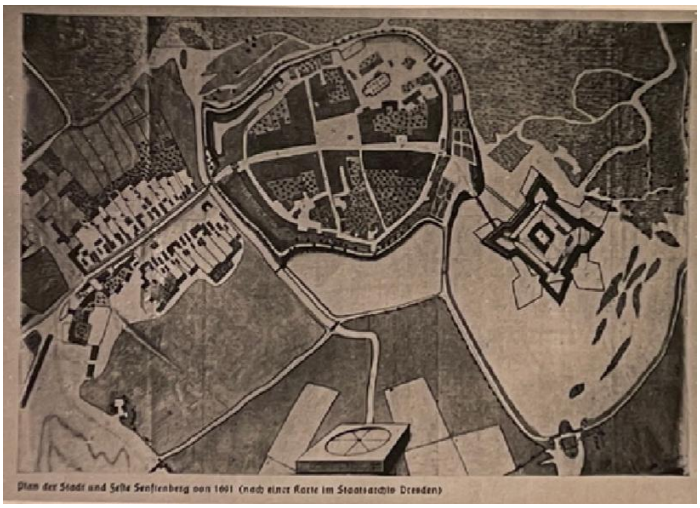
1690

Poststraßen zur Zeit des Leipziger Postmeisters Jakob Kees, 1690 [h. Lange], oben links Senftenberg, rot

noch 1690

Sechswöchige Mauererarbeiten in der deutschen Kirche.

1691



Quelle Stadtarchiv Dresden]

1693

Kammerherr und Oberst von Rechow ist Festungskommandant, bis 1711.

1694

Zwischen Halle, Leipzig und Breslau wird eine fahrende Post eingerichtet. Zweimal wöchentlich brauchte sie für die Strecke sechs Tage, oder 66 Stunden. Die Haltestationen und besuchten Städte wurde mehrfach geändert [Paulitzchronik, S. 859]

1695

Die Konfirmation, durch Luthers Freund Dr. Bugenhagen eingeführt, war bis hier eine Feierlichkeit, die in Privathäusern abgehalten wurde. Ab 1695 kommt sie als öffentliche Handlung allgemein in Gebrauch.

1696

Die kleine Glocke der deutschen Kirch ward aus Dresden hierher gebracht und aufgezogen. Sie wiegt 7 Zentner und kostete 220 Rthlr. Glockengießer war Andreas Herolds, Churfürstlicher Glockengießer aus Dresden.

Geschichte ab dem 18. Jahrhundert

1705

Am 31. Juli brannte Buchwalde bei dem Abmarsch der Moskowiter, welche eine zeitlang in und bei Senftenberg gelagert hatten, bis auf etliche Häuser ab [Büttner-Chronik]

1706

August I., der Starke, gibt Befehl für allgemeine Instandsetzungsarbeiten an der Festung. Reparaturen erfolgen ab 1711. Da aber keine grundsätzlichen Instandsetzungsmaßnahmen mehr erfolgen, wird auch noch 1753 in einer “gehorsamsten Nachricht vom Schloße Senftenberg“ von einem katastrophalen Bauzustand berichtet.

1709

Im sächsischen Hoyerswerda auf dem Weg zwischen Dresden und Cottbus existierte schon ab 1709 ein kursächsisches Postamt, von hier aus in das Amt Senftenberg per kursächsischen Postboten Briefschaften, Pakete und Gelder ausgetragen wurden. In den ersten acht Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bestand kein einziger regulärer Postkurs über Senftenberg, allerhöchstens Extrapostlinien von Lübben nach Dresden oder Bautzen nach Leipzig [S. Kober, Kippensand 2018]

Ob sich allerdings das Amt Senftenberg als eines der Wichtigsten im „Meißnischen Kreis“ mit seiner nicht unbedeutsamen Landesfestung für die Bewältigung seiner Postangelegenheiten ein „Postkomtoir“, wie Paulitz schrieb, und einen „Postmeister“ leistete, ist zwar nicht überliefert, aber durchaus denkbar. In den Jahren vor 1782 war der General-Accise-Einnehmer Carl Emanuel Sonntag auch „kursächsischer Postbote“ in Senftenberg und beförderte die anfallenden Briefe, Pakete und Gelder zum vorgesetzten Postamt nach Hoyerswerda.

noch 1709

Vorsichtsmaßnahme beim Postverkehr während Pestzeiten: Briefe waren 5 Stunden vor Abgang der Post in einem Umschlag abzugeben damit der Postmeister Zeit hatte, die Briefe durch Pestessig zu ziehen. Anschließend wurden die Postsachen geräuchert. Das Räucherpulver bestand aus Salpeter und Schwefel und anderen Zutaten. Auf jedem Brief musste der Ort der Herkunft vermerkt sein, damit der Empfänger Vorsichtsmaßnahmen ergreifen konnte. Auch der Postillion wurde desinfiziert.

noch 1709 Glasindustrie Niederlausitz:

Der wichtigste Standortfaktor, an den die Glashütten im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebunden waren, war das Holz. Es wurde in enormen Mengen als Feuerungsmaterial sowie zur Herstellung des Flussmittels Pottasche gebraucht. Zur Erzeugung von 1 kg Glas waren bis zu 7,5 kg Holz nötig. Im 18. Jahrhundert war in der Lausitz infolge ihres Waldreichtums das Holz in ausreichendem Maße vorhanden. Es machte sich deshalb hier nicht so frühzeitig wie in anderen deutschen Glasgebieten der durch den betriebenen Raubbau entstandene Holzmangel bemerkbar. Ein zweiter wichtiger Faktor, die Existenz von Glassand in nicht allzu weiter Entfernung vom Holzvorkommen, war ebenfalls auf dem Territorium der Lausitz vorhanden.
Bei der damals katastrophalen Verkehrslage wäre ein Transport der Rohstoffe mit primitiven Fuhrwerken über längere Strecken wohl kaum denkbar gewesen. Außerdem hätte dieser enorme Aufwand die Glaspreise entsprechend erhöht. Im Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus waren günstige Bedingungen gegeben, und sämtliche Gründungen von Glashütten im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts verdanken ihre Entstehung den großen Waldgebieten der Umgebung. Um 1700 wurde die Dresdner Hütte gegründet, die sowohl Hohl- als auch Spiegelglas fabrizierte, bald aber die Spiegelglasherstellung in die eigens dafür errichtete Manufaktur nach Friedrichsthal bei Kostebrau verlegt.
Damit entstand im Jahre 1709 die erste Glashütte der Niederlausitz. Bis zum Jahre 1725 befand sich die Spiegelschleife aber weiterhin in Dresden. Es wurden Spiegel für das Dresdner Residenzschloss und das Brühlsche Palais geblasen und gegossen. Etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dem damaligen Pächter, Kommissionsrat Thielemann (Thielemann war seit 1744 Pächter der Friedrichsthaler Glashütte), erlaubt, „dass er nächst den Spiegel-Glaße, auch das ordinaire Tafelglas fertigen dürfe ...“ Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde auch Hohlglas produziert, dessen Herstellung durch schlesische Glasmacher eingeführt worden war. Nach dem Wiener Kongress im Jahre 1815 fiel die Glashütte Friedrichsthal an Preußen. 1817 wurde sie an einen gewissen Gercke verkauft [Keil 1976, Entwicklung der Glasindustrie im Bezirk Cottbus]

1710

Die 1684 wiedererbaute Amtsmühle wird 1710 um eine neue Schneidemühle und des Müllers Wohnhaus erweitert. Dann 1713 an Zacharias Francke (Vater des Landsyndikus zu Budissin) vererbpachtet. S. 1785

1713

tritt eine neue Postordnung in Kraft, die die Postverwaltung unter scharfe staatliche Aufsicht stellt [Paulitzchronik, S. 852]

noch 1713

Hector Freiherr von Klettenberg, vermählt mit der katholischen Eleonore Sophie, geborene Baronesse von Kettler, wurde 1713 Amtshauptmann von Senftenberg und blieb es bis Januar 1718. Zu dieser Zeit wurde er der als Adept (Alchimist) bekannt war, nach Dresden beschieden (befohlen) und wegen eines Betruges auf die Festung Königstein gebracht und eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch, bei der er die Festungsmauer überstieg, dort am 30. März 1720 geköpft. Klettenberg, der vorgab Gold herstellen zu können hatte den sächsischen Kurfürsten um viel Geld betrogen.
Nach Klettenbergs Abgang war einige Jahre kein Amtshauptmann für Senftenberg bestellt.

In der ersten Hälfte des 18. Jh. gab es in Senftenberg neben den Amtshauptleuten, Amtleuten (Justitiare) und Amtsinspektoren auch noch Kommandanten des Festungshauses, welche altgediente Offiziere waren und denen der Kommandantenposten statt einer Pension gegeben wurde.

1717

Großbrand in Senftenberg. Abermals brennen auch der Turm und das Dach der deutschen Kirche ab. Die Glocken schmolzen, das Kirchengewölbe wurde wenig beschädigt. Der Turm wurde nicht wieder errichtet, sondern nur mit einem Dach versehen (Zustand bis 1891). Glocken und Turmuhr wurden von unbekannten Meistern erneuert. Die wendische Kirche blieb verschont.
Das 1680 neu gebaute Rathaus wird ebenfalls stark beschädigt, dessen Reste im selben Jahr abgetragen und ein kleines schmuckloses Ratsgebäude errichtet.
Weil bei dem Brand auch alle die Malz- und Brauhäuser eingeäschert wurden, gab es bis zum Jahre 1721 ein Ausnahmegenehmigung nach der, ausnahmsweise auch fremdes Bier, in der Stadt verschänkt (von Schankwirtschaft, ausschenken, eingiessen) werden durfte. Das „Bannrecht der Braukommune Senftenberg“ bestand bis 1845 (ab dann gab es eine neue Gewerbeordnung) und umfasste 13 Ortschaften, die kein fremdes Bier anbieten durften. [H. Lange Chronik, Bd. 4 und 8].

Große Brände (1509, 1512, 1525, 1530, 1641, 1670 und 1717) zerstören die Stadt mehrfach vollständig.

Top: Anfang des 18. Jahrhundert scheint sich die Qualität des Senftenberger Weines sehr gebessert zu haben. „Gemeiniglich wird das große Weinfass auf der Bergfestung Königstein mit Torgauischen und Senftenbergischen Weinen angefüllt und, wenn eine solche Menge Wein in einem Falle 20 bis 30 Jahre liegt, so wird er stark und köstlich“ [Chr. Gerber, Chronist]

1719

August der Starke erlässt eine „Feuerordnung für sein Herrschaftsgebiet. Bei Neu- und Umbauten der Häuser sollen Sicherheitsvorschriften gelten. Arbeiter, die mit Feuer umgehen, haben die Anweisungen über das Unterhalten und Ablöschen von Feuerherden beachten. Die Öfen in den Städten sind mit eisernen Feuertüren zu versehen. Aber noch immer war es gang und gäbe, dass wegen der Enge der mittelalterlichen Städte die Häuser dicht an dicht gebaut wurden und ein Dach über mehrere Häuser gemeinsam gebaut wurde, was bei Stadtbränden zu großem Schaden führte.
Da es noch keine Straßenbeleuchtung gab, hatten die Eigentümer der Häuser in ein Fenster der Parterrewohnung „mit gehöriger Vorsicht“ eine Kerze zu stellen.

An Feuerlöschgeräten musste an bestimmten Stellen in der Stadt unbedingt vorhanden sein: Spritzen, Schläuche, Wassereimer, Feuerleitern, Haken u.a. Jede männliche Person war, ungeachtet ihres Standes, zum Löschen von Feuer verpflichtet. [Lange Chronik, Bd. 9, S. 73]

Ende des 18. Jh. hatte die Stadt 2 Nachtwächter, die für die Alarmierung bei Feuer zuständig waren. Einer musste 3-mal in das Horn blasen, wenn in Senftenberg Feuer ausbrach und 4-mal, wenn in Buchwalde, Jüttendorf oder Thamm Feuer ausbrach. Der zweite Nachtwächter musste sofort zur Kirche eilen und die Glocke schlagen, 3-mal für Senftenberg und 4-mal für die Nachbarorte. Die Nachtwächter hatten viele Schlüssel, aber es gab auch bei den Viertelsmeistern, im Rat und anderen Stellen hinterlegte Schlüssel.

1720

In Senftenberg wird ein neues, “aber sehr dürftiges“ Schulhaus errichtet (1838 abgebrochen).

1721- 1731

Kurfürst August der Starke befiehlt mit dem Austausch der hölzernen gegen steinerne Postsäulen zu beginnen. Eine solche Postsäule war ein aus Sandstein gefertigter Obelisk, der auf einem viereckigen Sockel ruhte und gegen 5 Meter Höhe maß. Er enthielt zunächst alle Poststationen bis zur Landesgrenze und darüber hinaus die Namen der Hauptstädte und die Angaben der Entfernung. Für unsere Gegend war zuständig der verdienstvolle sächsische Landesgeograph Adam Friedrich Zürner.

Eigentlich aber gehörte zur Zeit der Realisierung des Postsäulenprojektes das Amt mit der Stadt Senftenberg gar nicht unmittelbar zum Markgraftum Niederlausitz, sondern lag im Meißnischen Kreis und gehörte damit zu Kursachsen. So ist es unbestritten, dass auch die Stadt Senftenberg nach dem ersten Befehl des Kurfürsten vom 19. September 1721 zu dem Projekt vor jedem Tor eine Post-Distanzsäule hätte aufstellen müssen [S. Kober, Kippensand 2018] [Foto re. Heimatkalender Kippensand 2018, lks. H. Gleisner]

Der Befehl lautete, vor jedem Stadttor eine Postmeilensäule aufzustellen. Da Senftenberg von Sumpf und Wasser umgeben war, gab es nur zwei Stadttore. Eins in der Kreuzstraße und eins in der Schlossstraße. Heute erinnern zwei Bronzetafeln im Straßenpflaster an die beiden Stadtzugänge.

Mit der Ausführung hatte es allerdings gute Weile. Denn die Kosten mussten die Städte selbst tragen. Und so zogen sie die Sache in die Länge. Dann wurde ein Kompromiss gefunden und ab 1728 errichtet man nur noch Marktsäulen. Diese erkennt man an dem Wappenstein mit doppeltem Wappenschild. So ist es zum Beispiel in Senftenberg, Ruhland, Ortrand, Hoyerswerda und Lübbenau geschehen. [G. Messenbrink, Kippensand 2024].

Am 8. Dezember 1722 mahnte der Senftenberger Amtmann Krauschütz bei Zürner an, dass es bisher mit der Aufrichtung der Säulen im Amtsbezirk keinen Fortgang genommen habe, weil die Aufmessung und Bezeichnung der Wege und Distanzen der Orte, wo die Säulen hinzusetzen seien, noch fehlten.

Mit der Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecken um 1870 fand die Romantik und altväterliche Gemütlichkeit der Postkutschenfahrten ihr Ende.

Die Postsäulen fielen zum größten Teil, in Verkennung ihres kulturhistorischen Wertes, der Zerstörung zum Opfer. Sie wurden abgerissen, zerschlagen, zur Straßenbefestigung verwendet, oder achtlos in die Ecke geworfen und so den Blicken der Nachwelt entzogen.

Ähnlich erging es auch der Senftenberger Postsäule: Sie wurde abgebrochen und blieb dann jahrelang verschwunden. Später fand man den mit wundervoller Bildhauerarbeit versehenen oberen Teil auf der Bastion des Schlosswalles und er bekam sogleich einen Ehrenplatz im Heimatmuseum [H. Gleisner, Neues 234, gruss-aus-senftenberg.de]

[Lageplan unten, Repro G. Messenbrink]

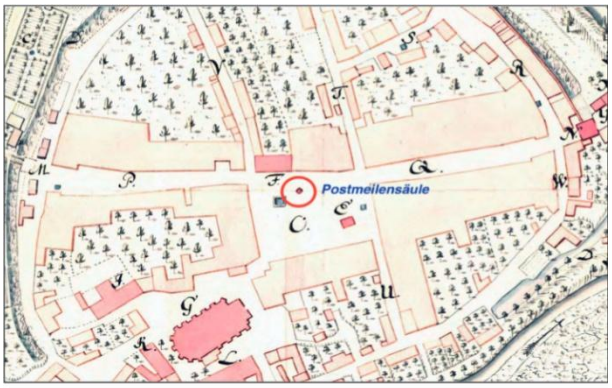


Abb. 3: Karte der Stadt Senftenberg von Hübner, 1745. Quelle: Internet Universität Stockholm. Repro: Messenbrink

Nicht vergessen möchte ich die Akteure, die das Vorhaben gelingen ließen: Die Distanzsäule aus Sandstein wurde gehauen vom Steinmetzmeister und Bildhauer Joh. Gottfried Richter aus/in Dresden, der als Lohn 16 Taler und 5 Groschen erhielt.

Die Aufrichtung führte Maurermeister Gottfried Bormann für 2 Taler und 15 Groschen aus.

Die Säulenteile wurden mit geschmiedeten Steinklammern verbunden. Bemalt wurde die Säule von Chr. Sigmund Lehmann, der dafür 2 Taler 6 Groschen bekam.
Entfernungsangaben: 2 Stunden galten als 1 Postmeile = 9,06 km. Siehe auch 1846

1731

Für den Marktplatz werden eine neue Postmeilensäule und ein Kandelaber geliefert. Es ist aber nicht überliefert, wann sie auf dem Senftenberger Markplatz dann tatsächlich aufgestellte wurde. Sie stand bis 1847. Siehe 1721 [Zeichnung: fahrende und reitende Post Anfang 18. Jh.]

1732

Am 12. April brannte Neusorge mit einigen städtischen Scheunen ab und am 15. Juni 1733 fast das ganze Dorf Briesk(e).

noch 1732

Am 14. August sind die wegen ihrer Religion ins Brandenburgische gezogenen Salzburger Emigranten in Senftenberg eingetroffen. Sie sind sehr willkommen geheißen worden.

1734

Der Heimatforscher **Johann Gottfried Schultz** wird geboren. Seine Sammlung von oberlausitzischen, schlesischen, sächsischen auch böhmischen Altertümern und Denkmälern erregte großes Aufsehen, Er hat hunderte Zeichnungen angefertigt, auch von Senftenberg. 1832 wird die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften im „Neuen Lausitzischen Magazin“ ihn folgendermaßen loben: **„Er allein hat mehr geleistet als ein ganzer Altertumsverein einer Provinz“**

noch 1734

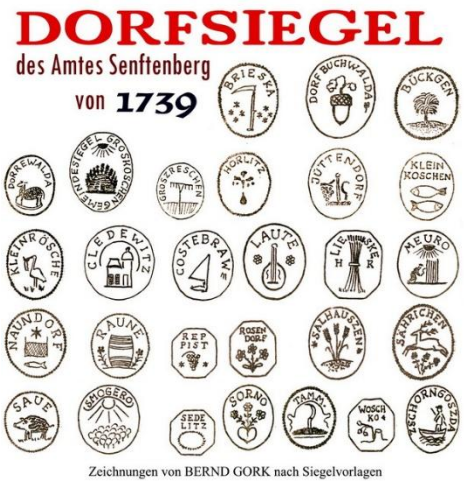
Die Schützengilde von Senftenberg errichtet eine neues Schießhau, da das alte zusammengebrochen war. Es stand dort, wo jetzt (?) das Haus des Drechslermeisters W. Kaiser, unweit des Kreuztores steht.

Am 29. April 1734 ging den Schützenbrüdern von der kurfürstlichen Landesregierung der Befehl zu „gegen die Diebes- und Räuberbanden, Mordbrenner und andere gemeingefährliche Banden die Gilde zur Verteidigung der Städte sowohl. Als auch zum Schutz anderer Orte, wohin dieselben kommandiert würden, in kriegsbereiten Zustand zu setzen.“ [Aus der Heimat für die Heimat, Jg. 2, Nr.1, 1927]

1738

Das Jahr 1738 scheint für den Weinanbau ein sehr gesegnetes gewesen zu sein, denn es findet sich im Hauptstaatsarchiv von Dresden die Abbildung einer Weintraube, welche Beeren in der Größe eine Pflaume gehabt hat- eine Beere wog 1 ½ Lot.

1739



Im Gegensatz zu den Siegeln der Städte haben die Dorfsiegel in Brandenburg so gut wie keine wissenschaftliche Beachtung gefunden, obwohl der Anwendungszweck sich nicht unterscheidet [R. Moderhack]. Siegelführende waren die Dorfschulzen, Gemeindeältesten und Dorfrichter. Im 18. Jh. wurde der Stempel mit Ruß gefärbt und direkt aufs Papier gedrückt. Später wurden die Siegelbilder erhaben ausgearbeitet.

Im Amt Senftenberg genügte offensichtlich der bloße Dorfname, lediglich bei Buchwalde wurde die Bezeichnung „Dorf“ und bei Lieske die Initialen des Dorfschulzen [H R] hinzugefügt.
Die Schreibweise, der in großen lateinischen Druckbuchstaben ausgeführten Dorfnamen, entspricht weitgehend der heutigen, wobei neben den vollen Namen auf „-o“ auch die im Volksmund bis heute übliche abgeschwächte Form auf „-e“ (Saue / Raune / Laute) verwendet wurde. [H. Gleisner, Neues 435, gruss-aus-senftenberg.de]

1738 wird in Senftenberg eine Urkunde unterzeichnet, die 28 Vertreter der 29 zum Amt Senftenberg gehörenden Dörfer mit Unterschrift beglaubigten. Es handelt sich dabei um die ältesten bisher bekannten Abdrücke von Dorfsiegeln des Amtes Senftenberg (ging um Schuster und Ledereinkauf).

1741

Bis 1741 gab es in Senftenberg, wie in jeder kleinen Stadt Sachsens, drei Bürgermeister. Während die ersten zwei sich jährlich abwechselten, als Consul regens und Proconsul, führte der dritte eigentlich nur den Namen als Exconsul. Ab 1741 waren es dann nur noch zwei Bürgermeister.

Das „Ratskollegium“ wird in einer alten Urkunde von 1423 bezeichnet mit: „Wir Bürgermeister und Ratsleute zu Senftenberg“. Ab Ende des 16. Jh. heißt das Kollegium dann „Ratsstuhl“. Jedes der vier Stadtviertel (also die heutige Altstadt), hatte einen Viertelsmeister.

Der Stadt- und/oder Gerichtsschreiber, oder Syndikus, besorgte die notwendigen Schreibarbeiten. Er war nicht Mitglied des Ratsstuhls, sondern Rechtsanwalt desselben. Nach der Reformation hatte meist Schulmeister und Rektoren dieses Amt inne.

Dann gab es n och den Stadtknecht, oder Büttel, oder späterer Polizeidiener. Als Unterbeamter war er für die Ordnung zuständig. Er verkündete auch amtliche Mitteilungen und Willküren (Polizeiverordnungen), ging mit der Glocke durch die Straßen und las sie vor. Dann noch der Nachtwächter der seine Wachstube im Rathaus hatte. Ab 10 Uhr ging er durch die Straßen und bei jedem Stundenwechsel pfiff oder tutete er und rief die Stunden der Nacht aus.

Und, wenn wir gerade bei den Amtspersonen waren, dann auch noch die für das Amtsgebiet über die Stadt hinaus, für alle Amtsdörfer. Da waren die adeligen Gutsherren = die freien Dynasten. Das Gebiet eines Burggrafen war auch Gerichtsbezirk = das Voigtding. Das Vogtgericht konnte auch über Leben und Tod entscheiden. Dem Voigt zur Seite stand = der Zauderer oder Kudar (später übernahmen sie den vererbbaren Posten des Richters). Der Inspektor der Gutsherrschaft = „Villicus“ genannt, auch Subadvokatus (die späteren Amtsschösser). Schlichten von Streitigkeiten und Steuereintreibung waren ihre Aufgaben. [R. Lehmann, Bilder aus Senftenbergs Vergangenheit, 1932, S. 26f.]

1742

Der Friede zu Breslau und Berlin bestätigt den größten Teil Schlesien als preußischen Besitz (Ende d. 1. Schlesischer Krieges Preußen/Österreich).

1744-1745

Während des zweiten Schlesischen Krieges wieder viele Soldaten in Senftenberg.

1745

Ein letzter kleiner Ausbau des Schlosses wird befehligt.

1749

Neubau der wendischen Kirche. Umfangreiche Reparaturen 1834.

1751

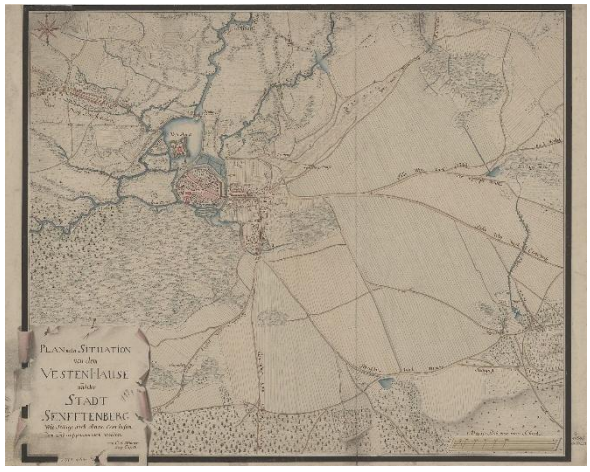
Fläche der Niederlausitz um 1750

Oben links Situationsplan Stadt und Schloss Senftenberg 1751, oben auf der Karte ist Süden (so war es damals üblich)

Wie man auf o.a. Karte sehen kann, hatten die Elster, die Storchester und die Schlossteiche unsere Stadt fast zu einer Insel gemacht.

Die Flussläufe waren andere und sie bildeten überall Sümpfe und Moraste (besonders die Gegend der Paulinenstrasse). Nicht nur Mauern, Wälle und Gräben, auch ein dichter Wald (Burgwald), sowie die teichbildende Wolschinka (Wólšynka, Erlenbach) umgaben die Stadt. An der Südseite (auf der Karte ist Süden oben) war der Zugang mit einem Tor, einer Zugbrücke und einem breiten Graben geschützt. (Statdplan 1751, Süden ist oben)

Beide Flüsse hatten früher einen anderen gekrümmten Lauf und bildeten Sümpfe und Moräste, die vorzüglich zur Anlage einer Ritterburg geeignet waren. Nicht nur Wall, Mauern und Graben umgaben dieselbe, sondern auch ein dichter Wald, der Burgwald, und in weiten Umfange die von dem Wasser der Elster und Wolschinka gebildeten Teiche machten sie von allen Seiten unzugänglich. Den einzigen Zugang nach der Stadtseite bildete ein Tor an der Stelle, wo man an einer der Stadt zugewandten Seite an festes Land stieß. Dort befand sich ein breiter, tiefer Graben, über welchen eine Zugbrücke führte, „die nur niedergelassen und aufgezogen wurde, wenn der Turmwart das Zeichen gab, „dass Gäste naheten oder die Bewohner Einlaß und Ausgang begehrten.“ Einen für Uneingeweihte nur schwer oder gar nicht aufzufindenden geheimen Ausgang hatte die Burg dennoch – und musste ihn ja schließlich auch haben [Harald Gleisner, Neues 522] [Karte rechts, Handzeichnung 1751, Deutsche Fotothek].

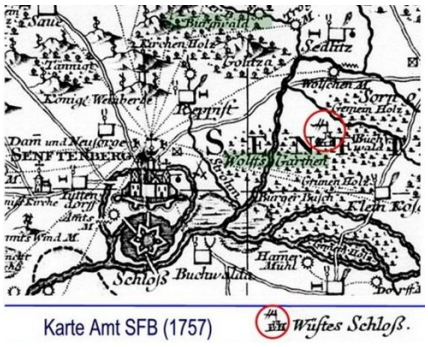


1756

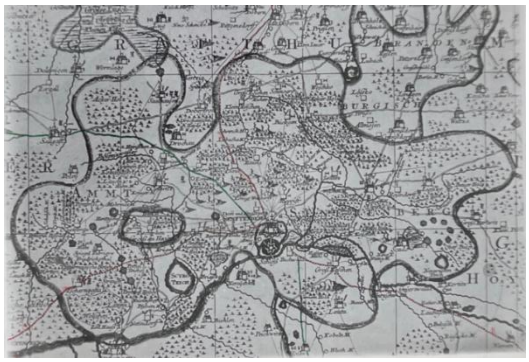
In diesem Jahr wurde eine Mädchenschule (Mägdlein-Schule) neben der deutschen Kirche eröffnet. Für den Bau wurden „170 Stämme schönes Bau Holz geschenkt und angefahren“. Es war das dem späteren Weißgerber Gustav Lehmann gehörende Haus. [Lange Chronik, Band 7]

1757

Während des dritten Schlesischen Krieges (Siebenjähriger Krieg, 1757-1763), hohe Kontributionen.



roter Kreis: Lage „Wüstes Schloß“



Alte Poststraßen um 1757

Groß-Koschen 1757 [Neues 317.H.Gleisner]

noch 1757

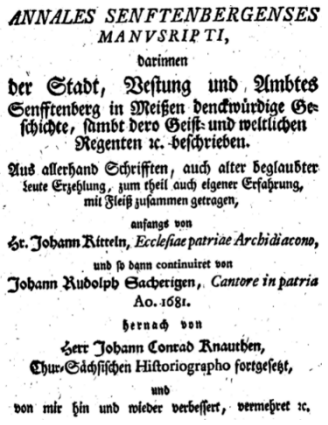
Das am häufigsten anzutreffende Handwerk in Senftenberg war die Gerberei. Dies war bedingt durch die in der Niederlausitz betriebene Schafzucht und wurde zudem durch die vorhandenen großen Mengen sauberen Wassers begünstigt, das für das Gerberhandwerk benötigt wurde. Auf Grund des Wassers gab es zahlreiche Färber.

Abb. Die berühmte und oft zitierte Schenk’sche Karte von 1757

1761

Historische Bibliothec
von
Ober-Sachse
und einigen angrentzende
Ländern,
Nach allen Theilen der Histor
gesammlet,
in gehörige Ordnung gebracht
und
mit nöthigen Registern versehe
von
George Christoph Kreys
Dreßden und Leipzig
bey Christoph Hekels seel. Sohn.
1732.

Der große sächsische Heimathistoriker **Georg Christoph Kreysig** wurde am 7. Oktober 1695 im erzgebirgisch-sächsischen Dörfel geboren und verstarb nach schaffensreichem Leben am 13. Januar 1758 in Dresden. Als Regionalhistoriker und Buchhändler hat er sich einen Namen gemacht, als er die Geschichte zur Regional- und Landesgeschichte in Obersachsen erforschte und niederschrieb


ANNALES SENFTENBERGENSES
MANVSRIPTI,
darinnen
der Stadt, Vestung und Amptes
Senfftenberg in Meißen denckwürdige Ge-
schichte, sambt dero Geist- und weltlichen
Regenten ꝛc. beschrieben.
Aus allerhand Schrifften, auch alter beglaubter
Leute Erzehlung, zum theil auch eigener Erfahrung,
mit Fleiß zusammen getragen,
anfangs von
Hr. Johann Kitteln, Ecclesiae patriae Archidiacono,
und so dann continuiret von
Johann Rudolph Sacherigen, Cantore in patria
Ao. 1681.
hernach von
Herr Johann Conrad Knauthen,
Chur-Sächsischen Historiographo fortgesetzt,
und
von mir hin und wieder verbessert, vermehret ꝛc.

Sein Buch, Teil 5, erschienen erst nach seinem Tod 1761. Darin hat er die **Chronik Kitteln's „Annales Senfftenbergenses 1681**" erweitert, verbessert, überarbeitet und „mit Fleiß zusammengetragen". Kittel's Chronik hatte nur 53 Seiten! (Bild rechts).

Mit namhaften Gelehrten und Freunden seiner Zeit (z.B. Knauth, Horn, Schöttgen) stellte er mehrere mehrbändige Quellensammlungen zur sächsischen Landesgeschichte (eines hat allein 695 Seiten) zusammen. Er gilt als einer der wichtigsten Wegbereiter einer wissenschaftlich fundierten Landesgeschichtsschreibung in Sachsen.

1764

Senftenberg wird offiziell **„Entfestigt"**. Kursachsen gibt die Verteidigungsanlage auf. Prinz Xaver, Adminstrator von Sachsen berichtet: dass „das feste Haus Senftenberg aufgehört habe zu bestehen aufgrund des „täglich zu befürchteten gänzlichen Einsturz(es) des hiesigen Schlosses."

Es erfolgen Um- und Abrissarbeiten. **Der Turm über dem Haupteingang wird 1769 abgetragen**. 1776 Ausbau des Ostflügels abgeschlossen.

Auch die „sog." Festungen Wittenberg, die Pleißenburg (bei Leipzig), der Sonnenstein (bei Pirna) und Stolpen ereilte das selbe Schicksal. Um die bisher verwendeten Kosten zu sparen hätten sie von April an aufgehört zu bestehen.

noch 1764 Was sind Lehen, welche gibt es?

Das kursächsische Lehnsmandat tritt 1764 in Kraft:

Zu jedem wahren Lehen gehören als notwendige Voraussetzungen (essentialia feudi) ein lehnbarer Gegenstand, ein fähiger Lehnsherr, ein fähiger Vasall und das zwischen beiden bestehende Verhältnis der Lehnstreue. Außerdem werden als natürliche oder regelmäßige Eigenschaften des Lehens (naturalia feudi), welche im Zweifel bei jedem Lehen vorhanden sind, bezeichnet: die Investitur, d. h. die feierliche Verleihung des Lehens, die Erblichkeit und die besondere Erbfolge in Ansehung der Lehen mit Bevorzugung des Mannesstamms, endlich die Leistung von Diensten und zwar ursprünglich und eigentlich von Kriegsdiensten.

Rechte, die nach Lehnrecht verliehen wurden, so z. B. gewisse Hoheitsrechte über ein bestimmtes Territorium (feuda regalia), die sogen. Fürstenlehen oder Fahnenlehen, so genannt, weil bei der Beleihung eine Fahne als Symbol diente. Dahin gehören ferner die Beleihungen mit gewissen Ämtern (Ämterlehen, Ambachtslehen, feudum officii), namentlich Hofämtern. Lehnsweise erteilte Gerichtsbarkeit (feudum jurisdictionis). Dazu kommen dann zahlreiche Lehen an Kirchensachen und kirchlichen Rechten, Kirchenlehen (Stiftslehen, feuda ecclesiastica), Beleihungen mit den mit einem Altar verbundenen Stiftungen (feudum altaragii).

Außerdem wurden zahlreiche Realberechtigungen, Renten, Gülten und Zehnten (feudum decimarum), verliehen; auch sogen. Geldlehen kamen vor, bei welchen der Vasall die Zinsen eines gewissen Kapitals bezog [Die Retro-Bibliothek, Meyers Konversationslexikon, Autorenkollektiv, 1885-1892]

1766

Auf Rudolf Lehmann, den gebürtigen Staßfurter, späteren Senftenberger und namhaften Historiker der Niederlausitz müssen wir uns stützen, um zur Geschichte einer über 250 Jahre alten Kreuzsäule in Senftenberg etwas zu erfahren.

In seinem Artikel „Steinkreuze und Wüstungen in der Niederlausitz“ von 1925 notierte er, dass der Rat der Stadt Senftenberg im Westen des Ortes im Jahre 1692 anstelle einer alten Holzsäule eine neue setzen ließ, in die ein Kreuz gebrannt war.
Die alte Säule war altersschwach umgefallen. 1725 muss die neue Holzsäule noch gestanden haben, ehe sie offenbar wieder wegen Verwitterung im Jahre 1766 durch die heute noch stehende Steinsäule ersetzt wurde (Abb.). Diese Angaben beruhen auf seinen „Quellen zur Geschichte der Niederlausitz“, Teil III, Seite 232]
Demnach hat an dieser Stelle keine Kapelle gestanden. Die Steinsäule steht heute an der kaum noch erkennbaren alten Gabelung der Wege nach Hörlitz und Klettwitz, dem späteren Ortsteil Senftenberg II, heute der Hörlitzer Straße und Ernst-Thälmann- Straße. Nach dieser Säule ist die anliegende Siedlung der 30er Jahre „Am Kreuzchen“ benannt worden. [G. Wetzel Kippensand 2018]

1768

Wird am Markt (zwischen dem Miersch’schen (re) und Kossack‘schen Haus eine Apotheke (rot) erwähnt (im 2. Stadtviertel Nr. 83). Nach Inhalt eines Kaufvertrages vom 22. Januar 1768 hat der Hausbesitzer (und augenscheinlich selbst Apotheker) Christian Gottlieb Raack seiner Tochter Sofie Christiane Leisnigk geb. Raack, das am Markt zwischen den Miersch’schen und Kossack’schen Häusern gelegene Hausgrundstück, von seiner Ehefrau Salome Sibylla geb. Leuthert verw. Kretschmar (Vorbesitzer) für 400 Taler gekauft.

Bild: Häuserfront der Ostseite des Marktes zwischen links Kirchplatz+ rechts Schlossstraße.

Jetzt wird es noch komplizierter: Das Haus scheint also im Besitz der Familie Leuthert und auf die Tochter vererbt gewesen zu sein. Die Tochter hatte einen gewissen Kretschmar geehelicht und war nach dessen Tode zum zweitenmal an Raack verheiratet. Dieser hinterließ wiederum eine Tochter Sofie, welche an den Apotheker Leisnigk verheiratet war. Derselbe war am 31. Juli 1790 verstorben. Nach seinem Tode war die Witwe Besitzerin geblieben und ihr Sohn Johann Gottlieb Leisnigk verwaltete ab 1794 als Provisor (Geselle, Obergehilfe i. d. Apotheke) mit staatlicher Genehmigung die Apotheke. Da er kein Staatsexamen abgelegt hatte, waren seine Kenntnisse recht mangelhaft und so geriet die Apotheke zunehmend in Verfall, der ihm viel Gram und Kummer bereitete. Man fand ihn am 25.3.1822 tot in der Wolschinka. Sofie Leinigk konnte die Apotheke nicht mehr halten und verkaufte am 27. März 1824 ihre von ihrem verstorbenen Ehemann ererbte Apotheke für 1500 Taler an Heinrich Gotthelf Mehnert. Johann Gottlieb Kies(ß) kaufte am 4. Dezember 1835 sie von Mehnert für 7500 Taler. Dieser übereignete sie durch Auflassung vom 20. November 1875 seinem Sohn Julius Kies. Da dieser eines plötzlichen Todes gestorben war, wurde durch Auflassung vom 15. Dezember 1882 Johann Kurt (Georg) Möbius Eigentümer der Apotheke. Als dieser im Jahre 1896 ebenfalls plötzlich starb, wurde die Apotheke durch Auflassung vom 3. Dezember 1896 von dem Apotheker Gustav Elias aus Cottbus erworben. Im Jahre 1911 ging sie dann durch Kauf in den Besitz des Apothekers Wilhelm Emde über. Der Kaufpreis betrug 400.000 Mark. [Harald Gleisner, Neues 291, gruss-aus-senftenberg.de]

1769

„Das Generale“, eine Verordnungsschrift erscheint, in der die Eltern und Vormünder angehalten werden, ihre Kinder vom 5. – 14. Lebensjahr in die Schule zu schicken (auch die Mädchen). Nur zur Sommerzeit, während der Getreideernte sollen vier Wochen frei sein.

noch 1769

Das Festungshaus und seine Räume bis 1769:

Das Gebäude ist ins Gevierte 3 Geschosse hoch aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt gewesen, durchaus steinern, darin im Untergeschoss 4 Wohnstuben nebst der großen und kleinen Hofstube, inkl. 1 Kammer, 3 Gewölbe (Keller) und 1 Küche. Im 2. Geschoss 1 großer Saal, 3 Stuben, 3 Kammern und 1 Küche. Im 3. Geschoss 5 Stuben und 8 Kammern. Im Hofe unten: 1 Badestube, 1 Schuppen und 3 Kammern, itim 1 Wagenschuppen und 1 Stall für 12 Pferde unterm Festungshause, ingleichen 2 Kuhställe, des Lieutnants Wohnung, so 1680 ganz neu erbaut und mit Ziegeln bedeckt worden. Auf dem Walle das Zeughaus, 2 Wachthäuser und den „Pulverturm“. **Schlossrückbau**: Das Obergeschoss des westlichen Flügels, der Turm über dem Haupteingang auf der Südseite mit den beiden Seitenmauern und der Turm auf der Mitternachtsseite (Seigerturm Nordseite) in welchem die Uhr und die Wendeltreppe waren, werden abgetragen [diese Nachricht wird nur in der Chronik von W. Kurz und H. Lange, 1976 für das Jahr 1769 erwähnt]

1776

Am 16. Oktober 1776 brennt in Groß-Koschen die Hammermühle ab.

1782

Am 1. Mai 1782 endlich wurde die neue kursächsische Fahrpost zum ersten Mal mit den Pferden und der Postkalesche des Altdöberner Postmeisters Natus auf dem Kurs zwischen Hoyerswerda über Senftenberg, Altdöbern und Calau nach Luckau und retour befahren. In den Posthaltereien in Senftenberg und Calau standen jeweils Ersatzpferde zur Umspannung zur Verfügung [S. Kober Kippensand 2018] Anfangs jedoch rechnete sich der Deinst wegen der wenigen Portoeinnahmen aus dem Ort, noch die wohl geringen Passagierzahlen in beide Richtungen oder der Betrieb der Extrapost-Station nicht. Die aufgerechneten Jahreskosten betrugen etwa 650 Taler für die wöchentlich zweimaligen Fahrten zwischen Hoyerswerda und Luckau sowie retour und die ständige Vorhaltung von mindestens acht Pferden sowie die Bezahlung seiner Postillione. Die Einstellung des Postkurseserfolgte im Jahre 1806.

noch 1782

Am 17. März 1773 wurde im kursächsischen Lande das neue Schulgesetz erlassen. Zu jener Zeit hielt, da es noch keine Schulgebäude gab, der hauptamtliche Lehrer den Unterricht nach örtlich unterschiedlichem Wechsel in den Gehöften der Bauern ab, wo er auch verpflegt wurde. 1782 unterrichtete in Kleinkoschen Lehrer Dupka die Kinder. Anfang des 19. Jahrhunderts war es der Lehrer Keil aus Großkoschen. Danach gingen die Kinder in einer Bauernstube in Großkoschen zur Schule. Meist wurde in dieser nur Winterschule gehalten, da die Arbeitskraft der Kinder im Sommer in der elterlichen Landwirtschaft benötigt wurde.

1784

Die zur Kommandantenstelle gehörenden Gebäude und Grundstücke werden dem Oberförster Maye für 36 Thaler verpachtet.

1785

Am 8. Juni brannte die Amts- und Walkmühle total ab.

1787

1787 zeitgenössische Zeichnung Peter und Paul Kirche

Lage Senftenbergs Plan von 1791

1790

Bäuerliche Klassenkämpfe in der Lausitz 1790 bis 1794. Die Kunde über das revolutionäre Aufbegehren in Frankreich drang auch bis in die sorbischen Städte und Dörfer. Der Anführer einer Bauernrevolte, Jan Cuska verkündete seine Hoffnungen so: "Das wird genau wie in Frankreich, und bei so einem Aufruhr kann es passieren, dass keine Herrschaften und keine Herren mehr übrig bleiben.".
Seit den Bauernkämpfen um Uckro um 1548 und im Gebiet Cottbus 1715 hatten die Unruhen in den sorbischen Dörfern nicht mehr solche Stärke erreicht wie 1790. Forderungen nach Beseitigung der Frondienste und für die freie Entwicklung der Bauernschaft beherrschten die Wünsche der Bevölkerung, die die Hungerjahre von 1771 und 1772 nicht vergessen hatte und deren Elend sich 1789 und 1790 sich gerade wiederholte. Schlimme Missernten kamen wieder über die Bauern und die sozialen Spannungen stiegen ins unerträgliche.
Im Winter 1789/1790 war es so weit: die Untertanen der Herrschaften Leuthen, Lieberose, Straupitz und der Ämter Lübben und Neu Zauche taten sich zusammen. Bauern aus etwa sechzig Dörfern im Unteren Spreewald und um den Schwielochsee im Norden der Niederlausitz. Es ist hochinteressant, zu sehen, wie die Bauern ihre schwächsten Punkte wahrzunehmen wussten! Tägliche Frondienste und Zeitpacht stellten die größten sozialen Gefahren für sie dar, wie sich später in den sogenannten Reformen von 1807 bis 1811 noch herausstellen sollte. An der Spitze der Bewegungen standen recht wohlhabende Bauern, aber eben immer noch Bauern, die wussten, was sie zu verlieren hatten. Deren Argumentationen liefen darauf hinaus, dass "ihr Gesinde" nicht mehr gewillt war, Hofdienste bei den Herrschaften machen zu wollen. Aus "bedrohlichen Reden" in Bierschänken wurden Kurierdienste und geheime Zusammenkünfte. Das betraf Jessen und andere Orte der Herrschaft Lieberose, Lübben und Dörfer der Herrschaft Leuthen. Führende Köpfe waren die Gerichtsschulzen (!) Hanso Boris (Guhlen) und Fryco Lejnik (Dollgen) sowie die Gerichtsschöffen Hanso Kurt (Dollgen) und Kito Krol (Groß Leuthen). Das ganze 18.Jahrhundert hindurch hatten die Dorfbewohner die ihnen gering verbliebenen Rechte verteidigen müssen. Auch die Tatsache, dass immer ein schwelender Widerstand herrschte gegen eine bewußt hervorgehobene Germanisierung der Sprache in Kirche und Schule. Im September wurde der Bauernaufstand in Kursachsen niedergeworfen. Anfang August 1790 ausgebrochen, verbreitete er sich rasch über ein Gebiet von fünftausend Quadratkilometern mit dem Zentrum um Meißen-Lommatsch [Notizen zu Bauernaufständen / Hans Holger Lorenz / 28.September 2007].

noch 1790

In Groß-Koschen werden bei einem Großfeuer sehr viele Häuser und Vieh vernichtet.

1791

Genehmigungsurkunde für eine Branntweinbrennerei in Brieske. (bis 1844). : 1792 Am 11. Juni 1792 brannte das ganze Dorf restlos nieder. Nicht einmal vom Heimatverein wird einer bis hier her gelesen haben- alles vergebene Liebesmühe.

1797

Der Vollbauer wird Hüfner genannt. Sein Bauerngut umfasst eine Hufe Wirtschaftsland. Das sollte die Bauernfamilie ernähren und die Abgaben an die Obrigkeit gewährleisten können. Die Hufe ist regional unterschiedlich groß. In unserer Gegend betrug sie etwa 30 Morgen oder neuzeitlich ungefähr 7,5 Hektar. Bei den Gärtnern, anderswo auch als Kossäten bezeichnet, handelt es sich um Kleinbauern mit nur wenig Land. Häusler haben lediglich ein Haus oder eine Bude (Büdner), betreiben aber keine Landwirtschaft. Sie ernähren sich durch ein dörfliches Handwerk oder arbeiten als Knechte und Mägde. Die oft erwähnte sächsische Elle ist ein Längenmaß. Sie entspricht 56,64 Zentimeter.

Kauf, oder Vererbung von Gr4undstücken Ende des 18. Jh.: „Allhier, so wie im Amte Senftenberg und der umliegenden Gegend gewöhnlich, muss derjenige, der ein Haus oder Guth requiriret zugleich denjenigen Namen annehmen, welcher das Guth oder die Nahrung vor langen Zeiten her geführet hat. Nicht der Individual-, sondern der Hof- oderTorsäulenname war der Obrigkeit wichtig, da die Abgaben von der Wirtschaft erhoben wurden.“ [Senftenberger Anzeiger, Beilage: Aus der Heimat, für die Heimat. Nr. 5 vom 5. März 1936. Rudolf Lehmann: Flurnamen und Flurkarte von Meuro Kr. Calau nach dem Flurregister von 1797]

1800

Karte um 1800, Kupferstich, Deutsche Fotothek, SLUB Dresden

1801

Im Jahre 1801 lebten im Amt Senftenberg insgesamt 5550 Menschen.“ [Senftenberger Anzeiger 4.08.1937]

1802 Juni, 13.

In einem kurfürstlichen Mandat werden die Rechte und Pflichten des Amtsphysikus (approbierter Arzt) festgelegt. Für das Verständnis der Zeit sind sie gut zu gebrauchen, darum ich sie hier zitieren möchte:

1. Derselbe hat der Obrigkeit dienstgewärtig zu sein
2. Die erlassenen Befehle zu befolgen

3. Bei ansteckenden Krankheiten die Ursache zu erforschen und die nötigen Vorkehrungen zur Unterdrückung und Abwehr zu treffen
4. Anzeige an die Behörden zu erstatten
5. Die im Bezirke sich befindenden Ärzte, Apotheker und Hebammen zu beaufsichtigen
6. Den Jungen Ärzten Rat und Beistand angedeihen zu lassen
7. Afterärzte und Pfuscher zur Bestrafung zu bringen
8. Barbier und Badestuben zu visitieren
9. Auf die Kranken und Armen die größte Sorgfalt zu verwenden
10. Zum August jeden Jahres hat er die Apotheken zu visitieren
11. Die Hebammen im Bezirk auf ihre Fähigkeit und ihre Pflichttreue zu inspizieren
12. Die Sektionen mit größter Sorgfalt, sowie fiskalische Sachen unentgeltlich zu behandeln
13. Das Praktizieren ist ihm erlaubt.

1803

Großbrand in Sedlitz, 27 Wohngebäude werden vernichtet und 12 Scheunen ein Raub der Flammen.

1806

Das Amt Senftenberg war eine Verwaltungseinheit des 1806 in ein Königreich umgewandelten Kurfürstentums Sachsen und dessen Meißnischen Kreis angegliedert. Bis zur Abtretung an Preußen 1815 bildete es als sächsisches Amt den räumlichen Bezugspunkt für die Einforderung landesherrlicher Abgaben und Frondienste, für Polizei, Rechtsprechung und Heeresfolge. Karte Wikipedia, Das Amt Senftenberg (rechts oben) auf einer Karte von Franz Johann Joseph von Reilly um 1791.

noch 1806

„Die Nahrung der Einwohner fließt aus den gewöhnlichen Handwerken, der Kämmerei, dem Bierbrauen, Feldbau, der Viehzucht, dem Branntwein- und Weinschank. Im Jahre 1806 waren gegen 90 Meister hier unter denen mehrere Nadler, Schuhmacher, Loh- und Weißgerber, die Märkte beziehen, auch Strumpfwirker und Handschuhmacher und mehrere Leinweber“ [A. Schumann, 1825, Lexikon Sachsen Band EILF (11)]

1810

Senftenberg Anfang des 19. Jahrhunderts: Rudolf Lehmann schrieb darüber: „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war unser Senftenberg ein kleines kursächsisches Nest, halb Stadt, halb Dorf, auf das nur selten die Dinge da draußen ihre Schatten warfen. Nur ab und zu kam eine der spärlich erscheinenden Zeitungen, etwa aus Dresden oder Leipzig, in des Bürgers Hand, und was er aus ihnen erfuhr, war gar wenig. Neuigkeiten allenfalls brachte der Postillion, brachten die Reisenden und Handelsleute, die durch das Städtlein fuhren, die Schüler und Studenten, die

von den sächsischen Schulen und Universitäten in die Heimat zurückkehrten, hin und wieder auch Fremde, die im Orte Bürgerrecht erwarben. Gar anmutig war die Lage Senftenbergs. Durch Wiesen und Bruchgelände, an Büschen und Sträuchern vorüber, schlängelte sich in mannigfachen Windungen und Armen die Schwarze Elster an Schloss und Stadt heran, umfloss sie beide und nahm dann, wieder in lustigem Hin und Her nach Südwesten ihren Lauf. Das Schloss war ganz von Teich und Sumpf umgeben. Nach Osten zu aber, etwas von der heutigen Dresdener Straße bis zur Wolschinka, lag der ehemalige kleine Amtsteich, auch Maiers Teich genannt, eine sumpfige Niederung, in der im Frühjahr und Herbst noch das Wasser stand. Im Norden der Stadt, im Haag, bildeten die Verzweigungen des Flusses große Inseln. Westlich und nordwestlich vom Alten Friedhof lagen die Felder der Bürger und Vorstädter, die Vierteläcker oder das Großfeld beim Kreuzchen, die halben Viertel und die Beete oder das Kleinfeld. Von Norden her aber grüßten sanfte Höhenzüge mit ihren Wein~ und Obstgärten. Dort oder im „Pardies“ saß wohl der Bürger nach saurer Wochenarbeit, schaute sein Städtlein im Grunde und blickte hinüber zu den weiten Wäldern im Süden, zum Koschenberg und bis zu den Bergen der Oberlausitz, die im zarten Blau am Horizont auftauchten.

Seit alten Zeiten hatte der Ort nur zwei Zugänge. Wer von Hoyerswerda, Kamenz oder Königsbrück her kam, den führte die Lüneburger Landstraße durch Buchwalde an der Amtsmühle und an den Schloßteichen vorbei in die Schlossgasse. Näherte man sich von Ruhland, Finsterwalde, Calau und Cottbus her der Stadt, so musste man seinen Weg auf dem Steindamm durch Jüttendorf nehmen. Noch stand am Eingang in die Kreuzstraße das alte Kreuz- oder Stadttor, während das Schosstor längst verschwunden war. Noch waren im Süden und Osten der alten Stadt, große Strecken des Stadtgrabens, im Westen und Süden auch Teile des davorliegenden Walles erhalten. Da, wo heute der Stadtkeller liegt, erhob sich das städtische Kommunbrau~ und ~malzhaus. Zwischen der Brücke, die nach Jüttendorf führt, und Tor-Sprengels-Haus lagen die Stadtfronfeste, das Hospital und das einstige Schießhaus.

Auf dem Markt, auf dem auch ein Wachthäuschen stand, und auch hier und da in den Straßen flossen Brunnen, die das Wasser durch eine Röhrenleitung von der Soienza her (an der Sauoer Grenze) erhielten. Der Turm der deutschen Kirche trug noch sein schlichtes Satteldach. Außer dem Rathaus, dessen nüchterner Bau in armen Zeiten entstand, und einigen älteren Bürgerhäusern finden wir am Markt noch das Fleischbankgebäude. Am Kirchplatz lagen die wendische Diakonatwohnung und Knabenschule, die Mägdleinschule und Collaboraturwohnung und das Pfarrhaus…

Heute ist unser Ort, von dessen Dasein und Lage man früher außerhalb der Lausitz kaum etwas wusste, weitbekannt. Eins freilich hatte das Stille Nest vergangener Tage unserer lärmerfüllten Zeit voraus: die feinen, wenn auch Schlichten landschaftlichen Reize seiner Umgebung.“

1812

"Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war unser SENFTENBERG **ein kleines kursächsisches Nest, halb Stadt, halb Dorf**, auf das nur selten die Dinge da draußen ihre Schatten warfen. Nur ab und zu kam eine der spärlich erscheinenden Zeitungen, etwa aus Dresden oder Leipzig, in des Bürgers Hand, und was er aus ihnen erfuhr, war gar wenig. Neuigkeiten allenfalls brachte der Postillon, brachten die Reisenden und Handelsleute, die durch das Städtlein fuhren, die Schüler und Studenten, die von den sächsischen Schulen und Universitäten in die Heimat zurückkehrten, hin und wieder auch Fremde, die i. Orte Bürgerrecht erwarben..." [R. Lehmann]

(Stadtplan von 1751, Süden ist oben)

Im Jahre 1812 zählte man insgesamt 177 Häuser in Senftenberg, davon im

1. Viertel = 52 Häuser (35 zwei~ / 17 einstöckige)

2. Viertel = 46 Häuser (33 zwei~ / 13 einstöckige)

3. Viertel = 36 Häuser (25 zwei~ / 11 einstöckige)

4. Viertel = 43 Häuser (23 zwei~ / 20 einstöckige)

Unter 142 Berufstätigen 19 Schuhmacher, 15 Tagelöhner, 10 Schneider, je 9 Ackerleute u. Leineweber, 8 Bäcker, 7 Kürschner, 6 Weißgerber, je 5 Böttcher u. Tischler, je 4 Fleischhauer u. Kaufleute, je 3 Hufschmiede, Nadler, Nagelschmiede, Strumpfstricker u. Töpfer, je 2 Lohgerber, Sattler, Schlosser, Schön- u. Schwarzfärber, Seifensieder u. Zimmergesellen, je 1 Apotheker, Arzt, Brauer, Friseur, Gastwirt, Handelsmann, Hutmacher, Pfefferküchlerin, Platzbäcker, Posamentier, Rade- u. Stellmacher, Riemer, Tabaksfabrikant u. Zimmermeister [Lehmann, Ortslexikon er nennt aber wieder keine Quelle. H. Lange gibt ganz andere Zahlen in seiner Chronik, Band 4, S. 54 an]. Zu Handwerkern und Zünften siehe auch 1645.

Und **Wilhelm Ziethe**, (1824 - 1901), der Enkelsohn des berühmten Senftenberger Chronisten Johann Karl Büttner, schrieb: "Meine Vaterstadt selbst bestand eigentlich nur aus zwei nebeneinander herlaufenden Gassen, der Kreuzgasse und der Schlossgasse, heute volltönender "Straßen" genannt. Wo beide Straßen zusammenkamen, befand sich der große und regelmäßig viereckige Markt. Nach Osten und Westen breiteten sich noch kleinere Stadtteile mit ihren Gassen und Gässchen aus. Die Häuser waren sämtlich zwei- oder auch nur einstöckige Gebäude, und kein einziges unter ihnen durch ein stattlicheres Aussehen bemerkenswert; da aber fast vor jedem Hause ein hochstämmiger Rosenstock sich bis zum Dache hinaufzog oder (bei den nach Süden hin gerichteten Mauern) ein Weinstock seine grünen Reben ausbreitete, so boten sie dem Wanderer in der Sommerszeit durch die Fülle der

blühenden Rosen und im Herbste durch die schwellenden Trauben ein anmutiges und anheimelndes Bild."

1813

Das Nervenfieber wütete in der Amtsgemeinde Senftenberg und anderen Ortschaften, eingeschleppt von französischen Truppen.

1815

Senftenberg kommt unter **preußische Landeshoheit**.

Das Königreich Sachsen wurde nach dem Krieg gegen Napoleon von Russland und Preußen als ein erobertes Land betrachtet, welches zur Entschädigung für die Sieger benutzt werden könne, weil sein König an dem Bunde mit Napoleon bis zu dessen Vertreibung festgehalten hatte (Wiener Congresse 1814).
Der 3. August 1815 war der Huldigungstag in Senftenberg. Der Anbruch des bedeutenden Tages wurde auf dem Marktplatz mit Kanonendonner und Böllern begrüßt. Hierauf wurde eine halbe Stunde mit allen Glocken geläutet.

Top: Die Stadt und das Amt Senftenberg gehörten 367 Jahre und das Lausitzer Land 180 Jahre zum sächsischen Fürstenhaus.

Top: Bis 1815 gehörte neben dem Rat zur Stadt Senftenberg, als gesonderte Behörde das Amt Senftenberg.
Top: Erst aus dem Jahr 1815 datiert ein „Repertorium über die in dem Ratsarchiv bei der Stadt Senftenberg befindlichen Akten“. Ältere Inventare des Ratsarchivs haben sich bisher nicht finden lassen. [R. Lehmann] Erst 1842 gibt es ein neues Repertorium.
Top: Das sächsische Postkomtoir wird in eine preußische Postexpedition umgewandelt. Bis 1850 dem Postamt in Hoyerswerda untergeordnet, danach selbständige Postexpedition.

Top: Die Markgrafschaft Niederlausitz wird von Sachsen abgetrennt und Brandenburg/Preußen, dem neuen Regierungsbezirk Frankfurt/Oder, zugeordnet. Der Kreis Calau wird durch 85 Orte aus den umgebenden Kreisen vergrößert. (siehe auch 1945) [H. Hörenz, Kippensand 2018]

noch 1815 Chronik Altkreis Calau, Altes Amt: siehe auch 1945/50

Hinzukamen 1815/16 (zum Amt Calau) das alte sächsische Amt Senftenberg mit Stadt Senftenberg und folgenden Dörfern: Brieske, Buchwalde, Bückgen, Dörrwalde, Friedrichsthal, Hörlitz, Jüttendorf, Klettwitz, Groß Koschen, Klein Koschen, Kostebrau, Lauta, Lieske, Meuro, Naundorf bei Ruhland, Großräschen, Klein RäBchen, Rauno, Reppist, Rosendorf, Saalhausen, Särchen, Sauo, Schmogrow, Sedlitz, Skado, Thamm, Woschkow, Zschipkau, Zschornegosda [aus Orte der NL von R. Lehmann] siehe 1945.

In Senftenberg wohnten damals fast fünfmal so viele Erwachsene, Jugendliche und Kinder, wie in der Kreis- und „Beamten“-Stadt Calau. Etliche Jahre zuvor waren die Bestrebungen gescheitert, den Sitz der Kreisverwaltung von Calau nach Senftenberg zu verlegen.

Ab 1816 bis 1825 besaß die Stadt ein Preußisches Postwärteramt mit Station (mit Pferdewechsel), das dem Postamt Hoyerswerda unterstellt war. Mit dem 18. Oktober 1825 wurde daraus eine Preußische Postexpedition, die weiterhin bis 1850 dem Postamt

Hoyerswerda unterstellt blieb. Mit der umfassenden Reform im preußischen Postwesen bekam Senftenberg dann ab 1. Januar 1850 eine Postexpedition 2. Klasse mit Posthalterei, die nun direkt der Oberpostdirektion in Frankfurt/Oder unterstellt war [S. Kober, Kippensand 2018]

noch 1815

Durch Beschluss des Wiener Kongresses von 1815 wurde die Markgrafschaft Lausitz dem Königreich Preußen angeschlossen und damit formell aufgelöst. Ihr Gebiet ging in der Provinz Brandenburg auf.

noch 1815

Georg Liebusch kommt nach Senftenberg: Hier war das Archidiakonat vakant. Der Vollendete bewarb sich am dasselbe und erhielt es. Senftenberg ward von jetzt seine Heimat. Wohl war die Mundart, in welcher er nun das Evangelium vor den Wenden zu verkünden hatte, von der Oberlausitz verschieden, aber sehr bald eignete er sich dieselbe an. Als im Jahre 1818 der Oberpfarrer Schmidt in Senftenberg starb, ward er sein Nachfolger und von dem damaligen Superintendenten Fritsche, späterem Professor der Theologie zu Halle, in sein Amt eingeführt. Im Jahre 1816 hatte er sich mit Jungfrau Charlotte Ernestine, Tochter des Oberpfarrers Hänisch in Reschwitz bei Bautzen, verheiratet.

In Senftenberg lebte ein Mann, der in seinem 95-jährigen Leben (kein Nachweis für sein Alter)… **Johann Karl Büttner** „der Amerikaner“. Er war schon sehr exotisch zur damaligen Zeit, „emeritierter Amts-Chirurgus zu Senftenberg“, nannte er sich, wie man lesen kann mit sehr wenig Kundschaft. Büttner war zeitweise sogar Besitzer des Mühlenteiches 1797-1798. Kein Zeitgenosse konnte die Lebensgeschichte Büttners nachprüfen.

Sie merken schon, lieber Leser, ich halte Büttner nicht für einen Chronisten der Geschichte Senftenbergs, eher für einen, der sich mit fremden Federn schmückte- -nämlich denen von Liebusch, Worbs und Kittel. Bei der Abfassung seiner Selbstbiografie zog Büttner Georg Liebusch oft zu Rate. Liebusch wurde von Büttner, wie er selbst schreibt: „veranlasst“, auf die „Volksstämme, welche einst die Gegend, in welcher wohnte, innegehabt, und auf Ereignisse, welche dort vor sich gegangen, sein Augenmerk zu richten“. Liebusch beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit der Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg. Büttner drang ständig in ihn, seine Arbeit zu beschleunigen. Beide durchsuchten die Archive des Schlosses (ein sehr übersichtlicher Bestand) und im Jahre **1825 konnte der erste Teil** der Chronik bis zum Jahr 1539, gedruckt werden. Der **zweite Zeitabschnitt der Chronik von 1539 bis 1835 erschien 1828** (wiederum verlegt von Büttner), ebenso wie ein **Anhang 1836** zur selben Zeit. Dieser Anhang liest ich wie eine Schlagzeilensammlung, ohne chronologische Ordnung und Vertiefung der Geschichte. In dieser Schilderung wird hoffentlich auch dem heutigen Leser deutlich, dass der Hauptanteil der Recherchearbeiten von Liebusch getätigt wurde, während Büttner mehr an seiner eigenen Biografie arbeitete, aber dann Liebusch seine Ergebnisse nur veröffentlichte („in Abschrift zugeschickt, das Amt Senftenberg betreffend, den von mir herausgegebenen Teil der Chronik vervollständigen“). In Büttners „Chronik“ wird Liebusch auch fast nie namentlich genannt.

1816

Groß Koschau, **Gr. Koschen**, Gr. Kosckow, unmittelbares Amtsdorf im Herzogtum Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Senftenberg. Es hat 30 Häuser, 2 Mühlen und 4 Sägen an der Schwarzen Elster, von denen eine die Hammermühle heisst, und 257 Einwohner. Unter letzteren

sind 32 Anspänner, 4 Gärtner, 8 Häusler, mit 22 Hufen [Vollständiges Staats~, Post~ und Zeitungs-Lexikon von Sachsen< von August Schumann / Band 3 / 1816]. „In der früheren Zeit fand auf dem Koschenberg höchstwahrscheinlich der Sonnencultus statt. Der Name des Berges ist aus Kosch (Cusch) und Berg zusammengesetzt und kann durch Hochberg (Sonnenberg) übersetzt werden. Die Dorfnamen KOSCHINA (Großkoschen) und KOSCHINKA (Kleinkoschen) sind von dem Kosch abhängig. Der erste bezeichnet ein am Fuße des Hochberges „tiefgelegenes“ (ina) Dorf; der zweite ein ebenso gelegenes kleines.“ [H. Gleisner, Neues 317, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1816

Auch formell kam nun das alte **sächsisch-meißnische Amt Senftenberg** mit Stadt Senftenberg und folgenden Dörfern zu Amt Calau/ Provinz Brandenburg und damit auch wieder zur Niederlausitz aus der es 1446 herausgelöst wurde:

Brieske, Buchwalde, Bückgen, Dörrwalde, Friedrichsthal, Hörlitz, Jüttendorf, Klettwitz, Groß Koschen, Klein Koschen, Kostebrau, Lauta, Lieske, Meuro, Naundorf bei Ruhland, Groß-Räschen, Klein-Räschen, Rauno, Reppist, Rosendorf, Saalhausen, Särchen, Sauo, Schmogrow, Sedlitz, Skado, Thamm, Woschkow, Zschipkau, Zschornegosda [aus Orte der NL von Dr. Lehmann]

1818

Senftenberg hat 178 Häuser mit insgesamt 819 Einwohnern. Das Wendische blieb im Amt Senftenberg über das ganze 16./17.Jh. hindurch vorherrschend. Um 1818 sprach in der Stadt kaum noch jemand Wendisch.

Ab 1818 beginnend und bis 1846 abgeschlossen, wird eine Gutsseparation eingeführt. Die verstreut liegenden einzelnen Grundstücke und Felder der Erbbesitzer werden zu geschlossenen Ganzen zusammengelegt, nachdem die Erbuntertänigkeit aufgehoben war und der Staat die Hand- und Spanndienste, sowie die an die Lehnsherrschaft zu entrichtenden Naturalabgaben in eine Geldrente verwandelt hat. [Chronik H. Lange, 1977, Bd. 4, S.9]

1819

Ausgedingehaus aus Sedlitz, 1819 vom Erbträger Adam Schmidt erbaut. Drempelaufbau und Verputz von 1896, sogenannter Holzschrotbau.

1820

In **Niemtsch** gab es ein Rittergut mit Schlosspark. Das dazugehörige **Herrenhaus,** die Stallungen und die Nebengebäude wurden Ende 2011 abgerissen. Das Herrenhaus wurde von 1820 bis 1840 im klassizistischen Stil erbaut. Lehnsherr war die Familie von Götz. (Foto Ruine des Herrenhauses). Der heutige 17 Hektar große Niemtscher Park verfügt über einen alten Bestand an Laubbäumen. Im Park ist ein Naturlehrpfad eingerichtet. Der

einstige Schlosspark diente wahrscheinlich als Waldweide für die herrschaftlichen Tiere. Der Park ist heute ein kleiner Rest der dichten und artenreichen urwüchsigen Auenwälder, die sich einstmals entlang der Schwarzen Elster hinzogen. Im Frühjahr ist der Waldboden von einem Anemonenteppich überzogen und leuchtet in seiner weißen Farbe.

Niemitzsch, das heißt Deutschdorf, kursächsisch auch Nimschütz und hatte 1672 nur 16, hingegen 1818 schon 43 Häuser und 192 Seelen, lag einst im hoyerswerdaer Kreis des Regierungsbezirks Liegnitz. Einige Teiche gehörten zum Dorf: der große Teich, der Winzer Teich (nach dem ehemaligen Weinberg bei der Windmühle benannt), der alte Teich, der pißkowitzer und der sehr große schwarze Teich. Jenseits der Elster was es sumpfig.

1821

Schützenhaus der Schützengilde Senftenberg

Eine der ältesten, vielleicht sogar die älteste Veranstaltungsstätte Senftenbergs war das Schützenhaus. Wie wir dem Untertitel der ersten bekannten bildlichen Darstellung des Gebäudes entnehmen können, reicht seine Geschichte bis in das Jahr 1821 zurück. Besagte Zeichnung stammt von Camillo Ehregott Zschille, der um 1890 eine Reihe von Senftenberger Gebäuden, unter anderen auch das "Schützenhaus", festhielt. Die meistens gezeigte Ansicht täuscht über die wahre Größe des baulichen Ensembles hinwegtäuschen. In Wirklichkeit gehörte nämlich nicht nur das hier jeweils prominent dargestellte Gebäude dazu, sondern noch ein weitaus größerer Saalbau. Schaut man sich die bekannten Innenansichten des Saales an, kommt man schnell zu der Gewissheit, dass sich dieser nicht in dem vergleichsweisen kleinen und schmalen Haus befunden haben kann. Auf einer frühen Lithographie ist dieses zweite Gebäude (rechtes Bild im Hintergrund rechts) bildlich festgehalten worden. [M. Gleisner, Neues 185, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Schützenhausplatz um 1930].

Laut Werner Forkert, wurde das Schützenhaus in den Jahren 1822 bis 1840 für einen (jährlichen?) Preis von 90 Talern an verschiedene Personen verpachtet. Im Jahre 1843 schließlich wurde das Haus an den Kunsttischler Dahme verkauft. Am 20.Mai 1896 kaufte der Brauer Hänig diese Gaststätte und bewirtschaftete sie bis zum Brande 1945. Der Garten mit dem Musikpavillon und der Festsaal, sowie die große Schießbahn waren Anziehungspunkt für Alt und Jung. Höhepunkte waren die Stadtfeste, das Pfingsschießen und die Turnparaden. Hierzu muss ich korrigierend ergänzen, dass das Schützenhaus bis zum Ende durch die Familie Hänig betrieben wurde. Hans Hänig hatte sich bereits 1906 mit Hilfe eines Revolvers das Leben genommen. Auch gab es zwischenzeitlich mindestens einen Betreiberwechsel (und zurück). Leider bleibt Forkert bezüglich des Endes ("Brand 1945") etwas vage. Die Vermutung, dass dieser Brand etwas mit der näher rückenden Roten Armee oder aber mit Brandschatzungen im Gefolge des Kriegsendes zu tun hat, drängt sich jedoch auf.

Uniformen: Die Schützen welche ursprünglich nur eine Kompanie bildeten trugen einen Waffenrock oben und unten Gewehr, An dem angedrückten Hut waren Tannenzweige angesteckt, Im Jahr 1808 gab es zwei Uniformen. Eine grün uniformierte Schützenkompanie und eine blau uniformierte Grenadierkompanie. [Lange Chronik, Bd. 9, S. 26- 27] Die Gilde führte 4 Fahnen (+2). Im Jahre 1800 wurde die Gilde geteilt in eine grüne und eine blaue Garde. Siehe auch 1926

noch 1821

Am 4. November 1821 erfolgte die Einweihung eines **Schulhauses in Brieske**. Früher bewirtschaftete der jeweilige Lehrer das Schulgrundstück. Die Schulkinder hatten oft frei und mussten auf dem Acker des Lehrers helfen. Sie freuten sich, weil dann die Schule ausfiel. Zum Mittagessen ging der Lehrer reihum jeden Tag zu einem anderen Bauern und aß mit dessen Familie gemeinsam an einem Tisch. Der Lehrer wohnte in der „Alten Schule“ und hielt dort in einem Raum die Unterrichtsstunden für alle Klassen ab.

1823 Chronik Bau der Dorfkirche Sedlitz

oder nach dem Motto: **„Viele Hände, schnelles Ende“** Zunächst die sehr emotionalen Berichte aus dem Ort selbst:

Am 25. Januar wurde schon das Holz dazu gefällt hinter dem toten Mann auf der Kaupe. D sah man die Sedlitzsche Gemeinde einmal recht fleißig und dabei recht fröhlich,…ein jeder legte selbst Hand an und die stärksten Bäume und Klötzer wurde ohne Hebe aufgeladen….am 4. Februar wurden 4 Ruthen Steine geholt. Ein Plätzchen zum Andenken verdient die Gemeinde Klein Räschen, welche uns zum Bau der Kirche 15 Stämme Holz unentgeltlich geliefert hat,… 6200 Mauersteine am 20. und 21. in Wormlage, 2 Ruthen Steine auf dem Koschenberge,…. haben 50 Tonnen Kalk geholt, die Tonne kostete 1 Thaler 18 gute Groschen,….
am 3. May ward die Gemeinde mit dem Maurermeister Bammbsch einig, letzterer mauert die Kirche vor 330 Thaler auf Akkord und zum Handschlag hat er der Gemeinde eine halbe Tonne Bier und 3 Kannen Branntwein gegeben,….. am 28. Februar hat der Zimmermeister Christian Heinrich den Kirchenbau angenommen, auf Akkord vor 350 Thaler und zum Handschlag hat er der Gemeinde eine halbe Tonne Bier gegeben.am 3. May brachte uns die Gemeinde Bückgen 12 Stämme Holz zu der Kirche mit ihrem eigenen Gespann,….

Die Gemeinde Rauno hat Mittwoch nach Ostern ihr eigenes Holz gebracht,……desgleichen brachte die Gemeinde Groß Räschen ihr eigenes Holz und die Gemeinde Lieske hat uns mit ihren Fuhren Ziegelsteine in Görick geholt,… 10 Fuhren.Matthes Kossack, Schmied zu DÖRRWALDE, schenkte uns eine Fuhre Steine und 1 Thaler Geld,…..[Beilagen zum Senftenberger Anzeiger >Aus der Heimat - für die Heimat< 1934]. Gefunden von Harald Gleisner. Den kompletten Text siehe Neues 137 auf gruss-aus-senftenberg.de

Historische Darstellung: Die verputzte Saalkirche in Sedlitz wurde zu Beginn der 1820er Jahre im Stil des sogenannten Bauernbarock errichtet und im Jahr 1823 geweiht. Sie hat einen Dreiachtelschluss und ein darüber abgewalmtes Satteldach und einen quadratischen Westturm mit achteckigem Aufsatz, der mit einer Schweifhaube mit Turmkugel und Wetterfahne bekrönt ist. Die Fenster sowie die Eingangsportale im Westen und Süden sind stichbogige Öffnungen.[1]

Die Fenster reichen im Wesentlichen über zwei Geschosse, über dem Südportal ist das Fenster entsprechend verkleinert. Der Turmaufsatz hat Schallöffnungen an der Nord-, Süd- und Westseite und eine Turmuhr im Norden und im Süden.
Der Innenraum ist flachgedeckt, die mit Bibelsprüchen verzierte Hufeisenempore und die Ausstattung stammen aus der Bauzeit. Zur Ausstattung gehören ein Kanzelaltar mit polygonalem Kanzelkorb, der mit Säulen flankiert ist. In der Kirche steht außerdem eine Figur der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute.

Die Sedlitzer Kirche war zunächst eine Filialkirche von Senftenberg. Die sorbischsprachigen Gottesdienste in Sedlitz wurden 1865 eingestellt, obwohl die Gemeinde auch 20 Jahre später noch einen sorbischsprachigen Bevölkerungsanteil von 96 Prozent hatte.[3] Heute ist Sedlitz Sitz der Kirchengemeinde Sedlitz, zu der die Dorfkirche Allmosen als Filiale gehört [Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Brandenburg. Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 2012]. Am 10. November erhielt dann die Gemeinde auch die Genehmigung zur Anlegung eines Begräbnisplatzes. „Dieselbe wird daher von Polizeiamts wegen veranlasst sofort die nötigen Anstalten zu treffen, damit die seither wüste liegende Stelle gehörig planiert und zu einem Begräbnisplatz noch vor dem eintretenden Winter errichtet werde.“ Da vorerst die Glocken fehlen, glaubt man, mit einem Dankesbrief an den preußischen König selbigen zur Bezahlung der Glocken ermutigen zu können. Noch einmal schildert man sehr ausführlich die Anstrengungen zur Erlangung eines eigene Gotteshauses, die getragenen Kosten und das große Vertrauen in den doch besten Landesvater. Doch all die Lobpreisungen halfen nicht. Die Glocken wurden letztendlich doch auch von der Gemeinde Sedlitz bezahlt. Das wirklich Interessante an diesen Schreiben ist die Eigenbenennung als wendische Gemeinde. Was bleibt, ist die eigene Kirche in Mitten der Gemeinde und eine beeindruckende Geschichte zu deren Entstehung, von einem großen Willen und ebensolchen Anstrengungen Sedlitzer Einwohner. Und noch die Heutigen sollten und können auf solche Vorfahren stolz sein. [H.P. Rößiger, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg, 2023]

Das einschiffige Gotteshaus ist klar gegliedert, übersichtlich. Die Kanzel säulengeziert, Gestühl und Uhr wurden später von der abgebaggerten Sornoer Kirche übernommen, die sandsteinerne Taufe 1914 gestiftet. Prunkstück – welche Bescheidenheit – ist ein Kronleuchter aus Messing. Zum ältesten Inventar zählt eine Schale aus dem Jahr 1828. Die Kirche wurde 1923, zum hundertsten Geburtstag, renoviert, wobei, dem Zeitgeschmack entsprechend, Jugendstilelemente prägend wurden. 1984 wurde die Kirche frisch verputzt, 1985 ein Gemeindehaus errichtet. [P. Drescher, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg, 2021]

1824

Senftenberg hat am 6. September mit den Bauarbeiten für den Hauptgraben (Kanal) begonnen. Zuvor hat man sich mit Sauo, Thamm, Sedlitz und Rauno verglichen (einen Vergleich herbeigeführt). Jüttendorf leistete am längsten Widerstand.

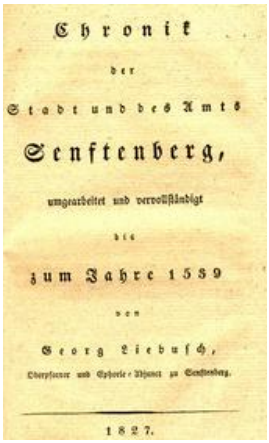
1825

Im selben Jahr erschien der 1. Teil der Chronik der Stadt Senftenberg von Georg Liebusch, gewesener Pfarrer zu Senftenberg. Dieser Teil beschäftigte sich mit der Geschichte des Amtes und der Stadt bis ins Jahr 1539. Büttner(der Amerikaner) hat wohl einiges mitgearbeitet. Ein zweiter Teil, die Zeit von 1539 bis 1835 enthaltend war leichter zu schreiben. Dann folgte noch ein Anhang zu den Jahren 1539 bis 1835. Die Veröffentlichungen Büttners sind mehrenteils für eine Chronik unbrauchbar, weil weder chronologisch, noch irgendeine geschichtliche Tiefe in ihr steckt. Listen von Amtspersonen, Unwettern mit Bränden, Stadtschreibern, Pfarrern usw. (yellow press von damals). Siehe auch 1815

noch1825

Die Orgel in der **Lutherkirche Senftenberg**, die 1825 vermutlich in der Sonnewalder Orgelbauwerkstatt des Johann Christoph Schröther für die Dorfkirche in Wendisch Sorno erbaut und vom schlesischen Orgelbauer Dienegott Janott aus Neutomischel nach dem Abriss und Neubau der Dorfkirche (?) nach Senftenberg umgesetzt wurde. [R. Bönisch, Kippensand 2022]1827

noch1825-1827



Georg Liebusch, (siehe auch 1815) war Pfarrer und Historiker, mit sorbischer Abstammung und wurde geboren am * 21. März 1788 in Sohra bei Bautzen. Sein Leben beendet hat er am † 27. September 1867 in Senftenberg. Ab 1818 Oberpfarrer und Adjunct der Spremberger Superintendentur zu Senftenberg. Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Verfasser von Schriften zur lausitzischen Geschichte. „Es ward ihm leicht, sich den Wortschatz und die Gesetze der alten Sprachen, besonders des Lateinischen anzueignen. Die hatte darin seinen Grund, daß er schon einmal einen ähnlichen geistigen Prozeß hatte durch machen müssen, als er sich von seiner Muttersprache, dem Wemdischen aus die deutsche aneignen mußte.“ (Nachruf von P. Liebusch aus Rietzdorf bei Dahme“): **Als Pfarrer war er der letzte, oder einer der letzten Prediger, in wendischer Sprache**. Auch sorbische Druckwerke wurden verboten und es gab keine Genehmigungen mehr für das Drucken in sorbischer Sprache. Ende des 19. Jahrhunderts haben noch etwa 70 Prozent der Einwohner von Kleinkoschen wendisch gesprochen wie in den anderen Dörfern.

Liebusch hat im Laufe seines Lebens eine Unmenge an literarischem Werk hinterlassen, z.B. „Sagen aus Muskau und dem Park“, Die Römerschanzen und der Römerkeller bei Costebrau im Amtsbezirke Senftenberg“. Einige seiner theologischen und geschichtlichen Werke sind heute allerdings eher schwere Kost.

Sein geschichtliches Hauptwerk für unsere Region war die 1827 veröffentlichte die **Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg** bis zum Jahre 1539. Seine Originalchronik ist heute nicht mehr zu bekommen. Aber ein Essay seines Originaltextes (64 Seiten) können wir eben im Anhang von Johann Carl Büttners „Selbstbiografie“ lesen. Büttner hatte Liebusch gebeten ihm seine Chronik zur Veröffentlichung zu geben und Liebusch war, warum auch immer, bereit dazu. Und ebenso sind viele Passagen seiner Recherchen in der Chronik des Johann Gottlob Paulitz wortwörtlich wiedergegeben, die wiederum in einigem Maße von Johann Kittel stammen.

Wurde eine Chronik dann der Öffentlichkeit präsentiert, waren selbstredend sofort die scharfzüngigen Kritiker zur Stelle und ließen es mal so „richtig krachen im Gebälk“. wie: „Das Dreiste Ihrer Behauptungen – das Oberflächliche Ihrer Kenntnisse – die Keckheit und Urtheile über 100 Dinge, die sie nicht verstehen“ [1789 an den Verfasser der Vaterlandschronik von Sachsen].

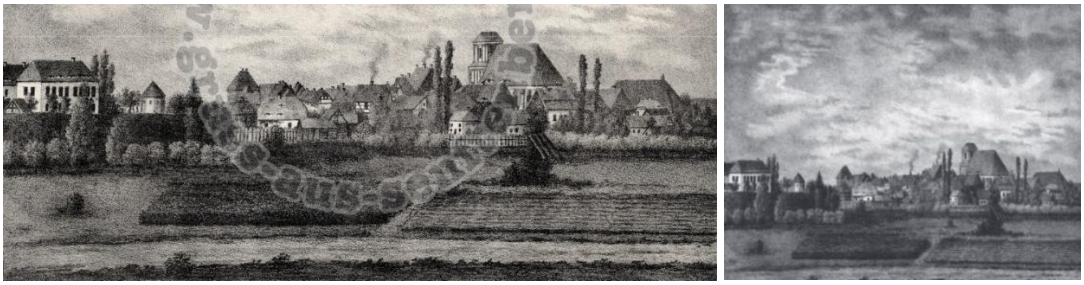
1829

Die ersten bekannten und archivierten Fundstücke der Gemarkung Großkoschen stammen vom Koschenberg. Hier wurde in den Jahren 1829 und 1830 eine Goldkette aus acht Fingerringen und ein goldenes, mit gepunzten Sternenblumen verziertes Gürtelblech beziehungsweise Diadem geborgen. Von beiden Stücken existieren heute nur noch Nachbildungen, die im Archiv des Museums „Schloss und Festung Senftenberg sich befinden. Die Gastwirtstochter Marie Kläuschen unterrichtete den Physikus Dr. Siehe 1888 über Urnengräber, ein möglicherweise gefundenes Hügelgräberfeld, sowie den Fund mehrerer bemalter Urnen.. Eine reguläre archäologische Baubegleitung gab es damals nicht, die etwa 150 geborgenen Gefäße wurden wohl von den Bauarbeitern selbst oder von interessierten Laien in das Museum Senftenberg eingeliefert. Möglicherweise gehören die von Frau Kläuschen beschriebenen Urnen von 1888 zu einem großen Gräberfeld der Lausitzer Kultur, das Mitte der 1930er Jahre beim Straßenbau in der Dresdener Straße entdeckt wurde [T. Trebeß, Kippensand 2023].

1836

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam befinden sich im Bestand der Stadt Senftenberg (Rep. 8 Senftenberg, Nr 35 und 36) zwei Aktenbände mit einer handschriftlichen **Chronik der Stadt und des Amtes**, die meiner Kenntnis nach nicht mit anderen Chroniken gleichen Titels identisch sind, welche jedoch sicher von Paulitz und seinen Vorgängern für ihre Chroniken benutzt worden waren. Eine Notiz „Fortgesetzt vom Jahre 1836 ab“. Nach knapp 100 beschriebenen Seiten endet die Arbeit, ohne das uns der Verfasser seinen Namen hinterliess. [R. Radochla, Kippensand 2020, Heimatkalender Senftenberg, S. 116]

1837



Ansicht 1837, unbekannter Künstler. Foto M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de

Vermutlich ist diese Stadtansicht die erste seit der Vedute von Dilich 1628. Damalige Zeitzeugen haben sie als authentisch beschrieben.

Matthias Gleisner schreibt dazu: „Immerhin sehen wir auf dem Panorama aus südöstlicher Richtung ein Senftenberg wie es sich zum Anfang des 19. Jahrhunderts darstellte. Da das Kreuztor (Abriss 1848) erkennbar ist und sich sogar der östliche Flügel des Schlosses noch zweistöckig darstellt, kann damit der späteste Zeitpunkt der Situation auf 1837 fixiert werden. Natürlich nur, sofern die Zeichnung in sich konsistent ist. Leider fehlen bezüglich des Kunstwerkes sämtliche Hintergrundinformationen […]“

Willi Kurz und Hans Lange schreiben dazu: Im Jahre 1837 trug man den linken Flügel des Gebäudes (Schloss) ab, weil er wegen Baufälligkeit einzustürzen drohte. Einige Zeit später verschwand auch der lange gewölbte Torgang durch den Wall. [Kurz und Lange Chronik SFB 1976]

1840

Linke Abbildung: Kreuztor Senftenberg, um 1840, unbek. Künstler, Paulitz Chronik

Rechte Abbildung Subdiakonat und Stadtschule erbaut 1839/40 [H. Lange]

noch 1840

WASSERMÜHLEN rund um SENFTENBERG (1844)

AMTSMÜHLE	(11)	Senftenberg	KRÜGERSMÜHLE	(4)	Zschipkau
BAUERMÜHLE	(11)	Lauta	LEPACKSMÜHLE	(5)	Bückchen
BARANSMÜHLE	(7)	Meuro	MOREITZMÜHLE	(6)	Clettwitz
DROGANSMÜHLE	(6)	Sedlitz	PÖTSCHMÜHLE	(8)	Bückchen
EHRGOTTS MÜHLE	(7)	Zschipkau	RICHTERSMÜHLE	(3/6)	Klein-Räschen
HAHNMÜHLE	(4)	Clettwitz	RICHTERSMÜHLE	(6)	Sedlitz
HAMMERMÜHLE	(11)	Groß-Koschen	ROIGKSMÜHLE	(5)	Rauno
HANSKAMÜHLE	(6)	Zschipkau	SCHRENKSMÜHLE	(8)	Klein-Räschen
HENSKAMÜHLE	(7)	Särchen	SCROCKMÜHLE	(7)	Meuro
HERRNMÜHLE	(12)	Särchen	TOTZIGMÜHLE	(2/6)	Jüttendorf
KERSTANMÜHLE	(5)	Rauno	WETTIGMÜHLE	(4/7)	Klein-Koschen
KNOPMÜHLE	(8)	Clettwitz	WOLSCHINKSMÜHLE	(3/22)	Sedlitz

Vor rund 150 Jahren drehten sich im ehemaligen Kreis Calau 89 Wasser- und 64 Windmühlen - davon allein im Raum Senftenberg derer 40, von denen die 30 Wassermühlen in der Hauptsache entlang der Schwarzen Elster und ihrer Nebenarme bzw. am Raunoer Bach zu finden waren, während auf den Weinbergen und in deren Umland 9 Windmühlen. In grauer Vorzeit war Senftenberg nicht nur von der Schwarzen Elster, sondern auch von zahlreichen Fliessen, wie den Haupt~, Stadt~ und Benedektinergraben sowie Storchenelster und Wolschinka durchzogen. Die Bauern aus 17 Dörfern der Umgebung brachten auf diesen Wasserwegen per Kahn ihr Obst und Gemüse auf den Markt, sowie das Getreide zu einer der ältesten von insgesamt 50 Mühlen im Amt Senftenberg.(Neues 418 H. Gleisner]

1845

Die schon 1810 festgesetzte Gewerbefreiheit wurde in der Niederlausitz nicht eingeführt. Es blieben die Generalinnungsartikel von 1780 in Kraft. Aber die Hinderlichkeit der alten Bestimmungen (wie Zunftzwang und Bannmeile) zeigte sich immer deutlicher in der neuen Zeit. So bestimmte die Frankfurter Regierung schon 1832, dass die Innungsordnungen aufzulockern sind.

Jetzt legte der Staat fest, dass die Gewinnung des Bürgerrechts zur Aufnahme in die Zunft und mithin auch zum Betreiben eines Gewerbes nicht mehr erforderlich ist. Auch die Wanderpflicht wurde durch eine weitere Verfügung abgeschafft. Mit der Einführung der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. 1. 1845 hörte auch in der Niederlausitz die alte Zunftherrlichkeit auf.

Die vorhandenen Innungen bestanden zwar weiter, so wie z.B. die Bäckerinnung Senftenberg die noch 1930 ihre 325- jähriges Bestehen feierte, aber das Betreiben eines Gewerbes verpflichtete nicht mehr zum Beitritt. [Münchner DigitalisierungsZentrum, Preußische Gewerbeordnung 17.1.1845, Originaltext].

1846

Im Februar fassten die Stadtverordneten den Beschluss die nicht mehr standsichere und nun „unnütze“ Postdistanzsäule nach über 100 Jahren abzutragen. Um mit der Postdirektion nicht in Konflikt zu kommen wurde beschlossen sie nur umzusetzen „an der Querung des Fußweges längst des Schmutzgrabens über die Dresdner Straße“. Ein Jahr später wurde dann der endgültige Beschluss zur Abtragung getroffen und wohl Teile der Säule im Rathausflur aufzustellen.

Aus einer Akte vom 8. 10.1856 im Stadtarchiv ist zu entnehmen, dass die Steine veräußert werden sollten (2 Steine für eine Ruhebank im Stadtforst Calauer Str., 2 Teile zur Herstellung einer Denksäule am Kreuzchen). Siehe auch 1721 [Quelle H. Lange, Band 5] Bis 1950 lag das Wappenteil der Witterung ausgesetzt im Schlosshof, bis es dann ins Museum kam.

noch 1846

Während der Separation (ab 1820 etwa) wurden in Senftenberg die Grundstücke so verteilt, dass jeder Ackerbauer ein Stück Ackerland, Wiese und Wald bekam. (siehe 1937 Senftenberger Haustyp) Die Separation wurde unter der Amtszeit von Bürgermeister *Moritz Blankenberg* (Amtszeit: 1845–1889) abgeschlossen. Die Äcker lagen im Nordwesten und Südwesten der Stadt im *Viertel* an der Windmühle und in der Dubina. Die Wiesen befanden sich östlich und nordöstlich der Stadt in den Sumpfgebieten des Laugk.

Die Namen der Flurstücke sind zum Teil sorbischen Ursprungs und weisen auf natürliche Besonderheiten hin, so bezeichnet Dubina einen Ort, an dem Eichen wachsen, und Laugk den Ruf der Frösche. Im Laugk stachen die Bauern Torf. Er war von Kanälen durchzogen. Mit Kähnen (ähnlich den Spreewaldkähnen) konnten die Bauern auf diesen Kanälen ihre Waren zum Markt transportieren.

1847

Das erste Grubenfeld lag bei Germersdorf und wurde 1847 eröffnet. Im Sorauer Kreis 1854. Es gibt Berichte von noch früherem Abbau, der aber nicht immer verifiziert werden kann, bzw. nur von kurzer Dauer war.

1848

Am 18.03.1848 begann die „Revolution“ in Berlin. Die politische Begeisterung wurde in allen Schichten, auch in Senftenberg, belebt [Lange Chronik, Bd.1] Die Bewegung spaltete sich auch hier in zwei Lager, genannt „Freiheits- und Fortschrittsfreunde“ und „Gemäßigte oder Reaktionäre“. Kreisrichter Kerstens war Führer der zweiten Gruppe, welche aber nur wenige Anhänger hatte. Rechtsanwalt Mellin und sein Schwager, Assessor Hedemann, führten die erste Gruppe an. Am 23.04.1848 wird auf Anraten des Oberpräsidenten **in Senftenberg eine Bürgerwehr** gegründet. Diese zählte an 200 Mann, löste sich aber bald wieder auf nachdem

übereifrige Vorgesetzte, wie der Uffz. Kulka, zu viel Drill ausübten. Zur Frankfurter Nationalversammlung viele Plakate in Senftenberg.

noch 1848

Die **Flagge der Sorben** (obersorbisch Serbska chorhoj, niedersorbisch Serbska chórgoj) ist eine Trikolore in den panslawischen Farben, die vom westslawischen Volk der Sorben in der Lausitz verwendet wird. Sie wurde erstmals im Jahr 1842 erwähnt. Am 23. März 1848 wurde die Farbreihenfolge blau-rot-weiß in Berlin durch Repräsentanten verschiedener slawischer Ethnien festgelegt, um sie von den anderen in den panslawischen Farben gehaltenen Flaggen zu unterscheiden. 1912 wurde die Domowina, der Bund Lausitzer Sorben, als Dachorganisation der Sorben gegründet. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden 1935 die Flagge und 1937 der Bund der Domowina verboten. Die Farben werden manchmal wie folgt beschrieben: „Oben ist der Himmel, der nach unten heller und heller wird.“ Der sorbische Dichter Handrij Zejler gab den Farben in seinen Gedichten folgende Bedeutung: Blau ist der Himmel, Rot der Sonnenaufgang und die Liebe, Weiß die Unschuld [Ladislav Hnát: Die Flagge der Lausitzer Sorben. *In:* Der Flaggenkurier. Nr. 21/22, Oktober 2006, S. 3]

noch1848

Großkoschen = Dorf mit 72 Häusern und 295 Einw. (1852 = 327)
Kleinkoschen = Dorf mit 33 Häusern und 157 Einw. (1852 = 182)
Hammermühle = Wassermühle mit 3 Häusern und 8 Einw. (1852 = 21)

noch1848

Um 1900 unbekannter Zeichner, der als plausible Vorlage für das **Kreuztor** die Federzeichnung von Dilich aus dem Jahre 1628 nutzt.

Dilichs Zeichnung dürfte die einzige zeitgenössische bildliche Darstellung des Tores sein, denn das Kreuztor zwischen den Häusern Sprengel und Reck wurde im Jahr 1848 abgerissen. Nachdem einige Zeit zuvor ein Gespann beladen mit Wollsäcken in der Durchfahrt steckenblieb, wurde das Tor kurzerhand zu einem "Verkehrshindernis" erklärt und trotz Protesten der Senftenberger Bürger abgerissen. 1992 fand man bei Straßenarbeiten Überreste der Grundmauer des Tores. Seither erinnert eine in das Pflaster eingelassene Tafel an den einstigen Standort. Siehe 1555

1850 Landbuch Senftenberg 1850

Originalbericht im Landbuch von Brandenburg >Senftenberg anno 1850<:

„Senftenberg, die Stadt an der Schwarzelster in dem großen Niederungsthale dieses Flusses, unfern der Grenze des Liegnitzschen Regierungsbezirkes gelen, hat eine Feldmark von 3620 Morgen Landes. An diesem Gesamtareal nehmen Theil: die Gärten mit 20, die Weinberge mit 100, die Ackerfelder mit 1.500, die Wiesen mit 1.000, die Hütungsflächen mit 100 und das Forstland mit 900 Morgen. Die einzelnen Grundstücke werden aber nicht bloß von den Einwohnern der Stadt, sondern auch von denen der vor derselben liegenden zwei Dörfer Jüttendorf und Thamm besessen; denn diese beiden Ortschaften haben keine eigenen Feldmarken. Der Boden ist ein recht ergiebiger. Er wird in Koppelwirtschaft ausschließlich zum

Anbau von Cerealien benutzt. Die ein- und zweischürigen Wiesen sind den Überschwemmungen der Elster, mehr als zuträglich, unterworfen. Die wenigen Gärten werden zur Erbauung von Küchengewächsen ausschließlich für den Hausbedarf benutzt. Wein wird nur wenig erbaut und von nicht besonderer Güte; auch findet der Verbrauch von Produkten nur in Senftenberg selbst Statt. Beträchtlicher dagegen ist der Obstbau, welche die Kultur der Rebe aus den Weinbergen allmählig verdrängt. Diese geben der Gegend ein freundliches Aussehen, die überhaupt nicht ohne landschaftliche Reize ist, wozu noch der Schuck des Städtchens kommt, dessen Hauptstraße gleichsam eine Rosenallee bildet, da vor jedem Haus hochstämmige Rosen stehen- ein prachtvoller Anblick zur Blütezeit. Im städtischen Forst herrscht die Kiefer, größtenteils 40- 50-jährigen Bestandes, auch Schonung. Das Vieh ist von gewöhnlichem Landschlage, keins veredelt, sein Bestand der Feldmarkgröße angemessen: 50 Pferde, 225 Stück Rindvieh, 155 Schafe, 70 Ziegen und 135 Schweine, nach dem Zustande von 1850. Von einer Nutzung der übrigen Tierklassen ist in Senftenberg nicht die Rede; indessen wird in der Elster Fischerei betrieben. Ebenso ist die Anwendung nutzbaren Mineralien, wie Lehm, Kies, Torf, sehr beschränkt.

Die Gebäude sind theils in Massiv-, theils in Fachwerkbau ausgeführt, zum Theil auch noch von Holzwänden. Die Stadt hat drei Kirchen: die Deutsche Kirche, ein massives gewölbtes, in gotischem Stil aufgeführtes Gebäude, dessen Bauzeit nicht mehr bekannt ist; die Wendische Kirche, zum geistigen Schafstall genannt, ebenfalls massiv, 1749 erbaut und 1934 durchgreifend repariert; und die Gottesackerkirche, ein Fachwerksgebäude, 1688 errichtet, nach dem frühere im 30jährigen Krieg von des Kaisers Völkern zerstört worden war. In dieser Kirche wird für die Landbewohner noch in Wendischer Sprache gepredigt. An diesen Kirchen wirken drei Geistliche, der Pastor und der Archidiakonus und der Diakonus.Zu den Stadtkirchen gehören die Landkirchen in Dörrwalde und Sedlitz als Töchter. Eingepfarrt nach der Stadt sind das Schloß Senftenberg, die Amtsfreiheit, und die Dörfer Brieske, Buchwalde, Bückchen, Hörlitz mit den Hörlitzer Weinbergen, Jüttendorf, Klein Koschen, Klein Räschen, Rauno, Reppist, Sauo, Skado, Thamm und Zschipkau, sowie die Mühlen des Amtes Senftenberg, von Drogan, Ehrgott, Handka, Henschel, Kerstan, Krüger, Lepack, Pötsch, Richter bei Klein Räschen, Richter bei Sedlitz, Roigk, Schrenk, Totzig, Wettig und Wolschink.

Für die Gesundheitspflege sorgen „1 Arzt, 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 1 Apotheker und ein Krankenhaus welches von der Kommune unterhalten wird. 4 Hauptpumpen und eine Röhrleitung mit 5 Ausflußständern versorgen die Stadt mit dem nöthigen Wasser“.
Ackerbau und der Betrieb bürgerlichen Hantierungen bilden die Hauptnahrungszweige des Ortes. Viele Professionisten betrieben Landbau als Nebenbeschäftigung und lediglich zur Erbauung ihrer Hausbedürfnisse. Es wird wöchentlich hier Wochenmarkt gehalten. Einige Handwerker besuchen die Jahrmärkte der Umgebung und einige Kaufleute die Messen in Frankfurt und Leipzig. Große Heerstraßen berühren die Stadt nicht. Die Land- und Feldwege sind bei anhaltender Nässe in schlechtem Stande; bei trockener Witterung aber gut. Durch die Elsteraue führt ein Steindamm von der Stadt nach dem Dorfe Buchwalde.
Der Stadt gehören auch mehrere Holzungen, so der Bürgerbusch, die Gobiza und der Laug. Letzterer gibt viel, doch schlechtes Gras, das aber des Supfes wegen schwer und bei Austreten der Elster nur auf Kähnen geholt werden kann. In der Stadt liegen zwei Burglehen, von denen eins seit anderthalb Jahrtausenden unbebaut ist. Das ‚Schloß Senftenberg ist der Sitz des königlichen Rentamtes, mit der Schloß- oder jetzt Amtsmühle genannten Mühle, bestehend aus einer Wassermühle auf der Elster mit 7 Mahl- und einem Schneidgang, und einer Windmühle, sowie mit der Amtsfreiheit, einem Lehngut mit zwei Wohnhäusern mit einem Areal von 2 M.170 O.R. Gartenland auf der ehemaligen Vorheit des Schlosses. Der ganze Polizeibezirk von Schloß Senftenberg besteht mit dem Schlosse, das dem Beamtenpersonal zur Wohnung dienht, aus 6 Wohnhäusern. Es sind hier zwei Gefängnisgebäude, 1 Schmiede, 1 Schankwirthschaft, 1

Weberei und 1 Privatbesitzung. [Landbuch der Mark/Provinz Brandenburg und der Niederlausitz von H. Berghaus, Bd. 3, Brandenburg 1856, S.545 ff.]

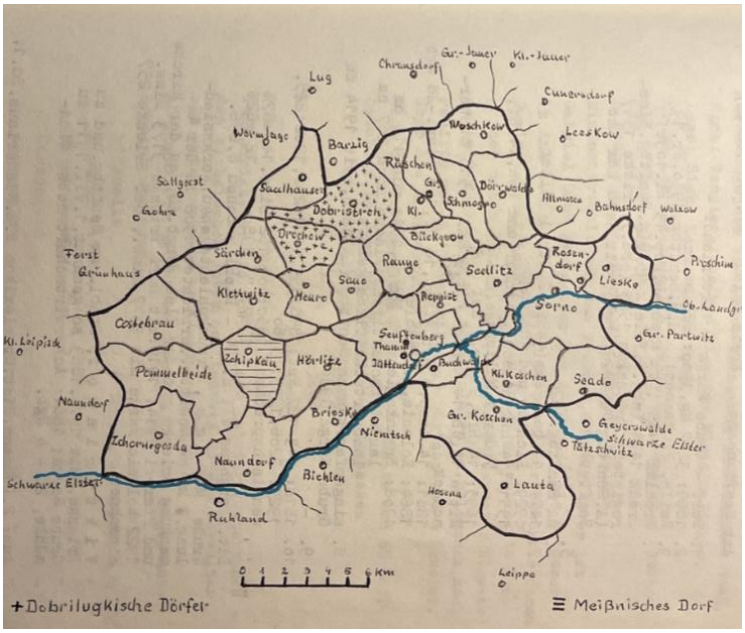
noch 1850

Glashütte Haidemühl, gegründet vor 1850, Aufnahme von 1982 (H. Lange)

noch1850

Zur Grube Alwine gehörte auch die in den 1850-gern errichtete Ziegelei von Albin Oestreich. Ziegelei und Brikettfabrik mit Grube wurden später von der NKW übernommen. Bis 1945 wurden dort noch Klinker produziert, bis der Tagebau Klettwitz kam. Auch die Ziegelei „Pauline“ war hier in der Nähe, sie gehörte Bernhard Iltsche, sie wurde Opfer der Karlgrube (Südhang von Kostebrau). Es gab noch viele Ziegeleien, so wie die von Grubenbesitzer und Ziegeleimeister Christian Hoffman auf dem Gelände der Selischmühle (vor 1927 stillgelegt). Leipisch, Buschmühle, Bismarck II., Theresienhütte, die Poleyer Kunstziegelei von Sittel und seinem Schwiegersohn Alberti die ab 1870 gebaut wurde, die Ilse- Ziegelei usw. [Lange Chronik Bd. 11]

noch 1850



Amt Senftenberg um 1850, Handkarte von H. Lange 1983

1852

Von 1852 bis 1856 wurde die unbefestigte Straße nördlich des Marktes ausgebaut. Zunächst hieß sie Kreischaussee und nach der Eröffnung der Eisenbahn 1870 Bahnhofstraße und Calauer Chaussee.
Rechts und links der geschotterten Straße waren tiefe Wassergräben. Die wenigen Häuser erreichten die Bewohner nur über kleine gewölbte Steinbrücken. Auf diesen Wassergräben verkehrten Kähne: Heu und Feldfrüchte brachten Bauern und Gärtner in die Stadt. Vor der Wendischen Kirche befand sich ein kleiner Hafen, wo die Kähne anlegten. Um 1899 schüttete man die Gräben zu, da der Bergbau den Wasserstand sinken ließ. Die Stadtverwaltung ließ die Straße erhöhen und verbreitern. Vor einzelnen Häusern lagen Vorgärten (siehe auch 1899 und 1920).

noch 1852

Von 1850 bis 1852 erfolgt eine Begradigung der Schwarzen Elster. Es entstehen viele Badestellen. Eine war noch später an der Storchelster, ungefähr 350 m vom Gerichtsgebäude entfernt, genannt Kieselbergchen, obwohl dort nie ein „Bergchen“ war. Wenn der Drechslermeister Kaiser aus der Ringstrasse mit seinem holzbeladenen Kahn aus dem Laugk kam, hingen sich die Kinder gerne an den Kahn und ließen sich mitziehen. Siehe auch 1856

noch 1852

Ab 1852 fährt eine viersitzige Karriolpostkutsche (ab 1843 zweispännig) wöchentlich dreimal von Altdöbern via Luckau nach Berlin. Es waren ein- oder zweiachsige Briefpostwagen mit herunterklappbarem Verdeck, die auch Personen befördern durften. Mit der Übernahme der Postbeförderung hörte die „liebliche Postkutschenromantik“ auf.

Ehemalige Posthalterei Kreuzstraße 42, 6. 7. 1870 aufgehoben, September 1984 abgerissen.

Von 1852 bis 1871 war die Postanstalt im Haus des Kürschnermeisters Friedrich Krüger, Bahnhofstraße 10 (1945 abgebrochen). Von 1871 – 1984 waren die Posträume Markt 8. Danach hatte die Post keine bestimmten Räume.

Ab 1. Oktober 1883 dann, war sie im vom Bäckermeister Friedrich Lorenz erbauten und an die Post vermieteten Gebäude Bahnhofstr. 14 (seine jährliche Miete betrug 1.080 Mark) bis 1892. Siehe 1893.

1854

In Senftenberg ruhte die „Gesundheitspflege“ im Jahre 1854 in den Händen von 4 Ärzten, 1 Wundarzt, 6 Hebeammen und 2 Apothekern. Es gab 1 Badeanstalt und 1 Krankenhaus, welches die Stadt unterhielt. Die Zahl der Krankenkassen bei den Gewerken belief sich auf 20, die der Sterbekassen auf 6.

1855

Friedrich **Wilhelm Hintersatz** (später Vater des Harun El Raschid Bey) wird am 19.1.1855 in Ruhland geboren, Sein Vater war der Tischlermeister Friedrich Wilhelm Hintersatz, die Mutter war Marie geborene Richter, aus Guben. Er studiert Theologie in Hirschberg, Leipzig und Berlin, war Lehrer einer höheren Mädchenschule in Berlin, dann Predigtamtskandidat im königlichen Prediger Seminar zu Wittenberg und vom 5. 8. 1883 Ordinarius und Hilfsprediger. Verheiratet seit dem 5.5.1885 mit Johanna Luise Örtel, Tochter des Steuereinnehmers Robert Örtel in Treuenbrietzen. Ab 1. 10. 1888 Archidiakonus zu Senftenberg, wurde 1888 **Oberpfarrer**, emer. 1924. Kreisschulinspektor des Aufsichtsbezirkes Spremberg II. Verstorben 23.8.1937 [Liste der Pfarrer und Pfarrstellen 1941, Ritter und Sohn, Berlin, von Otto Fischer] (Bild: die Oberpfarre in Senftenberg)

noch 1855

Am 13. Juni 1855 brannte das gesamte Dorf Brieske bis auf wenige Gebäude ab. Alte Schule, Mühle und einige wenige Auszugs- und Backhäuser blieben verschont, darunter auch das Hirtenhaus. Das Dorf stand vor dem Brande auf der Südseite der Dorfstraße, wo jetzt die Gärten sind. Weil es dort sehr nass war, wurden die neuen Höfe auf der höher gelegenen Nordseite 1856 wiederaufgebaut. Die Dachsteine mussten bis von Hohenleipisch herangefahren werden.

1856

Um 1856 wurde die Schwarze Elster kanalisiert. Im Gebiet von Brieske unter Leitung des Schachtmeisters Winterlich kanalisiert und eingedeicht. 125 Arbeiter stehen unter seiner Leitung und heben per Hand und mit wenigen einfachen Mechanisierungsmitteln das neue Flussbett aus und legen die ersten Dämme an. Von 1852 bis 1862 dauern die Arbeiten an der gesamten Schwarzen Elster auf einer Länge von 90 Kilometern. Biehlen war von Brieske nur zu Fuß über sieben Brücken, die über die vielen Elsterarme führten, zu erreichen. Der Fahrweg ging über Senftenberg –Niemtsch oder über Naundorf nach Biehlen. Jeder Landwirt hatte einen Kahn. Der Elsterbau veränderte die Feldmark Brieske total. Das Dorf, kaum abgebrannt und jetzt die Flussarme trocken und die Wolschinka neu durch die Felder führend, als Entwässerungsgraben ausgebaut. Da nach dem großen Brand die Häuser mit Ziegeln gedeckt worden, ordnete man die strohgedeckten Scheunen weiter entfernt um den Scheunenweg an. Die Balkenscheunen wurden in der Umgegend aufgekauft, abgerissen und in Brieske wieder aufgebaut. Die neu aufgebauten Scheunen wurden aber nicht voll, da die trockengelegten Sandfelder nur geringe Ernten brachten und die jedes Jahr überschwemmten Wiesen saure Gräser trugen, die im Sommer ebenfalls nicht mehr viel Ertrag brachten. Um 1856 herum entstand auf dem Aushub des neuen Wolschinkagrabens ein neuer Weg nach Biehlen. [Ortschronik Brieske]

1857

Glassande von Hohenbocka: Südlich von Senftenberg, am Rande des Lausitzer Braunkohlenreviers, sind sehr reine Quarzsande ausgebildet, die als überregional bekannt geworden sind.

Sie wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in zahlreichen Gruben um die Orte Guteborn, Hohenbocka und Hosena, bei Leippe und Lauta sowie südlich von Wiednitz abgebaut, und bildeten schon bald einen begehrten Rohstoff für die im Aufblühen begriffene Lausitzer Glasindustrie.

Die Glassandlagerstätten lagen fast ausschließlich im Bereich einer eiszeitlichen Endmoräne, deren Kern heute die sogenannte Hohenbockaer Hochfläche bildet. Die Lagerstätten ordneten sich, wie auf der Karte zu sehen, perlenschnurartig auf einer Länge von etwa 12 km vom Koschenberg über Hohenbocka bis nach Guteborn an. Anfänglich wurden die SANDE in den umliegenden Dörfern als Scheuersand für die Stuben verwendet, eine Sitte, die sich auch später noch lange Zeit in den Glasmacherhaushalten hielt. Bald wurde aber ihre hervorragende Eignung für die Herstellung farbloser Gläser erkannt, da sie in rohstofflicher Hinsicht völlig neue Voraussetzungen für die Glasherstellung boten, vor allem von farblosen und optischen Gläsern. Der erste Vertrag über den Abbau von Glassanden ist mit dem 23. September 1857 datiert. Ab Mitte der 70-er Jahre des 19. Jahrhunderts erlebte er einen raschen Aufschwung. Es entwickelten sich zwischen Guteborn, Hohenbocka und dem Koschenberg zahlreiche Glassandgruben und weitere Gewinnungsunternehmen.

Für 1874 ist der erste Aufschluss einer Glassandgrube bei Hohenbocka belegt. 1875 wurde bei Johannisthal eine Glashütte errichtet, die erste Hütte, die in der Hohenbockaer Lagerstättenregion ihren Betrieb aufnahm. 1876 wird in Hosena eine weitere Grube durch die Firma Heinrich Weichelt aufgeschlossen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den Bau der Eisenbahnstrecken Lübbenau- Kamenz und Ruhland-Hoyerswerda, die zwischen 1872 und 1874 in Betrieb genommen wurden.

Der Bedarf an Glassanden zur Versorgung der inzwischen im weiteren Umfeld von Senftenberg und Hoyerswerda entstandenen Glashütten stieg enorm. Der Abbau der Glassande begann zunächst dort, wo sie oberflächennah gut zugänglich waren. Besonders günstige Stellen dafür boten die zahlreichen eiszeitlichen Zonen, in denen die Sande bis unmittelbar an die Tagesoberfläche herausgestaucht worden waren. Siehe auch 1863 [Neues 257, Harald Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]. Eine Besonderheit stellen die Verkieselten Glassande dar, die an zahlreichen Stellen zwischen Guteborn und Hohenbocka anzutreffen sind. In der Glassandgrube „Heinrichsschacht“, etwa 1 km westlich von Hohenbocka, bilden sie eine bizarre Felsengruppe, die sogenannte „Hohenbockaer Schweiz“, im Volksmund als „Buck’sche Schweiz“ bekannt, die seit 1981 als Flächennaturdenkmal eingestuft ist.

1860

Der Bergbau begann nach 1860 auf der Raunoer Hochebene zwischen Senftenberg und Großräschen. Hier stand das etwa acht Millionen Jahre alte Oberföz in einer Mächtigkeit zwischen zwölf und 20 Meter an. Mit dem Beginn der Förderung wurde eine Vielzahl von Förderschächten zur Gewinnung der Braunkohle niedergebracht.

1861

1861 fand die **Separation auch in Brieske** statt. Das bedeutete die Auflösung der bisherigen Wirtschaftsweise, eine Neu- bzw. Umverteilung mit Geldausgleich um eine bessere Bewirtschaftung und größere Äcker zu erhalten. Die Feldmarken waren früher in Beete eingeteilt. Jedes Beet gehörte zu einer anderen Wirtschaft (schmale Handtücher). Durch Erbteilung waren diese immer kleiner geworden. Sämtliche Ackerbeete wurden bewertet, auch Wald, Wiesen und Sumpfland. Alle Äcker wurden bonitiert in Klassen 1 – 8 eingeteilt und als größere Flächen neu vergeben [aus Ortschronik Brieske]

1862

Den Aufzeichnungen des wendischen Gymnasialprofessors Dr. Ernst Mucke (wendisch: Arnost Muka) (1854 – 1932) entnahm ich einige landeskundliche Fakten zum Sedlitzer Dorfleben. In der Vorzeit war es das größte völlig wendische Dorf des Senftenberger Kirchspiels mit 416 Einwohnern. Nach dem Brand des Jahres 1862, bei dem 2 Menschen, 64 Stück Hornvieh, viel Kleinvieh und alle Bücher verbrannten, bestand es überwiegend aus großen Ziegelhäusern, in denen 36 Halbhüfner, 6 Gärtner, 3 Alt~ & 10 Neuhäusler, sowie 20 bis 25 aus der Fremde zugezogen Deutsche lebten. Die meisten Dorfbewohner verstanden und sprachen wendisch, wie z.B. der deutsche Gastwirt mit seinen Gästen aus dem Dorf. [H. Gleisner, Neues 508, gruss-aus-senftenberg.de]. In der Sedlitzer Kirche wurde bis 1820 nur wendisch, später hintereinander erst deutsch, anschließend wendisch gepredigt, wie es in den meisten Niederlausitzer Kirchengemeinden üblich war. Sedlitz war weithin bekannt für seine hölzernen Bauernuhren, große Kästen mit großen Rädern, die sogenannten >Serbske Zegarje<, also Wendische Uhren [ebenda].
In Sedlitz gab es 3 Wassermühlen: die Drogansmühle, eine Wassermühle (schon 1586 im Senftenberger Zinsregister genannt). 1757 wird sie Trogansmühle und 1801 wird sie Driojansmühle genannt. Dann die Richtersmühle, 1692 gehörte sie einem Mattäus Richter (Steuerkataster). Und die dritte war die Wolschinksmühle, 1692 einem Hanns Wollschinksmüller gehörend. Alle drei sind auf der Schenkschen Karte 1757 zu sehen [Schumann 18- Berghaus III, Riehl und Scheu]

1863

Glaswerke nach ihrem Gründungsjahr:

Teilweise lieferte man den Sand auch mit Pferdefuhrwerken direkt zu den näher gelegenen Glashütten, von denen die folgenden nach ihrer Gründung einen hohen Bekanntheitsgrad erlangten:

1863 Emilienhütte bei Särchen (1872 in Annahütte umbenannt)

1863 Glashütte Bernsdorf

1869 Alma~ & Magdalenenhütte in Großräschen

1866 Glashütte Haidemühl

1883 Glashütte Gebrüder Seidensticker in Senftenberg

1892 Glashütte Mansuet Eibenstein in Hosena

1864 Bericht über die sorbische Bevölkerung:

Im Jahre 1864 waren in Senftenberg noch drei sorbische Geistliche, nämlich Oberpfarrer Libuša (gebürtig aus Sora bei Großpostwitz, † 1867), Erzdiakon Kózlik (geboren 1806 in Geierswalde bei Hoyerswerda, berufen 1835, in Pension am 1. Januar 1878) und Diakon Šimjenc (gebürtiger Deutscher aus Drebkau, der Sorbisch gelernt hatte, † 1865). Senftenberg hat zusammen mit den Vororten 2100 Einwohner; in der Stadt selbst sind 60 sorbische Hausväter und annähernd 250 sorbische Dienstmädchen. In den Braunkohlebergwerken und Fabriken der Umgegend arbeitet auch eine beträchtliche Zahl von Polen und Tschechen, die zum Teil in die Wendische Kirche zur Messe gingen. Von den Vororten haben Neusorge 250 und Jüttendorf etwas über 300 Einwohner; von ihnen ist nur ein Zehntel deutsch, in den sorbischen Familien wird auch mit den Kindern Sorbisch gesprochen; in Weinberge, das allein von Deutschen gegründet wurde, ist jedoch kaum ein Fünftel sorbisch.

Buchwalde, ein Dorf mit vielen neuen massiven Gebäuden und ohne einen Gutshof, zählt 290 Menschen in 44 Gehöften, nämlich 14 Bauern-, 7 Neuhäusler- und 23 Gärtnerhäuser. Alle Einwohner sind Sorben mit Ausnahme von 8 Männern; diese haben aber sorbische Frauen und ihre Kinder sprechen Sorbisch. Sorbisch schreiben kann niemand, weder von den Erwachsenen noch von den Schulkindern, lesen können sie nur sehr schlecht. Kleinkoschen mit der Wettigmühle, ein gänzlich neues Dorf, da es in den Jahren 1858 und 60 abbrannte, beheimatet 225 Einwohner in 26 Wirtschaften mit 18 Bauerngütern, deren Besitzer mehrheitlich vermögend sind. Das Dorf ist rein sorbisch. [Deutsche Akad. d. Wiss., Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd 37. VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1968]
Brieske ist ein größtenteils am Elsterfluss gelegenes Dorf mit 300 Einwohnern, die nach Aussage von Pfarrer Kózliks noch sorbisch sind, und hat seine eigene Schule. Hörlitz besitzt meist neue Ziegelgebäude, da es 1849 niederbrannte, beherbergt in 28 Wirtschaften (16 Bauern, 7 Gärtner, 5 Häusler) 250 Einwohner, die alle sorbisch sind, alt wie jung. Rauno ist noch zu einem Viertel Sorbisch, aber nur ein Zehntel spricht noch Sorbisch. Sorbisch unterrichtet wurde nie. Sedlitz, das größte und interessanteste rein sorbische Dorf der Senftenberger Gemeinde, hat 416 Einwohnern (1875), Die Sedlitzer Frauen besitzen noch ihre Volkstracht, die Männer nicht mehr.
Die Sedlitzerinnen haben kurze faltenreiche wollene Röcke bis zu den Knien, die sie selbst weben und nähen und „warfroki“ nennen; im Sommer tragen sie sonntags schöne weiße engere Strümpfe mit blauen, geknoteten Zwickeln in hübschen Schuhchen und auf dem Kopf kleine pausbackige Käppchen mit Spitzen, die sogenannten „kušawki“; in früheren Zeiten setzten sich

die jungen Frauen sonntags zur Messe weiße, an hohen Festtagen – und die Bräute zur Trauung – aber schwarze Hauben (deutsch: Barthaube! [Begriff im Original deutsch; R.L.] auf. Im Winter gehen sie, wie die Koschenerinnen, in schwarzen Pelzen mit aufgebauschten Ärmeln, im Sommer aber gekleidet in weißen, bis zum Ellbogen reichenden Hemdärmeln, die vielfach mit bunten Fäden durchsteppt und bestickt sind. – Die Trauertracht ist in Sedlitz schwarz. Ab 1865 an war in der Sedlitzer Kirche kein sorbisches Wörtchen mehr zu hören. [zeitauthentischer Bericht der Pfarrer der Umgebung aus: sorabicon.de], [Deutsche Akad. d. Wiss., Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd 37. VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1968]

1866

Deutsch- Österreichischer Krieg. In Senftenberg wurden Truppen stationiert. In Jüttendorf ein Feldproviant. Die Geschütze und Munitionswagen der Artillerie waren in Höhe des Schützenhauses links am Briesker Weg aufgefahren, die Trainkolonne stand auf der Drofflur in Jüttendorf. Die Brodack's und Ganzauge's Scheunen hinter Jüttendorf wurde zu Feldmagazinen hergerichtet. Als dann in der Nähe andere Scheunen plötzlich brannten gab man österreichischen Spionen die Schuld.
Auf dem damals freien Brachfeld dem Plateau oberhalb der Weinberge bei Rauno wurde täglicher Manöverdienst gehalten. Am 21. Mai wurde der Stab der 6. Kavalleriebrigade unter ihrem Kommandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg nach Senftenberg verlegt. Er logierte im im Große'schen Hotel „Zur ‚Sonne". [Lange Chronik, B. 1, S. 101]

Nach dem deutschen Sieg wurde am 11.11.1866 in Senftenberg ein Friedensfest gefeiert.

noch 1866

Erhielt der Dampfmühlenbesitzer Heinrich Schönerstedt aus Senftenberg die Genehmigung, in Rauno auf der „Höhe" 304 den Schacht „Heinrich" abzuteufen. Der Abbau erfolgte unter Tage im Pfeilerbruchverfahren unter den Grundstücken von Lehmann und Kulka. Mittels Handhaspelaufzug erfolgte die Förderung aus nur acht Meter Tiefe aus einem an dieser Stelle zwölf Meter mächtigen Flöz. Da sich der Abbau nach nur wenigen Jahren nicht mehr rentierte wurde er wieder eingestellt. Das Eigentum an diesem Bergwerk ging an Bankdirektor Hermann Henckel über, der 1869 Henckels Werke eröffnet hatte, wofür er Grundstücke in Reppist, Rauno, Jüttendorf und Senftenberg erwarb. 1871 ließ er auf dieser Grube die erste Brikettfabrik des Reviers errichten, welche wie das gesamte Bergwerk ab 1913 den Namen „Viktoria II" führte.

noch 1866

Ecke Bahnhofstrasse/ Spremberger Strasse (wo jetzt die Silos stehen) wird die Dampf- und Schneidemühle der Firma Wagner & Schönerstädt erbaut, 1877 vergrößert und verbessert. [Senftenberger Anzeiger 18. Mai 1878]. Gab noch eine Mahl- Ölmühle mit Dampfsägewerk der Fa. Adolph Hertrich, oder ist es dieselbe Mühle und Hertrich ein Nachfolger? Der Senftenberger Anzeiger könnte sich geirrt haben und 1863 wäre gemeint und es gäbe nur eine Mühle.
Nach 1945 übernahm die Konsum Genossenschaft die Mühle mit Bäckerei. Die Schneidemühle wurden für den privaten Kunden geschlossen.

noch 1866

Der Senftenberger Mühlenmeister Heinrich Schönerstedt ließ im April 1866 den Schacht Heinrich teufen.

1867

Senftenberg hat 259 Häuser mit insgesamt 1638 Einwohnern.

1869

Im ehemaligen Rentamt Senftenberg gab es keine Gemeinde deren Gemarkung nicht vom Bergbau berührt wurde. So auch Reppist, deren nördlicher Teil der Landschaft, wo die Weinberge lagen, zum Teil dem Bergbau weichen mussten. Die Werke die hier entstanden gehören zu den ältesten des Niederlausitzer Bergbaus. So 1869 „Henkels Werke“, 1871 „Gruhl & Co.“, 1871 „Grube Marie bei Reppist“. Mehrere Besitzerwechsel. So änderten sich die Namen der Gruben: Viktoria II, Marie I und Matador, die nach 1945 „Morgenrot“ und „Clara Zetkin“, der Name „Matador“ blieb.

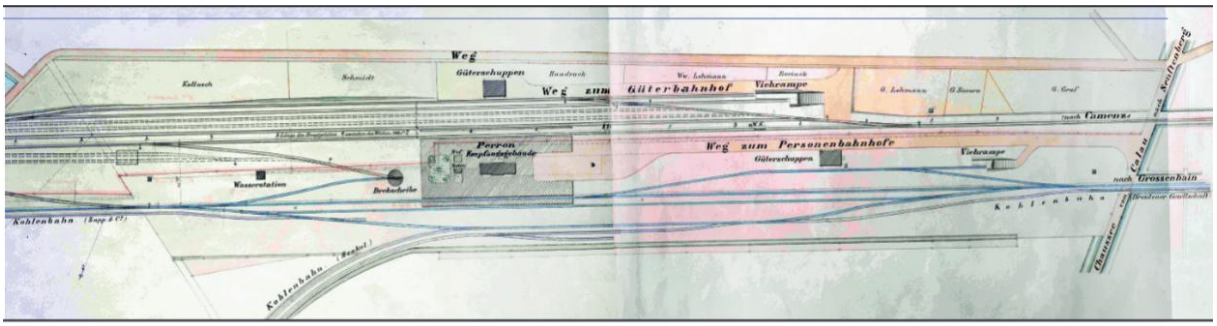
ehem. Hufengüter in Reppist (Foto Lange 1984)

1870

Der deutsch- französische Krieg 1870/71 hatte für Senftenberg keine direkten Auswirkungen. Am 25. Juli 1870 verließen die Einberufenen aus der Stadt und dem Amt mit der kurz vorher eröffneten Eisenbahn die Stadt, Richtung Cottbus. Bürgermeister von Senftenberg war Blankenberg. Er begrüßte nach dem Sieg die Heimkehrer und gedachte der 5 gefallenen Helden der Stadt.

noch 1870

Eisenbahnstrecke Cottbus-Großenhain. Am 1. Juli 1870 wird die Eisenbahnstrecke Großenhain-Cottbus mit Halt im Bahnhof Senftenberg in Betrieb genommen (1868 wurde mit dem eingleisigen Bau begonnen). Der erste, mit Girlanden geschmückte Zug, wurde von einer Lokomotive der Marke „Straußberg“ gezogen.
Den Vorsitz hatte Dr. Zachariae von Lingenthal. Am 2. Februar 1867 erteilte der preußische Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten die Konzession für die Strecke.
Das war 35 Jahre nach der ersten Eisenbahn in Deutschland, von Nürnberg nach Fürth. 1838 Strecke Berlin- Potsdam und 1839 Leipzig nach Dresden. Also spät für Senftenberg.
Die nördlich des Marktes wegführende Straße/ Kreischaussee wird von ihr durchschnitten. Die Straße wird südlich des Bahnhofes in Bahnhofstraße und nördlich in Calauer Chaussee umbenannt [Quelle gruss-aus-senftenberg, Neues 295].



Ausschnitt Lageplan Bahnhof Senftenberg Zustand 1872 .Quelle: Landeshauptarchiv Sachsen Anhalt, DE, G12, Pläne, IV/2690

Mit dieser Eröffnung wurde Senftenberg zur Bahnstation und gehörte nun zum Streckennetz der Deutschen Eisenbahnen. In richtiger Voraussicht des sich entwickelnden Verkehrs hat man einen für damalige Verhältnisse großen Bahnhof angelegt. Die rasante Entwicklung der Niederlausitzer Braunkohlenindustrie war dabei ein entscheidender Faktor. Während im Jahre 1845 insgesamt nur 53 Tonnen Kohle im Kreise Calau gefördert wurden, stieg diese Zahl im Jahre 1870 auf 46 631 Tonnen und im Jahre 1890 auf 1 937 465 Tonnen [N. Jurk, Kippensand 2021, Zeichnung links oben, Forkert, Senftenberg- wie immer ohne Quelle].

Das ursprüngliche Bahnhofsgelände befand sich weiter östlich (Karte s.o., Foto unten) reiche aber bald nicht mehr aus. Das neu geplante Bahnhofsgebäude sollte näher der Stadt, gegenüber dem Hotel Baranius gebaut werden. Grundstücke von Pache und Pusch wurden gekauft. Eine Untertunnelung der Gleise beschlossen. [Foto rechts, 1918, Dt. Fotothek]

Mit dem großen Umbau, auch der Gleisanlagen und Nebengebäude, wurde 1914 begonnen, er geriet aber durch den Kriegsausbruch ins Stocken, erst 1919 ging es weiter.
Das neue Bahnhofsgebäude entworfen von Regierungsbaurat Freise, Übergabe ab 8. 4. 1923 [Foto M. und H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de)

noch 1870

In der 1. Knabenklasse wird bis 1870 noch lateinischer Unterricht erteilt. Ab 1872 wird der Volksschulunterricht neu durchorganisiert.

noch 1870

Erster großräumiger Abbau von Gestein auf dem Koschenberg. Siehe 1873

noch 1870

Ca. 3,5 km westlich des Zentrums von Senftenberg befindet sich der Ortsteil Senftenberg 2 (auch Senftenberg-West, oder Meurostolln). Die erste Braunkohle wurde hier 1870 noch im Untertagebetrieb abgebaut.

Von 1870 bis 1874 wurden für das Lausitzer Gebiet 52 Grubenanmeldungen registriert.

Vor rund 150 Jahren drehten sich im ehemaligen Kreis Calau 89 Wasser~ und 64 Windmühlen - davon allein im Raum Senftenberg derer 40 (1844 waren es noch 50), von denen 30 Wassermühlen (1844 waren es 24) in der Hauptsache entlang der Schwarzen Elster und ihrer Nebenarme bzw. am Raunoer Bach zu finden waren, während auf den Weinbergen und in deren Umland 9 Windmühlen stolz ihre Flügelarme in die Landschaft reckten [M. Schertzberg].

1871

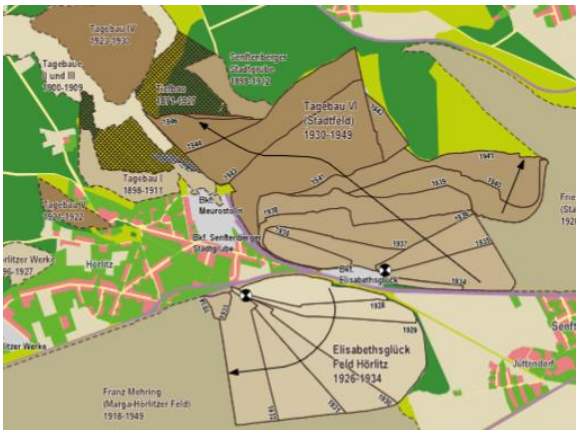
Ein altes Kriegerdenkmal von 1871 sei noch erwähnt. Es befand sich in Buchwalde, und zwar an der Gabelung der Dorfstraße nach Kleinkoschen- und Großkoschen. Es bestand aus einem Stein 30 x 40 cm und einer Höhe von 1,20m Der Gedenkstein war von einem Zaun umgeben. Ende der 19- vierziger Jahre wurde er entfernt. Der Sockel steht noch (1975)

[Lange Chronik, Bd.9, S. 179]

noch 1871 Grube Meurostolln

1871 meldeten die beiden Kaufleute Siebmann und Kröger aus Dresden die Grube Meurostolln bei Senftenberg an. 14 Bergleute begannen am 15. September 1871 mit dem Abbau der Braunkohle unter Tage. Die Grube Meurostolln nordwestlich von Senftenberg war ein Betrieb der Senftenberger Kohlenwerke AG, bestehend aus einer ganzen Reihe von Tief- und Tagebauen. Bereits 1871 förderte die Gesellschaft Braunkohle im Tiefbau, ab 1898 zusätzlich im Tagebau in der Senftenberger Stadtgrube. Die Tagebaue I bis VI förderten von 1898 bis 1949 Kohle aus dem Ober-und Unterflöz. Mit dem Tagebau VI, zu dem auch der Tagebau Elisabethsglück gehörte, endete 1949 schließlich der Betrieb der Grube Meurostolln.

Neben den Senftenberger Kohlenwerken förderten hier auch die Hörlitzer Werke Kohle im Tagebau. Die im Umfeld der Tagebaue in schneller Folge errichteten Brikettfabriken Grube Meurostolln (1871-1949) waren ein völlig neuer Absatzmarkt. Von 1876 bis 1891 lieferte die Grube einen großen Teil ihrer Fördermengen in die Brikettfabrik Friedrich-Ernst (später Impuls) in Reppist. 1888 errichtete die Senftenberger Kohlenwerke AG eine eigene Fabrik. Die Brikettfabrik Meurostolln wurde 1889 mit anfänglich drei Pressen in Betrieb genommen. Mit Ende des Tiefbaus und Aufschluss des Tagebaus wandelte sich der einstige Stollen zum Tunnel, durch den man die Kohle abtransportierte. Erst viel später gelangte die Rohbraunkohle per Grubenbahn in die entsprechenden Fabriken. 1922 wurde im Tagebau Meurostolln der erste maschinell betriebene Absetzer in Betrieb genommen.



Aufgrund der Auskohlung des Gemeinschaftstagebaus IV bei Meuro schlossen die Senftenberger Kohlenwerke im Jahr 1926 im südlich der Schipkauer Bahn gelegenen Hörlitzer Feld den Tagebau VI auf, in dem erstmals

eine Bandanlage für die Förderung der Kohle errichtet wurde, eine erhebliche Kosteneinsparung für den Bergwerksbetreiber. Die Anlage förderte die Kohle über die Straße Senftenberg-Klettwitz hinweg in den Bunker der Brikettfabrik Elisabethsglück. 1942 kam im Tagebau Meurostolln/Elisabethsglück eine Abraumförderbrücke zum Einsatz, die im nahen Lauchhammerwerk produziert worden war. Mit ihrem riesigen Schaufelrad zur Abraumförderung war sie damals das modernste Gerät dieser Art.

In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 erlangte der Meurostolln besondere Bedeutung als offizieller Luftschutzraum. Etwa die Hälfte der Bewohner von Hörlitz (Senftenberg II) nutzten ihn bei Fliegeralarm als Zufluchtsort. Nachdem der freigelegte Kohlenvorrat erschöpft war, stellte man die Kohlenförderung 1949 ein und überließ das Restloch sich selbst. Die Abraumförderbrücke „Meurostolln“ mit der Nr. 13 wurde nach Kriegsende demontiert und als Reparationsleistung in die UdSSR transportiert, wo sie fortan im Tagebau Jurkowskij in der Ukraine ihre Arbeit verrichtete [LMBV, Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, Wandlungen und Perspektiven, Nr.14]

noch 1871

Ilse-Bergbau-AG: 1871 siedelte sich das Berliner Chemieunternehmen Kunheim & Co. in Bückgen bei Großräschen in der Lausitz an, kaufte einige Grubenfelder und errichtete eine Oxalsäurefabrik. Das in großen Mengen benötigte Brennmaterial wurde in der Grube Ilse im Tiefbau gefördert. Der stark tonhaltige Abraum, den man zwangsläufig als Nebenprodukt hob, wurde in der zeitgleich errichteten Ziegelei verarbeitet. 1879 kam noch eine Brikettfabrik hinzu. 1888 wurde der gesamte Geschäftsbereich des Braunkohleabbaus und der Kohleveredlung ausgegliedert, es entstand die Ilse Bergbau AG.

Bis um 1900 wurden durch das Unternehmen zahlreiche Gruben aufgeschlossen und Brikettfabriken errichtet. Bereits 1885 wurden auf der Grube Ilse der Tagebaubetrieb eingeführt und moderne Dampfbagger zur Abraumberäumung eingesetzt. Bei der Erschließung der Grube Marga 1906 wurde die Brunnenentwässerung eingeführt, 1912 wurden die ersten Kohlebagger eingesetzt. Im Jahr 1906 wurde Gottlob Schumann zum Generaldirektor der Ilse Bergbau AG berufen. Die Ziegelei des Unternehmens erlangte durch die anspruchsvolle Herstellung von Figuren des Bildhauers Ernst Barlach auch Bedeutung in der Kunstgeschichte, während die als Arbeitersiedlung für das Unternehmen errichtete Gartenstadt Marga bei Brieske als früheste – wenngleich nur teilweise – Umsetzung des Gartenstadt-Gedankens in Deutschland gilt.

Im Bereich der Rekultivierung der ausgekohlten Braunkohlentagebaue beteiligte sich die Ilse Bergbau AG mit der Aufforstungs-Kommission an einer frühen unternehmerischen Umweltinitiative.[1] Wenngleich die Bergbaubetriebe damit in erster Linie auf öffentlichen

Unmut reagierten und 1932 mit der Preußischen „Mutterbodenrichtlinie“ erstmals eine Verpflichtung zur Wiederherstellung der Landschaft erlassen wurde.

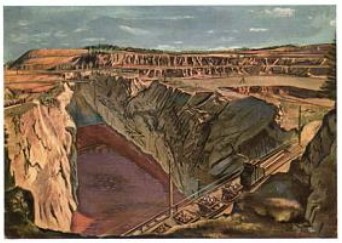
Im Zuge einer feindlichen Übernahme erlangte ab dem Jahr 1929 der jüdische Industrielle Ignaz Petschek (Aussig) die Aktienmehrheit.[2][3] Im Jahr 1934 wurde die Gesellschaft ein Gründungsmitglied der Braunkohle-Benzin AG (Brabag) und belieferte fortan jährlich mit über einer Million Tonnen Rohbraunkohle das Brabag-Werk in Schwarzheide.[4] Nach der Enteignung der Ignaz-Petschek-Erben erwarb die VIAG AG ab 1939 die Aktienmehrheit der Ilse Bergbau AG, die schon zuvor 27 % der Anteile hielt. Durch Stilllegungen und Demontagen durch die sowjetische Besatzungsmacht verlor das Unternehmen nach Kriegsende 1945 etwa die Hälfte seiner Anlagen [Wikipedia]

1872

Der große Aufschwung, den die Produktion von Braunkohle zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm, beruhte vor allem in der Einführung der Brikettierung, die den Heizwert der Kohle erhöhte und eine bessere Lagerung, sowie einen Ferntransport ermöglichte. Die ersten Briketts im Kreis Calau wurden 1872, im Luckauer 1882 und im Spremberger Kreis 1892 hergestellt.

1873

Koschenberg. Das Steinbruchgelände war ursprünglich im Besitz der Separationsgemeinde Großkoschen, die in vollkommen unregelmäßiger und primitiver Weise die Gesteinslager auf dem Koschenberg ausbeutete. Das gewonnene Gestein wurde zu Bausteinen oder für Straßenbefestigungen verwandt. Mit dem Abbau des Diabases wurde etwa im Jahre 1870 begonnen. Etwa **1873 ging der Bruch zum ersten Male in Privatbesitz** über; nach



mehrmaligem Besitzwechsel, zum Teil durch Zwangsversteigerung, erfolgte der Erwerb durch Herrn Regierungsbaumeister Alfred Roscher in Dresden, der die Gesteinslager am Koschenberg zunächst nur des Grünsteinvorkommens wegen erwarb und auch anfänglich die Grauwacke nur in ganz geringem Umfange abbaute. Im Jahre 1913 gründete Herr Regierungsbaumeister Roscher die Firma: Steinwerk Koschenberg vormals Alfred Roscher, Regierungsbaumeister, GmbH., die auch heute noch die Steinlager am Koschenberg ausbeutet. Zunächst hatte man nur den Grünsteinbruch lochartig aufgeschlossen. Mit zunehmender Tiefe gestaltete sich indessen der Abbau immer schwieriger, da seinerzeit die heutigen modernen technischen Hilfsmittel noch nicht bekannt waren. Herr Regierungsbaumeister Roscher entschloss sich daher, die durch den Abbau des Grünsteins entstandene tiefe Grube zu erweitern und wählte hierzu den Etagenbau, wie er heute noch in seiner Grundform vorhanden ist. Der Abbau der Grauwacke erfolgte erst dann in größerem Umfange als die Staatsbahnverwaltung als Stopfmaterial für den Oberbau Steinschlag an Stelle von Kies verwandte. Da das Grünsteinlager für einen Großbetrieb nicht ausreichte, wurde die Gewinnung von Grauwacke zu Bausteinen, Packlagersteinen und Schotter in immer großzügigerem Umfange ausgebaut, so dass heute ein modernes Werk mit Lokomotivtransportanlagen, Steinbrechern, Bohrmaschinen und einem Anschlussgleis an die Reichsbahn entstanden ist. Die Grauwacke besitzt eine Druckfestigkeit von 3716 kg/cm² und kommt in Bezug auf Druckfestigkeit dem besten Basalt gleich. Die bei der Absiebung im

Schotterturm entstehenden Abfälle von Steinsand und Steinsplitt finden im Betonbau Verwendung, zum Teil werden sie in einem eigenen Kunststeinwerk zu Treppenstufen, Zaunsäulen usw., insbesondere aber zu hydraulisch gepressten Fußwegbelagplatten (Diabas-Kunststeinfliesen) verarbeitet.

Von der einstigen Höhe von 178m (über NN) des "Olymp des Elstertals" genannten Koschenberg dürfte mittlerweile nicht mehr viel übrig sein und das ganze Gelände hat zumindest aus der Vogelperspektive keine Ähnlichkeit mehr mit einem **Berg** aber immerhin hat die dort beheimatete Industrie etwas länger durchgehalten, als der aus dem Senftenberger Raum gänzlich verschwundene Braunkohlenbergbau [M. Gleisner, 298, gruss-aus-senftenberg]

1874

Eröffnung der Bahnstrecke der Kamenz- Lübbenauer Eisenbahn. Zuvor gab es schon die Cottbus- Großenhainer Bahn. Damit endete auch die Ära der letzten Senftenberger Postillione Franz und Schumrick.

Am 30. 04. **1874 fährt die letzte Postkutsche Senftenberg an**.

Vor 1874 gab es in Senftenberg noch keinen Zeitungsverlag. Falls er es wünschte, musste der hiesige Bürger sie sich bestellen und von der Post-Expedition schicken lassen.

noch 1874

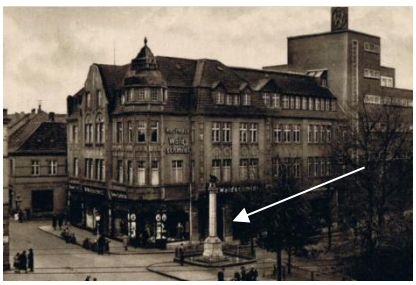
Die damalige Ortszeitung führte den Namen: „Allgemeiner Anzeiger für Senftenberg, Altdöbern, Ruhland, Ortrand, Lauchhammer, Mückenberg“. Später nennt sie sich „Niederlausitzer Nachrichten“. Sie erschien jeden Sonnabend.

Top: Vorbereitung auf die am 1.1.1875 gültige neue Reichswährung.

Top: Für 1874 ist der erste Aufschluss einer Glassandgrube bei Hohenbocka belegt (siehe 1857)

noch 1874

Das erste Denkmal, welches wohl in Senftenberg aufgestellt worden ist, wird das Kriegerdenkmal von 1871 gewesen sein. [Lange Chronik, Bd.9] S.167] Es wurde am 5. Juli 1874 eingeweiht. Treibende Kraft war der als Krüppel aus dem Krieg heimgekehrte Leutnant Flöthe auf Viktoriahof (Marga) Seine Aufrufe für Spenden zur Finanzierung des Denkmals wurden vielfach erhört. Die Weihrede hielt Oberpfarrer Bode [Fotos Stadtarchiv].



Das Denkmal stand an der Kreuzung Bahnhofstraße/ Promenade gegenüber dem Kaufhaus Waldschmidt. Wann es abgetragen wurde und der Verbleib sind nicht mehr zu ermitteln.

noch 1874

Bau der Eisenbahnlinie Senftenberg-Kamenz, für den Steinbrauch Großkoschen eine Möglichkeit besser ihre Produkte abzutransportieren. Ein Anschlussgleis zum Bahnhof Hohenbocka entstand auch.

Am Koschenberg wird ein sehr altes Sedimentgestein, die Grauwacke (etwa 600-700 Mill. Jahre alt) gebrochen. Es ist die einzige Stelle in der Niederlausitz, wo festes Gestein zutage tritt. Sonst bedecken den Felsuntergrund 100, 200 und mehr Meter lose Massen, das „Schwemmland“. Aber auch ein Diabasstock, der das Massiv durchsetzt, wird mit abgebaut. Dieser Block liefert ein kristallines Massengestein.

noch1874

Die Stadtgrube Senftenberg gehörte zum Werk „Marie 3“ der Anahltinischen Kohlenwerke in Sauo, die dieselbe mit Rohkohle versorgte. Im Jahre 1874 wurde sie inmitten der Senftenberger Weinberg– auch wohl das „Paradies““ Senftenbergs genannt – erbaut und gehörte der Forma Leutert. Der Stolleneingang war dort, wo sich heute die Brücke sich befindet, die die Stadtgrube mit Sauo verband. Ebenso war auch der Tagebau in unmittelbarer Nähe der Fabrik. In den 1890er Jahren übernahm die Firma Wilhelm Leder die Fabrik und im Jahre 1913 ging sie in den Besitz der Anhaltinischen Kohlenwerke über. [H. Gleisner, Neues 536,gurss-aus-senftbg.]

noch 1874

1874 wurde in Hosena erstmals Kristallquarzsand für die Glasherstellung gefördert. Vorher gehörte der Ort zu den ärmsten Heidedörfern, da der karge, wenig fruchtbare Sandboden nur geringe Ernteerträge brachte. Die stillgelegten Glassandgruben wurden in kleine Badeseen umgewandelt. Im Zuge dessen wurde 1899 der Wasserclub Hosena gegründet [Wikipedia] siehe auch 1912

noch 1874

Das Senftenberger Amtsgericht befand sich von 1874 bis 1910 im Senftenberger Schloss.

1875

Die Begräbniskapelle der deutschen Kirche wird neu gebaut. Ansicht der deutschen Kirche bis 1890 [Foto Stadtarchiv]

noch 1875

Ein weiteres, sehr markanten Ereignis des Jahres 1875 war für Senftenberg und die weitere Umgebung das Erscheinen einer neuen Lokalzeitung, die uns von da an bis zum Jahre 1945 begleiten wird. Gemeint ist der von der Druckerei Edmund Grubann herausgegebene:

Schlesisch-Sächsischer Anzeiger.

Blatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr

besonders der Orte

Ruhland, Ortrand, Rückenberg, Bockwitz, Lauchhammer

und Umgegend.

Redaction und Verlag von C. G. Grubann in Ruhland.

Nr. 1. Probenummer (Anfang Januar). 1875.

Faksimile der 1. Probeausgabe 1875, Redaction und Expedition

"Gleich dem Wandersmann, der eine Reise antritt und beim Hinaustreten sich nach Wind und Wetter umschaut, thut dieses BLATT mit vorliegender Probenummer den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit, wünschend, daß es wohl, aufgenommen und seine Bahn dadurcherleichtert werden möge.“ Am 25. September (2. Oktober) wurde der geneigten Leserschaft die Umbenennung in ELSTER-CHRONIK offenbart, nachdem man die bislang gebräuchlichen Benennungen >Anzeiger / Wochenblatt / Tageblatt u.a. geflissentlich umging.

Elster-Chronik.

Nachrichtsblatt und Anzeiger für die Kreise Hoyerswerda, Liebenwerda und Calau,

besonders für den

Amtsgerichtsbezirk Ruhland,

umfassend den Stadtbezirk Ruhland und die Amtsbezirke Hohenbocka, Krappen, Lindenau

Erste Oktoberausgabe 1875

Aus der Elster Chronik ist dann wiederum der Senftenberger Anzeiger geworden. [H. Gleisner, Neues 262, gruss-aus-senftenberg.de] siehe auch 1924. 1947 wurden der Verlag und alle Betriebsteile enteignet. Die Druckerei in Ruhland wurde VEB Lausitzdruck Ruhland. Ab August 1952 wurde die „Lausitzer Rundschau“ als Organ der SED- Bezirksleitung Cottbus gegründet. Der Senftenberger Anzeiger wurde Lokalteil. Die Lausitzer Rundschau erscheint immer noch täglich mit Regionalausgaben in Senftenberg.

1876

Brikettfabrik Pfännerschaft. Bekannt ist das darauf abgebildete Werk unter vielen Namen:
Erbaut 1876 vom Glaswerksbesitzer Max v. Schöppenthau & Wolff wurde die Fabrik nebst dem auf dem Gelände befindlichen Glaswerk im Jahre 1906 von der Halleschen Pfännerschaft übernommen. Im Zuge dieser Aktion erhielt sie den Namen **Friedrich Ernst**. Am 21. November 1948 wurde sie nochmals umbenannt – in **Impuls**. Über hundert Jahre produzierte die Fabrik ohne nennenswerte Unglücke, abgesehen vom dreisten Diebstahl von 300 Dosen Leberwurstaufstrich... bis sich am 24. Juni 1978 eine folgenschwere Kohlenstaubexplosion ereignet. In deren Gefolge kommt es zu Einzel- und

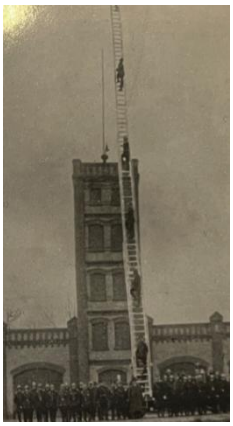
Flächenbränden in der näheren Umgebung der Unglücksstelle. Stundenlang kämpften die Feuerwehren gegen den Brand. 2 Arbeiter kamen bei der Explosion ums Leben, weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Da die Zerstörungen zu stark waren, wurde die Fabrik nie wieder in Betrieb genommen. [Foto Sammlung F. Förster, M. Gleisner, Gruss-aus-senftenberg.de, Neues 068].

1877

In der Gegend, dicht bei Senftenberg gab es folgende Firmen und Betriebe.

- Senftenberger Stadtgrube (seit 1868)
- Henckels Braunkohlenwerke I. u. II. (seit 1869)
- Meurostolln (seit 1871)
- Marie (bei Reppist seit 1872)
- Ilse (bei Bückgen seit 1872) und folgende Darrsteinfabriken:
- Henckelsche Braunkohlenwerke (Viktoria II und Niederl. Kohlenwerke)
- Marie (bei Reppist, Anhaltinische Kohlewerke)
- Schöppenthau & Wolff (Friedrich Ernst der Halleschen Pfännerschaft)
- E. Leutert zur Stadtgrube gehörend (Anhaltinische Kohlewerke)
- Gebrüder Reschke (in Reppist, Matador) [Lange Chronik, Bd. 9, S. 95]

1878



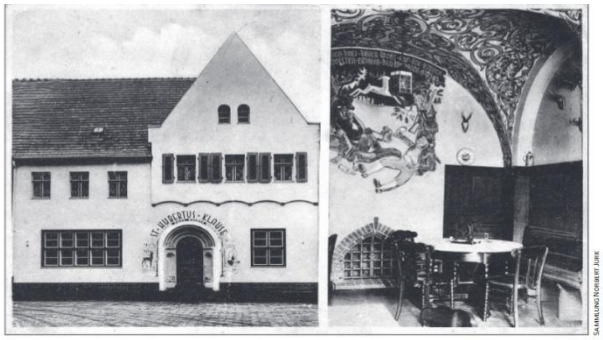
Die **Gründung der Feuerwehr in Senftenberg**: Am 19. Januar 1878 stellte der Senftenberger Turner G. Müller den Antrag; eine Turnerfeuerwehr ins Leben zu rufen. Am 9. April 1878 erfolgte die Genehmigung. Damit begann die organisatorische Tätigkeit der Turnerfeuerwehr in Senftenberg. Die Stadt stellte schon neben vorhandenen Geräten dem Turnverein eine Feuerspritze zur Verfügung. [G. Agthen] Der im Jahr 1862 gegründete Turnverein wurde einer Umwandlung unterworfen. Seine Satzung vom 9.11.1872 außer Kraft gesetzt. An ihre Stelle trat das Grundgesetz der Freiwilligen Turnerfeuerwehr vom 9.4.1878. Der Turnverein führte von da an den Namen „Freiwillige Turner = Feuerwehr“ zu Senftenberg. Nach deren Gründung wurden die Löschgeräte, darunter eine Saug- und Druckspritze mit 300 Meter Hanfschläuchen von der Stadt an die Wehr übergeben, die nunmehr den Löschdienst übernahm. [aus der Heimat für die Heimat, 1924]. Nach dem Statut vom 1.4.1885 gab es: eine Steigerabteilung, eine Spritzenabteilung, eine Schlauchabteilung, eine Wasserabteilung und eine Absperrungsabteilung.

Obwohl die Wehr dem Gemeinwohl diente, musste sie für den Übungsplatz Pacht an die Stadt zahlen, was nicht für viel Sympathie der Stadtverordneten spricht. „Wie weit diese zum Teil feindselige Haltung ging, mag man daraus ersehen, dass die Senftenberger Wehr, wenn sie nach außerhalb ausrückte, um bei der Löschung eines Brandes zu helfen, sich zur Vorsicht öfters einen Gendarmen mitnahm, um sich gegen Belästigungen und Angriffe der Bevölkerung zu schützen.“ Die Gründe für die teils feinselige Haltung der Bevölkerung, werden uns nicht erklärt. (Bild rechts: die mechanische Schiebeleiter am Feuerwehrdepot um 1918) [z.T. G. Agthen, Kippensand 2023, Heimatverein Senftenberg]

1879

Das **Amtsgericht Senftenberg** ist in erster Instanz zuständig für Stadtbezirk Drebkau, Senftenberg, Amtsbezirk Clettwitz, Drebkau, Grünhaus, Koschen, Petershayn, Räschen, Saalhausen, Sedlitz, Zschornegosda.

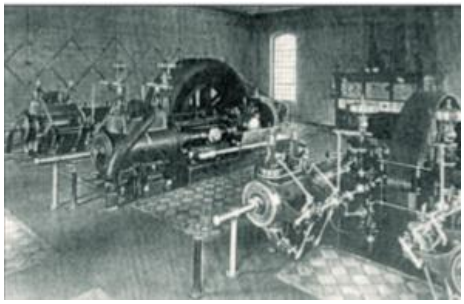
1880



Jeder in und um Senftenberg kennt das Wirtshaus am Marktplatz unter dem Namen **"St. Hubertus-Klause".** Aber so hieß es nicht immer. Auf der ältesten vorhandenen Abbildung von circa 1880 steht auf dem Haus der Name "Bittroffs Restaurant". 1910 „Marktrestaurant“ von Paul Gulben. Heute wird die "Hupe" wie Sie unter echten Senftenbergern bekannt ist, in der vierten Generation unter dem neuen Namen "Das Hubertus" fortgeführt.

Gegenüberliegende Marktplatzseite, 1880 mit Rathaus und Hotel „Sonne“. Zeichnung Curt Schönert.

noch 1880



In den Kraftzentralen der Brikettfabriken „Ilse I und II“ (erbaut 1880 und 1886/87) in Bückgen (später Großräschen-Süd) und „Renate“ (erbaut 1897) sowie „Eva“ (erbaut 1900) in Dobristroh (jetzt Freienhufen) erzeugt die „Ilse-Bergbau-AG“ mit modernsten Gegendruck-Dampfmaschinen und 500-kW-Drehstrom-Generatoren, Klemmenspannung 2 000 Volt, nun Elektroenergie und versorgt ihre Bagger, Kettenbahnantriebe und die Wasserhaltung in ihren Gruben [H. Kober, Kippensand 2014]

noch 1880

Lange Zeit war Großkoschen ein sorbisches Dorf. So lebten im Jahre 1880 440 Sorben und ein Deutscher hier. Den Unterricht hielt man zweisprachig ab. In den Jahren 1881/82 entstand die Kirche des Dorfes. Das im neugotischen Stil errichtete Bauwerk ist bis heute sehr gut erhalten. Viele Bauernhöfe zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Architektur aus. Hoch aufgeschlossene Straßenfronten, wie sie in Großkoschen an verschiedenen Stellen zu sehen sind, gingen als "Senftenberger Höfe" in die Literatur ein.

noch 1880

Niemtsch: 1856 vernichtete ein großer Brand fast das gesamte Dorf, denn die Häuser deckte man zu dieser Zeit noch größtenteils mit Stroh oder Schilf. Nicht zuletzt, weil es den Sorben in der Niederlausitz möglich war, ihre ethnischen Besonderheiten zu bewahren, waren noch 1880 von den etwa 300 Einwohnern 210 sorbischer Herkunft.

1882

Bahnhofstraße: Die Häuser standen ursprünglich 20 Meter hinter den heutigen Gebäuden. Vorn zur Straße waren Gärten. Die Häuser hatten nur ein Geschoss. Beim Bau wurde die Fläche unter den Fundamenten enttorft und die Häuser auf Pfähle gestellt. Eine Ausnahme bildete das Gebäude Bahnhofstraße 14 (am Anfang und Übergang zur Innenstadt) Es wurde 1882 erbaut und 1883 an die Kaiserliche Post auf 10 Jahre vermietet und als Postamt genutzt.

1883

Die damalige Firma **Gebr. Seidensticker**, Greiner & Co. hatte in Johannisthal bei Hohenbocka die **Glasfabrik** gepachtet und mit Ende des Jahres 1882 lief die Pacht ab. Die Firma siedelte nun nach Senftenberg 2 über, erwarb das jetzige Grundstück und begann mit dem Bau der Glasfabrik. Am 5. Sept. 1883, nach Fertigstellen des Glasofens, wurde die erste Arbeit gemacht. Kurze Zeit danach schieden die Gebr. Greiner aus der Firma aus. Die Gebr. Seidensticker führten nun ohne jegliche Hilfe den Betrieb allein weiter.

Durch Umsichtigkeit, Fleiß und Tüchtigkeit der Gebrüder nahm der Geschäftsgang immer mehr an Umfang zu, die Bestellungen häuften sich und so machte sich die Vergrößerung des Betriebes notwendig.
Im Jahre 1914 wurde eine zweite Hütte mit einem noch größeren Ofen gebaut. Plötzlich brach der Krieg aus und die neue Glashütte kam infolge Arbeitermangels zum Stillstand [Senftenberger Anzeiger].

1884

Auf Anregung Rudolf Virchows wurde nach dem Vorbild der **Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte** am 3. Juni 1884 in Calau die Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte gegründet. Ein Jahr später hatte sie 149 Mitglieder und im Jahre 1919 bereits 370. Aus Senftenberg beispielweise im genannten Jahr Dr. Herdtmann- Arzt, Mingau – Gymnasiallehrer. Paulitz, Hauptlehrer, Grubann-Druckereibesitzer ab 1921.
Der erste Vorsitzende wurde der Calauer Kreisarzt Ewald Siehe (bis 1892). Später übernahmen Hugo Jentsch (1892–1916), Karl Gander (1916–1930) und Rudolf Lehmann (1930–1945) den Vorsitz. Rudolf Virchow und Ernst Friedel sind Ehrenmitglieder Als Vereinszeitschrift

fungierten die Niederlausitzer Mitteilungen, von denen von 1885 bis 1941 29 Bände erschienen. Die Namensänderungen in Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde (1889) und Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde (1928). Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Verein seine Tätigkeit zunächst nicht fortsetzen. Erst 1954 gründete Rudolf Lehmann in Lübben eine Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde, deren Geschichte allerdings schon vier Jahre später mit der Auflösung des Landesarchivs in Lübben zu Ende ging. Auf seiner 50. Tagung am 21. April 1990 in Lübben beschloss der Arbeitskreis seine Umbildung zur **Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde e. V.** Die Gesellschaft widmet sich seitdem weiterhin der Erforschung von Urgeschichte und Geschichte, von Volkskunde und der Namenkunde der Niederlausitz.

noch 1884

Wendischer Gottesdienst: Zur Senftenberger Kirchgemeinde gehören: die Stadt (Zły) Komorow (Senftenberg) mit den Vorstädtchen Nowe Město (Thamm bzw. Neusorge), Wjeska (Jüttendorf) und Winicy (Weinberge) und die Dörfer: Bukojna (zumeist deutsch Buchwald genannt), Košynka, Sedlišćo (verballhornt auch Selišćo, Šelišćo, Šališćo, deutsch Sedlitz und Settlitz), Rěpišćo (verballhornt Rěpišć, deutsch Reppist), Rowna (gen. Rowneje, auf deutsch, Rauno, auch irrtümlich Ruwno), Wórlica (Smoler: Horlica, auf deutsch Hörlitz), Brězk (irrtümlich auch Brězka und Brězki, deutsch Brieske) und schließlich das zur Oberlausitz gehörige Němješk (Niemtsch).

Die Senftenberger Kirchgemeinde, ist noch völlig wendisch, obwohl dort seit 1878 kein wendischer Pfarrer mehr ist. Noch 1864 waren drei wendische Geistliche in Senftenberg, nämlich der Oberpfarrer Libuš (geboren in Sorau/Zdźar bei Großpostwitz/Budestecy, gest. 1867), Archidiakonus Kózlik (Johann Kosling, geboren 1906 in Geierswalde/Lejno bei Hoyerswerda/Wojerecy, ins Amt berufen 1835, in den Ruhestand gegangen. Der Archidiakon zwei Sonntage, der Oberpfarrer am 3. und der Diakon am 4. Sonntag in der Wendischen Kirche nur wendisch, während sie die deutschen Gottesdienste für die Deutschen in der deutschen Kirche in ähnlicher Reihenfolge hielten; der Diakon war plötzlich auch Pfarrer in Sedlitz und hatte dort dreimal im Monat zu predigen. Weil alle diese drei Geistlichen der Stadt schlecht entlohnt sind – der Oberpfarrer erhält 800, der Archidiakon 350 und der Diakon (auch als Pfarrer in Sedlitz) 500 Taler –, hatte sich bei dem bekannten Mangel an Geistlichen und besonders an wendischen kein Wende gemeldet, und das Archidiakonat begehrte kein einziger Deutscher. So bleibt letzteres, wie beschlossen wurde, auf weiteres vakant und aus seinen Einkünften wird das Honorar des Pfarrers und des Diakons aufgebessert. – In der Schwesternkirche Sedlitz wird schon seit 1865 nur deutsch gepredigt, in Senftenberg aber hat [Ernst Mucke-Arnošt Muka (1854 – 1932), Werner Meschkank-Měškank [Übersetzung] – Cottbus; Grafik „Senftenberger Tracht“, DDR-Briefmarke von 1977, Postmuseum]

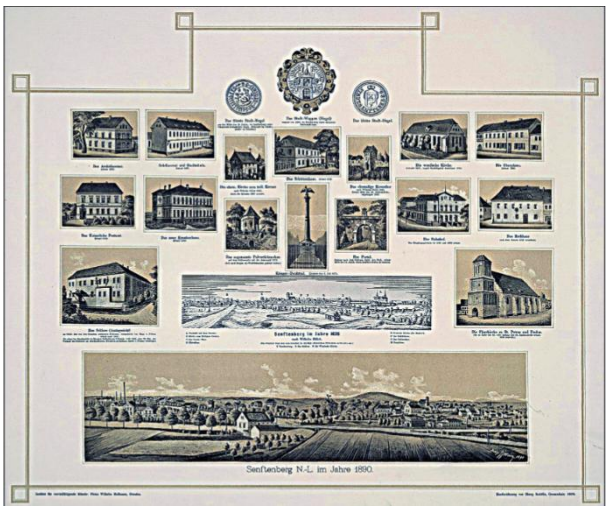
1885

Senftenberg hat 318 Häuser, 701 Haushaltungen, mit insgesamt 3198 Einwohnern.

1886

Die wendische Kirche erhält eine umfangreiche Renovation.

Zeichnung Zschille, Senftenberg 1890, Foto Deutsche Fotothek



Camillo Ehregott Zschille 1890, Foto M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de, Deutsche Fotothek]

(*1847 in Großenhain; †1910 in Großenhain)[1] war ein deutscher Zeichner. Zschille schuf während seiner Schaffensperiode eine Reihe von über 50 Stadtansichten sächsischer und preußischer Städte. Diese wiesen in der Mehrzahl historische als auch zeitgenössische Ansichten auf nebst Wappen und Siegeln. Zschille trat dabei als Zeichner und Herausgeber auf und veröffentlichte die Zeichnungen von 1884 bis 1896.

noch 1886

Ein Situationsplan vom festen Haus und der Stadt Senftenberg von R. Jänichen [Stadtarchiv] verzeichnet nur die Schloss-, Ritter-, Rathaus-, Kreuz-, Salz-, Bader-, Töpfer- und Schiessgasse. Diese 8 Gassen oder Straßen sind die Ältesten von Senftenberg. Hinzu kommen der Marktplatz und der Salzmarkt.

1889

Inbetriebnahme der ersten Brikettfabrik der Fa. Werhahn aus Neuss in der Klettwitzer Straße.

Verwaltungsgebäude der Grube Meurostolln

in Betrieb bis 1995 (P. Zenker, Foto rechts 1927)

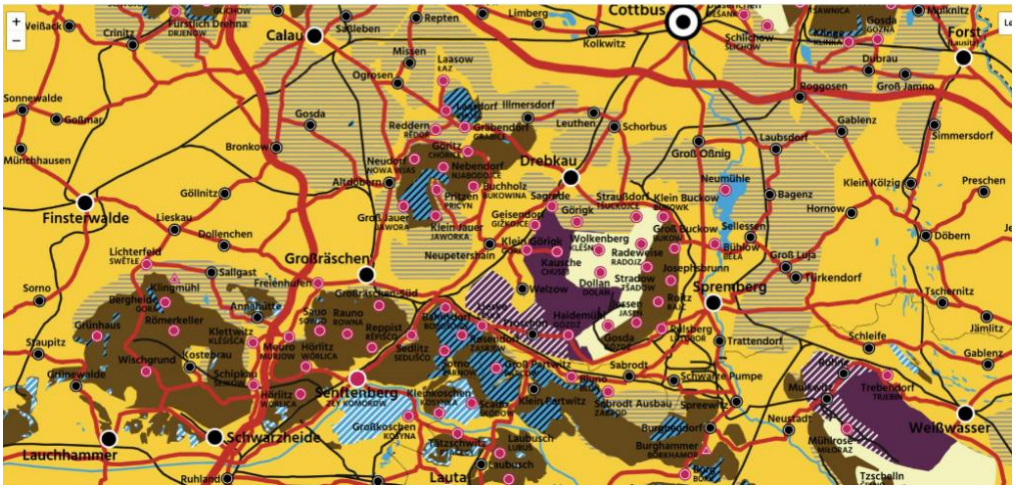
Meurostolln

Schon mit der Ansiedlung von Arbeiterfamilien ab den 1871'ger Jahren eröffneten Grube und der 1889 in Betrieb genommenen Brikettfabrik Meurostolln in der Ortslage Hörlitz. Der Name Meurostolln wurde bald darauf auch für das neu entstandene "Stadtgemeindegebiet" übernommen und hielt sich bis zum Jahre 1904. (siehe auch 1943)

Ganz plötzlich tauchte dann über Nacht eine neue Ortsbezeichnung auf: **„Senftenberg II“**. Doch für eine endgültige Entscheidung war wohl die Zeit noch nicht reif und so wechselte man sogar in den Inseraten des Senftenberger Anzeigers zwischen beiden Begriffen munter hin & her, wie die folgende Zusammenstellung demonstriert: Amtliche Bekanntmachungen favorisierten zuerst "Meurostolln" und 5 Monate später "Senftenberg II". Im Mai 1904 positionierte sich der „Reichsadler“ in "Senftenberg II", einen Monat später in "Meurostolln". Das Bekleidungsgeschäft „Jacob“ setzte sicherheitshalber gleich beide Namen in das Inserat. Das Wechselspiel wurde 1905 fortgesetzt: der „Reichsadler“ sandte Neujahrsgrüße aus "Senftenberg II", doch Oswald Maltusch eröffnete zwei Wochen später seine Fleischerei in "Meurostolln" [H. Gleisner, Neues 197, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1889

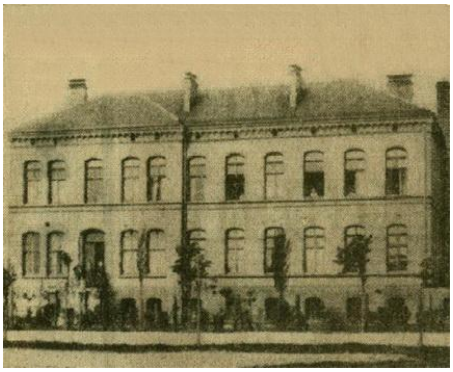
Jedermann kennt das Braunkohlen-Brikett. Das Wort ist französischen Ursprungs. Es ist die Verkleinerung des Wortes la brique = Ziegel, heißt also 'der kleine Ziegelstein'. Der Ziegelstein ist gepresster Lehm. Das Brikett ist gepresste Kohle. Die Braunkohlenbrikettes kamen etwa zur Zeit des deutsch-französischen Krieges (1870/71) auf; ein bayerischer Hauptmann mit Namen Exter soll es gewesen sein, der den Gedanken aufbrachte, Briketts aus Braunkohlen zu pressen. Heute ist die Braunkohlenbrikett-Fabrikation eine große, und zwar fast ausschließlich deutsche Industrie, in der die ILSE- Briketts eine führende Stellung einnehmen. Weitaus der größte Teil der Braunkohlen-Briketts dient für Zwecke des Hausbrandes, der Rest, und zwar die kleineren Briketts, für gewerbliche und industrielle Feuerung..." [H. Gleisner Neues 149, gruss-aus-senftenberg.de]



Kartenausschnitt: Verschwundene, überbaggerte, devastierte **137** Orte der Niederlausitz [Stadt Forst.de]

1890 Krankenhaus, Bergmannskrankenhaus (ab 1911)

Feierliche **Eröffnung des Krankenhauses** Senftenberg. Vor genau 75 Jahren wurde nach einer zweijährigen Bauzeit das Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben. Sein Chefarzt, Herr Dr. Malin, musste schon nach wenigen Wochen ärztlicher Tätigkeit feststellen, dass die Kapazität von 36 Betten den Anforderungen nicht genügte (davon 27 Betten 3. Klasse). Diese Einrichtung war gegenüber dem bisherigen Armenspital im Feuerwehrdepot mit seinen 3 kleinen Zimmern und 8 Betten ein wesentlicher Fortschritt. 1905, in der Zeit also, in der der spätere Geheime Sanitätsrat Dr. Oskar Reinach das Haus leitete, erfolgte der erste Anbau. Es war der heutige linke Seitenflügel. Dadurch konnten die Kranken in 16 Räumen untergebracht werden. Aber erst die im Jahre 1924 beendete Erweiterung ließ die Kapazität sprunghaft ansteigen. 280 Betten standen danach bereit. In dieser stichwortartigen Aufzählung soll auch der von 1932 bis 1935 auf ehemaligen Wirtschaftsflächen entstandene Park nicht fehlen.



1905, in der Zeit also, in der der spätere Geheime Sanitätsrat Dr. Oskar Reinach das Haus leitete, erfolgte der erste Anbau. Es war der heutige linke Seitenflügel. Dadurch konnten die Kranken in 16 Räumen untergebracht werden. Aber erst die im Jahre 1924 beendete Erweiterung ließ die Kapazität sprunghaft ansteigen. 280 Betten standen danach bereit. In dieser stichwortartigen Aufzählung soll auch der von 1932 bis 1935 auf ehemaligen Wirtschaftsflächen entstandene Park nicht fehlen. Obwohl die Knappschaft schon seit 1890 Sitz und Stimme im Verwaltungsgremium dieser dem Elisabeth-Diakonissen-Krankenhaus Berlin wirtschaftlich unterstellten Einrichtung hatte, so war doch erst das Jahr **1911** der Zeitpunkt, von dem die traditionelle Bezeichnung **BERGMANNSKRANKENHAUS** datiert. In dem genannten Jahr wurde die Knappschaft der alleinige Rechtsträger [H. Gleisner, Neues 284, gruss-aus-senftenberg.de, Foto oben vor 1906, Foto links, I. Uhlmann von 1932, Neues 574]

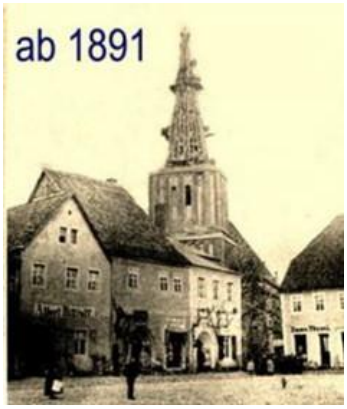
noch 1890

noch1890

1898 ist **Kleinkoschen** aus dem **Schulverband** mit Großkoschen ausgetreten und baute sich eine eigene Schule auf dem Grundstück der Separationsgemeinschaft, das heißt der bäuerlichen Eigentümer, welches bereits 1842 dafür reserviert worden war. Jeder hatte nach Größe seines Landeigentums finanziell beizutragen. Die Einweihung als evangelische Volksschule in Kleinkoschen erfolgte 1890. Von 1900 bis zu seiner Pensionierung 1937 war der Lehrer Paul Blumberg hier tätig und hat das kulturelle Leben bereichert. Regelmäßig erfolgten Schulfeste, Theateraufführungen und Wanderungen auf dem Koschenberg, um die „Blaue Blume“ zu suchen. Nach der Schließung der Schule Ende 1951 wohnten hier weiter Lehrer, der Klassenraum wurde Kulturraum mit Bibliothek und 1958 erfolgte im oberen Teil der Einbau des Gemeindebüros. Bis 1992 blieb alles so, danach verpachtete die Gemeinde den Kulturraum und das Gemeindebüro. 1997 verkaufte die Gemeinde unsere Schule ebenso wie die Großkoschener, weil man glaubte, kommunale Gebäude werden nicht mehr benötigt [H. Ruhland, Kippensand 2019]

1891

Renovation der deutschen Kirche. Peter und Paul: Neue Orgel von der Fa. Schlag & Sö. Schweidnitz, Fensterverglasung neu von der Fa. Türk & Comp. Zittau. Großer umfangreicher Umbau des Inneren der Kirche. Turm wir in einer hohen Pyramide ausgeführt.



Die Maurerarbeiten führte Fa. Böhmig aus Senftenberg aus. Man war auch bedacht den alten plumpen Turm mit seinem sehr flachen Dach ohne Schmuck, der das Kirchenschiff kaum überragte, zu erhöhen.

Es entstanden neue Emporen und besondere Treppen. Die Tischlerarbeiten führten Senftenberger Firmen aus, wie auch die farbige Gestaltung den Firmen Wendt und Flemming zu gleichen Teilen vergeben wurden. [Lange Chronik Band 8, S. 71ff] [Foto links: M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de.

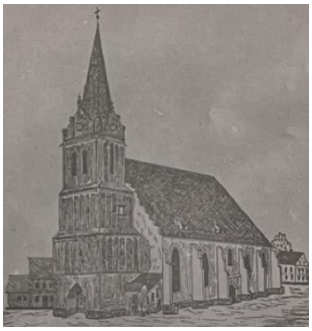


Foto rechts: unbekannter Maler 1891, Lange Chronik, Bd. 18, Anhang, Foto links ebenda

Für den Ausbau hatte die Kirchengemeinde durch Umlagen in den letzten Jahren 30.000 Mark angespart. Die Bauausführung lag in den Händen des Architekten Zietz aus dem Oldenburgischen.

Nachdem die Herstellung des Turmes mit seiner hochragenden Spitze bewirkt war, fand am Dienstag den 18. 11. 1891 die feierliche Aufhissung des Kirchenknopfes und des Blitzableiters statt. Am 18. 5. 1892 konnte man die feierliche Einweihung vollziehen.

noch 1891

1891 wird der Tagebau Hörlitz I (westlich von Senftenberg) mit der Brikettfabrik der Fa. Hartwig & Co. in Betrieb genommen. 1895 ist die Grube ausgekohlt. 1896 wird der Tagebau Hörlitz II (westlich von Senftenberg) in Betrieb genommen. 1924 ist die Grube ausgekohlt. [H. Gleisner].

Wer nach langer Trennung in seine (geliebte) Heimatstadt Senftenberg zurückkehrt, schon von fern die Kirchturmspitze winken sieht und bald darauf auf wohl vertrauten Straßen & Gassen entlang schlendert, nicht ohne einen traditionell kurzen Blick ins Stammlokal zu werfen, wer nachts zu der im Schimmer des Vollmondes verklärten Deutschen Kirche, der "Wächterin der Stadt", aufblickt und sie so ruhig und heilig stehen sieht, wird zu der Überzeugung kommen, dass man hier gut leben und manch andere schöne, möglicherweise auch noch schönere Gegend vergessen kann, zumal ja die unmittelbare Nähe des Heimatortes auch die Nähe vieler geliebter "Wesen & Herzen" einschließt. [H. Tschirner]

noch 1891-unsere Gegend und die Braunkohle-wie kam es dazu?

Vor vielen tausend Jahren zog sich das Meer, das bis dahin den Boden Norddeutschlands bedeckt hatte, allmählich nordwärts in seine gegenwärtigen Grenzen zurück. Hier und da blieben jedoch in Vertiefungen des Bodens seichte Buchten und abflußlose Wasserbecken

zurück, die allmählich versumpften und durch Pflanzen aus den umliegenden Landstrichen besiedelt wurden. So entstanden allmählich riesige Sumpfwaldungen. Über einem üppigen Untergrunde, durch die feuchtwarme Luft des damaligen Klimas in ihrem Wachstum mächtig gefördert, breiteten Nadelhölzer, insbesondere Sumpfzypressen, stolz ihre umfangreichen Kronen aus. Sie waren wie unsre Lärchen nicht immergrün und bedeckten alljährlich einmal die Oberfläche des Sumpfes mit den absterbenden Nadeln und Zweigen. Mit diesen vermoderten Teile von Laubhölzern und kleineren Pflanzen und bildeten die Hauptmasse der späteren Braunkohle. Jahrtausende hindurch ragten die Nadelbäume, noch von keinem Menschenauge bewundert, als die Fürsten des Waldes in ungestörtem Frieden über das vergänglichere Volk der niederen Gewächse empor. Endlich aber erlosch auch die Lebenskraft dieser Riesen, besonders wohl, weil sich das Klima änderte. Von dem zusammenstürzenden Baumgreisen blieben nur die von Wasser umgebenen, vor Verwesung geschützten Stümpfe erhalten, während die Stämme schnell vermoderten, sofern sie nicht ebenfalls durch Windbruch u. dgl. ins Wasser geraten waren. Wagerecht liegende Baumreste in allen Schichten des Kohlenlagers, Stammstücke bis zu einer Länge von mehr als 20 Meter, geben Kunde von den gestürzten Teilen jener Baumriesen. Wie in jedem Urwalde, so erstanden auch hier auf den Resten der abgestorbenen Pflanzenwelt immer neue Geschlechter von Bäumen, die, gleich jenen absterbend und im Sumpfe versinkend, durch einen unter Luftabschluß im Moore ungestört verlaufenden Verkohlungsprozeß im Laufe vieler Jahrtausende das Material der jetzt vorhandenen Kohlenlager bildeten.

noch 1891

Friedrich Adolf Rudolf Lehmann wurde am 16. September 1891 geboren in Staßfurt und verstarb am 14. Januar 1984 in Marburg. Er war ein deutscher Historiker und Archivar. Geboren als Sohn des Volksschullehrers und Kantors Rudolf Lehmann, siedelte er im Juli 1900 mit seinen Eltern nach Senftenberg über. 1949 wurde er Archivleiter in Lübben. Er betrieb den Ausbau des alten Niederlausitzer Ständearchivs zu einem Landesarchiv.
Der gesamte historische Bestand des von ihm aufgebauten Lübbener Landesarchiv wurden ans Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam überführt. Nach dem Mauerbau 1961 wurden wissenschaftliche Kontakte über die innerdeutsche Grenze immer schwerer, und als 1962 auch die Archivbibliothek Lübben nach Potsdam verbracht wurde, war an eine Weiterarbeit nicht mehr zu denken. Dies mündet schließlich 1964 in seiner Übersiedlung nach Marburg im Alter von 73 Jahren.
Einige seiner Werke sind „Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz“ 1916, „Aus der Vergangenheit der Niederlausitz“. Vorträge und Aufsätze. A. Heine, Cottbus 1925, „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz“ 1930, „Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz“, Geschichte des Markgrafentums Niederlausitz (1937), um nur ganz wenige zu nennen. (seine NS-Zeit siehe 1933)

1892

Johann Gottlob Paulitz, Seine **Chronik der Stadt** ist zu aller Recht unser heutiges Standardwerk für die alte Geschichte unserer Heimatstadt Senftenberg. Er wurde geboren 1839 und verstarb im Jahr 1926. Johann Gottlob Paulitz, Hauptlehrer i.R. und als Kantor in Rauno tätig.
Sie stellt die Geschichte von Senftenberg und der Umgebung von 1.000 v.u.Z. bis circa 1920 dar. Die Chronik umfasst circa 1.100 Seiten. (als pdf heute hat sie sogar 1500 Seiten (Digitalisat SLUB Dresden).

In der „Paulitz Chronik“ sind die Recherchen aus den drei Chroniken (Kittel, Kreyßig und Liebusch) übernommen worden. Allerdings ist hervorzuheben und zu betonen, dass es ihm zu verdanken ist, der er sehr viele eigene weiterführende Forschungen zur Chronik der Stadt Senftenberg durchgeführt hat. Seine Chronik ist auch die populärste und am besten lesbare Abhandlung!

In Brieske beerdigt, war sein Grab noch 1969 zu sehen. Dr. R. Lehmann sagte von ihm: „Unbestritten bleibt Paulitz das Verdienst, den Sinn für die heimische Vergangenheit in der Senftenberger Gegend geweckt und gefördert zu haben“. Paulitz war Lehrer in Rauno, später Oberlehrer in der Schule von Grube Marga.
Paulitz hat seine Aufsätze zunächst in Heften (Foto Matthias Gleisner) veröffentlicht und zwar: Heft 1-16 Druck Liepsch & Reichardt Dresden, Heft 17- 1914 in Senftenberg bei Grubann, Heft 18- 1922 in Großenhain bei Starke & Sachse, ebenso dort die Hefte 19 bis 27- 1923, Hefte 28 bis 30 und Heft 32 als Schlußheft. Die gebundene Ausgabe ist etwa 1925 erschienen. Ein Druck ist wohl noch 1926 erschienen.
Hier nur mal ein paaaaar Namen von **weiteren Heimatforschern** aus „Aus der Heimat, für die Heimat“: F. von Artus, Adolf Behr, Kurt Bergau, Fritz Bode, Georg Bogatt, Otto Damerau, Mattias Eder, Albert Espen, Oskar Foerster, H. Glienke, Goldacker, Hans Goldemann, Fritz Hartmann, E. Henze, O. Kluge, H. Krüger, Rudolf Lehmann, August Lukas, Otto Lukas, Paul H. Bogoldt Mattischek, E. Mierow, P. Mandrick, Paul Ruß, Siegfried Ochs, Walter Prinzler, Paul Richter, Friedrich Roch, F. Rosemann, Willy Schützler, Berhardt Schwitteck, Karl Sonnenschein, Otto Strack, Robert Albath, F.v. Artus, Curt Vergau, Oswald Bergener, Siegfried Boelcke, A. Strukat, Hans Telle, W. Walder, Georg Werchau, H. Werda usw. usw. usw. Wir sehen, viele viele Heimatfreunde haben sich schon immer mit unserer Geschichte beschäftigt, recherchiert, aufgeschrieben und diesen Schatz uns, der Nachwelt erhalten.

noch 1892

Die Anschlussbahn zum Koschenberg sorgt für den wirtschaftlichen Aufschwung des Steinbruchs. Der Dresdner Regierungsbaumeister Alfred Roscher kauft den Steinbruch und gibt ihm den Namen „Steinwerk Koschenberg“. Die folgende Produktion reichte von Pflastersteinen über Eisenbahnschwellen aus Beton bis zu Kunststeinerzeugnissen. Steinbrucharbeiter [Deutsche Fotothek, Altes Handwerk]

1893

Eine **katholische Interimskirche** aus Fachwerk wird nördlich der Eisenbahn erbaut. Im Jahr 1871 erteilte der Wittichenauer Pfarrer Schneider dem Pfarradministrator Spittel das Recht, in Senftenberg die Seelsorge in vollem Umfang auszuüben. Gemäß Erlass vom 18. November 1887 des Breslauer Erzbischofs Kardinal Kopp über nahm die Pfarrei Senftenberg die Seelsorge in der Stadt. Der erste katholische Gottesdienst nach der Reformation wurde am 20. November

1887 durch Pfarrer Sauer aus Spremberg im damaligen Hotel Baranius unweit des Bahnhofs abgehalten. Siehe 1898, 1925 [Udo Jäkel, Kippensand Heimtk. 2025]

noch 1893

Vor den Eingemeindungen von Thamm und Jüttendorf gab es am 27. April 1893 die Eingemeindung des bisherigen Gutsbezirkes Amtsfreiheit in die Stadt. Dieser Bezirk lag vor dem ehemaligen, 1644 abgerissenen, Schlosstor. Die Häuser Schlossstraße 29, 31, 35 und Hotel Mingau gehörten zur Amtsfreiheit.

noch 1893

Am 1. September 1893 wurde das neue Postgebäude und die Telegrafenbetriebsstelle in der Bahnhofstr. 17 eingeweiht. Maurermeister John hatte im Einvernehmen mit der Kaiserlichen Postdirektion auf eigene Rechnung dieses „prächtigste und schönste Gebäude“ unseres Ortes erbaut.

Anfangs für 3.400 Mark jährlicher Miete, ging es 1908 für 71.500 Mark in Staatseigentum über.

Im Jahr 1924 wurde mit dem Bau einer Erweiterung der Post begonnen. Bauleiter war Oberpostbausekretär Wagner. In den Hausflur eintretend ging man rechts zum Schalterraum. Dort befanden sich Schreibpulte, Fernsprechzellen, eine Schließfachanlage und der Paketraum. Die Wagenhalle auf dem großen Hof hatte man für die neu angeschafften Phänomobile mit einem Benzollager und einem Werkstattraum ausgebaut. Am 18. Mai 1925 offizielle Verkehrsübergabe.

Die **Standorte der Post** in Senftenberg vor 1893 siehe 1852. Foto: Ansicht 1906

1956 wurde in der Bergbau- Ingenieurschule das Postamt Senftenberg 3 eröffnet, 1967 eine in einer Kaufhalle (Senftenberg 4). Mit dem Baubeginn der Neubaugebiete wurden weitere Postniederlassungen gebraucht. Senftenberg 5 (am See) und 6 (Postamt 7845- nach den neuen Postleitzahlen in 1975) waren ebenfalls in Kaufhallen. [Chronik H. Lange Band 5 aus 1977]

3

4

5

6

Senftenberg 2 (Postamt 784)

Postamt 783, Brieske

1894

Die alt-lutherische Gemeinde zu Senftenberg erhält einen Predigtort, Weststraße Nr. 7. Von dem Hotelbesitzer R. Mätschke wird das Grundstück einer abgebrannten Scheune erworben. Die Einweihung fand 1900 statt. Die Gemeinde bezahlte alles aus eigenen Kosten. Großzügige Schenkungen von den vielen Grubenbesitzern hier. Eine weitere Kirche der Gemeinde war in Sorno.

1895

Man sieht im Foto die Wendische Kirche, in der Mitte Subdiakonat (erbaut 1839) und im Hintergrund die Stadtkirche ‘Peter und Paul’ mit neugotischem Spitzhelm seit 1891. Links, nicht mehr im Bild das Amtsgerichtsgebäude. Die Storchelster ist seit 1927 verrohrt bzw. trocken. [Märkischer Bote, 24.7.2024]

Schule 2, Meurostolln (Senftenberg West) erbaut 1895. Bezogen 1896. Schon 1901 musste ein Erweiterungsbau her und 1910 sogar ein zweites Gebäude mit 8 Klassenräumen, einem Rektorzimmer, einem Konferenzraum und Lehrerwohnungen. Rektor war 1923 Karl Boschan.

noch 1895

Die Ilse Grube hat eine Werksberufsschule in Bückgen eröffnet. Sie ist die Älteste Berufsschule im Deutschen Bergbau [Lange Chronik, Bd. 5, S. 131 und Bd. 14, S.45]

noch 1895

1895 wurde in der Gemeinde Brieske ein Friedhofsneubau durchgeführt. Bis dahin wurden alle Briesker in Senftenberg beerdigt. Um 1900 hat Brieske 217 Einwohner. [Ortschronik Brieske]

1896

Am 3. März 1896, gründeten der damalige Bürgermeister Ziehm und 8 angesehene Bürger den **Vorläufer des Heimatvereins Senftenberg**, nämlich den **Verschönerungsverein** zu Senftenberg. Man setzte sich das Ziel, "Die landschaftlichen & baulichen Schönheiten unserer Heimatstadt zu erhalten, zu mehren und zu schützen. Sein wohl größtes Projekt war die Schaffung einer „grünen Lunge“ für die durch Kohlenstaub arg gebeutelte Stadt und so setzte man alle Hebel in Bewegung, um unter der Regie des Gärtnereibesitzers Rudolf Neumann einen Lanschaftspark einzurichten, der unter den Bezeichnungen Stadtpark, Kaiser-Wilhelm-Park und letztendlich Schlosspark populär wurde.
Dass die Vereinsmitglieder einen überaus langen Atem zur Durchsetzung ihres Parkprojektes brauchten, kann man daran ermessen, dass von den Planungen des Gärtnermeisters Neumann bis zur Ausschreibung der erforderlichen Bauarbeiten 6 Jahre vergingen, wie wir dem Protokollbuch des Verschönerungsvereins und dem Senftenberger Anzeiger entnehmen konnten. [M. und H. Gleisner]

noch 1896

Unter Bürgermeister Karl Ziehm (Amtszeit: 1896–1913) wurden **die Straßen gepflastert**; Senftenberg bekam einen Anschluss an das Gasnetz und eine neue Wasserversorgung.

noch 1896

Hosena: Im Jahr 1896 wurde die erste Glashütte „von Mansuet Eibenstein“ in Peickwitz Flur (jetzt Züblin) eröffnet. Sie wurde 1929 zu Zeiten der Weltwirtschaftskrise geschlossen. 1906 entstand die Glashütte „Gebrüder von Streit“ Hosena-Hohenbocka, die von 1948 bis 1951 als „Ostglas Hosena“ und danach bis 1993 als „VEB Glaswerk Hosena-Hohenbocka weitergeführt wurde. Das von Kiefernwäldern umgebene Dorf erlangte schnell Weltruhm. So exportierte die Glashütte der Gebrüder von Streit Waren nach Schweden, Dänemark, England, Bulgarien und in die Türkei. Und selbst im fernen Australien und Amerika fanden Artikel aus Press- und Gießglas Absatz. Gefertigt wurden beispielsweise Lichtschirme, Linsen, Schiffslaternengläser, technische Spezial- und Reklameartikel [senftenberg.de] Foto Rapp, 1988, Koboldmühle, DtFotothek

1897

Neubau einer katholischen Schule (öffentliche Schule) Eröffnet am 1. Juli mit einer Feier in der Totzigmühle (Baubeginn 1896, Auftrag an Maurermeister Böhmig für den Preis von 22.000 Mark). 1911 hatte die sechsstufige Schule 8 Klassen mit nur 6 Schulräumen. Der 7. Schulraum kam im Oktober in einer Baracke dazu. Im November waren es 508 Kinder (hälftig Knaben und Mädchen) die die Schule besuchten. 1930 war Dr. Schindler aus Greifswald Rektor der katholischen Schule.

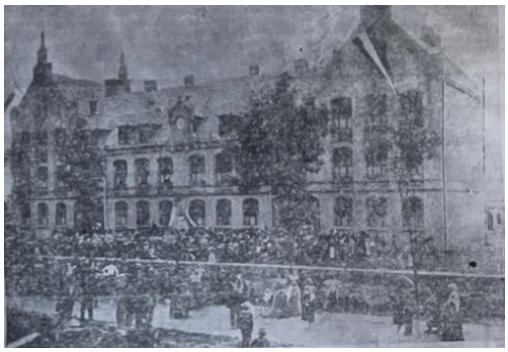
noch 1897

Das Älteste Gasthaus von Niemtsch wird eröffnet. Erstbesitzer dieses Dorfgasthauses warb der Gastwirt Christian Jetschick erstmalig im Jahre 1897 für ein Bockbierfest – letztmalig für ein Schlachtfest am 15.12.1904. Er starb am 23.01.1905, worauf seine scheinbar lustige Witwe das Gastgewerbe bis zum 2.07.1905 weiterführte. Auf eine damals durchaus übliche, pomphafte Geschäftsübergabe wurde offensichtlich verzichtet, denn am 19.11.1905 trat plötzlich der neue Gastwirt Wilhelm Funka in Erscheinung, dessen Familie laut Info-Tafel das Gasthaus bis 1948 am Laufen hielt [H. Gleisner, Neues 521, gruss-aus-senftenberg.de].

1898

Neue **Katholische Kirche** St. Peter und Paul, Senftenberg. Im Klinkerbau und mit einem massiven hohen Turm errichtet, die im Jahr 1898 geweiht wurde. Diese Kirche ist heute noch teilweise erhalten. Aufgrund der steigenden Zahl von Katholiken wurde auch diese Kirche bald zu klein, so dass unter Pfarrer Stanislaus von Tessen ein Neubau geplant wurde. Siehe 1925.

1898/99



In Senftenberg wird in diesem und dem darauffolgenden Jahr die **Volksschule 1**, ein zwanzigklassiges Schulhaus errichtet. Bereits **vor** Errichtung der Schule, hatte man einen Erweiterungsmöglichkeit eingeplant: "Bei dem Bau soll darauf Bedacht genommen werden, dass später eventuell auch auf das Mittelgebäude noch ein dritter Stock aufgesetzt werden kann." berichtete der Senftenberger Anzeiger aus einer Beratung zum Schulhausneubau Ende November 1897. Die Aufstockung erfolgte dann tatsächlich 1914. Bis 1921 erhöhte sich die Anzahl auf 22 Klassen mit 362 Kindern, 1 Rektor und 20 Lehrkräfte.

1921 wird sie in eine Knaben- (Volksschule I) und eine Mädchenabteilung/ Maidlinschule (Volksschule IV) getrennt. Als Elementarschule wird 1896 die später in Volksschule II zu Senftenberg II (Meurostolln) umbenannte Schule gebaut. Ihr werden die Kinder der Thammer- und Jüttendorfer Flus zugewiesen. 1908-09 wird dann das dritte Schulhaus, Volksschule III an der Calauer Chaussee (Senftenberger Flur) erbaut. 1896 wird an der Ostpromenade eine höhere Mädchenschule errichtet. 1897 wurde eine katholische Schule in Senftenberg eingeweiht. 1900 wird ein noch kleines Realgymnasium eröffnet, das die Kinder auf die höhere Schule vorbereiten soll. 1912 wurde mit der gehobenen Knabenschule eine Vorschule verbunden. [rechts schlechte Postkarte von der feierlichen Eröffnung] [Foto links 1907, Sammlung M. Gleisner, Neues 270]

noch 1898

Telefongeschichte: Mitte des 19. Jahrhunderts begann ein Wettlauf zur Erfindung eines Apparates, mit dem die Übertragung der menschlichen Stimme möglich werden sollte. Mit der Patentanmeldung vom 14. Februar 1876 setzte sich schließlich der schottische Erfinder Alexander Graham Bell durch. Am 24. August 1898 war es dann so weit. Das erste Fernsprechamt in Senftenberg nahm seinen Betrieb mit 26 Anschlüssen auf. Verbinden lassen konnte man sich schon mit vielen Teilnehmern zwischen Berlin, Leipzig und Görlitz [G. Wendt, Kippensand 2014]

noch 1898

Auf dem Markt werden vier Gaskandelaber für die Marktbeleuchtung aufgestellt.

noch 1898

Gründung der **Gas- und Elektrizitätswerke** Senftenberg am 18. März 1898.

5. April 1898: Auf dem Marktplatz ist die Verlegung der Gasrohrleitung für den Transport von Steinkohlengas beendet worden. Der weitere Bauabschnitt ist die Schlossstraße. Im Mai beantragt die Beleuchtungskommission neben der Beleuchtung vieler städtischer Gebäude auch die Aufstellung von 112 Gaslaternen. Am 7. Juli 1898 berichtet der Senftenberger Anzeiger davon, dass sich der Bau des Gaswerkes der Vollendung nähert. Das Leitungsrohrnetz wird jetzt noch in den Buchwalder Steindamm gelegt. Fertig sind ca. 100 Straßenlaternen, meisst mit Wandarmen an den Häusern befestigt. $ Laternen tragen Kandelaber. [Foto Kurz u. Lange Chronik, Gasometer, 1979 demontiert]

noch 1898

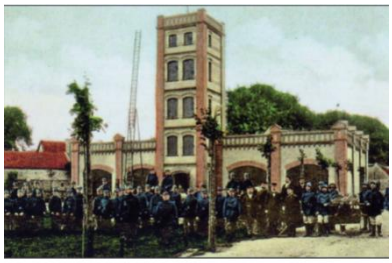
Die Interessen der Besitzer der Niederlausitzer Braunkohlenwerke wahrzunehmen, war das Bedürfnis den „Verein der Niederlausitzer Braunkohlewerke“ zu gründen. 13 Firmen waren Mitglieder. Am 15.11.1920 wurde der Name in „Niederlausitzer Bergbauverein“ geändert.

noch 1898

Die Anfänge des **freiwilligen Feuerlöschwesens** im Kreis Calau reichen in das Lahr 1870 zurück. 1898 wird in Reppist die Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Nachdem im Jahre 1877 der Brandenburger Provinzial= Feuerwehrverband gerändet war, traten die im Kreis Calau bestehenden Feuerwehren diesem bei. Später wurden die Wehren zu Kreisverbänden zusammengeschlossen. Foto Ehrenurkunde für ein Gründungsmitglied (Stadtarchiv)

1899

Gräben in der Bahnhofstraße verschwinden: Mit der Zeit legten die Menschen auf den trockenen Stellen Gärten an. Aus dem unbefestigten Weg wurde schließlich eine Straße, die man 1852 bis 1856 als Kreischaussee ausbaute. Mit Eröffnung der Eisenbahnlinie 1870 hieß sie Bahnhofstraße. Rechts und links der geschotterten Straße waren tiefe Wassergräben. Die wenigen Häuser erreichten die Bewohner nur über kleine gewölbte Steinbrücken. Auf diesen Wassergräben verkehrten Kähne: Heu und Feldfrüchte brachten Bauern und Gärtner in die Stadt. Vor der Wendischen Kirche befand sich ein kleiner Hafen, wo die Kähne anlegten. Um 1899 schüttete man die Gräben zu, da der Bergbau den Wasserstand sinken ließ. Die Stadtverwaltung ließ die Straße erhöhen und verbreitern. Einzig der Hauptgraben und die Storchelster bleiben als Entwässerungsgraben übrig. Siehe 1910 [Bild Feuerwehrgerätehaus 1899, Stadtarchiv Senftenberg]



Das neue Feuerwehrgerätehaus in Senftenberg von 1899. Fotos: Archiv der Stadt Senftenberg

1900

Jüttendorf und Thamm beschweren sich am 19. Februar beim Provinzialrat in Sachsen gegen die **Eingemeindung**. Dem Antrag wird stattgegeben. [Senftenberger Anzeiger]. Siehe 1919

Neubau einer gehobenen **Knabenschule** wird eröffnet.

noch 1900

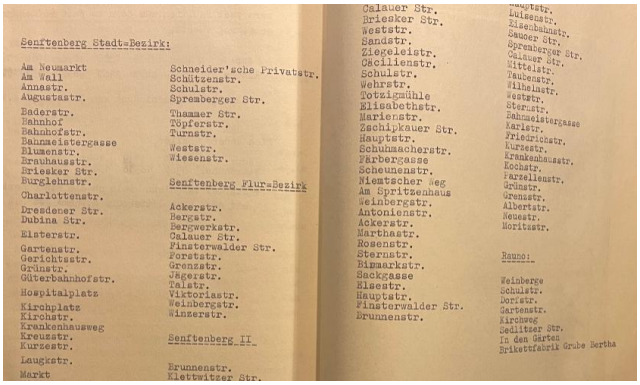
Zu nebenstehendem Foto aus der Sammlung von Klaus Hauptvogel muss man sicher eine Erläuterung abgeben, denn die dürfte nicht so leicht zu verorten sein. Es ist eine **Ansicht der Bahnhofstraße** (der helle Streifen) um 1900. Wie man sehen kann noch fast keine Bebauung, Gärten rechts und links, in der Ferne Forstwirtschaft, wie M. Gleisner schreibt.

noch 1900

Die **Lutherkirche** oder Altlutherische Kirche in Senftenberg ist das Kirchgebäude der früheren altlutherischen Kirche beziehungsweise deren Nachfolgerin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die denkmalgeschützte[1] Kirche befindet sich unweit des Dorfangers des seit 1923 nach Senftenberg eingemeindeten Dorfes Jüttendorf. Das Gebäude wurde vom Berliner Baumeister Gustav Götze entworfen. Der Senftenberger Maurermeister John übernahm die Bauausführung. Die Grundsteinlegung des Backsteinbaus aus roten Ziegeln fand am 2. April 1900 statt, die Kirchweihe am 2. Dezember 1900. Während der Novemberpogrome 1938 konnte die Zerstörung der Kirche, in der eine Synagoge vermutet wurde, abgewendet werden. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in der Kirche Munition gelagert. Die Ausstattung – Altar, Altarbild, Empore, Kanzel, Gestühl, Taufstein sowie die bleiverglasten Fenster – ist noch im Originalzustand. Die Orgel aus dem Jahr 1826 wurde 1901 aus der Kirche aus Sorno überführt. Sie wurde von Johann Christoph Schröther dem Jüngeren geschaffen.

1901

1901 wird das Jahr der Straßen und Nummern. Am 2. 5. erließ Bürgermeister Carl Ziehm eine Polizeiordnung in der die Nummerierung der Häuser gefordert wird, und zwar nicht, wie bisher, eine fortlaufende Nummerierung von Straße zu Straße, sondern für jede Straße eine abgeschlossene Nummerierung. Das ging einher mit Straßenumbenennungen und dem Abschaffen der „Gassen“ (warum, wollte Senftenberg nun mehr sein als eine kleine Stadt in der Provinz?).



Senftenberg Stadt=Bezirk:

Am Neumarkt
Am Wall
Annastr.
Augustastr.
Baderstr.
Bahnhof
Bahnhofstr.
Baumeistergasse
Blumenstr.
Brauhausstr.
Briesker Str.
Burglehnstr.
Charlottenstr.
Dresdener Str.
Dubina Str.
Elsterstr.
Gartenstr.
Gerichtsstr.
Grünstr.
Güterbahnhofstr.
Hospitalplatz
Kirchplatz
Kirchstr.
Krankenhausweg
Kreuzstr.
Kurzestr.
Laugkstr.
Markt
Schneider'sche Privatstr.
Schützenstr.
Schulstr.
Spremberger Str.
Thamaer Str.
Töpferstr.
Turnstr.
Weststr.
Wiesenstr.

Senftenberg Flur=Bezirk

Ackerstr.
Bergstr.
Bergwerkstr.
Calauer Str.
Finsterwalder Str.
Forststr.
Grenzstr.
Jägerstr.
Talstr.
Viktoriastr.
Weinbergstr.
Winzerstr.

Senftenberg II

Brunnenstr.
Klettwitzer Str.
Calauer Str.
Briesker Str.
Weststr.
Sandstr.
Ziegeleistr.
Cäcilienstr.
Schulstr.
Wehrstr.
Totzigmühle
Elisabethstr.
Marienstr.
Zschipkauer Str.
Hauptstr.
Schuhmacherstr.
Färbergasse
Scheunenstr.
Niemtscher Weg
Am Spritzenhaus
Weinbergstr.
Antonienstr.
Ackerstr.
Marthastr.
Rosenstr.
Sternstr.
Bismarckstr.
Sackgasse
Elsestr.
Hauptstr.
Finsterwalder Str.
Brunnenstr.
Luisenstr.
Eisenbahnstr.
Bauer Str.
Spremberger Str.
Calauer Str.
Mittelstr.
Baubenstr.
Wilhelmstr.
Weststr.
Sternstr.
Baumeistergasse
Karlstr.
Friedrichstr.
Kurzestr.
Krankenhausstr.
Kochstr.
Parzellenstr.
Grünstr.
Grenzstr.
Albertstr.
Neuestr.
Moritzstr.

Rauno:

Weinberge
Schulstr.
Dorfstr.
Gartenstr.
Kirchweg
Dedlitzer Str.
In den Gärten
Brikettfabrik Grube Bertha

Auszug Straßenverzeichnis von 1914

noch 1901

Die „Senftenberger Kohlenwerke Aktiengesellschaft“ gründete sich am 13. März 1900 mit einem Grundkapital von 1 Mill. Mark in Berlin unter Führung von Carl Albert Schultz. Gegenstand des Unternehmens war der Abbau von Braunkohlen im Tief- und im Tagebau auf den erworbenen Gruben Elisabethglück bei Senftenberg und Hansa bei Tröbitz. 1901 wurde auf der Grube Hansa neben dem bestehenden Tiefbau der erste Tagebau aufgeschlossen und eine Brikettfabrik errichtet. Nach zeitweiliger Zwangsverwaltung 1903 musste die Gesellschaft 1906 Konkurs anmelden. Aus der Konkursmasse erwarb der bereits im Rheinischen Braunkohlenbergbau u. a. durch Beteiligung an der „Horremer Briket-Fabrik“ GmbH engagierte Unternehmer Wilhelm Werhahn aus Neuss (Rhein) beide Grubenbetriebe und brachte diese in die am 23. März 1909 mit einem Grundkapital von 3,5 Mill. Mark gegründete „Neue Senftenberger Aktiengesellschaft“ ein. Sie kaufte am 23. Juni 1909 von Wilhelm Werhahn die Gruben Hansa und Elisabethglück mit allem Vermögen und Grundbesitz. Zum 31. August 1909 übernahm die neue Gesellschaft den Betrieb der Gruben. Trotz einiger Änderungen an den Rechtsverhältnissen und Firmenbezeichnungen blieben die Grubenbetriebe im Besitz von Wilhelm Werhahn und unter Kontrolle seiner Familie. Wilhelm Cornelius Werhahn, Bruder des Firmeneigentümers, leitete von 1924 bis zu seinem Tod 1945 die Gruben in der Niederlausitz. Nach Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 22. Januar 1929 führte die Gesellschaft wieder ihren ursprünglichen Namen „Senftenberger Kohlenwerke AG“ (SKW). Während des Krieges konnte die Produktion, auch unter Einsatz von Zwangsarbeitern, gesteigert werden. 1942 wurde die seinerzeit modernste Abraumförderbrücke mit großem Schaufelrad im Tagebau Meurostolln in Betrieb genommen.

Nach Kriegsende waren die Grubenbetriebe von Produktionseinschränkungen und Demontagen betroffen. Auf Grube Meurostolln wurde 1946 die Abraumförderbrücke abgebaut. Das Vermögen der Senftenberger Kohlenwerke AG wurde enteignet und in Volkseigentum überführt. Zunächst erfolgte die Beschlagnahme gemäß SMAD-Befehl Nr. 124 vom 30. Oktober 1945. Nach zwischenzeitlicher Verwaltung durch Treuhänder ist im Land Brandenburg

auf der Grundlage des SMAD-Befehls Nr. 323 vom 20. November 1946 der "Brandenburgische Bergbau, Provinzeigene Betriebe" mit Sitz in Senftenberg als Körperschaft des öffentlichen Rechts eingerichtet worden. Zum 1. Januar 1947 sind die Grubenbetriebe dem „Brandenburgischen Bergbau“ unterstellt worden. Am 28. Juni 1947 beschloss der Brandenburger Landtag das "Gesetz zur Überführung der Bodenschätze und Kohlenbergbaubetriebe in die Hand des Volkes". Die Überführung der Grubenbetriebe in Volkseigentum wurde 1948 in Umsetzung der SMAD-Befehle Nr. 64 vom 17. April 1948 und Nr. 76 vom 23. April 1948 mit Enteignungsurkunden vom 15. Juli 1948 abgeschlossen. Ab 1. Juli 1948 waren die Grube Hansa der VVB (Z) Braunkohlenverwaltung Mückenberg/Lauchhammer und die Grube Meurostolln der VVB (Z) Braunkohlenverwaltung Senftenberg unterstellt. Im Handelsregister ist die Senftenberger Kohlenwerke AG am 7. Juli 1948 gelöscht worden.
Die Grubenbetriebe wurden unter den Namen „Werk Tröbitz“ (später „Betrieb Tröbitz“) und „Werk Meurostolln“ weitergeführt [blha-recherche.brandenburg.de].

1902

Eines der markantesten Gebäude am Markt ist die 1902, in wilhelminischer Zeit, errichtete **Adler-Apotheke** an dessen Ostseite. Das fünfgeschossige Gebäude bricht die überwiegend zweigeschossige Bebauung des Marktes auf. Die Fassade ist reich geschmückt, unter anderem mit Schlangen und Totenschädeln sowie zwei überlebensgroßen Adlern, die der Apotheke den Namen geben. Im Erdgeschoss befinden sich die Geschäftsräume der Apotheke. Von 1949 bis 1951 lebte der Schriftsteller Erwin Strittmatter in dem Gebäude, der als Zeitungsredakteur in Senftenberg arbeitete. Die erste Apotheke wurde 1680 erwähnt, der erste Apotheker war Christian Gottlieb Raack. Seit 1754 war ein Amtsphysikus angestellt. (zur **Vorgeschichte siehe 1768**). Weitere Besitzer waren Julius Kieß, Georg Möbius. Gustav Elias, Wilhelm Ende, Ernst Straßmann, Arno Billeit.
Außer der Tatsache, dass sich ein Apotheker überhaupt solch einen teuren Prachtbau, noch dazu im Stadtzentrum, finanziell leisten konnte, ist mir schier unbegreiflich, in welchem Tempo das 4-stöckige Gebäude hochgezogen wurde, wie aus den Inseraten im >Senftenberger Anzeiger< (1902) ersichtlich ist: 25. Februar = Abbruch der alten Apotheke, Auslagerung. 30. Mai = Richtfest und am 15. November = Eröffnung der neuen Apotheke!!!
Während des Abbruchs des alten Apothekerhauses (siehe 1768) war der Eingang zur Apotheke von der Schlossstaße auf seine Ersatzapotheke (Auslagerung) im hinteren Grundstückteil. [vielen Dank für diese umfangreichen Recherchen ab 1768 zur Geschichte dieser Apotheke an Harald Gleisner, Neues 291, gruss-aus-senftenberg.de].
Amtsdeutsch aus dieser Zeit (?): "An Orten, wo mehr als ein Apotheker ist, wäre zu wünschen, dass diese besser, als gewöhnlich miteinander harmonierten…"

Umfangreiche Restaurierungsarbeiten am und im Gebäude wurden 2024 abgeschlossen. Zwei alte originale Dachhauben, die gegen neue ersetzt wurden, befinden sich im Heimatverein Senftenberg.

noch 1902

Die Postagentur Senftenberg (Lausitz) II teilt mit, dass mit dem 16. Oktober beginnend eine **Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb** und öffentlicher Fernsprechstelle eröffnet wurde. (Lange Chronik)

noch 1902

Oh, wie schön, Niemtsch 1902. 1685 wurde die Umpfarrung des Dorfes von Ruhland nach Senftenberg im Austausch mit Naundorf, dem heutigen Schwarzheide-Ost vollzogen. Das Foto, 100 Jahre vor der Eingemeindung nach Senftenberg, gehörte Niemtsch in jener Zeit zum Kreis Hoyerswerda und landschaftlich zur **Ober**lausitz. [M. Gleisner, Neues 471, gruss-aus-denftenberg.de].

1903

Senftenberg braucht einen neuen Friedhof. Der Besitzer des Viktoriahofes verkauft ein großes Grundstück hinter dem Schützenhause am Briesker Weg behufs dieses Ansinnens. Die Begräbniskapelle wird 1903 eingeweiht.

Top: Insgesamt unterrichtete und sprach man in den **Schulen** der Gemeinde Senftenberg bereits seit Beginn dieses Jahrhunderts meist kein Wörtchen Sorbisch mehr, in Senftenberg selbst freilich nie. Senftenberg hat zusammen mit den Vororten 2100 Einwohner; in der Stadt selbst sind 60 sorbische Hausväter und annähernd 250 sorbische Dienstmädchen.

Top: Von **79 Braunkohlenunternehmen** der Niederlausitz verfügen bereits 34 Gruben über elektrische Anlagen oder Zentralen, wovon die meisten die benötigte Elektroenergie selbst erzeugen [H. Kober Kippensand 2013]

Top: 1903 wird in Senftenberg die Käsemacherei Reinhard Karraß (aus Drebkau) eröffnet. Sie produziert anfänglich Quarkkäse. Noch bis 1900 wurde Käse sehr umständlich von Hand gemacht. Als 1901 die Formzange erfunden wurde, konnte dann ein Käser in 8 Stunden 5 Zentner Käse fertigen.

noch 1903

Anna-Mathilde (oder Sedlitz-West) war ein Ortsteil von Sedlitz mit etwa 685 Einwohnern im Landkreis Oberspreewald-Lausitz in Brandenburg. Anna-Mathilde war eine klassische Bergbausiedlung. Im Jahr 1900 wurden die ersten drei Wohnhäuser für Beschäftigte der Grube und Brikettfabrik Anna-Mathilde errichtet. 1903 wurde durch die Ilse Bergbau AG mit dem Bau der Kolonie Anna-Mathilde begonnen. Bis 1906 entstanden 7 Beamtenhäuser mit 17 Wohnungen sowie 17 Arbeiterhäuser mit 97 Wohnungen. Die Bevölkerung wuchs auf über 500 an, so dass zur Versorgung ein Kaufhaus, ein Postamt, ein Gasthaus sowie eine Bäckerei gebaut wurden. 1919 kam ein großes Badehaus dazu, welches von der gesamten Bevölkerung der Ortschaft genutzt werden konnte.

Später wurden soziale Einrichtungen wie Kindergarten (1935) und Ambulanz geschaffen. Am 29. Juni 1930 wurde die katholische Kirche St. Bonifatius eingeweiht.
Prägend für das Gemeindegebiet war die 1928/1929 erbaute sogenannte Bunkerbrücke, ein Viadukt aus Stahlbeton, welches Teile des Ortes überspannte. Auf ihr fuhren mit Rohbraunkohle beladene Züge direkt in den Bunker der Brikettfabrik. Ihre Konstruktion wurde in Fachkreisen oft zitiert und einige Jahre später beim Bau der Autobahnbrücke über das Teufelstal wiederholt. Der Ortsteil bestand bis 1988 und wurde zugunsten des Braunkohlentagebaus Meuro devastiert. Heute erinnert nur noch ein Gedenkstein am westlichen Rand von Sedlitz an den Ort, welcher ganze 88 Jahre existierte.

noch 1903

Am 02.09.1903, schreibt der Senftenberger Anzeiger, wird in Sedlitz „ein neuer Prachtbau“ eingeweiht. Paul Zahn hat ein Restaurant mit großem Tanzsaal eröffnet.

1904

Senftenberger Anzeiger erregt die gestern Abend Postagenten S. vom handelt sich, soweit eines für ein Nachbarwerk welchem Banknoten im entwendet sein sollen. Der dann wieder geschlossen 22.07.1904: "Aufsehen erfolgte **Verhaftung** des hiesigen Postamt II. Es bekannt ist, um Öffnung bestimmten Geldbriefes, aus Werte von 2400 Mark also erleichterte Brief ist worden, nachdem das fehlende Gewicht durch Papiereinlagen ergänzt worden ist. Es sollen schon einmal 1000 Mark auf gleiche Art verschwunden sein. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die Sache."

26.08.190 "Unter der drückenden Last der Beweise zusammengebrochen ist der Starrsinn des vor einiger Zeit in Senftenberg II verhafteten früheren Postagenten Schmidt, der sich nun zu einem Geständnis beider Amtsverbrechen hat bequemen müssen. Eine gestern durch unsere Polizeibeamten nochmals in seiner Wohnung abgehaltene genaue Durchsuchung förderte 15 Banknoten zutage, welche, da Schmidt sich nebenbei als Amateurphotograph beschäftigte, zwischen den einzelnen Glasplatten verborgen gefunden wurden.

noch 1904

Im Jahre 1904 wird die **Senftenberger Molkereigenossenschaft** gegründet. Anfangs mit Pferdefuhrwerken, fuhr man später auch mit LKW von Haus zu Haus und verkaufte Milch.

Bisher reichte die in der Umgebung Jüttendorf, Buchwalde und Thamm erzeugte Milch aus, um den Bedarf zu decken. Das wurde mit der weiteren Zunahme der Bevölkerung immer schwieriger. Landwirtschaftliche Flächen gingen durch den Kohleabbau verloren.

1905

Der Kampf um die Kohlefelder nahm an Schärfe zu. Drei Großgesellschaften, die Ilse AG, Eintracht und Friedländer trafen sich ohne Ergebnis zu einer Unterredung [Lange Chronik, Bd. 12, S.45].

1906

In der Gemarkung Brieske wurde von der Ilse, Bergbau- Aktiengesellschaft **ein neues Bergwerk** errichtet, das den Namen **Marga** erhielt (sehr früh verstorbene Tochter des Kommerzienrates Schumann und seiner Frau). Sehr bald wuchs die Ansiedlung auf 2.500 Anwohner. Die Ilse-Bergbau AG übernimmt die Kohlefelder in Hörlitz und beginnt mit der Auskohlung von Süden, Südosten und Nordwesten her. Beteiligt waren die Hörlitzer Werke, die Niederlausitzer Kohlewerke & die Ilse AG. Der Teil von Hörlitz von der ehemaligen Feuerwehr bis nach Schipkau wurde vom Tagebau Meuro restlos abgebaggert. Die Brikettfabrik Marga wird 39 Brikettpressen, darunter einer Doppelpresse haben und zu den größten Betrieben Deutschlands gehören. Ebenso in dieser Zeit erfolgt der Aufschluss des Tagebaus Marga. Es wurde ein neues Verfahren eingeführt, um das Grundwasserproblem zu beherrschen: Das Absenken des Grundwasserspiegels im Staffelverfahren durch Filterbrunnen und Pumpen. Das Absenken des Grundwasserspiegels brachte im Laufe der Zeit in den umliegenden Dörfern die Brunnen zum Versiegen.

(Wer bis hierher gelesen hat kann sich als wahrer Heimatfreund ein Fleißbienchen abholen)

Von vielen Grubenbesitzern ist den Mietern der Werkswohnungen nach deren Beschaffenheit die Verpflichtung zur Aufnahme von fremden Arbeitern als Kostgänger ausdrücklich auferlegt worden. Auf Grube Meurostollen müssen sie 2 bis 3 fremde Arbeiter als Kostgänger aufnehmen, während auf Grube Hörlitz die Arbeiterwohnungen zur Aufnahme von je 2 Schlafburschen eingerichtet worden sind [Foto 1907, Kantine der Ilse Bergbau AG, H. Gleisner, Neues 195, gruss-aus-senftenberg.de]

noch1906

Wann der **Schulunterricht in Sedlitz** aufgenommen wurde, lässt sich heute nicht mehr exakt nachweisen. Herr Liebelt, Lehrer in Sedlitz von 1896 bis 1924 und Verfasser der ersten Schulchronik, schätzt ein, dass der Unterricht schon seit mehreren hundert Jahren erteilt wird. Als erste Schule diente ein mit Stroh gedecktes Gebäude, das zwischen dem Gasthaus Semch und dem ehemaligen Gemeindeamt in der Schulstraße stand. Erbaut wurde es wahrscheinlich um 1790. Die zweite Sedlitzer Schule war in einem Gebäude in der Schulstraße 2 (erbaut 1848, später Pfarrhaus) untergebracht und wurde bis 1902 genutzt. 1898 betrug die Schülerzahl 148. Da die Schülerzahl noch weiter anwuchs, beschloss man in der Gemeinde, ein neues Schulhaus zu bauen und zwar westlich des alten Schulhauses und der Kirche. Die Anlieger Richter, Babick und Mattuschka waren mit dem Standort nicht einverstanden und führten deswegen zwei Jahre lang einen Prozess gegen die Gemeinde, der bewirken sollte, dass die Schule auf einem anderen Platz gebaut werden sollte.

In letzter Instanz wurde die Klage jedoch abgewiesen, und am 24. April 1901 legte man den Grundstein zum neuen Schulgebäude. Zu dieser Zeit hatte Sedlitz 1008 Einwohner. Am 11. Oktober 1901 erfolgte die feierliche Einweihung. Da die Schülerzahl standig wuchs (1905 bereits 250 Schüler), beschloss die Gemeinde, im Früjahr 1905 mit dem Neubau eines zweiten Schulhauses zu beginnen. Das neue Schulhaus sollte dem im Jahre 1901 erbauten gleichen. Der Bau wurde im Laufe des Sommers begonnen und im Herbst beendet. Am 20. März 1906 wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Siehe 1930 [M. Gleisner, Neues261, gruss-aus-senftenberg.de].

1907

Ab 3. Okt, 1907 hatte der Lehrer Mingau, genehmigt vom Magistrat, eine kleine **Ausstellung im Pulvertürmchen** installiert. Deshalb gilt 1907 als Gründungsdatum des Heimatmuseums, obwohl es damals noch winzig und primitiv war, das erste Museum unserer Stadt. Siehe 1932. Übrigens gab die DDR in ihrem „Handbuch für Museen und wissenschaftliche Sammlungen“ das Jahr 1902 für das Heimatmuseum an. So wichtig, scheint es ihnen also nicht gewesen zu sein.

noch 1907

Aufruf!

Der Verein für Heimatpflege beabsichtigt, das hiesige Altertumsmuseum im Laufe des Jahres zu eröffnen. Obwohl es schon zahlreiche wertvolle Zuwendungen birgt, so fehlt doch noch viel an seiner Vollständigkeit. Wir wenden uns deshalb an die verehrten Bewohner unserer Heimat aus Stadt und Land mit der ergebenen Bitte, passende Gegenstände dieser Sammlung zuzuführen. Auch aus den verschiedenen Privatsammlungen, die doch nur einem kleinen Kreise zugänglich sind und nicht der Allgemeinheit dienen, wären Spenden, die auf Wunsch Besitztum der betreffenden Person bleiben könnten, willkommen. Nicht dem Händler, der die Altertümer für immer der Heimat entführt, nicht dem Märkischen Museum, wo sie den Bewohnern unserer Landschaft in weite Ferne gerückt sind, sondern dem heimatlichen Museum übergebe man solche Zeugen längst vergangener Tage.

Wer Altertumssachen, sei es gegen Bezahlung, Vorbehalt des Eigentumsrechts oder geschenkweise überweisen will, möge einem Mitgliede des unterzeichneten Vorstandes davon Mitteilung machen.

Der Vorstand des Vereins für Heimatpflege Senftenberg und Umgegend. 734

Paul Jurisch, Kassierer, 1. Vorsitzender. Schönfeld, Kgl. Kreisschulinspektor, 2. Vorsitzender.

Schlemenz, Rendant, Kassierer. Mingau, Lehrer, Schriftführer.

Paulitz, Hauptlehrer, Beisitzer. R. Wendt, Malermeister, Beisitzer.

Am 18. Oktober 1907 gab Lehrer Mingau im Senftenberger Anzeiger eine Annonce für das **Heimatsmuseum** (mit „s“) auf: „Rastlos schnell eilt unsere Zeit dahin, fortwährende Änderungen schaffend, Altes verwerfend, Neues wirkend. Das Alte, oft Schöne, verschwindet, kommt aus der Mode, um nach Jahrzehnten wieder ans Tageslicht gezogen zu werden…wäre es nicht dankbar, planmäßig daran zu gehen, hier in Senftenberg eine Sammlung zu schaffen, wie es an vielen Orten schon geschehen ist?“.

Am 3. Oktober des Jahres stellt Lehrer Mingau einen Antrag in der Stadtverordnetenversammlung auf: „vorläufige Überlassung des Pulvertürmchens zur Benutzung für Sammlungen von Altertümern, welche auf die Geschichte Senftenbergs Bezug haben“.

23 Herren gründen am 2. 11. 1907 den **„Geschichtsverein e.V.“.** Gutmanns Vereinssaal war Gründungsort. Dieser Verein, der sich der Pflege der heimatlichen Geschichte angelegen sein lassen will, soll im Bunde mit dem Heimatmuseum die Liebe zur Heimat und ihren alten Schätzen erwecken und pflegen. Es geht ein elementarer Zug in den Heimatbestrebungen durch unser Vaterland. Während sonst jeder prähistorische Fund dem Märkischen Museum in Berlin zu geführt wurde, geht das Streben jetzt dahin, der Heimatsammlung zu erhalten, was aus der Heimat stammt. Das Ortsmuseum hat nicht weniger Daseinsberechtigung als das Provinzialmuseum“.

Vorsitzender war Herr Dr. Klomp, Beisitzer u.a.: A. Wendt, O. Mingau, Jurisch,, O. Lehmann, R. Thiel A. Luckas, Dr. Herdtmann. Siehe auch 1909= Namensänderung. [Senftenberger Anzeiger 3.11.1907]. Der Geschichtsverein ist somit der Vorläufer der Jahre 1907- 1909, des Vereins für Heimatpflege ab 1909.

Erst im Jahre 1932, als das bis dato im Schloss untergebrachte Gymnasium eine neue Unterkunft fand, wurden alle im Erdgeschoss befindlichen Räume für Museumszwecke bereitgestellt. [Chronik v. Tessen, SFB, 1922]

noch 1907 Marga Arbeiterkolonie, Gartenstadt

Die Statistik der Ilse-Bergbau-AG von 1913 datiert den **Baubeginn für die Kolonie Marga** auf 1907 – Bauende 1915 [W. Joswig, Marga].

Initiator und Wegbereiter von der Idee bis zur Umsetzung war der Direktor der Ilse-Bergbau-AG Georg Gottlob Schumann. Am 14. Juni 1860 als Sohn eines einfachen Bauern in Klettwitz geboren, nahm er nach der Schule eine Ausbildung als kaufmännischer Angestellter bei der Deutschen Reichspost auf und versah danach seinen Dienst in der Postverwaltung. 1880 begann seine Tätigkeit beim 1871 in Bückgen bei Senftenberg gegründeten **Braunkohlenwerk ILSE**, das 1888 in die **„ILSE BERGBAU AG.“** umgewandelt wurde. 1894 wurde er stellv. Direktor, 1897 Vorstandsmitglied. Von 1906 bis zu seinem Tod war er Generaldirektor der Ilse deren Unternehmensgeschichte er vor allem durch die Entwicklung eines vollmechanisierten Großtagebaus mit Abraumförderbrückenförderung, aber auch durch moderne Marketingmethoden, z.B. Sichtwerbung für Briketts, Stückkohle, Ziegel u.a. Erzeugnisse an Berliner Omnibussen, weitgehend prägte [Foto Radochla, Ursprung]

Mit dem 1906 in Brieske erfolgten Aufschluss der Braunkohlengrube Marga (nach seiner im Kindesalter verstorbenen Tochter benannt) legte Gottlob Schumann den Grundstein für den Aufstieg der Ilse AG. zum größten Unternehmen der Lausitzer Braunkohlenindustrie. Der von ihm initiierten Werkssiedlung, aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes als erste deutsche Gartenstadt bezeichnet, galt seine besondere Aufmerksamkeit, wobei er den Begriff „Gartenstadt“ nicht gebrauchte. Mit seiner Werkssiedlung wollte er die Stammbelegschaft stärker an das Unternehmen binden, was ihm durch qualitativ hochwertigen Werkswohnungsbau und zahlreiche Wohlfahrtsleistungen (u.a. Deputate, Lohnzuschläge, Kinderbetreuung) auch gelang.

Schöne Wohnungen bei geringer Miete plus Gärten oder Ackerland zur eigenen Bewirtschaftung, noch dazu in unmittelbarer Nähe zu den Werksanlagen, wurden zu begehrten Objekten, in denen man allerdings erst durch ein „Koppelgeschäft“ von Arbeits- und Mietvertrag Einzug halten konnte: Wer seine Arbeit verlor, ging auch seiner Wohnung verlustig [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1921 und ab hier verschiedene Jahresberichte der Ilse, bis 1921.

Erbaut wurde die Gartenstadt zwischen 1907 und 1915 als Arbeiterkolonie der Ilse Bergbau AG, deren Direktor Gottlob Schumann u. a. durch die Schaffung von Werkssiedlungen seine Stammbelegschaft stärker an das Unternehmen binden wollte. Die Gartenstadt Marga ist in ihrer aufwändigen und qualitätvollen architektonischen Gestaltung insbesondere von der Dresdner Reformarchitektur und von Elementen des späten Jugendstils geprägt. Sie wurde unter dem

Eindruck der englischen Gartenstadt geplant, die auf den Stadtplaner Ebenezer Howard (Ende 19. Jahrhundert) zurückgeht.

Der Architekt der Siedlung war Georg Heinsius von Mayenburg, errichtet wurden 78 Häuser mit ca. 15 verschiedenen Haustypen, in denen Beamte und Arbeiter der Ilse Bergbau AG wohnten. Aufgrund der äußeren Erscheinung wird Marga oft als erste deutsche Gartenstadt bezeichnet, jedoch erfüllt die Siedlung die Kriterien einer Gartenstadt nur äußerlich, da sie als Werkssiedlung der Ilse Bergbau AG ohne ein genossenschaftliches Modell auskommt, wie es für Gartenstädte typisch ist.

Die Häuser gruppieren sich auf einem kreisförmigen Siedlungsgrundriss, in dessen Zentrum sich ein rechteckiger Marktplatz befindet, der von Schule, Kirche, Friedhof, Gasthaus und Geschäftshäusern umgeben ist. Die Gebäude am Markt sind an Vorbildern kleinstädtischer Architektur orientiert, während die Siedlungshäuser sich eher an den Motiven bäuerlicher und herrschaftlicher Baukunst ländlicher Prägung orientieren. Die Siedlung wurde 1985 unter Denkmalschutz gestellt und von 1998 bis 2000 saniert [H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de].

1908

Am 20.Januar 1908 wird Günther Wendt in Senftenberg geboren, am 13. März 1971 daselbst verstorben. Deutscher Maler, Chronist und Museumsdirektor in Senftenberg.

Das „Goldene Bild“ von Günther Wendt. Foto Steffen Rasche

Das prominenteste Beispiel seines Schaffens ist „Das goldene Bild“ der Stadt Senftenberg aus dem Jahre 1939, gemalt auf einer Blattgoldunterlage.

Der Senftenberger Heimatforscher Falk Peschel schreibt dazu: „Nach den Motiven der Dilich-Zeichnung begibt sich der Künstler hier in die Vogelperspektive und zeigt die Stadt Senftenberg mit der Stadtmauer, den beiden Stadttoren und dem Schloss mit den Türmen. Das Bild war ein Auftragswerk der Geburtsstadt des Künstlers vermutlich anlässlich des 660. Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Senftenbergs. Dabei konnte Wendt nach umfangreichen Recherchen im sächsischen Staatsarchiv und in der Landesbibliothek Dresden als einzig verwertbare Vorlage auf die Zeichnung Wilhelm Dilichs aus dem Jahre 1628 zurückgreifen.

noch 1908

Mit einem Rathausneubau befassten sich die Stadträte 1908. Erst 1929 wurde das Rathaus bezogen. Es hatte ein sehr steiler Rathausdach von 72,9 Grad.

noch 1908

Bis 1908 war die **Bahnhofstraße** unbefestigt und bot für Anwohner, Gewerbetreibende und Durchreisende einen unbefriedigenden Zustand, da sie im Winter und bei Regen verschlammte.

Die Straße war beidseitig mit Baumreihen aus **Kastanien und Ebereschen** bestanden. Nach dem neuen Straßenquerschnitt hätten die Bäume auf der Straße gestanden, deshalb wurden sie gefällt. Die Gärtnerei Hettmann wurde beauftragt Lindenbäume zum Preis von 2,50 Mark vorzuschulen. Die Bäumchen wurden relativ dicht gepflanzt und unterstrichen die geradlinige Führung und den stolzen Charakter der Prachtstraße. [Stadtarchiv].

1909

In der am vorigen Montag stattgefundenen Versammlung des **„Vereins für Heimatpflege“** kam zunächst die Änderung des Namens zur Sprache. Die vorstehende Benennung ist gewählt, weil sie umfassender ist und Wissenschaft und Kulturarbeit gleichzeitig einschließt. Es wurde ferner davon Mitteilung gemacht, dass hervorragende Vorträge in Aussicht stehen. Der Hauptpunkt der Sitzung war ein Vortrag des verdienstvollen Forschers und Sammlers der Senftenberger Geschichte. Des Herrn Hauptlehrer Paulitz- Rauno (zu diesem Zeitpunkt lagen 16 Hefte seiner Senftenberger Chronik vor, die noch fehlenden 4 Hefte werden auch bald erscheinen). [Senftenberger Anzeiger 14.12.1909]. Vorsitzender war Herr Jurisch, Beisitzer u.a.: A. Wendt, O. Mingau.

noch 1909

Eröffnung des **Kaufhauses W. Waldschmidt**, Bahnhofstrasse 10a, am 23. Oktober. Noch war

es eine Filiale seines Cottbuser Kaufhauses und nannte sich „Putz-und Modewarenhaus“. Bis 1910 war die Bebauung der Bahnhofstraße abgeschlossen. Es hatte sich eine attraktive Einkaufs- und Flanierstraße vom Bahnhof zur Innenstadt entwickelt. Aber die Kaufhauskreuzung hatte noch wenig Verkehr, denn der Straßenzug war viel schmaler als zu erahnen. Der heute so großzügig angelegte Gehweg musste sich zu damaliger Zeit die Fläche noch mit einer schmalen Straße teilen. Daneben parallel, war der mit Booten befahrbare Fluss. Eine Brücke direkt vor dem Haupteingang. An der

Wendischen Kirche gab es sogar einen kleinen Hafen, der insbesondere von Händlern zum An- und Abtransport ihrer Waren benutzt wurde. Wann und vom wem der hohe Hausanbau (einige sagen im Bauhausstil) gemacht wurde, war nicht mehr herauszufinden. Auf dem Foto oben aus der Sammlung Henry Werban von 1920, war es noch nicht vorhanden. Am 3. Oktober 1930 erfolgte nach großem Umbau eine Wiedereröffnung. Vermuten sollte man, dass im Zuge dessen auch der Anbau hochgezogen wurde; allein es gibt keinen Nachweis. Große Investitionen wurden für den Einbau von zwei Aufzügen und automatischen Kälteeinrichtungen getätigt. (Foto rechts Vorgängerbau an selber Stelle). 1949 enteignet und als „HO-Kaufhaus der Niederlausitz“ weitergeführt. Ab 1967 „Kaufhaus Magnet“, 1989 Kaufhof Warenhaus Multistore… Und ab 2004 wird es ganz geschlossen, was viele Senftenberger bis heute bedauern [Autor] rechts Aufn. 1973 [M.Gleisner]

noch 1909

Wegen der andauernden Zunahme der Schülerzahlen wurde 1908/09 eine **Volksschule 3** an der Calauer Chaussee gebaut.

Am 19. April fand die Einweihung in Gegenwart der Schulbehörde und des Oberpfarrers und Kreisschulinspektors Hintersatz statt. Regierungs- Baurat Fliehn übergab den Bau. Rektor war Paul Gattig. Im Jahr 1931 hatte die Schule 3 bereits 14 evangelische Klassen und 6 Sammelklassen (religionslose Schüler), 17 Lehrkräfte, darunter eine technische Lehrerin. [Lange Chronik Band 7][R. Lehmann, Spaziergang Alt Senftenberg, 1950] Foto 1958. Die Schule führte zwischen 1970 und 1991 den Namen des Berliner Arbeitersportlers Anton Saefkow.

noch 1909

1909 gab es in der **Bahnhofstraße** mindesten 23 Geschäftsleute und/oder Hauseigentümer Kaufmann Natan Klein, Tapezierer Otto Altmann (Nr. 14), Hausbesitzer und Privatier Gottlieb Müller, Lehrer Krüger, Schmiedemeister Hermann Ziethe, Arzt Dr. Herdtmann, Kaufmann Hugo Kreß, Tischlermeister Reinhold Thiel, Buchbindermeister Wilhelm Brückner (Nr. 27), Spediteur Karl Pusch (Nr. 30), Schuhmachermeister Otto Blechen (Nr. 29), Witwe Emilie Hänig, Rentier August Alster, Fleischermeister Wilhelm Wenzel, Kaufmann Otto Bode (Nr. 50), Baumeister Albert Radnitz, Mühlenbesitzer Paul Hertrich, Maurermeister Albert Pusch, Schneidermeister Ewald und Anna Messenbrink (Nr. 18, Nr.43), Maurerpolier Hermann Schneider, Rentier Karl Kuhnt, Frau Berta Baranius, Malermeister Flemming [Quelle: aus M & H Gleisner „ Gruß aus Senftenberg“ Neues 407].

1910

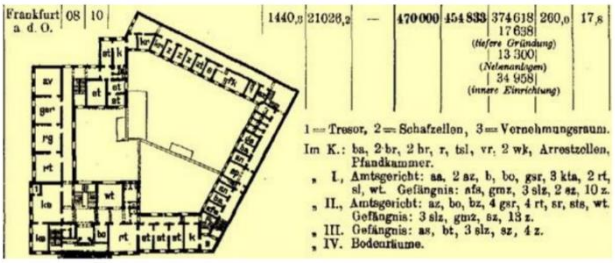
In Senftenberg setzte die **erhöhte Bautätigkeit** bereits in den Vorkriegsjahren 1910 bis 1914 ein, zum Teil schossen ganze Straßenzüge, vornehmlich im Norden der Stadt, wie Pilze aus dem Boden. Es wurden aber auch an anderen Stellen augenfällige Neubauten ausgeführt, so in der Albertstraße, deren Häuser kurz vor dem dem 1. Weltkrieg entstanden sind, in der früheren Sauoer Straße, später Lindenstraße, mit Neben~ und Parallelstraßen nach der und zur Calauer Straße oder westlich der Stadt, an der Briesker Straße, die sog. "Schulzeschen Häuser" - da wo heute der Penny-Markt steht. Es entstanden weitere Bauten am Rande des Weichbildes bis an die Auskohlungsgrenze heran, sowie eine größere Anzahl im Stadtinnern, wie am Markt zu sehen. Vor allem aber schritt die Bebauung der Bahnhofstraße, der Dresdner Straße, der Laugkstraße und der Annastraße zusehends voran. [Quelle: aus M & H Gleisner „ Gruß aus Senftenberg“ Neues 146].

noch 1910

Für den Kostenpreis von 500 000 Mark errichtet, wird das neue **Amtsgericht Senftenberg** im Jahre 1910 der Benutzung übergeben.

Seit 1874 befand sich das Amtsgericht mit dem Gefängnis im Schloss.Es ist ein neobarocker Putzbau mit Werksteinfaschen und Mansarddach, das von einem Türmchen bekrönt wird. Beherrschend ist der Eingang mit Mittelrisalit und Rundgiebel.

„Der Bau, welcher drei abgetrennte Höfe umschließt, wurde von Herrn Regierungs-Baumeister Fiehn geleitet & allen Erfordernissen der Neuzeit entsprechend ausgeführt . Als Zierde der Stadt



bietet vor allem der das Hauptgebäude krönende Turm eine prächtige Aussicht über Stadt & Umgebung. Sämtliche Schreibstuben sind hell und gut ventiliert, nur der Schöffengerichtssaal, zu dessen Zuhörerraums ein besonderer Eingang links vor dem Entree hinaufführt, hätte unseres Erachtens erheblich größer sein können; auch weisen die Räume recht gediegene Ausstattung auf, wie auch beide Gebäude mit Centralheizungs-Anlagen versehen sind. Bis auf das Gefängnisgebäude sind nahezu alle Räume besetzt. Später wird auch die Zahl der Gefängnisinsassen über 60 betragen.“ [Senftenberger Anzeiger] Schon im ersten Jahr seines Bestehens standen über 200 Personen vor den Schranken des neuen Gerichts. Das Gebäude wurde 1995 renoviert. [Grundriss Zeitschrift für Bauwesen]

„Die kleinen Diebe hängt man auf, die Großen lässt man laufen: Wär umgekehrt der Welten Lauf, würd ich mehr Strick verkaufen. Heinrich Süßel, Seilermeister“. [Von Harald Gleisner, Neues 263, Gruß aus Senftenberg.de]. Das schöne Gebäude lässt den einstigen Wohlstand im Revier erkennen [Märkischer Bote].

Das Justizamt, späteres Amtsgericht, befand sich bis 1910 in den alten Schlossräumen. Schloss und Umgebung gelangten nun in den Besitz der Stadt. Im Hauptgebäude des Schlosses fand das Reformrealgymnasium vom Februar 1913 bis Ostern 1939 Unterkunft. [R. Lehmann, kleine Chronik der Stadt mit M. Wendt von 1934]

noch 1910

Ab 1894 gibt es in der Stadt eine **Pflichtfeuerwehr.** Ab 1902 ist die Freiwillige Feuerwehr als „Polizeiliches Hilfsorgan“ eingestuft. Ab 1910 wir der Aufgabenbereich der Wehr, nicht nur bei Feuer, sondern auch auf Hilfsleistungen „bei sonstiger Gefahr“ erweitert. Der Name „Vorstand“ verschwindet, an seine Stelle kommt der Begriff „das Kommando“. Es gibt einen Oberführer, Stellvertreter, Gerätewart, Führer der einzelnen Abteilungen und Züge. Die Vereinssatzung gilt weiter. [Senftenberger Anzeiger, 04.]

noch 1910

Der **Hauptgraben** verlief nördlich der heutigen Laugkstraße und kreuzte die Bahnhofstraße unter der Brücke (bei den Flemminghäusern) und floss südlich der Reyersbachstraße weiter um später in die Wolschinka zu münden. Die Brücke des Hauptgrabens blieb lange Zeit ein prägendes Stadtbild bis auch dieser Graben, wohl in 1910-ner Jahren verrohrt wurde [Stadtarchiv].

noch 1910

Haus "Sanssouci" Ostpromenade 6 (damals noch eine Sandstraße= Promenade ?) Die architektonische Schönheit des Gebäudes wurde kaum mehr erreicht. Die älteste Ansichten betitelt das Haus noch als "Villa Schöppenthau". Das Gebäude war im Besitz der Industriellenfamilie Schöppenthau und wurde als Wohnhaus genutzt. Das "Sanssouci" wurde nämlich erst zu Ostern 1910 in Betrieb genommen. Laut Anzheiger im Senftenberger Anzeiger „Wein-und Bierrestaurant 1. Ranges“. In der zweiten Jahreshälfte 1917, änderte sich der Name des Lokals von "Sanssouci" auf "Vaterland". Unschwer ist der Hintergrund dieses Namenswechsels zu vermuten... Deutschland befand sich im Krieg mit Frankreich und in einem Anflug von Patriotismus entledigte man sich der französischen Bezeichnung und setze mit "Vaterland" gleich noch einen drauf! [M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg].

1911

Am 26. Juni 1911 fand in der Anlage des ehemaligen Schlossteiches die Grundsteinlegung für das vom Turnverein Germania geplante Jahn- Denkmals und am 20. August die Enthüllung statt. Zu einem größeren Fest kamen viele Einwohner und Abordnungen der 49 Turnvereine des Lausitzer Elstergaues.

noch 1911

Ist der Zeitpunkt, ab dem die traditionelle Bezeichnung Bergmannskrankenhaus datiert. In dem genannten Jahr wurde die Knappschaft der alleinige Rechtsträger…siehe 1890

noch 1911

Am 2. Mai 1911 wird die Gründung der **Niederlausitzer Wasserwerkgesellschaft m.b.H.** ins Handelsregister eingetragen. [Foto Wasserwerk Buchwalde 1976, Chronik Kurz u. Lange]

noch 1911

Zweigeschossiger, verputzter Rechteckbau, die symmetrisch gegliederte Hauptfassade in der Mitte durch dreigeschossigen Treppenhausrisalit hervorgehoben. Mit Portalverdachung auf blauen Keramiksäulen, das gestufte Walmdach von oktogonaler Laterne bekrönt. So die Beschreibung der Schule am Marktplatz 5 von Marga, erbaut 1911 [Quelle: W. Joswig]. Im Laufe der Zeit war sie Volksschule,

Zentralschule, Polytechnische Oberschule, Grundschule. Als Privatschule trägt sie seit 2009 den Namen des Gartenstadt-Architekten Georg Heinsius von Mayenburg.

noch 1911

Einem Bericht der Frankfurt- Oder- Zeitung entnehmen wir, **dass es im Jahre 1911 die regeste Bautätigkeit gab,** dabei insbesondere in der Senftenberger Bahnhofstraße durch den Beamten-Bauverein und andere Unternehmer 12 drei- bis viergeschossige Häuser mit etwa 120 Wohnungen von 1 – 4 Zimmern errichtet wurden. Damit währe ein Wohnungsübelstand angegangen worden, denn in den letzten Jahren konnten nicht so viele Beamte nach Senftenberg versetzt werden, wie gewünscht, weil es keinen Wohnraum gab.

1886 hatte Senftenberg kaum 4.000 Einwohner, es war noch ein idyllisches Ackerbaustädtchen. 1896 waren es dann 5.000 und jetzt, 1911, ist die Einwohnerzahl mit den Vororten Thamm und Jüttendorf auf 14.000 gestiegen. [H. Lange Chronik, Bd. 4, S. 129].
(Foto Sammlung M. Gleisner, das im Krieg zerstörte Haus Bahnhofstr. 23 des Geschäftsmannes Nathan Klein)

noch 1911

Gartenstadt Marga: „Der weitere Ausbau der **ARBEITERKOLONIE MARGA** ist auch im Betriebsjahre gut gefördert worden, denn im Laufe des Jahres wurden 23 Beamtenwohnungen und 91 Arbeiterwohnungen hergestellt. Außerdem wurden für die Versorgung der Bewohner eine Bäckerei, eine Schlächterei, ein großes Kaufhaus errichtet und der Ilse-Wohlfahrtsgesellschaft zum Betrieb überwiesen. Endlich wurde ein großes Schulgebäude erbaut, welches 10 Schulklassen, eine Handfertigkeitsklasse und eine Schulküche enthält. Die Fertigstellung der Kolonie ist im Jahre 1912 zu erwarten [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG/ H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

1912

In der Bebauung der Bahnhofstraße gibt es noch seehr große Baulücken!

Fotos M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de, Neues 085. linke Aufnahme der Bahnhofstraße 1912. Rechte Aufnahme 1889. Ältestes Haus ist die Bahnhofstraße Nr. 22/24 Schmiedemeister Ziethe, erbaut 1883, ebenso 1883 die Bahnhofstraße 14, Kaiserliches Postamt]

noch 1912

Im Dezember 1912 wird von der Familie Wilhelm Petsch das erste **Kino Senftenbergs** eröffnet. Das „Passage Theater“ hatte 350 Sitzplätze. Sie hatten es selbst erbaut und für die Energieversorgung einen Generator gekauft, denn erst 1919 wurde die Stadt an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. 1920 eröffnete ein zweites Kino in der Moritzstraße die „Unionslichtspiele“. 1923 eine weitere Spielstätte als Saalkino (200 Plätze) in der Gaststätte „Weintraube“ in der Victoriastrasse und 1925 in der Klettwitzer Straße 34 eines „Gaststätte „Reichsadler“. [H. Zensius, Kippensand- Heimatkalender Senftenberg 2014, Fotos: als Passage-Theater, kurz vor dem Abriss 1998, Stadtarchiv]

noch 1912

Historische Fördertechnik: von links nach rechts: 1) 1911, 2) 1916. 3) 1922, 4) 1925

noch 1912

Eine Anekdote aus dem Jahre 1912, abgedruckt im Senftenberg Anzeiger:
„Der erste Flieger über Senftenberg“: Im Hause des Hausbesitzers Dubrau, Jüttendorf, Schulstraße 30(32) wohnte damals auch Frau Schneider. Der erste Fieger flog über Senftenberg hinweg. Als Frau Schneider diesen Flieger sah und hörte, stürmte sie ins Haus und rief ununterbrochen: „Herr Dubrau der Deibel kommt, der Deibel kommt.“

noch 1912

Der **Schlosspark** wurde ab dem Jahr 1912 während der Amtszeit von Bürgermeister Kieback als Kaiser-Wilhelm-Park angelegt. Dazu wurden Reste des ehemaligen Schlossteichs, der das Schloss umgab, trockengelegt. Der Park verfügt noch heute über seinen ursprünglichen Baumbestand. Reste des ehemaligen Schlossteichs befinden sich im Ostteil des Parks, sie werden durch eine Bogenbrücke optisch in einen sogenannten großen und kleinen Teich geteilt. Zum Teil werden sie über unterirdische Kanäle, die das Schloss östlich und nördlich umfließen, aus der Schwarzen Elster gespeist. Am großen Teich befindet sich ein ostasiatisch anmutender Pavillon.
Südlich des Schlossparks, am ursprünglichen Schlossteich, befand sich die Amtsmühle, deren Mahlzwang einst 17 Dörfer unterlagen, und die noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Betrieb war. 1551 war sie bereits mit sechs Mahlgängen sowie einem Stampf- und einem Walkgang ausgestattet; eine Schneide- und Ölmühle wurden im Rahmen einer Erweiterung hinzugefügt. Am ehemaligen Standort der Amtsmühle befinden sich heute die Reste der ehemaligen Lehragksmühle.
Im Jahr 2009 wurde der Schlosspark für rund 400.000 Euro teilweise umgestaltet. Dabei wurden der Zugang zum Schloss mit Granitplatten und Basalt gepflastert sowie zwei Teiche

nach historischem Vorbild angelegt [Isolde Rösler (Bearb.): Alt-Senftenberg. Eine Bilderchronik. Hrsg.: Kreismuseum Senftenberg. 1. Auflage. Geiger, Horb am Neckar 1992].

noch 1912

Brieske wird an das Leitungsnetz für die Wasserversorgung angeschlossen.

Gartenstadt Marga: „Die Arbeiterkolonie wurde im Laufe des Jahres durch den Bau von 4 Beamtenhäusern und 90 Arbeiterwohnungen vervollständigt. Außerdem gelangte ein Gasthaus zur Errichtung, wie auch der sonstige Ausbau der Kolonie durch Herstellung des Marktplatzes, der Straßenbauten, Umzäunungen und Anpflanzungen durchgeführt wurde. Zur vollständigen Fertigstellung ist nur noch der Bau des Postgebäudes, der Kirche und einiger Beamtenwohnhäuser erforderlich, der im Jahre 1913 vor sich gehen soll [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1912

Die Grundsteinlegung für den Bau der **Hosenaer Kirche** fand am 4. Juli 1912 statt. Planung und Bau erfolgten unter der Leitung des Architekten Georg Suchy aus Ruhland, am 14. September 1913 wurde das Gebäude eingeweiht. Vor dem Kirchbau gehörte Hosena erst zur Kirchengemeinde Lauta und ab 1912 zur Kirchengemeinde Ruhland.[1] Die Kirche ist ein im Heimatstil errichteter zweischiffiger Rechteckbau aus Ziegeln mit einem asymmetrisch an der südlichen Gebäudeecke angeordneten Turm. Der Hauptzugang zum Kirchenschiff erfolgt über den Eingang im Turm. Das Mittelschiff endet mit einem halbrunden Chor, an der Westwand befindet sich die Orgelempore.[2] Das Schiff ist mit einem Tonnengewölbe überdacht. (Foto Wikipedia, 2016)

Die Orgel stammt aus der Bauzeit der Kirche, sie wurde von der Orgelbauwerkstatt Schlag & Söhne aus Schweidnitz gebaut.[3] Im September 1914 wurde das Pfarrhaus neben der Kirche fertig gestellt. Während des Ersten Weltkrieges wurden die beiden Kirchenglocken beschlagnahmt und zugunsten der Waffenproduktion eingeschmolzen. 1924 erhielt die Hosenaer Kirche neue Glocken, die jedoch während des Zweiten Weltkrieges wieder abgebaut werden mussten. In den 1980er-Jahren wurde die Dorfkirche Hosena saniert. Die Orgel der Kirche ist seit 2006 nicht mehr spielbar. Der Kirchenkreis Hoyerswerda wurde 2014 aufgelöst, seitdem gehört die Kirchengemeinde Hosena zum Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz. Zum hundertjährigen Bestehen der Kirchengemeinde Hosena im Jahr 2013 erfolgte eine erneute Sanierung des Kirchenbaus.

1913

Grundsteinlegung für die **neue Kirche in der Pfarrgemeinde Marga.** Architekt von Mayenburg aus Dresden.

Einweihung 1914. Die beiden großen Glocken werden 1916 für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1921 werden als Ersatz drei Gussstahl Glocken Glocken gestiftet und aufgehängt.
Die Senftenberger Kirchenglocken blieben infolge der eifrigen Bemühungen des Herrn Oberpfarrers von Senftenberg Wilhelm Hintersatz (1855–1937) auf Anordnung des Konservators vor der Zerstörung bewahrt. Der Sohn von Wilhelm Hintersatz war Johannes Robert Wilhelm (1886-1963). Offizier der Preußischen Armee. Diente im 1. WK als Oltn./Hptm. im 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 "von Stülpnagel" in Küstrin. Im Zweiten Weltkrieg war deutscher Offizier und SS-Standartenführer muslimischen Glaubens. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs kommandierte er den „Osttürkischen Waffenverband“, ein Regiment der Waffen-SS. Er nannte sich Harun-El-Raschid-Bey.
Die Beheizung der Kirche erfolgte mit einer Fernwärme- Niederdruck- Dampfheizung. 1915 erhält die Gemeinde Marga einen eigenen Friedhof.
Ebenfalls im Jahre 1913 wird in Senftenberg eine gewerbliche Fortbildungsschule gegründet (16 Klassen).

Eine neue **Marktordnung** legt ab 1913 fest, dass die Viehmärkte am Neumarkt (zuvor an Meyers Teich) früh 6 Uhr beginnen und um 2 Uhr beendet sein müssen. Die Krammärkte (Putz-, Posamentieren-, Hutmacher-, Seiler- und Seifensieder) finden am Markplatz statt, In der Schloßstraße Buden für die Schuhmacher, Tuch-, Filz-, Leder- und Pantoffelhändler. In der Kreuzstraße Fleischer, Fisch- und Tabakhändler. Am Kirchplatz stehen die Buden der Töpfer-, Steingut-, Emaillewarenhändler – und Handwerker. Vor dem Stadtkeller die Böttcher und Tischler. Auf dem Marktplatz Spielbuden, Karussells, Schaubuden, Belustigungszelte usw. (Modell Entwurf zu Marga).
„Der Ausbau der Arbeiterkolonie Marga wurde durch die Errichtung der öffentlichen Gebäude, wie Kirche, Post, Wirtschaftsgebäude für die Wohlfahrtseinrichtungen und einiger Beamtenwohnhäuser, zu Ende geführt.“ [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1913

Die militärische **Funktion des Schlosses** endete zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Als Sitz des Rent- und Polizeiamtes fungierte es bis zum Jahr 1874. Ab 1879 beherbergen die Mauern das Amtsgericht inklusive eines Gerichtsgefängnisses. 1907 beginnt im kleinen Pulvertürmchen ganz bescheiden die Ära des Heimatmuseums. 1910 war das Gerichtsgebäude an der Storchenelster fertig gestellt worden und das Amtsgericht konnte in dieses umziehen. 1911

beginnt man mit den Planungen für eine Umnutzung zu Schulzwecken. Das Erdgeschoss des Westflügels sollte dabei dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt werden. In der Projektierungsphase treten eine Reihe von Problemen zu Tage, die in den baulichen Gegebenheiten lagen: Generell war der bauliche Zustand eher schlecht und das Platzangebot zu gering für die unterzubringenden Schulklassen. Zudem lag die Größe der Fensterflächen unter dem Standard, der für Unterrichtsräume gefordert wurde. **1913 reißt man die Gefängniszellen ab**, die sich im Schlosshof befanden. Gleichzeitig wird das zu diesem Zeitpunkt zugemauerte Portal wieder geöffnet. Parallel zu den Bauarbeiten konnte die Knabenschule bereits einige Räume für den Unterricht nutzen. Spätestens 1932, mit dem Umzug des Schulbetriebs in die neue Rathenau- (später Hindenburg-) Schule, hatte sich das Bangen der Museumsfreunde erledigt. In jenem Jahr änderte sich die Funktion des Schlosses hin zur großflächigen Nutzung als Heimatmuseum. Im Zuge dessen erfolgten einige Umbauten im Gebäude selbst und an den Außenanlagen. So wurde zum Beispiel die Rampe, die zum Schlossportal hinauf führte, abgetragen und durch eine halbkreisförmige Treppe ersetzt. [M. Gleisner, Neues 167, gruss-aus-senftenberg.de] Siehe 1914

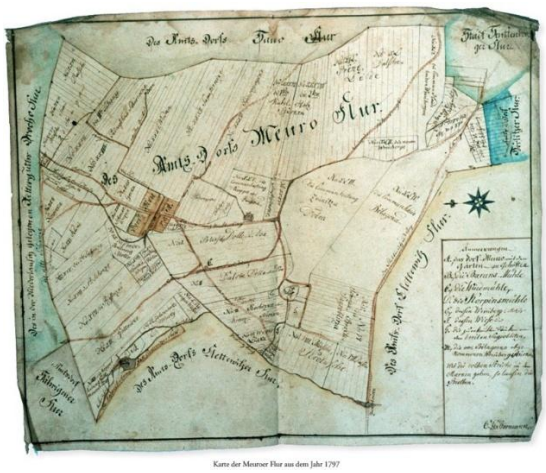
noch 1913

Statistische Übersicht der Brikettfabriken: Anna Mathilde bei Sedlitz, Ilse bei Bückgen, Mariannesglück bei Kausche, Marie I bei Reppist, Matador bei Reppist, Viktoria II bei Senftenberg, Meurostolln bei Senftenberg, Elisabethglück bei Senftenberg, Marga bei Brieske, Viktoria III bei Naundorf, Waidmannglück bei Sauo, Marie III bei Sauo, Viktoria bei Klein-Räschen, Marie II bei Klein-Räschen, Eva bei Dobristroh, Renate bei Dobristroh, Heye bei Särchen, Waidmannsheil bei Särchen, Bismarck I bei Särchen, Felix bei Klettwitz, Wilhelminensglück bei Klettwitz, Anna bei Zschipkau, Catharina bei Costebrau, Friedrich Wilhelm I bei Costebrau, Unser Fritz bei Costebrau, Gute Hoffnung bei Bronkow, Ferdinand bei Zschornegesda.

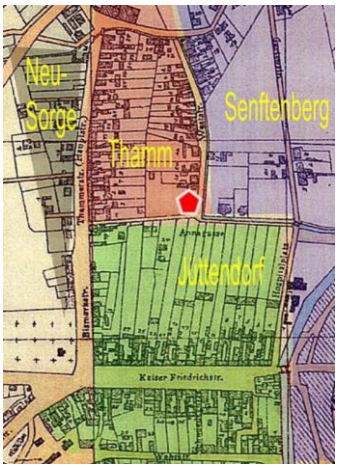
noch 1913

Brikettfabrik Marga 1913: Es war der "Normalzustand" in einer Brikettfabrik: Ohrenbetäubender Maschinenlärm und das Klack-Klack-Klack der sich ständig vorwärts schiebenden Brikettstränge. Funzlige Beleuchtung. Ein eigentümlicher Geruch: heiße Kohle gemischt mit dem Öl und Fett, das zum Schmieren der Pressenmechanik verwendet wurde. Hitze, verursacht durch den Trocknungsprozess in den Röhren- und Tellertrocknern und notwendig für den Pressvorgang. Darüber legt sich Kohlenstaub auf allem und jedem ab. Nur kurze Zeit unter diesen Bedingungen und jedermann sieht aus wie ein Mohr. Beim Verlassen der Produktionsstätte rauschen einem die Ohren und man ist heilfroh wieder an der frischen Luft zu sein. Und nun stelle man sich einmal vor, daß man tagein, tagaus 10 Stunden lang unter den oben geschilderten Bedingungen arbeiten muß. Wie froh ist man nach getanem Werk, wenn man sich im Anschluß den Schmutz und Schweiß vom Körper duschen kann. Glücklicherweise hatten die Besitzer der Brikettfabriken daran gedacht und in unmittelbarer Nähe **Badehäuser**, auch **Waschkauen** genannt, zur unentgeltlichen Benutzung durch die Arbeiter errichtet. [Handbuch für den Deutschen Braunkohlenbergbau (G.Klein, Ausgabe 1935]

1914, 20. Mai



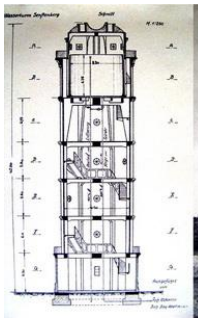
Karte der Meuroer Flur aus dem Jahr 1797



Karte von 1797 siehe Artikel 1919 und 1923, [H. Gleisner, Neues 383]

noch 1914

Beim **„Paradiesberg“,** in der Meuroer Flur entstand ein **Wasserturm** von 350 cbm Inhalt und einer Höhe von 60 m. Der Turm war begehbar und Besucher hatten von oben einen schönen Rundblick, auch auf das Niederlausitzer Industrierevier. Im Unterbau konnte man ein reichhaltiges kaltes Frühstück genießen. Schon 1903 wollte man auf dem Koschenberg, oder der Höhe bei Calau einen Bismarckturm bauen, kam aber zu keiner Einigung. Die Bauausführung erfolgte durch Johann Odorico (Inhaber Ing. R. Wortmann) aus Dresden. Die Bauleitung oblag Dir. Wagenführer der Niederlausitzer Wasserwerks-Gesellschaft m.b.H. Als Baumaterial wurde Eisenbeton und Ziegel verwendet. Die Ansichtsflächen des Turmes wurden mit Edelputz verschiedener Körnung versehen, für die Dachdeckung des kuppelförmig begrenzten Daches wurde Kupferblech verwendet. Mitte Juni **1913** waren die Bauarbeiten bereits gut vorangeschritten, sodass der Turm bereits am **01.04.1914** eingeweiht und in Betrieb genommen werden konnte. Ursprünglich sollte der Turm auf dem Paradiesberg nur wasserwirtschaftlichen Zwecken dienen. Aber dann kam auch der Wunsch der Bauherrin sowie der an diesem Vorhaben beteiligten Behörden und Institutionen auf, die Arbeiten zugleich in Erinnerung an den „eisernen“ Kanzler als Bismarckturm aus- zuführen. So erhielt er als solcher über der Eingangstür eine Bronzeplakette mit dem Relief Bismarcks und an der Spitze ein Feuerbecken zum Abbrennen eines Feuers an Bismarcks Geburtstag. [H. Hörenz, Kippensand 2013][M. Gleisner Neues 123, gruss-aus-senftenberg.de].



Dieser 42,8 m hohe Bismarckturm wurde als **Wasserturm und Aussichtsturm mit Befeuerungsmöglichkeit** errichtet.
Der Turm mit rundem Grundriss bestand aus einem senkrechten Eisenbeton-Gerippe mit dazwischen gespannten Umfassungswänden aus 13 cm starkem, mit Flacheisen bewehrtem Ziegelmauerwerk. Das Eisenbeton-Gerippe bestand aus sechs senkrechten Eisenbeton-Säulen von 0,50 m bis 0,55 m Breite. Durch ringförmige und durch quer kreuzende Rippen aus Eisenbeton wurden die Säulenteile zu einer einheitlichen Konstruktion miteinander verbunden. Der 6,50 m hohe ringförmige Fundamentkörper aus Stampfbeton besaß einen Durchmesser von 13 m. Der leicht zurückgesetzte Mittelbau mit einem Durchmesser von 10,20 m war zwischen dem unteren und oberen Austritt in fünf Abschnitte (Etagen) unterteilt. Die Höhen der Etagen betrugen 6 m, zwei Mal 5,80 m und zwei Mal 6,75 m. In der obersten Etage war der Wasserbehälter (lichter Durchmesser 8,20 m) installiert. Der zylindrische Behälter fasste 350 m³ Wasser und diente dazu, die Schwankungen des Wasserbedarfs zu regeln und auszugleichen. Der Behälter war durch doppelte Asphaltfilzplatten und Zwischenräumen von der darunter befindlichen Tragdecke isoliert. Der auch leicht zurückgesetzte, 5,20 m hohe Aufbau oberhalb des Mittelbaus hatte einen Durchmesser von 8,70 m. Über den Eingang auf der Ostseite des Turmes gelangte man in den Unterbau des Turmes. Über eine sich innerhalb der Umfassung entlang wendelnde Treppe mit hoher Brüstung erreichte man den unteren Umgang des Turmes auf 6,50 m Höhe, welcher mit einem schmiedeeisernen Geländer versehen war. Die Treppe führt durch alle Etagen (in der oberen Etage um den Wasserbehälter herum) zum oberen Austritt mit schmiedeeisernem Geländer in 37 m Höhe. Die Kuppel des Turmes war mit einem runden Feuerbecken (Durchmesser 2,50 m, Tiefe 0,80 m) versehen. Die Isolierung zur Turmkonstruktion erfolgte durch hochporöse Ziegel und durch Lufträume. Oberhalb des Eingangs war ein bronzenes Bismarck-Medaillon mit Lorbeerkranz angebracht, welches **1913** in Lauchhammer gegossen worden war.

Einige hundert Meter vom ehemaligen Wasserturm entfernt, ist 2004 auf Kippensand ein neuer, 33 Meter hoher Aussichtsturm errichtet worden. Auch er mag ein wenig daran erinnern, dass im vorherigen Jahrhundert ein Turm ein bedeutsames Wahrzeichen in dieser Gegend war. Bis 1965 stand der Turm bei Senftenberg II, dann wurde er gesprengt. (Fotos H. Gleisner).

noch 1914

Das **Realprogymnasium** befindet sich schon länger im Schloss. Im Jahr 1914 schreibt der Direktor noch sehr freundlich „So ist es recht bedauerlich, dass sich der Bau des neuen Gebäudes um ein Jahr verzögert“. Zehn Jahre später 1925 schreibt ebenfalls Dr. Nehmer mit etwas handfesteren Worten von „mittelalterlichen Zuständen“ wegen der Enge. 1929, er hat zwar immer noch durchgehalten ist jetzt aber total verzweifelt: „Es wurde insbesondere festgestellt, dass die hygienischen Verhältnisse nicht einmal den geringsten Anforderungen gerecht werden und daher direkt gesundheitsschädlich sind“. [Chronik Schule 3]. Noch drei Jahre muss er warten, dann schreibt er „Am 22. März, im Anschluss an die Goethefeier, werden die Abiturienten entlassen und diese Feier war die letzte der Anstalt im Alten Schloss“.

Top: Am 07.02.1914 wird die **Freiwillige Feuerwehr Brieske gegründet**.

noch 1914

„Gartenstadt“ **Marga**: Nach Fertigstellung der Kolonie Marga wurden, speziell in den Kriegsjahren 1914-1918, die **Bergarbeiterfamilien finanziell unterstützt**: „Für unsere vom Kriege betroffenen Angehörigen richten wir eine ausreichende Kriegsfürsorge ein. In Anerkennung der geleisteten großen Dienste erfreuten wir in erster Reihe unsere in Feindesland

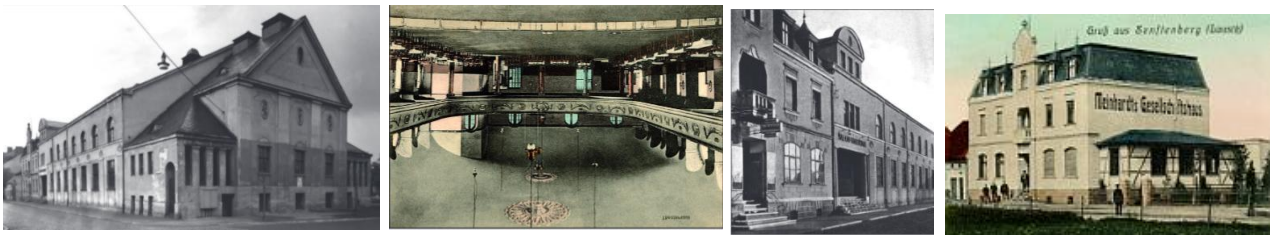
kämpfenden Krieger durch regelmäßige Zusendungen von Liebesgaben, um ihnen die in diesem Kriege besonders hervortretenden Anstrengungen und Entbehrungen zu erleichtern. Sodann sorgten wir für die daheim gebliebenen Familien dieser Kriegsteilnehmer außer durch Gewährung freier Wohnung durch Zuweisung einer der Größe der Familie entsprechenden fortlaufenden Unterstützung, die wir ihnen auf Wunsch durch die von unserer Wohlfahrtsgesellschaft betriebenen Verkaufsstellen im Wesentlichen in Gestalt von Lebensmitteln zuführten. Wir gaben für diese Zwecke einen Gesamtbetrag von M. 358.021,31 aus [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1921

noch 1914

Inventar der Kirche Brieske [Fotos Reinecke, 1981, Deutsche Fotothek]

1) Abendmahlsgerät. 2) Kerzenständer, 3) Heidel, Moritz, geb. 1847 Christus mit zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus Öl/Holz, 1914. 4) Taufe, Holz geschnitzt, farbig gefasst, 1914. 5) Oblatendose 6) Abendmahlskelche 6) Hostienteller

noch 1914



Gesellschaftshaus 1936 1915 [Fotos Sammlung Matthias Gleisner] 1913

Gesellschaftshaus, erbaut von 1912-1914. Im Auftrag von Louis Meinhardt. Nächster Besitzer war Familie Preußer. Große, prächtig dekorierte Räume, Platz für jedes Ereignis das gefeiert werden sollte. Richard Koar kaufte das Haus 1941. 1944 Unterkunft für Kriegsflüchtlinge. 1945 wurde für Fensterscheiben gesammelt. So dann, 1946, Gründungsort der Ortsgruppe der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“.
Das ehemalige Gesellschaftshaus mit Restaurantbetrieb sowie einem großen & einem kleinen Saal war seit jeher ein Ort für politische Großveranstaltungen, aber auch Treffpunkt für Freunde der Tanz~ und Unterhaltungskunst gewesen. Auch nach dem Krieg war das nicht anders. Regelmäßige Tanzveranstaltungen mit Live-Musik erlebten ihre Blütezeit allerdings erst Anfang der 60er Jahre, als der Geist der "Swinging Sixties" aus westlichen Gefilden mit gehöriger Verspätung zu uns herüber schwappte. Ab 1960 war der Rat der Stadt Besitzer der Immobilie und nannte es fortan „Haus der Werktätigen“ (HdW). Als Walter Ulbricht über das YEAH-YEAH-YEAH der Beatles höhnisch zu Felde zog, hatte die Jugend der DDR längst schon ihre Helden in der westlichen Pop- und Rockmusik gefunden. Die Hitparaden vom RIAS, Radio Luxemburg & dem "Deutschen Freiheitssender 904" wurden auf uralten Smaragd-Tonbandgeräten mitgeschnitten & anschließend in der Clique gehört. Bald darauf grassierte das

"Gitarrenfieber", die ersten Beatgruppen entstanden. [H. Gleisner, Neues 126, gruss-aus-senftenbergNach 1961 wurde ein Jugendclub eröffnet. Schon sehr zeitig, für DDR- Begriffe! "Tanzveranstaltungen mit jugendgemäßem Charakter, die durch den Staat gefördert werden. Betriebe erhalten dafür eine finanzielle Stützung, wenn ein gutes gastronomisches und kulturelles Niveau gewährleistet wird..." so hieß es in sozialistischem Amtsdeutsch. Offensichtlich wurde der Jugendclub nach seiner Einrichtung auch schon mal "stillgelegt" und erst 1965 wiedereröffnet. Freilichtkino im Hof.
Bis 1995 war es nochmal vermietet. Den Stadtoberen von Senftenberg fehlte es wohl an Ideen, aber ganz bestimmt an Engagement, mit dem Haus etwas zu machen. Ab und an eine Verkaufsausstellung und Veranstaltung von öffentlichen Gesprächsrunden habe ich miterlebt. Dann wurde es still um das Haus, das ab 1995 zum Lagerschuppen degradiert.
Was sonst noch geschah, davon habe ich bis zum 1. Februar 1996 nichts mehr mitbekommen, schreibt Götz Wendt. Am Abend dieses Tages brannte das Gesellschaftshaus ab, aber da war es auch schon zum Abenteuerspielplatz geworden mit zugenagelten Fenstern und sehr verwahrlost.
Das wars dann! Das Haus stand genau gegenüber der Polizeiwache. Das sich dort manchmal Jugendliche auf dem Gelände aufgehalten haben, ist von Nachbarn bemerkt worden, störte aber nicht die Polizei. Für den Wiederaufbau unseres Gesellschaftshauses zahlte die Versicherung einen mehrere Millionen hohen Betrag, jedoch war man im Rathaus nicht an einem Wiederaufbau interessiert. Was sollte man nur mit dem Gebäude anfangen, das hatte man doch vor dem Brand auch schon nicht gewusst. So wurde die Ruine abgerissen und der freie Platz in bester Lage an einen Investor verkauft, der einen Wohnkomplex darauf errichtete. Der Finanzhaushalt der Stadt war damit der Gewinner des Brandes [Götz Wendt, Kippensand 2022].

noch 1914

Wasserwerk Buchwalde. Mit dem Bau der Wasserwerke ist im Sommer 1912 begonnen worden. Bedauerlicherweise konnten indessen die Arbeiten nicht so fortgeführt werden, wie es im Interesse der Sache gelegen hätte, da zunächst eine Anzahl von Gemeinden sich weigerte, der Niederlausitzer Wasserwerksgesellschaft die Erlaubnis zu erteilen, die Gemeindewege u.s.w. zu den Rohrverlegungsarbeiten zu benutzen. Allmählich trat indes ein Umschwung in der Stimmung ein, und wenn man auch durch die Schwierigkeiten und infolgedessen durch die für den Bau ungünstige Jahreszeit bedeutend Zeit verlor, so ist es doch gelungen, den Bau derartig zu fördern, dass mit dem 1. April 1914 der Betrieb in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. [M. Gleisner, Neues 266, grus-aus-senftenberg.de]

1915

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung des **Kaiser Wilhelm-Parks** im vorderen Schloßteichgelände erforderlichen **gärtnerischen** und **Bauarbeiten** sollen in 2 Losen vergeben werden und sind Angebote nebst den nötigen Zeichnungen und Kostenanschlägen bis **Dienstag, den 26. Mai cr., vormittags 11 Uhr** an das **Stadtbauamt**, Rathausstraße 6, Zimmer 5, verschlossen mit folgender Aufschrift versehen einzureichen:

Los I **Gärtnerarbeiten** für Kaiser Wilhelm-Park,
Los II **Bauarbeiten** " " " "

Angebotsformulare können von der Registratur — Zimmer 3 — bezogen werden.

Die Oeffnung der Angebote findet in obengedachtem Termine statt. Die bis dahin nicht vorliegenden Angebote gelten als nicht abgegeben und bleiben außer Berücksichtigung.

Senftenberg, den 25. April 1914.

Der Magistrat.

420

Im **Schlosspark** wird ein **Pavillon** errichtet, wobei dieses Datum nicht ganz genau untermauert werden kann, Am 2. April 1908 lieferte der Gärtnermeister Rudolf Neumann einen 2. Erläuterungsbericht (von vielen) zu dem Entwurf einer Teichanlage in Senftenberg, in dem u.a. zum ersten Mal von einem Pavillon die Rede ist.

Im Senftenberger Anzeiger stand lediglich das auf einer am 7. Oktober 1913 stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung seitens des Magistrats angeregt wurde, ob nicht der vordere Schloss Teich, vermöge seines guten Baugrundes, der Bebauung erschlossen, und der geplante Volkspark in einer anderen, mit den jetzigen Anlagen in Verbindung stehenden Stelle errichtet werden solle. (siehe auch 1896)

1963 1915 1921

Top: Der ehemalige Chronist und **Museumsdirektor Günter Wendt** verband seine 1958 im Heimatkalender des Kreises Senftenberg< publizierte Betrachtung „Schloss & Kreismuseum“ mit einem Aufruf an alle Altertumsfreunde: „Ahnungslos mag heute so mancher Besucher auf den Parkwegen schlendern, wo einst die große Wasserfläche, sinnvoll gestautes Wasser der Schwarzen Elster, die kleine Festung umfloss und die vielen Räder der Amtsmühle trieb. So mancher, der heute auf den Wällen an liebevoll betreuten Blumenbeeten vorbeigeht, vergisst, dass es einst kanonenbewehrte Bastionen waren, die Nordgrenze Sachsens zu schützen…“

1917

Ist eisiger Winter gewesen, bis minus 30 Grad. Erst 1929 werden wieder minus 28 Grad erreicht werden.

1919

Eingemeindung von Thamm (sorb. Gat): am 20. November (Thamm) und 8. Dezember (Senftenberg) 1919: „Die Stadtgemeinde Senftenberg und die Landgemeinde Thamm treten ab 1. April 1920 zu einer einzigen unter dem Namen Senftenberg stehenden Stadtgemeinde zusammen“. Siehe auch 1556.

Von der **Thammer Gemeinde** wurden an den Bergbau Pfännerschaft AG Land und folgende Straßen abgetreten: Feldstraße, Lausitzer Straße, Lindenstraße, Jägerstraße und die noch unbebaute Ackerstraße. Durch die Thammer Vorstadt führten 3 Eisenbahnstrecken. Cottbus-, Großenhainer- und die Zschipkauer Bahn, letzte seit dem weiteren Vordringen des Großtagebaus Meurostolln, nur noch als Verbindung zur Brikettfabrik Meurostolln [Lange Chronik Bd.6, S.35 und Bd. 17, S. 159] (Foto dieses Gebäude in der Krankenhaustraße war das Thammer Gemeindeamt).

noch 1919

Die Direktion der Überlandzentrale teilt mit, dass ab heute der elektrischen Anlage Starkstrom zugeführt wird. Dazu passt…

Top: **Kleinkoschen:** Am 28. Juli 1919 gründen in Kleinkoschen 26 Mitglieder die **Elektrizitäts- Verwertungs-Genossenschaft mbH** zu Kleinkoschen. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde der Ganzhüfner August Lehmann und zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ganzhüfner Christian Kosel gewählt. Im Gründungsprotokoll heißt es: Ziel der GmbH ist die Beschaffung und Verwertung elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke und der dafür notwendig werdenden Einrichtung auf gemeinschaftlicher Rechnung. Die Eintragung in das Genossenschaftsregister beim Amtsgericht Senftenberg erfolgte am 4. September 1919. Die Elektrizitäts-Verwertungs-Genossenschaft wie auch andere Genossenschaften auf dem Lande wurden vom Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften – Raiffeisen e. V. der Provinz Brandenburg unterstützt. Bereits im August 1919 erfolgte eine Ausschreibung für die Errichtung des Niederspannungsortsnetzes mit 380/220 Volt. Die Auftragserteilung erfolgte am 3. September 1919 für 19 Anschließer für Licht und neun Anschließer für Licht- und Kraftstrom. Der dafür notwendige Bauschein wurde am 30. Oktober1919 vom Amt Koschen ausgestellt, unterzeichnet vom Amtsvorsteher Herrn Schmidt. Es folgten erste Anzahlungen von 10 000 Mark für das Ortsnetz und 4 000 Mark für den Transformator. Außerdem wurde eine Anleihe von 36 000 Mark aufgenommen. Im Oktober 1920 waren das Ortsnetz, die Hausanschlüsse mit Zähler und die niederspannungsseitige Einrichtung in der Transformatorenstation fertig. Aus heutiger Sicht war es eine große Leistung, dass von Gründung der Genossenschaft bis zur Fertigstellung des Ortsnetzes nur 15 Monate vergingen. Damit endete für viele Eigentümer die seit der Jahrhundertwende betriebene Petroleumbeleuchtung. Das Petroleum kauften die Kleinkoschener auch im Kolonialwarengeschäft Karl Richter ein. Die Mitgliederzahl in der Genossenschaft stieg ständig an. Die zehn Gehöfte der Wettigmühle wurden mit Gleichstrom von der Mühle versorgt. Beim Neubau der Wettigmühle 1929/1930 wurden zwei Generatoren für Licht und Kraftstrom installiert. Licht erhielten alle Gehöfte, und Kraftstrom war nur für die Mühle mit dem landwirtschaftlichen Betrieb vorhanden [H. Ruhland, Kippensand 2024]

noch 1919

Am 1. Oktober 1919 wurde die **August Schmits Kohlengroßhandlung AG zu Berlin als Nachfolgerin der Ilse-Vertriebsniederlassung** in Berlin, der Ilse Bergbau AG - Berliner Verkaufskontor, mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark gegründet. Das zu diesem Zeitpunkt auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes zu einem Zwangssyndikat umgebildete Ostelbische Braunkohlensyndikat erlaubte einen Verkauf von Kohlen und Briketts nur noch über Werkshandelsgesellschaften. Die Leitung der neuen Gesellschaft wurde dem bisherigen Ilse-Direktor August Schmits übertragen. Der Aufsichtsrat war mit Vertretern aus dem Vorstand der Ilse Bergbau AG besetzt. Als Werkshandelsgesellschaft der Ilse Bergbau AG übernahm die Gesellschaft den Generalvertrieb sämtlicher Ilse-Rohbraunkohlen auf dem Bahnweg im Rahmen der Handelsquoten, die das Syndikat der Ilse Bergbau AG einräumte. Nach der Neugründung des Ostelbischen Braunkohlensyndikats vertrieb die August Schmits Kohlengroßhandlung AG ab 1928 auch Briketts im Rahmen der vom Syndikat eingeräumten Werkshandelsquote. Hauptabsatzgebiete waren Groß-Berlin und Brandenburg. Ebenso wurden Abnehmer in Pommern und Mecklenburg verstärkt beliefert. 1930 stieg die Gesellschaft in das Exportgeschäft ein, zunächst nach Dänemark und ab 1933 vor allem nach Schweden. Für die Steigerung des Exports nach Schweden übertrug das Ostelbische Braunkohlensyndikat der August Schmits Kohlengroßhandlung AG den Gesamtexport Niederlausitzer Briketts im Rahmen der Schweden-Brikett-Konvention, die eine Beteiligung anderer Exporteure an den Umsätzen regelte.

Nachfolger des 1931 verstorbenen Vorstandsvorsitzenden August Schmits war Emil Simonsohn, der 1937 auch aus politischen Gründen aus diesem Amt wieder ausschied. Seitdem war der Vorstand mit den bisherigen Prokuristen Otto Paschen und Herbert Schmits besetzt. Der Personalbestand erhöhte sich von 5 Personen bei Gründung des Unternehmens auf bis zu 35 Angestellte zu Anfang der 1940er Jahre.
Nach der Zerstörung des Bürositzes in Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 107 im November 1943 bei einem Luftangriff verlegte die Gesellschaft ihre Hauptstelle nach Grube Ilse und blieb in Berlin nur mit einer Nebenstelle in der Niederlassung der Ilse Bergbau AG vertreten. Mangels Aufträgen und Betätigungsmöglichkeiten stellte die August Schmits Kohlengroßhandlung AG ihre Tätigkeit zum 30. September 1946 ein. Die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens führte das Vorstandsmitglied Otto Paschen nebenamtlich weiter. Formaler Sitz der Gesellschaft blieb Berlin [blha-recherche.brandenburg].

1920

1920 bis 1933 zeigte sich die Bahnhofstraße in ihrer geschlossenen Bauweise. Mehrstöckige Häuser säumten die gepflasterte Straße. Roll- und Kohle wagen drückten Schlaglöcher in den Asphalt, weil unter ihm der Torf des ehemaligen Sumpfes lag. **Darauf riss man die Bahnhofstraße acht Meter tief auf.** Die Arbeiter verlegten Bahngleise auf denen Abraumwagen, gezogen von kleinen Dampflokomotiven, die Erdmassen abtransportierten. An der Schichtung erkannten die Archäologen den Geländeaufbau: Torf, durch Überschwemmungen erzeugte Sandschichten, einstige Wiesen, die geschüttete Sandschicht der Kreischaussee um 1852/1856, das Packlager der jüngsten Straße mit Granitpflaster. Es gibt noch einen Zeugen dieser mehr als hundertjährigen Geschichte - die Eibe im Vorgarten der Marienapotheke. [Quelle : Lausitzer Rundschau 30. Juni 2004].
Bis ins 19. Jahrhundert ist die Senftenberger Bahnhofstraße ein Wiesenweg gewesen, der aus der Stadtmitte in das umliegende Feuchtgebiet - heute noch zu erkennen an Flurnamen wie Laugk - geführt hat. 1850 war die Verkehrsader eine geschotterte Kreis-Chaussee.

Top: **Kapp- Putsch in Senftenberg**: 16. März Generalstreik, die Rote Armee besetzt das Fernsprechamt.

Top: In der **Volksschule 3 wird eine Hilfsschule** (zunächst 1 Klasse) eingerichtet. Ab 1922 schon 2 Klassen, 1926, 3 Klassen.. Ministerialbeschluss von 1905: „In die Hilfsschule… gehören als zweifellos nicht hinreichend begabt erkannte Kinder“ [U III A 3204 vom 2.1.1905]. Die Schule führt den Namen „Pastalozzischule“ und wird ab 1927 selbständig. Die Hilfsschule wird während des Krieges aufgelöst. Im Oktober 1951 baute Herr Lobeda im Gebäude der Schule III die Hilfsschule wieder auf.

Top: In der Stadtverordnetensitzung vom 6. September 1920 wurde dem Kapellmeister Herrn Richard Koar einstimmig der Titel „**Stadtmusikdirektor**“ verliehen. Er leitet das Genossenschafts- Orchester Senftenberg GmbH. in der Elsterstraße 12. Musikalischen Höhepunkte waren die Konzerte der Philharmonie Dresden unter der Leitung des Generalmusikdirektors Eduard Mörike (14.11.1925).
1925 gab es in Senftenberg eine „von der Regierung zugelassene **Orchester-Musikschule-Senftenberg**“.

1921

Hinter der städtischen Badeanstalt eröffnet der „**Arbeiter- Wassersport- Verein**“ (ab 1922 umbenannt in „Verein für volkstümlichen Wassersport Senftenberg und Umgebung e.V.“ eine zweite Badeanstalt durch Pachtung eines Geländes des Elsterverbands. 1926 wird diese Badeanstalt vom Elsterhochwasser fast gänzlich vernichtet, kann aber wieder aufgebaut werden. 1933 geht das inzwischen bedeutend verbesserte Heim durch Brandstiftung in Flammen auf, kann aber mit dem Versicherungsgeld wieder neu errichtet werden.
Bis 1937 nahm die Verschmutzung der Schwarzen Elster (u.a. durch Grubenwasser) so zu, dass das Bad und der Übungsbetrieb nach Brieske verlegt wurden. [Chronik Kurz u. Lange 1976, Bd. 3, S.178]

noch 1921

Am 12. Juni 1921 fand die Einweihung des **Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges** in Buchwalde statt. Die Denkmalsweihe nahm der Kriegerverein vor.

noch 1921

Nach dem 1. Weltkrieg entstanden in Senftenberg 2 Theatervereine. Im Jahre 1921 der Thalia-Verein in Senftenberg II. (siehe 1923)

noch1921

Gartenstadt Marga: Pressemitteilung: Die von der „Ilse“ in ihren **6 Werks Kolonien** errichteten Wohnstätten bieten gegenwärtig **1800 Familien** und über 4200 Angestellten und Arbeitern ohne Familie Unterkunft und Heim. Außerdem besitzt die Gesellschaft in verschiedenen Dörfern Hausgrundstücke (1920: 49 Häuser als Eigentum und 22 Häuser in Pacht) die gleichfalls den Beamten und Arbeitern als Wohnungen zugewiesen werden. Weiter wurden **10 Kaufhäuser, 5 Gasthäuser, 4 Bäckereien und 5 Fleischereien** eingerichtet, aus denen die Werksangehörigen Lebensmittel, Bekleidungsstücke und sonstige Bedarfsgegenstände zu ermäßigten Preisen beziehen…“
Dass die hierfür benötigten finanziellen Mittel eingestellt wurden, haben die „Marganer“ wohl in erster Linie dem Generaldirektor der Ilse AG.,Gottlob Schumann, zu verdanken, dessen Herz bis zu seinem Tod am 2. September 1929 immer auch für seine Belegschaft schlug…[Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1907 und die Jahre danach

noch 1921

Tagebau Sedlitz: Im Jahr 1921 begannen die Entwässerungsarbeiten für den Tagebau, der 1926 als Grube Ilse-Ost der Ilse Bergbau AG aufgeschlossen wurde. Die Kohleförderung im Hauptfeld begann 1928, aufgeschlossen wurden weiterhin die Nebenfelder Nord und Süd. Im Jahr 1931 wurde die Förderbrücke F35, eine der größten Abraumförderbrücken Deutschlands, in Betrieb genommen. Die Förderbrücke sowie der eingesetzte Eimerkettenbagger und der Schaufelradbagger wurden 1945 als Reparationszahlungen für die Sowjetunion demontiert.

Die Kohleförderung begann wieder im Jahr 1947. Der Tagebau Ilse-Ost wurde in Tagebau Tatkraft umbenannt. Er entwickelte sich im Zugbetrieb zum Nord- und Südfeld Sedlitz. Daraus entstand bis zum Jahr 1960 der Drehpunkt Sorno für das Hauptfeld Sedlitz. Von 1960 bis 1978 arbeitete ein Förderbrückenverband im Uhrzeigersinn um den Drehpunkt Sorno. Dafür wurde 1960 die Förderbrücke F34 Nummer 23 in Betrieb genommen. Am 1. März 1978 wurde die Förderbrücke in Nähe der Ortschaft Lieske in die Endstellung gebracht. Die Förderbrücke F34,

die der VEB Bagger-, Förderbrücken- und Gerätebau (BFG) Lauchhammer herstellte, wurde vom 10. März bis zum 11. August 1960 aufgebaut. Sie hatte eine Stützweite von 180 Metern und einen 75 Meter langen Haldenausleger. Angeschlossen an die Brücke war ein Eimerkettenbagger 640 Ds 1120. Ein weiterer Eimerkettenbagger vom Typ 622 Ds 1120, der von 1957 bis 1962 im Nordfeld eingesetzt war, wurde im August 1962 für den Förderbrückeneinsatz umgesetzt. Im Zweibaggerbetrieb konnten bis zu 65.000 Kubikmeter Abraum täglich bewegt werden.
Der Eimerkettenbagger 640 wurde im Oktober 1977 vom Brückenverband abgelöst und nach Hörlitz umgesetzt. Anschließend arbeitete der Förderverbund im Ein-Baggerbetrieb. Am 19. Februar 1978 legte man die Förderbrücke still. Am 10. März 1978 erfolgte ihre Übergabe an das Braunkohlenkombinat Bitterfeld, das die Brücke demontierte, um sie im Tagebau Delitzsch-Südwest wieder aufzubauen. Hier ging die Brücke mit dem neugebauten Eimerkettenbagger 1297 am 21. Dezember 1979 wieder in Betrieb. Im Jahr 1980 wurden die Arbeiten im Tagebau Sedlitz eingestellt.

noch 1921

Hyperinflation in Deutschland: in den angeblich Goldenen Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Oma konnte mit dem Lohn, den mein Opa morgens ausgezahlt bekam, abends schon nichts mehr anfangen.1 großer Schinken kostete 9000 / Wintermantel 5800 /1 Zentner Kartoffeln 550 / Kochtopf 500 /Teller 300 / Wäscheleine 200 / Stück Kernseife 50 / Alu-Eßlöffel 30 / ein Bleistift kostete 24 Mark. Als dann im Jahre 1923 ein Brot sage und schreibe 1 Billion=1000 Milliarden Mark kostete, schaltete meine Großmutter ihr Preis-Gedächtnis aus. Jeder war sein eigener Millionär, wurde aber nicht satt davon. Mit Einführung der Rentenmark 1924 endete die große Angst. Ein Brot kostete wieder 31 Rentenpfennige.

1922

Besitzer der Amtsmühle von Senftenberg ist Mühlenbesitzer Adolph Eschenhagen, der am 4. Juni neue Merkpfahlhöhen zum Anstauen des Wassers für seine Mühle im Wasserbuch eintragen lässt.

noch 1922-1928

Die Reichsbahndirektion Halle errichtete in den Jahren 1922-1928 eine Reihe **straßenbegleitender Wohnhäuser an der Großenhainer Straße**. Gleichzeitig entstand eine Wohnkolonie zwischen den Bahnlinien Großenhain und Finsterwalde. In dieser der Freisestraße, baute man auf einer platzartigen Erweiterung einen Brunnen. Diesen Laufbrunnen schmückte ein auf einem Sockel stehender Gänsjuge. Vier Bronzeröhren spien Wasser in ein den Sockel umgebendes quadratisches Becken. Gefertigt wurde die Figut vom Bildhauer Horn-Naumburg aus Muschelkalk. Brunnenweihe war am 13.10.1924. Ständiger Vandalismus führte dazu, dass der Brunnen in den 1980-ger Jahren beseitigt wurde [R. Radochla, Kippensand 2018].

1923

Gründung der dramatischen Vereinigung Senftenberg- Vorläufer des Theaters Senftenberg. Zu verdanken haben die Senftenberger ihr Theater in erster Linie einer Dramatischen Vereinigung, die sich 1923 hier gegründet und bis 1939 die Senftenberger und viele Gäste von weit und breit durchaus ganz gut unterhalten hat. Senftenberger Anzeiger vom 9. Februar 1923: Eine Anzahl theaterliebender Damen und Herren hat sich am vergangenen Sonnabend zu einer Dramatischen Vereinigung zusammengeschlossen. Zweck dieser Vereinigung ist die Pflege guter und echter Bühnenkunst.

Viele verbinden dies heute mit einem angeblichen Befehl des damaligen Kreis- und amtierenden Stadtkommandanten von Senftenberg, Gardeoberst Soldatow. Richtig ist hier nur, dass der sowjetische Oberst den Gedanken einer Theatergründung von Anfang an unterstützt und ideell befördert hat. [H.P. Rößiger, Kippensand 2023, Foto Stadtarchiv]
Ein Höhepunkt waren die Freilichtaufführungen von „Wilhelm Tell“ im Schlosshof an der zwischen 1.200 und 1.500 Zuschauer teilnahmen (z.B. auch am 27. Juni 1925) . Den Wilhelm Tell gab der L.-Schauspieler Herr Prinzler, Herr Reinicke den Landvogt Geßler. In der Generalversammlung im Mai 1930 erstattete Spielleiter Prinzler Bericht über 12 Aufführungen im vergangene Spieljahr. Der Vorstand für das nächste Jahr bestand aus 1. Spielleiter Petraschk, 2. Spielleiter Smelinski, Vereinsvorsitzender v. Bode, 2. Vorsitzender Smelinski.

noch 1923

In einer Sitzung des Provinzialrates vom 29. November 1922 wurde die Zwangseingemeindung von Jüttendorf zur Stadtgemeinde Senftenberg beschlossen. Nach Bestätigung durch höhere Instanzen, war die Eingemeindung am 1. April 1923 erfolgt. [Foto Stadtarchiv, Benediktengraben]

noch 1923

1923 entstand als Gießerei für den Bergbau, der später nur noch **Eisenwerk** genannte Betrieb der **Fa. Döring & Lehrmann AG**. 1947 wurde der letzte Besitzer G. Berg enteignet (es gab 2 kleine Hallen). Mehrmalige Umstrukturierungen und Namensänderungen zu DDR- Zeiten bis zum letzten sperrigen Namen „Rationalisierungsbetrieb Senftenberg Zweigbetrieb des VEB Rationalisierungswerk Berlin im VEB Qualitäts- und Edelstahl- Kombinat“. Später bis zur Wende waren es 6 große Hallen, auch wenn der Name *noch* größer klingt.

noch 1923

Auf Welle 400 Meter wurde im Oktober 1923 erstmals **Rundfunk in Deutschland** ausgestrahlt („Funkstunde Berlin“ Vox Haus). In Senftenberg waren bereits 5 Rundfunkteilnehmer. 1930 dann schon 1150. Die ersten Rundfunkgeräte waren in der Bauweise mehrteilig. Der Lautsprecher war ein geschwungener Schalltrichter mit Standfuß. Auf dessem Chassis die beweglichen Spulen und Röhren. Diese Apparatur war unverkleidet. Für den Betrieb brauchte man eine Hochantenne.

noch 1923

Chronik: Johann Gottlieb Paulitz hat von 1892 bis 1923 eine Heftreihe über die Amtsgeschichte von Senftenberg herausgege ben. Aus diesen Heften entstand die Paulitz Chronik. Diese beinhaltet die Vorgänger Chroniken von Kittel und Liebusch. Trotz fast wortwörtlicher Übernahme aus alten Chroniken fehlen fast durchgängig die Quellenangaben. Leider hat sich diese Praxis bis in die jüngere Zeit erhalten. Die Paulitz Chronik kann als Standardwerk der Heimatgeschichte an gesehen werden und beleuchtet die Senftenberger Geschichte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts [Text+Abb: Georg Messenbrink, Titelblatt der Paulitz Chronik. Kippensand, Heimatkalender 2025].

1924

Am 16 Mai, auf einem Grundstück am Dubinaweg Nr.1 wird ein ansehnlicher Verwaltungsbau, das **Bergbauhaus**, eingeweiht. Damals war vom späteren Tagebau Niemtsch (heute Senftenberger See) noch keine Rede.
Das Grundstück hat der Niederlausitzer Bergbauverein am 3. Oktober 1920 vom Amtsmühlenbesitzer Eschenhagen erworben: „für den Bau eines größeren Gebäudes, enthaltend Kasino-, Versammlungs- und Büroräume“. [Kurz- und Lange Chronik 1976]

Das Haus am Dubinaweg gehört ebenso wie auch andere, so das frühere Knappschaftskrankenhaus, die Bergingenieurschule oder das ehemalige Verwaltungsgebäude der VVB Braunkohle in der Laugkstraße zu den bergbauhistorischen Gebäuden in der Stadt. 1947 wurde das Landratsamt nach Senftenberg verlegte, umfasste das Kreisgebiet die Städte Calau, Drebkau, Lübbenau, Senftenberg und Vetschau sowie 128 Gemeinden.

Der Niederlausitzer Bergbauverein wurde am 17. März 1898 unter dem Namen "Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke" gegründet. Der Zweck dieses Zusammenschlusses von 13 Firmen lag in der Wahrung der gemeinsamen Interessen dieser Niederlausitzer Braunkohlenwerke. Zwischen 1904 und 1913 führte der allseits bekannte Leiter der Ilse-Bergbau-AG, Gottlob Schumann den Vereinsvorsitz, nachdem der Verein am 1. August 1904 zum Vereinsregister angemeldet worden war. Der Name "Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke" wurde - um irgendwelche Verwechslungen mit den Niederlausitzer Kohlenwerken (NKW) zu vermeiden - auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. November 1920 schließlich in **Niederlausitzer Bergbauverein E.V.** abgeändert.

Top: Der Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke beschloss in seiner Sitzung am 15. Dezember 1924 die Gründung des **B r a u n k o h l e n m u s e u m** s , welches am 9. November 1925 seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

noch 1924

Senftenberger Anzeiger kurz vor seinem 50. Jubiläum (Foto: Büro zuvor Markt 11). Nach einer erfolgreichen Einführungsphase kam man zu der Erkenntnis, dass der Titel der Zeitung nicht treffend und charakteristisch genug gewählt war. Die erste Oktober-Nummer des Jahres 1875 erschien deshalb unter dem kurzen und knappen Titel "Elster-Chronik". Beginnend am 1.Oktober 1879 erschien die "Elster-Chronik" für den Amtsgerichtsbezirk Senftenberg unter der Bezeichnung "Senftenberg-Drebkauer Wochenblatt". Weitere zehn Jahre später, im Januar 1891 begann man damit, 3 Ausgaben pro Woche zu veröffentlichen. Im selben Jahr beabsichtigte der Senftenberger Buchbindermeister und Buchhändler Friedrich Pelz, der seinerseits den "Senftenberger Anzeiger" verlegte, sein Geschäft aufzugeben. Nach freundschaftlicher Übereinkunft mit ihm plante Carl Georg Grubann, die beiden Geschäfte zusammenzulegen und die Zeitungsdruckerei nach Senftenberg zu überführen. Der Umzug erfolgte am 9. Mai 1892. Nach der Umsiedlung der Druckerei nach Senftenberg wurde der „Senftenberger Anzeiger“ bis 18. Mai 1892 im Meiser’schen Hause hergestellt. An diesem Tag erfolgte die Umsiedlung in das Friedrich Pelz’sche Grundstück am Markt (Foto). Rund 30 Jahre hat Grubann hier im Stadtzentrum gewirkt. C. G. Grubann wurde es mit seiner Zeitung nicht immer leicht gemacht. Er sagte dazu einmal: „Wer vorwärtsstrebt und sich herausarbeitet, der kann sich auf ein gut Teil Übelwollen gefasst machen, das bleibt keinem erspart. Das kommt aber auch immer daher, dass der Nebenmensch nur den Erfolg sieht und nicht die Arbeit und die Mühsal, was alles dahintersteckt“.

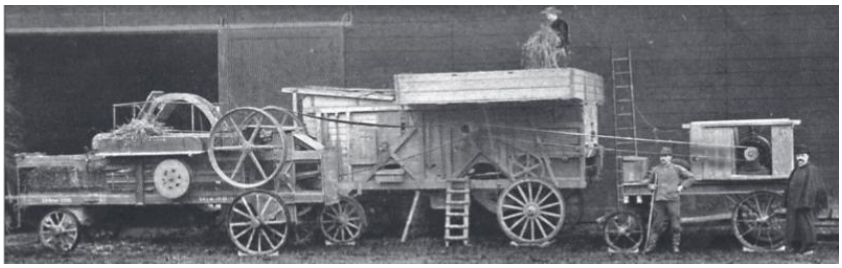
Grubann war es nicht vergönnt die Krönung seines Lebenswerkes, die Übersiedlung des ganzen Betriebes 1924 in das neue Geschäftshaus in der Laugkstraße mit seinen modernen Setzmaschinen, Rotationsmaschinen u. dgl. Zu erleben. Er starb kurz zuvor. Seine Erben und langjährige Mitarbeiten setzten sein Werk fort. Der Senftenberger Anzeiger erreicht knapp nicht mehr seinen 70. Jahrestag. Mit dem Kriegsende endete auch das Fortbestehen des „Senftenberger Anzeigers“. Die staatliche Lausitzer Rundschau wurde ab 1951 die Nachfolgerin- neuer Titel, neuer Geist, gedruckt in Cottbus. [M. Gleisner, 262, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1924

Otto Buchwald aus Brieske baute 1924 einen Detektorempfänger, der ohne Strom funktionierte. Danek einer guten Antenne und der Nähe zu einem Sender versieht der „Zauberkasten“ noch heute seinen Dienst

1925

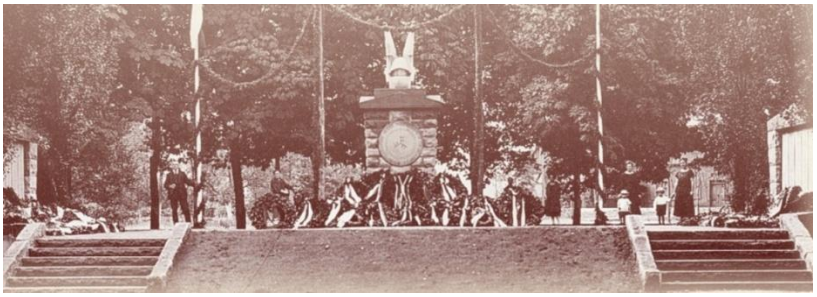
Der gebürtige Reppister Hans Hörenz wird geboren. Er war in der Lausitz eine Institution. Tausende Artikel entstammten seiner Feder. Am 14. Januar 2020 ist Hans Hörenz im Alter von fast 95 Jahren heimgerufen worden. Mit ihm ist ein Gedächtnis der Historie des Senftenberger Reviers gegangen. Ein Mann des Wissens und eigenen Erlebens [T. R.-Zippack]



1925, Elektrischer Dreschsatz [Foto H. Kober, Kippensand 2015]

noch 1925

Im selben Jahr 1925 wurde im Schlosspark die „**Heldengedächtnisstätte**“ eingeweiht. Sie geht



auf einen Beschluss der Stadtverordneten bereits aus dem Jahr 1919 (15.12.) zurück. In der in das Fundament eingebrachten Blechbüchse war eine Urkunde in der stand: „Die Heldengedächtnisstätte zu Senftenberg soll unseren im Verlaufe des Weltkrieges 1914/18 auf dem Felde der Ehre gefallenen oder vermißten, sowie den infolge Verwundung oder Krankheit verstorbenen 528 Mitbürgern den Dank der Heimatstadt abstatten und zeigen, daß ihr opferwilliger Tod für das Vaterland nicht vergessen ist.“

Zu den fünf prämierten Entwürfen, berichtete der Senftenberger Anzeiger: "... Bei der letzten Durchsicht wurden die in engste Wahl gezogenen Entwürfe wie folgt beurteilt: 2. Preis: Verfasser Curt Schurig, Dresden. Der Entwurf zeichnet sich durch seinen eigenartig schlichten und monumentalen Aufbau mit einer kernig-deutschen Formensprache aus. Mit Schreiben vom 23.12.1924 wurden dem V.- und K.V. zu Senftenberg der Platz im Stadtpark kostenlos zur Verfügung gestellt (Bürgermeister Seedorf). Die Enthüllung des Denkmals wurde vom Erbauer Julius Schurig eigenhändig vorgenommen.

Der Abriss des Denkmals aus dem Schlosspark erfolgte ab dem 13.7.1963 [Lange Chronik, Bd. 9, S. 177] Die Tafeln mit den Namen wurden eingesetzt in den **Zierbögen an dem ev. Gemeindesaal**, blieben uns also erhalten. Die Steine lagerten einige Zeit am Schlosswall. (Denkmale Buchwalde siehe 1871).

Die Stadt Senftenberg hatte in den beiden Weltkriegen zu beklagen: 1. Weltkrieg 1914- 1918, 404 Tote und 480 Verwundete. 2. Weltkrieg 1919- 1945 861 Tote und 625 Verwundete.

noch 1925

1925 wird auch die Feier zur 500- jährigem Jubiläum der **Schützengilde Senftenberg**s begangen. Bürgermeister Seedorf war auch der Vorsitzende des Vereins. In Vorbereitung der Feier kommt es „zum Zeitungskrieg“ mit dem Historiker Dr. Rudolf Lehmann, der gleich zu Anfang die _Frage stellt: „Man würde gern näheres darüber erfahren, insbesondere auf welchem urkundlichen Zeugnis diese 500- Jahrfeier fußt“. Auf die anonyme Antwort in der

Zeitung reagiert Lehmann erneut: „Nr. 149 des „Anzeigers“ 1925 bringt eine Erwiderung auf meine Frage nach der urkundlichen Berechtigung, aber leider keinen Beweis…. 1425 wird lediglich das erste Mal von einer Schützengilde berichtet…. Mit demselben Recht hätte eine 500- oder meinetwegen 600 Jahrfeier im Jahre 1890 oder 1891 oder 1892 usw., oder früher stattfinden können, … ja man hätte auch das 700- jährige Bestehen feiern könne, warum eigentlich nicht“ Eine erneute Erwiderung folgt: „Herr Lehmann habe einen Streit entfacht… welche Berechtigung derselbe hat ist vielen Bürgern der Stadt unerklärlich, zumal er nicht vermochte den ältesten Historiker der Stadt Kantor Paulitz, resp. dessen Chronik zur Schützengilde zu erschüttern.

Die Gilde hatte schon vor Jahren Herrn Dr. Lehmann den Auftrag gegeben, die Chronik der Schützengilde zu vervollständigen. Derselbe musste aber darauf bekennen, dass er nichts weiter habe finden können“.[Senftenberger Anzeiger, 30. Juni 1925] Bild: Festzug der Schützengilde am 1. August.

Das **Schützenhaus und der Schießstand bestehen seit 1945 nicht mehr**. Es stand unweit der Briesker Straße. Der Eingang lag lniks neben der Tunnelschänke (noch früher von der Jüttendorfer- damals Schützenstraße). Das Gebäude stand im südlichen Teil der F.-C.-Weiskopfstr., vor den Häusern 23- 25 auf der davor liegenden Grünfläche und dem Fahrdamm. An der Nordseite waren Kegelbahn und Schießstand.

noch 1925

Auf Anregung des Geologen der Ilse AG, Prof. K. Keilhack, im Jahre 1924, wurde am 9. November 1925 die **Einweihung eines Braunkohlemuseums** vorgenommen. Karten Fotografien, profilartige Darstellungen der Braunkohleformationen, Gesteinsproben aus dem Alluvium und Diluvium, sowie Fossilien und Mineralien befanden sich in der großen Ausstellung. 1945 wurde das Museum aufgelöst und die Sammlung zerstreut [Lange Chronik, Bd. 3, Anhang S. 57, Bd. 12 und Bd. 11, S. 83] Es war von Anfang an klar, dass das Museum nicht als Schaustübchen für Raritäten sein Dasein fristen konnte, sondern dass es eine Einrichtung werden müsse, die an der Lösung wichtiger Braunkohlen-Probleme mit arbeitet und die unter Umständen auch selbst Problemstellungen formuliert [Th. Teumer , Was beweisen die Stubbenhorizonte in den Braunkohlenflözen? Jahrb. des Halle’scheu Verbandes. 3].

noch 1925

Telefonverkehr: Die Telegrafenverwaltung Senftenberg beginnt mit der Einführung des neuen, bedeutend vereinfachten Systems. Bei verschiedenen Kunden wurden schon neue Apparate angebracht, die in der Hauptsache aus einem verstellbaren Automaten besteht, an dem sich gleichzeitig der Hörer befindet, so kann der Teilnehmer ohne Vermittlung des Amtes sich mit einer gewünschten Rufnummer selbst verbinden. Dieses neue System soll anderweitig schon mit großem Erfolg eingeführt sein und sich durch Einfachheit bei der Benutzung und bedeutende Zeitersparnis auszeichnen. Bevor es jedoch in Senftenberg benutzt werden kann, werden noch 3 Monate vergehen, da die völlige Umlegung des ganzen Fernsprechbetriebes bei allen Teilnehmern noch dauert [Senftenberger Anzeiger]

noch 1925

Sedlitz: Mit dem Bau von **Bergarbeitersiedlungen** in der Raunoer Straße und in der Weststraße kam ab 1925 eine neue Bebauungsstruktur innerhalb der alten Ortslage von Sedlitz hinzu. Bedingt durch die Arbeitsplätze im Bergbau stieg die Einwohnerzahl stark an.

noch 1925

Ab diesem Jahr wird Senftenberg ein eigener **Superintendenturbezirk**. Bis 1925 gehörte es zu Spremberg.

noch 1925

Erweiterungsbau der katholischen Kirche St. Peter und Paul. Am 1. Juni 1924 war Grundsteinlegung für die neue Kirche. Dabei wurde die alte Kirche um Seitenschiffe erweitert, sodass die Außenwände der Vorgängerkirche die Säulen der neuen wurden. Hinzu kamen außerdem Turmbedachung und Altarraum.

Am 25. Mai 1925 konsekrierte der Breslauer Weihbischof Valentin Wojciech die Kirche.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde nur das linke Seitenschiff beschädigt. Die Schäden konnten jedoch schnell behoben werden. Von 1954 bis 1957 wurde der Altarraum umgebaut. Im Jahr 1957 wurde neue Beleuchtung aus West Berlin in der Kirche installiert und das Kircheninnere wurde ausgemalt. In den Jahren 1977–1982 gestaltete den Innenraum der Kirche Gottfried Zawadzki, um Teil unter Mitwirkung von Friedrich Schötschel aus Bernau völlig neu. Dabei schuf Gottfried Zawadzki aus Kamenz die Bleiglas und Betonglas Bildfenster. Die Kirche erhielt neue Bänke und eine neue Beleuchtung. Im März 1981 wurde die Kirche ausgemalt. Am 27. März 1982 war der Umbau mit der Konsekration des Altars durch Bischof Bernhard Huhn abgeschlossen.

Im Jahr 2002 wurde die Kirche erneut ausgemalt (geweißt), doch erst im Jahre 2023 erfolgte durch den Cottbuser Architekten Thomas Woskowski und den Künstler Helge Warme eine farbliche Neugestaltung des Hauptraumes. Die Apsis und die Orgelempore sollen bald folgen. Eine moderne LED Beleuchtung sorgt nun endlich für genügend Licht. Die schöne Marienfigur, ebenfalls von der Firma Hertelt ge schnitzt, wurde liebevoll restauriert [Udo Jäkel, Kippensand Heimatkalender 2025] [Matthias Gleisner, Neues 058, gruss-aus senftenberg.de]

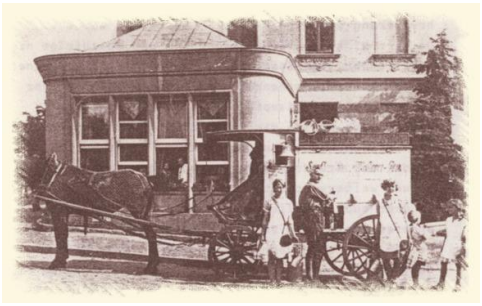
1926

Das Dorf **Rauno wurde 1926 abgebrochen**. Das Dorf zählte 1.650 Einwohner in 372 Häusern.

noch 1926

Der Senftenberger Anzeiger berichtete: - Senftenberg, 9. Okt. 1926

Nun wird morgen die neuerbaute **Milchtrinkhalle** der Senftenberger Molkereigenossenschaft an der Ecke Wiesenstraße - Bahnhofstraße endlich eröffnet. Man kann sagen: Was lange währt, wird endlich gut; denn die Molkereigenossenschaft hatte die Genehmigung zur Errichtung der Halle bereits im Juni 1925, also vor über einem Jahr beantragt. Der Neubau gereicht, wovon sich jeder schon überzeugt hat, baulich dem Stadtbild durchaus zur Zierde.



Es war nicht leicht, die Aufgabe, auf engem Raume möglichst viel Schönes und Praktisches zu vereinigen, zu lösen. Aber man kann sagen, dass die Wünsche des Bauherrn und des Architekten Erich Hausmann, Grube Marga, fast restlos erfüllt sind.
Das Innere der Milchhalle enthält außer einem zweckentsprechenden Kellergeschoß, einem kleinen Arbeitsraum, eine allen hygienischen Anforderungen in weitem Maße entsprechende, moderne Verkaufseinrichtung und einen stimmungsvollen Trinkraum, in dem auf bequemen Sitzgelegenheiten an zierlichen runden Marmortischen gleichzeitig 15 Personen Platz finden können. (Foto Sammlung M. Gleisner) Wie schön muss die Milch schmecken, wenn man sie in einem Raume trinkt, der durch die mit Delfter Malerei hervorgerufene Farbwirkung zum behaglichen Genießen und Verweilen einlädt. Wünschen wir der Senftenberger Molkereigenossenschaft, dass die Bevölkerung von der ihr nunmehr gebotenen Gelegenheit, Milch, "flüssiges Fleisch", in hervorragender Güte und zu billigem Preise zu genießen, recht häufigen Gebrauch machen wird.

noch 1926

Bei dem **Hochwasser** im Juni (und September) 1926 rettete die Freiwillige Feuerwehr Senftenberg die von den Wasserfluten weggerissene und bis zur Niemtscher Holzbrücke fortgetriebene Laufbrücke der Städtischen Badeanstalt. [Senftenberger Anzeiger]

noch 1926

Feuerwehrgerätehaus Reppist volkstümlicher Wassersportverein Zusammenfluss Sornoer Elster und Schwarze Elster (Fotos M.Gleisner) erbaut 1926, Foto H. Lange 1984

Gut dokumentiert sind Hochwasserereignisse an der Schwarzen Elster seit Mitte des 18. Jahrhunderts:
1771, 1772, 1784, 1785, 1799, 1827, 1830, 1831, 1845, 1851, 1854, 1861/62, 1867/68, 1871, 1880/81, 1895, 1907, 1909, 1919/20, 1926/27, Besonders verheerend war das Hochwasser im Sommer 1926.

1927

Torfabbau um Senftenberg herum: In unserer Stadt bot das Gelände nördlich des alten Reppister Weges, die sogenannte Golitzka das geeignete Material. Die alten Kahn~ und Grundbesitzer "schifften" sich mit den nötigen Werkzeugen primitivster Art - Spaten, Düngergabel, Form und Streichbrett - an Ort und Stelle ein, der deckende Rasen mit dem spärlichen Graswuchs wurde abgestochen und darunter befand sich nun das Torfmoor, vom

Wasser reichlich durchsetzt. Man hob rechteckige, etwa 2 m breite, 6-10 m lange und 1-1½ m tiefe Gruben aus, brachte das gewonnene Material mit der auf untergelegten Brettern transportierten Schubkarre auf etwas höher liegendes Land und dort begann nun erst die eigentliche Bearbeitung der Masse.

Mit der Düngergabel und Schippe schlug man letztere zu Brei, säuberte diesen von Holzstücken und nachdem dies geschehen, wurde das Material "durchgetrampelt". Hierauf wurde es auf die meist 18-24 gleichmäßige Rechtecke zählende Holzform gebracht, gestampft und mit dem sogenannten Streichbrett die Form dann "abgestrichen. ["Aus der Heimat - für die Heimat" vom 10. Februar 1927]

noch 1927

Storchelster am Übergang zur Innenstadt: Die Vorbereitungen für die Kanalisation der Storchelster schreiten seit einigen Tagen vorwärts. Bisher sind in der Nähe des Amtsgerichts und des Feuerwehrdepots zwei Dämme gebaut worden. Das dazwischenliegende Grabenstück wird nun mit Hilfe einer elektrischen Pumpe leegepumt, sodass mit dem Legen der Rohre begonnen werden kann. Alle Anlieger, die bisher ihre Abwässer in die Storchelster geletet haben, werden aufmerksam gemacht, dass dies bis zur Fertigstellung der Kanlisation verboten ist [Senftenberger Anzeiger, 6.4.1927]

noch 1927

Am 23.08.1927 wurde an der „Kaufhauskreuzung“/ Schnittlinie Bahnhofstrasse – Promenade eine Blumenhalle der Gärtnerei Neumann errichtet. Fa. Rudolf Neumann war spätestens nach der im Mai 1927 stattgefundenen Landwirtschaftsausstellung ein „Markenzeichen“ in Senftenberg.

Fotos und Text M. und H. Gleisner, Neues 305, gruss-aus-senftenberg.de

Die Bauausführung war dem Baugeschäft A. Schneider übertragen. Mit dem Bau ist eine Verbreiterung des Bürgersteiges in der Bahnhofstraße um ca. 2½ Meter und eine Verbreiterung der rechten Seit der Ostpromenade um ca 1½ Meter geschehen. 1934/35 übernahm die Fa. Walter Vier die Blumenhalle und auch Neumanns Gärtnerei in der Dresdener Straße.
Die Blumenhalle wurde durch einen Fahrradaufbewahrungsstand, eine Bedürfnisanstalt und eine Badeeinrichtung erweitert (31. 1. 1928).
Wer in Senftenberg vom Bahnhof kam und die Bahnhofstrasse entlang zur Stadt ging, hat sich sicher oft über den schönen Blick in die Promenade gefreut, welcher sich links und rechts der Brücke über den früher bestehenden KANAL eröffnete.

noch 1927

Die Amtsmühle wird zum Schluss im Besitz der Ilse- Bergbau- AG sein und im Mai/ Juni 1927 stillgelegt werden.

Amtsmühle (Foto H. Lange 1970)

noch 1927

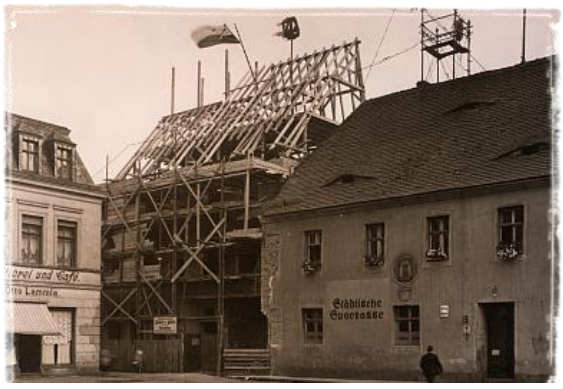
Am 15. September war „1. **Flugtag in Senftenberg**“ zur Förderung des deutschen Flugwesens. Das Startgelände befand sich im Laugk und wurde zunächst von der Flugpolizei abgenommen. Zufahrt war über die Ostpromenade am sog. Benediktinengraben entlang. „Als das erste an der Veranstaltung beteiligte Flugzeug D.P.2a.824, Führer Bönig von Norden kommend hier anflog kam Bewegung in die Straßen, mehr noch als aus Richtung Halle der Rumpler C.1D.733, Führer Glatz und später Schwalbe D.992, Führer Hauptmann aus Richtung Berlin nach einigen Runden über der Stadt auf der Landebahn im Laugk landeten.“ Es wurden auch Fallschirmabsprünge geboten. [Senftenberger Anzeiger 19.9.1927] Bis Anfang der 30-ger Jahre fanden noch Flugschauen statt.

Top: Die **Wassermühle in Brieske wird 1927 abgerissen**.

1928

Das alte Rathaus ist 1641 errichtet worden, nachdem das alte beim Großen Brand vom selben Jahr abbrannte. „Schmucklos ist seine Vorderansicht und räumlich eng gebaut“. Zeit für ein Neues.

Bereits am 5. Juni 1908 befasste sich der Magistrat mit diesem Thema. Richtfest des neuen Rathausgebäudes am Markt



Richtfest 1928

spätere Aufnahme 1936

Die neue Rathausuhr, elektrisch betrieben, wird am 14. März 1929 in Betrieb genommen. Zum 1. Januar 1929 wurde der Rathausneubau bezugsfertig. Das alte Rathaus von 1641 (rechtes Bild, Mitte) wird 1976 abgerissen werden.

noch 1928

Bei Erdarbeiten in der Schlossstraße wurden alte Wasserröhren aus Holz entdeckt. Nach alten Stadtrechnungen müssten sie aus der Zeit zwischen 1655 und 1675 sein, als der Stadt aus einem Brunnen bei der Totzigmühle, unterhalb der Weinberge, Wasser zugeführt wurde. Die Holzröhren haben einen Durchmesser von 30 cm, ineinandergesteckt, und sind in einem noch guten Zustand. [Senftenberger Anzeiger, 11. 10. 1928] siehe auch 1570 und 1573.

noch 1928

Von Juni bis Oktober findet in Senftenberg eine **große Obst- und Gartenmesse** (OGA) statt. Der Platz zwischen dem Schützenhause und dem neuen Friedhofe wird für diesen Zweck in einen riesenhaften Blumengarten verwandelt. Zur Rechten, wie zur Linken werden dann dem Beschauer Beete, Rabatten und von künstlerischer Hand angefertigte Arrangements, bewachsen mit Dahlien, Rosen und andren auserlesenen Kindern Floras in farbenprächtigem Kolorit und in verschwenderischer Fülle grüßen. Sondergärten in außerordentlich schöner Aufmachung werden den Stand der neuesten, botanischen Züchtungsversuche veranschaulichen. Ein Teich mit Fauna und Flora wird

ebenfalls kein geringes Interesse in Anspruch nehmen. An den Schießständen entlang sind die weiteren Sondergärten, Baumschulen und Musterkleingärten errichtet worden. Den Glanzpunkt werden ein großes Blumenparterre und ein blühender Berg an der Westseite des Ausstellungsplatzes bilden [Senftenberger Anzeiger, Foto oben Fred Förster, Foto unten Matthias Gleisner, 2021] Übrigens hinterließ die OGA nach ihrem Ende noch einige Zeit Spuren in Senftenberg. Es existierte nämlich für einen begrenzten Zeitraum eine Ogastraße! Die Sackgasse wurde mit Stadtverordneten-Beschluß vom 19. Dezember 1934 in "Am Schießstand" umbenannt und läuft seit 1950 unter "Am Sportplatz".

Seltene Abbildungen vom Schützenhaus 1928, Sammlung Förster, Schmidt, aus Neues 079 M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1928

Am 14. Juni 1928 wird das völlig umgebaute Elsterbad der Öffentlichkeit übergeben. Während des 2. Weltkrieges wird der Badebetrieb eingestellt.1959 wird es überbaggert. (Foto Kurz- und Lange Chronik, 1976, unbek. Jahr)

noch 1928

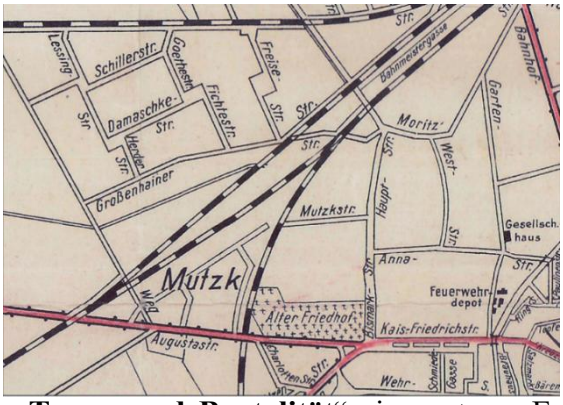
Die Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn, die in den Zwanzigern diskutiert wurden, sind nicht in Erfüllung gegangen.
1928 fuhr dann ein Stadtbus vom Viktoriagarten zum Bahnhof und weiter nach Senftenberg- West. Er war ein mit Gas betriebener 28 PS Chevrolet, hatte 12 Sitz- und 14 Stehplätze. Der erste Chauffeur war Max Buder. Später waren es dann drei Stadtlinien.

noch 1928

Bereits in der Stadtverordnetenversammlung vom 25. Februar 1924: Der MTV= **Männerturnverein** hat seinen Sportplatz zwischen Briesker Straße und Eisenbahndamm fertiggestellt und plant die Errichtung eines Gebäudes für die Zwecke des Vereins. Er bittet in

einer Eingabe um Verlängerung der Pachtzeit. Der Magistrat hat beschlossen, unter gewissen Bedingungen, z.B. unentgeltliche Überlassung des Platzes zu Turn- und Sportübungen der Schulen, das Pachtverhältnis bis zum Jahre 1941 auszudehnen. ... Wann das Vereinsgebäude fertiggestellt wurde, war bisher nicht zu ermitteln, aber spätestens im Sommer 1928 war es in Betrieb. [M. Gleisner, Neues 637, gruss-aus-senftenberg.de]

1929



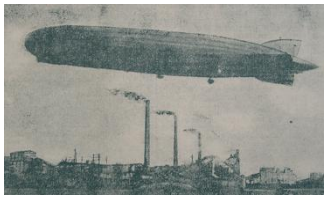
Mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise kam es zu einer Zuspitzung der politischen Lage und zu **Saal- und Straßenschlachten** sowie zu Überfällen auf kleinere Gruppen und Einzelpersonen zwischen **NSDAP, KPD** und weiteren Gruppierungen wie dem sozialdemokratisch dominierten Reichsbanner. Politik fand häufig auf der Straße statt. Goebbels forderte bereits 1926: „Der Machtstaat beginnt auf der Straße. Wer die Straße erobern kann, kann auch einmal den Staat erobern“, hierbei gelte es „**Terror und Brutalität**“ einzusetzen. Es herrschten zum Teil bürgerkriegsähnliche Zustände mit zahlreichen Toten und Verletzten. [Karte aus Adressbuch 1929]

1930

Aus der Heimat
Für die Heimat!
4. Jahrg. Nr. 11 | Beilage des „Senftenberger Anzeiger" | 5. Juni 1930
Urnenfunde in Sauo

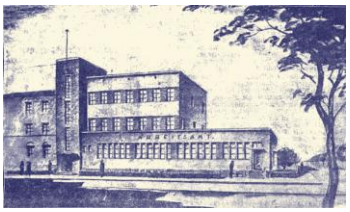
Senftenberger Anzeiger, 12. März 1930: Gestern wurde der bei dem hiesigen Postamt tätige **Postschaffner Hermann Tulle festgenommen.** Nach anfänglichem Leugnen legte er schließlich unter dem Druck der Beweise ein Geständnis ab. Nach den bisherigen Ermittlungen fielen Tulle 7 Pakete mit Tabakwaren und ein Paket Strickwolle in die Hände. Tulle hat die Pakete während des Bahnhofsdienstes verschwinden lassen und in abgestellten Postwagen verborgen. Nach Dienstschluss hat er die Pakete dann mit in seine Wohnung genommen. Eine Durchsuchung der Wohnung Tulles förderte noch 1700 Zigaretten, 300 Zigarren und drei Kilogramm Strickwolle zutage. Das hiesige Postamt kann über die Zahl der gestohlenen Pakete noch keine endgültige Auskunft geben. Tulle wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er galt als fleißiger und tüchtiger Beamter.

noch 1930



Das **Luftschiff „Graf Zeppelin“** flog in diesem Jahr, von Moskau kommend, über die Stadt. Das lautlose silberfarbene Flugobjekt war manchmal vor dem hellgrauen Himmel schwer zu sehen [Foto Senftenberger Anzeiger].

noch 1930



Arbeitsamt Senftenberg in der ehem. Wiesenstraße, heute J. Gottschalk Straße. Die Planungen liegen fix und fertig vor und als Bauplatz ist das noch freie Gelände an der Ecke Wiesen- und Hindenburgstraße gewählt worden. Mit auf das äußerste beschränkten Mitteln soll dieser Bau ausgeführt und ausgestattet werden. Im 1. Obergeschoß sind die Verwaltungsräume untergebracht, das 2. Obergeschoß enthält die erforderlichen Räume für die Berufsberatung und eine Hausmeisterwohnung. Schon am 19.Juli 1930 erfolgte die festliche Grundsteinlegung. Der damalige Bürgermeister Lindemann weihte den Bau mit den Worten *"Dem Schaffenden zum Schutze, der Arbeit zu Nutze"*. Die Inbetriebnahme des Arbeitsamtgebäudes erfolgte feierlich am 5. Februar 1931.

noch 1930

Die **Sedlitzer Frauen** pflegten noch viele Jahre ihre **Nationaltracht**: kurze vielgefaltete, bis zu den Knien reichende Wollröcke, sogenannte >Warfröcke<, die sie sich selbst webten & nähten. Dazu trugen sie im Sommer schöne weiße, gestrickte Strümpfe mit blauen Stoffkeilen in schönen Schuhchen und auf dem Kopf kleine, pausbäckige Käppchen mit Spitzen, sogenannte >Kusawki<. Zum sonntäglichen Gottesdienst setzten sich die jungen Frauen weiße, zu den Feiertagen – und die Braut zur Trauung – schwarze Barthauben auf. Im Winter gingen sie in schwarzen Pelzen mit Puffärmeln, im Sommer dagegen in weißen Hemdärmeln, die bis zum Ellenbogen reichten und mit bunten Fäden durchnäht und bestickt waren. Ihre Trauertracht war schwarz. Die Männer gingen in kurzen Kniehoden, langen Stiefel und unvollständigen Strümpfen, welche wie Muffe an der Wade eingesteckt wurden, sodass sie die nackte Haut zwischen Hose und Stiefeln bedeckten. Bei Festlichkeiten steckten ihre Füße in langen schmucken weißen oder farbigen Strümpfen und hellen Schnallenschuhen. Auf dem Kopf trugen sie einen breiten Filzhut Zum Gottesdienst gingen sie im Mantel mit langen Rockschößen aus grobem grauen Stoff; vorn glänzten 2 lange Reihen kleiner spitzer Knöpfe. [Harald Gleisner, Neues 508, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1930

Geschäftsleben „Senftenbergs Hauptstraßen erhalten ihr charakteristisches Gepräge durch das Geschäftsleben das sie durchflutet. Die amtlichen Erhebungen haben ergeben, daß den Senftenberger Hausfrauen **187 Geschäfte** für ihre Einkäufe zur Verfügung stehen. In diesen Geschäften sind 457 Verkäuferinnen und Verkäufer bemüht, den Wünschen ihrer Kunden zu entsprechen. Den verschiedensten Ansprüchen und Anforderungen des Lebens wird in diesen Geschäften genügt: Lebensmittel~ und Konfektionsgeschäfte, Süßwaren~ und Getränkeläden, Möbel~ und Porzellan~,Parfümerie~ und Drogen-Geschäfte: So bunt wie das Bild der Senftenberger Hauptstraßen ist die zahlenmäßige Untersuchung des Aufbaus, der Zusammensetzung und der Entwicklung des Senftenberger Geschäftslebens. Warenhäuser gibt es in Senftenberg nicht; aber 8 Handelsgeschäfte mit Waren aller Art. Die Ernährung der Bevölkerung ist die Existenzgrundlage und die Aufgabe einer großen Reihe von Geschäften. 70 Geschäfte verkaufen Lebensmittel und Kolonialwaren, 1 Fische, 1 Wild und Geflügel, 5 Milch, 6 Süßwaren, 9 Getränke. Eine weitere sehr wichtige Gruppe sind die Bekleidungsgeschäfte. In 4 Geschäften bekommt man Senftenberg Herren~ und Knabenkleider, in 7 Wäsche und Weißwaren, in 25 Web-, Strick-, Wirk-, Kurz~ und Besatzwaren, in 2 Hüte, Pelze, Handschuhe, Stöcke, in 7 Schuhe, in 4 Galanterie-, Leder~ und Luxuswaren, in 9 Möbel-,Kontor- und Ladeneinrichtungen, in 7 Porzellan, Glas, Haus- und Küchengeräte.

Was gibt es sonst noch alles für Geschäfte in Senftenberg ? In 4 Geschäften kann man Papier, Schreibwaren und Lehrmittel kaufen, in 3 Kunstgegenstände, in 4 Gold~ und Silberwaren und Uhren, in 7 Musikinstrumente und Sprechmaschinen*, in 2 elektrotechnische Bedarfsartikel, in 3 Fahrräder, Schreib~ und Nähmaschinen, in 3 Blech~und Eisenwaren, Oefen und Herde, in 7 Chemikalien, Drogen, Farben und Oele, Fette, Seifen. Die Liebe der Senftenberger zu Blumen findet ihren Ausdruck in der Zahl der Blumengeschäfte. In 24 Geschäften kauft man in Senftenberg Blumen und Gärtnereibedarfsgegenstände. Von den vielen anderen interessiert noch die Zahl der Geschäfte, in denen die Senftenberger geistige Nahrung kaufen, die Zahl der

Buch- und Musikalienhandlungen. Sie beträgt in Senftenberg 5. 32 Großhandelsgeschäfte gibt es in Senftenberg mit einem Personal von 87 Angestellten [Senftenberger Anzeiger vom 16. Mai 1930].

noch 1930

Schule in Sedlitz (siehe auch 1906) Zwanzig Jahre danach wurde die Schulsituation immer komplizierter. Durch die Verlegung eines Teiles der Raunoer Bevölkerung nach Sedlitz stieg die Schülerzahl im Jahre 1926 auf 358. Langwierige Verhandlungen über einen Schulneubau wurden zwischen der Gemeinde, der Ilse Bergbau-AG und Vertretern der Regierung in Frankfurt/Oder und des Kreissausschusses geführt. In der Schulchronik heißt es: "In den Verhandlungen über den Bau einer neuen Schule mit der Ilse Bergbau AG ist es zu einem Abschluß gekommen. Unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Großpietsch von der Regierung Frankfurt/Oder und in Anwesenheit des Oberregierungsrates Podderatz, des

Schulrats Schmidt, Vertreter der Ilse Bergbau AG, des Landrates und des Schulvorstandes wird in einer gemeinsamen Sitzung der Schulneubau beschlossen. Die Baukosten sollen anteilig von der Ilse Bergbau AG und der Gemeinde übernommen werden." Am 1. Oktober betrug die Schülerzahl 418, Ostern 1928 waren es 430 Schüler. Der Streit um das Schulbau-Projekt war im Sommer 1928 so weit gediehen, dass nun doch die 14-klassige Schule gebaut werden sollte. Am 22. August 1928 erfolgte der erste Spatenstich und am 20. Oktober 1928 die feierliche Grundsteinlegung. Die Arbeiten am Neubau erstreckten sich über das ganze Jahr 1929 bis Ostern 1930. Die Einweihungsfeier wurde auf den 23. April 1930 festgesetzt und fand bei strahlendem Wetter statt. Der Architekt Karl Vogel, Erbauer der Schule, überbrachte den geladenen Gästen die Grüße des Handwerks und gab seiner ganz besonderen Freude Ausdruck, dass fast alle Arbeiten von einheimischen Handwerkern ausgeführt werden konnten [M. Gleisner, Neues 261, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Sammlung T. Restel]

1931

Der Ursprung nachgewiesener Besiedlung auf dem Gebiet unseres heutigen Senftenbergs war vor 2600 Jahren. Etwa 2 km nordöstlich der jetzigen Stadt, das „Alte Schloss“ genannt. Der Name hat aber überhaupt nichts mit dem „Aussehen oder der Mächtigkeit, oder dem Glanz“ der Anlage zu tun.
(Siehe hier Geschichte 620. v.u.Z.)
Die Grabungen zur Burgwallsiedlung aus der Eisenzeit hier bei Senftenberg erfolgten im Frühjahr 1931, im Frühjahr 1932. Abtragungsarbeiten fanden von Dezember 1932 bis Juli 1933 statt. Der Burgwall hatte den Grundriss eines leicht verschobenen Kreises; der Gesamtdurchmesser betrug etwa 130 – 140 m. Eine ständig bewohnte Wallanlage für geschätzt 600 Bewohner. [J. Herrmann 1976]

Fast das gesamte Fundmaterial ist während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden und konnte daher nicht wissenschaftlich ausgewertet werden. [Lit: A. Götze, Die Ausgrabung des Burgwalles von Senftenberg Kr Calau,
in: Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 9. Jg.1933 Heft 3 S. 35-39 -

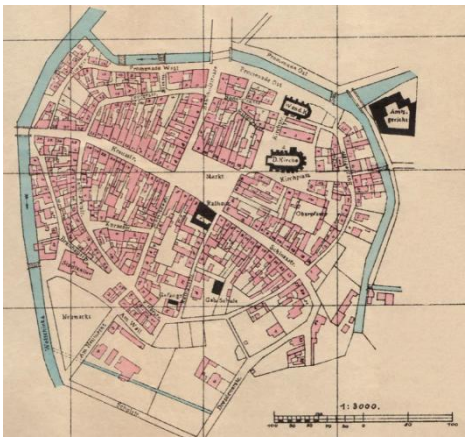
R. Lehmann, Die Grabungen auf dem sog. alten Schloß bei Senftenberg betr., in: Niederl. Mitt. 22 (1934) S. 369]

noch 1931

Tierpark Senftenberg: Senftenberger Anzeiger vom 21.Mai 1931: "Die Arbeiten zur Fertigstellung des Tierparks im Stadtpark scheinen rüstig vorwärtszuschreiten. Erfreulicherweise ist aus den Kreisen der Einwohnerschaft die finanzielle Mithilfe in Anbetracht der Umstände reichlich eingegangen, so dass berechtigte Aussichten bestehen, hier einen Anziehungspunkt zu schaffen, der neben seinem belehrenden Wert auch verkehrsfördernd wirken wird.

Der Senftenberger Tierpark befindet sich ebenfalls im Schlosspark und wird begrenzt durch die Wallanlage der Festung und die Schwarze Elster. Am 12. Juni 1931 wurde er mit einheimischen Tieren, einem schwarzen Edelhirsch, einem Damwild- und einem Rehpaar sowie einem Schwanenpaar besetzt. 1937 kamen viele Vögel, Heidschnucken, Perlhühner, Langohrziegen, Iltisse, Biber und Waschbären, Affen und ein Reitesel hinzu. Im Folgejahr ging der Betrieb des Tierparks aus der privaten Verwaltung an die Stadt über. Der Eingang bestand aus einem halbrunden Fachwerkbau mit einem Walmdach, welcher während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Materiallager genutzt wurde. Nachdem der Tierpark ab 1940 wegen des Zweiten Weltkriegs im Mindestbetrieb geführt wurde, wurde er am 14. Juli 1954 wiedereröffnet. Im Jahr 1957 wurde das Bärengehege mit den beiden Braunbären Puppi und Moritz besetzt; es kamen hier über 50 Bären zur Welt. Von 1978 bis 2001 leitete Norbert Kiebeler (1954–2019) den Tierpark. Ihm folgte Jens Beyer (geb. 1966) im Amt. 2008 übergab die Stadt Senftenberg die Bewirtschaftung an die Integrationswerkstätten gGmbH Niederlausitz [Isolde Rösler (Bearb.): *Alt-Senftenberg*. Eine Bilderchronik. Hrsg.: Kreismuseum Senftenberg. 1. Auflage. Geiger, Horb am Neckar 1992]

noch 1931



Im Juni 1931 ging es los mit der Fortsetzung des **Straßenbauprogramm**s. Die Friedrich-Ebert- Straße erhält einen 7 m breiten Fahrdamm mit 20 cm Unterbeton und einer Asphaltdecke. Auch die Grünanlage soll nach neuzeitlichen Grundsätzen erneuert werden. Vor dem Hotel Kronprinz wird ein Park~ und Wendeplatz eingerichtet. Die Bismarckstraße erhält ebenfalls einen 7 m breiten Fahrdamm mit Asphaltbefestigung, 3 m breite Bürgersteige, später 1,50 m breite Radfahrerwege. Die Großenhainer Straße soll von der Lindenstraße bis zur Windmühlenstraße mit einem 6 m breiten Fahrdamm versehen werden, der Bürgersteig rechts bleibt, der linke wird neu angelegt [Karte Stadtarchiv].

1932

Die **Neugestaltung des Marktplatzes** steht vor ihrer Vollendung. Zu den noch auszuführenden Arbeiten gehört das **Aufstellen des Lichtmastes** und die Herstellung des Verkehrshäuschens.

Es ist der "höchste Lichtmast Deutschlands" - im Senftenberger Volksmund "Langer Herrmann" genannt (als Anspielung auf den Bürgermeister Herrmann Lindemann). Er ist 23 m hoch und 130 Zentner schwer. Er ist aus Eisenbeton im Spritzverfahren hergestellt. Die kupferne Haube, die auch zugleich die Tiefstrahllampen aufnimmt, misst 2,10 Meter im Durchmesser. Das Verkehrshäuschen verfügte über einen Raum für Brennstoffzapfstellen eine Telefonzelle und einen Abstellraum für den Parkwärter. [Senft. Anz. 28. Juni 1932, Foto rechts Chronik Senftenberg von H. Lange]. Der Marktplatz erhält eine neue Pflasterung

Mit der Neugestaltung des Marktplatzes Ende der 1990-ger Jahre wird der Lichtmast entfernt. [Foto Ansichtskarte Senftenberg, Stadtarchiv]

noch 1932

Im Frühjahr des Jahres hatte das **Heimatmuseum** sämtliche Erdgeschoßräume des Schlosses für Ausstellungszwecke erhalten, da das Realprogymnasium in ein anderes Gebäude umzog. Siehe 1907 1909, 1950

noch 1932

Antrag zur Schaffung eines neuen Freibades. Am 29.08.1932 war im „Senftenberger Anzeiger“ zu lesen: "Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich...mit dem Antrag auf „Schaffung eines neuen Bades“ Es lässt sich denken, dass die Wahl eines geeigneten Platzes für ein neues Bad einigermaßen Schwierigkeiten bereitet. Siehe 1949

noch 1932

Das **Reformrealgymnasium und das Lyzeum** ziehen mit 174 Schülerinnen in das neue **Schulgebäude der Rathenauschule**. (siehe auch 1914/15). Am 20. 4. 1932 Einweihung des neuen Schulgebäudes (die Schulchronik verzichtet auf die Namensnennung „Rathenauschule“). 1933 wird sie in „Hindenburgschule“ umbenannt. (zeitnahes Foto) Die örtliche Bauleitung von seiten der Architekten Max Taut und Hoffmann lag in den bewährten Händen des Architekten Reinhart - Berlin, unter der Bauleitung der Fa. Albert Pusch durch Maurer- und Zimmermeister Otto Schneider, den Polieren Schier und Richter ist es im besonderen zu danken, daß der gesamte Bau ohne nennenswerte Unfälle durchgeführt worden ist. Garten-Architektin Käthe Meyer hat in überaus ansprechender Weise die Frage der gärtnerischen Belebung des Schulplatzes gelöst und die Ausstattung der Lehrgärten mit gutem fachlichem Können besorgt. Siehe auch 1963

noch 1932

Senftenberg, 11. Juli. Die Zentrale des Senftenberger Braunkohlenreviers stand am gestrigen Sonntag im Zeichen **Adolf Hitlers**. Nahezu 2000 seiner Anhänger der vordersten Linie waren aus dem Bereich der **Standarte 52** herbeigeeilt, um im Rahmen einer machtvollen Kundgebung für den Nationalsozialismus zu zeugen. Der Aufzug der braunen Regimenter, der Umzug durch die Stadt vollzog sich in mustergültiger Ordnung und in straffer Disziplin, die weit und breit größte Anerkennung abrangen und die Größe der nationalsozialistischen Idee in überaus eindrucksvoller Form unter Beweis stellte.

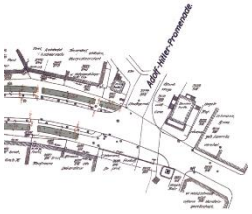
noch 1932

In Teilen Senftenbergs wird mit der **Kanalisation** begonnen, bzw. sie wird erweitert. Hört hört: nur mal als Zwischenruf, weil ich/Autor, ja Berliner bin. Bei uns in Ost-Berlin-Mahlsdorf Süd (Mahlsdorf hat 35.000 Einwohner) wurde mit der Kanalisation erst 2008 begonnen= 1932 Fortschrittliches Senftenberg) Und 2012 erst bekamen wir 220 V (bis dahin zwei mal 110 V), von wegen: immer erst Berlin und dann die Provinz).

1933

Am 19. Januar. Eröffnung der neuen **Katholischen (öffentlichen) Volksschule**. Foto Lange 1977

noch 1933



Der Bürgermeister, als Ortspolizeibehörde gibt im Senftenberger Anzeiger bekannt, dass ab dem 19. April die Straße **Ostpromenade in Adolf-Hitler-Promenade**, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, umbenannt wird.

noch 1933

Bereits 1933 wurde das **Schaubergwerk im Keller des Schlosses** eingerichtet [https:// daten2. verwaltungsportal.de

noch 1933

Der Senftenberger Anzeiger warnt: „Das unbefugte Benutzen der Reichskriegsflagge“ wird mit 150 Mark, oder Haft bestraft.

noch 1933

In der Bahnhofstraße hatten in den 30er- und 40er-Jahren des vorigen Jahrhunderts rund 110 Geschäftsleute und **Gewerbetreibende** ihren Sitz. Darunter waren 33 aus der Industriewaren-, Mode- und Bekleidungsbranche, 30 Handwerksbetriebe, 13 Läden führten ein Lebensmittel- und Genussmittelsortiment. 1935 gab es zudem drei einfache Tankstellen, Nr. 24, Nr. 31/31a,

Nr. 50 [gruss-aus-senftenberg.de , M. Gleisner, Neues 196, Dr. Hans Pitschel Calauer Jahrbücher]

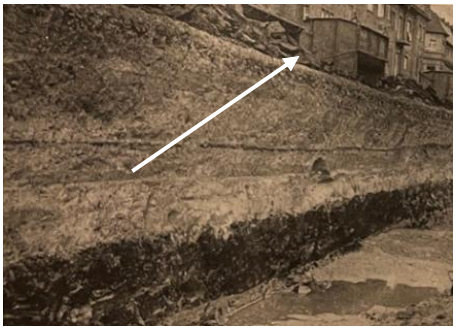
noch 1933-1935

Im Jahr 1933 wurde als **größtes Bauvorhaben der Stadt die Bahnhofstraße** erstmals grundhaft befestigt. [Foto Senftenberger Anzeiger, Dampfloks in der Bahnhofstraße].

Unter der Bahnhofstraße in einer Tiefe von nur 1,0 bis 1,5 Metern lag eine bis zu 1,80 bis 2,0 m dicke schwarze Torfschicht. Die Hausfundamente waren also noch in gewachsenem Boden gegründet, die Fahrbahn, viel flacher gegründet, gab ob des Untergrundes immer wieder nach. Löcher und Pfützen waren allgegenwärtig.

Der moderne Straßenverkehr brauchte aber eine drei bis 4 Meter tiefe Gründung. Und da war der Torf. So musste die Bahnhofstraße erleben, wie Hunderte Männer ihr den Leib aufrissen und den Torf herausschaufelten (Enttorfung). [Senftenberger Anzeiger]

In verschiedenen Quellen wurde die schlechte Qualität der bestehenden alten und schadhaften Wasser-Gussleitungen in der Bahnhofstraße bemängelt, die immer wieder zu Rohrbrüchen führte. Der amtierende Bürgermeister Legau forderte in einem Brief vom 6. Juni 1934 die Wasserwerksgesellschaft persönlich auf, im Zuge der Gesamtmaßnahmen auch die Wasserleitungen mit Rohren besserer Qualität zu erneuern. Und tatsächlich wurde kurz darauf mit der Verlegung neuer Rohre begonnen [Subatzus und Bringmann GbR Großräschen] [Stadtarchiv, Archivnummer 707]



Auf dem rechten Bild im oberen Teil sieht man die Erdgeschosse der Häuser der Bahnhofstraße und wie tief ausgebaggert wurde. Auch ganz unten, die Torfschicht, ist sehr gut zu sehen.

Fotos: Zahlreiche Materialzüge befördern den aus den Straßen (hier Bahnhofstr.) herausgebaggerten Torf vor die Stadt und bringen Sand für die Auffüllung zurück [Foto Senftenberger Anzeiger]

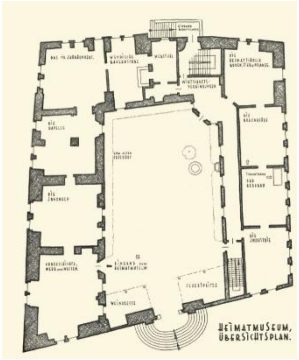
In dem Zusammenhang soll auch der Ausbau der Nebenstraßen erfolgen, sofern sie voll bebaut sind. Die Eisenbahnstraße wird deshalb einstweilen noch nicht befestigt, da sie nur einseitig bebaut ist und die Anliegerbeiträge daher zu hoch wären." Einen Monat später, am 25. Juli 1931, wurde auf ein Verkehrshindernis

an der Ecke Anna- und Gartenstraße aufmerksam gemacht: „Die Zunahme des Verkehrs hat an verschiedenen Stellen der Stadt Verbreiterungen der Straßen, Umlegung von Bordkanten und Verlegung von Kurven erforderlich gemacht. Einige, früher kaum befahrene Nebenstraßen sind als Ableitungsstraßen benutzt worden, die jetzt, nachdem die Hauptverkehrsstraßen im Stadtinnern durch die Kanalisation in Angriff genommen werden, noch besondere Bedeutung erhalten, weil sie eben den gesamten Fahrverkehr aufzunehmen haben. Bei solchen Gelegenheiten rächt es sich bitter, wenn man den an den Hauptverkehrsstraßen liegenden Nebenstraßen früher geringe oder überhaupt keine Beachtung geschenkt hat. Da ist z.B. die Augustastraße – Charlottenstraße. In der vorvergangenen Nacht versank dort ein LKW so tief, dass fremde Hilfe in Anspruch genommen werden musste, um den Wagen wieder frei zu bekommen. Entweder hätte diese Straße vorher gut befestigt oder die Linienführung der Kanalisation hätte geändert werden müssen [Neues 525, Harald Gleisner] (Foto rechts Bahnhofstr, Forkert- ohne Quelle]

Nach dem Umbau der Bahnhofstraße gab es auch von den ursprünglich 5 nur noch 3 Zapfsäulen (für Benzin) in der Bahnhofstraße. Alle drei Zapfsäulen (immer mit 1 Benzinpumpe und rechts und links einer Ölpumpe) standen in einer Reihe parallel zur Straße auf dem Baumstreifen und wurden mit einem 2,80 m hohen Dach geschützt. Die Standorte waren nun: Bahnhofstraße 24, 31/31a und 50 (Cafe Bode). Alle 1910 gepflanzten Linden wurden abgesägt, nach den Baumaßnahmen wurde die Straße 1935/1936 mit 130 neuen Linden bepflanzt. Bei dem damaligen Verkehrsaufkommen konnte recht und links der Straße geparkt werden. Bis auf einen Fall hatten sich auch bis 1938 alle Anlieger bereiterklärt zur unentgeltlichen Abtretung des Straßenlandes vor ihren Grundstücken. Als Äquivalent für die Abtretung, rührt die Straßen- und Gehweg- und Winterreinigungspflicht für die Stadt und nicht für die Grundstückseigentümer in der Bahnhofstraße [Quelle: Stadtarchiv Senftenberg].
Spätestens 1939 erhielt die Bahnhofstraße eine straßenmittige, pfostenlose Beleuchtung, die zwischen den Häuserfassaden befestigt/gespannt wurde. In der Weihnachtszeit wurden die Lampen für das Senftenberger Weihnachtslicht angezapft. Im Grünstreifen zwischen Rad -und Gehweg wurden Weihnachtsbäume aufgestellt und geschmückt. Nach Sonnenuntergang glänzte der ganze Straßenzug voll erleuchteter Weihnachtsbäume [Subatzus und Bringmann GbR Großräschen].

noch 1933

Am 1. Oktober 1933 wurde das neue **Heimat- und Industriemuseum in Senftenberg**, dem Mittelpunkt des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, eröffnet (gesamtes Erdgeschoss d. Schlosses). Seine Anfänge reichen zurück bis zum Pulvertürmchen 1907 (siehe dort).



Neu zu sehen: Ein bedeutendes Bildwerk der ausgehenden Gotik „Die Himmelskönigin mit dem Gottessohn“, einst aus Senftenberg verbannt, das Tor und Stiegengeländer der Renaissance-Kanzel, frühgotische Holzfiguren aus der Laurentiuskapelle zu Lauta. Ein Porzellanofen aus der Koboldmühle bei Hosena, vom Steiger der Pfännerschaft Petzold wurden im Kohleflöz Palmenreste gefunden, Fossilien und Mineralien, Samen aus miozänen Blättertonen, konserviert im Flöz [Senftenberger Anzeiger] [Fotos, M. Gleisner, Neues 396].

noch1933

Nach einer sechzigjährigen Entwicklung verfügt die **Freiwillige Feuerwehr** zu Senftenberg über 208 aktive Mitglieder, 4 komplette Löschzüge (einschließlich des Löschzuges des Bergbaus) und 2 Halblöschzüge. In der Stadt selbst wurde die Wehr erstmalig am 22. Juni 1881 zur Bekämpfung eunes Brandes im Möbelmagazin vom Rodeschen Möbelhaus gerufen. [Brandchronik der Wehr Senftenberg]

noch 1933

Ab November ist die Schwerpunktverlagerung im Braunkohlenrevier auch behördlicherseits durch die Bildung eines **Bergbaureviers Senftenberg** vollzogen.

Sitz der Bergbaubehörde in der Bahnhofstraße. Sie übte die bergbaupolizeiliche Aufsicht über die Werke aus.

noch 1933

Zu Beginn der Zeit des Nationalsozialismus richtete die SA in der Turnhalle der ehemaligen Realschule **Groß-Koschen**, in der Schulstraße das **Schutzhaftlager** Senftenberg für die Verhafteten des 24. Und 25. Juni ein [Arolsen Archiv] [Morsch KZ 33/34]. Die Initiative ging von der Stadt und dem örtlichen SA- Sturmbann aus. In diesem Lager wurden insgesamt 265 Personen, die hauptsächlich der SPD und der KPD – die politischen Hauptgegner der Nazis – angehörten, inhaftiert und gefoltert. Die sogenannte „Schutzhaft“ war ein wirkungsvolles Instrument der Nationalsozialisten zur willkürlichen Inhaftierung von politischen Gegnern. Die juristische Grundlage für die Schutzhaft wurde mit der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 geschaffen. Später wurde das Instrument auch auf andere Personengruppen ausgeweitet [tenhumbergreinhard.de]

Der Buckower Lokalanzeiger berichtet, dass das sogenannte Schutzhaftlager in Senftenberg bald darauf wieder aufgelöst wurde. Die neun noch inhaftierten Häftlinge, unter anderem der ehemalige sozialdemokratische Landrat des Kreises Calau, wurden in das KZ Sonnenburg überstellt. **[**Buckower Lokalanzeiger, Zeitung für die märkische Schweiz, Nr. 100 vom 17. August 1933 (38. Jahrgang)]+ [brandenburg-33.de/auflosung-des-kz-senftenberg].

noch1933

Der **1. Mai** ist in Deutschland heute **ein Feiertag**. Das war nicht immer so. Schon seit 1890 galt er zwar als „Tag der Arbeit“, an welchem die Arbeiter meist für den 8-Stundentag demonstrierten und ihre Forderungen mit Streikaktionen untermauerten, doch arbeitsfrei war dieser Feiertag der Arbeiterschaft in Deutschland keineswegs. Eingeführt als freien Feiertag

haben ihn die Nazis, erstmals am 1. Mai 1933. Anlass für sie war aber nicht den Arbeitern einen freien Tag zu schenken, sondern die Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Organisationen, denn am darauffolgenden 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften zerschlagen. Zur Gleichschaltung gehörte die Pflichtmitgliedschaft in der neu gegründeten Deutschen Arbeitsfront (DAF), die auch das Vermögen der bisherigen Freien Gewerkschaften beschlagnahmte. „Die letzte und größte organisatorische Tat dürfte dann die restlose Erfassung aller (auch zurzeit arbeitslosen) Werktätigen, also bisher Unorganisierten sein. Auch sie gehören in die Deutsche Arbeitsfront, denn künftig gilt nur der etwas im neuen Deutschland, der im Besitz des Staatsbürgerrechtes ist. Die Verleihung dieses Staatsbürgerrechtes, welches regelrecht verdient werden muss, ist aber abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Organisiation der DAF“.Reaktion der Kirche: Zum Tag der nationalen Arbeit hat Probst Otto Eckert als Leiter der brandenburgischen Provinzialkirche und Stellvertreter des Bischofs von Berlin folgenden Aufruf an die Gemeinden der Mark Brandenburg gerichtet. „Es ist die von Gott angeordnete Gemeinschaft der Arbeit…Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat in deutschen Landen die göttliche Ordnung, durch Arbeit zu leben, wiederhergestellt“ [schon aus dem völkischen Nationalismus des 19. Jh. bekannt]

noch1933

Nach der Nutzung als Gaststätte/**Hotel "Thüringer Hof"**, (Betreiber Kurt Zahn). Ende der 1930er avancierte das Haus mehr und mehr zur Zentrale diverser nationalsozialistischer Organisationen. In der Moritzstraße 1 befanden sich zunächst die Dienststellen der Hitlerjugend (HJ) und des Bundes Deutscher Mädel (BDM). Ab spätestens 1940 beherbergte das Haus auch die NSDAP-Kreisleitung des Kreises Calau. Nach dem Krieg wechselten zwar die politischen Machthaber und ebenso der Betreiber (Friedrich Deffke) aber ein Gaststätten- und Hotelbetrieb wurde an dieser Stelle wohl nur halbherzig aufgenommen.
Hieß es nach dem Krieg kurzzeitig "Volkshaus", beherbergte es bald darauf die Kreisleitung der SED. Eine "Arbeiterpartei" (NSDAP) überreichte sinnbildlich der nächsten (SED) die Büroschlüssel! Zuletzt war hier das Hauptquartier der Transportpolizei untergebracht. Danach war, glaube ich, die aktive Nutzung des Gebäudes beendet. Seitdem steht der Kasten zum Verkauf, aber niemand zeigte Interesse. Architektonisch tatsächlich kein Highlight, verlor das 1933 erbaute Haus über die Jahre sowohl den kleinen Balkon als auch den Seiteneingang. [Neues 070 und 250, Matthias Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1933-1937

Frank Förster: analysiert die „**Wendenfrage im Nationalsozialismus** in einer zeitlich gegliederten Darstellung, die am Ende des Ersten Weltkrieges einsetzt, als mit der Verschiebung der deutschen Ostgrenze nach Westen der „Volkstumskampf“ einen Auftrieb erlebte, dass die „Wendenfrage“ im Zusammenhang mit der Volks- und Kulturbodenforschung die Lausitzer Sorben in ein stärkeres politisches Interesse rückte.
1933-1935: Der Große Herder (Lexikon 1935): „die Sorben, in der Ober- und Niederlausitz sind »Nachkommen der mit anderen slawischen Stämmen im 6. Jahrhundert eingewanderten Wenden«. Hinsichtlich Sprache, Kultur und Volksbräuchen, so hieß es weiter, führe die heute (…) etwa 62.000 Köpfe zählende slawische Volksgruppe« ein staatlich anerkanntes Eigenleben, das von den Wenden in Sachsen (etwa 30.000) bewusster als von den preußischen Wenden gepflegt wird« [N.N. 1935: 960f.].
Die Festschrift zur Wiedereröffnung des Senftenberger Heimatmuseums am 1. Oktober 1933 rechnete das »Wendentum« dem »großen Erbe der Heimatscholle« zu. Umstandslos wurde die im Museumsparcours enthaltene Nachbildung einer ländlichen Wohnsituation als

»Wendische Bauernstube« bezeichnet [Teumer/Vogel 1933: 24f]. Im Jahre 1934 diente das Konterfei einer Bäuerin aus Heinersbrück bei Cottbus als »Urbild« für die so genannte »Trachtenbriefmarke Kurmark«. Die Berichterstattung über das junge »Trachtenmädchen-Modell« im Heimatkalender für die Niederlausitz von 1936 hob ausdrücklich hervor, dass in der Heinersbrücker Kirche bis auf den heutigen Tag »wendisch gesungen (wird) und der Lehrer (…) wendischen Lesegottesdienst ab (hält)« [Nach Bauer 1993: 12 und 258].

Kommentierend wurden »**die wendischen Reste« als ein »reizvolles Seitenthema im deutschen Volkstum**« [Roedemeyer 1934: 198–201] gewürdigt. In Übereinstimmung mit diesem trügerischen Laisser-faire medialer Wendenfreundlichkeit gaben sich auch *die nationalsozialistischen Machthaber verständnisvoll bis sympathisierend*. Eingespiegelt in die anheimelnden Inszenierungen des Lausitzbildes bekundeten sie Anteilnahme am Wohl und Wehe ihrer wendischen »Volksgenossen«. Alle Germanisierungsabsichten wurden rundweg geleugnet. Pressefotos zeigten Adolf Hitler (schon 1932 aufgenommen) und den kurmärkischen Gauleiter Wilhelm Kube demonstrativ im Kreise haubengeschmückter Spreewälderinnen [vgl. Bauer 1993: 12f. und 259f].

Ab 1936 kommt es aber zu einer Umkodierung des medialen Wendenbildes [d.A.].

Ab 1937 wurde der Minderheit jegliche volkstumsbezogene Pressearbeit verboten, der öffentliche Gebrauch ihrer Muttersprache untersagt, die »Domowina« und andere Organisationen mit Versammlungsverbot belegt oder zwangsweise aufgelöst. Durch antislawische Ausrichtung der deutschen Ostforschung gerieten auch die Lausitzer Sorben ins Blickfeld der damaligen Ostforscher. Die Studie trägt einen betont dokumentarischen Charakter, wodurch dem Leser anschaulich die ideologische Ausrichtung dieser Institutionen und mancher ihrer Mitarbeiter (Lehmann, Frenzel) vor Augen geführt wird. ***Hauptweg und vorrangiges Ziel in der sogenannten Wendenfrage war das möglichst lautlose, aber mit gesteigertem Nachdruck betriebene Verschwindenlassen der Sorben in der „deutschen Volksgemeinschaft“.*** [F. Förster, Domowina-Verlag, Bautzen 2007, 252 S].

Rudolf Lehmann hat wohl in seinem Buch „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz“ [Verlag Langensalza 1930] eine antislawistische Rolle eingenommen. In seiner Meinung war er eins mit dem umtriebigen, ehrgeizigen Walter Frenzel (Bautzen). Beide Wissenschaftler wurden zu Hauptfiguren eines zwischen Bautzen, Leipzig und Berlin angesiedelten Systems von Behörden, Dienststellen und Persönlichkeiten, *denen es um die argwöhnische Überwachung, wirksame Kontrolle und bewusste Zurückdrängung des sorbischen Volkstums mit dem Ziele ging, diese immer noch lebenskräftige Minderheit einzudämmen und auf ihr endliches Verlöschen hinzuarbeiten* [F. Förster, Domowina-Verlag, Bautzen 2007, 252 S].

Die Strategie der NS-Administration und ihrer Propaganda lief nunmehr darauf hinaus, zum einen an den in Festen, Trachten und Bräuchen gegenwärtigen Kulturmustern festzuhalten, zum anderen aber die störenden sorbisch-wendischen Assoziationen auszublenden, zu verfälschen und dem Vergessen anheim zu geben: „***das möglichst lautlose, aber mit gesteigertem Nachdruck betriebene Verschwindenlassen der Sorben in der „deutschen Volksgemeinschaft“ [Lehmann, Frenzel, siehe oben].***

Etliche Beiträge der Printmedien zu Themen wie Bäuerliches Brauchtum (Stricker 1937), Lübbenau und der Spreewald (Focke 1937), Heimatfeste in Lübbenau (Veith 1937) oder Osterfeste und Osterbräuche 8Schielke 19369 zehrten zwar nach wie vor vom Schauwert des weithin sorbisch geprägten Kulturerbes, ordneten dieses aber lediglich den ethnisch neutralisierten »Spreewaldbauern« zu [Jacob, U. (2008).

"Verwachsen mit der Scholle": zur Ambivalenz des medialen Wendenbildes im "Dritten Reich". Rehberg (Hrsg.), [Bild: Hahnrupfen].
Schwarze Elster (Fotos M.Gleisner)
Vom Ruch des völkisch und rassisch Fremden befreit, konnte im Jahre 1937 neben einer Bückeburger Bäuerin, einer rheinischen Winzerin und anderen Trachtenfiguren auch eine »Spreewälderin« als Abzeichen für die Straßensammlungen des »Winterhilfswerkes« gestaltet werden [Senftenberger Anzeiger, 19.3.1937]. Verkehrsamt Lübbenau: „die hiesigen Sitten und Gebrächen sind zu einem »Jungborn unseres Volkstums« geworden. Die alljährlich wiederholten Trachtenfeste und Heimatspiele wurden als »ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Staate« erhoben [Veith 1937].

1934

Umbau der **Wendischen Kirche** (siehe auch Altar 1682). Die ungenutzte und baufällige Wendische Kirche sollte abgerissen werden. So kam der Architekt, Stadtrat und Vorsitzende des Bauausschusses des Gemeindekirchenrats, Heinrich Otto Vogel (1898–1994), auf die Idee, das traditionsreiche Gotteshaus zu einem Gemeindezentrum umzubauen. Vogel wurde schließlich mit der Planung und Bauleitung beauftragt. Voller Engagement, ideenreich und ehrenamtlich, ohne einen Pfennig Honorar, bewältigte er seine Aufgabe, und so konnte am 2. Dezember 1934, dem 1. Adventsonntag, das Gemeindezentrum Wendische Kirche nach etwa halbjähriger Bauzeit feierlich eingeweiht werden. [B. Gork, Kippensand 2014]

Östlicher Anschluss der Kirche mit Wirtschaftsgebäude, dahinter das Wohnhaus von 1839

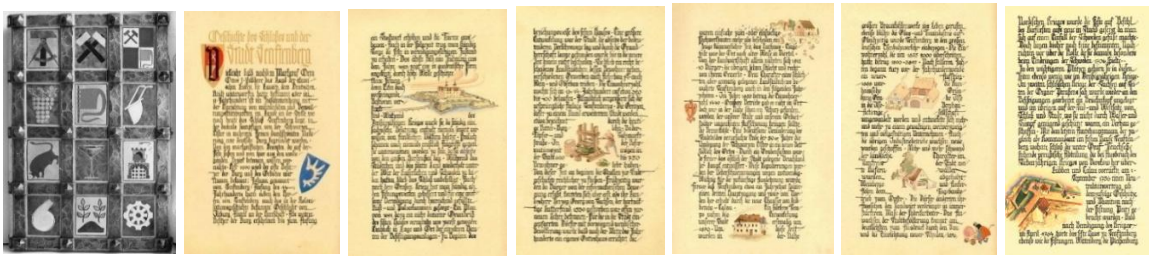
Auf dem Neuen **Friedhof Senftenberg** am Briesker Weg wurden 2 **Stelen errichtet,** die mit der Stadtgeschichte verbunden sind. Alte Grabsteine mit verwitterten Inschriften wurden daran angebracht.

U.a. die Worte „Francisis, Amtmann“ 1751 sind noch zu entziffern.

[Beilage des Senftenberger Anzeigers: Aus der Heimat für die Heimat. 9. Jg., Nr.3, 1935]

noch 1934

Eine zwischenzeitlich **kleine Ortschronik der Stadt Senftenberg** wurde 1934 von **Dr. Rudolf Lehmann** verfasst. Das Buch entstand nach einer Idee des Stadtbaumeisters Heinrich Otto Vogel. Schriftgestaltung und Illustrationen: **Margo Wendt**, Metallarbeiten: Schmiedemeister Hermann Ziete, Buchbindearbeiten: Druckerei Gruban. Nach Auffinden der Chronik nach den Kriegsjahren wurden die Arbeiten durch Bemalung des Buchdeckels von Margo Wendt fortgesetzt. Kassette: Hermann Herbst.



Gerade einmal 14 Seiten hatte die Chronik und schließt mit dem Beginn der nationalsozialistischen Zeit ab. Was mit der Chronik im Rathaus nach Abschluss der Arbeiten weiter geschah, liegt heute im Dunkeln.

Die Kurzchronik tauchte in späteren Jahren im Schloss in Senftenberg, dem Kreismuseum, wieder auf, allerdings ohne die repräsentative Kassette (linkes Foto). Diese ist bis heute verschwunden. Es ist ein Rätsel, wieso sie nicht mit dem Inhalt zusammenblieb. Zumindest ist uns das Wichtigste, dass die mit hohem Aufwand gestaltete Chronik, erhalten. Ich habe noch immer die Hoffnung, dass die Kassette eines Tages wieder auftauchen wird und ihrer einstigen Bestimmung weiter dienen kann [Götz Wendt, 2018].

noch 1934

Vielen Nöten und Bedrängnissen sahen sich die **Sorben und das Kirchenwesen im katholischen Bevölkerungsteil unter der nationalsozialistischen Herrschaft** ausgesetzt. Die 120 Dokumente sind in zehn Sachgruppen gegliedert. Neben der allgemeinen Lage der Sorben im Blick einer misstrauischen, übelwollenden und spürbar feindlichen Umwelt verursachten die sorbischen Katholiken wegen ihrer doppelten Anstößigkeit in nationaler und konfessioneller Hinsicht die besondere Abneigung der Staats- und Parteidienststellen, mit denen sich ein zermürbender Schriftwechsel ergab. Dabei ging es um die Versetzung sorbischer Lehrer und Pfarrer in rein deutsch besiedelte Gebiete, die Behinderung und Schließung katholischer Schulen auf administrativem Wege und entsprechende Abwehrversuche von sorbischer Seite bis hin zu Prozessen vor den NS-Sondergerichten und dem Volksgerichtshof [Eine Kirche–zwei Völker. Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte, K. Zdarsa].

noch 1934

Fund von **prähistorischen Gefäßen in Sedlitz**. Der Urnenfriedhof liegt dicht an dem alten Wege von Sedlitz nach Senftenberg auf dem Grundstück von Paulick. Es sind bisher 21 Urnen geborgen – sie liegen ein halb Meter unter der Erdoberfläche. Sie gehören dem Lausitzer Typus an, ein Name, den Virchow geprägt hat. Beigaben lehnen sich im Kreise um die Aschenurne an, darunter prachtvolle Buckelurnen, im allgemeinen Urnen mit abgerundeten, weichen Formen aus der Blütezeit des Lausitzer Typus. Was jeden schönheitsempfindenden Menschen an diesen Resten der Lausitzer Kultur fesselt, ist die in ihrer Formgebung wie Ausführung gleichartig vorzügliche Keramik. Eine bisher in unserer Gegend nicht beobachtete Erscheinung sind die Steinpackungen um das Grab. Flache, aufrechtstehende Granitsteine umstehen es schützend, bedecken vorsorglich seine Öffnung. Man fand man bei Untersuchen des Inhalts einer Aschenurne 2 Bronzenadeln, 1 Bronzeperle, geschmolzene Bronzestücke und ein 15 Millimeter langes und 5 Millimeter breites Stück Goldblech, ein Beweis, dass sich Handelsbeziehungen ferner Länder bis in unsere Lausitzer Heimat erstreckt haben.

Nahe der Schule wurden dann bei Nachgrabungen Es wurde 3 vollständige menschliche Skelette aufgedeckt. Richtungslage Nordost - Südwest. Die Leichen sind s. Zt. ohne Sarg 1 Meter tief in die Erde gebettet worden. Die Bestattung kann nur in einer leichten Stoffhülle erfolgt sein, da die Gebeine unmittelbar von Sand umschlossen waren. Ein kleines Flocken grünlicher Wolle, die bei einer 1,70 Meter langen Leiche lag, lässt wohl den Schluss auf eine weibliche Person zu. Dr. Frenzel spricht von ähnlichen Bestattungen, die mit der Einführung der Reformation in Zusammenhang stehen, indem damals den katholisch verbliebenen Dorfbewohnern die Bestattung auf einem protestantisch gewordenen Kirchhof nicht zusagte und sie ihre letzte Ruhestätte selbst wählten. Am nächsten kommen wir in diesem Falle wohl der Wahrheit, wenn wir die Beerdigten als Pestleichen ansehen. Als in den Jahren 1567, 1571, 1630-1632 in Senftenberg und Umgegend die furchtbare Seuche herrschte, durften die nach unserer Stadt eingepfarrten Ortschaften ihre Toten nicht wie bisher auf dem hiesigen Gottesacker begraben.[O. Mingau in "Aus der Heimat. Für die Heimat." Beilage des "Senftenberger Anzeiger" - 8. Jahrg. Nr.2, 31.Januar 1934

1935

wird die Wolschingmühle von der Ilse AG in Sedlitz verkauft: bestehend aus Mahlgang, Schrotgang, Walzenstuhl mit Planfilter, komplette Reinigungsanlage und Sägemühle mit Horizontalgatter.

1936

Ein Herr G. Schmidt, wohl ein Literat, berichtet uns vom **Niemtsch**er Wäldchen, das es den wendischen Flurnamen: „Rossacken“, hat= „Busch im Sumpf“. Das traf für frühere Zeiten vor der Entwässerung und Geradelegung der Schwarzen Elster auch vollkommen zu. Auch das Land zwischen dem Rossacken und dem Wege nach Senftenberg hat eine Flurbezeichnung, nämlich „Sarreka“= „Land zwischen dem Wasser“; gemeint ist damit die Alte Elster und der Niemtscher Mühlgraben, der ostwärts durch die Niemtscher Mühle geht und nach Westen fließend, den Rossacken nach Süden abschließt. Das alte Elsterbett bildet gerade hier die Grenze zwischen Brandenburg und Schlesien. Dort, wo die Alte Elster mit dem „Busch“ den Elsterdamm bei Grube Marga berühren, läuft die Grenze am südlichen Damm weiter bis kurz

vor Biehlen. Der Rossacken ist eine besonders tief gelegene Stelle, die jedenfalls vor Jahren oft unter Überschwemmungen der alten Elster zu leiden hatte. Zur Entwässerung hatte man vor der endgültigen Elsterregulierung Gräben durch den Wald gezogen, wie das noch heut andeutungsweise zu beobachten ist. An der letzten Übergangsstelle des Niemtscher Mühlgrabens kurz vor dem Walde dicht an der Koppel steht auf der Karte 1:100000 die Bezeichnung „Ft“, was „Furt“ heißt; das war also eine Durchfahrt. Das Vieh wird hier hindurch heut noch nach der Koppel getrieben, denn gegenüber am Zaun ist der Eingang derselben.“ (Siehe 1820) [gefunden von Harald Gleisner, Neues 471, gruss-aus-senftenberg.de]

Und, wo ein Literat ist, ist ein anderer nicht weit, Herr Paul Wilke aus Senftenberg schrieb in der Mundart Senftenberger-Dialekt: „ Weeß eens vun Heimat mehr Bescheed, tut man se mehr noch lieben. Und wie vun Gegend gung welch Red‘, glei Hibsch doarbei eplieben. Wozu bloß imma weit husch husch! Sonntagszeit im Niemtscha Pusch (Busch), loaßt ooch eich moal pelieben“. [ebenda].

noch 1936

Bahnhofstraße: Der Städte Zier sind schöne, ebene Straßen. Sie sind nicht nur eine Annehmlichkeit für die Einwohner, sondern auch für die Besucher, die sich wohlerfühlen als in einer Stadt mit holprigem Straßenpflaster, mit schadhaften Bürgersteigen und anderen Fehlern, die besonders bei schlechtem Wetter offenbar werden. Senftenberg ist sich der Notwendigkeit, für ordentliche und saubere Straßen zu sorgen, erst in den letzten Jahren bewußt geworden. Vor allem mussten die Hauptverkehrsstraßen neuzeitlich hergerichtet werden. Einen recht ansprechenden, einladenden Eindruck macht jetzt auch die Bahnhofstraße, die mit ihren Grünanlagen und Radfahrwegen alle anderen Straßen übertrifft. Auf breiten, sauberen Bürgersteigen, gleichsam auf Gartenwegen gehen Einwohner und Fremde einher, die sich mit Ruhe und Andacht die Auslagen in den vielen Schaufenstern betrachten. Nicht allzulange mehr wird es dauern und die Kronen der Linden werden ihren Balsamduft ausströmen [Senftenberger Anzeiger].

1937

Am westlichen Eingang des Schlossparks befindet sich das anlässlich des 500. Sterbejahres von Hans von Polenz 1937, nach dem Entwurf des Stadtbauinspektors Pfau errichtete Polenzhaus [Wikipedia]

Im Zuge der Schloss Straße wird in diesen Tagen an einem Werk gearbeitet, das besondere verkehrstechnische und zugleich auch überaus wertvolle heimatkundliche Bedeutung hat. Das Haus Schloss Straße Nr.33, dessen Fenster seit Monaten in unfreundlicher Leere gähnten, ist verschwunden. An seiner Stelle entsteht das Senftenberger Polenzhaus. (Foto links, Günter Wendt bei der Arbeit am Sgraffito). Die verkehrstechnische Bedeutung wird von allen Fahrzeugführern sowohl auch von den Anliegern allseitige Würdigung finden. Verschwinden wird die sichtbehindernde Ein- und Ausfahrt vom und zum Schloss und es wird Raum geschaffen werden für den an

Situation vor dem Abriss 1936 aus südlicher Richtung

dieser Stelle stark pulsierenden Umleitungs- und Stadtverkehr. Dabei wird die dem Stadtpark zugewendete Seite der Dresdener Straße, die in Anlehnung an die Promenade mit einer Grünfläche ausgestattet wurde, mehr als bisher zur Geltung kommen. Das zuvor dort stehende Wohnhaus, Schlossstraße 33, war deshalb 1936 abgerissen worden, der Platz ist jetzt die Grünfläche. Wie Matthias Gleisner herausfand, wurde für das zu errichtende Polenzhaus das Haus dahinterstehende Haus kurzerhand aufgestockt (siehe Pfeil im Foto). Ob auch der Rest des Polenzhauses lediglich ein Umbau des an derselben Stelle befindlichen Hauses oder ein

Neubau war, konnte ich bislang nicht sicher nachweisen. Fakt ist, dass das Haus, welches wir auf den oberen Fotografien sehen, vollständig verschwand und der noch heute existierenden Grünanlage wich. Wie **Stadtbauinspektor Pfau** am Vormittag bei einer Besichtigung an Ort und Stelle mitteilte, galt es zunächst für den Stadtpark und für den Schloss Eingang einen harmonischen Übergang zu schaffen. Diesem Ziele gilt der dem Hause Birkigt zugewendete turmartige Gebäudeteil mit seinen an den Renaissance-Baustil des Schlosses sich anlehnenden Fenstern. Die Höhe des Gebäudes ohnehin und seine Form war der Umgebung, den Häusern Mingau und Birkigt, anzupassen. Dieses Erfordernis hat eine überaus gelungene Lösung gefunden. Um sich dem Schloss äußerlich anzupassen, erhielt das neue Polenzhaus einen Turm und Fenster im Renaissancestil, die denen des Schlosses nachempfunden waren. „Beim Abbruch des Eckhauses Dresdner Straße (Steindamm)/ Schlossstraße wurde mittelalterliche Keramik gefunden. An der Stelle stand bis zur Mitte des 17. Jh. das Landsknecht Haus, und zwar, was viele Senftenberger nicht wissen, am Turnierplatz, der zum Senftenberger Schoss gehörte. In dem Landsknecht Haus war wahrscheinlich der Torwächter des Schlosses untergebracht.“ [Senftenberger Anzeiger vom 17. Okt. 1936] [Foto Günter Wendt arbeitet am Scraffito, Sammlung Wendt] [Fotos Museen OSL].

In heimatkundlicher Beziehung ist der von Stadtbauinspektor Pfau geschaffene Entwurf für das Senftenberger Polenzhaus ein weiterer wertvoller Beitrag, den Sinn für die Vergangenheit Senftenbergs zu wecken und damit zugleich Heimatpflege im besten Sinne zu treiben [M. Gleisner, Neues 232, gruss-aus-senftenberg.de]. Das Haus wurde der Künstlerfamilie Günter und Margo Wendt von der Stadt zur Miete angeboten. Der Turm ist mit einem Sgraffito von der Hand des Senftenberger Künstlers Günther Wendt verziert, das Hans von Polenz mit der Niederlausitzer Wappenfahne zeigt. [Fotos oben rechts 1936, unten rechts 1939 Märkischer Bote].

noch 1937

Der (damalige) „Verein für die Heimatpflege 1909 e.V. Senftenberg“ hatte einen Antrag an die Stadt gerichtet, die vor der **Devastierung stehende Lehragkmühle** (ehem. Leyermühle) in der Pommelheide auf der Zschornegosdaer Gemarkung, als Freilichtmuseum im Stadtpark Senftenberg aufzustellen.

(Fotos aus Kurz und Lange Chronik 1975)

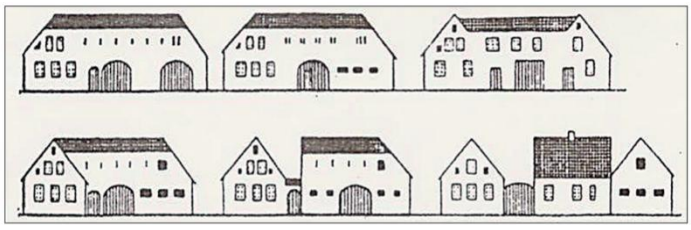
Zu diesem Gesamtvorhaben kam es nicht. Erst als 1955 die Mühle weichen und gesprengt werden sollte, wurde sie wegen ihrer fast Einzigartigkeit (nur dreimal in Deutschlan) als technisches Kulturdenkmal eingestuft und Teile im Hof des Kreismuseums aufgebaut. Die Amtsmühle von Zschornegosda wurde schon im Mühlbuch von 1609 erwähnt. [W. Klemenz]

noch 1937

Im Haus **Bahnhofstraße** 1 befanden sich 1937, so das Adressbuch des damaligen Kreises Calau, Wolfs Bierstuben. Die nächsten Häuser in der engen Bahnhofstraße waren vom Schneidermeister Ernst Nasdal (Nr. 2), dem Strumpfgeschäft Märke (Nr. 3) sowie der Fleischerei Pachtmann (Nr. 4) belegt. Es gab neben Waldschmidts, dem größten Kaufhaus am Platze, Porzellan-Messenbrink, Bleyle-Brosig, Ernst Fuchs mit dem Haus der Geschenke, Bode´s Veranda mit Eis-, Kaffee- und Gebäckangeboten, Wolfs Bierstuben oder das Restaurant Zum weißen Hirsch von Tucher-Lehmann. Von 17 Friseuren in der Stadt hatten fünf hier ihre Salons. Schokolade und Zuckerwaren boten die Spezialläden von Bennewitz, Jentsch, Lisowski und Trentsch an. Des weiteren gab es drei Uhrmacher und Goldschmiede, vier Schneidereien, drei Schuhwarengeschäfte und drei Zigaretten- und Zigarrengeschäfte. In der Bahnhofstraße war fast alles zu finden: Ärzte, Heilpraktiker, Fotografen, Bäcker, Fleischer und natürlich auch Gaststätten und Hotels. Mit der großen Mal-, Oel-, und Schneidemühle der Adolf Hertrich AG, der Maschinenstickerei und Plisseebrennerei von Max Quappe (Nr. 54, hinter der Brücke) endete die Bahnhofstraße [Lausitzer Rundschau 9.12. 2006 auf Basis von Dr. Hans Pitschel.

noch 1937

Eine im Jahre 1937, also mitten in der NS-Zeit getroffene Deklarierung einer Gehöftform **als wendische Bauart** lässt, aufhorchen, denn diese Gehöfte wurden im regionalen Volksmund sowohl als „Senftenberger Typ“, als „Geschlossener Vierseitenhof“ wie auch als „Wendisches Gehöft“ benannt. Es bleibt fraglich, ob diese Bezeichnungen eine Reflektion oder sogar Fortführung pseudowissenschaftlicher Begrifflichkeiten wie „Offener Dreiseitenhof =deutsch (fränkisch)“ und „Geschlossener Vierseitenhof = Wendisches Gehöft“ darstellen [K. Atanasov, A. Roggan, P. Schurmann, Kippensand 2021, Heimatverein Senftenberg]. (Zeichnung der Senftenberger Haustypen, M. Hammer).



Die „Wendischen Gehöfte“ der Senftenberger Region besitzen ein besonderes Merkmal.„Auffällig ist die lange hochgeschlossene Straßenseite, deren abgeschrägte Seitenanschlüsse aber erkennen lassen, daß hier keine übliche Traufseite vorliegt. Vielmehr ist die Vorderwand des Torhauses in die Giebelwände von Wohn- und Stallgebäude eingebunden und bis zu deren Krüppelwalm in gleiche Traufseiten aufgehöht, so dass eine zweistöckige Straßenfront mit traufseitigem Dach entsteht.“

Welzow, Gehöft Nr.17, zw. 1830/40 Mischbauweise Welzow, Mitte/ Ende 19. Jh. Fotos Roggan.

Die Eigenart der „Senftenberger Vierseithöfe“ ist von Wilhelm Ratthey im Jahre 1942 so formuliert worden: Weiter führt er aus, dass „in den Vierseithöfen um Senftenberg handwerkliche Gestaltungskraft und bäuerlicher Bauwillen der Mark noch eine besondere Sonderform des Bauernhofes schufen, unmittelbar bevor die Verstädterung unsere Dörfer verschandelte.“ Auf das Erscheinungsbild und die innere Struktur geht Michael Hammer detaillierter ein. „So abweisend die Straßenfront scheint, so anheimelnd zugleich ist der Innenhof [...] Heuboden und Speicherräume des Torhauses, die in verschiedenen Höfen auch als Gesindekammern ausgebaut waren, konnten über eine steile Stiege und dem anschließenden Laubengang erreicht werden. Der Laubengang ist es auch, der dem Innenhof sein unverwechselbares Gepräge gibt.

Teils in Holz als Oberholzlaube, teils aus rotem Backstein gemauert sitzt der Laubengang direkt unter der Traufe. Er ist nicht nur schmückendes Zierwerk, sondern dient auch zum Trocknen von Ernteprodukten wie Mais und Tabak.“ [4 Roggan, A.: Sorbische/Wendische Zeugnisse des Bauens und Wohnens in Proschim, in: Sorbische Identität Proschim (Prožym) mit Karlsfeld, Bautzen 2011, S. 29–57, Ratthey, W.: Der Senftenberger Vierseitenhof, in: Volkswerk, Jena 1942, S. 337–344., Hammer, M.: Der „Senftenberger Vierseitenhof“, in: Heimatkundliche Blätter, Museum Senftenberg, H. 21, (1992), S. 5–6.

Fotos Roggan, Seitenansicht Senftenberg Typ Backsteinbauwerk in Welzow

Die Entstehungszeit dieser Gehöftform ist ohne Zweifel mit den erhöhten landwirtschaftlichen Erträgen in Verbindung zu bringen, die nach der Durchführung der so genannten Separation 9 erzielt wurden. Die ab etwa 1820 vorgenommenen Gemeinheitsteilungen beseitigten die schmalstreifigen Gewanngliederungen und teilten die Gemeindehutungen. Dieser Prozess beendete die teils 500-jährige Zwei- und Dreifelderwirtschaft und führte zu neuen Tierzüchtungen wie auch entsprechenden moderneren Stall- und Lagermöglichkeiten. Die

bäuerliche wendische Bevölkerung in der Niederlausitz sah sich, wie vielerorts im ostelbischen Raum, innerhalb weniger Jahre komplizierten Neuerungen ausgesetzt. Das „Wendische Gehöft“ beziehungsweise der „Senftenberger Vierkanter“ ist mit seiner Funktionalität und Gestaltung Ergebnis dieser veränderten Wirtschaftstätigkeit sowie sichtbarer Ausdruck von Besitzerstolz. (siehe 1818/1826) Es kann nicht verwundern, dass im 19. Jahrhundert in vielen Dörfern der Senftenberger Region diese Bauten ortsbildprägend wurden. [K. Atanasov, A. Roggan, P. Schurmann, Kippensand 2021, Heimatkalender HV Senftenberg, Schneider, Heimatbuch Welzow, 1937, M. Ihle, Heidemuseum Spremberg, BLDAM, P. Schuster]

1938 Chronik des Tagebaus Niemtsch:

1938 Aufschlussbeginn, 23.4.1940 Schachtholzlegung, Beginn der Entwässerung, 6.4.1941 Beginn der Rohkohleförderung, April 1945 Aussetzung des Tagebaus, Flutung, Kriegseinwirkungen, 1.10.1945 Beendigung der Reparatur der Elsterbrücke und Sümpfung des Tagebaus, 1.12.1945 Wiederaufnahme der Kohleförderung, 10.1.1949 Inbetriebnahme der Abraumförderbrücke F 25 3.9.1949 Einsturz der Förderbrücke, 21.3.1952 Wiederinbetriebnahme der instandgesetzten Förderbrücke, März/April 1957 Umbau der Abraumförderbrücke zum Zwecke der Leistungssteigerung, 26.51959 Großbrand im Tagebau, 1965 Stilllegung der Abraumförderbrücke, 15.5.1966 verlässt der letzte Kohlezug den Tagebau, 27.5.1966 Sprengung der Förderbrücke, 1.6.1973 Offizielle Eröffnung des Erholungsgebietes „Senftenberg See“. [Foto F 25, Nr.7, Ostkohle.de, Archiv D. Krumm, Text ebenda]

noch1938

Zum Bau der **Reichsautobahn** Berlin- Dresden schreibt der Senftenberger Anzeiger: „Die ganze Baustrecke ist eine einzige Baustelle, und überall sind fleißige Hände tätig…Nicht nur oberhalb Schipkaus, wo nordwärts die Linienführung der Reichsautobahn weit zu übersehen ist, sondern auch südwärts bis zur Elster ist in den letzten Wochen tüchtig geschafft worden. An der Kreuzungsstelle der Reichsautobahn mit der Reichsstraße 196, die mitten in der Gemeinde Schwarzheide liegt, ist die Baustelle schon von weit her als solche zu erkennen. Einweihung war im Dezember.

noch1938

Novemberpogrom: Die Pogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden ab 1933 hin zu ihrer systematischen Vertreibung und Unterdrückung. Der Begriff Novemberpogrome 1938 (angelsächsisch Kristallnacht) bezieht sich hauptsächlich auf **die Nacht vom 9. auf den 10. November** 1938. Anlass an genau nur diesem Tag Übergriffe öffentlich zu starten war die Ermordung des deutschen Diplomaten E. E. vom Rath durch einen 17 jährigen polnischen Juden [U. D. Adam].
In der Forschungsliteratur geht man deshalb von keiner längerfristigen Planung aus. Davor und danach gab es diese massiven, hauptsächlich von der SA und dem Mob angestachelten Angriffe auf jüdische Mitbewohner, in aller Öffentlichkeit, so nicht mehr. Daraufhin ließ die antisemitische Gewalt von unten nach. Sie wurden aber von den Nazis dafür benutzt die seit

Frühjahr 1938 begonnene gesetzliche „Arisierung“ von oben, also die Enteignung jüdischen Besitzes und jüdischer Unternehmen planmäßig beschleunigen. Die NSDAP reagierte auf den Druck der Parteibasis; am 8. August 1935 verbot Hitler „wilde Aktionen“ gegen Juden, im September wurden die Nürnberger Gesetze erlassen [Alan E. Steinweis: Kristallnacht 1938. Harvard University Press, Cambridge 2009].

Als eines der vielen Todesopfer der Novemberpogrome 1938 starb Dr. Rudolf Reyersbach am Morgen des 10. November 1938 auf der Senftenberger Polizeiwache. 1897 geboren, kam der Rechtsanwalt und Notar des Berufes wegen 1925 in die südbrandenburgische Kleinstadt und eröffnete hier eine Kanzlei - in seinem Wohnhaus am Steindamm. Als mit dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" allen Juristen jüdischer Herkunft ab 1. April 1933 die Ausübung ihres Berufes verboten wurde, gelang es Reyersbach zunächst, sich dagegen zu wehren, war er doch als Soldat im I. Weltkrieg gewesen. NSDAP- Mitglieder aus Senftenberg denunzierten ihn als "national unzuverlässig" beim Justizministerium, da er der SPD nahestand und linksorientierte Angeklagte in Prozessen gegen Nazis vertreten hatte. Erneut konnte Dr. Reyersbach seine Wiederzulassung erreichen, da eine ganze Reihe von bekannten Senftenberger Persönlichkeiten ihm in schriftlichen Erklärungen seine "Unbedenklichkeit" bescheinigte.

Jedoch nahmen die Angriffe gegen seine Kanzlei und gegen sein Wohnhaus zu: bereits im März 1933 wurden des Nachts Fensterscheiben eingeworfen. Besonders verheerend war jedoch das Novemberpogrom 1938 in Senftenberg. Am Morgen des 10. November 1938 wurden die als jüdisch markierten Bürger der Stadt aus ihren Wohnungen gezerrt und auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Aus Augenzeugenberichten kann man die unvorstellbaren Gewaltexzesse und Demütigungen nur erahnen. Dr. Reyersbach wurde an diesem Tag auf dem Markt fast zu Tode gequält - in aller Öffentlichkeit. Kurz darauf verstarb er 41-jährig auf der Polizeiwache. Unerklärlich ist, dass der Name Dr. Reyersbach noch bis 1941 in den Adressbüchern der Stadt steht.

Seine nicht-jüdische Ehefrau Martha und sein 1931 geborener Sohn Walter überlebten in Deutschland. Seine Mutter Valeska sowie die Schwestern Marianne und Henny wanderten zunächst nach Guatemala aus und lebten später in der Schweiz. 2007 konnten für Dr. Rudolf Reyersbach einen Stolperstein durch Gunter Demnig verlegen lassen - in Anwesenheit seines Sohnes Walter und seiner Familie. [Archivplan-Kontext, siehe blha, rosalux.de]. Andere wurden, wie Saul Rosenzweig, in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt [tenhumbergreinhard.de]

1939

Der aus der Senftenberger Malerdynastie stammende Maler Günther Wendt (1908.1971), hat „in den 1930-ger Jahren“, schreibt das Museum, (in anderen Quellen wird 1931 genannt) das sogenannte „Goldene Bild der Stadt Senftenberg“ gemalt. Er bediente sich der Vedute von Wilhelm Dilich, kursächsischer Baumeister aus Dresden, aus dem Jahre 1628 in der erstmals unsere Stadt mit der Feder gezeichnet wurde.

Das Wendt-Bild kam zu seinem Namen, weil der Maler es auf eine Blattgoldunterlage malte. Die um den Rahmen verlaufende Inschrift lautet: „Die Stadt Senftenberg und das Feste Haus um das Jahr 1580. Wendt begibt sich also in eine fiktive Zeit, 50 Jahre *vor* Dilichs Vedute. Nach den Motiven der Dilich-Zeichnung begibt sich der Künstler hier in die Vogelperspektive und zeigt die Stadt Senftenberg mit der Stadtmauer, den beiden Stadttoren und dem Schloss mit den Türmen. Das Bild war vermutlich ein Auftragswerk der Geburtsstadt des Künstlers anlässlich des 660. Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Senftenbergs. Dabei konnte Wendt nach umfangreichen Recherchen im sächsischen Staatsarchiv und in der Landesbibliothek Dresden als einzig verwertbare Vorlage auf die Zeichnung Wilhelm Dilichs aus dem Jahre 1628 zurückgreifen. Das Original des Bildes befindet sich heute im Rathaus.

Dilich Vedute, 1628 [Fotos Steffen Rasche]

Mittelalterliche Stadt und Festung stehen sich gegenüber, verbunden durch eine Zugbrücke, die über das wasserreiche Gebiet führt. Man hat die Schwarze Elster zu einem großen See angestaut, um das Gebiet verteidigen zu können. Zusätzlich bot die Stadtmauer Schutz vor Eindringlingen. Diese konnte nur an zwei Stellen passiert werden, am Kreuztor und am Schlosstor gegenüber dem Schloss.
Dazwischen befand sich der Marktplatz umsäumt von zweigeschossigen Ackerbürgerhäusern und der emporragenden Kirche. Im Vordergrund versammelt der Künstler eine bunte Figurenstaffage- Fischer, Bauern mit Körben, spielende Kinder, Schützen und schließlich auch sich selbst und Kurt Hübner [Stadtmuseum, Festung Senftenberg] Für das Museum Senftenberg erstellte der Maler Kurt Hübner eine Kopie, die dort auch ausgestellt ist.

noch 1939

Bei Kriegsausbruch befanden sich 34 katholische Geistliche in Haft, 12 im Konzentrationslager, Drei büßten ihr Leben ein. Die Bildungsarbeit der katholischen Kirche wurde unter erschwerten

Bedingungen fortgesetzt, die Pressearbeit ging nieder und starb ab. Die konfessionellen Jugendverbände wurden bekämpft, unter Missachtung des gerade erst abgeschlossenen Konkordats zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan war die Kirche in den örtlichen Bereichen massiven Behinderungen ausgesetzt [Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden–Meißen, hrsg. im Auftrag des Domkapitels, Domowina-Verlag, Bautzen/St. Benno-Verlag, Leipzig 2008. – 476 S].

noch 1939

Für Hans von Polenz‘ wurde ein Heimatfest organisiert. Die Krone des Heimatfestes bildete die Uraufführung eines Ritterlichen Spiels mit 120 Laienspielern. Gegen 21 Uhr versammelten sich im Schlosshof über 1000 Theaterbesucher, denen das Stück zum Erlebnis wurde. Damit die Besucher die Vorgänge auf der Bühne recht gut verfolgen konnten, war eine amphitheatralisch ansteigende Sitzgelegenheit gezimmert worden, die 600 Personen zu fassen vermochte. Unsere Naturbühne war vortrefflich geeignet zur Aufführung des Stückes [Senftenberg Anzeiger].

Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg.

1940

Niemtsch: Als 1940 der Aufschluss des nach dem Ort benannten Tagebaues begann, hatte dies auch tiefgreifende Auswirkungen auf das Umfeld des Ortes. Nach Beendigung der Kohleförderung im Jahr 1966 begann man mit der Flutung des Restloches (Senftenberger See). Heute befindet sich Niemtsch am Ufer des Senftenberger Sees. Mit der Verbesserung der Wasserqualität entstand ein Lebensraum für viele verschiedene Fische. Dies bildet die Grundlage für einen kleinen Fischereibetrieb. Seit 1990 entwickelte sich der Ortsteil Niemtsch zu einem attraktiven touristischen Standort und einem beliebten Ort zum Wohnen.

1941

Zeitzeugenbericht von Hans Hörenz: „Nachdem der Krieg gegen unser Nachbarland Polen, der am 1. September begann und zugleich viele Einschränkungen für die Bevölkerung mit sich brachte, ein schnelles Ende nahm, war die Hoffnung groß, bald wieder ein normales Leben fortsetzen zu können. Das Gegenteil war der Fall. Als 17-jähriger erhielt auch ich den Einberufungsbefehl zum Arbeitsdienst nach Freiwalde im Spreewald, dem ein solcher zur Wehrmacht Anfang 1943 nach Landsberg/Warthe folgte. Im April 1945 geriet ich in der Festung Königsberg in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Mit der Kapitulation der zum Bollwerk gewordenen ostpreußischen Hauptstadt hatte hier der Festungskommandant General Otto Lasch gegen Hitlers Befehl dem sinnlosen Blutvergießen ein Ende gemacht. Ende 1949, wenige Wochen vor meinem 25. Geburtstag bin ich in meine Heimat zurückgekehrt, nachdem ich rund viereinhalb Jahre in Kriegsgefangenen-Lagern in Jaroslawl und Moskau verbracht hatte [Kippensand 2014, Heimatverein Senftenberg] siehe weiter 1945.
Kreisleiter der NSDAP ist 1941 Karl Grabmann, Niemtscher Weg 9a. Bürgermeister ist Korth. Die Kreisleitung NSDAP Calau in Senftenberg befand sich in der Moritzstraße 1, Kreisgeschäftsführer war Julius Semansky aus Sedlitz. Auch in der Mortzstr. 1 saßen der Bann und Jugendbann der Hitlerjugend und der Jungmädeluntergau. Die SA-NSDAP Standarte 359 hatte ihren Sitz Am Neumarkt 3-4, ebenso der Sturmbann. Das Propagandaamt der NSDAP befand sich in der Adolf-Hitler-Promenade 6-8. Das Amt für Bevölkerungs-und Rassenpolitik war am Adolf-Hitler-Platz 17 in Sedlitz. Die RSB „Kraft durch Freude saß in der Bahnhofstraße 11.

Aus dem Adressbuch 1941: Ende des 19. Jh. nur 1.500 Einwohner, 1941- 18.508 Einwohner. Im Umkreis von 15 km wohnen noch weitere 120.000 Volksgenossen, Werkssiedlungen mit bis zu 6.000 Einwohnern.

1942-1945

Zwangsarbeit war Arbeit, die zwischen 1933 und 1945 von deutschen Dienststellen und Betrieben mit unter Androhung von Strafe insbesondere von ausländischen Arbeitskräften verlangt wurde. Zwangsarbeit ist begrifflich abzugrenzen von der Arbeitspflicht der deutschen Zivilbevölkerung. Es gab zivile Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge die zur Arbeit gezwungen wurden im Deutschen Reich. Anfangs wurden ausländische Arbeitskräfte gezielt in Polen und Tschechien angeworben, aber nur mit mäßigem Erfolg. Ab Kriegsbeginn 1939 wurden Arbeitskräfte deportiert aus den besetzten Gebieten und zwangsverpflichtet im Reichsgebiet zu arbeiten. Grund waren die durch den Kriegseinsatz in der Wehrmacht in Deutschland fehlenden Männer. Die deutsche Kriegswirtschaft, Industrie und Landwirtschaft wären ohne das Millionenheer deportierter Fremdarbeiter und Kriegsgefangener zusammengebrochen. Grundlage war die „Verordnung über ausländische Arbeitnehmer“ vom 23. Januar 1933 (VOüAA), eine Vereinheitlichung selbiger Verordnungen (VOüAV und VOüEB) vom Reichsamt für Arbeitsvermittlung schon aus den 1920-ger Jahren. Diese VO von 1933 trat übrigens Anfang der 1950-ger Jahre in der Bundesrepublik **wieder** in Kraft.

Aus Arolsen Archiv: Anhand der Lohnsteuerkartenliste (die waren tatsächlich für im Ausland erworbene Rentenansprüche- nannte sich ´“sozialversicherungspflichtige Berücksichtigung“ und wurden im Heimatland auch nach dem Krieg anerkannt), wissen wir, dass sich im Zeitraum 1942-1944 insgesamt **420 Zwangsarbeiter in der Stadt Senftenberg** aufgehalten haben und in den verschiedensten großen und kleinen Betrieben arbeiten mussten. Für die 420 Zwangsarbeiter in der Stadt liegt jede einzelne Lohnsteuerkarte vor.
Im Amt Senftenberg von 1941 bis 1945 sollen es aber wesentlich mehr gewesen sein: 20.365**,** davon 8.142 Ostarbeiter [www.ifz-muenchen. de/heftarchiv/200146 spoerer]. Diese Zahl lässt sich aber nicht verifizieren, oder nachprüfen, und wird in heutiger Forschung als für viel zu hoch betrachtet [statistische Additionsmethode als systematischer Fehler].

Obacht bei Statistiken: *Die Zahlen sind nicht zu verwechseln mit: „Immer gleichzeitig waren 20.365 Zwangsarbeiter im Amt Senftenberg zwangsverpflichtet!“ Nein, es waren über den gesamten Zeitraum zusammengerechnet 20.365 Zwangsarbeiter!*
Bei dieser Art Statistik wird nicht unterschieden, ob jemand im letzten, oder vorletzten Jahr auch schon hier war, also schonmal gezählt wurde- jetzt also rausfallen müsste (gleichzeitige Anzahl). Es werden jährlich Fallzahlen abgefragt und diese dann ganz einfach- bei einem längeren statistischen Zeitraum (z.B. mehrere Jahre) zusammengezählt. ***Der durchschnittliche Wert liegt hier bei 4.073 Zwangsarbeiter im Jahr für das Amt Senftenberg****- für jedes einzelne der 5 Jahre. Das wäre das Zehnfache der Zahl der Zwangsarbeiter des Stadtgebiets und ist somit wissenschaftlich plausiblel [siehe Spoerer: Systematischer Fehler, denn er addiert alle Stichtagsangaben von Dietrich Eichholtz für die jeweiligen Jahre von 1939 bis 1944 und kommt so auf seine Gesamtzahl, siehe Hesse, Teil II, S. 3, Tabelle von Eichholtz bei ihm abgedruckt auf S. 22]. Anders ist es bei Statistiken die Tote +Verluste zählen. Da sind die Zahlen so zu nehmen wie errechnet (vorausgesetzt, es wurde nicht immer geschätzt).*

ITS 142

Kriegsgef.-Mannsch.-Stammlager

Arbeitskdo.-Nr.: 696

Abrechnungsliste

für die in der Zeit vom 1. 2. bis 29. 2. 1944

beschäftigten Kriegsgefangenen

Anschrift des Unternehmers: Der Bürgermeister

in Senftenberg O.L.

Kreis: Calau O.L.

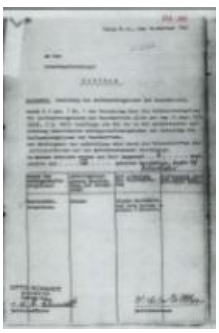
Betriebsart: Stadtgemeinde.

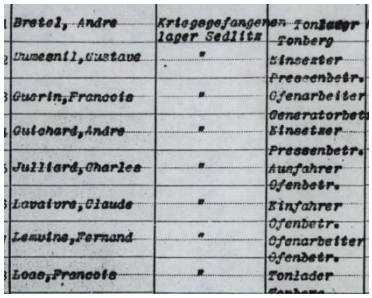
Fernsprecher: Senftenberg 681

Zwangsarbeiter waren zu Tausenden in den Kohlegruben und in der Landwirtschaft tätig. Als Hilfsarbeiter, Kipper, Gleisarbeiter. Aber auch in der Stadt, als Strumpfwirker, Schlosser, Gärtner, Buchhalter, Tischler, Glasmacher [Signatur 7916002]. Speziell zu unseren Kohlegruben habe ich Angaben zu zivilen Zwangsarbeitern gefunden: Anhaltinische Kohlewerke 225 Personen, Ilse Bergbau 160 Personen, Anhaltinische Bergbau AG 108 Personen.
Überwiegend wurde bei der Entlohnung von Zwangsarbeitern auch von den Lohnsätzen vergleichbarer deutscher Arbeiter ausgegangen, Das waren z.B. Bedingungen der Gewerkschaften gegen Lohndumping durch Zwangsarbeiter, auch die Arbeitszeit war gleich. Doch wurden die Löhne der Zwangsarbeiter höher besteuert, sowie Kost und Logis und weitere Kosten abgezogen. Die Einstellung und bürokratische Überwachung erfolgten durch das Arbeitsamt Senftenberg (siehe Abbildung). Sie hatten zumeist zivile Gemeinschaftsunterkünfte.

Etwa 13 Millionen Menschen [siehe Spoerer: Systematischer Fehler durch Addition alle Stichtagsangaben] wurden im Deutschen Reich zum Arbeitseinsatz gezwungen, unmenschlich ausgebeutet und auch ihr Tod durch Arbeit war oft beabsichtigt. Aber auch solche Zahlen sind gar nicht bis schwer zu überprüfen [Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 223]. Neuere Forschungen gehen von 1 Million Zwangsarbeitern pro Jahr im Reichsgebiet aus [Nürnberger Prozess: Speer beziffert Zwangsarbeit auf 200.000]. Man muss dabei z.B. auch berücksichtigen, dass allein bei den Fallzahlen Zwangsarbeiten: täglich 13 Millionen Menschen im Reichsgebiet zusätzlich versorgt werden mussten. Waren dafür die Voraussetzungen gegeben und war das volkswirtschaftlich zu schaffen (Essen, Kleidung, Heizung, Unterkunft)? Das ist eine nüchterne wissenschaftliche Analyse, keine politische Wertung.

Nächste Abbildung erste Reihe: Anträge der einzelnen Betriebe für gesetzliche Zulagen für ausländische Arbeitskräfte für Lebensmittel, Hygieneartikel (Seife, Seifenpulver Waschmittel), Langwege- und Nachtzulage, Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen etc.





1	Bretel, Andre	Kriegsgefangenen lager Sedlitz	Tonlager Tonberg
2	Dumesnil, Gustave	"	Einsetzer Pressenbetr.
3	Guerin, Francois	"	Ofenarbeiter Generatorbetr.
4	Guichard, Andre	"	Einsetzer Pressenbetr.
5	Julliard, Charles	"	Ausfahrer Ofenbetr.
6	Lavaivre, Claude	"	Einfahrer Ofenbetr.
7	Lemvine, Fernand	"	Ofenarbeiter Ofenbetr.
8	Loas, Francois	"	Tonlader

Kriegsgefangenenlager Sedlitz Mahnmal für die Opfer von Zwangsarbeit, Neuer Friedhof SFB

Einsatzfirmen waren u.a.: Fa. Stuckatz, Fliegerhorst Buchwalde, Umschlaglager für Werkzeugmaschinen, Fa. Paul Neumann-Straßenbau Senftenberg, Fa. Willy Schönfeld, Werk Friedrich Ernst- Galshütte Senftenberg, Gas-und Elektrizitätswerke Senftenberg, Hotel Sonne Markt 5, Molkerei Senftenberger Land, und selbstverständlich darf der NS-Musterbetrieb Fa. Schönert Eisenanstrich nicht fehlen, Senftenberger Kohlewerke (SKW), OHG Wilhelm Werhahn (siehe 1901), Im Schützenhaus (rechtes Foto aus der Sammlung M. Gleisner)) gab es eine Gemeinschaftsunterkunft für Zwangsarbeiter. Im Mai 1945 brennt das Schützenhaus ab: Es ist nicht ganz sicher, ob durch Einwirkung der heranrückenden Roten Armee oder durch Brandschatzungen durch polnische Zwangsarbeiter, die ihre Befreiung mit dem Anzünden einiger Senftenberger Gebäude "feierten" [Neues 326, gruss-aus-senftenberg.de, M. Gleisner]

Verurteilung als Kriegsverbrecher: Gluch, Richard, *19.2.1907, wohnhaft Senftenberg, wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit (Misshandlung ausländischer Zwangsarbeiter bei seiner Tätigkeit als Angestellter des Arbeitsamtes Senftenberg auf dem Gut Luckaitz) 1947 verurteilt. [161 NS-Archiv (112371) Rep. 161 NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS)]. Gajewski Franz SS-Rottenführer * 06.01.1909 in Senftenberg vor 1945 Angehöriger der Lagermannschaft im KL Auschwitz

1943

In einer nichtöffentlichen Sitzung am 22.09.1943 hatten die Ratsherren der Stadt Senftenberg in einer nichtöffentlichen Sitzung die folgende, etwas nebulöse Entschließung verkündet: "Sobald die Reichsbahndirektion in Halle a.S. den Eisenbahn-Haltepunkt Senftenberg II umbenannt hat, soll auch die Umbenennung des Stadtteiles >**Senftenberg II** in Senftenberg N/L West erfolgen." Ein genaues Datum wurde nicht benannt.

Schon mit der Ansiedlung von Arbeiterfamilien in der Nähe der 1871 eröffneten Grube & der 1889 in Betrieb genommenen Brikettfabrik Meurostolln in der Ortslage Hörlitz. Der Name Meurostolln wurde bald darauf auch für das neu entstandene "Stadtgemeindegebiet" übernommen und hielt sich bis zum Jahre 1904. Ganz plötzlich tauchte dann über Nacht eine neue Ortsbezeichnung auf: „Senftenberg II“. Doch für eine endgültige Entscheidung war wohl die Zeit noch nicht reif und so wechselte man sogar in den Inseraten des Senftenberger Anzeigers zwischen beiden Begriffen munter hin & her, wie die folgende Zusammenstellung demonstriert: Amtliche Bekanntmachungen favorisierten zuerst "Meurostolln" und 5 Monate später "Senftenberg II". Im Mai 1904 positionierte sich der „Reichsadler“ in "Senftenberg II", einen Monat später in "Meurostolln". Das Bekleidungsgeschäft „Jacob“ setzte sicherheitshalber gleich beide Namen in das Inserat. Das Wechselspiel wurde 1905 fortgesetzt: der „Reichsadler“ sandte Neujahrsgrüße aus "Senftenberg II", doch Oswald Maltusch eröffnete zwei Wochen später seine Fleischerei in "Meurostolln" [H. Gleisner, Neues 197, gruss-aus-senftenberg.de].

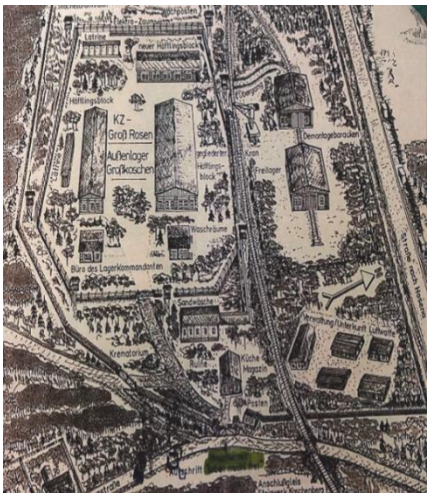
Die Gemeinde **Hörlitz war eine der ältesten Landgemeinden der Niederlausitz**. Um 1943 sind die letzten Häuser des Hörlitzer Dorfes dem Bergbau zum Opfer gefallen.

1944

Arbeitslager Groß-Koschen, Außenlager von Groß-Rosen

Der genaue Zeitpunkt der Errichtung des **Außenlagers Groß-Koschen** ist dokumentarisch nicht festgehalten, nach R. Tenhumberg war es im Oktober 1944, was stimmen könnte; denn im Spätsommer 1944 errichteten 200 Häftlinge des Konzentrationslagers Groß-Rosen auf dem Gelände einer ehemaligen Kiesgrube in Groß-Koschen ein Barackenlager, um eine noch größere Anzahl von Häftlingen aufzunehmen. Die beiden großen Barackenblöcke wurden von polnischen Häftlingen errichtet, die als Gefangene des Warschauer Aufstands vom August 1944 in das Konzentrationslager deportiert worden waren. Der Bau des Lagers diente der Vorbereitung der Verlegung der Flugzeugabwrackung von Auschwitz nach Groß-Koschen.

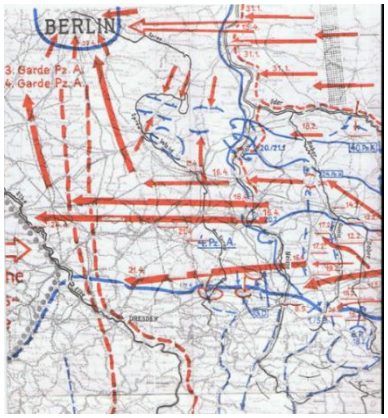
Der ehemalige deutsche Häftling von Groß-Koschen, Friedrich Kühn, schrieb: „Die Kernmannschaft von etwa dreihundert Häftlingen aus Auschwitz traf mitten im Wald unterhalb des Koschenbergs in einem bestehenden Lager ein, wo etwa zweihundert Häftlinge aus Groß-Rosen bereits eine Baracke und die Hütte für den Lagerführer errichtet hatten.“. Dieser Transport aus Auschwitz am 11. November 1944 umfasste 351 Männer, die mit den Zugangsnummern 86351 bis 86701 aus Groß-Rosen, zu dem das neu errichtete Außenlager gehörte, registriert waren. Ein weiterer Transport am 1. Januar 1945, ebenfalls aus Auschwitz, brachte 431 Häftlinge nach Groß-Koschen. Nach Aussagen des ehemaligen Häftlings Kühn kann die maximale Lagerbevölkerung auf 800 Häftlinge geschätzt werden, erscheint aber wegen der begrenzten Fläche und den riesigen Schrottplätzen im Lager als bedenkenswert, zumal es auch ein Durchgangslager war. Zu den Häftlingen des Außenlagers zählten vor allem Polen und Russen, aber auch Franzosen, Italiener, Kroaten, Tschechen und einige Deutsche, letztere meist als Kapos.



Für die Standortwahl dürften die Entscheidungen der entsprechenden Hauptkommissionen und des Rüstungsministeriums ausschlaggebend gewesen sein. In der Nähe befand sich das Lautawerk, eines der Aluminiumwerke der Vereinigten Aluminium-Werke AG (VAW) Berlin. Wertvolle Maschinen, elektrische Komponenten, Motoren und Waffen gingen zur Reparatur oder direkten Wiederverwendung an die Flugzeugindustrie.
Im Februar 1945 wurden die Häftlinge aus Groß-Koschen teilweise evakuiert. Schließung: Evakuierung März 1945 nach Buchenwald und Dachau. Am 24. Februar traf eine erste Gruppe von 64 Häftlingen in Buchenwald ein; am 26. Februar folgte ein Transport mit 290 Häftlingen nach Dachau. Der ehemalige Häftling Kühn berichtete über die endgültige Auflösung des Lagers: „Ende März 1945 fuhren die restlichen Häftlinge (100 Mann) mit den Angehörigen der Luftwaffe und diverser Ausrüstung nach Pocking bei Passau. [Lageplan und Text Arolsen Archive] Das Lager bestand knapp 6 Monate.

1945

Beschuss und Einnahme Senftenbergs. Bemerkung: Ich habe viel mehr Material, aber ich beschränke mich hier nur auf Senftenberg, Buchwalde, Peickwitz, Niemtsch, Hosena, Brieske, Groß- und Kleinkoschen und Sedlitz:Am **16. April wird Senftenberg zur Festung erklärt**. In der Stadt dürften sich auch Teile der ausgebrochenen Spremberger Gruppierung befunden



haben, welche von der Reichsstraße 69 aus weiter nach Westen wollten. Am frühen Morgen verließen die letzten Bewohner die Stadt. Der Stab einer Nachrichtenabteilung des Luftflottenkommandos 6 und des VIII. Fliegerkorps befand sich zuvor auch in der Schule in der Calauer Straße (mindestens im Keller davon). Viele Flüchtlinge hatten sich in den Wäldern um Senftenberg versteckt. Das Hauptquartier der 4. Panzer-Armee der Wehrmacht unter General Gräse befand sich bis 19. April im Hotel Mingau (heute Parkhotel). Von hier aus wurde fieberhaft am Ausbau von Stellungen an der Neisse gearbeitet (beteiligt Pioniereinheiten der 10. SS-Panzerdivision). Zudem gab es noch ein Feldersatzbataillon 4 von der Aufklärungsabteilung 4 und eine Sturmschützenabteilung 4, die bei Sallgast-Marga lag. Das Flak-Regiment 54 stand im April 45 im Raum Bautzen - Kamenz - Senftenberg – Ruhland.
Senftenberg fungierte eher aus der Not heraus, als eine Art kurzzeitige Auffangstellung, um den zurückweichenden deutschen Verbänden, u.a. aus dem „Kessel von Spremberg“, noch die Möglichkeit zu geben, sich nach Südwesten in Richtung Sachsen und Dresden zurückzuziehen.

Alle verbliebenen Wehrmachtsverbände hatten sich in der Nacht vom 20. auf den 21. April abgesetzt, da lag Senftenberg schon hinter der Frontlinie. Schicksalstag war dann der 20. April, wo vom Koschenberg aus, der Beschuss in Richtung Buchwalder Forst und der Senftenberger Innenstadt begann. Am selben Tag auch Sedlitz einzunehmen, gelang nicht.
Von der Roten Armee waren beteiligt das 289. und 299. Gardeschützenregiment, die 97. Gardeschützendivision, sowie das 264. Mörser Regiment. Im Morgengrauen des 21. April 1945 rückte die Rote Armee (1. Ukrainische Front unter General Konew) in die Stadt ein. Senftenberg

Deutscher Volkssturm
Gau 16
Der Kreisleiter
Kreis Calau N.-L.

Senftenberg N.-L., den 23.1.45

Vorläufiger Ausweis
(Nr.)

Der Oskar Prütsch
(Vor- und Zuname)
geb. am 13.1.94 (Bezirk) in Senftenberg N.-L.
wohnhaft in Straße Wipmannweg 10
ist in der Ortsgruppe West zum Deutschen Volkssturm-Bataillon und dem Bataillon 46 d. Kompanie zugeteilt.
Der Ausweis ist bei Ausscheiden aus dieser Volkssturm-Einheit zurückzugeben.

(Dienststempel)
Im Auftrage: H. Drücker
Ortsgruppenleiter

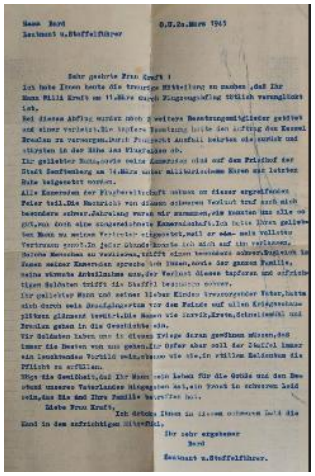
C 1762

wurde kampflos eingenommen. Bedauerlicherweise verunglückten sowjetische Soldaten in der Dunkelheit des frühen Morgens in den unter Wasser stehenden Tagebauen. Der sowjetische Kommandierende befahl die Unterbrechung des Lebensmittelhandels und der Lebensmittelausgabe für eine Anzahl von Tagen, die der Anzahl der verunglückten Sowjetsoldaten entsprach. Den gefallenen sowjetischen Soldaten wurde an der Westseite des Neuen Friedhofs durch Ernst Sauer ein Ehrenmal geschaffen [tenhumbergreinhard.de/].
In Senftenberg war das Volkssturmbataillon 16/1 aus dem Kreis Calau, Frankfurt/Oder eingesetzt. [VA 246 der VBL]. Die Volkssturmmänner und Hitlerjungen (16-60 Jahre) wurden eingekleidet und mit Beutewaffen und Panzerfäusten ausgerüstet. Die Befehlsgewalt in Senftenberg hatte der Volkssturm unter Führung von Obersteiger Siegert. Die Ausrüstung erfolgte im Schützenhaus sowie in den Nebenräumen vom Lebensmittelladen Bressel in der Calauer Straße. Hauptquartier war das Gasthaus "Drei Linden" in Buchwalde. Der Volkssturm begann mit der Verteidigung der Stadt am Schloss, wo es aber nur zu einem kurzen

Schusswechsel kam. Sechs Volkssturmmänner sind in der Festung Senftenberg gefallen. 19-21. April 1945." lexikon-der-wehrmacht.de/inhaltsverzeichnis Kasernen.].
In Senftenberg befand sich auch ein Reservelazarett. In Kamenz, Königsbrück, Senftenberg gab es unzählige Truppen und Ausbildungseinheiten, die aber durch die Verlegung an die Front (Januar-März 1945) ausgeblutet waren. Noch vor Senftenberg kam es zu Waldgefechten. Das Wasserwerk Buchwalde war Artillerieposten.
Alsbald standen unter anderem das Capitol-Kino am Neumarkt sowie der Turm der Peter-und-Paul-Kirche am Altmarkt in Flammen. Sodann wurde mit starken Panzerverbänden angegriffen und 14 Stunden um das Schlossgebiet gekämpft. Zu den ersten tödlichen Opfern zählten fünf, wie es hieß, unbewaffnete Arbeiter vom Wasserwerk Buchwalde. An der Wendischen Kirche, gegenüber dem Amtsgericht, starben durch Granateinschläge etwa zehn Zivilisten und deutsche Soldaten.
Im Laufe des Tages besetzten die Rotarmisten das gesamte Stadtgebiet. In der Stadt ist es dann wohl zu keinen nennenswerten Kampfhandlungen mehr gekommen.
[Zeitzeugenbericht Günter Georgi]+[In Band VA 246 wird der gesamte Volkssturm aus dem Kreis Senftenberg genannt]+[aus Forum der Wehrmacht.de, nick Thomas SFB)]+[Mark Siebenhagen, Die Kämpfe in der Niederlausitz in Der Freiwillige Nr.4/99]+[Westerhoff/Schneider, Weg einer Panzerkompanie 1943-1945]+[Die Hellebarde, Nr. 20/99]

noch 1945, Zeitzeugenberichte

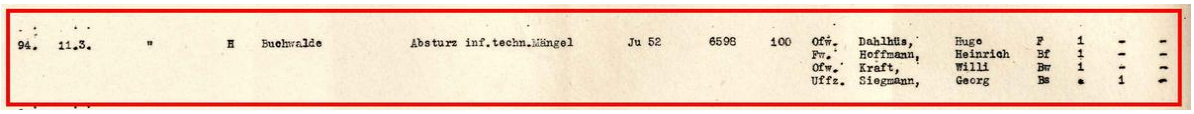
Zeitzeugenbericht Senftenberg: Im Morgengrauen des 23. Februar 1945 wurden wir durch einen fürchterlichen Krach aus den Betten geholt. Was war geschehen? Eine deutsche Frachtmaschine eines Transportgeschwaders vom Typ Ju 52, HE 111 die zur Versorgung der von sowjetischen Truppen eingeschlossenen „Festung Breslau“ eingesetzt war, wollte auf dem Feldflugplatz- gelegen zwischen Buchwalde und Großkoschen, notlanden. Angeschossen durch feindliches Flakfeuer konnte der Pilot die Maschine nicht mehr in der Luft halten und stieg in letzter Sekunde aus. Er hatte Glück. Die Maschine stürzte in das Kommandantenhaus des Schlosses und teilte es in zwei Hälften [Zeitzeugenbericht G. Wendt, Kippensand 2015]



Zeitzeugenbericht Senftenberg: Auch beim Feldflugplatz Buchwalde ist am 11.03.1945 ein weiteres Flugzeug des Transportgeschwaders TG 3= „Versorgungsunternehmen Breslau“ [Hauptmann Kurt Hanisch (II./TG 2) und Hauptmann Georg-Dieter Matschullat (I./TG 3)]., vom Typ Ju 52 /3m g4e (V4+JH) der 1./TG 3. abgestürzt. Es war Richtung Breslau gestartet und wegen eines Funkgeräteausfalls wieder in Richtung Flugfeld Buchwalde zurückgeflogen, hat den Platz aber wegen technischer Mängel nicht mehr erreicht. Unterkunft hatte die Einheit in der Schule von Groß-Koschen. [Forum der Wehrmacht]

Linke Abbildung: Originalbrief des Staffelführers Leutnant. Bard an die hinterbliebene Witwe Frau Kraft: „Ihr Mann Willi Kraft (am

20.10.1911 geboren), war Bordwart. Er und zwei weitere Soldaten des Flugzeuges fanden den Tod, ein Soldat überlebte schwer verletzt. Flugzeugführer war Ofw. Hugo Dahlhues. Die Toten sind auf dem Alten Friedhof in Senftenberg beerdigt worden (3 der 4 Männer sind in der VB-Gräberdatenbank dokumentiert) und ruhen in Senftenberg im "Grab Sagab" (Sageb steht laut Auskunft des Volkbundes für „Sammelgrab“)



94.	11.3.	"	H	Buchwalde	Absturz inf.techn.Mängel	Ju 52	6598	100	Ofw.	Dahlhüs,	Hugo	F	1	-	-
									Fw.	Hoffmann,	Heinrich	Bf	1	-	-
									Ofw.	Kraft,	Willi	Bw	1	-	-
									Uffz.	Siegmann,	Georg	Bs	-	1	-

[Grafik: Originale Verlustmeldung der Transportverbände/ Luftflotte 6 (aus Forum der Wehrmacht)].

-Nicht nur im Buchwalder Forst, auch im Scadoer Wald waren 17 Flugzeuge vom Typ Ju 52 stationiert, die regelmäßig Einsätze in die Festung Breslau flogen. Eventuell gab es hier auch eine Verbindung zum Fliegerhorst Welzow. [Chronik Scado/Geierswalde, S. 41.42]

Zeitzeugenbericht des SS-Untersturmführers, Heinz Damaschke, Adjutant im Bataillon „Frundsberg“, er stellte fest: „Heilloses Durcheinander in Senftenberg. Keiner der dort ansprechbaren Heeres-Offiziere war in der Lage verwertbare Auskünfte über den Einsatz eigener Truppen oder über die Entfernung der vorstoßenden sowjetischen Panzerspitzen zu geben. [Quelle: Westerhoff/Schneider, Weg einer Panzer-Kompanie 1943-1945, 6. Kompanie SS-Panzer-Regiment 10 „Frundsberg“].

Eine Stellung in Lindchen wurde um den 22., spätestens 23.4.1945 wegen der feindlichen Übermacht fluchtartig verlassen. Bei Klettwitz stand eine Flakbatterie. Im Februar 1945 war die Feldbahnkompanie 611 auf der Strecke Calau-Senftenberg zu Sperrvorbereitungen (Planung und Vorbereitung von Sprengungen) eingeteilt. An der Bahnverbindung Senftenberg-Kamenz sprengte die Wehrmacht am km 137,5, 138,1 und 145,2 alle Betonpfeiler der Brücken. Die Gegend um Hosena gehörte zum VIII. Fliegerkorps, Ersatztruppenteil SS-Panzer-Grenadier Ersatz-und-Ausbildungs-Bataillon 16, zum Fronttruppenteil des Landesschützen-Bataillon 893. [Forum der Wehrmacht].

Zeitzeugenbericht: Eine besondere Rolle spielte auch die Straße von Spremberg über Pulsberg – Jessen (heute abgebaggert) – Gosda (abgebaggert) – Haidemühl – Proschim – Lieske – Rosendorf (abgebaggert) – Wend. Sorno (ebenfalls abgebaggert) – Sedlitz nach Senftenberg. Überwiegend wurde dieser Weg von flüchtenden Zivilisten, Verwundeten und von den nicht mehr kampffähigen Trossen genutzt. In der bisher erschienen Literatur wurde dieser zweite südliche Fluchtweg aus dem Kessel Spremberg kaum beachtet. [Karl Erwig, selbst im Treck] „Dann konnten wir weiterwandern und kamen gegen Morgen in dem größeren Ort Sedlitz an, wo wir von freundlichen Leuten eine Tasse Kaffee bekamen und die Kinder und uns selber, wuschen. Dann zogen wir wieder weiter und kamen gegen 9:00 Uhr nach Reppist, wo wir wegen großer Übermüdung zunächst mal bleiben wollten. Kurz darauf mussten wir wegen andauerndem Fliegeralarm in einen großen Luftschutzbunker flüchten (ein früherer Bahntunnel), wo wir mehrere Stunden verbrachten und erst gegen 15:00 Uhr ein Quartier zugewiesen erhielten bei der Frau Ziesche, Weinbergweg 3. *Wir beschlossen am nächsten Morgen* [Anmerkung meinerseits: **21. April 1945**] *wieder nach Hause zurückzukehren, da ein Weiterkommen für uns unmöglich geworden war**, weil wir nunmehr hinter der Kampffront waren**.“* [(Quelle: Heimatkalender 1995 – Stadt Spremberg und Umgebung, S.26-27].

Zeitzeugenbericht Senftenberg: Bei der Einnahme des Bahnhofs Senftenberg soll es zu einem Zwischenfall gekommen sein, der zuerst als Sabotage eingestuft wurde. Es klärte sich dann aber

auf, dass sowjetische Soldaten einen dort stehenden Tankwagen mit Industriealkohol für den „Eigenbedarf“ benutzten, daran sofort starben, oder später erblindeten.
Zeitzeugenbericht: „Die nächste Zeit war schlimm, habe keine Zeitbegriffe mehr. Jedenfalls war ich Mitte April mittendrin, als der Russe sein Feuer eröffnete und die 1. Ukrainische Front, zum Großangriff auf Berlin überging. Als sich bei dem Oberbefehlshaber der 1.Ukr. Front am 18./19.04.1945 der gelungene Durchbruch der 3 Verteidigungslinien der Haupt- und Nebenangriffsrichtung abzeichnete, wurde von Ihm die Direktive zum weiteren Vorgehen in den nächsten Tagen mit den dazugehörigen Zielen und Angriffsschwerpunkten ausgegeben. [https://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php?thread/55751-k%C3%A4mpfe-lausitzer-nei%C3%9Fe-1945/&postID=874052 & highlight=senftenberg#post874052].
Zeitzeugenbericht: Das war auch das Ende unserer Einheit in der Gegend von Spremberg. Von dieser Zeit an, war ich als Versprengter auf mich selbst angewiesen. In Senftenberg wurden wir das erste Mal aufgegriffen, ich musste zum Spähtrupp. Als wir zurückkamen, machte der Russe ein verstärktes Trommelfeuer, dabei kam ein Freund von mir ums Leben, weil wir im Park eines Hauses durch die in die Bäume fliegenden Granaten nicht mehr geschützt waren. Ich machte mich allein, trotz aller Gefahren auf den Weg durch das Stadtgebiet von Senftenberg und traf einen Arbeitsdienstler. Wir sind auf der Straße nach der Autobahn (heute A13) bei Klettwitz wieder abgefangen worden, weil dort eine Flakbatterie stationiert war (alte Autobahnabfahrt Klettwitz, die es heute nicht mehr gibt, an der A13). [Geschichte: DRK Vermisstenbildliste, Geschichte: www.forum-der-wehrmacht.de/ index.php?thread/55108-opa-s erinnerung en/ & postID=590521 &highlight =senftenberg #post590521].
Zeitzeugenbericht aus Senftenberg: Wir befinden uns am 7.5.45 abends im Raum Senftenberg und machen uns spätnachmittags-abends zeitig auf die Reise. Da die 11. US-Panzerdivision sich auf die ursprünglich festgelegte Interessengrenze "125 Linz - Freistadt" zurückgezogen hat, ist unsere Entfernung zu den Amerikanern um 50 km länger. Es ist nunmehr fast unmöglich geworden, auf den überlasteten Straßen die Demarkationslinie bis Mitternacht zu erreichen. Wer aber bis zu diesem Zeitpunkt nicht bei den Amerikanern eintrifft, kommt in sowjet. Gefangenschaft. [Johannes Schmidt, BN45-LIL]
Zeitzeugenbericht: Todesurteil wegen „Desertion- Fahnenflucht“ vollstreckt laut Kriegsgerichtsurteil an Karl Schramm, Oberkanonier, Geburtsort Rauno/Senftenberg am 14.1.1914. (vollstreckt Schießstand Hemer). Er ruht auf der Kriegsgräberstätte in Iserlohn-Städtischer Friedhof . Endgrablage: Parzelle 5 Feld 2A. Auch Heinz Schulz, Obergefreiter aus Reppist/Senftenberg, geboren 15.6.1921, wurde erschossen wegen Selbstverstümmelung am 18.10.1943. Die Bestände an Akten und Archivalien aus der NS-Zeit sind auf Anordnung der Sowjetadministration im Jahre 1952, wie im gesamten Osten Deutschlands, zum Großteil vernichtet worden und daher nur lückenhaft vorhanden sind. Darüber hinaus verschwanden weitere Bestände (von wem entwendet ist nicht klar) aus dem Archiv, welche die Kriegsjahre der Stadt hätten, näher beleuchten können [Antwort des Stadtarchivs Senftenberg auf eine Anfrage von nick Thomas, 18.2.2022]. Bei der Suche nach Familienangehörigen könne dennoch geholfen werden. Es gibt verbliebene Registerkarten in Calau. Sterbelisten, Stadtarchiv Senftenberg, online im Arolsenarchiv, Todesdaten: 28.04.40-22.04.46

noch 1945

Auf dem Neuen Friedhof, Briesker Straße in Senftenberg befindet sich ein Militärgrab mit den Gräbern von 182 sowjetischen Soldaten und Offizieren, die zwischen dem 19. und 20. April 1945 in den Kämpfen um Senftenberg gefallen sind. Die Gedenkstätte für die Gefallenen der Roten Armee ist ein von Ernst Sauer geschaffenes Denkmal in der Stadt Senftenberg. Es befindet sich an der Briesker Straße westlich des Neuen Friedhofs. Es ist denkmalgeschützt. Das Ehrenmal erinnert an die gefallenen sowjetischen Soldaten der 1. Ukrainischen Front unter General Konew, die Senftenberg vom 19. bis 20. April 1945 befreiten. In unmittelbarer Nähe zum Ehrenmal befindet sich der Ehrenfriedhof für die gefallenen Soldaten.

noch 1945 Kriegsende, Zeitzeugenbericht Hans Hörenz:

„Als am 16. April 1945 um 6.15 Uhr an der Oder und Neiße die sowjetischen Armee-Einheiten mit ihrer Großoffensive begannen – ich befand mich zu dieser Zeit schon im Gefangenen-Sammellager im bekannten Trakehner-Gestüt Georgenburg bei Insterburg – war der Krieg in Heimatnähe gerückt. Mehr oder weniger kämpfend hatten zwischen dem 19. und 21. April die sowjetischen Truppen die Städte und Dörfer in der Senftenberger Region erreicht, nachdem aber schon Wochen zuvor die Luftangriffe auf die „BRABAG“ und andere kriegs- wichtige Objekte vorausgegangen waren. Die Gemeinde Reppist, so erfuhr ich bei meiner Heimkehr, wurde kampflos besetzt. Mutige Reppister, unter ihnen Marie Balzer sowie andere der polnischen Sprache kundige Bürger, gingen mit einer aus Bettlaken gefertigten weißen Fahne den aus Richtung Sedlitz vorrückenden Truppen der 1. Ukrainischen Front entgegen und kamen mit den Soldaten ins Gespräch.

Weiße Fahnen als Zeichen dafür, den Kampf aufzugeben und der sinnlosen Zerstörung und dem Sterben ein Ende zu bereiten, wie das beispielsweise auch Christen und Antifaschisten vom hohen Kirchturm aus im früheren Bockwitz, dem jetzigen Lauchhammer taten, erinnerten mich an die schweren Kämpfe im April 1945 in der Festung Königsberg, als wir solche Meldungen über weiße Fahnen aus allen Stadtteilen und Truppeneinheiten in unserer Funkstelle der Nachrichtenzentrale aufzunehmen hatten.

In Reppist sind dennoch Übergriffe, Vergewaltigungen, Erschießungen und Selbstmorde nicht ausgeblieben. Aus Angst und zum Schutz hatten viele Einwohner in diesen Tagen der Besetzung und des Chaos ihre Wohnungen verlassen und Unterschlupf in den Stolln und anderen Betriebsanlagen des Tagebaues Ilse-Ost und anderer ehemaliger Gruben gesucht (siehe 1871 Artikel zu Meurostolln). Während hier mein Freund Hansi, seine Schwester und sich selbst erschoss und der Schuss auf die Mutter missglückte, brachte eine damals 21-jährige junge Frau, mit der ich jahrelang in einer Schulklasse Bank an Bank saß, ohne Hebamme oder Arzt, geholfen von Eltern und Freunden, ebenfalls im Tagebau eine Tochter zur Welt.

Auch in der Stadt Senftenberg hatte der Krieg seine Spuren hinterlassen. Wie aus Chroniken, Dokumentationen und anderen Schriften hervorgeht, lag die Stadt Senftenberg am 20. April 1945 unter starken Artilleriebeschuss. Insgesamt wurden 53 Gebäude durch Kriegseinwirkungen zerstört, vor allem in der Bahnhof- und Kreuzstraße. Stark beschädigt wurde auch die Turmspitze der Peter-und-Paul-Kirche, die sich auch nach dem Wiederaufbau und einer erst jüngst erfolgten umfassenden Sanierung des Kirchengebäudes nicht mehr so zeigt, wie sie einst aus weiter Ferne sichtbar war.

Als ich Anfang Januar 1950 das erste Mal wieder zwischen meinem Wohnort Reppist und dem Arbeitsort Senftenberg täglich zu Fuß oder mit dem Fahrrad hin- und her pendelte und sich das Leben schon normalisiert hatte, machte mich eine Nachricht mit großen Buchstaben und Zahlen an einer Hausfassade in der Bahnhofstraße besonders nachdenklich und traurig.
Zu lesen war, dass 861 Senftenberger im Kriege ums Leben kamen, weitere 625 meist junge Männer den Krieg überlebten, aber nach schweren Verwundungen und Kriegsverletzungen nun ihr Leben mit Behinderungen und Einschränkungen fortsetzen mussten. Mehrere Gedenkstätten in der Kreisstadt, so auf dem Alten Friedhof und im Gelände des Klinikums Niederlausitz, erinnern an die zahlreichen Opfer, die durch den Krieg zu beklagen waren und mahnen zum Frieden. Der Gedenkstein am früheren Krankenhaus ist auch dem damaligen Chefarzt Professor Dr. Grauhahn gewidmet, der sich bei der Behandlung der an Gelbsucht, Typhus, Ruhr, Tbc und Scharlach schwer erkrankten Patienten im überfüllten Krankenhaus infizierte und an Fleckfieber verstarb. In diesem Zusammenhang wurde bekannt, dass durch die sowjetische Kommandantur zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der Einsatz zusätzlicher Ärzte aus Berlin und die Lieferung von Medikamenten gefordert und realisiert wurde.

Im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte ist in den Städten und Gemeinden durch Chronisten, Historiker und Zeitzeugen die so schmerzliche Geschichte des Krieges und der Nachkriegszeit weiter erforscht, erfragt und fortgeschrieben worden. Erst 2012 hat der Wasserverband Lausitz anlässlich seines 20-jährigen Bestehens und rückblickend auf ein Jahrhundert öffentliche Wasserversorgung im Senftenberger Revier in einer umfassenden Chronik dem Gedenken von fünf Wasserwerkern gewidmet, die am 20. April 1945 beim Vormarsch der sowjetischen Truppen im Wasserwerk Buchwalde erschossen wurden. Die Belegschafter der damaligen Niederlausitzer Wasserwerksgesellschaft versahen zu dieser Zeit ihren Dienst in der zweiten Schicht. Rückziehende Truppen der Waffen-SS und der Wehrmacht hatten am Buchwalder Wasserwerk ebenfalls halt gemacht und in der Nähe Stellungen bezogen.
Während im Senftenberger Raum um den 20. April 1945 die Tage der Kampfhandlungen und der Besetzung der Ortschaften waren, am 21. April beispielsweise die Angehörigen des 23. sowjetischen Gardeschützenkorps, in Richtung Elbe vordringend, nordwestlich Senftenberg die Autobahn Berlin-Dresden als eine strategisch äußerst wichtige Verkehrsverbindung durchschnitten, tobte am 6. Mai, wenige Stunden bevor im ganzen Land die Waffen ruhten, noch ein harter kriegerischer Kampf. Genau 50 Jahre danach hatte ich von einer Regionalzeitung den Auftrag, über das Geschehen von damals im Raschützwald an der Straße zwischen Ortrand und Großenhain sowie über die Enthüllung eines Gedenksteines für die Kriegsopfer zu berichten. In Anwesenheit ehemaliger Angehöriger eines dort eingesetzten Fallschirmpanzerkorps hatte die Weißiger Dorfchronistin Anneliese Bennewitz dara erinnert, dass bei den Kämpfen im Raschützwald und seiner Umgebung nur Stunden vor der Kapitulation noch 38 deutsche und 42 russische Soldaten den Tod fanden. Ein sinnloses Blutvergießen und großes Leid hat es nicht nur in den letzten Kriegswochen auf heimatlichen Boden, sondern alle Jahre zwischen 1939 und 1945 auch in vielen Familien gegeben. Das Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege vor der Dorfkirche in Wormlage bestätigt das.

Während im Ersten Weltkrieg 30 Dorfbewohner gefallen sind, waren es im Zweiten Weltkrieg 69 Väter und Söhne der Arbeiter-, Bauern- und Gutsarbeiterfamilien, die nicht in ihre Heimat zurückkehrten *(Bemerkung: wie man sieht nennt hier drei Quellen unterschiedliche Todeszahlen).* Nicht in allen Städten und Dörfern wurde den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges ein Denkmal gesetzt. In Wormlage, so schreibt die Chronik, war es der Lehrer Willy Krüger, der dazu die Initiative ergriff und dazu die volle Zustimmung und Unterstützung

der Dorfbevölkerung erhielt. Jeder neunte Bewohner des kleinen Dorfes musste in diesem Krieg sein Leben lassen. So sei die Inschrift auf dem Wormalger Denkmal „Die Toten des Zweiten Weltkrieges mahnen zum Frieden“ in diesem Jahr, in dem vor 100 Jahren der Erste Weltkrieg begann und vor 75 Jahren der Zweite Weltkrieg seinen Anfang nahm, Erinnerung, Gedenken und Verpflichtung zugleich. [Kippensand 2014, Heimatverein Senftenberg] siehe auch 1941.

noch 1945

Archivalien **Krankenhaus Senftenberg:** Die Erinnerung hat sich tief in sein Gedächtnis gegraben. Wenn Manfred Kuhnke die Augen schließt, sieht er die Bilder genau vor sich: Er kauert im Stollen der Kohlefabrik in Senftenberg, zwischen hunderten Menschen. Mütter, Väter, Kinder. Es ist dunkel, verrußt. An diesem 21. April 1945 sind sie alle durch das Mundloch des Bergwerkstollens gestiegen, tief hinab unter die Erde. Die Nachricht hat die Runde gemacht, dass die Russen kommen und alle umbringen würden. Kuhnke ist erst elf Jahre alt, als die niederlausitzische Stadt Senftenberg eingenommen wird. Plötzlich stehen zwei junge Russen in Uniform im Stollen. Die glänzenden Pistolen auf ihn und seine Mutter gerichtet. "Uri, Uri",sagt einer der beiden. Dann sammeln sie Wertgegenstände ein. Ketten, Broschen, Trauringe. "Der schlimmste Satz war: „Frau komm“, erinnert sich Kuhnke. Er holt tief Luft, dann öffnet er wieder die Augen. Mehr will der heute 74-Jährige aus seiner Erinnerung nicht hervorholen, nur dass russische Soldaten in jener Nacht auch Kuhnkes Mutter einforderten. In der DDR war es über Jahrzehnte ein Tabu-Thema. **Dass Soldaten der Roten Armee junge Mädchen und Frauen vergewaltigt hatten,** passte nicht in die Ideologie des Arbeiter-und-Bauern-Staates. Die Sowjetsoldaten waren schließlich die Befreier, die Guten.
Historiker schätzen die Zahl auf 1,9 Millionen. Allein in Berlin sollen 100 000 Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee geworden sein. Jede zehnte Frau starb an den Folgen. "Die Frauen besaßen ein Schamgefühl, die Ehemänner wussten nicht, wie sie damit umgehen sollten", sagt Kuhnke. So erklärt er sich, warum Opfer und Angehörige jahrzehntelang schwiegen.
Täglich vier bis fünf Abbrüche. Jetzt (2008) sind im Klinikum Niederlausitz in Senftenberg Patientenakten von 1945 aufgetaucht. Dokumente der Zeitgeschichte, die belegen, dass es in jenem Sommer massenhaft Abtreibungen gegeben hat. Der technische Leiter Georg Messenbrink fand sie bei Umbauarbeiten im Dachgeschoss des Klinikums. Ein ungewöhnlicher Fund, schon deshalb, weil solche Akten eigentlich nach 30 Jahren vernichtet werden. Als Hobby-Historiker inspizierte er den Inhalt genauer. Was er dort las, machte ihn stutzig. In den Monaten Juni, Juli und August 1945 nahmen Ärzte Tag für Tag Schwangerschaftsabbrüche vor. Georg Messenbrink steht in seinem Büro, er hievt ein dickes Buch auf den Tisch. Ein schwerer Schinken mit robustem Einband, auf dessen Buchrücken das Jahr 1945 verzeichnet ist. Er blättert vorsichtig in den vergilbten Seiten. In altdeutscher Schrift stehen dort fein säuberlich die Namen der Patientinnen. Dort, wo gewöhnlich Krankheiten und Verletzungen notiert wurden, steht "Interruptio" - der medizinische Fachbegriff für Abtreibung. Den ersten Schwangerschaftsabbruch vollzog der Arzt demnach am 25. Juni 1945. Danach wurden täglich vier- bis fünf Mal Frauen und junge Mädchen für einen solchen Eingriff in den Operationssaal geschoben. Sie waren zwischen 17 und 39 Jahre alt. Über 80 Prozent aller Operationen in Senftenberg waren in den Tagen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Schwangerschaftsabbrüche. In einer Zeit, in der noch der Paragraf 218 galt, der den Ärzten diese Eingriffe eigentlich verbot. Die nüchtern verfassten OP-Berichte verschweigen, wie die betroffenen Frauen damit umgingen. [Studie über ein Tabuthema, Berliner Zeitung 30.12.2008]

noch 1945/50 vom Altkreis Calau zum Landkreis Senftenberg

1945 umfasste der Kreis Calau die Städte Drebkau, Calau, Lübbenau, Senftenberg und Vetschau sowie die Dörfer Allmosen, Annahütte, Bahnsdorf, Barzig, Groß Beuchow, Klein Beuchow, Bathow, Bischdorf, Boblitz, Bolschwitz, Briesen, Brieske, Brodtkowitz, Bronkow, Buchholz, Buchwäldchen, Buchwalde, Buckow, Bückgen, Altdöbern, Neu- Döbern, Dörrwalde, Domsdorf, Drochow, Dubrau, Eisdorf, Fleißdorf (Dlugy), Freienhufen (Dobristroh), Gahlen, Göritz bei Vetschau, Golschow, Gosda, Greifenhain, Hindenberg, Hörlitz, Klein Jauer, Groß Jehser, Kabel, Kalkwitz, Kasel, Kausche, Kemmen, Kittlitz, Groß Klessow, Groß Koschen, Klettwitz, Klein Koschen, Koschendorf, Kostebrau, Koßwig, Kraupe, Krimnitz, Kückbusch, Laasow, Laubst, Lauta, Leeskow, Lehde, Leipe, Lieske, Lindchen, Lipten, Löschen, Lubochow, Groß Lübbenau, Lug, Märkischheide (Weißagk bei Vetschau), Mallenchen, Meuro, Groß Mehßow, Meuro, Missen, Muckwar, Naundorf bei Vetschau, Ogrosen, Plieskendorf, Pritzen, Raakow, Raddusch, Radensdorf bei Drebkau, Radensdorf bei Calau, Groß Räschen, Ragow, Ranzow, Reddern, Rebnsdorf, Reppist, Repten, Ressen, Reuden, Rosendorf, Saadow, Saalhausen, Säritz, Saßleben, Sauo, Schipkau, Schmogro, Schöllnitz, Schönfeld, Schwarzheide (Naundorf bei Ruhland und Zschornegosda), Sedlitz, Seese, Siewisch, Skado, Sorno, Steinitz, Stöbritz, Stradow, Suscho, Terpt, Tornow, Vorberg, Werchow, Willmersdorf, Wormlage, Woschkow, Wüstenhain, Zerkwitz, Zinnitz, Zwietow [Aus Orte der NL von Dr. Lehmann].
Von den 127 Gemeinden im Kreis zählten18 über 1000 Einwohner. Die größten waren Großräschen (7242 Einwohner), Lauta (5123), Schwarzheide (4045), Särchen (Annahütte/3368) und Brieske (3223). Den OrtschaftenGroßräschen, Schwarzheide und Lauta ist später,in der Zeit der DDR, das Stadtrecht verliehen worden.
Im gleichen Jahr 1946 fanden am 22. November die ersten Landtagswahlen statt. Von den 84.086 Wahlberechtigten in den Städten und Dörfern des Kreises Calau hatten 79.286 Bürger (94,2 Prozent) ihre Stimme abgegeben. Bei der Wahlbeteiligung kam der Kreis Calau auf Platz fünf unter den insgesamt 30 Landkreisen und kreisfreien Städten im Land Brandenburg. Von den 15 Männern und Frauen aus dem Kreis Calau, die für den Landtag kandidierten, gelang allerdings der Einzug in das Parlament nur dem Senftenberger Bürgermeister Arthur Wölk, dem Baggerführer Stefan Bergmann sowie dem LDPD-Kreisvorsitzenden Erich Pokorni. 1947 wurde es notwendig, den Sitz der Kreisverwaltung von Calau nach Senftenberg zu verlegen. Das Bergbauhaus am Dubinaweg 1, das 1924 am Stadtrand erbaut wurde, war von nun an das Landratsamt des Kreises Calau. Erst am 6. Januar 1950 wurde durch Beschluss der Landesregierung der bisherige Kreis Calau nach 135 Jahren seiner Existenz in „Landkreis Senftenberg“ umbenannt. [Hans Hörenz, Kippensand 2018]

Landkreis und Region Niederlausitz 1945/50

Wie aus der Perspektivplanung der Staatlichen Archivverwaltung der DDR, die die Herausgabe Historischer Ortslexika für den gesamten Bereich der DDR vorsieht, und aus der Einleitung des Historischen Ortslexikons für Brandenburg Teil V: Zauch-Belzig (1977) S. XI hervorgeht, werden die **Gebiete östlich der Oder und Neiße nicht einbezogen**.
Das gleiche Verfahren würde also für die recht beträchtlichen Gebiete der Niederlausitz gelten, die polnisch geworden sind, nämlich vom alten Kreis Guben mehr als die Hälfte der Fläche mit 58 Dörfern und der Altstadt Guben (gleich ca. 54 v. H.) und **vom alten Kreis Sorau fast 3/4 der Fläche** mit 106 Dörfern und 5 Städten (gleich ca. 74 v. H.), insgesamt mit reichlich einem Viertel der ganzen Niederlausitz.

Eine derartige Abgrenzung ist unhistorisch und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht zu vertreten. Unter Niederlausitz wird in meinem Lexikon das zusammenhängende Gebiet im einstigen Regierungsbezirk Frankfurt/Oder verstanden, das die Kreise Guben, Calau, Cottbus, Luckau, Lübben, Sorau und Spremberg -einschließlich der erst seit Ausgang des 19. Jahrhunderts gebildeten Stadtkreise Guben (1884), Cottbus (1886) und Forst (1897) - umfaßt, wie sie im Wesentlichen in der preußischen Zeit bis 1945 bestanden haben. Bei der Behandlung der einzelnen Kreise wird vom Zustand des Jahres 1945 ausgegangen [R. Lehmann, 1979].

noch 1945

Senftenbergs Baulichkeiten kamen vergleichsweise wenig beschadet über die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs. Soweit mir bekannt ist, wurden nur wenige Gebäude durch direkte Kriegseinwirkung in Mitleidenschaft gezogen. Einige Häuser fielen wohl erst etwas später marodierenden ehemaligen Kriegsgefangenen zum Opfer. Wir verfügen auch über sehr wenig Fotomaterial, das die Zerstörungen innerhalb des Stadtgebietes zumindest erahnen lässt.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wurden folgende Häuser derart beschädigt, so dass sie später größtenteils abgerissen werden mussten: Deutsche Kirche, Café Kuhnt in der engen Bahnhofstraße, Kaufhaus Ihling (vormals Nathan Klein, lk. Foto, Stadtarchiv) in der Bahnhofstraße, Flemming (s.u.) in der Bahnhofstraße (heute "Post-Parkplatz"), Schützenhaus, Vereinsbank in der Bahnhofstraße (?), Kaufhaus Lukasch in der Calauer Straße, ein Teil der Pfännerschaft (Glashütte) und natürlich der "Stadtkeller" an der Nordseite des Neumarktes. [rechte Aufnahme 1959, Archiv der Stadt Senftenberg]. Von dem einstmals riesigen "Kasten" ist zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht mehr viel übrig. [Mattias Gleisner, Neues 351, gruss-aus-senftenberg.de]

An der Front kann man übrigens noch den Namen erahnen, den das Etablissement zum Schluß trug: Manolita. Der hintere Teil des Gebäudes beherbergte über viele Jahre ein Kino unter dem Namen Capitol. Die ursprüngliche Bezeichnung (Zum) Stadtkeller hielt sich zumindest unter der Senftenberger Bevölkerung bis zum traurigen Ende. [Foto rechts: „Metropol“, „Capitol“, Aufnahme 1945 Nordseite des Neumarktes kurz vor Zerstörung, Sammlung G. Messenbrink]

Als architektonisch größten Verlust, charakterisiert Mattias Gleisner die Brandschatzung gleich nach dem Krieg, an den Wohnhäusern „Flemmings-Erben“, Bahnhofstr 24, 26, 26a und 26b (links im rechten Foto, Aufnahme von 1912) Flämming war Malermeister seit 1882. Alte Senftenberger erzählen das nach dem Krieg von den sowjetischen Soldaten Fahnen und Devotionalien der Nazis im Keller gefunden und die Häuser am 21. April 1945 aus Haß angezündet wurden (Beweise liegen keine vor). “Für mich aus architektonischer Sicht eine der schönsten Ecken Senftenbergs – Die Kreuzung Bahnhofstraße - Laugkstraße - Annastraße (heute Reyersbachstraße). Zumindest vor 1945.“ [Neues 351]

noch 1945

Das links abgebildete „Graßhoffsche Haus“ war, 1945 die erste russische Kommandantur in unserer Stadt. Bei der Beschlagnahme des Gebäudes durch das Militär wurden viele persönliche Dinge der Familie zerstört, verunreinigt, zweckentfremdet, unbrauchbar gemacht. Dabei sicherlich auch jede Menge "Papierkram", Dokumente und Fotos. Unwiederbringlich verloren. Das Haus stellt sich heute fast genauso dar. Minus dem kleinen Vorgärtchen. Neben der Eingangstür der Hausnummer 3 befindet sich immer noch ein Schaukasten mit der Aufschrift "Getränke & Speisen" und erinnert an die Zeiten, in denen sich im Parterre wechselnde Gastronomiebetriebe befanden. Das ist aber auch schon ein paar Jahre her [Neues 575, M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

1946

Die Unterbringung der Zwangsmigranten aus den jetzt nicht mehr deutschen Ostgebieten konnte nur durch eine rigorose Umverteilung des vorhandenen Wohnraums gesichert werden. Vor allem Mitglieder der NSDAP mussten ihre Wohnungen räumen oder sich mit sieben Quadratmetern pro Person begnügen. In Calau/Senftenberg wurden bis in die späten 1940er Jahre „Wohnungserfassungsaktionen“ durchgeführt. Auch hier verteilten Wohnungskommissionen Leerzimmer und wenig ausgelastete Räume zwangsweise um. Allerdings schonten die örtlichen Gremien zumeist Alteingesessene und Industriearbeiter, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau benötigt wurden. Insgesamt blieb die Wohnungslage bis in die frühen 1950er Jahre angespannt.

noch 1946

Die Sedlitzer Firma „Ares“ und ihr Eigentümer Arno Reimann begannen 1946 mit der Fertigung von Rundfunkgeräten in Sedlitz.

noch 1946

Am 26.Juli 1946 befasste sich der Magistrat in einer Sitzung das erste Mal mit der Gründung eines **Stadttheater**s in Senftenberg. Bürgermeister Rutzen und die Stadträte Uhlich und Weiß erhielten den Auftrag, dieses Vorhaben der Landesregierung in Potsdam zu unterbreiten und danach ein geeignetes Spiellokal zu bestimmen.
Es sollte ein richtiges Berufstheater sein mit drei Sparten: Schauspiel, Musiktheater und einer Tanzsparte. Es sollten nur Künstler verpflichtet werden, die einen entsprechenden Abschluss vorweisen können. Bereits am 5. September reichte Heinz Zimmermann (damals noch Cottbus) ein Konzept ein. Mit dem Magistrat wurde dann Einigung darüber getroffen noch 1946 mit der ersten Spielzeit zu eröffnen. Als Spielstätte hatte man die Aula/Turnhalle der Rathenauschule ausersehen. Während Zimmermann daran ging, die personellen Probleme zu lösen, also Schauspieler, Sänger und Musiker zu verpflichten, trafen sich die Stadtverantwortlichen am 17. September 1946, also tatsächlich rund vier Wochen vor der Eröffnung des Theaters, mit den Senftenberger Handwerkern, um diese für das große Vorhaben „Stadttheater“ zu begeistern. (siehe 1963). Und tatsächlich war es Heinz Zimmermann gelungen, zwei komplette Ensembles und ein Orchester für diese Spielstätte innerhalb von nur vier Wochen zusammenzustellen. Am 21. Oktober hob sich dann der von der sowjetischen Kommandantur „besorgte“ Vorhang ein erstes Mal. „Wir stellen uns vor“ hieß das Motto des bunten Abends. [H. P. Rößiger, Kippensand 2016]. Das erste Stück war Lehars Operette „Land des Lächelns“ (26. Oktober= offizieller Eröffnungstag). Maßgeblich waren die Bürgermeister Wölk und Rutzen und die

Stadträte Uhlig und Weiß und der Intendant Heinz Zimmermann die Gründer des Stadttheaters Senftenberg. Ein Stadtkommandant des SMAD Oberst Soldatow, der angeblich den Befehl für das Stadttheater gegeben haben will, wird in dieser authentischen Zeit nicht erwähnt. [Lange Chronik, Bd.10, S.39]. Soldatow gibt erst in seinen Memoiren später an, er hätte „den Befehl“ gegeben und lachte dazu „wer denn sonst“. Es gibt aber keine Belege.

noch 1946

Demontagen in der sowjetischen Besatzungszone 1945-1948 in und um Senftenberg ab 1945:

Vollständige Demontagen: des Verstärkeramtes Senftenberg 1946, BLHA Rep. 206 Nr. 326: Maschinenfabrik und Eisengießerei Berg, 7. März 1947, BLHA Rep. 206 Nr. 896: Salzdetfurth AG Jan.– Gebrüder Sachsenberg AG, April 1946: Mansfeld AG, Kurhessische Kupferschieferbergbau GmbH, Friedrich-Ernst-Werk in Senftenberg, Kraftwerk Pfännerhall, LHASA, MD, Rep. K 6 MfW Nr. 5568; Grube Meurostolln Senftenberg; Ankündigung neuer Demontagen im Niederlausitzer Braunkohlenbergbau im November 1946: Demontage von Anna-Süd (Gruppe Klettwitz) und der AKW-Werke; Abbau eines Baggers des Tagebaus Marga-Niemtsch, Bereitstellung von Arbeitskräften für die Demontage der Brikettfabriken Clara I/II; der Anhaltischen Kohlenwerke AG (Welzow), Schacht Anna-Süd (bei Lauchhammer), Pulverfabrik Hermann (Dreetz); Ilse-Ost; Abbau aller für militärische Zwecke brauchbarer Anlagen; Demontage von Eisenbahnstrecken; Demontage von Kabeln und Fernmeldeanlagen; MA-Befehl Nr. 92 über die Gestellung für die Kriegsbeutebrigaden; Turbinen, Generatoren und Kesseln von Stromkraftwerken; Maschinenbaugießereien; Durchführung des Befehls, Johann Back (Luckenwalde), Demontagen in der Kohlenindustrie zugunsten des Wiederaufbaus, F. & P. Wendtland (Luckenwalde), Schraubenfabrik Paul Liebner (Luckenwalde), Nietenfabrik H. Behle (Luckenwalde), Landmaschinen u. Gerätebau Kallenbach, Meyer u. Franke (Luckenwalde), Schuhfabrik Luwal AG (Luckenwalde), Hiro-Metallwerk (Luckenwalde), Paul Jordan (Luckenwalde), Richard Kyburg GmbH (Luckenwalde), Eisengießereien, Industriezweig Steine und Erden, BLHA Rep. 206 Nr. 896, Möbelfabrik Robert Schulz (Luckenwalde), F. & P. Wendtland (Luckenwalde), , Kraftwerk Trattendorf, Demontagen Lautawerk für Trophäenlager, erkauf auf dem Schwarzmarkt durch deutsche Abbruchunternehmen und sowjetische Demontagestellen, Schäden durch unautorisierte Entnahmen durch die Bevölkerung- BLHA Rep. 204 A Nr. 2838 SMAD-Befehl Nr. 127, Artilleriefabrik Rheinmetall-Borsig AG (Guben), Runderlaß zu Trophäenlagern Aug.–Sep. 1946, BLHA Rep. 202 C Nr. 47, Verzeichnisse der Trophäenlager 1948 Enthält u. a.: Nach Kreisen geordnete Liste von ca. 200 Betrieben mit Angaben zur Art der Demontage bzw. Sprengung, Entnahmen aus Trophäenlagern und Bergung von Material März 1949–April 1950 Enthält u. a.: Trophäenlager Schwarzheide der Brabag, Entnahmen aus Trophäenlagern demontierter Rüstungswerke in Brandenburg/Havel (Brennabor, Opel, Arado, Mittel- deutsche Stahlwerke, Brandenburger Eisenwerke, Brandenburger Fahrrad- und Motoren- werke Excelsior) BLHA Rep. 202 B Nr. 242, Sedlitz Ilse-Bergbau AG Brikettfabrik Anna-Mathilde Hinweis auf die Demontage August 1945, Grube Ilse-Ost– Versäumte Ausnahme eines Baggers von der Demontage 25. Februar 1946 LHASA, MD, Rep. K 6 MfW Nr. 10655– Abschluß der Demontage 18. April 1946 BLHA Rep. 206 Nr. 896, Grube und Brikettfabrik Friedrich-Ernst – Versuch zur Verhinderung einer vollständigen Demontage durch den FDGB 28. Mai 1946 BAB, DG 2 Nr. 12069, Senftenberger Kohlenwerke AG Grube Meurostolln – Zeitpunkt der Besetzung durch die Demontagebrigade 17. April 1946 BAB, DQ 2 Nr. 52, Tagebau Meurostolln – Demontage der Förderbrücken 4. August 1947 BLHA Rep. 206 Nr. 898, Stand der Demontage der Röhrengießerei 24. April 1946 Enthält u. a.: Listen der verpackten Maschinen und Einrichtungen, Wiederaufbauplanung, BAB, DG 2 Nr. 3105.

[Quelle: Demontagen in der sowjetischen Besatzungszone 1945-1948, Archivinventar K. Neitmann und J. Laufer, Brandenburgisches Hauptarchiv]

1947

Die Steigerschule wurde am 22. September 1947 als **Bergingenieurschule** eröffnet. Der Unterricht erfolgte am Anfang in der Berufsschule Calauer Straße, in der Rathenauschule oder in der Gaststätte „Zum Löwen“. Die größte Schule die bisher in Senftenberg gebaut wurde. Der erste Unterricht fand in der Rathenauschule statt. 1950 verließen die ersten 26 Ingenieure die Schule. 1951 wird der Schulneubau eröffnet, es konnten die ersten 12 Klassenräume im Schulgebäude ihrer Bestimmung übergeben werden. Von 1952 (linkes Foto) bis 1956 wurden weitere 2 Schulgebäude übergeben. Es folgten weitere Räume, und das erste Internat (von 4). 1957 ging das für 3 Millionen MDN errichtete maschinentechnische Praktikum in Betrieb. Eine eigene Wäscherei und eine Bibliothek kamen dazu. 1,7 Millionen MDN kostete die moderne

Großküche, die 1958 eingeweiht wurde. Auch die Sporthalle Aktivist gehörte anfangs zur Schule [M. Gleisner Neues 351, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Kampmann 1963] In den Siebzigern hieß sie „Ingenieurschule für Elektronik, Maschinenbau und Bergbautechnik“. 1969 waren es 1010 Studenten. (Foto rechts Aula 1955)

noch 1947

Der von 1875 bis 1945 erschienene **„Senftenberger Anzeiger“** (anfangs unter wechselnden Namen) wurde 1945 von der Militärregierung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) **verboten.** Die letzten Eigentümer und Herausgeber wurden entschädigungslos enteignet und seine beiden Eigentümer und Herausgeber die Brüder Georg und Edmund Grubann, in ein Arbeitslager verbracht, wo ersterer verstarb.

Einzelpreis RM 0.15

Senftenberger Anzeiger

Nr. 1

Amtliches Nachrichtenblatt für Stadt und Land

Hauptbüro und Druckerei waren in der Laugkstraße 19, Ladengeschäft Markt 11.

Am 14. März 1947 war die neuerliche Geburtsstunde des Senftenberger Anzeigers. Unter der Überschrift 'Er ist wieder da!' eroberte er sich schnell seine Lesergemeinde. Wöchentlich einmal, in Plakatform, war er das Sprachrohr unserer Stadtverwaltung. Große Schwierigkeiten galt es zu überwinden, ehe das erste Exemplar in druckfeuchten Buchstaben vorlag. Die geistigen und technischen Urheber der Wiedergeburt des „Senftenberger Anzeiger“. Herr Bürgermeister Rutzen, Herr Stadtrat Weiß, Herr Davin und Herr Heinrich, taten alles, um Woche für Woche den „Senftenberger Anzeiger“ erscheinen zu lassen. Die ersten Exemplare wurden in der Buchdruckerei Rudolf Kliemann, Klettwitz gedruckt, spätere dann in der Druckerei "Wilhelm Bode".

Aber nach 3 Jahren kam leider schon das AUS für das Senftenberger Lokalblatt. Am 28. Juli 1950 erschien die letzte Ausgabe: Am 1. Januar 1950 übernahm das KWU (Kommunales Wirtschaftsunternehmen zu Zeiten der SBZ) der Stadt Senftenberg die Herausgabe der Zeitung, und die Abteilung Volksbildung des Rates der Stadt führte die Redaktion. In gemeinsamer Arbeit ist nun der Endpunkt für das amtliche Mitteilungsblatt für Stadt und Land Senftenberg erreicht.

Bleibt mir nur noch postum den Gebrüdern Grubann für ihr jahrzehntelanges Engagement ein riesengroßes Dankeschön zu sagen. Wir stünden ohne diese überaus wichtigen Dokumente der Zeitgeschichte in der Erforschung unserer "Heimatgeschichte" wohl auf verlorenem Posten. [Harald Gleisner, Neues Nr. 174 von 2015, gruss-aus-senftenberg.de]

Ab 1950 erschien dann die „Märkische Volksstimme“, wobei der Name sicher irreführend ist, denn es war nicht „Volkes Stimme“, sondern das linientreue Organ der Bezirksleitung Potsdam der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

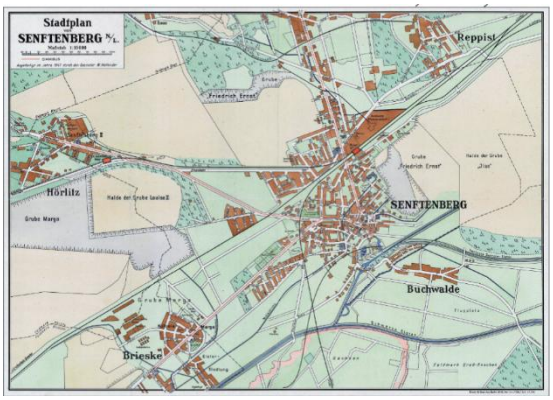
noch 1947

Im April wurde die **Senftenberger Feuerwehr aufgelöst**. Sie hatte zum Schluss 350 Mitglieder, von denen der Steigerzug mit seinen 46 Mitgliedern die Hauptstütze bildete. An **ihre Stelle trat die Berufsfeuerwehr**, die am 1. Januar 1948 gegründet wurde. Die Unterkünfte der Wehr waren in dem früheren Hospital (1867 gebaut) neben dem alten Feuerwehrdepot. [Brandchronik Senftenberg]

noch 1947

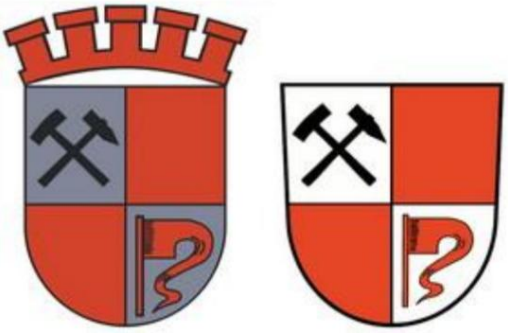
Bahnhofstraße 50, Ecke Moritzstraße. Zwei Dinge sind auf dem Motiv interessant. Zunächst

die kleine Tankstelle links. Diese existierte an genau derselben Stelle schon Mitte der 1930er Jahre und sah damals nicht wesentlich anders aus. Ein Unterschied war aus meiner Sicht jedoch, dass die Kunden ihr Fahrzeug nicht auf die hier dargestellte Weise betanken konnten, sondern ausschließlich in Fahrtrichtung. 1935 verhinderte noch ein Grünstreifen das Ansteuern der Zapfsäulen auf die hier abgebildete Art. Möglicherweise war die Szene auf der Ansichtskarte aber auch nur ein wenig gestellt. Ich würde behaupten, dass im Verlauf des II. Weltkrieges und der damit verbundenen Verknappung und Rationierung von Benzin, privat betriebene Tankstellen zunehmend aus dem Verkehr gezogen wurden. So auch die Zapfanlage in der Bahnhofstraße 50. Und auch nach Kriegsende ging es mit der Versorgung der wenigen Fahrzeuge, die den Krieg heil überstanden hatten, nicht sofort wieder aufwärts. Kurt Bode gab erst Ende August 1947 die Wiedereröffnung der Tankstelle bekannt. Neben der Haupteinnahmequelle Bodes, nämlich dem Lebensmittelhandel, hatte er sich auch auf den



Vertrieb von Benzin und Schmierstoffen spezialisiert. [M. Gleisner, Neues 250, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Sammlung Förster][Karte Situationsplan 1947, Deutsche Fotothek].

noch 1947



Ab 1947 gab es ein neues Wappen für Senftenberg: "Geviert von Silber und Rot; Feld 1: schräg gekreuzt ein schwarzer Schlägel und ein schwarzes Eisen, Feld 4: eine nach links wehende rote Fahne. Schläger und Eisen weisen auf Senftenbergs Geschichte als Bergbaustadt hin. Die 5-zinnige rote Krone auf dem Wappenschild soll die Bergmannskrone darstellen, die einst Teil der Bergmannstracht war. Da aber besagte Krone den Regeln der Heraldik (Wappenkunde) widersprach, wurde sie später entfernt

Am 21. Januar 2002 wurde dann das z. Zt. geltende Senftenberger Stadtwappen (geviert von Weiß und Rot & ohne Krone) behördlich genehmigt.

1948

1948 wurden folgende Straßen-Umbenennungen durchgeführt:

- Gartenstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße
- Weststraße in Felix-Spiro-Straße
- Annastraße in Reyersbachstraße
- Kriegerheimstraße in Radojewskistraße
- Schreberstraße in Kernekestraße
- Cäzilienstraße in Marianne-Seidel-Straße
- Schlesische Straße in Geschwister-Scholl-Straße
- Wiesenstraße in Joachim-Gottschalk-Strasse

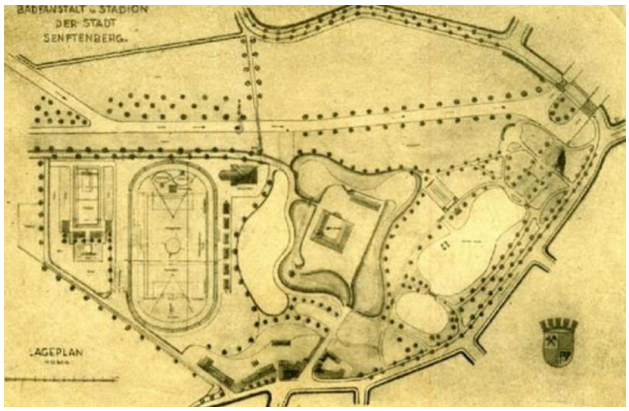
noch 1948

Der Senftenberger Stadtrat Uhlich hatte R. Lehmann Anfang 1948 damit beauftragt, die Bestände des Senftenberger Stadtarchivs zusammenzubringen, zu ordnen und zu verzeichnen, eine Aufgabe, für die er monatlich etwa 100 Mark erhielt. Mit der Herstellung eines Findbuches und der Neuaufstellung der Bestände im Senftenberger Schloss (Archivstandort) hat Lehmann die übernommene Aufgabe pflichtgemäß zum Abschluss gebracht.

noch 1948

Die verfänglichen Straßennamen wie "Adolf-Hitler-Promenade", "Bismarck-Straße" und "Kaiser-Friedrich-Straße" waren schon viel eher in "Ostpromenade", "August-Bebel-Straße" und "Ernst-Thälmann-Straße" umbenannt worden. [M. Gleisner 7.6.2015, gruss-aus-senftenberg.de]

1949



Schaffung eines neuen Freibades. Bereits am 29.08.1932 war im „Senftenberger Anzeiger“ zu lesen: "Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich...mit dem Antrag auf „Schaffung eines neuen Bades“ Es lässt sich denken, dass die Wahl eines geeigneten Platzes für ein neues Bad einigermaßen Schwierigkeiten bereitet. Es erfordert u.a. günstige Wasserverhältnisse, staubfreie Lage, geringe Entfernung von der Stadt und bei der ständigen Veränderung der heimischen Landschaft durch die Braunkohlenindustrie eine sorgfältige Wahl. Neben der räumlichen Unzulänglichkeit in unserem vielbesuchten Elsterbad macht auch in den nächsten Jahren geplante Verlegung der Schwarzen Elster ein neues Bad notwendig. Nach einem bisher bekannt gewordenen Plan soll die Schwarze Elster durch einen Verbindungsfließlauf in der Nähe von Koschen zum gegebenen Zeitpunkt in die Sornoer Elster geleitet werden. Wie verlautet, ist das Gelände östlich des Stadtparks zwischen der Sornoer Elster und der Grenze der Grundstücke der Gerichtsstraße und des Hotels Mingau für das neue Bad vorgesehen." (Plan oben, von links: Badeanstalt - Stadion - Schlossteich - Schloss – Tierpark).
Erst 1946 ging es dann weiter: 02.04.1946: Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zum Bau des Freibades. Ende April 1949 rief die Freie Deutsche Jugend zu einem Arbeitseinsatz an die Ruine der Häuser Flemming (gegenüber der Post). Die gewonnenen Steine werden für die Badeanstalt verwendet. 30.06.1948: Architekt Muth übernimmt die Oberbauleitung. 02.07.1949: Richtfestfeier. Am 17.Juli 1949 erfolgte die offizielle Einweihung des Stadtbades, bzw. dessen, was zu diesem Zeitpunkt vorhanden und nutzbar war. Aufgrund des geplanten und durch Herrn Otto Bartel in sportlich guter Form ausgeführten Weihesprungs kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass zumindest der Sprungturm existierte und auch das Schwimmbecken mit Wasser gefüllt war. Die damit eröffnete erste Badesaison im Senftenberger Freibad verlief mehr oder weniger provisorisch, fand aber bei der Senftenberger Bevölkerung großen Anklang. Man sah sich wenige Tage nach Eröffnung gezwungen, die Besucher zur Mäßigung zu rufen. Der Bademeister hatte wohl Schwierigkeiten die vielen Nutzer des Bades zu bändigen und scheinbar nutzten einige ganz Ausgebuffte auch die Nachtstunden für ein erfrischendes Bad im neuerrichteten Schwimmbecken. Alles fand ein gutes Ende. Die älteren Senftenberger behalten bestimmt ihre Badeanstalt als Freizeitstätte mit Schwimmunterricht und Schwimmwettkämpfen, Ferienspielen, Indianerdorf, Campingausstellung und Badespaß noch in guter Erinnerung- obwohl sie 1995 zum Leidwesen vieler "Wasserratten" geschlossen wurde. [H. Gleisner, Neues 265, gruss-aus-senftenberg.de]

1950

Einen **Kreis Senftenberg** hat es seit 1950 gegeben. Damals wurde der 1816, nach der Abtretung der Nordhälfte Sachsens an Preußen unter Einbeziehung des Amtes Senftenberg gebildete Kreis Calau, zwischen den Kreisen Senftenberg und Lübben aufgeteilt [R. During, Kippensand 2023]

Am 27. Juni 1950 stimmte der Kreistag des Landkreises Calau der Umbenennung des Landkreises in Kreis Senftenberg zu. Bereits seit dem 1. April 1947 wurden die Büroräume der Kreisverwaltung des Landkreises Calau nach Senftenberg verlegt. Am 23./24. Juli 1952 wurden

die jetzt zum Bezirk Cottbus gehörenden Kreise Calau und Senftenberg erneut aufgeteilt. Siehe 1952.
Aufgeführt sind alle Gemeinden des Altkreises Senftenberg: Allmosen, am 1. Januar 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet, Annahütte, Arnsdorf, am 1. Januar 1974 zu Ruhland, Bahnsdorf, Biehlen, am 1. Januar 1974 zu Schwarzbach, Brieske, Burkersdorf, am 1. Januar 1960 zu Ortrand, Dörrwalde, am 1. Januar 1974 zu Großräschen, Drochow, Frauendorf, am 19. Mai 1974 zu Tettau eingemeindet, am 6. Mai 1990 neugebildet, Frauwalde, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen, Freienhufen, Großkmehlen, Großkoschen, Großräschen (Stadt), Grünewald, Grünewalde,Guteborn, am 19. Mai 1974 zu Schwarzbach, am 6. Mai 1990 neugebildet, Hermsdorf, Hohenbocka, Hörlitz, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, am 6. Mai 1990 neugebildet, Hosena, Jannowitz, Kleinkmehlen, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen, Kleinkoschen, am 1. Januar 1974 zu Großkoschen, Kleinleipisch, am 19. Mai 1974 zu Lauchhammer, Klettwitz, Kostebrau, Kroppen, Lauchhammer (Stadt), Lieske, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, Lindenau, am 19. Mai 1974 zu Tettau, am 6. Mai 1990 neugebildet, Meuro, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet, Niemtsch, am 1. Januar 1974 zu Drochow, am 6. Mai 1990 neugebildet, Ortrand (Stadt), Peickwitz, Rauno, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, Reppist, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, Ruhland (Stadt), Saalhausen, Sauo, am 1. Januar 1973 zu Drochow, Schipkau, Schwarzbach, Schwarzheide (Stadt), Sedlitz, Senftenberg (Stadt), Sorno, Tettau.

noch 1950

Buchwalde, ein früheres Dorf östlich von Senftenberg, ist am 01. Juli 1950 offiziell **eingemeindet** worden. Die juristische Übernahme erfolgte schon zum 19.6.1950 [Chronik Lange, Kurz 1976, Bd. 3]

noch 1950

Das während des Krieges nicht als Museum genutzte Schloss wird 1946 durch den sowjetischen Militärkommandanten freigegeben. Es folgen Aufräumungs- und Bauarbeiten. Nach der Übernahme durch den Rat der Stadt erfolgt im Jahr 1950 die Wiedereröffnung als Museum. Der Maler Günter Wendt wird dieses Kreisheimatmuseum bis zu seinem Tode 1971 leiten Sein Nachfolger wird Lampa). Dem Museum gehört jetzt das ganze Gebäude (siehe 1907) mit 16 Räumen zuzüglich Räumen für Sonderausstellungen und Vorträgen. Seine Neugliederung umfasst: Ein geologisches und ein ur- und frühgeschichtliches Kabinett, Schlossgeschichte, neue Geschichte und Industrie. [Kurz u. Lange Chronik, Bd. 3, S.194].

noch 1950

1950, oder etwas danach, wurde der *VEB Kraftverkehr Senftenberg* gegründet. Der Buspark war in der ehemaligen Glasfabrik „Pfännerglas“ in der Spremberger Straße. Anfangs wurden nur zwei Linien befahren Spremberg und Hoyerswerda. Außerdem fuhr ein Werkbus zum Synthesewerk Schwarzheide, Altdöbern und Lautawerk [LR, Zeitungsartikel].

[Foto Deutsche Fotothek, Glaswerk in der Lausitz .O.]

noch 1950

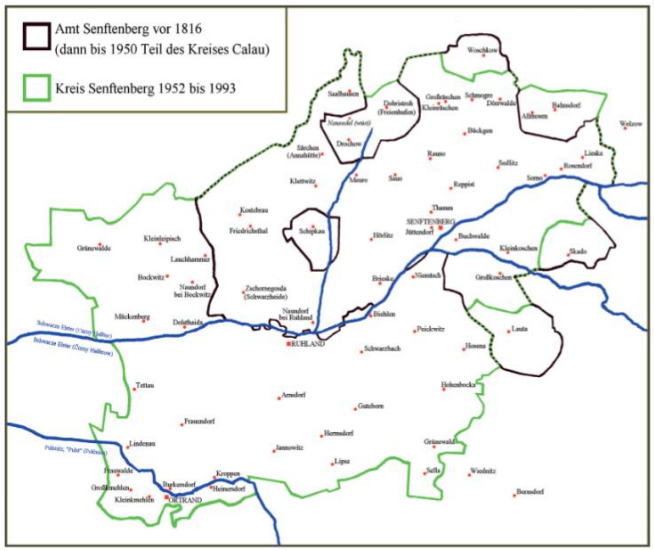
Kapelle der Siebenten-Tags-Adventisten in der heutigen Thälmann-, der früheren Augusta-Straße. Der Bau selbst enstand binnen drei Monaten, zwischen August und Oktober 1950. In

dieser Zeit wurde eine ehemalige Scheune gegenüber des Alten Friedhofs in die Adventkapelle umgebaut. Am 21. Oktober 1950 erfolgte die feierliche Einweihung. Seitdem dient das Haus als Mittelpunkt der kleinen Gemeinde. Die Geschichte der kleinen religiösen Gruppe in Senftenberg begann jedoch nicht erst mit der Errichtung dieser Kapelle. Vielmehr gibt es seit mehr als 100 Jahre eine Adventgemeinde in Senftenberg. Im Sommer 1914 fanden mehrere Vorträge in einem Zelt in der Laugkstraße statt, bei denen auswärtige Prediger versuchten, die Senftenberger Bevölkerung für die Überzeugungen und Grundsätze dieser religiösen Bewegung zu gewinnen [M. Gleisner Neues 271, gruss-aus-senftenberg.de].

1951

Erfolgt die Schließung der Schule in Brieske, die schulpflichtigen Kinder werden von der Schule in Marga aufgenommen.

1952



Einen **Kreis Senftenberg** hat es seit 1950 gegeben. Damals wurde der 1816 nach der Abtretung der Nordhälfte Sachsens an Preußen unter Einbeziehung des Amtes Senftenberg gebildete Kreis Calau zwischen den Kreisen Senftenberg und Lübben aufgeteilt. Aber schon 1952 wurde der Kreis Senftenberg völlig neu abgegrenzt. Seine Nordhälfte fiel einschließlich des alten Amtsdorfes Woschkow an den wieder geschaffenen Kreis Calau. Die alten Amtsdörfer Lauta und Skado wurden dem Kreis Hoyerswerda zugeschlagen. Dafür musste der Kreis Hoyerswerda seinen Westteil um Ruhland (bis einschließlich Hosena, Hohenbocka und Grünewald) an den Kreis Senftenberg abtreten. Der Kreis Liebenwerda verlor

Lauchhammer, Grünewalde, Kleinleipisch, Ortrand, Kmehlen und Frauwalde an den Kreis Senftenberg [R. During, Kippensand 2023] [Karte: Bönisch, F. : Der Blick in die Geschichte. Vom Landkreis Oberspreewald-Lausitz rückschreitend zur ältesten Kreisgliederung, Senftenberg 1995].

Kreis Senftenberg: 23. Juli 1952 Beschuss der Volkskammer zur Vorbereitung der Verwaltungsreform vorzubereiten. Er sah die Auflösung der Länder und die Bildung von Bezirken in der DDR vor.

Kreisgebietsreform in der DDR. Der neue Kreis Senftenberg wird gebildet. 45 Ortschaften waren es, die dann dem Kreis Senftenberg durch die Verwaltungsreform zugeordnet wurden. Etwa die Hälfte davon waren neue, bis dahin zu Kreisen in den Ländern Sachsen und Sachsen-Anhalt gehörig. Allein aus dem benachbarten Kreis Hoyerswerda kamen neben der Stadt Ruhland ganze 19 Dörfer hin- zu. Die Wirtschaftsstruktur des Kreises erfuhr aber vor allem durch die Zuordnung derjenigen Gemeinden größere Bedeutung, die sich kurz danach zu Lauchhammer vereinten, das 1953 mit dem Aufbau der Großkokerei, dem umfangreichen Wohnungsbau und der Schaffung zahlreicher sozialer und kultureller Objekte das Stadtrecht erhielt.

Mit Wirkung vom 1. April 1947 wurden die Büroräume der Kreisverwaltung nach Senftenberg verlegt. In Calau verblieben die Abteilungen Landwirtschaft und Forsten sowie Erfassung pflanzlicher und tierischer Produkte. In Senftenberg wurde die Kreisverwaltung im gesamten Stadtgebiet verteilt untergebracht. Im Hotel Kronprinz in der Ernst-Thälmann-Straße hatten der Landrat sowie das Finanzamt seinen Sitz. Im Senftenberger Schloss waren unter anderem die Hauptverwaltung und das Kreisbauamt untergebracht. In der POS I Artur Wölk kamen die Kreispolizei, das Sozialamt und das Kreisjugendamt unter. Weitere Teile wurden im Bergbauhaus des Niederlausitzer Bergbauvereins untergebracht. (Foto Hotel Kronprinz, provisorischer Sitz des Landrats]

Calau bleibt aber nur für zweieinhalb Jahre bei Senftenberg („Calau - nur zweieinhalb Jahre gab es den Kreis mit diesem Namen nicht“ H. Hörenz), dann wird wieder ein kleinerer Kreis Calau gebildet Im Zuge der großen Gebietsreform wurde der Raum Calau/Senftenberg vollkommen neu gegliedert:

- Aus dem Nordteil des Landkreises wurde unter Hinzufügung von Gemeinden der Landkreise Lübben (Spreewald) und Luckau ein neuer Kreis Calau gebildet.
- Aus dem Südteil des Landkreises wurde unter Hinzufügung von Gemeinden der Landkreise Hoyerswerda und Liebenwerda ein neuer Kreis Senftenberg gebildet.

Aufgeführt sind **alle Gemeinden des Kreises Senftenberg ab 1952**, Im Jahr 1952 lebten etwa 128.000 Einwohner im Kreis Senftenberg.

Allmosen, am 1. Januar 1974 zu
Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet
Annahütte
Arnsdorf, am 1. Januar 1974 zu Ruhland
Bahnsdorf
Kleinkoschen, am 1. Januar 1974 zu Großkoschen
Kleinleipisch, am 19. Mai 1974 zu Lauchhammer
Klettwitz
Kostebrau

Biehlen, am 1. Januar 1974 zu Schwarzbach
Brieske
Burkersdorf, am 1. Januar 1960 zu Ortrand
Dörrwalde, am 1. Januar 1974 zu Großräschen
Drochow
Frauendorf, am 19. Mai 1974 zu Tettau eingemeindet, am 6. Mai 1990 neugebildet
Frauwalde, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen
Freienhufen
Großkmehlen
Großkoschen
Großräschen (Stadt)
Grünewald
Grünewalde
Guteborn, am 19. Mai 1974 zu Schwarzbach, am 6. Mai 1990 neugebildet
Hermsdorf
Hohenbocka
Hörlitz, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, am 6. Mai 1990 neugebildet
Hosena
Jannowitz
Kleinkmehlen, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen
Kroppen
Lauchhammer (Stadt)
Lieske, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf
Lindenau, am 19. Mai 1974 zu Tettau, am 6. Mai 1990 neugebildet
Meuro, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet
Niemtsch, am 1. Januar 1974 zu Drochow, am 6. Mai 1990 neugebildet
Ortrand (Stadt)
Peickwitz
Rauno, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg
Reppist, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg
Ruhland (Stadt)
Saalhausen
Sauo, am 1. Januar 1973 zu Drochow
Schipkau
Schwarzbach
Schwarzheide (Stadt)
Sedlitz
Senftenberg (Stadt)
Sorno
Tettau

Im Jahr 1993 ging der Kreis Senftenberg dann im Landkreis Oberspreewald-Lausitz auf.

Das **kleine Niemtsch**, das den Bewohnern rund um Senftenberg schon früher vor allem durch die Niemtscher Mühle ein beliebtes Ausflugslokal war, hat in den zurückliegenden Jahrzehnten wohl wie kaum eine andere Gemeinde in unserer Region die Reise von Land zu Land, von Kreis zu Kreis und von Gemein- de zu Gemeinde oder Stadt gemacht. So war das 1496 erstmals urkundlich erwähnte Niemtsch, wie auch aus der Festschrift zum 500jäh-rigen Dorfjubiläum zu entnehmen, bis 1952 eine Ortschaft im Kreis Hoyerswerda, der bis zum Zweiten Weltkrieg ein Kreis in Niederschlesien und danach einer im Land Sachsen war. Zu DDR-Zeiten auch einige Jahre als Ortsteil der Gemeinde Brieske angeschlossen, war Niemtsch zur „Wende“ eine verhältnismäßig kurze Zeit eine Ortschaft im „Amt Senftenberger See“. 2001 endete auch diese Verwaltungsstruktur. [H. Hörenz, Kippensand 2018, Wikipedia, • Schriftenreihe für Heimatforschung Kreis Senftenberg, Heft 1. Hrsg. Kulturbund der DDR, Kreisleitung Senftenberg; Rat des Kreises Senftenberg. [1983–1989] ZDB] siehe auch 1974.

noch 1952

1952 wurden in der DDR die **Amtsgerichte abgeschafft** und stattdessen Kreisgerichte gebildet. Senftenberg kam zum Kreis Senftenberg, zuständiges Gericht war damit das Kreisgericht

Senftenberg im Bezirk des Bezirksgerichts Cottbus. Das Amtsgericht Senftenberg wurde aufgehoben.

1954

Wiedereröffnung des Tierparks nach dem Krieg.

noch 1954

Zwischen 1952 und 1954 wurde an der Rudolf-Breitscheid-Straße das sogenannte **Haus der Jungen Pioniere** errichtet. Und dies unter massiver Einbindung freiwilliger Helfer. Erwachsener wie auch Jugendlicher. Ziel war es, eine zentrale Stätte zu schaffen, in der sich die Kinder und Jugendlichen der Stadt nachmittags treffen und gemeinsamer Beschäftigung nachgehen konnten. Die feierliche Einweihung fand am 12. Dezember 1954 statt. [Stadtarchiv Senftenberg].

1956

Information Nr. 392/56 – des **MfS**, Betrifft: Bericht über die **Lage in der Braunkohlen**- und Steinkohlenindustrie der DDR und die Versorgung der Volkseigenen Industrie, örtlichen Wirtschaft und Bevölkerung der DDR mit Kohle. Ein Vergleich der Planzahlen mit den Ergebnissen der Produktion beweist, dass es nicht gelungen ist – trotz gesteigerter Produktion im Jahre 1956 – den Volkswirtschaftsplan zu erfüllen: Senftenberg: 60.132,2 t, erfüllt wurden 58.494,5 t. Neben den ungünstigen Witterungseinflüssen – strenger, langanhaltender Frost1 und Hochwasser – im I. und II. Quartal 1956, müssen besonders noch folgende Faktoren beachtet werden, die zur Untererfüllung beitrugen und auch im Planjahr 1957 große Schwierigkeiten bereiten werden. Einen beträchtlichen Umfang nehmen jene Ausfälle ein, die durch verspätete und teilweise noch nicht erfolgte Lieferung neuer Geräte und durch große Störanfälligkeit bei neu eingesetzten Geräten entstanden sind. [https://www.ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1956/report/].

noch 1956

Am 3. Januar 1956 wurde dem Orthopäden und damaligen ärztlichen Leiter Dr. med. Schmidt das Haus Nummer 2 A in der Dr. Dorothea-Johanna-von-Erxleben-Straße (vormals Luisenstraße) in Senftenberg übergeben. Es wurde mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen DDR-Mark erbaut und war dann zur Heimstatt der **Betriebspoliklinik** des Braunkohlenwerkes geworden. Seitdem stand die Poliklinik im Dienst der Gesundheit und hatte zehntausende Menschen ärztlich versorgt und gesundheitlich betreut. Polikliniken in der ehemaligen DDR waren ambulante Behandlungszentren mit fest angestellten und vom Staat entlohnten Ärzten verschiedenster Fachrichtungen in einer Art sozialistischen "Groß-Praxis". Dank der hier ansässigen Facharzt-Praxen unter einem Dach ergaben sich viele Vorteile: Die Patienten hatten keine langen Wege von einem Arzt zum anderen und die Ärzte konnten teure medizinische Geräte gemeinsam nutzen. Außerdem konnten durch die hier vorhandenen Labore & Röntgenabteilungen Doppeluntersuchungen vermieden werden. Zudem existierte nur eine einzige Patientenakte, auf die sämtliche Ärzte jederzeit Zugriff hatten.

Am 31.03.1992 wurde auch diese Poliklinik, wie so viele Betriebe in der ehemaligen DDR geschlossen. Seit Ende 1992 hat im einstigen Poloklinikhaus nunmehr die Medizinische Einrichtungs-GmbH ihren Sitz, in welcher angestellte & niedergelassene Ärzte arbeiten, denen engagierte Arzthelferinnen zur Seite stehen. Praxen für Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie runden das Behandlungsprofil ab. [Neues 424, H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de].
Die ärztliche Versorgung war in der DDR-Zeit wesentlich besser und für die Fläche wurde auch viel mehr medizinische Versorgung angeboten. Das ist ein großer Nachteil heute, dass auch für dieses menschlich so wichtige Thema nur noch die Kosteneffizienz entscheidend ist.

Auch in Sedlitz befand sich zu DDR-Zeiten im Hauptgebäude eines Vierseitenhofes in der Schulstraße 23-25 eine Poliklinik, die vor allem die Bergarbeiterfamilien der Industriegemeinde versorgte. Nach der Wende hatte noch bis 2005 Hausarzt Exner in diesen Räumlichkeiten seine Praxis. Inzwischen erinnert hier nichts mehr an die medizinische Vergangenheit des Hauses.
Wer nun meint, dass diese beliebte medizinische Allround-Einrichtung **eine Erfindung der untergegangenen DDR gewesen wäre, irrt gewaltig**, denn schon im „Conversationslexikon“ aus dem Jahre 1830 wird sie wie folgt definiert: „Polklinik, Stadtarmenheilanstalt, eine Art Klinik in denen angehende Ärzte auch die umherwohnenden Kranken zu Hause besuchen müssen und dem Dirigenten des Klinik über deren Zustand Bericht erstatten. Schwere und gefährliche Patienten hat der Direktor selbst zu behandeln“.

noch 1956

Einsturz eines einstöckigen Wohnhauses in Senftenberg in der Grünstraße 7, das am 27. Mai 1956 durch Erdrutsch einstürzte, wobei das darin wohnende Rentnerehepaar Skomna tödlich verunglückte. [Bundesarchiv https ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1956/report/neue-flugschriften-5].

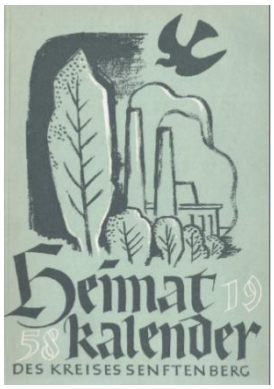
1957

Denkschrift von Günter Wendt zum **50. Jahrestag der Gründung des Heimatmuseums**: „Hart an den Südbastionen des Senftenberger Schlosses arbeiten Bagger und Schrapper, fahren unermüdlich Tag und Nacht die Dumperfahrzeuge, um der Schwarzen Elster eine neues Bett zu schaffen. Eigentlich ist es wieder das alte Flußbett, in welchem unsere Elster schon vor hundert Jahren zur Elbe floß. Hier begegnen sich zwei Welten – alter historischer Boden und der Bergbau mit seinem neuen Kohle- und Energieprogramm. Das Schloß, "Das feste Haus von Senftenberg", mit seiner nahezu tausendjährigen Geschichte und der Bergmann, der vor reichlich hundert Jahren seinen ersten Schacht in der Pommelheide abtäufte. Noch heute schützen, unterstützt durch verständnisvolle Gesetzgebung der Denkmalspflege, die Wälle der ehemaligen sächsischen Festung das älteste Baudenkmal unserer Stadt, in dem vor fünfzig Jahren der Grundstein zu unserem Kreismuseum gelegt wurde. Zweifach ist die Forderung, die an uns gestellt ist: Erstens, die Erhaltung des Schlosses als Baudenkmal und zweitens, das Schloss gemäß seiner neuen Funktion als Museum umzugestalten. Die verschiedenen Aufgaben, die das Gebäude in der Vergangenheit hatte, sind noch heute ablesbar. So diente es in jüngster Zeit noch Schulzwecken, zuvor barg es ein Amtsgericht und Gefängnis, nachdem es seine strategische Bedeutung im Verlauf des Siebenjährigen Krieges als Festung eingebüßt hatte und nach 1815 preußisch wurde. Jeder Nutzer des Gebäudes hat es seinem Willen nach umgebaut und den alten Charakter verwischt.

noch 1957

Die Bogenbrücke, die im Jahr 1957 erbaut wurde, existiert in der nachfolgend dargestellten Form nicht mehr [Foto Jurk, 1963]. Nach fast 50 Jahren hatte der bauliche Zustand ein kritisches Maß erreicht, weshalb sie 2005 abgerissen und im folgenden Jahr durch ein ähnliches Bauwerk ersetzt wurde. War das Original noch eine Stahlbetonbrücke so ist der Nachfolger eine kombinierte Stahl-Holz-Brücke. Die neue Konstruktion ist ebenfalls bogenförmig ausgeführt, jedoch mit einer wesentlich geringeren Steigung (Stichmaß: 37cm). Die Bogenbrücke über die Schwarze Elster, war früher im Zusammenspiel mit der unweit gelegenen Straßenbrücke zwischen Senftenberg und Buchwalde weit und breit die einzige Möglichkeit war, die Elster trockenen Fußes zu überqueren. [M. Gleisner, Neues 399, gruss-aus-senftenberg.de]

1958

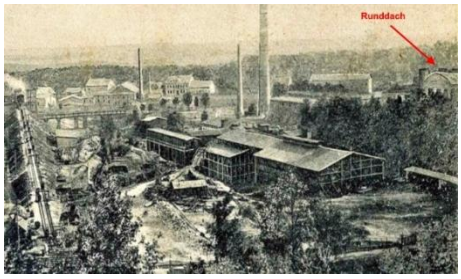


„Ein besonderes Schicksal wurde dem letzten **Senftenberger Heimatkalender** von 1958 zuteil. Damals, für den Kreis Senftenberg unter Federführung des Rates des Kreises entstanden, wurde er gedruckt und ausgeliefert. Ein paar Exemplare waren wohl bereits im Umlauf gewesen, als plötzlich die Einstellung des weiteren Verkaufs von den verantwortlichen Stellen angeordnet wurde.“ Was hätte schon die Einstellung eines Heimatkalenders tangiert: na klar, die sozialistische Politik. Die Genossen Werner Klemenz von der Abteilung Kultur des Rates des Kreises, und die Redaktionsmitglieder Dr. Gülland und Günter Wendt. Die harschen Kritikpunkte,- super parteilich herausgearbeitet, waren: „Es wird oftmals davon gesprochen, wer die Herren des Senftenberger Schlosses waren, es wurde aber so gut wie nichts davon geschrieben, wie zu damaliger Zeit der deutsche Handwerker und der sorbische Bauer im Schweiße ihres Angesichts für den Schlossherrn arbeiten und schuften mussten, damit sich dieser ein sorgenfreies Leben machen konnte. Damit kann man nicht einverstanden sein, denn von einem Heimatkalender, der von einem staatlichen Organ herausgegeben wird, muß man Parteilichkeit für unseren Staat der Arbeiter und Bauern und für den Aufbau des Sozialismus verlangen. Wenn wir aus dem Historischen schöpfen, dürfen wir keine Ruinenkunde treiben. Der Heimatkalender 1958 wurde deshalb für den Weiterverkauf in dieser Form gesperrt. Die ideologischen Auseinandersetzungen haben klar erwiesen, daß der Heimatkalender in dieser Fassung die Entwicklung unseres Kreises nicht richtig darlegt und den weiteren Aufbau des Sozialismus hemmt. *In einer Auseinandersetzung* mußte sich das Redaktionskollegium davon überzeugen lassen, daß die teilweise im Heimatkalender entwickelte Konzeption eine falsche Orientierung gibt. [so etwas nannten wir im Sozialismus einen „Meinungsaustausch“: Man geht mit seiner Meinung zum Chef rein und kommt mit seiner Meinung wieder aus] Und mit Sicherheit hat sich der stets wachsame Genosse der diese Diskussion angestossen hatte schon sehr bald für höhere Aufgaben im Parteiapparat empfohlen [Joachim Pendziwiater, Kippensand 2013, Heimatkalender des Altkreises Senftenberg, 2013].

1959

„Im Oktober 1959, ist anlässlich des 10. Jahrestages der DDR am Rande von Senftenberg die Sporthalle >Aktivist< eingeweiht worden. Dabei fand auch die Dachkonstruktion eines in der Brikettfabrik Meurostolln nicht mehr benötigten großen Kohleschuppens Verwendung. Die Halle war seinerzeit die größte freitragende Mehrzwecksporthalle Europas Die Halle hat Naturboden gehabt. [Hans Hörenz]. [Foto rechts Sammlung M. Gleisner]

(Foto: Stadtarchiv)



(Foto: Brikettfabrik Meurostolln, E. Hentschel)

noch 1959

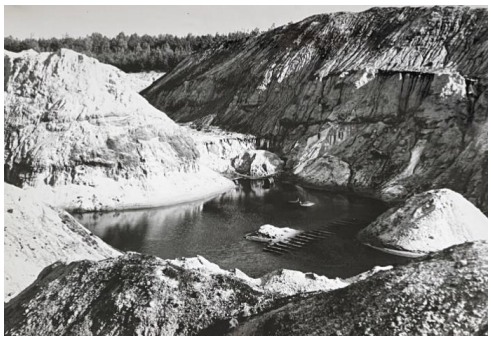
1959/ 60 mussten etliche Häuser der **Hörlitzer Flur** dem Tagebau Meuro weichen.

1960

Ev. Peter und Paul Kirche: Im Zuge des Wiederaufbaus der Kirche nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurde die Errichtung einer neuen Orgel in den Jahren 1956–1958 geplant. Jörg Hammer hatte seinen kirchenmusikalischen Dienst am 1. August 1956 nach Abschluss des Kirchenmusikstudiums in Görlitz in Senftenberg begonnen. Die Eule- Orgel wurde am 1. Advent 1960 feierlich eingeweiht. [M. Schulze, Kippensand 2020]

noch 1960

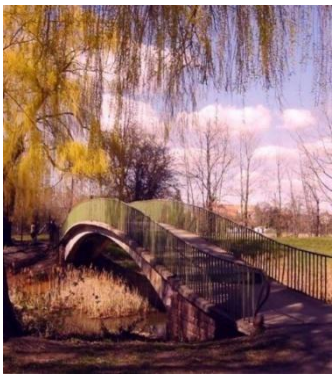
Glassandgrube Hohenbocka lks. (Fotos H. Lange 1960) und bei Hosena re.



1961

Von 1961 bis 1987 gab es bei der Deutschen Seereederei (DSR) ein Massengutschiff mit dem Namen MS [=Motorschiff] „Senftenberg“. Der erste belegbare Patenschaftsvertrag zwischen der Stadt Senftenberg und der Besatzung der MS „Senftenberg“ wurde am 15. Oktober 1966 ge- schlossen. Für die MS „Senftenberg“ unterschrieb der damalige Kapitän des Schiffes Westphal. Von Seiten des Rates der Stadt Senftenberg unterzeichnete der damalige Bürgermeister Günter Flack. [Sammlung F. Peschel].

noch 1961



Als die Schwarze Elster Anfang der 1960iger Jahre in das ehemalige Flussbett der Sornoer Elster verlegt wurde, errichtete man nahe der Parkgaststätte und Kahnanlegestelle eine elegante Bogenbrücke (1961), welche die Stadt mit ihrem Ortsteil Buchwalde verband. Bis zum Beginn der 1970er.

Jahre lud eine Ausleihstation für Paddelboote und Ruderkähne östlich der Brücke zu erholsamen Flussfahrten ein, die man bis in die Rainitza ausweiten konnte. Im Zuge der Elstervertiefung erfolgte im Auftrag der LMBV am 22. August 2005 der ABRISS, da die Standsicherheit des Bauwerks, vor allen Dingen des Überbaus und der Gesimse, nicht mehr gegeben war [H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de] [Foto Stadtarchiv, I. Jahn].

noch 1961

Streik im Braunkohlenwerk Sedlitz, 5. Juni 1961. Einzel-Information Nr. 281/61 über die Arbeitsniederlegung im BKW Sedlitz, Kreis Senftenberg. In der Nachtschicht vom 31.5. zum 1.6.1961 nahmen 25 Bergarbeiter des BKW Sedlitz, Abteilung Streckenvortrieb, die Arbeit nicht auf. Erst nach längerer Aussprache zwischen den Beteiligten und dem Betriebsleiter wurde gegen 0.30 Uhr die Schichtarbeit aufgenommen. Nach dem MfS vorliegenden Hinweisen beruht die Arbeitsniederlegung auf teilweise zu verzeichnender administrativer Verfahrensweise der Betriebsleitung des BKW bei der Festlegung von Normen. Von der Betriebsleitung wurde mit Wirkung vom 1.6.1961 die Norm für den Streckenvortrieb von bisher 267 min/m auf 220 min/m herabgesetzt. [Stasi Unterlagenbehörde 1961 ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1961/report/streik-im-braunkohlenwerk-sedlitz] „Ich hatte den Glauben an das Wort verloren. Die Zensur gab ihn mir wieder“ Stanislaw Jerzy Lec.

1962

Seit 1962 sind insgesamt 27 Kirchen (mitsamt den Dörfern) abgebaggert worden, und weitere sollen folgen. Der Verlust an heimischen Lebensräumen und historischer Bausubstanz wird schwerlich durch die Translozierung von Kirchengebäuden und die Finanzierung umfassender bauarchäologischer Untersuchungen aufgewogen [A. Gehrmann/D. Schuhmann (Hg.), Dorfkirchen in der Niederlausitz. Geschichte – Architektur – Denkmalpflege (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 6), Lukas Verlag, Berlin 2011. – 429 S., 341].

noch 1962

Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom April 1962: Pflichtfeuerwehr in Senftenberg

1963

Die Rathenauschule (erweiterte Oberschule EOS) zieht aus dem Schulgebäude aus, um es der **Polytechnischen Oberschule II** zu überlassen. Die Rathenauoberschule übersiedelt in das Gebäude des Sportclubs Brieske- Senftenberg Thälmannstraße Ecke Ecke Großenhainer Straße.

In dieser Aula wurde am 21. Oktober 1946 das Senftenberg Stadttheater eröffnet.

1964

Eine neue **Beleuchtungsanlage** für die Bahnhofstraße wird errichtet. Dabei wurde das Kabel im Wurzelbereich der Linden verlegt. Die genehmigten Pläne vom 24. Januar 1964 liegen im Stadtarchiv.

1965

1966

Senftenberg hat *sein* **Planetarium** es dient der Verbesserung des Schulunterrichts. Feierliche Einweihung am 10.09.1966 in der Nähe der Bergingenieurschule. Der Rundbau wird insgesamt 100 Personen Platz bieten wird, Für einen Kostenaufwand von über 40.000 MDN wurde die vom VEB Zeiss Jena entwickelte Technik erworben mit der Fixsterne und Planeten als Lichtbilder auf die Innenfläche der Kuppel geworfen können.

1967

In der Wilhelm-Pieck-Straße wird am 24. August eine vom KONSUM bewirtschaftete **„Kathrin Kaufhalle“** eröffnet, die schon bald im Volksmund „Stumpf-Kaufhalle“ heißt, benannt nach dem rührigen Geschäftsleiter. In Senftenberg gab es 5 vom KONSUM oder der HO betriebene Kaufhallen die See-, Süd-, Stumpf, oder Brechtkaufhalle hießen, nur die Kaufhalle in der Breitscheidtstr. die nach der Wende zum Autohaus wurde, hatte keinen Beinamen [H. Gleisner neues aus-senftenberg.de, Nr.517]. [Foto Stadtarchiv].

noch 1967

Der Neubau des **Feuerwehrdepots an der Briesker Straße** wurde 1965 begonnen und am 28. Dezember 1967 von der Berufsfeuerwehr bezogen. Es zählte mit seinen drei Etagen (mit Rutschschächten) und seiner technischen Ausrüstung zu den Modernsten der DDR. Die Berufsfeuerwehr hatte um diese Zeit 58 Mitglieder. Die Freiwillige Feuerwehr hatte 60 Mitglieder [Senft. Anzeiger 1967][Foto Agthen] Durch die Eingemeindungen in den Jahren 1997 und 2002 gehören nun weitere sieben eigenständige Freiwillige Feuerwehren zur Feuerwehr der Stadt Senftenberg.

noch 1967

Der Visionär des Lausitzer Seenlandes Otto Rindt, verstarb am 3. Januar 1994 im Alter von 87 Jahren. Ohne die kühnen zukunftsweisenden Ideen und Projekte des aus Schleswig-Holstein stammenden Landschaftsarchitekten würde die Gegend zwischen Senftenberg und Hoyerswerda heute wohl ein anderes Gesicht besitzen. Heute tragen in Senftenberg, seinem Hauptwirkungsort, die Schule in der Calauer Straße sowie eine Straße im Ortsteil Buchwalde den Namen des Lausitzer Visionärs. Noch immer ziehen die Lausitzer vor einem der Väter des Lausitzer Seenlandes ehrfurchtsvoll ihren Hut [T. Richter-Zippack, Kippensand 2014-Heimatkalender des HV Senftenberg] Siehe 1973.

1968

Burglehnstr. 1968, Fotos H. Lange

Ein Fund im Schloßpark

Tonscherben – Zeugen der Vergangenheit

Beim Ausheben eines Kabelgrabens im Senftenberger Stadtpark wurden Scherben freigelegt. Das ist an sich nichts Außergewöhnliches. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Menschen ihren unbrauchbar gewordenen Hausrat ins Wasser werfen. Das heutige Stadtparkgelände war einst der große Schloßteich. Scherben von Tonkruken mit Namen alter Senftenberger Familien fielen auf.

Das heimische Töpferhandwerk stellte dieses einst her. Die Kruken waren als Bierflaschen in Gebrauch. An das frühere Braurecht, das jedoch reihum in vielen Häusern abwechselnd ausgeübt wurde, wird man erinnert. In Senftenberg gab es 131 Brauberechtigte mit zusammen 2714 Scheffelanteilen.

Diese Scherben, an denen mancher Spaziergänger achtlos vorübergeht, legen ein beredtes Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte vergangener Jahrhunderte ab.

Günther Wendt

1970

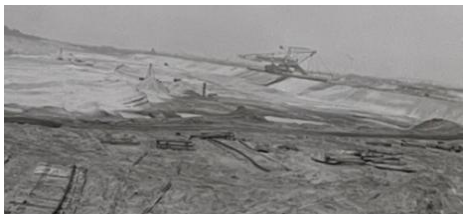
Im Mai 1969 der Grundstein verlegt und am 7. Oktober 1970 eröffnet. Senftenberg hat am sog. Hundewäldchen eine Volksschwimmhalle bekommen. Baukosten 1,7 Mill. Mark. 1973 wurde vom Bademeister Werner Kleinert bereits der 350.000 Badegast begrüßt.

Willi Kurz, der viel zu früh verstorbene Mitautor der Senftenberger Chronik, aus der ich hier oft zitiere, war damals im Hauptberuf verantwortlich für die Qualität der Stahlkonstruktion der Schwimmhalle.

1971

Das Dorf Sauo musste 1970/ 71 dem Tagebau weichen.

Sauo nach der Evakuierung



Sauo nach der Überbaggerung 1972

noch 1971

1971 wurde mit dem ersten Bauabschnitt der neuen Ortsdurchführung der Fernverkehrsstraße B 96 und B 169 begonnen. Das in der Bildmitte sichtbare Gebäude, Bahnhofstraße 43, wurde abgerissen. Dort ist heute die Sedlitzer Straße [Aufnahme H. Lange Februar 1972 kurz vor dem Abbruch] Eine äußerst seltene Aufnahme von dem ehemaligen Haus (re. davon Marienapotheke). Auch in der Roßkaupe mussten Häuser weichen.

Der Durchbruch zur Cottbuser Straße erfolgte 1972-1976, das Haus 43 abgerissen und in die Schneise die Straße gebaut. [rechtes Foto Abriss Foto, Forkert]. Das ist das einzige Foto vom Haus 43 (rechts daneben Apotheke).

noch 1971

Die Polytechnische **Oberschule 1** erhielt im April den Namen A. Wölk. 1946 wurde der Schulbetrieb wieder aufgenommen, bis 1954 Grundschule, von 1954-1958 Mittelschule und ab 1958 Polytechnische Oberschule 1. 1970 z.B. hatte die Schule 784 Schüler, davon 414 Jungen und 370 Mädchen. Die Schüler wurden von 34 Lehrern und 8 Erziehern unterrichtet.

noch 1971/72

Die **Kreuzung Bahnhofstraße/Steindamm** am Kaufhaus wurde umgestaltet und die Bahnhofstraße erhielt eine Linksabbiegerspur auf den Steindamm. Dafür wurden mehr als 100 m Baumreihe auf der Bahnhofstraße ersatzlos gefällt. Auch die 3 Pavillone (Milch/Blumen/Zeitungskiosk) mussten diesem Straßenbauprojekt 1972 weichen. Seit dieser Baumaßnahme dominiert die große Verkehrsfläche den Platz zwischen Innenstadt und Bahnhofstraße [Stadtarchiv].

1972

Das „Milchhäuschen“ neben dem Haus Bahnhofstr. 11a und die „Blumenhalle“ wird abgerissen.

Gründe waren der Bauzustand und die neue Verkehrsführung an der Kreuzung

(Foto Archiv Senftenberg) Foto H. Lange, kurz vor und nach dem Abriss „Kleine Markthalle“ Inh. H. Jentsch

noch 1972

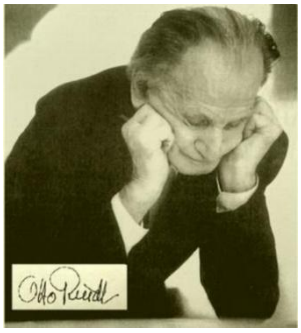
Die Großraumverkaufsstelle für Obst und Gemüse „Vitaminquelle“ wird am 3. 7. 1972 eröffnet.
Das Gebäude entstand in Metallleichtbauweise, Typ „Ruhländer Tonne“ mit einer Verkaufsfläche von 320 qm und Kühltruhen. (Foto H. Lange).

1973

Der Planungszeitraum für das Erholungsgebiet Senftenberger See (ESS) reicht von 1958 bis 1973. Die Planung der Bergbaufolgelandschaft begann beim Tagebau Niemtsch noch während der Auskohlung und griff erstmals direkt in den Abbauprozess ein. Dadurch konnte die bergbaulich bedingte Grundform bereits so angelegt werden, dass sie an die Rekultivierungsziele angepasst war. So wurde 1957 der Drehpunkt des Tagebaus nach Großkoschen verlegt, um möglichst große Strandbereiche auf unverritztem Gelände zu erhalten. Sowohl das Flöz konnte durch diese Maßnahme verlustarm ausgekohlt als auch ein tiefer Randschlauch an der Senftenberger Stadtgrenze vermieden werden.
Der Senftenberger See am Beginn seiner Entstehung. Insbesondere im Senftenberger Raum wurde spätestens mit der sich abzeichnenden Auskohlung des Tagebaus Niemtsch das Projekt des Senftenberger Sees entwickelt, und die Lausitzer Seenplatte nahm auf dem Reißbrett und auf der Grundlage des damals noch volkseigen verwalteten Bodens auf der Basis des Landeskulturgesetzes Gestalt an. Der See mit der Bezeichnung Wasserspeicher Niemtsch ist kein Einzelgebilde und entstand im Zusammenhang mit den übrigen Wasserspeichern.

Foto: Der Förderbrückenbagger flacht 1964 den Großkoschener Strandbereich ab [Sammlung Kusch] Der angehende Großkoschener Badestrand ist mit einer Breite von rund 100 Metern

ausschließlich durch den Bagger geschnitten worden. Die Böschung musste entsprechend abgeflacht werden. Der Strand ist gewachsen und gilt demzufolge als standsicher. Extra feiner Sand für den Großkoschener Strand musste keineswegs aus der Ferne herangeschafft werden. Denn in Koschen herrschen von Natur aus feine Lausitzer Talsande vor. Aus diesem Rohstoff wurde letztlich der Strand hergestellt.
Das Becken Niemtsch, also der Senftenberger See, hat eine Besonderheit. Er ist ein Bypass zur gegenwärtigen Trasse der Elsterverlegung im Zuge des fortschreitenden Tagebaus. Dieses Tagebaurestloch wird ständig von Oberflächenwasser durchflutet, weil der Tagebau genau in einer während der Weichselkaltzeit geschaffenen Wasserabzugsrinne im Altdöberner Becken aufgeschlossen wurde. [J.- U. Kusch].



Die entsprechenden Pläne hatte Landschaftsarchitekt Dr. Otto Rindt (1906–1994) schon ab den frühen 1960er Jahren publik gemacht. Darüber hinaus erwarben sich auch weitere Experten wie beispielsweise Konrad Keilhack Verdienste bei der Überführung ausgekohlter Tagebaue in Seen. Bereits in den Jahren 1932/1933 hatte der Berliner Professor im Auftrag des Bergbauunternehmens Ilse Bergbau AG das Thema „Das Grundwasser im Lausitzer Urstromtal und die Beeinflussung durch den Braunkohlenbergbau“ entsprechend bearbeitet.
1973 wurde in der ehemalige Braunkohlengrube Niemtsch der erste Strand in Großkoschen eingeweiht. Nach sechs Jahren Flutung (ab 15. November 1967) hat sie sich in einen künstlichen See verwandelt.
Die Grube östlich des namengebenden Dorfes und südlich von Senftenberg war von 1941 bis 1966 in Betrieb. Der Start war unmittelbar östlich von Niemtsch erfolgt. Rund 135 Millionen Tonnen Rohbraunkohle wurden in der Grube gefördert.

[Foto Wikipedia] Weitere Strände folgten Mitte der 1970er Jahre. Prägend für den Großkoschener Strand war der Rettungsturm. Wenn vom dortigen Personal ein Pfiff oder eine Ansage kam, wurde diese umgehend befolgt. Übrigens begann ebenfalls im Juni 1973 die Geschichte der Schifffahrt auf dem Senftenberger See. Das erste Motorschiff trug den Namen „Nixe“. Es war bis 1975 im Einsatz. Weitere Schiffe hießen „Neptun“, „Delphin“, „Glück auf “ und „Aktivist“. Im Jahr 1990 befuhr erstmals die „Santa Barbara“ den See. Und seit dem 2. Juli 2016 befährt auch die „Aqua Phoenix“ der Reederei Löwa den Senftenberger See. Der

Solarkatamaran pendelt über den Koschener Kanal zum benachbarten Geierswalder See. [T. Richter-Zippack, Lausitzer Rundschau].
Zudem konnte man - auf Anregung des Landschaftsarchitekten Otto Rindt (1906-1994), der seit 1963 als Mitglied des Büros für Territorialplanung in Cottbus die Vorstellung eines Lausitzer Seenlands entwickelte - im Rahmen des Auslaufprogramms des Tagebaus dessen technische Infrastruktur z.B. für Uferböschungsabflachungen nutzen und den Förderbrückenverband kurz vor seiner Stillsetzung zur Vorbereitung des 2.200 m langen Strandbereichs Großkoschen einsetzen. Die Ideen Otto Rindts zur Umgestaltung des Lausitzer Reviers in eine Seenlandschaft sind eindrucksvoll in seinen Vogelschaubildern dargestellt, die sowohl den Vorzustand der Region um 1860 als auch den damaligen Zustand um 1965 und seine Vision für das Jahr 2010 zeigen.
1968 schlossen sich die Gemeinden Senftenberg, Brieske, Niemtsch, Hosena, Peickwitz, Großkoschen und Kleinkoschen zum Kommunalen **Zweckverband Senftenberger See** zusammen. Kernstück der Planungen stellte der von 1967 bis 1972 mit Wasser aus der Schwarzen Elster über ehemalige Entwässerungsleitungen geflutete Senftenberger See dar, mit den geplanten Badestellen, Stränden (Textil- und FKK-Strände), Sport- und Spielbereichen, Ferienlagern, Bungalowsiedlungen, Zeltplätzen und Bootshäfen und der im See gelegenen Insel. Diese ging aus einer Abraumförderbrückenkippe im Innenkippenbereich hervor. Die Kippenregulierungen und Böschungsabflachungen waren bis 1966 abgeschlossen. Der Tagebaurestsee sollte sowohl der Erholung als auch als Wasserpeicher und als Brauchwasserlieferant für Industrie und Landwirtschaft dienen. Die Eröffnung des ersten Erholungsbereichs am Großkoschener Strand erfolgte bereits im Sommer 1973, Ende der 1970er Jahre wurde der Senftenberger Uferbereich fertiggestellt. Die Maßnahmen zur Gestaltung der Erholungslandschaft waren in den Volkswirtschaftsplänen und den Wettbewerbsprogrammen der Stadt und allen Gemeinden des Kommunalen Zweckverbandes Senftenberger Sees verankert. Grundidee war die Schaffung gesellschaftlicher Erholungsformen. Damit verbunden war die Verhinderung von Privatisierungen im Uferbereich, die dem gesellschaftlichen Anspruch entgegen gestanden hätte. Zahlreiche Erholungseinrichtungen entstanden durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit. So konnten sich Betriebe durch Hilfe beim Auf- bzw. Ausbau der Ferieneinrichtung Ferienplätze für ihre Betriebsangehörigen sichern. Bereits zwölf Jahre später, 1985, lagen die Kapazitäten an den Stränden des Senftenberger Sees bei etwa 80.000 Besucher:innen Gesamttageskapazität und 2,3 Mio. Gästen im Jahr 1982 (Woite 1985, S. 361).
Ab 1992 fanden Nachbesserungsarbeiten in den Uferbereichen aufgrund von Erosionserscheinungen statt. 1997 wurde anhand von Testsprengungen im Südfeld und im Brückenrandschlauch Niemtsch die Stabilität der Uferabschnitte überprüft und die daraus resultierenden Maßnahmen in den Abschlussbetriebsplan aufgenommen. Die letzten Rekultivierungsmaßnahmen wurden um 2000 abgeschlossen.
Im selben Jahr startete offiziell die IBA Fürst-Pückler-Land, die auch als IBA SEE bekannt geworden ist. Bis 2010 wurden im Rahmen der IBA 30 Einzelprojekte zum Struktur- und Landschaftswandel in der Lausitz realisiert. Im direkten Bezug zum Tagebau Niemtsch steht u.a. das Projekt SeeStadt Senftenberg. Stadtumbau am See zur Gestaltung des heutigen Stadthafens.
Seit 2013 ist der Senftenberger See über den schiffbaren Koschener Kanal mit dem Geierswalder See und dadurch mit den anderen Seen des Lausitzer Seenlandes verbunden. Die Seen bilden eine der größten künstlich erschaffenen Seenlandschaften der Welt. Auf dem Senftenberger See verkehren seit der Eröffnung des Erholungsgebiets 1974 Fahrgastschiffe. Das Erholungsgebiet Senftenberger See (ESS) gehört zu den bedeutendsten Projekten der

Erholungsvorsorge der DDR und zeugt von den damaligen gesellschaftspolitischen Ansprüchen [FIEBIG, C.-B. 1974: Eine Landschaft nach den Wünschen der Bürger. (Broschüre des Nationalrates der Nationalen Front der DDR / LMBV (Hrsg.) 2013: Niemtsch. Wandlungen und Perspektiven / 24. LMBV 1998: Abschlussbetriebsplan Pflug- und Innenkippe Tagebau Niemtsch / www.kuladig.de/ Objektansicht/BKM-32001667 / MEYER, Torsten / ZUTZ, Axel 2010: Auf dem Weg zum Senftenberger Seengebiet].

noch 1973

Mit Wirkung vom 01.01.1973 schlossen sich in Brieske die LPGs Elsterland Biehlen und Gute Quelle Guteborn zusammen, unter dem Namen **LPG „Elsterland“ Biehlen**. Am 28.02.1976 wurde die Milchviehanlage in Biehlen in Betrieb genommen. 1975 Am 01.01.1975 schloss sich die LPG Neuer Weg Peickwitz (Neuer Weg entstand aus dem Zusammenschluss der Gemeinden Peickwitz, Hohenbocka, Grünewald und Sella 1974 mit Sitz in Peickwitz) der LPG Elsterland Biehlen zur Bildung der KAP (Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion) an [Ortschronik Brieske].

1974

Am 1. Januar 1974 sind die Gemeinden Hörlitz, Rauno und Reppist an die Stadtgemeinde Senftenberg angeschlossen worden (genauer: Hörlitzer Flur, Raunoer Flur). Siehe auch 1943

noch 1974

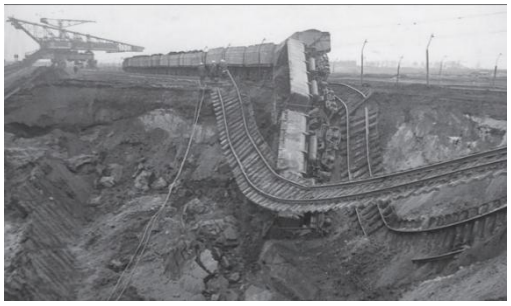
Nachdem sich schon Anfang der zwanziger Jahre Thamm (1920) und Jüttendorf (1923) zur Stadt Senftenberg gesellten, erfolgte 1974 wieder eine neue Gliederung. Als im Hinblick auf die Entwicklung des Tagebaues Meuro die Gemeinden Rauno, Reppist und Hörlitz ihr verwaltungsmäßig zugeordnet wurden, erfolgte andererseits 1990 die Ausgliederung des Stadtteiles Senftenberg II (West) und ein Zusammenschluss mit dem benachbarten Hörlitz. Inzwischen ist Hörlitz eine Ortschaft in der amtsfreien Gemeinde Schipkau, die Ende 2015 mit einer Einwohnerzahl von insgesamt 6813 ausgewiesen wurde. Durch diese strukturellen Veränderungen sind die Wege der Hörlitzer und Senftenberg-IIer zur Erledigung ihrer kommunalen Anliegen aber nicht kürzer geworden. Einstige selbständige Gemeinden wie Klein- und Großkoschen, Hosena, Peickwitz, Sedlitz, Brieske und Niemtsch sind seit Jahren mit der Kreisstadt vereint. [Hans Hörenz, Kippensand 2018].

noch 1974

Übrigens konnte man noch bis weit in die 1970er Jahre hübsche Verkehrspolizistinnen auf Senftenberger Kreuzungen stehen sehen, die immer freundlich lächelnd den Verkehr dirigierten...und ganz nebenbei & ungewollt auch so manchen Auffahrunfall durch männliche Autolenker verursachten..

1975, April

Rutschungen im Tagebau passieren immer wieder, z.B., wenn sich die sogenannte Schüssel (Hohlraum) unter dem Kohleflöz mit Wasser füllen. Der Fahrer des Baggers 576 ES 1500 im Tagebau Meuro erkannte die Gefahr rechtzeitig und konnte mit einer Fluchtfahrt durch Ausheben der Eimerleiter den Bagger stabilisieren. Damit verhinderte er eine noch größere Havarie, rettete Menschenleben und Kabelwagen. Danach erfolgte sofort die Auszeichnung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.



noch 1975

Die Wolschinka: Blick vom Neumarkt vor 1975, dann wurde sie verrohrt.

noch 1975

Hotel „Goldene Sonne“ wird abgerissen. An der Südseite des Marktplatzes, wo sich heute auf der zugigen Freifläche zwischen Rathaus und Sparkasse so mancher Passant zu einem Eisbecher überreden lässt, standen schon Anfang des 17. Jahrhunderts 2 Gasthöfe. Der erste trug die Hausnummer 4, später vielen Senftenbergern noch als Bekleidungshaus BSDOK in Erinnerung, und gehörte einst der Familie HANDT, aus der u.a. der Bürgermeister Ambrosius Handt (+ 1635) hervorging. Besitzer des zweiten Gasthofes „GOLDENE SONNE“ am Markt 5 (Ecke Schmiedegasse) war seit 1626 die Familie RADEMACHER, die irgendwann auch einmal einen Bürgermeister stellte. Anfang des 19. Jahrhunderts pachtete der Fleischhauer Grosse die dort befindliche Garküche und errichtete später auf dem Grundstück das Hotel „Goldene Sonne“. Nach dem Krieg bekam es den für unsere Region bergbautypischen Namen „Glück Auf“. Es beherbergte bis zu seinem völlig unnötigen Abriss in den 1970er Jahren neben den Gästezimmern und dem sogenannten „Blauen Salon“ für Feierlichkeiten von geschlossenen Gesellschaften auch ein gut frequentiertes Restaurant mit Speisen in Hausmacherart: zu Bockwurst oder Spiegeleier mit wohlschmeckendem Kartoffelsalat für knapp 3 Mark trank man ein Landskron-Pilsner für 51 oder eine Fassbrause für 16 Pfennige. In den 1950er Jahren wirkte der altertümlich eingerichtete Gastraum durch die Holztäfelung an Decke und Wänden, sowie die schweren Stores an hohen Fenstern immer etwas dunkel und bedrückend, verlieh ihm aber wiederum eine etwas intimere Atmosphäre. Hier fanden sich deshalb auch viele SchauspielerInnen des Theater der Bergarbeiter zum Mittagsmahl ein, die später sogar durch Film und Fernsehen Berühmtheit erlangten: Eva-Maria Hagen, Doris Abesser, Annekathrin Bürger, Rolf Römer, Günter Schubert, Walter Richter-Reinick, Alfred Müller und sogar der spätere Hollywood-Star Armin Müller-Stahl. Damals erkannte man sie nur an ihrer „Künstlergarderobe“, die zumeist aus knielangen Rollkragenpullovern, lang wehenden Mänteln,

Riesenwollschals und Baskenmützen bestand. In den 1960er Jahren wandelte sich die Innendekoration, wie wir auf dem Foto von 1968 sehen können [Fotos, Sammöung Wendt, Stadtarchiv, Sammlung Jurck, Text H. Gleisner, Neues 069, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1975

Großwohnsiedlung, Blickrichtung Nordosten, Willmann, Lothar, circa 1975, Bevor glückliche Mieter die neuen Wohnungen in der Albert-Schweitzer-Straße bzw. der Straße des Bergmanns beziehen konnten, mussten selbige natürlich erst einmal errichtet werden. In diesen Gebieten wurden die Häuser in den Jahren 1964 bis 1966 gebaut.

1976

Abriss des alten Rathauses von 1641

Fotos Hans Lange1976

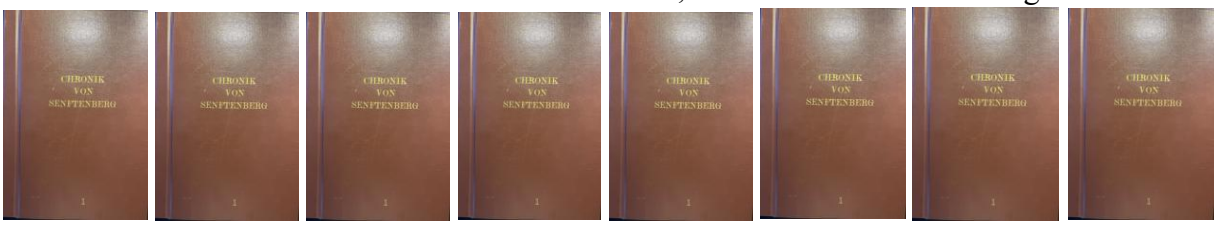
noch 1976

Der erste Neubau in Plattenbauweise in Senftenberg.
Lausitzer Rundschau: 1976, am 10. Juni, sind in Senftenberg die ersten 43 Mieter (von 129) in einen Neubau- Hochausblock eingezogen. Fischreiherstr. 15, 17 und 19. Wohnkomplex „Senftenberg Süd“. Foto H. Lange, 1978

noch 1976 Hans Lange Chronik

Im Jahr 1976 wurde der 1. Band der **Willi Kurz und Hans Lange Chronik** geschrieben. Herausgeben konnte man in der DDR nicht. Wer die Zeit, wie ich, erlebt hat, kann ermessen, welchen Herausforderungen die beiden Heimatforscher sich gestellt hatten. Ein Zugang zu Bibliotheken war eingeschränkt, noch viel rigider war der Zugang zu einem Stadtarchiv („Nur für den Dienstgebrauch“, oder „Vertrauliche Verschlusssache“). Für viele Wissensgebiete

musste man einen „Forschungsauftrag“ seiner Universität vorlegen. Für Hobbyforscher also unmöglich (wenn man sich nicht selber einen schrieb).
Wenn man dann doch an Material kam, war es selten auszuleihen, also Lesesaal. Und es gab keine Kopiermöglichkeiten, weder Fotoaufnahmen noch Kopiergeräte. Und über allem schwebte noch die Großzügigkeit des Personals, ein Buch, einen Artikel gezeigt zu bekommen. Nicht zu vergessen, die politischen Richtlinien an viele Literatur gar nicht heranzukommen (Kaiserzeit, NS-Zeit, sowjetische Besatzung).
Und, **lesen Sie mal diese Chronik. Sie ist ein Original**. Alles noch selbst mit Schreibmaschine geschrieben. Vermutlich gibt es nur 3 Exemplare davon. Allein schon wegen der immer schlechter werdenden Durchschläge auf diesem dünnen Papier und der **vielen benötigten Originalpapierfotos** für jedes neue Exemplar ('schätze, mehr als 1000 eingeklebte Originalfotos). Seit 2022 erst liegt ein Digitalisat dieser Chronik vor. Und das nur, weil ein sehr engagierter Heimatforscher, **Mattias Gleisner, sich händisch bemühte, fast 3.000 Fotografien** mit einer Handkamera davon zu machen. Fast wie zu Ostzeiten. Nur das es heute nicht so teuer ist. Aber ich möchte nicht wissen, wie viel Zeit er dafür gebraucht hat.



Über Willi Kurz wissen wir noch weniger als über Hans Lange. Nur, dass er bei den ersten drei Bändel vorn anstand. Ab Band 4 (1977) ist nur noch Hans Lange der Autor. Ist Willi viel zu früh verstorben? Die beiden haben in einem Jahr, 1976, drei Bände dieser Chronik mit je 170 Seiten/ Band geschrieben. Himmel, was für Arbeit! Danke den Herren! Hans Lange lebte jedenfalls von 1920 bis 2002.
Er hat es dann allein vom Band 4 bis zum 24. Band im Jahre 1987 geschafft. 5.688 Seiten hat die Hans- Lange- Chronik. Die Paulitzchronik hat in der gebundenen Ausgabe 1.078 Seiten. Wirklich gelesen hat diese Chroniken kaum einer in Senftenberg. **Das Interesse für eine Senftenberger Chronik geht gegen Null. Und, so wird es mit dieser Chronik zum 750. Stadtjubiläum auch sein.**

1977

Bildquelle: Lotar Balke >Die Tracht der Sorben um Senftenberg & Spremberg< 1977

Sorbische Trachten um Senftenberg [L. Bahlke]

1978

Im Januar wird eine überaus erfolgreiche **AG Jazz vom Kulturbund** gegründet. An 81 Veranstaltungen nahmen fast 10.000 Besucher teil.

noch 1978

Bereits 1978 wurde der Kohleabbau im Tagebau Sedlitz (Tagebau Tatkraft, vorm. Grube Ilse-Ost) beendet. Es begannen die ersten landschaftsgestalterischen Maßnahmen im Umfeld der historischen Ortslage zur Nutzung des Restloches für die Naherholung.

1979

700 Jahrfeier der Gründung Senftenbergs

1982

Ilse Abriss 1982

Ilse, Alte Kohlebahnbrücke

1984

Bis 1986 befand sich die **Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS)** Senftenberg in der Felix-Spiro-Str. 13 a [Foto BstU, MfS, BV Cottbus, KD SFB, Fo, Nr. 602, Neg. Nr. 14]. danach im Schwarzen Weg 1.

Hans Ullman, geboren 1919 in Oberschlesien, von Beruf Fleischer und Jurist. Generalmajor, Leiter der Kreisdienststelle des MfS Senftenberg von 1950 bis 1954. Von 1955-1981 war er Leiter der Bezirksverwaltung des MfS Cottbus. Fritz Schröder, geb. 1915 in Ostpreußen, von Beruf Fleischer. Generalleutnant, Leiter der Bezirksverwaltung (BV) in Cottbus 1952-1955. Horst Fitzner, geb. 1930 in Mühlberg, von Beruf Kfz Schlosser und Jurist. Generalmajor Leiter der BV Cottbus des MfS von 1981-1990.

Langjähriger Leiter der Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit in Senftenberg war Oberst Horst Halla.1986 verfügte die Kreisdienststelle des MfS Senftenberg über folgende Mitglieder: 428 IMS, 30 IMB, 9 HIME, 27 EIME, 5 HFIM, 16 EFIM, 168 IMK, 54 IMK, 28 Vorlauf-IM, 220 GMS.

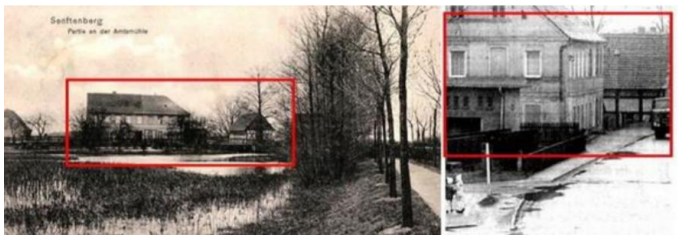
Insgesamt 985 Genossen für das kleine Senftenberg! Zum Wirken der Kreisdienststelle des MfS Senftenberg in der Region: Der Bestand an Unterlagen der Kreisdienststelle des MfS Senftenberg ist seit Juli 2009 vollständig erschlossen, Die Akten-Überlieferung ist verhältnismäßig umfangreich und aussagekräftig. Überliefert sind neben den in der Bezirksverwaltung Cottbus des MfS seinerzeit bereits archivierten personenbezogenen Unterlagen ca. 130 Regalmeter Akten, darunter sehr viele personenbezogene Unterlagen (fast 70 lfdm).
Nach der Kreisdienststelle Cottbus war die KD Senftenberg die größte des gesamten Bezirkes: **75 hauptamtliche Mitarbeiter** sind für 1989 in der Überlieferung nachgewiesen. Eine Besonderheit der KD war das Referat 3 „Synthesewerk Schwarzheide“, während die Braunkohlenbetriebe durch das Referat 2 „Volkswirtschaft“ und die Abt. XVIII der BV bearbeitet wurden. Weitere Schwerpunkte der Bearbeitung bildeten die VEB Kraftverkehr und Schwermaschinenbau Lauchhammer. Die frühesten Akten der KD Senftenberg stammen von Beginn der 50er Jahre und beziehen sich auf Lauchhammer. So werden die Vorkommnisse am 17.06.1953 in der Großkokerei Matyas Rakosi geschildert. In der KD Senftenberg herrschte 1989 die gleiche hektische Betriebsamkeit wie in vielen anderen Kreis- und Bezirksdienststellen: **Akten wurden vernichtet** oder zur Vernichtung vorbereitet; Beweise für unrechtmäßiges Handeln beseitigt.
Ab Mitte der 80er Jahre stellen Ausreiseangelegenheiten im Kreis den größten Anteil an „Formen und Methoden der Feindtätigkeit“ dar. Im Kreisgebiet liegen 50 Anträge auf Übersiedlung mit 109 darin erfassten Personen vor, Tendenz steigend. Zu den „Personen und Personengruppen, die durch Feindtätigkeit anfielen (gehören) … vor allem: Beschäftigte der Kohle- und Energiebetriebe … Angehörige der mittleren medizinischen Intelligenz in den größeren Gesundheitseinrichtungen, Angehörige der künstlerischen Intelligenz, Schwerpunkt Theater der Bergarbeiter Senftenberg, … negativen Kirchenkreise in Senftenberg, Sedlitz, Großräschen, … aber auch weibliche Personen bei der Herstellung individueller Kontakte“.
Im April 1987 wird die medizinische Versorgung im Kreis analysiert. Für die Poliklinik Lauchhammer-Mitte heißt es, dass die Versorgung „in keiner Weise den gesetzlichen Regelungen über den in den Volkswirtschaftsplänen ausgewiesenen ärztlichen Betreuungsgrad“ entspricht. Nach Lauchhammer wollen die Ärzte nicht kommen. „Absagen erfolgten, weil die Umweltbedingungen nicht den Vorstellungen entsprachen. … (es) muss eingeschätzt werden, dass Lauchhammer gegenüber den Vorjahren durch die Konzentration der Industrie nicht attraktiver geworden ist und in keiner Weise die kulturellen Bedingungen verbessert, wurden“.
Tatsächlich gibt es jedoch einige Gemeinden und Betriebe, in denen es 1987 **keinen IM** gibt. Dazu gehören die **Glaswerke Großräschen und Annahütte, die Molkerei Senftenberg, VEB Delikat, Lausitzdruck Ruhland und die Gemeinden Frauwalde, Jannowitz, Kleinkmelen, Saalhausen, Allmosen und Lindenau.** Oberstleutnant Halla hält deswegen fest: „Es ist … zu gewährleisten, dass im Jahre 1988 die entsprechenden IM-Werbungen … durchgeführt werden, so dass … die Lage in diesen Bereichen real“ einzuschätzen ist.
Zum gleichen Zeitpunkt sind 28 Personen, vorwiegend aus Senftenberg und Schwarzheide, im sogenannten Vorbeugekomplex erfasst, die im Ausnahmezustand in Isolierungslager verbracht werden sollten. „Zur Durchführung der Internierung von Bürgern des kapitalistischen

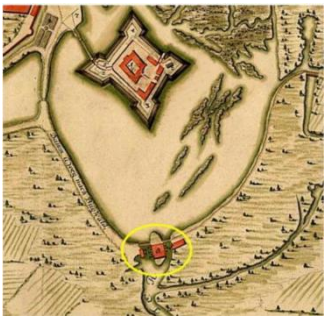
Auslandes wird im Kreis eine **Interniertensammelstelle für ca. 200 Personen in Brieske**, **Sportplatz Elsterkampfbahn** eingerichtet“.
Vom September 1989 stammt die letzte überlieferte IM-Statistik der KD Senftenberg. Danach führte die KD zu diesem Zeitraum 801 inoffizielle Mitarbeiter, davon 192 GMS, 165 IMK, 20 IMB, 13 FIM.

Am 28.10.1989 konstatiert die KD des MfS: „Erhebliche Lageverschlechterung: Überschwappen in den Kreis Senftenberg …“ In der Aula des Theaters wird ein Festprogramm gespielt, „welches zum 40. aufgeführt werden sollte: Partei hat verspielt, Notwendigkeit von Veränderungen“. Dennoch bleibt das Ziel: „Position des Organs muss erhalten bleiben; SED darf bei nächster Wahl nicht durchfallen, alle Unterstützung …“ [Stasi-Unterlagen-Behörde in Senftenberg – Informationstag am 08. Juni 2010 in Senftenberg, niederlausitz-aktuell.de/niederlausitz-aktuell/orte/ oberspreewaldlausitz/senftenberg /9955/stasi-unterlagen-behoerde-in-senftenberg-2.htm].

1985

Als sich im Jahre 1985 hohe Funktionäre der DDR-Regierung unverhofft zu einem Kurzbesuch des Senftenberger Sees anmeldeten, verschwand über Nacht das letzte steinerne Zeugnis: ein arg vernachlässigtes Fachwerkgebäude hatte nicht so recht in die Erholungslandschaft gepasst und musste einem Parkplatz weichen. (li. einstmalige Ansicht der Mühle - re. kurz vor dem Abriss). In Erinnerung steht nun am alten Wehr ein kleiner Mühlenpavillon mit Resten eines alten Mahlwerkes – allerdings nicht jenes von der Amtsmühle, sondern von der nach dem ehemaligen Mühlenbesitzer benannten Lehracksmühle, die es einst allerdings in zweifacher Ausführung gab. Welcher Bauer mit seinem Mahlgut per Karren unterwegs war, befuhr einen ziemlich hohen Damm aus größeren und kleineren Pflastersteinen. Da die Schwarze Elster regelmäßig die umliegenden Wiesen überflutete, war dies damals ein sicherer Transportweg, der auch noch heute „Steindamm“ heißt. Die Mühle wurde Mitte des 16. Jahrhunderts das erste Mal umgebaut. Im Jahre 1551 wurde sie als „ganz aus Stein erbaut“ erstmals erwähnt und lässt vermuten, dass sie etwa 50 Jahre vorher gebaut wurde und bis zu ihrem Abriss (bis zur Geländeoberkante) im Jahre 1955 in Betrieb war. Auf dem Mühlengrundstück befand sich eine zeitweise mit 10 Wasserrädern und 6 Mahlgängen ausgestattete Wassermühle, die als Mahl~, Schneide~ & Ölmühle für allerlei Getreide und Malz und für die Tuchmacher als Walk~ & Stampfmühle arbeitete. Die Untertanen aus 11 Amtsdörfern mussten, wenn es notwendig war, die Elster räumen und die Müller aus den Dörfern, welche dem Amte lehn- und zinsbar waren, an der Schlossmühle mit Äxten arbeiten und auch das Flutbett ausbessern helfen. (H. Gleisner, Neues 418, gruss-aus-senftenberg.de]. Karte 1711/1732, M. von Fürstenhoff Siehe u.a. 1311,1408, 1544





1986

Der Vorsitzende der Gesellschaft für Heimatgeschichte, Genosse Günter Flack, hat in der Gemeinde Peickwitz die Tage der Heimatgeschichte eröffnet. Der Peickwitzer Ortschronist H. Noack hatte alles vorbereitet. [Lausitzer Rundschau 8.11.1986]

noch1986

Aufgrund des Voranschreitens des Abbaus im Tagebau Meuro (ehem. Grube Anna-Mathilde) mussten Sedlitz-West (Anna-Mathilde) und die Waldrandsiedlung dem Bergbau weichen. Die Abbaggerung von 'Anna-Mathilde' erfolgte ab 1986. Mit der Umsiedlung der Bevölkerung, großteils nach Großräschen-Süd in Plattenbauwohnungen, war bereits 1984 begonnen worden. Das Verschwinden von Anna-Mathilde hinterließ spürbare Verluste für den verbleibenden Teil von Sedlitz. Nicht nur, dass ein Stück Heimat verloren ging, es fielen auch die meisten für das Dorfleben wichtigen sozialen Einrichtungen weg. Ersatz wurde nur teilweise geschaffen. [senftenberg.de]

1987

Im November 1987 erreichte die **Streckenelektrifizierung** Senftenberg. In dieser Zeit gab es auch im Zusammenhang mit den Braunkohletagebauen eine größere Umgestaltung der Gleisanlagen. Die **Strecke nach Lübbenau trennt sich seitdem erst in Sedlitz Ost** (heute Bahnhofsteil des Bahnhofs Senftenberg) von der Strecke nach Cottbus. Seit 1990 werden alle von Senftenberg ausgehenden Strecken elektrisch betrieben. Das Empfangsgebäude des Bahnhofs und der davor liegende Busbahnhof wurden nach 1990 saniert und ausgebaut. Danach wurde das Gebäude Stück für Stück seiner Dienstleistungsangebote beraubt. Fahrkartenausgabe und Bahnserviceangebote wurden geschlossen und durch Automaten ersetzt. Das letzte Geschäft, ein Friseur, wurde im April 2016 geschlossen.

1988

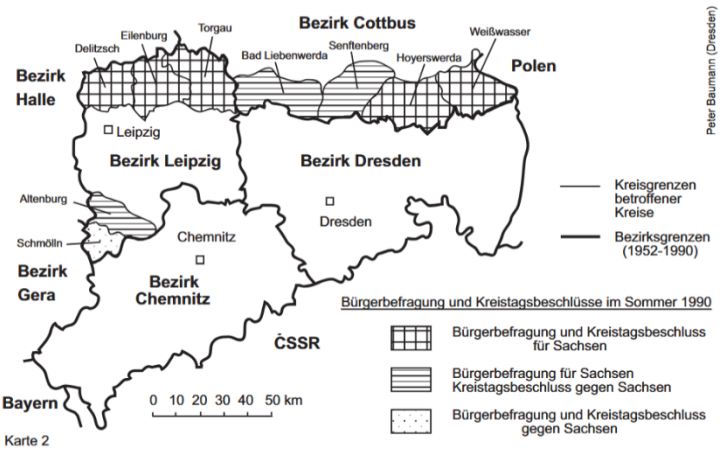
Der „Alte Friedhof“ wird für Erdbestattungen ab dem 1. Januar 1988 nicht mehr zur Verfügung stehen [C.Fischer, Ltr. Komm. Friedhöfe SFB].

1990

Im Zuge der **Länderneubildung** nach der politischen Wende im Jahr 1989 wurden in Gebieten, deren Länderzugehörigkeit umstritten war, jeweils Volksbefragungen durchgeführt.

Ungleich komplizierter als in den Kreisen Hoyerswerda und Weißwasser, die mit Ausnahme der Gemeinde Lauta bis 1952 geschlossen zu Sachsen gehört hatten, war die historische Zuordnung des Kreises Senftenberg. Der südliche Teil des Kreises, der sogenannte „Ruhlander Zipfel“, hatte am Ende des Zweiten Weltkrieges zum damaligen Kreis Hoyerswerda im Regierungsbezirk Liegnitz der Provinz Niederschlesien gehört. Er wurde 1952 vom Kreis Hoyerswerda abgetrennt und dem neugeschaffenen Kreis Senftenberg zugeschlagen. Dadurch

kamen die Kommunen Grünewald, Hermsdorf, Hohenbocka, Hosena, Jannowitz, Kroppen, Peickwitz, Ruhland, Schwarzbach und Tettau zum Kreis Senftenberg im Bezirk Cottbus. Außerdem kamen Teile von Sachsen-Anhalt und Brandenburg zum Kreisgebiet (Vgl. Karte rechts). Verkehrsgeographisch und hinsichtlich der territorialen Orientierung der Bevölkerung durchtrennte die Schwarze Elster das Gebiet. Bedingt durch die heterogene Zusammensetzung, war der nördlich der Schwarzen Elster liegende Teil des Kreises stärker auf Luckau, Lübben und Berlin ausgerichtet, die Bewohner südlich der Schwarzen Elster eher auf Großenhain, Meißen und Dresden. Angesichts der komplizierten Verhältnisse standen die Verantwortlichen im Kreis vor kaum lösbaren Problemen. Als sich der Runde Tisch des Kreises Senftenberg am 8. Januar erstmalig mit der Länderbildung befasste, sahen sich die Beteiligten mit der Tatsache konfrontiert, dass der Kreis nach alter Länderstruktur hätte dreigeteilt werden müssen. Um Klarheit zu erhalten, bat man die Regierung um Auskunft. Tatsächlich bestimmte von nun an die aus der Geschichte resultierende Polarität innerhalb des Kreises zwischen den Gebieten nördlich und südlich der Schwarzen Elster die Auseinandersetzungen. Im Süden des Kreises wurde bereits im Februar 1990 in einigen Städten und Gemeinden parteiübergreifend eine Wiedereingliederung ins Land Sachsen gefordert. Am 7. Februar erklärte die CDU-Ortsgruppe Tettau gegenüber dem sächsischen CDU-Landesverband, viele Bewohner hofften, von „unserem ehemaligen Land Sachsen“ nicht vergessen zu werden. Der Landesverband wurde um Zusendung von Wahlkampfmaterial des künftigen Landes Sachsen gebeten. Mitte Februar mischte sich der Rat des Bezirkes Cottbus mit seinem Votum, den gesamten Bezirk dem Land Brandenburg zuzuschlagen, auch in die beginnende Debatte im Kreis Senftenberg ein und trug zur Polarisierung der Diskussion bei. Die historisch kurze Zeit der Zugehörigkeit zu Sachsen 1945 bis 1952 zeige, sehe man von der Zeit vor 1815 ab, so Peter Siegesmund, dass es „keine ernsthaften historischen Gründe“ für eine Zuordnung von Teilen des Kreises Senftenberg an Sachsen gebe. Zu einem Zentrum von Aktivitäten in Richtung Sachsen entwickelte sich **Ortrand** unter seinem engagierten Bürgermeister, Reinhard Kißro. Die Kleinstadt hatte seit ihrer Gründung nach 900 zur Ostmark und später zur Mark Meißen gehört. Bis 1815 war Ortrand sächsisch gewesen und hatte dem Amt Großenhain unterstanden. 1815 fiel es an Preußen und kam 1816 zum Kreis Liebenwerda im Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen. Von 1947 bis 1952 gehörte Ortrand zum Kreis Bad Liebenwerda in Sachsen-Anhalt, bevor es zum Kreis Senftenberg im Bezirk Cottbus kam.



Karte 2

Die **Volksbefragung fand im Kreis Senftenberg Mitte Juli 1990 statt. Danach entschieden sich 54,10 % der Bürger für eine zukünftige Zugehörigkeit zu Sachsen und 45,90 % für eine Zugehörigkeit zu Brandenburg. Der damalige Kreistag des Kreises Senftenberg entschied sich jedoch, entgegen dem Ergebnis der Volksbefragung, für eine Zugehörigkeit zu Brandenburg**. Der Beschluss wurde mit lediglich einer Stimme Mehrheit verabschiedet. Trotz verschiedener Proteste gegen diese Entscheidung bestätigte jedoch die Volkskammer der DDR mit dem Ländereinführungsgesetz vom 22. Juli 1990 diesen Kreistagsbeschluss. Auch spätere Versuche die Landesgrenze entsprechend den Abstimmungsergebnissen zu verändern hatten keinen Erfolg. So hatten im nördlichen Teil des damaligen Kreisgebietes die Bürger

mehrheitlich für Brandenburg votiert, im Süd- und Westteil dagegen mit größeren Mehrheiten für Sachsen. Im Jahr 1993 ging der Kreis Senftenberg dann im Landkreis Oberspreewald-Lausitz auf. [Gesetz über die Selbstverwaltung der Gemeinden und Landkreise in der DDR (Kommunalverfassung) vom 17. Mai 1990, im Gesetzblatt der DDR 1990, Band I, S. 255, Online (PDF). Michael Richter: Entscheidung für Sachsen: Grenzkreise und -kommunen bei der Bildung des Freistaates 1989-1994; Bürgerwille und repräsentative Demokratie. Hannah-Arendt-Institut, Dresden, Karte- Peter Baumann Dresden].

1992

Das Amt Am Senftenberger See war ein 1992 gebildetes Amt im Land Brandenburg, in dem sich fünf Gemeinden im damaligen Kreis Senftenberg (nach der Kreisreform im Jahre 1993 im Landkreis Oberspreewald-Lausitz, zu einem Verwaltungsverbund zusammengeschlossen hatten. Sitz der Amtsverwaltung war in der GemeindeBrieske. Es wurde 2001 wieder aufgelöst, die amtsangehörigen Gemeinden in die Stadt Senftenberg eingegliedert.

noch 1992

Beschluss der Stadtverordneten vom 8. April 1992, einen Abschnitt der Ernst-Thälmann-Straße wieder in **Kreuzstraße zurückzubenennen**.

noch 1992

Die **Klinikum Niederlausitz GmbH**, gegründet am 1. Oktober 1992, vereinte die bis zu diesem Zeitpunkt selbständigen Bergmannskrankenhäuser Klettwitz, Lauchhammer und Senftenberg und wird in Trägerschaft des Landkreises Oberspreewald- Lausitz betrieben. Die Klinikum Niederlausitz GmbH, ein Krankenhaus der Regelversorgung, verfügt insgesamt über 550 Betten und 50 tagesklinische Plätze.

1993 Landkreis Oberspreewald-Lausitz

Wird der **Landkreis Oberspreewald-Lausitz gebildet**. Er entstand im Rahmen der brandenburgischen Kreisgebietsreform durch Zusammenlegung der Landkreise Calau, Senftenberg und Teile des Landkreises Bad Liebenwerda. Auf einer Fläche von 1223,08 Quadratkilometer, die rund doppelt so groß ist, wie ihr Vorgänger. Im Kreis Oberspree- wald-Lausitz waren am 31. Dezember 2015 insgesamt 112 450 Bürger bei den Einwohnermeldeämtern registriert. Einer Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung ist zu entnehmen, dass bei der Bildung des Kreises vor nunmehr 25 Jahren noch 159 828 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder hier lebten und wohnten.
Nach Abschluss der Gemeindegebietsreform umfasst der Landkreis gegenwärtig 9 Städte, die amtsfreie Gemeinde Schipkau sowie die Ämter Altdöbern, Ortrand und Ruhland, denen jeweils fünf bis sechs Ortschaften verwaltungsmäßig zugeordnet sind. Bei den Städten ist mit etwa 25 000 Einwohnern Senftenberg die größte im Kreis, gefolgt von Lübbenau (Spreewald) und Lauchhammer [H. Hörenz, Kippensand 2018, • Schriftenreihe für Heimatforschung Kreis Senftenberg, Heft 1. Hrsg. Kulturbund der DDR, Kreisleitung Senftenberg; Rat des Kreises Senftenberg. [1983–1989] ZDB, In: Rolf Jehke (Hrsg.): Territoriale Veränderungen in Deutschland und deutsch verwalteten Gebieten 1874-1945. Herdecke. Zuletzt geändert am 15. Juni 2009] siehe auch 1974.
Dabei ist die Kreisbildung im Hinblick auf das sorbische/wendische Siedlungsgebiet weitgehend vertretbar [Vgl. SCHERF 1995, S. 31f.]

Und jetzt kommt noch etwas Spaß in die Geschichte: Schwimmend von der Kernstadt Senftenberg in die Oberlausitz?, fragt Torsten Richter-Zippack. Ja, geht, also schwimmen!

Heute weist die brandenburgische Oberlausitz einige Kuriositäten auf. Beispielsweise innerhalb der Stadt Senftenberg. Denn die Grenze zur Niederlausitz verläuft durch den nördlichen Bereich des Senftenberger Sees. Man kann also vom Senftenberger oder Buchwalder Strand hinüber in die Oberlausitz schwimmen. Und **Senftenberg ist die einzige Stadt, die sich sowohl in der Nieder- als auch in der Oberlausitz befindet**. Die Ortsteile Senftenberg-Stadt, Brieske, Sedlitz sowie Klein- und Großkoschen zählen zur Niederlausitz, Hosena, Peickwitz und Niemtsch dagegen zur Oberlausitz. Das Amt Ruhland befindet sich in Gänze in der Oberlausitz. Der rund 32 Hektar große Ruhlander Eichwald steht zwar nördlich der Schwarzen Elster, wird aber dennoch zur südlich des Flusses beginnenden Landschaft gezählt. Somit handelt es sich nicht nur um den nordwestlichsten Wald der Oberlausitz, sondern ebenso Schlesiens. Die höchste brandenburgische Erhebung, der Kutschenberg (südlich von Frauendorf) mit seinen 201 Metern über Normalnull, befindet sich bereits außerhalb der Oberlausitzer Grenzen in der Niederlausitz.
Auch das Amt Ortrand besitzt einen größeren oberlausitzischen Anteil. Kurioserweise verläuft die Grenze mitten durch die Stadt. So zählt lediglich der im Jahr 1960 eingemeindete Ort Burkersdorf zur Oberlausitz, die Kernstadt hingegen nicht. Zwischen beiden Siedlungen fließt der Grenzfluss Pulsnitz. Ähnlich verhält es sich in der Nachbargemeinde Kroppen. Deren Ortsteil Heinersdorf, ebenfalls westlich der Pulsnitz gelegen, ist kein Oberlausitzer Gebiet mehr. [T. Richter-Zippack, Kippensand- Heimatkalender des HV Senftenberg, 2013 und Richter, Torsten: Lausitzer Seenland – Ein Wasserparadies vor der Vollendung, Limosa-Verlag, Clenze 2012]

1996

Grabungsarbeiten im Senftenberger Stadtzentrum, Baufeld neues Rasthaus und Sparkasse.
Grabungsfeld I (Am Markt), Dauer 40 Wochen, 15 Arbeitskräfte, Fläche 3.900 m2, Grabungsfeld II (Rathaus), Dauer 12 Wochen, 10 Arbeitskräfte, Fläche 750 m2, 1997: Grabungsfeld III (Südteil), Dauer 13 Wochen, 10 Arbeitskräfte, Fläche 720 m2.. Fa. Wurzel Archäologie GmbH" [Foto Rekonstruktion nach Grabungsbefund]

Ansicht der Stadt Senftenberg nach einem Stich um 1580 und Rekonstruktionszeichnung eines mittelalterlichen Stadtquartiers an der Südseite des Marktes nach dem Ausgrabungsbefund.
View of the town of Senftenberg after an engraving ca. 1580 and reconstruction drawing of a medieval urban quarter at the south side

noch 1996

Anlässlich der 500-Jahr-Feier von Niemtsch wurde am 1. Juli 1996 das private Bergbaumuseum Niemtsch eröffnet. Geleitet wurde es von Dieter Müller, der in seiner 45-jährigen Tätigkeit im Braunkohlebergbau zeitgenössische Gegenstände des Bergbaus gesammelt hat. Zur Sammlung gehören etwa 1250 Briketts, vor allem Schmuck-, Sonder- und Zierbriketts. Darunter befinden sich wertvolle Stücke und einmalige Exemplare, beispielsweise das erste Brikett der Firma „Henkel“ aus dem Jahr 1871. Darüber hinaus enthält die Sammlung Bergmannslampen, Steigerhäckel und weitere Bergmannsutensilien sowie grafische Darstellungen von

bergmännischen Produktionsabläufen. Zwischenzeitlich wurde das Bergbaumuseum geschlossen.

noch 1996

Das Gesellschaftshaus von Senftenberg brennt ab. Siehe 1914.

1997

Kreuztorgrabung aus Quelle Archöo-Kontrakt: Die Funde belegen die Nutzung des untersuchten Areals seit dem 12. Jahrhundert. Neben im Haushalt genutzter Keramik traten auch Scherben auf, die als Fehlbrände eingeordnet werden mussten. Sie lassen auf in der Nähe, in der Töpfergasse?, arbeitende Töpfer schließen.

noch 1997

Seit 1997 ist Sedlitz als Ortsteil nach Senftenberg eingemeindet. Von 1992 bis zum 31. Dezember 2001 befand sich in Brieske der Verwaltungssitz des Amtes Am Senftenberger See. Siehe 1992

noch 1997

Insel im Senftenberger See: 1997 wurden mehrere Untersuchungen am als verflüssigungsgefährdet eingeschätzten Kippenmaterial der Insel durchgeführt, u.a. Testsprengungen. Rütteldruckverdichtung zur Sicherung der Innenkippe Niemtsch. Aufgrund dieser Untersuchungen wurde an den gefährdeten Kippenböschungen 1999 ein wasserseitiger, versteckter Damm hergestellt [LMBV 1998: Abschlussbetriebsplan Pflug- und Innenkippe Tagebau Niemtsch (unveröff.)]

1998

Der 1998 fertiggestellte Rathausneubau erhielt 1999 den Architekturpreis des Landes Brandenburg. Im Osten schließt der Bau an den Rathausbau aus dem Jahr 1928/1929 an. Dieses hat eine Dachneigung von 72,9 Grad auf der Südseite. Das ursprüngliche Rathaus wurde 1976 wegen Baufälligkeit abgerissen. Bis zum Neubau blieb die Südseite des Marktes unbebaut.

An der Nordseite stehen die ältesten Häuser des Marktes. Sie verfügen über Rundbogenportale mit Kutschersteinen. Das älteste Haus befindet sich am Durchgang zur Kirche. Es ist denkmalgeschützt. Über seinem Portal steht die Jahreszahl 1675 und der Psalm 33, 32 „Deine Güte, Herr, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen.“

noch 1998

Mit der Einweihung des neuen Rathauses der Stadt Senftenberg am 2. September 1998 erhielt erstmals auch das Stadtarchiv dort ausgezeichnete Bedingungen. Zwischen- und Endarchiv mit einem Umfang von ca. 1.100 laufenden Metern sind gegenwärtig an drei Standorten untergebracht.

Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Verwaltung der Stadt Senftenberg erstmals nachweisbar. Die Stadtbrände von 1512, 1641 und 1717 haben zu schweren Verlusten geführt. Um 1900 wurden Stadtarchivalien im Rathaus aufbewahrt, wechselten jedoch häufig die Räumlichkeiten. Die älteren Bestände wurden einige Jahrzehnte lang im Heimatmuseum verwahrt, bis diese, Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wieder mit dem übrigen Archivgut vereint

wurden. Der Überlieferung nach befand sich das Archivgut seit 1950 in zwei Räumen des Westflügels des Schlosses.
Häufig werden Unterlagen von Schulen und Vereinen nachgefragt. Im Bereich des Sammlungsgutes stehen u. a. die Plansammlung von Taut-Plänen (1931-1933) sowie das Historische Bildarchiv (um 1900-1945) für die Nutzung bereit. Aus den Bibliotheksbeständen sind die Amtsblätter der Regierung zu Frankfurt an der Oder (1830-1937) sowie das Calauer Kreisblatt (1839-1947) hervorzuheben. Von Interesse für die ortsgeschichtliche Forschung ist u. a. die durch den Raunoer Lehrer und Kantor Johann Gottlieb Paulitz (1839-1926) um 1925 verfasste „Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg“. Weitere chronistische Werke, Dokumentationen, geschichtliche Abhandlungen, Pressespiegel, Sammlungen, Kartenmaterial und historische Ansichten warten auf interessierte Besucherinnen und Besucher [Ines Jahn, Stadtarchiv Senftenberg, Brandenburger Archive 27/2010]

1999

Ehemalige DDR-Betriebe in/bei Senftenberg die sukzessive nach Wende 1990 „abgewickelt“ wurden: Straßenverzeichnis

• Am Bahnhofsvorplatz - VEB Braunkohlenkombinat Senftenberg

• Am Eisenwerk 2 - VEB Eisenwerk Senftenberg

• Am Eisenwerk 2 - VEB Rationalisierungswerk

• Am Güterbahnhof - VEB Minol, Tanklager Senftenberg

• August-Bebel-Straße 38 - VEB Delikat

• Bahnhofstraße 51/53 - Konsum-Backwarenkombinat Cottbus, Sitz Senftenberg

• Briesker Straße 15 - VEB Getränke Senftenberg

• Grenzstraße 4 - VEB Bekleidungswerk Senftenberg

• Güterbahnhofstraße 51 - VEB Kohlehandel Cottbus, Niederlassung Senftenberg

• Klettwitzer Straße - VEB Baustoffversorgung Cottbus, Auslieferungslager

• Klettwitzer Straße 25b - VEB Maschinenbauhandel Cottbus, Betriebsteil Senftenberg

• Kochstraße 31/33 - VEB Elektro, Betriebsteil I

• Laugkstraße 15 - VEB Braunkohlenkombinat Senftenberg

• Rudolf-Harbig-Straße - VEB Energiekombinat Cottbus, Meisterbereich ELT

• Schacht Bahnsdorf - VEB Autobahnbaukombinat, Betrieb Erdbau, Oberbauleitung I

• Spremberger Straße - VEB Getreidewirtschaft Cottbus, Betriebsteil Senftenberg

• Spremberger Straße 15 - VEB Getränke Senftenberg

• Spremberger Straße 23 - VEB Kraftverkehr Lauchhammer, Betriebsteil Senftenberg

• Steindamm 51/53 - VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Cottbus/ Versorgungsbereich

• Windmühlenweg 1 - VEB Tiefbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Senftenberg

[Quelle: www.mil-airfields.de/ddr/orte/senftenberg.html, DDR: Liste der Kombinate & Betriebe].

2000

Bestände des Stadtarchivs Senftenberg: (Derpon. StA Potsdam), Geschichte: Durch Stadtbrände von 1512, 1641 und 1717 sowie durch Vernachlässigung und rigorose Kassation (besonders 1867) erhebliche Verluste; im 2. Weltkrieg infolge Auslagerung, Vernichtung bze. Beschädigung einiger älterer Bestände (Innungsakten). Ältestes Archivinventar aus dem Jahr 1642. Bestände: A. Urkunden ab 1490, Aktenverzeichnisse und Findbücher, Chronik 34 Nr. (1490-1942), B. Amtsbücher: Stadtbücher (1841-1933), Kassenbücher (1855-1930), insgesamt 143 Nrn. C. Akten: Allgemeine Verwaltung (1644-1936); Polizeiverwaltung (1828-1931); Bauwesen (1672-1933); Wohlfartswesen (1843-1936); Finanz-und-Steuerwesen (1734-1933); insgesamt 3021 Nr.- Sammlung Karten- Pläne (Ende des 19. Jh. – 1931), 22 Nr.n.

2001

Seit dem 31. Dezember 2001 gehört Brieske als Ortsteil zur Stadt Senftenberg.

noch 2001

Heinz Klevenow, Intendant der „Neuen Bühne Senftenberg“ hatte die großartige Idee entwickelt: den Bau eines **Amphie-Theaters am Senftenberger See.** Wurden andere Verantwortungsträger schnell zu Bedenkenträgern, vor allem was die Finanzierung betraf, war Klevenow mit seinem kleinen Team mit Axel Tonn als technischem Direktor und Egon Zech als Chefbühnenbildner voller Tatendrang. Zech entwarf, baute das Modell in gedanklicher Begleitung mit Heinz Klevenow und gemeinsam suchte man nach einem passenden Ort. Doch erneut sollte dieses Vor- haben an der Finanzierung scheitern. Da gab Jürgen Hinz, der Leiter des Kulturamtes im Kultusministerium, Heinz Klevenow den entscheidenden Tipp: „Versuch es doch über die Aufwertung des ländlichen Raums. Dafür ist reichlich Geld vorhanden.“ So fand das Theater seinen heutigen Platz in Großkoschen. Schien man gleich nach der Wende große Teile des Publikums verloren zu haben, ging es Mitte der 1990er rasch wieder aufwärts. Gründe waren die hohe künstlerische Qualität und eine Rückbesinnung der Zuschauer nach einem Ausflug in Richtung „Westkultur“ auf das traditionell Anspruchsvolle [H.P. Rößiger, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg 2021.

2008

Vor dem Bau des Überleitungskanals zwischen Senftenberger- und Geierswalder See wurden nördlich, gleich am Rande von Großkoschen archäologische Grabungen vorgenommen. Die Untersuchungsfläche wird östlich vom Mühlgraben begrenzt, einem letzten, im Gelände noch sichtbaren Verlauf der Schwarzen Elster, bevor sich Mitte des 19. Jh. reguliert wurde. Große Aufmerksamkeit erregte der Fund einer römischen Silbermünze. In einer sandigen Schwemmschicht am südwestlichen Flussufer fanden sich große Mengen von Leichenbrand, sekundär gebrannte Keramik, Spinnwirteln und Glasschmelze. Unter der Keramik fallen viele Scherben spätkaiserzeitlicher Drehscheibenware auf [M. Brumlich, Siedlg. Im Fluss, Funde v.d. Bronzezeit bis Neuzeit am Ortsrand v. Großkoschen, Bodendenkmalpflege, Brdbg. 29,2008, 157-165].

noch 2008

Kleinkoschen, Ende Februar 2008 wurde das alte Feuerwehrhaus abgerissen. Der Neubau des Feuerwehrhauses mit Fahrzeughalle und Versammlungsraum wurde Ende 2008 fertiggestellt.

noch 2008

Der Aussichtsturm Rostiger Nagel wurde zwischen August und Oktober 2008 im Rahmen des Themenjahres „Seensucht Lausitz“ der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land errichtet und am 23. Oktober 2008 nach einer Bauzeit von 70 Tagen eingeweiht. Der Entwurf ging im April 2005 aus einem im Rahmen eines Architekturwettbewerbs von den Münchner Architekten Stefan Giers und Susanne Gabriel hervor. Aussichtsplattform in 27 m Höhe.

noch 2008

Im Bestand an **WBS 70** Gebäuden erfolgteder **Abriss** im Jahr 2008 in der Hörlitzer Straße16–20 und 22–26 (Baujahr 1986), 2011 Am Hotel 1–5 (Baujahr 1984), 2016 in der Albert Schweitzer Straße 40–44 und 46–52 (Baujahr 1986), 2017 in der Adam Scharrer Straße 2/4/4a (Baujahr 1983) sowie 2019 in der Albert Schweitzer Straße 54–60 (Baujahr 1986 – sieben Gebäude mit insgesamt 336 Wohnungen).

2012

Das **Arbeitsgericht Senftenberg war ein Gericht der Arbeitsgerichtsbarkeit** und eines von ehemals sieben brandenburgischen Arbeitsgerichten. Das Gericht hatte seinen Sitz in Senftenberg in der Schulstraße 4 b. Das Gericht ist seit dem 1. Januar 2012 aufgelöst.[1] Seine Aufgaben werden vom Arbeitsgericht Cottbus wahrgenommen.

2018 Schwarze Elster

In den Jahren 2018/2019 haben zwischen der Landesgrenze Sachsen/Brandenburg und der Kreisgrenze Oberspreewald-Lausitz/Elbe-Elster insgesamt 23 Brücken die Schwarze Elster überspannt (insgesamt sind es 131 Elsterbrücken). Manche sind relativ neu, andere bereits uralt, wiederum andere wurden ein stückweit verschoben. 188Kilometer ist die Schwarze Elster lang. Sie entspringt am Nordosthang des Hochsteins im Nordwestlausitzer Bergland, berührt zwölf Städte und drei Bundesländer, ehe sie bei Elster in die Elbe mündet. Im Landkreis Oberspreewald-Lausitz fließt der Fluss schon lange nicht mehr in seinem originalen Bett. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Begradigung beziehungsweise Kanalisierung des bis dahin weit verästelten, in Teilen spreewaldähnlichen Gewässers. Darüber hinaus hat während des 20. Jahrhunderts der Bergbau den Elsterlauf massiv verändert. Zwischen Hoyerswerda und Brieske erfolgte eine Verschiebung des Flussbettes nach Norden, um Platz zu schaffen für die Kohlebagger. Daraus erklärt sich, warum die Elster heute nur einen Steinwurf entfernt von der nördlichen Uferlinie des Senftenberger Sees verläuft. Das ursprüngliche Flussbett befindet sich heute auf dem Grund des früheren Tagebaus Niemtsch, dem heutigen Senftenberger See. Die bislang letzte Veränderung des Elsterlaufes erfolgte im Zuge des Baus des Koschener Kanals. Seit dem 29. November 2011 strömt das Elsterwasser durch das insgesamt 860 Meter lange neue Bett.
Die Schwarze Elster bildet im Oberspreewald-Lausitz-Kreis (OSL) die historische Grenze zwischen der Niederlausitz im Norden und der Oberlausitz im Süden. Aufgrund des Bergbaus

stoßen die beiden Lausitzen in Höhe des Senftenberger Sees nicht mehr an der Elster, Vom Werden und Vergehen der Elsterbrücken. Aber zwischen Brieske/Niemtsch bis Lauchhammer/Tettau besteht die Nieder- beziehungsweise Oberlausitz-Grenze weiter fort. Während eines Spaziergangs oder einer Fahrt über eine der dortigen Brücken wechseln also die Lausitzen. [T. Richter-Zippack, Kippensand 2020]

2019

Die Senftenberger Ortsteile habe eigene Wappen:

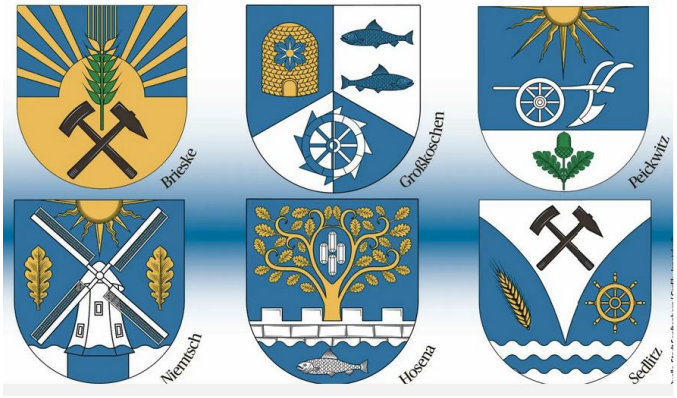


Foto: K. Janetzko/LR

Bis Ende Februar 1997 bestand Senftenberg nur aus der heutigen Kernstadt Senftenberg. Seitdem sind in zwei Schritten insgesamt sechs Nachbargemeinden eingegliedert worden. Damit erstreckt sich die Stadt heute rund um den Senftenberger See bis hin zum Sedlitzer See. Die Gemeinden Brieske, Großkoschen, Hosena, Niemtsch und Peickwitz gehören seit dem 31. Dezember 2001 als Ortsteile zur Stadt Senftenberg. Heute (2020) umfasst **das Gebiet der Stadt** Senftenberg eine Fläche von 126,94 km² und rund 25.000 Einwohner.

Ortsgeschichte der jetzigen Ortsteile von Senftenberg noch einmal kurz zusammengefasst:

Hosena: Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Hosena datiert nach neuesten Erkenntnissen auf das Jahr 1401. oso. Hóznja, 1401 Gosde, mda. Hosn. Bezeichnet einen im trockenen Laubwald gelegenen Ort. Das Wort gózna für (trockenen) Wald ist nur noch im Niedersorbischen erhalten. Der Abbau von Kristallquarzsand begann Ende des 19. Jahrhunderts in Hosena. Damit einher ging die Glasherstellung. So kam das bis dahin arme Heidedorf zu etwas Wohlstand.
Brieske: Die Entwicklung des Ortsteiles Brieske begann im heutigen Brieske-Dorf. So stammt die erste urkundliche Erwähnung der Gemeinde aus dem Jahr 1448. Bezogen auf die Planungs- und Realisierungszeit gilt Marga als älteste Gartenstadt Deutschlands. 1985 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. Siehe 1401.
Großkoschen: oso. Košyna, nso. Kóšyna, 1408 erstmals urkundlich erwähnt (Originalschreibweise nicht überliefert), 1446 werden beide (so!) Koschen genannt. Oso. koš/nso. kóš bedeutet Korb, wobei offenbleiben muss, ob es sich um Fischkörbe (beziehungsweise Reusen) oder eventuell um Bienenkörbe (wie im alten Dorfsiegel) handelt. Wohl kein Bezug zu einem Personennamen, also etwa „Ort der Körbe“. Lange Zeit war Großkoschen ein sorbisches Dorf. So lebten im Jahre 1880 440 Sorben und ein Deutscher hier. Wahrzeichen des Dorfes ist von jeher der Koschenberg. Auf seiner Südseite baute man bis 1928 in größerem Umfang Wein an.

Kleinkoschen: Die Geschichte von Kleinkoschen reicht bis in das Jahr 1410 zurück. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Siedlung namens Kleyne Koschin erstmals erwähnt. so. Kóšynka, oso. Košynka, 1410 Kleyne Koschin. In der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends begann die schrittweise Besiedlung der Niederlausitz durch den sorbischen Volksstamm, die Lusizi. Auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wohnten ausschließlich Sorben in Kleinkoschen. Ihr Brauchtum gehörte zum Alltag. Kleinkoschen wurde 1974 nach Großkoschen eingemeindet [R. During, Kippensand 2023] Siehe 1410

Niemtsch: Erstmals erwähnt wurde der in einer typisch sorbischen Form, dem Rundplatzdorf, angelegte Ort im Jahr 1496. 1856 vernichtete ein großer Brand fast das gesamte Dorf, denn die Häuser deckte man zu dieser Zeit noch größtenteils mit Stroh oder Schilf. Nicht zuletzt, weil es den Sorben in der Niederlausitz möglich war, ihre ethnischen Besonderheiten zu bewahren, waren noch 1880 von den etwa 300 Einwohnern 210 sorbischer Herkunft. Siehe 1496

Peickwitz: Im Jahr 1455 taucht erstmals eine Ansiedlung unter dem Namen Pykicz auf. Der Ort unweit der Schwarzen Elster war ein Lehen der Grundherrschaft Ruhland/Guteborn. Zwischen 1825 und 1946 stieg die Einwohnerzahl von 223 auf 752. Wie vielerorts in dieser Gegend lebten im Ort viele Sorben. Ihr Einfluss war so groß, dass die sorbische Sprache auch von vielen deutschen Einwohnern gesprochen wurde. [Wenzel, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Domowina-Verlag, Bautzen 2006] Das Peickwitzer Wappen zeigt einen Schiebock (eine Holzkarre) auf einem Acker, darüber befindet sich die Sonne. Peickwitz ist ein Ort mit einer reichen Geschichte und vielfältigen Facetten. Mit der beginnenden Industrialisierung durch den Abbau von Glassand in Hosena und Hohenbocka veränderten sich die Lebensbedingungen. Industriearbeit trat neben der Landwirtschaft als Erwerbsquelle in den Vordergrund. Zu DDR-Zeiten befand sich in Peickwitz die größte Milchproduktionsanlage des Kreises Senftenberg. Am 31. Dezember 2001 wurde Peickwitz nach Senftenberg eingemeindet. Einwohnerentwicklung: Heute leben etwa 375 Einwohner [Wikipedia] Siehe 1455

Sedlitz: Sedlitz wurde wahrscheinlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, wenngleich die erste gesicherte Urkunde zum Ort das Jahr 1449 nachweist. Den ursprünglichen Ortskern bildeten um den Anger gruppierte Bauerngehöfte. Über Jahrhunderte lebten die Menschen hier von Landwirtschaft, Bienenzucht und Fischfang. Man gewann Torf als Brennstoff. Zum Dorf gehörten vier Mühlen, die Kirche, eine Schule und eine Schenke. Siehe 1449. Am 1. März 1997 wurde die Gemeinde Sedlitz eingegliedert. [Quelle: senftenberg.de] Sedlitz bei Senftenberg ist das einzige seiner Art in Deutschland. Doch in Tschechien trugen einst neun Orte den gleichen Namen [T. Richter-Zippack]

Jüttendorf: Erste Erwähnung 1410 als Juttendorf, Sorb. „ta waska“, das Dörfchen, später Kutendörfchen, Gittendorf, Jüttendorf direkt vor dem Kreuztor. Das Dorf einer Jutta womöglich. Nach Georg Liebusch ist die Namenherleitung Jütten (Jün oder schin und iten) einen an einem sanft sich erhebenden Terrain gelegenen größeren Ort (iten) bezeichnet, hat unfehlbar früher, als der Ort von einer von Norden nach Süden laufenden Schnze (Damm) etwas befestigt war, eine größere Bedeutung gehabt als heute. Die Senftenberger durften aus kurf. Buchwalde Gras heimholen, die Jüttendorfer aber nicht. Die Jüttendorfer waren arme Leute, zumeist Wenden, die in kleinen Kuten (Katen) auf sumpfigem Untergrund zu beiden Seiten des Dorfangers wohnten, überwiegend Land~ & Viehwirtschaft betrieben und die Weinberge bestellten und bei der Weinlese halfen [H. Gleisner, 383] siehe 1410.

Thamm: Vorstadt von Senftenberg, gelegen auf dem Damm der Schwarzen Elster (heute Tierparkgebiet). Wurde 1550 bei Anlage des Schlossteiches an den neuen Standort nördlich von Jüttendorf verlegt. Das nso Wort gat hat neben der Bedeutung „Teich“ auch den Sinn „Damm“. 1920 nach Senftenberg eingemeindet. [R. During, Kippensand 2023]

Brieske: Brieske, nso. Brjazk oder Brjazki, oso. Brezk, 1448 Brehisk. Bedeutet „Birkchen“, zu nso. brjaza und oso. breza = Birke mit Endung -k als Verkleinerungsform. [ebenda]
Buchwalde: sorbisch Bukojna, 1446 Buchwald. Heißt so viel wie „Buchenhain“ oder eben „Buchenwald“ (wie Bockwitz). Da mit einem Buchenwald in der Aue der Schwarzen Elster eigentlich nicht gerechnet werden kann, liegt auch die Möglichkeit der Ortsnamenübertragung nahe. Seit 1950 zu Senftenberg.[ebenda]

Schlußbemerkungen:

Meine hier vorgestellte Chronik zur 750-jährigen Geschichte der Stadt Senftenberg ist eine Systematische Literaturrecherche. Ein Verfahren, bei dem viele wissenschaftliche Arbeiten zu einem bestimmten Thema ausgewertet und zusammengefasst werden. Bei der Literaturarbeit werden bereits vorhandene Quellen, wie Forschungsartikel, Bücher oder andere wissenschaftliche Texte, analysiert und miteinander in Beziehung gesetzt.
Ich habe viele sehr alte und neue Bücher, Dissertationen und Aufsätze ausgewertet. Basis, die von mir erarbeitete Digitale Historische Bibliothek der Niederlausitz mit mehr als 5.000 Archivalien.
Leider sind die überlieferten Berichte und erhalten gebliebenen Materialien über die Burg und die entstandene Siedlung sehr ungenau, lückenhaft und wenig beweiskräftig, so dass der Vorgang der Entstehung Senftenbergs noch immer unsicher und mit vielen Fragen und Vermutungen verbunden ist und wohl auch bleiben wird.
Um die Aufklärung der früheren Geschichte unserer Stadt haben sich neben PAULITZ besonders die Herausgeber der ersten „Chronik von Senftenberg“, der Oberpfarrer Georg Liebusch, So wie Kittel und Kreysig die größten Verdienste erworben. Sie wussten zu berichten, dass altslawische Völkerschaften, lange bevor die Deutschen erneut siegreich vordrangen, in hiesiger Gegend Niederlassungen gründeten und diese durch die Erbauung einer Burg sicherten.
Nicht zu vergessen die Heimatchronisten aus den 1970-ger Jahren Hans Lange (5.688 Seiten zur Senftenberger Geschichte) anfangs zusammen mit dem viel zu früh gestorbenen Willi Kurz, und noch viele andere Heimatforscher.
Diese, dem damaligen Wissenstand entsprechenden Werke, habe ich mit den neuesten wissenschaftlichen Veröffentlichungen verglichen und dem heutigen Wissensstand angepasst, indem die neuesten Forschungen miterwähnt werden.

Ich bin Christian Hübner, hatte nach 70 Jahren meine Heimatstadt Berlin verlassen und bin nach Senftenberg gezogen, 2021 war das. Schon früher hatte ich mich intensiv mit der Geschichte der Hohenzollern beschäftigt, insbesondere im Verein Historisches Paretz.
Diese **chronika imperfecta Senftenberg**, wie ich sie genannt habe, hatte ich vor einem Jahr vielen Senftenbergern als pdf zugeschickt, oder auch ausgedruckt. Gelesen hat sie keiner! Woher ich das weiß? Es gibt vier Ankersätze in der Chronik, die so überhaupt nichts mit dem Thema zu tun haben und solange sich darüber keiner beschwert, hat das Werk auch keiner gelesen.
Und zum Zeitraum, den Paulitz im wahrsten Sinne des Wortes über fast 30 Jahre beackert hat (es sind fast immer die Hobbyhistoriker), ist wenig Neues gefunden worden. Bei dem Überfall 1431, den großen Bränden von 1509/ 1512/ 1641 und dem Kriegsende 1945 sind die meisten Urkunden zur Senftenberger Geschichte vernichtet worden. Das vorhandene Quellenmaterial in Senftenberg ist daher sehr gering und hat seit der Paulitzchronik 1924/26 keine qualitative Erweiterung erfahren.

Ist die Arbeit getan, melden sich die Kritiker und bekunden sie hätten alles besser gemacht, sie hätten nur den Anfang nicht gefunden

(W. v. Humboldt),

wohl denn… ich habe fertig.

Der Verfasser weiß sehr wohl, dass die Veröffentlichung chronologischer Untersuchungen allemal ein gewagtes Unternehmen ist, da bekanntlich die Individualität der Meinungen und die Zugriffsmöglichkeit auf wissenschaftliche Resultate weit auseinander gehen. Daher ist er auf Widerspruch gefasst; **möge er ihm, wenn verdient, rückhaltlos, aber nicht rücksichtslos zu Teil werden. Leider ist es aber die harte Gewohnheit vieler Gelehrter dieses Fachs, fremden Resultaten, wenn sie mit den ihrigen nicht übereinstimmen, mit der Mine mitleidiger Geringschätzung zu begegnen, oder wegen einzelner wirklich verfehlter Ableitungen sofort über das Ganze den Stab zu brechen.**

Einige weitere Quellen/ Literaturhinweise

„Nur unsere Dorfkirchen stellen sich uns vielfach als die Träger unserer ganzen Geschichte dar, und die Berührung der Jahrhunderte untereinander zur Erscheinung bringend, besitzen und äußern sie den Zauber historischer Kontinuität“ (Fontane).

Für weitere vertiefende Recherchen empfehle ich noch:

Felix Biermann, Kommentar zum Aufsatz von Florin Curta: Utváření Slovanů (seArcheologické rozhledy 60, in: Archeologicke rozhledy 61 (2009), S. 337 –349.
Felix Biermann, Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen, in: Przemysław Sikora (Hg.), Zentralisierungsprozesse und Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa, Bonn 2014, S. 157 –194.
Felix Biermann, Über das » dunkle Jahrhundert « in der späten Völkerwanderungs-und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum, in: Ders./Thomas
Kersting/Anne Klammt (Hgg.), Die frühen Slawen. Von der Expansion zu gentes und nationes, Langenweißbach 2016, S. 9 –26.
Felix Biermann/Stefan Dalitz/Karl-Uwe Heussner, Der Brunnen von Schmerzke, Stadt Brandenburg an der Havel und die absolute Chronologie der frühslawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum, in: Prähistorische Zeitschrift 74 (1999), S. 219 –243.
Felix Biermann/Thomas Kersting, Archäologie der Slawenzeit seit der Wende, in:
Michael Meyer/Franz Schopper/Matthias Wemhoff (Hgg.), Feuerstein, Fibel, Fluchttunnel. Archäologie in Berlin und Brandenburg. 25 Jahre nach der Wende, Wünsdorf 2017, S. 101 –120.
Sebastian Brather, Die Armbrustsprossenfibel von Prützke. Eine baltische Fibelvariante und die frühen slawischen Brandgräber, in: Michael Meyer (Hg.),» … Trans Albim Fluvium «. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag, Rahden 2001, S. 479 –492.

Florin Curta, The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower **Danube Region**, c. 500 –700, Cambridge 2001.
Marek Dulinicz, Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe. Eine archäologische Studie, Neumünster 2006.
Vollständiges **General Conversations Lexikon Breslau** 1839
Beyträge zur Historie derer Chur und Fürstlichen Sächsischen Lande Altenburg 1761
Annales Senftenbergenses Manuskript von **Johann Kittel** Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg bis zum Jahre 1539.
Georg Liebusch 1827 Auszug aus der Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg von 1539 bis 1835. **Johann Karl Büttner** 1835 und Anhang 1836
Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg. **Johann Gottlieb Paulitz** 18921925
Ortschronik der Stadt Senftenberg. **Dr. Rudolf Lehmann** 1934
Joachim Henning, Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel vom 6. bis 12. Jahrhundert. Archäologisches zum Bedeutungswandel von » sklābos – sakāliba – sclavus «, in: Germania. Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts 70 (1992), S. 403 –426.
Felix Biermann Frühmittelalterliche slawische Einwanderung in den brandenburgischen Raum
Joachim Herrmann Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch. Neubearbeitung, Berlin 1985.
Karl-Uwe Heussner/Anne Sklebitz/Paweł Szczepanik, Germanisch oder slawisch? Die Kultfigur von Altfriesack, Lkr. Ostprignitz-Ruppin, Brandenburg, in: **Acta Praehistorica** et Archaeologica 51 (2019), S. 217 –234.
Matthias Knaut/Dieter Quast (Hgg.), Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter, Stuttgart 2005. Zum Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener siehe Keller, Sowjetische Kriegsgefangene, Anlage 9, S. 503–506. Diese Tabelle enthält jedoch auch nur Stichtagszahlen, so dass eine gesicherte Gesamtzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz nicht zu ermitteln ist;
Spoerer, Zwangsarbeit im Dritten Reich, S. 11. Da „Freiwilligkeit“ nur für Zivilarbeiter gelten kann, dürfte die Zahl bei einigen Hundertausend bis maximal etwa 1,5 Millionen gelegen haben. In einer Besprechung vom 1. März 1944 in der Zentralen Planung gab Sauckel die Zahl der Freiwilligen ausländischen Zivilarbeitern sogar nur mit gut 200.000 an, siehe Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg, Bd. 1, S. 273 f.
Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 221 mit Bezug auf Herbert. Herberts Zahl wohl ohne KZ-Häftlinge. Die Zahlen variieren auch darum, weil in die amtlichen Statistiken zum Teil annektierte Gebiete einbezogen wurden, teils nicht, siehe Lukat, S. 132. 634 Maier, S. 81.
Peter Milo, Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa. Eine vergleichende Strukturanalyse durch Archäologie und Geophysik, Bonn 2014.
Michał Parczewski (Hg.), Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19 –21 listopada 2001, Kraków 2005.
Jens Schneeweiss, Die Rolle des Gewässersystems bei der slawischen Einwanderung am Beispiel des Werders bei Neubrandenburg. Ein Beitrag zur Kontinuitätsdiskussion, in: Felix **Biermann/Thomas Kersting** (Hgg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Siedlungsraum, Langenweißbach 2007, S. 19 –28.
Ulrich Schoknecht, Mögliche Kontakte zwischen Germanen und Slawen in Mecklenburg-Vorpommern, Michael Meyer (Hg.), » … Trans Albim Fluvium «. Forschungen zur

vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag, Rahden 2001, S. 511
• **v. Edd. Meckelnborg**, pp. 38-7 • v. Edd. Sello, pp. 1-5, 13-33
• **H.-D. Kahl**, Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts, 1 (Mitteldeutsche Forschungen, 30/1), Köln – Graz 1964, 7-11
• **H.-D. Kahl**, Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts, 2 (Mitteldeutsche Forschungen, 30/2), Köln – Graz 1964, 583-584
Bayerische Staatsbibliothek: Neumann, Johann Wilhelm, 1797-1870 Verfasser, „Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Land-Vögte I und II“
https://www.digitale-sammlungen.de/de/v ... page=88,89
Ledeburs Archiv für preuß. Geschichtskunde, V, 1831
Kotelmann, Gesch. der älteren Erwerbungen der Hohenzollern in der Niederlausitz, 1864. — **Knothe**, Gesch. des oberlausitzer Adels, 1879, p. 421 f. — Scheltz,
Schwabe Gesamtgesch. der Ober- und Niederlausitz, II, 1882 (1845)..
Polenz, Hans von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1888), S. 1414
Lausitzer Register Verträge mit den Polenz und Sachsen über die Niederlausitz (12 - 26') - Lehnbrief über Schloss und Stadt ... ') - Bestallung Sigmunds von Rothenburg als Vogt zu Cottbus (169') - Austausch von **Urkunden über die Lausitz**
- Index des Geheimen Staats- und Kabinettsarchivars **Dr. Ludwig Franz Hoefer** (1 - 1f')
- Vorsatz "Ist uberschriben gewesen Registrum ihn daß land zu Lusitz"(1g')
- Verhältnis Brandenburgs und der Niederlausitz zur Krone Böhmen (1h - 7')
- Vasallen in der Lausitz (164a - 164b')
- Verpfändung der Lausitz an die Markgrafen zu Meißen, 1360 (165 und 165')
- Bündnis Georgs von Podiebrad, König von Böhmen, mit Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, 1459 (166'- 168')
- Bestallung Sigmunds von Rothenburg als Vogt zu Cottbus (169')
- Austausch von Urkunden über die Lausitz und Cottbus (171a)
- Forderungen von Kaufleuten aus Cölln an der Spree gegen Johann Herr zu Cottbus (176 - 177')
- Bündnis der Markgrafen von Brandenburg mit Georg von Podiebrad, König von Böhmen, 1459 (178 - 180) Diplomatarium, bearb. **Kloß**; Ders., Hussitenkrieg; Vgl. dazu CDLS II/1, hg. Jecht Vorwort IXf.; Ders., Quellen 21−24.
Zu dieser „Sammlung Oberlausitzer Urkunden“ VzOlUrk 1, Vorrede; Jecht, Sammlung 103; CDLS II/1, hg. Ders., Vorwort II; Ders., Quellen 24f
Rautenstrauch, Oberlausitz 120. Der Landesname „Oberlausitz“ wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit für die Oberlausitz des 15. Jahrhunderts verwendet. Die Anwendung dieser Bezeichnung auf das historische Land bürgerte sich erst ab 1474 durch den Gebrauch der Kanzlei König Matthias’ Corvinus ein. Zur Zeit Sigismunds von Luxemburg wurde das fragliche Gebiet zumeist summarisch als die „Stadt und Lande Bautzen, Görlitz, Zittau etc.“ oder als „Land der Sechsstädte“ bezeichnet. Der Name „Lausitz(en)“ bezog sich zum damaligen Zeitpunkt lediglich auf das Gebiet der heutigen Niederlausitz. Zur Geschichte des Landesnamens Blaschke, Sechsstädtebund 23; Ders., Verhinderter Staat 144–146; **Bahlcke**, Oberlausitz 11f.
Christophorus Manlius (1546 – 1575) bewusst, dessen epochales Werk-Commentariorumrerum Lusaticarum libri VII“ erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Druck erschien.

Ende des 17. Jahrhunderts widmete der Sorauer Pastor **Johann Magnus** (1623 – 1683) den Landvögten sogar einen stattlichen Folianten seines sechsbändigen „Chronikon der Ganzen Lausitz“,

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befassten sich weitere Historiker mit dem Thema: **Samuel Großer** (1664 – 1736) im dritten Teil seiner „Lausitzischen Merkwürdigkeiten“24 und ein unbekannter Autor in der Zeitschrift „Destinata Litteraria et Fragmenta Lusatica“.

Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Landvögte von **Johann Wilhelm Neumann** (1797 – 1870), das trotz zahlreicher Fehler und Ungenauigkeiten bis heute die grundlegende synthetische Arbeit zur Geschichte der Vögte in der Niederlausitz geblieben ist.

Woldemar Lippert (1861 – 1937) und **Rudolf Lehmann** (1891 – 1984), die ersten streng nach der historisch-kritischen Methode arbeitenden niederlausitzischen Geschichtswissenschaftler. Woldemar Lippert beleuchtete unter anderem die Anfänge des Landvogtamtes,27 und Rudolf Lehmann fasste 1968 die Ergebnisse der bisherigen Forschungen und seiner außerordentlich sorgfältigen jahrzehntelangen Quellenarbeit in dem Aufsatz „Die Landvögte in der Niederlausitz“ zusammen.

Ludek Březina, Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen(1490–1620) Ein Diener zweier Herren? **Březina** (2017) vs. Dr. Lehmann: Während Lehmann sich in erster Linie auf die in zahlreichen Editionen aufbereitete lokale und regionale, vor allem ständische Überlieferung der Niederlausitz stützt, greift Březina weit darüber hinaus, indem er in den landesherrlichen Zentralüberlieferungen in Prag, Wien, Dresden und Berlin, also in den Beständen der böhmischen Könige als Herren des Markgraftums und in den Beständen der beiden an ihm am meisten interessierten anderen Landesfürsten, die dortigen Lausitzer Betreffe ermittelt und ausgewertet hat. Seine nachhaltigen Archivrecherchen haben die Quellengrundlagen seines Themas nicht nur in quantitativer Hinsicht durch die Zahl der einschlägigen Dokumente, sondern auch in qualitativer Hinsicht durch den Gehalt der zusätzlichen und größtenteils erstmals ausgewerteten Zeugnisse, weiterer Bestandsbildner, erheblich verbreitert.

Senftenberg, Schloss:

- **Franz on Nuenen, Gilbert Soeters und Marcus Trier** „Bauphase Schloss 16. Jahrhundert, S.101
- Ausgrabungen Südflügel Schloss in „Archäologie Berlin Brandenburg 1993- 1994
- Christoph Rytka: Zwischen Ausfall und Pulverturm, Festung Senftenberg in Archäologe Berlin – Brandenburg, !997
- **Rytka**: In Senftenberg wurden die sandigen, humosen und lehmigen Schüttungsmassen, der in mehreren Phasen aufgerichteten Wälle, durch Trocken- und Mörtelmauern, sowie Pfahlreihen gestützt. Wann ???
- **KANDLER, Ekkehard**: Senftenberg; S. 188-204, in:
- **NEUMANN, Hans-Rudolf** (Hrsg.): Historische Festungen im
- Mittelosten der Bundesrepublik Deutschland; Historische Festungen der Bundesrepublik Deutschland, 2, Stuttgart: Frauhofer IRG Verlag, 2000, 243 Seiten
- **KANDLER, Ekkehard**: Festung Senftenberg: Sicherung und Präsentation der Wallanlagen, in: HILLLEMEIER, Bernd (Hrsg.): Erhalt und Nutzung historischer Zitadellen; Mainz:Verlag Philipp von Zabern, 2002, 365 Seiten
- **KAS**: Utländska stads- och fästningsplaner; Stockholm: Riksarkivet: Krigsarkivet Stockholm, 2018, URL <https://sok.riksarkivet.se/> [07.12.2018]
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands; Berlin\Brandenburg, 1973, 357 Seiten

- **RÖSLER, Isolde**: Schloss und Festung Senftenberg; Der Historische Ort, 71, Berlin: Kai-Homilius-Verlag, 1999, 26 Seiten
- **RYTKA, Christoph**: Zwischen Ausfall und Pulverturm - Untersuchungen in der Festung Senftenberg; Festungsjournal 13, 2001, 41ff. Seiten
- **TRINKL, Tobias**: Festung Senftenberg; in: Festungsjournal 5 (1998) S. 12
- Marcus Trier:
- Zwei Bauphasen des 16. Jahrhunderts. Ausgrabungen im Südflügel des Schlosses Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1993–1994, Stuttgart 1995, S. 176– 177; **Christoph Rytka**: Zwischen Ausfall und Pulverturm. Untersuchungen in der Festung Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1997, Stuttgart 1998, S. 146–148;
- **Elfie-Marita Eibl**, Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen in der Zeit Friedrichs III. in Eberhard Holtz/Michael Lindner/Peter Moraw (hg.) Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter, (Berlin- Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen. Sonderband 6), Berlin 2001, S. 311-346, hier Seite 316-326.
- Jacob v. Polenz, des Hans v. Polenz Sohn unter Vormundschaft seines Vetters Nicolaus v. Polenz, in: Neues Lausitzisches Magazin. Dritter Band. Unter Mitwirkung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Hrsg. **Johann Gotthelf Neumann**, Selbstverlag, in Commission **E. G. Zobel**, Druck Johann Gottlieb Dreßler, Görlitz 1824, S. 526.
- **Uwe Müller**, Ein Stadttor in Senftenberg, Landkreis Oder-Spree. Archäologische Untersuchungen auf dem Grundstück Kreuzstraße 25. In: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege Brandenburg 4 (=Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2) 2000, 243-245
- Die niederlausitzische Geschichtsforschung entbehrte immer eines eigenen Organs, auch, wenn das von der **Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften** zu Görlitz herausgegebene „Neue Lausitzische Magazin“ bereitwillig seine Spalten für die Nachbarmark öffnete.

Neben etlichen chronologisch falschen Zuordnungen und mangelhaften Lesungen besteht aus heutiger Sicht das größte Manko speziell der handschriftlichen Sammlung im fehlenden Ausweis der Fundstellen. Dieser erfolgt auch im VzOlUrk nur bei in der Literatur bereits gedruckten Stücken, bei ungedruckten Originalen oder Kopien sind keine Überlieferungsorte angegeben, auch bei Deperdita wird kein Hinweis auf die Quelle gegeben.

Moschke, Sammlung. Die daraus hervorgegangene umfangreiche Sammlung von Urkundenabschriften, -kopien und -regesten befindet sich heute als „Sammlung Turski“ im StFilA Bautzen, steht jedoch mangels archivarischer Erschließung nicht zur Benutzung zur Verfügung.

Autorenkollektiv/**Zweckverband LSB**: Seerundschauen der Jahre 1981, 1983, 1985, 1986, 1993, 2016

Jurk, Norbert: 40 Jahre Senftenberger See – Über Kippen werden Boote segeln, Buchhandlung „Glück Auf “, Senftenberg 2013

LMBV: Wandlungen und Perspektiven Nr. 24, Niemtsch, Senftenberg 2013

NABU-Regionalverband Senftenberg: Eine Chronik vom Senftenberger See in der Niederlausitz, Senftenberg 2003

Richter, Torsten: Einfach spritzig – Das Lausitzer Seenland – EinReise(ver)führer, Buchhandlung „Glück Auf “, Senftenberg 2014

Richter, Torsten/Jünigk, Ringo: Lausitzer Seenland – Ein Wasserkunstwerk vor der Vollendung, Edition Limosa, Clenze

Richter-Zippack, Torsten 2012: Wie der Senftenberger See seine Strände verliert, Lausitzer Rundschau (Ausgabe Senftenberg/Seenland) online vom 26. Februar 2022

Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg (LSB): Chronik- Manuskript Senftenberger See, o.J

Festung Senftenberg **Frans van Nuenen, Gilbert Soeters, Marcus Trier**: Zwei Bauphasen des 16. Jahrhunderts. Ausgrabungen im Südflügel des Schlosses Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1993–1994, Stuttgart 1995, S. 176– 177; Christoph Rytka: Zwischen Ausfall und Pulverturm. Untersuchungen in der Festung Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1997, Stuttgart 1998,